



DISSERTATION | DOCTORAL THESIS

Titel | Title

Kritische Analyse der neueren Grammatikographie in Bosnien
und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien

verfasst von | submitted by

Mag.phil. Karin Pelesić

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Doktorin der Philosophie (Dr.phil.)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 792 243

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt | Field of
study as it appears on the student record
sheet:

Slawistik

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Anna Kretschmer

Abstract

Das Dissertationsprojekt untersucht den aktuellen Stand der Grammatikographie in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien, mehr als drei Jahrzehnte nach der Auflösung des gemeinsamen serbokroatischen Sprachraums. Es wird analysiert, wie sich die seit den 1990er-Jahren einsetzende sprachpolitische Divergenz auf die Qualität der Grammatikschreibung ausgewirkt hat. Die Grammatikographie im ex-jugoslawischen Raum zeigt gewisse Defizite, v. a. im Hinblick auf den theoretischen Apparat und die Methodologie.

Ausgehend von einer systematischen Auswertung der aktuellen fachlichen Diskussion zu Problemen und Herausforderungen der Grammatikographie in der genannten Region erfolgt im Hauptteil ein eingehender Vergleich maßgeblicher grammatischer Standardwerke. Im Fokus steht dabei die Grammatik im engeren Sinn – Morphologie und Syntax. Das Korpus umfasst Grammatiken der Nachfolgesprachen des Serbokroatischen (Kroatoserbischen), die über das Niveau reiner Lerngrammatik (für den Bereich der Schule / Fremdsprachenunterricht) hinausgehen – d. h. für den universitären und wissenschaftlichen Gebrauch konzipiert sind. Um auch systematische Defizite zu identifizieren, die alle untersuchten Grammatiken betreffen, wird zusätzlich eine repräsentative deutsche wissenschaftliche Grammatik als Referenzwerk herangezogen.

Die durchgeführte Analyse deckt gewisse Schwächen auf verschiedenen Ebenen auf: auf der formalen (u. a. fehlende Register, fehlende Querverweise, unvollständige oder fehlerhafte Literaturverzeichnisse), der terminologischen (hohe Inhomogenität), aber auch auf der inhaltlichen. Auf letzterer fällt vor allem die mangelnde Rezeption neuerer wissenschaftlicher Erkenntnisse auf. Zudem fehlt eine Diskussion alternativer Theoriekonzeptionen, da meist eine Sichtweise herausgegriffen und als alternativlos präsentiert wird.

Die vergleichende Analyse zeigt ferner z. T. deutliche Unterschiede in der Qualität der Grammatikschreibung in verschiedenen Regionen des untersuchten Areals: Die Grammatiken aus Serbien und Kroatien sind tendenziell als wissenschaftlich hochwertiger einzustufen als etwa jene aus Montenegro, wo bislang noch kaum eine eigenständige deskriptive Grammatikographie auszumachen ist. Es zeigt sich auch, dass die syntaktische Beschreibung insgesamt differenzierter und methodisch fundierter erfolgt als die morphologische.

Abstract in English

This dissertation project examines the current state of grammar writing in Bosnia and Herzegovina, Croatia, Montenegro, and Serbia, more than three decades after the dissolution of the shared Serbo-Croatian linguistic space. It analyzes how the linguistic-political and scholarly divergence that began in the 1990s has affected the quality of grammar writing. Grammaticography in the former Yugoslavian region exhibits various weaknesses, especially regarding the theoretical framework and the methodology.

Starting from a systematic evaluation of the current academic discussion on problems and challenges of grammar writing in the region, the main section provides an in-depth comparison of morphological and syntactic descriptions. The analysis draws on an extensive corpus of modern grammars of the successor languages of Serbo-Croatian (Croatian-Serbian) that go beyond the level of basic learner's grammars (for school or foreign-language teaching) and are instead designed for university-level and scholarly use. To identify systematic weaknesses shared by all analyzed grammars, a representative German scientific grammar is also used as a reference work.

The results reveal shortcomings on the formal level (including missing indexes, missing cross-references, incomplete or incorrect bibliographies), the terminological level (high degree of heterogeneity), as well as the content level. Content-related issues include, above all, the insufficient reception of recent scholarly findings. Moreover, alternative theoretical frameworks are rarely discussed; instead, a single perspective is often selected and presented as the only valid one.

The outcomes of the contrastive analysis show that the quality of grammar writing varies geographically: grammars from Serbia and Croatia tend to be of higher scholarly quality than those from Montenegro, where hardly any independent descriptive grammar writing has been published to date. Furthermore, the syntactic descriptions overall are more differentiated and methodologically grounded than the morphological ones.

Für Igor, Selma, Andrea und Ivo

Inhalt

Abstract	I
Abstract in English	II
Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	VIII
Tabellenverzeichnis	IX
1 Einleitung	1
2 Grundlagen	4
2.1 Theorie	4
2.1.1 Grammatikographie als wissenschaftliche Disziplin	4
2.1.2 Grammatikographie in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien	5
2.1.3 Eigenschaften und Typen von Grammatiken	8
2.2 Methodologie	19
2.2.1 Kontrastiver Ansatz	20
2.2.2 Auswahl des Hauptkorpus	20
2.2.3 Vergleichskorpus	21
3 Analysekorpus	24
3.1 Allgemeine Vorbemerkungen	25
3.2 Referenzgrammatik - <i>Duden-Grammatik</i> (Wöllstein 2016)	25
3.2.1 Einleitung und Vorwort	25
3.2.2 Umfang und Aufbau	27
3.3 Hauptkorpus	28
3.3.1 Raguž (1997): <i>Praktična hrvatska gramatika</i>	28
3.3.2 Jahić/Halilović/Palić (2004): <i>Gramatika bosanskoga jezika</i>	31
3.3.3 Simić/Jovanović (2002): <i>Srpska sintaksa</i>	35
3.3.4 Piper et al. (2005): <i>Sintaksa savremenoga srpskog jezika</i>	40
3.3.5 Šipka (2005): <i>Osnovi morfologije</i>	45
3.3.6 Silić/Pranjeković (2007): <i>Gramatika hrvatskoga jezika</i>	48
3.3.7 Maldžijeva et al. (2009): <i>Južnoslovenski jezici. Gramatičke strukture i funkcije</i>	54
3.3.8 Čirgić/Pranjeković/Silić (2010): <i>Gramatika crnogorskoga jezika</i>	57
3.3.9 Stanojčić (2010): <i>Gramatika srpskog književnog jezika</i>	63
3.3.10 Nicht aufgenommene Grammatiken	65
3.4 Exkurs: Zur Objektivität von Rezensionen	67
3.5 Zwischenfazit nach Vorstellung des Hauptkorpus	71

4	Analyse des Morphologieteils (<i>Das Wort</i>).....	75
4.1	Was ist ein Wort?.....	76
4.1.1	Referenzgrammatik.....	76
4.1.2	Hauptkorpus.....	79
4.1.3	Vergleich von Hauptkorpus und Referenzgrammatik	92
4.2	Die flektierbaren Wortarten	95
4.2.1	Das Substantiv (Nomen)	95
4.2.2	Artikelwort und Pronomen	116
4.2.3	Das Adjektiv	127
4.2.4	Exkurs: Das Numerale	144
4.2.5	Das Verb	152
4.3	Die nicht flektierbaren Wortarten	185
4.3.1	Das Adverb	188
4.3.2	Die Partikel	192
4.3.3	Die Präposition.....	198
4.3.4	Junktionen: die Konjunktion und die Subjunktion	204
4.4	Zwischenfazit nach Analyse des Morphologieteils	208
5	Analyse des Syntaxteils (<i>Der Satz</i>).....	210
5.1	Was ist ein Satz?	211
5.1.1	Referenzgrammatik.....	211
5.1.2	Hauptkorpus.....	212
5.2	Satzglieder und Gliedteile.....	213
5.2.1	Referenzgrammatik.....	213
5.2.2	Hauptkorpus.....	221
5.2.3	Zwischenfazit zu Satzgliedern und Gliedteilen	230
5.3	Vom Verb zum Satz.....	231
5.3.1	Referenzgrammatik.....	231
5.3.2	Hauptkorpus.....	234
5.3.3	Zwischenfazit	241
5.4	Kongruenz.....	241
5.4.1	Referenzgrammatik.....	241
5.4.2	Hauptkorpus.....	244
5.4.3	Zwischenfazit zur Kongruenz	249
5.5	Der zusammengesetzte Satz.....	249
5.5.1	Referenzgrammatik.....	249
5.5.2	Hauptkorpus.....	255

	5.5.3 Zwischenfazit zum zusammengesetzten Satz	266
	5.6 Zwischenfazit nach Analyse des Syntaxteils	266
6	Schluss.....	268
7	Literaturverzeichnis.....	271
	7.1 Primärliteratur	271
	7.2 Sekundärliteratur.....	273

Abkürzungsverzeichnis

Akk. Akkusativ
B/K/M/S Bosnisch / Kroatisch /
..... Montenegrinisch / Serbisch
br..... brojevi
bspw. beispielsweise
d. h. das heißt
DaF Deutsch als Fremdsprache
Dat. Dativ
ebd. ebenda
evtl. eventuell
fem. feminin
Gen. Genitiv
ggf. gegebenenfalls
grammat..... grammatisch
i. F. im Folgenden
i. d. R. in der Regel
IDS Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
Imperf. Imperfekt
jmdm. jemandem
jmdn. jemanden
mask. maskulin

mind. mindestens
n/a nicht anwendbar
Nom. Nominativ
o. a. oben angeführt
P. Person
Part. Partizip
Pl. Plural
Präs. Präsens
Sing. Singular
sog. sogenannt
syntakt. syntaktisch
u. a. unter anderem
v. a. vor allem
vgl. vergleiche
Vgl. Vergleich
vgl. u vergleiche unten
vglb. vergleichbar
vs. versus
z. B. zum Beispiel
z. T. zum Teil

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Formale Eigenschaften der Grammatiken des Hauptkorpus.	73
Abb. 2: Gegenstandsabgrenzung der Grammatiken des Hauptkorpus.	75
Abb. 3: Wortarten (Wöllstein 2016: 141).	78
Abb. 4: Wortartenklassifikation bei Simić/Jovanović (2002: 1, 56).	82
Abb. 5: Klassifikation der Pronomina bei Jahić/Halilović/Palić (2004: 248).	120
Abb. 6: Die nicht flektierbaren Wortarten in der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022: 790).	186
Abb. 7: Die nicht flektierbaren Wortarten in der 9. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016: 580).	187
Abb. 8: Interjektionen bei Raguž (1997: 286). Eigene Darstellung.	197
Abb. 9: Interjektionen bei Jahić/Halilović/Palić (2004: 303). Eigene Darstellung.	197
Abb. 10: Interjektionen bei Silić/Pranjković (2007: 259). Eigene Darstellung.	197
Abb. 11: Zweistufige Klassifikation komplexer Sätze. Eigene Darstellung.	260
Abb. 12: Dreigliedrige Klassifikation komplexer Sätze. Eigene Darstellung.	260

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Lexemklassen (Wöllstein 2016: 138).....	77
Tabelle 2: Wortarten bei Šipka (2005: 127).....	85
Tabelle 3: Beispiel für Synkretismus benachbarter Paradigmenzellen. Eigene Darstellung angelehnt an Wöllstein (2016: 195).....	100
Tabelle 4: Grammatisch relevante lexikalische Eigenschaften (Šipka 2005: 139).....	106
Tabelle 5: Lexikalische Eigenschaften der Adjektive (Šipka 2005: 173).....	133
Tabelle 6: Semantik der Adjektive bei Silić/Pranjkočić (2007: 133ff.). Eigene Darstellung.....	134
Tabelle 7: Lexikalische Eigenschaften der Adjektive (Šipka 2005: 173).....	135
Tabelle 8: Klassifikation der Zahlwörter. Eigene Darstellung, in der die Grammatiken so gereiht sind, dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede veranschaulicht werden können.	148
Tabelle 9: Konjugationen bei Raguž (1997: 164ff.).	161
Tabelle 10: Konjugationen bei Jahić/Halilović/Palić (2004: 266ff.). Eigene Darstellung.....	166
Tabelle 11: Konjugationen in den <i>Osnovi morfologije</i> . Eigene Darstellung in Anlehnung an Šipka (2005: 238).....	171
Tabelle 12: Konjugationen in der <i>Gramatika hrvatskoga jezika</i> . Eigene Darstellung in Anlehnung an Silić/Pranjkočić (2007: 46ff.).....	173
Tabelle 13: Konjugationen bei Maldžijeva et al. (2009: 406ff.). Eigene Darstellung.	177
Tabelle 14: Konjugationen bei Stanojčić (2010: 166ff.). Eigene Darstellung.	181
Tabelle 15: Bildungsweise von Adverbien (Šipka 2005: 201).....	191
Tabelle 16: Klassifikation der Partikeln bei Silić/Pranjkočić (2007: 253ff.). Eigene Darstellung.	195
Tabelle 17: Perspektiven der Satzgliedanalyse (Wöllstein 2016: 778).....	213
Tabelle 18: Terminologische Unterschiede in der Beschreibung der Prädikatstruktur. Eigene Darstellung.....	235
Tabelle 19: Bedeutungsumfang der Apposition. Eigene Darstellung.	248
Tabelle 20: Semantik der Verhältnissätze (Wöllstein 2016: 1063).....	253
Tabelle 21: Klassifikation der Nebensätze bei Piper et al. (2018). Eigene Darstellung.	262

1 Einleitung

Der Zerfall Jugoslawiens bedeutete das Ende der Einheit des Serbokroatischen und damit auch das Ende einer akademischen Grammatikschreibung, die auf die Deskription aller Idiome des ehemaligen Serbokroatischen (Kroatoserbischen – i. F. Serbokroatisch) abzielt. Durch die Einführung der Glottonyme Bosnisch, Kroatisch, Montenegrinisch und Serbisch erhielten Standardisierung und Grammatikschreibung in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens eine neue Dynamik. Augenfällig ist seitdem die Zunahme der Veröffentlichungen neuer Grammatiken bei gleichzeitiger Abnahme der Qualität. Gerade in Bosnien und Herzegowina und Montenegro ist die Herausgabe von Grammatiken seit 1990 nicht nur durch wissenschaftliche und didaktische Ziele motiviert, sondern soll auch als Beleg für die Eigenständigkeit der jeweiligen nationalen Sprache dienen. Darüber hinaus soll besonders in Kroatien, Bosnien und Herzegowina und Montenegro durch Normierung die Homogenität der nationalen Variante gefördert und gleichzeitig der Abstand zu den anderen Varianten des ehemaligen Serbokroatischen vergrößert werden. Durch die Beschäftigung mit der sehr kontrovers diskutierten Frage, ob es sich bei den Idiomen, die einstmals als *Serbokroatisch* bezeichnet wurden, weiterhin um Varianten einer Sprache oder aber um eigenständige Sprachen handelt, waren wesentliche Ressourcen gebunden, was sich auch auf die Qualität der Grammatikographie auswirken musste.

Die mangelnde wissenschaftliche Fundierung und fehlende Berücksichtigung rezenter Forschungsergebnisse vieler neuerer Grammatiken rief mehrfach Kritik hervor (vgl. Kordić 2006: 231f.). Darüber hinaus wird einigen Verfassern von Grammatiken, die seit 1990 erschienen sind, vorgeworfen, bisweilen große Teile aus älteren Grammatiken einfach und unreflektiert übernommen zu haben. Auch terminologische Defizite wurden wiederholt beanstandet (vgl. Pranjković 2003: 230). Um den Abstand zu den anderen Varianten des ehemaligen *Serbokroatischen* zu vergrößern, wurden viele neue Termini eingeführt, was unnötige Heterogenität der Terminologie zur Folge hat.

Im Allgemeinen kann man zum aktuellen Stand der Grammatikschreibung in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien daher konstatieren: Obwohl seit den 1990er Jahren eine große Anzahl an Grammatiken und Werken zu einzelnen grammatischen Teilbereichen veröffentlicht wurde, stehen keine umfassenden deskriptiven wissenschaftlichen Grammatiken des Bosnischen, Kroatischen, Montenegrinischen und Serbischen zur Verfügung, die den aktuellen Forschungsstand der Linguistik in ausreichendem Maß berücksichtigen (vgl. Kretschmer 2010: 79). Anders verhält es sich mit der Grammatikschreibung des Deutschen:

„nur wenige Sprachen sind so häufig, so ausführlich und auf so vielfältige Weise beschrieben worden wie das Deutsche.“ Um zu zeigen, in welchen Bereichen die grammatikographische Bearbeitung in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien methodologisch adäquat ist und rezente Forschungsergebnisse widerspiegelt, sollen die Grammatiken aus dieser Region nicht nur untereinander, sondern auch mit einer deutschen wissenschaftlichen Grammatik verglichen werden. Vor diesem Hintergrund wird folgende Forschungsfrage für dieses Dissertationsprojekt formuliert: *Wie ist die aktuelle bosnische, kroatische, montenegrinische und serbische Grammatikschreibung im Vergleich zueinander und zu einer repräsentativen deutschen wissenschaftlichen Grammatik zu bewerten?*

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage sollen ausgehend von der deutschen Grammatik Abschnitt für Abschnitt die zu untersuchenden südslawischen Grammatiken untereinander und mit der deutschen Referenzgrammatik verglichen werden. In das Analysekorpus aufgenommen werden alle bosnischen, kroatischen, serbischen und montenegrinischen deskriptiven wissenschaftlichen Grammatiken, die seit 1992 in einer Erstauflage erschienen sind. Grammatiken für den Fremdsprachenunterricht, reine Schulgrammatiken sowie Grammatiken, die nicht in bosnischer, kroatischer, serbischer oder montenegrinischer Sprache verfasst sind, werden nicht berücksichtigt. Der Schwerpunkt der Arbeit soll auf Morphologie und Syntax, als Kerngebiete der Grammatik (Eisenberg 2020a: 1), liegen. So soll sichergestellt werden, dass in den betrachteten Bereichen im Rahmen der Dissertation eine gründliche Analyse möglich ist. Eine Ausdehnung auf Phonologie, Orthografie, Textgrammatik und Lexikologie würde auf Kosten der Qualität der Analyse gehen. Diese Bereiche verdienen vielmehr einen gesonderten Ansatz und werden daher in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt.

Nachdem nun bereits seit über 30 Jahren die Grammatikschreibung in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro (wesentlich später) und Serbien jeweils eigenständige Wege geht, gibt es keine umfangreiche wissenschaftliche Analyse, wie sich diese Vereinzelung auf die Qualität der Grammatikschreibung ausgewirkt hat. Die vorliegende Arbeit soll helfen, diese Forschungslücke zu schließen. Die Veränderung der Grammatikographie selbst soll dabei jedoch nicht im Vordergrund stehen. Vielmehr soll analysiert werden, welche Grammatiken zum gegebenen Zeitpunkt zur Verfügung stehen und wie sie zu beurteilen sind. Von anderen neueren metagrammatikographischen Untersuchungen zum ehemaligen Serbokroatischen unterscheidet sich diese Arbeit dadurch, dass das Korpus rezente Grammatiken aus allen vier Ländern umfasst. Ein weiteres Novum ist die Methode: Es wird ein paralleler Vergleich nach grammatischen Kategorien der Grammatiken untereinander und mit einer deutschen Referenzgrammatik durchgeführt. Eine derartige Analyse kann als Voraussetzung für die Verbesserung der Qualität

der Grammatikschreibung gesehen werden. Dass Grammatiken einem hohen wissenschaftlichen Standard genügen, ist für viele Adressat:innen von Bedeutung: Grammatiken bilden für Student:innen die Grundlage zum Erwerb von Fachkenntnissen, dienen Forscher:innen als Nachschlagewerke und legen letztlich durch Vereinheitlichung der Terminologie den Grundstein für effiziente Forschung.

Im folgenden Kapitel sollen zunächst die theoretischen und methodologischen Grundlagen erarbeitet werden. Grammatikographie wird als wissenschaftliche Disziplin eingeordnet und die wichtigsten Arbeiten zur Grammatikographie in Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien werden vorgestellt. Zudem werden zentrale Eigenschaften und Typen von Grammatiken behandelt. Danach wird der methodologische Apparat, mit dem in der Arbeit operiert wird, dargestellt. Es werden des Weiteren die Auswahlkriterien für das Hauptkorpus (die südslawischen Grammatiken der hier interessierenden Region) und das kontrastive Korpus (die deutsche Referenzgrammatik) eingehend erörtert.

Das dritte Kapitel gibt einen ersten Überblick über die Grammatiken des Analysekörpus. Die Grammatiken werden dazu nach einem einheitlichen Modell beschrieben: Zuerst werden in den Einleitungen der Grammatiken Antworten auf eine Reihe von Fragen gesucht, die zuvor aus den theoretischen Grundlagen abgeleitet wurden. Dann werden Umfang und Gliederung der Grammatik einer ersten Analyse unterworfen. Schließlich wird noch die jeweilige Beurteilung der Grammatik in Rezensionen beschrieben. Im Anschluss an die Vorstellung der Grammatiken des Hauptkorpus werden Grammatiken angeführt, deren Berücksichtigung bzw. Ausschluss nicht ganz eindeutig ist, sodass eine gesonderte Erörterung notwendig erscheint. Am Ende des dritten Kapitels werden die in den allgemeinen Vorbemerkungen formulierten Fragen in einer Gesamtbetrachtung für das Hauptkorpus und im Vergleich zur Referenzgrammatik behandelt.

Das vierte Kapitel ist der Analyse der morphologischen Beschreibung gewidmet. Sein Aufbau entspricht jenem der Referenzgrammatik, beginnt also mit allgemeinen Überlegungen zur Frage *Was ist ein Wort?*, in deren Rahmen auch die Klassifikation der Wortarten behandelt wird. Danach werden die einzelnen flektierbaren und nicht flektierbaren Wortarten beschrieben. Das Schema ist dabei für jedes Unterkapitel dasselbe: Zuerst wird die grammatikographische Bearbeitung in der Referenzgrammatik zusammengefasst, dann wird die Behandlung in den verschiedenen Grammatiken des Analysekörpus im Vergleich zur Referenzgrammatik dargestellt und zuletzt werden die wichtigsten sich aus dem Vergleich ergebenden Ergebnisse zusammengefasst.

Im fünften Kapitel wird die Beschreibung der Syntax in Haupt- und Referenzkorpus verglichen. Auch hier orientiert sich der Aufbau an der Referenzgrammatik: Es wird eingangs erörtert, wie die Frage *Was ist ein Satz?* je nach zugrunde gelegter Syntaxkonzeption unterschiedlich beantwortet werden kann. Im Kapitelverlauf werden weitere syntaktische Fragestellungen behandelt – zu Satzgliedern, zur Wortstellung, zur Kongruenz und zum komplexen Satz. Auch hier wird zuerst die Beschreibung in der Referenzgrammatik dargestellt. Dann wird die grammatikographische Behandlung im Hauptkorpus zusammengefasst und mit dem Referenzkorpus verglichen.

Im Schluss wird die Forschungsfrage beantwortet und ein Ausblick gegeben.

2 Grundlagen

2.1 Theorie

In diesem Kapitel wird zuerst Grammatikographie als linguistische Teildisziplin eingeordnet und ihre Entwicklung kurz dargestellt. Darauf folgt ein Überblick über die aktuelle bosnische, kroatische, montenegrinische und serbische Grammatikographie mit Fokus auf bereits erwähnten Defiziten. Im Anschluss werden die Typen und Eigenschaften von Grammatiken eingehend erläutert. Dabei werden insbesondere Anforderungen an wissenschaftliche Grammatiken erörtert, auf die im weiteren Verlauf eingegangen werden soll.

2.1.1 Grammatikographie als wissenschaftliche Disziplin

Grammatik hat eine zumindest zweifache Bedeutung: *Grammatik* meint einerseits die Regelmäßigkeiten, die den Äußerungen einer bestimmten Sprache zugrunde liegen und einer Form eine Bedeutung (einem Ausdruck einen Inhalt) zuordnen. Andererseits bezeichnet *Grammatik* auch die systematische Beschreibung ebendieser Regelmäßigkeiten, bezeichnet also sowohl die Beschreibung als auch das Objekt der Beschreibung.¹ In ähnlicher Weise bezeichnet *Grammatikographie* einerseits das Verfassen von Grammatiken sowie die Gesamtheit der Grammatiken einer bestimmten Sprache oder eines bestimmten Zeitabschnitts und andererseits

¹ Darüber hinaus wird bisweilen noch eine *mentale Grammatik* unterschieden, die in den Köpfen der Sprecher ausgemacht wird (Breindl 2018: 355f.). Außerdem wird *Grammatik* auch im Sinne einer allgemeinen Sprachtheorie verwendet, wenn etwa von *Transformationsgrammatik* oder *Konstituentengrammatik* die Rede ist.

die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Verfassen von Grammatiken, mit dem grammatikographischen Schrifttum (Lehmann/Maslova 2004: 1857). In diesem zweiten Sinne analysiert *Grammatikographie* bestehende Grammatiken und beschäftigt sich mit den methodologischen Prinzipien für das Verfassen von Grammatiken. Lehmann und Maslova (ebd.: 1858) schlagen daher für letzteres den Terminus *Metagrammatikographie* vor. Demgemäß ist die vorliegende Dissertation ein metagrammatikographischer Beitrag, der sich mit der neueren Grammatikographie in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien beschäftigt.

Während die Beschäftigung mit Grammatik eine lange, bis in die Antike und zum Teil noch weiter zurückreichende Tradition hat, wird der Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Grammatikographie – also der Metagrammatikographie – erst Ende des 19. Jahrhunderts mit der Arbeit von Gabelentz (1891) angesetzt (Lehmann/Maslova 2004: 1858). Abgesehen von vereinzelt grammatikographischen Ausführungen (etwa bei Jespersen 1937) steigt das Interesse an einer theoretischen Beschäftigung mit Grammatikographie erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Es sind vor allem Sprachtypolog:innen, die im Rahmen der Erforschung wenig bekannter Sprachen die Bedeutung guter Grammatiken für vergleichende Forschung und für die Dokumentation von vom Aussterben bedrohter Sprachen betonen und theoretische Beiträge zur Grammatikographie verfassen (Lehmann/Maslova 2004; Aikhenvald 2015; Mosel 2006; Comrie 1998). In einzelsprachigen Philologien gut erforschter Sprachen wird der Grammatikographie wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Anstöße zu metagrammatikographischen Arbeiten kommen hier am ehesten aus der Didaktik, insbesondere der Fremdsprachendidaktik (vgl. etwa Helbig 1999b). Zudem finden sich metagrammatikographische Reflexionen in den Einleitungen größerer Grammatiken (etwa Eisenberg 2020a und Stanojčić 2010). Metagrammatikographische Arbeiten zu einzelnen Sprachen sind oft diachron angelegt als historischer Überblick über die Entwicklung der Grammatikographie oder über die Grammatikographie eines bestimmten Zeitabschnitts wie etwa die Beiträge zu vielen slawischen Sprachen in Gutschmidt et al. (2014).²

2.1.2 Grammatikographie in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien

Trotz der Vielzahl veröffentlichter Grammatiken sowie kritischer Rezensionen einzelner Werke gibt es nur wenige synthetische Arbeiten zur neueren Grammatikschreibung in der

²Die Entwicklung der Grammatikographie in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien wird dort allerdings nicht behandelt.

hier interessierenden Region. Nach den Rezensionen sollen in diesem Kapitel zuerst jene Forschungsarbeiten vorgestellt werden, bei denen grammatikographische Themen zumindest am Rande erörtert werden, wenn auch die Analyse der grammatikographischen Bearbeitung nicht im Vordergrund steht. Danach sollen Arbeiten zur aktuellen Grammatikographie vorgestellt werden, die für die vorliegende Untersuchung besonders relevant sind. Schließlich sollen auch historische Arbeiten zur Grammatikschreibung erwähnt werden, die zwar die Methode mit diesem Dissertationsprojekt gemeinsam haben, sich aber durch die diachrone Perspektive unterscheiden.

Eingehende Erörterungen zur Qualität grammatikographischer Bearbeitung finden sich in Rezensionen zu einzelnen Werken, die bisweilen aufgrund der beschriebenen Probleme der Grammatikschreibung seit 1990 sehr umfangreich ausfallen und sogar in Buchform erscheinen (so Riđanović 2003). Hinweise auf einen Vergleich mehrerer Grammatiken finden sich etwa bei Pranjković (2003: 226), der die von ihm kritisierten Schwächen der *Gramatika bosanskoga jezika* von Jahić/Halilović/Palić (2004), vor allem in Hinblick auf Terminologie und Klassifikationskriterien, als exemplarisch für die gesamte bosnische, kroatische, montenegrinische und serbische Grammatikographie sieht. Eine systematische vergleichende Analyse legt Pranjković (2003) jedoch nicht dar.

Impulse für die wenigen Untersuchungen zur Grammatikschreibung, die mehrere Werke gleichzeitig berücksichtigen, kommen überwiegend von außerhalb Bosnien und Herzegowinas, Kroatiens, Montenegros und Serbiens. So behandelt etwa Rehder (2006) in seiner *Einführung in die slavischen Sprachen* die neuere bosnische Grammatikschreibung, allerdings mit Blick auf die Besonderheiten des Bosnischen im Vergleich zum Kroatischen und Serbischen und nicht mit Blick auf die grammatikographische Bearbeitung. Mit dem linguistischen Status des Bosnischen beschäftigt sich auch Lehfeldt (2003) in seiner Arbeit *O stanju kodifikacije bosanskoga jezika*, in der er parallel die Behandlung strittiger Grammatikfragen (ausgehend von der kroatischen und serbischen Norm) in zwei bosnischen Grammatiken untersucht.

Kontrastive Grammatikarbeiten (wie etwa bei Tošović 2010) bieten einen Vergleich der Sprachstruktur des Bosnischen, Kroatischen, Montenegrinischen und Serbischen, nicht aber einen systematischen Vergleich der Beschreibung der Sprachstruktur.

Im Gegensatz dazu kommentiert Gröschel (2009) in seinem umfangreichen Werk über *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik* sehr wohl auch die Beschreibung der Sprachstruktur. Dennoch steht auch bei ihm die Beurteilung des linguistischen Status des ehemals Serbokroatischen im Vordergrund. Zudem betrachtet Gröschel die bosnische und

montenegrinische Grammatikschreibung nicht gemeinsam, sondern stellt sukzessive die Neuererscheinungen seit 1990 einmal in Bosnien und Herzegowina und getrennt davon die Neuererscheinungen in Montenegro vor.

Ein paralleler Vergleich mehrerer Grammatiken aus mehreren der hier interessierenden Ländern findet sich bei Gustavsson (2003). In seiner Untersuchung der Grammatiken von Stanojčić/Popović (2002),³ Barić et al. (2005) und Jahić/Halilović/Palić (2004) stellt er fest, dass sich diese vor allem in der Art der Beschreibung unterscheiden. Er konzentriert sich dabei auf die Einleitungen der Grammatiken und stellt Probleme in der Terminologie heraus, vor allem zum Begriff des *mittelsüdslawischen Diasystems*.

Kretschmer (2010) hält in ihrem Aufsatz *O aktuelnom stanju srpske gramatikografije* fest, dass diese veraltet ist und den aktuellen sprachwissenschaftlichen Forschungsstand nur ungenügend reflektiert. Dies gelte nicht nur für die serbische, sondern auch für die kroatische und in noch stärkerem Ausmaß für die bosnische Grammatikschreibung. Letztere wird, gemeinsam mit der montenegrinischen, besonders negativ beurteilt. Die von Kretschmer (ebd.) gewählte Herangehensweise ist dabei der dieser Arbeit nicht unähnlich: Es wird nicht nur ein Teilbereich der Grammatik herausgegriffen, wie etwa in Kretschmer (1998), sondern sowohl Syntax als auch Morphologie behandelt. Weiters werden mehrere aktuelle Grammatiken verglichen. Die vergleichende Analyse basiert jedoch auf sukzessiven Einzelanalysen der Grammatiken. Das Korpus umfasst zudem nur serbische repräsentative Arbeiten. Im Fazit bemängelt Kretschmer (2010), dass der innerslawische Vergleich zu wenig gepflegt sowie andere nationale slawische Schulen zu wenig rezipiert werden, dass in Serbien zudem anstelle synthetischer Arbeiten eine Tendenz zu „Atomismus und Eklektizismus“ auszumachen ist und dass es keine aktuellen synthetischen grammatikographischen Arbeiten gibt.

Themenbereiche, denen in der aktuellen Grammatikschreibung besonderes Interesse gebührt, behandelt Kretschmer (2003) im Artikel *Neka pitanja morfosintakse savremenog srpskog jezika*. Zudem werden hier verschiedene theoretische Schulen dargestellt und der traditionellen Grammatiktheorie gegenübergestellt. Es wird festgehalten, dass aktuelle slawische Grammatiken funktionale und pragmlinguistische Aspekte vernachlässigen. Obgleich hier für das vorliegenden Dissertationsprojekt relevante Themen behandelt werden, ist doch die methodische Vorgehensweise eine andere, da diese Themen allgemein erörtert werden und kein Vergleich einzelner Grammatiken ausgeführt wird.

³ Er verwendet andere Auflagen.

Wie zur Grammatikographie allgemein (Kretschmer 2010), konstatiert Kretschmer (1998) auch zum ‚Stand der linguistischen Beschreibung der Wortarten in den slawischen Sprachen‘, dass es einer Vereinheitlichung der Methodologie bedarf. Die Arbeit will Impuls für weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit der Grammatikschreibung in den slawischen Sprachen sein.

Eine ähnliche Methode wie in diesem Dissertationsprojekt wird angewandt bei Stoyanova (2014). In ihrer Arbeit *Morfonologičnite opisi v normativnite hãrvatski gramatiki* werden drei Grammatikwerke verglichen. Allerdings behandelt sie mit der Morphonologie ein Thema, das nicht im Zentrum des Forschungsinteresses dieser Dissertation steht, sondern allenfalls mitbehandelt werden soll, sofern es in den Grammatiken des Analysekorpus im Rahmen einer zu untersuchenden Kategorie erörtert wird (so z. B. die Palatalisierung bei der Darstellung der Deklinationstypen). Die Arbeit von Stoyanova (ebd.) unterscheidet sich auch hinsichtlich des Korpus, ist dieses doch auf kroatische Grammatiken beschränkt und umfasst weiters mit Maretić (1931) nicht nur rezente Werke.

Beispiele für Arbeiten zur Grammatikographie, die verschiedene Grammatiken vergleichen, finden sich in vielen nationalen Philologien als diachrone Analysen. Sie betrachten Entwicklungen in der Grammatikschreibung über einen gewissen Zeitraum oder die Grammatikschreibung einer bestimmten Epoche. So gibt es auch in der Südslawistik eine Reihe historischer Arbeiten zur Beschreibung der Sprachstruktur oder einzelner grammatischer Kategorien. Beispiele sind etwa Roedel (1995): *Die kroatische und serbische Grammatikschreibung und ihre Beziehung zur deutschen Sprachwissenschaft – gezeigt an August Leskien*, Horvat/Šarić (2018): *The dative in Croatian Štokavian and Kajkavian grammars up to 1860* oder Brlobaš (2007): *Glagolski vid u hrvatskim gramatikama do 20. stoljeća*. Diese Analysen betrachten die neuere Grammatikschreibung jedoch nicht. Tanasić (2017) gibt in seinem Artikel *Srpska gramatika danas* einen Überblick über die wichtigsten Forscher:innen und Beiträge der letzten fünfzig Jahre, legt jedoch keinen systematischen Vergleich vorhandener Grammatiken vor und behandelt nach 1990 nur Arbeiten zum Serbischen. Ham (2006) wiederum betrachtet in ihrem Werk *Povijest hrvatskih gramatika* nur kroatische Grammatiken.

2.1.3 Eigenschaften und Typen von Grammatiken

In diesem Unterkapitel werden die theoretischen Grundlagen für die Beschäftigung mit Grammatikographie erarbeitet. Als Kriterien zur Klassifizierung von Grammatiken können verschiedene Eigenschaften herangezogen werden. Je nach Ausprägung in einer konkreten Grammatik ist diese einem bestimmten Typ zuzuordnen. Charakterisierungen sind dabei als

idealtypisch zu verstehen, da „Grammatiken in der Regel multiaspektuell sind“ (Wingender 2014: 1904): Auch in einer deskriptiven Grammatik finden sich präskriptive Elemente, auch in einer synchronen Grammatik Hinweise auf ältere Sprachstufen und auch in einer Dialektgrammatik Verweise auf die Standardsprache. So gilt für die meisten Idealtypen von Grammatiken, dass es sich nicht um Dichotomien handelt, sondern um Pole einer Skala mit Abstufungen dazwischen. Da für die vorliegende Arbeit standardsprachliche, wissenschaftliche, deskriptive Grammatiken untersucht werden, sollen diese Idealtypen von Grammatiken näher beschrieben und abgegrenzt werden. Dabei wird auch herausgearbeitet, welche Eigenschaften mit diesen Charakterisierungen von Grammatiken verbunden sind. Als wichtiges Merkmal wissenschaftlicher Grammatiken soll die Berücksichtigung moderner Theorien und insbesondere funktionaler Aspekte in diesem Kapitel ebenfalls behandelt werden. Am Ende werden praktische Anforderungen, die an wissenschaftliche Grammatiken gestellt werden, betrachtet.

2.1.3.1 Beschriebene Sprachvarietät

Abhängig davon, welche Varietät einer Sprache beschrieben wird, können *standardsprachliche* und *nichtstandardsprachliche Grammatiken* / *Dialektgrammatiken* unterschieden werden. Bei standardsprachlichen Grammatiken ist weiters zu differenzieren, ob das Beschreibungsobjekt gesprochene oder geschriebene Sprache ist, ob nur die Sprache der Literatur oder weitere funktionale Stile abgedeckt werden. Weil dialektologische Aspekte in dieser Arbeit nicht behandelt werden, werden in das Analysekorpus nur standardsprachliche Grammatiken aufgenommen. In standardsprachlichen Grammatiken sollte explizit gemacht werden, was genau Objekt der Beschreibung ist: Was wird unter dem Terminus *Standardsprache* verstanden? Wie ist die beschriebene Standardsprache im Verhältnis zu anderen Varietäten zu sehen? Wie wird das Verhältnis von Standardsprache und Sprachnorm gesehen (Zifonun 2009: 346)? Wenngleich manchmal (Glück/Rödel 2016: 669) gerade die Kodifizierung als wesentliches Merkmal von Standardsprache angeführt wird, sehen andere Forscherinnen und Forscher keine unmittelbare Übereinstimmung zwischen kodifizierter Norm und Standard: „Grundsätzlich wird unter dem Standard die überregional gültige, stilistisch unmarkierte Verkehrsform verstanden, die aber nicht unbedingt der kodifizierten Norm oder normativen Empfehlungen entsprechen muss und bei bestimmten Phänomenen durchaus Variation zulässt“ (Zifonun 2009: 347, vgl. auch Eisenberg 2020a: 8ff.).⁴ Trotz Variation decken standardsprachliche

⁴ Auf das Verhältnis deskriptiver Grammatiken und kodifizierter Norm wird unter 2.1.3.3 (Deskriptivität) näher eingegangen.

Grammatiken üblicherweise den gesamten Sprachraum ab. Für das Deutsche etwa werden heute elf Standardsprachen angenommen (Ernst 2025: 21) und in gemeinsamen Grammatiken beschrieben.

In der folgenden Analyse soll untersucht werden, ob in den Vorworten oder Einleitungen zu den Grammatiken expliziert wird, welche Sprachvariante beschrieben wird und wie *Standardsprache* definiert wird. Finden sich dazu keine Ausführungen, kann nur aus der Datengrundlage und den in der Grammatik angeführten Beispielen abgeleitet werden, welche Sprachvariante in der Grammatik beschrieben wird. Zu erwarten ist, dass neben der Bezeichnung *Standardsprache* in den Grammatiken des ehemaligen Serbokroatischen auch der traditionelle Terminus *Literatursprache* in vergleichbaren Kontexten verwendet wird. Die Analyse wird zeigen, wie weit letzterer im hier interessierenden südslawischen Raum weiterhin verbreitet ist. Im deutschsprachigen Raum ist *Standardsprache* heute aus verschiedenen Gründen üblicher als *Literatursprache*: Die Verwendung des Begriffs *Literatursprache* wirft für mündliche Sprachformen Probleme auf und suggeriert eine Einengung auf die Sprache der Literatur. Zudem kann sich Literatur auch nicht-standardsprachlicher Formen bedienen.

2.1.3.2 Zielgruppe

Je nach Zielsetzung und Adressatenkreis wird zwischen *didaktischen*, *pädagogischen*, *Lehr-* und *Lerngrammatiken* auf der einen, sowie *wissenschaftlichen*, *linguistischen Grammatiken* auf der anderen Seite unterschieden (Helbig 1999b: 11ff.; Wingender 2014: 1904). Grammatiken, bei denen die praktische Nutzbarkeit durch die Zielgruppe im Vordergrund steht, werden bisweilen als *Gebrauchsgrammatiken* den wissenschaftlichen Grammatiken gegenübergestellt (Breindl 2018: 356f.). *Referenzgrammatiken*, die sich als Nachschlagewerke primär an Sprachlerner:innen richten, werden von manchen Autor:innen Lehrgrammatiken gegenübergestellt (Lehmann/Maslova 2004: 1860), von manchen aber als Zwischentypen zwischen didaktischen und linguistischen Grammatiken betrachtet (Helbig 1999b: 12). Mit den didaktischen Grammatiken teilen sie die Zielgruppe, mit den linguistischen haben sie gemein, dass die Präsentation des grammatischen Systems sich aus dem System selbst ergibt und nicht didaktische Überlegungen die Anordnung der Inhalte bestimmen.

Reihenfolge und Umfang der Beschreibung werden bei didaktischen, pädagogischen, Lehr- und Lerngrammatiken durch die Ausrichtung auf die Zielgruppe bestimmt. Diese Grammatiken sind in ihrer Beschreibung konkreter, öfter präskriptiv und die Darstellung des grammatischen Systems kann mit Übungen abwechseln (Cherubim 1980: 772). Im Gegensatz dazu dominiert bei linguistischen Grammatiken nicht die Lehr-, sondern die Beschreibungsfunktion.

Wissenschaftliche Grammatiken streben „eine vollständige und explizite Beschreibung der objektiv der Sprache selbst innewohnenden Regeln“ an (Helbig 1999b: 11). Wissenschaftliche Grammatiken sind deswegen von so großer Bedeutung, weil gute Beschreibung die Grundlage für gute Linguistik bildet (Comrie 1998: 7). Da in dieser Arbeit die wissenschaftliche Beschreibung der Nachfolgesprachen des ehemaligen Serbokroatischen untersucht werden soll, werden didaktische, pädagogische, Lehr- und Lerngrammatiken nicht in das Analysekorpus aufgenommen. Die Relevanz wissenschaftlicher Grammatiken wird auch durch den Umstand deutlich, dass sie oft die Grundlage für didaktische Grammatiken bilden. Einzelne Grammatiken des Analysekorpus mögen als Referenzgrammatiken einzustufen sein, was ihrer Behandlung in dieser Arbeit aufgrund der ebenfalls umfassenden und aus dem System folgenden Beschreibung aber nicht entgegensteht.

Bisweilen wird als Kriterium für die Wissenschaftlichkeit einer Grammatik ihre Zitationsfähigkeit in linguistischer Fachliteratur angeführt (Hennig 2018: 389). Da aber die Zitationsfähigkeit für das hier interessierende Areal schwer zu bestimmen ist, wird für die Auswahl der Grammatiken des Analysekorpus auf die Zielgruppe der Grammatik abgestellt. Ist eine Grammatik explizit für Linguist:innen und den Universitätsgebrauch verfasst, ist davon auszugehen, dass die Autor:innen Wissenschaftlichkeit anstreben, und daher wird diese Grammatik in das Korpus aufgenommen. Grammatiken, bei denen didaktische Ziele im Vordergrund stehen und die in erster Linie für den Schulgebrauch geschrieben sind, werden nicht berücksichtigt.

Die Wissenschaftlichkeit einer Grammatik wird auch durch Einbettung in den Forschungsdiskurs deutlich, durch Literaturverweise, Diskussion alternativer Konzepte und Verwendung von Fachterminologie (Breindl 2018: 356f.). Zudem geht mit dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit eine deskriptive Ausrichtung einher, auf die nun näher eingegangen werden soll.

2.1.3.3 Deskriptivität

Bei der Klassifikation in *präskriptive* und *deskriptive Grammatiken* spielen Zwischentypen eine besondere Rolle, da es zwischen diesen beiden Idealtypen zahlreiche Abstufungen gibt. An einem Ende der Skala stehen explizit normative Grammatiken, die Handlungsanweisungen und ausdrückliche Richtig/Falsch-Urteile formulieren. Am anderen sind deskriptive Grammatiken anzusiedeln, die besonders nach Objektivität streben, wertende Urteile vermeiden und auch gesprochene Sprache berücksichtigen. Um die Vielfalt an Zwischentypen transparent zu machen, schlägt Klein (2004) vor, das Ausmaß an Präskriptivität anhand der vier

Dimensionen Autor, Rezipienten, Text und Daten zu betrachten. Die Autordimension als ausdrückliche Intention der Autor:innen geht meist aus Vorwort oder Einleitung einer Grammatik hervor. Wenn von Deskriptivität / Präskriptivität gesprochen wird, wird in erster Linie an diese explizite Zweckbestimmung durch die Autor:innen gedacht. Während die Autordimension statischer Natur ist, kann sich die Einschätzung einer Grammatik als präskriptiv oder deskriptiv je nach Leserkreis und im Laufe der Zeit ändern; die Rezipientendimension ist also dynamisch. Die Einschätzung und Art der Nutzung durch die Rezipient:innen kann von der Intention der Autor:innen abweichen: „Keine deskriptive Grammatik ist davor gefeit, dass sie normativ verwendet wird“ (Eisenberg 2020a: 10). Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: 18) bezeichnen dies als ‚Normativitätsdilemma‘. Es ist davon auszugehen, dass eine Grammatik von einer wissenschaftsferneren Rezipientengruppe eher als präskriptiv wahrgenommen wird (Klein 2004: 385). Als dritte Dimension manifestiert sich die Deskriptivität / Präskriptivität einer Grammatik im Text. Bisweilen ergeben sich Hinweise bereits aus dem Titel. Eine präskriptive Ausrichtung wird durch Imperative besonders deutlich, ist aber auch an vielen anderen Formulierungen, die unterschiedliche Grade an Verbindlichkeit ausdrücken, ersichtlich (ebd.: 389). Die Verfasser:innen von deskriptiv intendierten Grammatiken stellt die Textdimension vor besondere Herausforderungen: Selbst wenn lediglich implizite sprachliche Regelhaftigkeiten explizit gemacht werden sollen, müssen diese Regelhaftigkeiten als Regeln formuliert werden. Regeln wiederum suggerieren Verbindlichkeit. Insofern liegt in dieser „deskriptiv-kodifizierenden Arbeit auch ein präskriptiver Zug“ (ebd.: 388). Eine weitere Einschränkung der Deskriptivität von Grammatiken ergibt sich in der Datendimension: Angesichts einer Vielzahl an Varietäten und noch größeren Menge an Äußerungen, die grundsätzlich in eine Grammatik einfließen könnten, müssen Grammatikograph:innen eine Auswahl treffen. Viele sprachliche Daten bleiben als empirisches Material zwangsläufig unberücksichtigt. Klein (ebd.: 393) spricht in diesem Zusammenhang von einem „Zwang zur Selektion“, der wiederum zu einem gewissen Grad an Präskriptivität führt, da manche Sprachformen als maßgeblicher bewertet werden als andere (etwa schriftliche Sprachformen eher berücksichtigt werden als mündliche, monologische eher als dialogische). Die Vorstellung rein deskriptiver Grammatiken erweist sich demnach als unhaltbares Ideal. Dennoch sollten Grammatikograph:innen in den von ihnen beeinflussbaren Dimensionen einen möglichst hohen Grad an Deskription anstreben, denn eine empirisch fundierte Grammatik kann nur deskriptiv sein: „Sie beschreibt, was ist, und nicht, was nach Meinung irgendwelcher Leute sein soll“ (Eisenberg 2020a: 9). Regeln werden formuliert, um eine gegebene Sprachwirklichkeit analysierend abzubilden, nicht um sie zu erzeugen. Nur so ist die

Wissenschaftlichkeit einer Grammatik sichergestellt, nur so bewegt sich die Grammatikographie im Rahmen der Sprachwissenschaft und nicht der Sprachtechnologie (Klein 2004: 399).

Historische Voraussetzung für das Verfassen deskriptiv intendierter Grammatiken ist die Herausbildung einer einheitlichen Standardsprache. So beschreibt Klein (ebd.), dass Grammatiken des Deutschen bis ins 18. Jahrhundert, solange es nicht eine einheitliche deutsche Sprache, sondern eine Vielzahl deutscher Dialekte gab, zwangsläufig präskriptiv ausgerichtet waren. Mit der Etablierung einer einheitlichen Literatursprache erfolgte die Hinwendung zur Deskriptivität in der Grammatikographie. Da das Bosnische und Montenegrinische erst seit kurzem als eigenständige Standardsprachen beschrieben werden und sich noch im Prozess der Etablierung eines einheitlichen, vom Kroatischen und Serbischen verschiedenen Standards befinden, ist anzunehmen, dass Grammatiken des Bosnischen und des Montenegrinischen mehr präskriptive Züge aufweisen, dass auch bei formulierter deskriptiver Intention der Autor:innen eine sprachplanerische Agenda verfolgt wird. In der Analyse sollen das Ausmaß an Präskriptivität / Deskriptivität in den eben beschriebenen Dimensionen untersucht werden. Dabei sind die Ausprägungen der Autor- und Datendimension aus Vorwort und Einleitung abzulesen, während die Texdimension eine Analyse der Beschreibungen im Hauptteil der Grammatiken erfordert. Die Rezipientendimension kann aufgrund ihres dynamischen Charakters und ihrer Nicht-Greifbarkeit aus dem Text in diesem Rahmen nicht untersucht werden.

2.1.3.4 *Theoretische Fundierung*

Von den im Fokus dieser Arbeit stehenden wissenschaftlichen Grammatiken ist zu erwarten, dass sie theoretisch fundiert sind und rezente Forschungsergebnisse berücksichtigen. Gerade letzteres stellt aber eine nicht unwesentliche Herausforderung dar, wurden doch in den letzten 60 bis 70 Jahren, seit der Erstveröffentlichung von Chomskys *Syntactic Structures* 1957, eine Vielzahl Grammatiktheorien entwickelt und abgewandelt. In der Beschreibungspraxis der Grammatikographie kam es trotzdem zu keinem Paradigmenwechsel (Glück/Rödel 2016: 250). Ein Grund dafür ist der Umstand, dass keine der verfügbaren Theorien alle Bereiche von Grammatik erklären kann, sondern unterschiedliche Theorien unterschiedliche Aspekte grammatischer Prozesse aus unterschiedlicher Perspektive beleuchten. Ein guter Grammatikograph / eine gute Grammatikographin bedient sich daher verschiedener Theorien, um verschiedene grammatische Teilbereiche bestmöglich beschreiben zu können. Eklektizismus in der Berücksichtigung linguistischer Theorie ist in der Grammatikographie nicht als Symptom einer inkonsistenten Herangehensweise, sondern als Charakteristikum guter Beschreibung anzusehen (Lehmann/Maslova 2004: 1858f.). So kann das Potential von

Grammatiktheorien, den Blick auf bisher wenig beachtete Aspekte zu lenken und neuartige Fragestellungen zu behandeln, ausgeschöpft werden (Rice 2006: 236). Neue Grammatiktheorien sollten dabei unter Verwendung etablierter Termini in Grammatiken einfließen, da Grammatiken bei Verwendung theoriespezifischer Terminologie schnell überholt sind. Versuche, ganze Grammatiken im Rahmen einer neuen linguistischen Theorie zu verfassen, waren bisher wenig erfolgreich und entsprechende Werke schon kurze Zeit später nur schwer lesbar, weil die Terminologie inzwischen wieder abgelöster Theorien nicht mehr vorausgesetzt werden konnte (Aikhenvald 2015: 6f.). Damit werden die Grenzen der Anwendbarkeit moderner Grammatiktheorien sichtbar. Grammatiktheorie ist zudem auf gute linguistische Beschreibung angewiesen. Grammatikographie dient daher der Grammatiktheorie auf zweifache Weise, einerseits als Prüfstein und andererseits durch Bereitstellung der Datengrundlage. Gleichzeitig bedient sich Grammatikographie der Ergebnisse linguistischer Theorie. Grammatikographie und Grammatiktheorie beeinflussen sich damit zwar gegenseitig, sollten aber doch klar voneinander getrennt bleiben: „Der Grammatiker (Schreiber einer großen Grammatik) sollte Theorien überwunden haben, instrumentell über sie verfügen, aber nichts Theoretisches beweisen wollen“ (Zifonun 2009: 346).

Theoretische Fundiertheit und wissenschaftliche Aktualität der Grammatiken aus Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien wird beurteilt durch Vergleich mit der deutschen Grammatik. Die Auswahl einer deutschen Vergleichsgrammatik, der ausreichend theoretische Fundiertheit und wissenschaftliche Aktualität bescheinigt wird, ist daher wesentlich für diese Arbeit.

2.1.3.5 Funktionaler Aspekt

Von den zu berücksichtigenden aktuellen Forschungsansätzen sind funktionale Ansätze für die Grammatikographie von besonderer Bedeutung. Der „Umgang mit der Funktionalität [...]“ erweist sich „als ein zentraler Prüfstein der modernen Grammatikschreibung“ (Hennig 2018: 383). Bevor näher auf funktionale Fragestellungen eingegangen wird, soll zuerst zwischen *semasiologischen* und *onomasiologischen* Grammatiken unterschieden werden. Grundsätzlich können Grammatiken entweder von der Form (z. B. Morphem) ausgehen und dann die Bedeutung(en) dieser Form beschreiben. Oder sie gehen von der Bedeutung aus und beschreiben, durch welche Formen eine bestimmte Bedeutung ausgedrückt werden kann. Die traditionelle, *semasiologische* Beschreibung von der Form zur Bedeutung, die ihren Ursprung in der antiken Beschreibung flektierender Sprachen hat, entspricht der Perspektive der Zuhörer:innen, *onomasiologische* Beschreibung von der Bedeutung zur Form nimmt hingegen jener der

Sprecher:innen ein. *Semasiologische* Grammatiken werden auch als *Ausdrucksgrammatiken* oder *passive Grammatiken* bezeichnet, *onomasiologische* als *Inhaltsgrammatiken* oder *aktive Grammatiken*.

Onomasiologische Grammatiken werden manchmal mit *funktionalen* Grammatiken gleichgesetzt (vgl. etwa Lehmann/Maslova 2004: 1870). Funktionale Ansätze können jedoch auch von der Form ausgehen oder beide Beschreibungsrichtungen kombinieren. Wesentlich ist, dass Formen nicht isoliert dargestellt werden, sondern stets in ihrer Funktion untersucht werden. Je nach funktionaler Schule ist dabei eine andere Funktion gemeint. So können Formen z. B. hinsichtlich ihrer syntaktischen, semantischen, kommunikativen oder logischen Funktion beschrieben werden (Helbig 1999b: 16). „Der Grundgedanke, der alle funktionalen Theorien zusammenhält, ist, dass die Sprache nicht isoliert, sondern nur in Beziehung zu ihrer Rolle in der zwischenmenschlichen Kommunikation erforscht werden kann“ (Smirnova/Mortelmans 2010: 13).

Besondere Bedeutung kommt in der slawischen Grammatikographie der Funktionalen Grammatik von Bondarko zu. Anders als in der traditionellen Behandlung der Formen in Abhängigkeit von ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen sprachlichen Ebenen (Morphologie, Wortbildung, Syntax) werden bei dieser funktionalen Beschreibung Formen unterschiedlicher Sprachebenen auf Basis funktional-semantischer Kategorien gruppiert (Bondarko 1991: 2). Diese funktional-semantischen Felder haben ein Zentrum, mit für dieses Feld besonders ausgebildeten Formen und eine Peripherie, an der es zu Überlappungen mit anderen funktional-semantischen Feldern kommen kann. Sprachliche Formen werden nicht nur auf Ebene des Sprachsystems hinsichtlich ihrer Felder-Zugehörigkeit untersucht, sondern auch auf Ebene konkreter Äußerungen, in kategorialen Situationen der Rede (Wingender 2014: 1912).

Während in der deutschen Grammatikographie funktionale Ansätze im Allgemeinen (vgl. die Übersicht bei Hennig 2018) und das Feldmodell von Bondarko im Besonderen (Buscha 2002) aufgegriffen wurden, wurde für viele neuere Grammatiken des ehemaligen Serbokroatischen bemängelt, dass das Potential einer funktionalen Betrachtung noch zu wenig genutzt wird (Kordić 2004a: 73; Kretschmer 2003: 73). Inzwischen wurde neben Arbeiten zu einzelnen funktionalen Kategorien (z. B. Šarić 2014) und der funktionalen Aspekte berücksichtigenden zweibändigen serbischen Syntax von Piper et al. (2005) mit der *Kognitivna gramatika hrvatskoga jezika* (Belaj/Tanacković Faletar 2014; Belaj/Tanacković Faletar 2017) auch eine kroatische Grammatik veröffentlicht, die in der gesamten grammatikographischen Bearbeitung einer funktionalen Theorie folgt. Grammatiken im Rahmen einer einzelnen Grammatiktheorie bieten wichtige Einblicke, bleiben aber wie unter 2.1.3.4 ausgeführt in der Sprachbeschreibung partiell

und eigenen sich aufgrund ihrer spezifischen Terminologie nicht als Nachschlagewerke. Letzteres gilt für kognitive Theorien ganz besonders (Smirnova/Mortelmans 2010: 124f.). Die *Kognitivna gramatika hrvatskoga jezika* kann daher traditionelle Grammatiken nicht ersetzen und wird nicht in das Analysekörpus aufgenommen.

Auffallend ist, dass in der kroatischen Grammatikographie von den funktionalen Ansätzen fast ausschließlich der kognitive Ansatz vertreten ist und dass die russische Funktionale Grammatik, anders als in der serbischen Grammatikographie, wenig rezipiert wird. So findet sich etwa bei Belaj/Tanacković Faletar (2014: 19ff.) in ihrer Übersicht über viele verschiedene funktionale Ansätze kein Verweis auf russische Linguist:innen. In der deutschen Grammatikographie wird weniger einer funktionalen Schule gefolgt, sondern eine funktionale Ausrichtung wird ganz generell als funktionale Deutung der Form angestrebt, auch wenn die Darstellung semasiologisch (Eisenberg 2020a) oder mit wechselnder Perspektive (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997) erfolgt. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass die funktionale Perspektive die traditionelle semasiologische Formenbeschreibung nicht ersetzen kann, sondern vielmehr die funktionale Betrachtung sich auf Darstellung des Formeninventars stützt und sich beide Sichtweisen ergänzen. Inwiefern funktionale Aspekte in den Grammatiken des Analysekörpus berücksichtigt werden, wird in allen Bereichen der Analyse zu beurteilen sein.

2.1.3.6 Formale Eigenschaften

Neben den bereits beschriebenen Eigenschaften sollen nun noch weitere Aspekte betrachtet werden, deren Ausprägung für die Verwendung einer Grammatik eine große Rolle spielen kann. Je nachdem, ob Querverweise und ein gut ausgearbeitetes Register vorhanden sind, und je nach Aufbau von Grammatiken eignen sich diese unterschiedlich gut als wissenschaftliches Nachschlagewerk. Auch Terminologie, Regelformulierung und Illustration sowie Belege durch Beispiele beeinflussen die Nutzbarkeit von Grammatiken.

Verfasser:innen einer gedruckten Grammatik⁵ müssen sich für eine semasiologische oder onomasiologische Ausrichtung entscheiden, also entweder für die Beschreibung von der Form zur Bedeutung, was der Perspektive des Zuhörers entspricht, oder von der Bedeutung zur Form, was der Perspektive des Sprechers entspricht (vgl. 2.1.3.5). Um dennoch auch der jeweils

⁵ Am IDS wurde mit *Grammis* ein Grammatisches Informationssystem entwickelt, das die Vorteile von Verlinkungen im Hypertext nutzt und Grammatikeinträge nicht nur miteinander, sondern auch mit mehreren Wörterbüchern verlinkt und zudem Datenbanken und Bibliografien zur Verfügung stellt: <https://grammis.ids-mannheim.de/> (letzter Zugriff: 8.3.2026).

anderen Perspektive gerecht zu werden, spielen Querverweise im Text und ein gut ausgearbeitetes Register eine besondere Rolle. So sollte es möglich sein, in einer semasiologischen Grammatik mit Hilfe des Registers verschiedene Formen zum Ausdruck von beispielsweise Temporalität zu finden, unabhängig davon, ob es sich um morphologische, syntaktische oder textuelle Mittel handelt, da das Register auf die Behandlung der Tempora im Morphologieteil, aber auch etwa auf Temporalsätze im Syntaxteil oder die Tempusperspektive im Text verweist. Die Bedeutung eines Registers für die Rolle einer Grammatik als Nachschlagewerk ist nicht zu unterschätzen, da damit Antworten auf konkrete Fragestellungen ohne Durchsicht der gesamten Grammatik gefunden werden können. Da manche Themen unterschiedliche Sprachebenen betreffen und daher in Grammatiken wiederholt behandelt werden, sind Querverweise für die eingehende Befassung mit einem Thema wichtig. Querverweise zeigen den Nutzer:innen auch jene Stelle, an der ein Problem umfassend behandelt wird, das an anderer Stelle nur angedeutet wird.

Ein weiteres für jedwede Lektüre von Grammatiken bedeutendes Charakteristikum ist die Organisation der Inhalte. Bei semasiologisch aufgebauten Grammatiken ist grundsätzlich ein aufsteigender Aufbau von kleinen zu größeren Einheiten (Phonologie > Morphologie > Syntax > Textgrammatik) möglich, oder aber umgekehrt eine absteigende Organisation, die vom Text ausgeht. Die traditionelle aszendente Organisation entspricht dabei eher dem didaktischen Fortschritt, indem zuerst einfache Strukturen behandelt werden und dann darauf aufbauend komplexe Strukturen dargestellt werden. Dies ist die weiter verbreitete Lösung (Lehmann/Maslova 2004: 1872). Als Folge der Hinwendung zur Textlinguistik finden sich aber inzwischen auch deszendente Grammatiken, die beim Text ansetzen, für das Deutsche etwa die *Deutsche Grammatik* von Engel (2004) oder die 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022). Hier werden sprachliche Phänomene vom Text aus gedeutet, der Text ist Ausgangspunkt aller Betrachtungen. Dieser Aufbau wird damit begründet, dass es stets Texte sind, die untersucht werden und aus denen Grammatik erschlossen werden kann. Texte seien primär, Kategorien und Regeln sekundär: „Am Anfang steht der Text“ (Engel 2004: 22). Folglich steht auch in der Beschreibung etwa bei Engel am Beginn der Grammatik ein Kapitel zum Text, in dem Konnexität des Textes, Äußerungen, Struktur des Textes und Textsorten behandelt werden. Darauf folgt ein Kapitel zum Satz und schließlich mehrere Kapitel zu den Wortarten: *Das Verb*, *Der nominale Bereich*, *Partikeln* (hier werden etwa auch Adverbien, Subjunktionen und Konjunktionen behandelt).

Bei onomasiologisch aufgebauten Grammatiken entsprechen die Kapitel typischerweise semantischen oder funktionalen Komplexen. Abhängig von der zugrundeliegenden (funktionalen) Theorie kann die Organisation der Inhalte dabei stark variieren. Selbst wenn aber ähnliche

Theorien zugrunde liegen, finden sich recht unterschiedliche Gliederungen. So sind die Kapitel der *Grammatik in Feldern* von Buscha (2002) verschiedenen Feldern gewidmet (etwa *Feld der Person, der Begründung, der Bedingung, der Absicht, der Folge, des Widerspruchs, des Vergleichs*). Einige davon decken sich mit den semantischen Komplexen, denen in der *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* von Piper et al. (2005) eigene Kapitel gewidmet sind (*Personalnost, Kauzativnost, Kondicionalnost*). Andere finden sich nur in einer der beiden Grammatiken (so etwa *Kvalifikativnost, Kvantifikacija, Spacijalnost, Feld des Wunsches, Feld der Vermutung*).

Einige funktional ausgerichtete Grammatiken (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997; Piper et al. 2005) wechseln zwischen semasiologischer und onomasiologischer Beschreibung.

Die größte Übereinstimmung in der Gliederung gibt es zweifellos bei klassisch semasiologisch aufsteigend organisierten Grammatiken, da diese nicht nur wie oben beschreiben am weitesten verbreitet sind, sondern auch die längste Tradition haben. Dass sich in der Praxis sowohl aszendente als auch deszendente organisierte Grammatiken finden, sowohl onomasiologische als auch semasiologische, dass also ganz unterschiedliche Darstellungsformen gewählt werden, zeigt wie schwierig es ist, das komplexe Phänomen Sprache in eine lineare Beschreibung in Buchform zu übersetzen.

Zur Terminologie wird in metagrammatikographischen Arbeiten stets betont, dass etablierte Begriffe zu verwenden und Neologismen zu vermeiden sind. „Originality is a value in science that does not include terminology“ (Lehmann/Maslova 2004: 1861; vgl. auch Comrie 1998: 10). Damit geht auch die Forderung an Grammatikograph:innen einher, sich über allgemein eingeführte Terminologie, auch aus der Beschreibung anderer Sprachen, zu informieren. Es ist dabei nicht notwendig, dass ein etablierter Terminus ein absolut identes sprachliches Konzept beschreibt, vielmehr sind Erweiterungen in der Begriffsverwendung unumgänglich. Schließlich wurden auch traditionelle Termini ursprünglich für Griechisch oder Latein geprägt und ihre Bedeutung in Folge ausgedehnt, um auf andere Sprachen anwendbar zu sein. Etablierte Bezeichnungen sind damit als Prototypen anzusehen und Erweiterungen, die über die prototypische Bedeutung hinausgehen, in der grammatikographischen Beschreibung transparent zu machen. Wichtig ist weiters, dass Bezeichnungen eindeutig sind und für wirklich unterschiedliche Phänomene auch unterschiedliche Termini verwendet werden (Lehmann/Maslova 2004: 1862). Für den Vergleich der Grammatiken des Hauptkorpus mit der deutschen Grammatik ist zu beachten, dass im B/K/M/S traditionell eigene grammatische Termini (beispielsweise für die Wortarten) geprägt und auch in der Wissenschaft verwendet werden, wohingegen sich im Deutschen als Fachbegriffe mehr Entlehnungen aus dem Lateinischen und Griechischen finden.

Gerade wenn Termini anders als in anderen Sprachen verwendet werden, sind Begriffsdefinitionen wichtig. Ansonsten hängt die Notwendigkeit, Begriffe zu definieren, von der Zielgruppe der Grammatik ab. Für die hier interessierenden wissenschaftlichen Grammatiken können grundsätzlich Kenntnisse der Terminologie vorausgesetzt werden. Da viele Grammatiken des Hauptkorpus aber gleichzeitig als Gebrauchsgrammatiken sowie für den Schul- und Lehrveranstaltungsbetrieb konzipiert sind, ist doch mit größerem Definitionsaufwand zu rechnen.

Die Problematik einer inhärent präskriptiven Regelformulierung für deskriptive Grammatiken wurde bereits unter 2.1.3.3 (Deskriptivität) behandelt. Hinzuweisen ist noch auf die Notwendigkeit, dass bei der Beschreibung von Regeln genau ausgewiesen wird, unter welchen Bedingungen sie gelten oder evtl. unklare Gebrauchsbedingungen eingestanden werden (ebd.: 1863). Zudem sind Regelhaftigkeiten widerspruchsfrei zu formulieren und sollten Regeln durch geeignete Beispiele veranschaulicht werden.

Für in Grammatiken angeführte Beispiele wird in der Metagrammatikographie gefordert, dass die Quelle anzugeben ist, da sie andernfalls als von den VerfasserInnen erfunden und daher nicht repräsentativ anzusehen sind (ebd.: 1861). Obwohl Quellenangaben wichtig sind, finden sich in den meisten Grammatiken auch konstruierte Beispiele. So weist Breindl (2018: 378) darauf hin, dass erfundene ungrammatische Beispiele unverzichtbar sind, „da über ein Korpus nicht die negative Evidenz ermittelt werden kann, was nicht möglich ist“. Quellenangaben von Beispielen geben Hinweise darauf, welche Sprachvarietät die Datengrundlage der Grammatik bildet. Ob als Quelle für Beispiele neben literarischen Werken etwa auch Zeitungstexte oder Internetnachweise vertreten sind, ist ein Indikator für die deskriptive / präskriptive Ausprägung einer Grammatik. Für die Darstellung der Beispiele in Grammatiken des Bosnischen, Kroatischen, Montenegrinischen und Serbischen ist zudem die Darstellung von Silbenqualität und -quantität von Belang. Da Akzent und Länge bedeutungsunterscheidend sein können, sind prosodische Merkmale in den Beispielen zumindest zur Morphologie auszuweisen.

Nach der Einordnung von Grammatikographie im Allgemeinen und der Darstellung der wichtigsten metagrammatikographischen Arbeiten des ehemaligen Serbokroatischen wurden nun die wichtigsten Eigenschaften von und Anforderungen an deskriptive wissenschaftliche Grammatiken beschrieben. Im nächsten Kapitel wird erläutert, mit welcher Methode diese Eigenschaften in der vorliegenden Arbeit untersucht werden sollen.

2.2 Methodologie

Es soll nun der methodologische Apparat dargestellt werden, mit dem hier operiert wird. Danach werden die Auswahlkriterien für das Hauptkorpus (die südslawischen Grammatiken

der hier interessierenden Region) und das kontrastive Korpus (die deutsche Referenzgrammatik) vorgestellt und erörtert.

2.2.1 Kontrastiver Ansatz

Um die Qualität der Grammatiken sowohl im Einzelnen als auch die Grammatikographie des gewählten Areals allgemein beurteilen zu können, wird der Vergleich als die am besten geeignete wissenschaftliche Methode gewählt. Als grundlegender Mechanismus der menschlichen Erkenntnis hat sich der Vergleich gerade in der Sprachwissenschaft bewährt. Die kontrastive Methode umfasst dabei in Bezug auf die Grammatikschreibung die kritische Analyse und den Vergleich verschiedener wissenschaftlicher Arbeiten zum gleichen Thema (Kretschmer 2010: 80).

In einem ersten Schritt sollen dabei die Einleitungen und Vorworte der ausgewählten Werke analysiert werden, um einen Überblick über Adressaten und Intention (etwa präskriptiv versus deskriptiv) zu erlangen, bereits über einen Vergleich der Grammatiken untereinander und mit der deutschen Referenzgrammatik. Diese Übersicht bildet die Grundlage für die darauffolgende tiefergehende Analyse. Dabei werden die einzelnen Aspekte gemäß der Struktur der deutschen Referenzgrammatik der Reihe nach untersucht. Um Einheitlichkeit der Analyse sicherzustellen, wird dem Aufbau der deutschen Referenzgrammatik gefolgt. Diese dient als *tertium comparationis* und als Quelle mit gesichertem Anspruch und Niveau des theoretischen wie des methodologischen Apparats. Kategorien, bei denen es Divergenzen zwischen dem Deutschen und dem ehemals Serbokroatischen gibt, werden entsprechend kommentiert und analysiert.

Durch kritischen Vergleich der grammatikographischen Bearbeitung des Analysekorpus sollen Stärken und Schwächen der untersuchten Grammatiken herausgearbeitet werden, um sowohl die Werke im Einzelnen als auch die aktuelle Grammatikschreibung auf dem Gebiet des ehemaligen Serbokroatischen im Allgemeinen zu bewerten.

2.2.2 Auswahl des Hauptkorpus

Grundsätzlich werden alle bosnischen, kroatischen, serbischen und montenegrinischen deskriptiven Grammatiken, die für den Universitätsgebrauch intendiert sind und deren erste Auflage nicht vor 1992 erschienen ist, mit der deutschen Referenzgrammatik verglichen.

Wie bereits erwähnt, werden nur Morphologie und Syntax eingehend analysiert, während etwa Phonologie, Orthografie oder Textgrammatik unberücksichtigt bleiben. Dagegen werden einige besonders relevante Werke, die nur einen der beiden Hauptbereiche

(Morphologie oder Syntax) behandeln, in das Hauptkorpus aufgenommen. Andererseits bleiben Arbeiten unberücksichtigt, die nur einzelne morphologische oder syntaktische Aspekte untersuchen und darlegen, nicht aber den Anspruch erheben, Morphologie oder Syntax umfassend zu behandeln.

Ebenfalls nicht in das Korpus aufgenommen werden Grammatiken für den Fremdsprachenunterricht, da sie meist spezifische Schwerpunkte setzen und bei ihnen im Vordergrund oft didaktische Überlegungen stehen. Nicht in die Untersuchung einfließen werden zudem Grammatiken, die nicht in bosnischer, kroatischer, serbischer oder montenegrinischer Sprache verfasst sind. Reine Schulgrammatiken bleiben ebenso außer Betracht.

Da bei strenger Auslegung von Deskriptivität und Wissenschaftlichkeit ein Korpus von nur zwei bis drei Grammatiken verbleiben würde, werden die genannten Auswahlkriterien wie folgt abgeschwächt: Grammatiken mit präskriptiven Tendenzen werden aufgenommen, sofern auch deskriptive Intentionen explizit vorhanden sind. Grammatiken, die schon im Titel als normativ deklariert werden, bleiben dagegen außer Betracht. Schulgrammatiken werden in das Korpus aufgenommen, wenn als Zielgruppe explizit auch Studierende angeführt werden, also die Grammatiken für den Universitätsgebrauch intendiert sind und die Erfüllung gewisser wissenschaftlicher Standards zu erwarten ist. Auf diese Weise sollen solche Grammatiken in die Analyse einfließen, die adäquat die wissenschaftliche Deskription des Bosnischen, Kroatischen, Montenegrinischen und Serbischen widerspiegeln.

2.2.3 Vergleichskorpus

Bereits vorliegende Untersuchungen haben gezeigt, dass gewisse Mängel in der grammatikographischen Bearbeitung nicht nur für einzelne neuere Grammatiken aus Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien zutreffen, sondern insgesamt für die Grammatikographie dieses Areals (vgl. Kretschmer 2010: 79f. und die Ausführungen oben unter 2.1.2). Daher besteht bei Vergleich nur dieser Grammatiken untereinander die Gefahr, dass strukturelle Probleme, die alle Grammatiken des Hauptkorpus gleichermaßen betreffen, in der Analyse nicht erkannt werden. Deswegen werden die südslawischen Grammatiken zusätzlich mit einer deutschen wissenschaftlichen Grammatik verglichen. Da hinter diesen Korpora z. T. unterschiedliche grammatikographische Konventionen und Normen stehen, sind gewisse Divergenzen unumgänglich. So ist nicht davon auszugehen, dass beispielsweise die Klassifikation der Wortarten in den verschiedenen Grammatiken übereinstimmt. Übereinstimmung ist aber insofern zu erwarten, als von allen Grammatiken transparent zu machen ist, nach welchen Kriterien die Klassifikation der Wortarten erfolgt. Durch zusätzliche Berücksichtigung der

Referenzgrammatik soll eine adäquate Vorstellung davon entworfen werden, was die Textsorte Grammatik grundsätzlich leisten muss. Diese ist den sprachspezifischen Erfordernissen entsprechend zu adaptieren.

Da die deutsche Grammatik als Vergleichsgröße für alle anderen in dieser Arbeit zu untersuchenden Grammatiken dienen soll, ist die Auswahl einer geeigneten Grammatik wesentlich. Folgende Kriterien werden bei der Auswahl zur Anwendung kommen und mithilfe metagrammatikographischer Arbeiten beurteilt. Grundsätzlich soll die Vergleichsgrammatik dem gleichen Typ Grammatik angehören wie die Grammatiken des Hauptkorpus. Es soll sich also um eine deskriptive, wissenschaftliche Grammatik handeln, mit einer umfassende Beschreibung der Morphologie und Syntax des Deutschen. Sie soll theoretisch fundiert sein, rezente Forschungsergebnisse und funktionale Aspekte berücksichtigen. Die Vergleichsgrammatik determiniert die Gliederung der gesamten Arbeit und sollte im Aufbau Anknüpfungspunkte für die Grammatiken des Hauptkorpus bieten. Daher sollte ihre Gliederung eher traditionell konzipiert sein. Da in das Hauptkorpus nur Grammatiken aufgenommen werden, die nach 1990 in einer Erstauflage erschienen sind, soll dieses Kriterium auch auf die Referenzgrammatik angewandt werden.

Zu deutschen Grammatiken, die in metagrammatikographischen Analysen (vgl. Breindl 2018, Hennig 2018 und Zitterbart 2010) als wissenschaftlich qualifiziert werden, gehören, in chronologischer Reihenfolge der Erstauflage angeführt:

1. *Duden: Die Grammatik* (Wöllstein 2022, Wöllstein 2016, in verschiedenen Auflagen seit 1959)
2. *Deutsche Grammatik* von Helbig/Buscha (2011) [erste Auflage 1972]
3. Akademie-Grammatik (Heidolph/Flämig/Motsch 1981)
4. *Deutsche Grammatik* von Engel (2004) [erste Auflage 1988]
5. *Handbuch der deutschen Grammatik* von Hentschel/Weydt (2013) [erste Auflage 1989]
6. *Textgrammatik der deutschen Sprache* von Weinrich (1993)
7. IDS-Grammatik (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997)
8. *Grundriss der deutschen Grammatik* von Eisenberg (2020a; 2020b) [1. Auflage 1998]
9. *Deutsche Grammatik* von Hoffmann (2016) [erste Auflage 2013]
10. *Grammatische Textanalyse* von Ágel (2017)
11. *Grammatik des Deutschen im Europäischen Vergleich* (Murelli et al. 2017).

Aufgrund des zeitlichen Kriteriums kämen also die Grammatiken ab jener von Weinrich (1993) in Betracht. Allerdings gibt es für die Duden-Grammatik (Wöllstein 2016; Wöllstein 2022), die Grammatik von Helbig/Buscha (2011) und die Grammatik von Engel (2004) radikale

Neufassungen. Diese Grammatiken wurden – unter gleichbleibendem Titel – neu verfasst, teilweise von anderen Autoren. Da diese neuen Auflagen eher wie eigenständige Erstfassungen einzuschätzen sind, scheint ihr Ausschluss nicht gerechtfertigt. Auszuschließen aufgrund des frühen Erscheinens sind somit die Akademie-Grammatik (Heidolph/Flämig/Motsch 1981) und das *Handbuch der deutschen Grammatik* von Hentschel/Weydt (2013), das 1989 erstmals erschienen ist.

Die Grammatiken von Helbig/Buscha (2011) und von Hoffmann (2016) sind v. a. für den DaF-Unterricht und die Schule konzipiert, kommen daher als Vergleichsgrammatiken nicht in Betracht. Die am IDS entstandene *Grammatik des Deutschen im Europäischen Vergleich* (Murelli et al. 2017) eignet sich aufgrund ihrer kontrastiven Ausrichtung nicht als Vergleichsgrammatik für diese Arbeit.

Die Grammatische Textanalyse von Ágel (2017) geht deszendend vom Text aus und bietet daher wenig Anknüpfungspunkte für die Grammatiken des Hauptkorpus. Ähnliches gilt für die Textgrammatik von Weinrich (1993), die Grammatik von Engel (2004) sowie die 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022).

Als Vergleichsgrammatiken kommen daher die 9. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016), die *IDS-Grammatik* (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997) und der *Grundriss* von Eisenberg (2020a) in Betracht. Allen drei Grammatiken wird bescheinigt, dass sie den rezenten Forschungsstand widerspiegeln und sie sind dezidiert funktional ausgerichtet (Hennig 2018: 392). Die *IDS-Grammatik* (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997) ist eine Monumentalgrammatik mit besonders hohem wissenschaftlichen Anspruch, der *Grundriss* von Eisenberg (2020a), der aus der universitären Lehre heraus entstanden ist, versteht sich als ‚Gebrauchsbuch‘ und der *Duden* (Wöllstein 2016) zeichnet sich durch eine besonders breite Zielgruppe aus. Umfangreiche wissenschaftliche Reflexionen zum Thema Grammatik, zur Problematik der Deskriptivität, der Standardsprache und zum Sprachverständnis, das der Grammatik zugrunde liegt, finden sich in *IDS-Grammatik* und im *Grundriss* von Eisenberg in umfangreichen Einführungen, nicht aber in der Duden-Grammatik. In der 9. Auflage der Duden-Grammatik werden seltener alternative Konzepte erörtert, es handelt sich um eine Resultats- und keine Problemgrammatik (Zitterbart 2010: 67f.). Da aber auch die meisten Grammatiken des ehemaligen Serbokroatischen, die analysiert werden, für eine breitere Zielgruppe konzipiert sind, gehören auch sie eher zu Resultats- als zu Problemgrammatiken. Die Duden-Grammatik ist daher als Vergleichsgrammatik für das Hauptkorpus besser geeignet. Zudem bietet sie durch ihren traditionellen Aufbau gute Anknüpfungspunkte für die Analyse. Die *IDS-Grammatik* hingegen stellt durch die wechselnde Perspektive von der Form zur Funktion und von der Funktion zur Form

keine optimale Vergleichsbasis für die Grammatiken des Hauptkorpus dar. Das gilt in abgeschwächter Form auch für den Grundriss von Eisenberg, der die Wortarten nicht als lexikalische, sondern rein syntaktische Kategorien betrachtet und folglich im zweiten Band *Der Satz* behandelt. Gegen die *IDS*-Grammatik als Vergleichsgrammatik spricht auch ihre spezielle Terminologie (Imo 2016: 231). Daher wurde als deutsche Referenzgrammatik, welche die Gliederung dieser Arbeit bestimmt und mit welcher alle Grammatiken des Hauptkorpus verglichen werden, die 9. Auflage der Duden-Grammatik als Standardgrammatik des Deutschen gewählt. Die inzwischen erschienene 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022) eignet sich, wie erwähnt, aufgrund des deszendente Aufbaus weniger als Vergleichsgrundlage. Da bewusst die ältere 9. Auflage als Referenz gewählt wurde, soll zu manchen Themen, wenn dies aus unterschiedlichen Gründen geboten scheint, zusätzlich die neuere 10. Auflage herangezogen werden. Diese ist laut Text auf dem Buchcover „Komplett neu verfasst – neuer Aufbau, neue Themen“. Wenngleich die Struktur gänzlich anders ist, sind dennoch viele Passagen wörtlich aus der früheren Auflage übernommen.

Im nächsten Kapitel sollen nun die Grammatiken des Analysekorpus vorgestellt werden.

3 Analysekorpus

In diesem Kapitel soll ein Überblick über die Grammatiken des Analysekorpus präsentiert werden. Im Fokus stehen dabei Vorworte, Umfang sowie Strukturierung und Beurteilungen in Rezensionen.

Zuerst sollen dabei Aspekte vorgestellt werden, nach denen diese erste Einordnung der Grammatiken erfolgt. Darauf folgt die Präsentation der Referenzgrammatik – der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016). Auch hierbei stehen Vorwort und Umfang sowie Strukturierung im Fokus. Die Beurteilung durch Rezensent:innen wird nicht dargestellt, da die Bewertung in der Fachliteratur bereits oben, in Kapitel 2.2.3, bei der Auswahl der Vergleichsgrammatik erörtert wurde. Nach dem gleichen Modell werden dann alle Grammatiken des Hauptkorpus in chronologischer Reihenfolge ihres Erscheinens vorgestellt: Zuerst werden in den Vorworten Antworten auf die in den allgemeinen Vorbemerkungen formulierten Fragen gesucht. Dann werden Umfang und Gliederung der Grammatik einer ersten Analyse unterworfen. Allerdings werden Details der Strukturierung im Rahmen der Morphologie- und Syntaxanalyse behandelt. Schließlich wird noch die jeweilige Beurteilung der Grammatik in Rezensionen beschrieben. Im Anschluss an die Vorstellung der Grammatiken des Hauptkorpus werden solche Grammatiken vorgestellt, deren Berücksichtigung bzw. Ausschluss nicht ganz eindeutig ist, was gesonderte

Erörterung notwendig erscheinen lässt. Am Ende des Kapitels werden die in den allgemeinen Vorbemerkungen formulierten Fragen in einer Gesamtbetrachtung für das Hauptkorpus und im Vergleich mit der Duden-Grammatik behandelt.

3.1 Allgemeine Vorbemerkungen

Bei der Analyse der Vorworte soll besonderes Augenmerk auf die in Kapitel 2.1.3 zu den theoretischen Grundlagen herausgearbeiteten Merkmale gelegt werden. Folgende Fragen stehen dabei im Zentrum des Interesses:

- Wird der Begriff *Standardsprache* definiert?
- Wie wird der Adressatenkreis der Grammatik bestimmt bzw. abgegrenzt?
- Werden die wissenschaftliche Fundiertheit und Aktualität der Grammatik erörtert?
- Wird das Sprachverständnis, das der Grammatik zugrunde liegt, reflektiert?
- Gibt es Überlegungen zur Berücksichtigung von Grammatiktheorie und funktionalen Aspekten?
- Wie wird die deskriptive Ausrichtung der Grammatik formuliert? Gibt es auch Hinweise auf normierende Bestrebungen?
- Welche formalen Eigenschaften, die die Arbeit mit wissenschaftlichen Grammatiken erleichtern, weist die Grammatik auf? Gibt es Querverweise, ein Register, ein Literaturverzeichnis?
- Woher stammen die in der Grammatik angeführten Beispiele und werden auch prosodische Merkmale bei den Beispielen angeführt?

3.2 Referenzgrammatik - *Duden-Grammatik* (Wöllstein 2016)

3.2.1 Einleitung und Vorwort

Diese Grammatik wurde von einem Kollektiv aus acht Autor:innen verfasst. In ihr wird der „heutige Stand des Wissens über Formen und Funktionen der deutschen Standardsprache [...] beschrieben“ (5).⁶ Anders als etwa in der IDS-Grammatik (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997) oder im Grundriss von Eisenberg (2020a) wird hier nicht erläutert, was unter dem Begriff

⁶ Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Seiten der jeweiligen Grammatik, mit der sich das Unterkapitel befasst.

Standardsprache verstanden wird.⁷ Es wird aber die Breite der Datengrundlage betont, die etwa auch eine große Menge von Texten aus dem Internet umfasst. Dass der Duden-Grammatik ein breites Verständnis von Standardsprache zugrunde liegt, wird auch am Umstand deutlich, dass der Beschreibung der gesprochenen Sprache große Aufmerksamkeit geschenkt wird. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass sich traditionelle Grammatiken, ohne das explizit zu machen, auf schriftliche Sprache beschränken (1182).

Der *Adressatenkreis* der Duden-Grammatik ist groß, sie ist für den Einsatz an Universitäten und Schulen genauso wie für DaF-Lehrende und Lernende konzipiert und richtet sich als „praktischer Helfer an Nutzer, die sich in ihrem Berufsalltag viel mit der deutschen Sprache beschäftigen“ (5).⁸

Die Berücksichtigung rezenter Forschungsergebnisse wird im Vorwort erwähnt, es erfolgen allerdings, anders als in den Auflagen vor 1995 (vgl. Breindl 2018: 362), keine Ausführungen zu Grammatiktheorie oder dem zugrundeliegenden Sprachverständnis. Auch der *Normbegriff* wird nicht diskutiert, aus dem Vorwort geht jedoch hervor, dass sich die Duden-Grammatik als deskriptive Grammatik versteht, die Klärung sprachlicher Unsicherheiten bleibt aber ebenso ein Anliegen. Seit der 7. Auflage aus 2005, in der auch die Kapitel zum Text und zur gesprochenen Sprache hinzukamen, gibt es keine Bewertungen mehr als ‚falsch‘ (Konopka/Kunkel-Razum/Münzberg 2010: 83).⁹ Insgesamt fällt das Vorwort sehr kurz aus, auch an späterer Stelle gibt es keine allgemeine grammatiktheoretische Einführung, lediglich eine Einleitung zur Grammatik der gesprochenen Sprache im Kapitel zur gesprochenen Sprache. Im Gegensatz dazu werden die oben beschriebenen Fragen bei Eisenberg (2020a: IX-X, 1-14) auf über zehn Seiten im Vorwort und im ersten Kapitel behandelt, in der IDS-Grammatik (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1ff.) auf über 17 Seiten. In der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022) ist die Einleitung mit jener der 9. Auflage vergleichbar. Die neue Konzeption wird nur kurz erörtert und eine umfangreichere grammatiktheoretische Einführung unterbleibt.

Ein besonderes Anliegen ist den Verfasser:innen die Benutzerfreundlichkeit. So werden allgemeine Benutzungshinweise gegeben und es gibt zahlreiche Querverweise. Es gibt ein

⁷ Sehr wohl definiert wird *Standardsprache* aber in der 10. Auflage, in der es heißt: „Die Grammatik orientiert sich an der geschriebenen Standardsprache, die überregional, stilistisch neutral, nicht an einen spezifischen Verwendungskontext gebunden und auch in formelleren Kontexten unauffällig ist“ (Wöllstein 2022: 22).

⁸ Für einige Nutzergruppen gibt es aus der Duden-Redaktion zusätzlich spezielle kompakte Grammatiken (vgl. die Übersicht bei Konopka/Kunkel-Razum/Münzberg 2010).

⁹ In der 10. Auflage wurde zusätzlich – der normative Tendenzen vermutend lassende – Untertitel „Unentbehrlich für richtiges Deutsch“ weggelassen, der noch in der 9. Auflage angeführt wird.

(nicht getrenntes) Wort- und Sachregister. Das Literaturverzeichnis, in dem eine Auswahl relevanter Arbeiten angeführt wird, umfasst über 20 Seiten. Zudem können Beispiele aus den Kapiteln zur *Intonation* sowie zur *Gesprochenen Sprache* online angehört werden.¹⁰

3.2.2 Umfang und Aufbau

Die Duden-Grammatik enthält neben den Kapiteln *Das Wort* und *Der Satz*, die in dieser Arbeit näher untersucht werden, Kapitel zu Phonologie und Graphematik (*Phonem und Graphem*), zur *Intonation*, zum Text (*Der Text*) und zur *Gesprochenen Sprache* (*Gesprochene Sprache*). Im Kapitel *Das Wort* werden in einem allgemeinen Teil zuerst theoretische Grundlagen einschließlich Wortartenklassifikation und Flexion behandelt. Im Unterkapitel *Die flektierbaren Wortarten* werden vier Wortarten¹¹ (Substantiv, Artikelwort und Pronomen, Adjektiv und Verb) getrennt voneinander behandelt. Im Unterkapitel *Die nicht flektierbaren Wortarten* werden ebenfalls vier Wortarten angesetzt (Adverb, Partikel, Präposition, Junktion). Den Abschluss des Kapitels zum Wort bildet das Unterkapitel *Die Wortbildung*, in dem nach den *Grundlagen* die Wortbildung des Verbs, des Substantivs, des Adjektivs und des Adverbs getrennt voneinander beschrieben werden. Im Kapitel *Der Satz* folgt auf eine allgemeine Einführung ein Unterkapitel *Satzglieder und Gliedteile*, in dem Nominal-, Artikel-, Adjektiv-, Adverb-, Präpositional- und Konjunkionalphrasen getrennt voneinander behandelt werden. Das Unterkapitel *Vom Verb zum Satz* gliedert sich in *Das Prädikat*, *Wortstellung*, *Satzäquivalente*, *Die Ellipse*, *syntaktische Negation* und *Die Satzbaupläne*. Darauf folgt ein Unterkapitel zur *Kongruenz* und ein Unterkapitel *Der zusammengesetzte Satz*.

Die neue 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022) ist weniger umfangreich als die 9. (982 Seiten gegenüber 1341 Seiten). Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass Tabellen zu Zweifelsfällen oder zum Überblick, welche Themen, z. B. zum Substantiv, an welcher Stelle im Buch behandelt werden, fehlen. Der Aufbau der 10. Auflage setzt, wie erwähnt, beim Text an und behandelt im ersten Teil *Sätze als Textbausteine*, im zweiten *Wortgruppen als Satzbausteine* und schließlich im dritten *Wörter und Wortbausteine* (inklusive Phonologie). Zudem finden sich am Ende jedes Teiles jeweils die Kapitel *Text*, *Stil*, *gesprochene Sprache*, *Prosodie*, *Orthographie* sowie *Variation und Sprachwandel*, so etwa im ersten Teil zur

¹⁰ <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Duden-Die-Grammatik-9-Auflage> (letzter Zugriff 20.2.2026).

¹¹ Wenn Artikelwörter und Pronomina, die gemeinsam in einem Kapitel behandelt werden, als zwei Wortarten zu verstehen sind, ist von fünf flektierbaren Wortarten auszugehen.

Satzprosodie, im zweiten Teil zur *Wortgruppenprosodie* und im dritten Teil zur *Wortprosodie*. Diese „kategorien- und kapitelübergreifende[n] Schnittstellen zu Anwendungsgebieten der Sprache“ erleichterten es, „Bildungsplanthemen wie ältere Sprachstufen, Sprachwandel und Varianz, Sprachreflexion, Orthografie sowie stilistisch-strukturelle Mittel zur Analyse von Literatur und Lyrik zu vertiefen“ (Wöllstein 2022: 22).

3.3 Hauptkorpus

3.3.1 Raguž (1997): *Praktična hrvatska gramatika*

3.3.1.1 *Einleitung und Vorwort*

Die *Praktična hrvatska gramatika* von Dragutin Raguž erschien 1997 und vermittelt dem Autor zufolge „opis suvremenoga hrvatskoga standardnoga (književnoga) jezika“ (V). Ähnlich wie in der Duden-Grammatik, wird also klar formuliert, dass die Beschreibung der Standardsprache Ziel ist, der Begriff *Standardsprache* wird aber nicht problematisiert.

Die *Praktična hrvatska gramatika* richtet sich wie die Duden-Grammatik an einen großen Adressatenkreis. Sie ist insbesondere konzipiert für den Unterricht in der 9.–12. Schulstufe und für Lehrer:innen, aber auch für den Fremdsprachenunterricht, für Lektor:innen und Student:innen. In ihrer Rezension merkt Kordić (1997: 212) an, dass sich die Grammatik aufgrund der gewählten Darstellungen in erster Linie an Nicht-Muttersprachler richte. Wenngleich diese Grammatik nicht primär für die Verwendung an Universitäten gedacht ist, so werden doch Studierende explizit in den Nutzerkreis eingeschlossen. Daher wird sie in das Hauptkorpus aufgenommen. Raguž (1997) schreibt im knappen, kaum eine Seite langen Vorwort, dass Elemente der funktionalen Grammatik eingeflossen sind und dass die Grammatik einige Neuerungen enthält, ohne näher auf die Art dieser Neuerungen einzugehen. Dass es dem Autor um die Beschreibung der Standardsprache (und nicht um die Präsentation der Norm) geht, deutet auf eine deskriptive Intention hin. Gleichzeitig wird laut Vorwort (V) aber der Norm besondere Aufmerksamkeit geschenkt und es sollen Fragen zum richtigen Gebrauch verschiedener Formen und Konstruktionen beantwortet werden. Im Vorwort erfolgen keine Ausführungen zum Sprachverständnis, das der Grammatik zugrunde liegt. Es gibt in der *Praktična hrvatska gramatika* ein Register, aber keine Querverweise und auch kein Literaturverzeichnis. Die Beispiele stammen laut Vorwort „iz suvremenoga živoga jezika“. Allerdings werden keine Quellen angegeben, woraus geschlossen werden muss, dass es sich um konstruierte Beispiele handelt und daher diese Beispiele nur die Vorstellung des Autors von der lebendigen Sprache der Gegenwart widerspiegeln. Kordić (1997: 213, 221f.) weist in ihrer Rezension wiederholt darauf

hin, dass die gewählten Beispiele den tatsächlichen Sprachgebrauch nicht zutreffend abbilden. So fänden sich in Beispielen vielfach veraltete Formen (z. B. [*nekoliko*] *majaka*, *vatara* statt *majki*, *vatri*), überraschende Deutungen (*Bijaše raditi* als *trebao si raditi*), Regionalismen und unübliche Verbformen (*reku* von *reći*, *tuknuti* von *tući*).

In der Datendimension weist die Grammatik daher präskriptive Züge auf, während sie in der Autorendimension eher deskriptiv intendiert ist. Prosodische Merkmale werden bei den Beispielen angeführt, laut Kordić (219) aber mit einigen Fehlern.

3.3.1.2 Umfang und Aufbau

Die *Praktična hrvatska gramatika* beschränkt sich hauptsächlich auf Morphologie und Syntax, wobei der Syntax mit ca. 100 von insgesamt 450 Seiten wesentlich weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird als der Morphologie. Nicht behandelt werden Phonologie, Orthographie, Wortbildung und Textgrammatik. Es gibt ein Kapitel zur Intonation, aber keine systematische Behandlung der Besonderheiten gesprochener Sprache. In der Einleitung wird ein kurzer Überblick über die Geschichte der Standardsprache gegeben und darauf hingewiesen, dass statt des Syntagma *hrvatski književni jezik* nur mehr *hrvatski jezik* zu verwenden ist, was allerdings nicht mit der engeren Bedeutung von *književni jezik* begründet wird, sondern mit der Amtssprachenregelung.¹²

Die Grammatik ist nicht wie die Duden-Grammatik in einen Teil zur Morphologie und einen zur Syntax gegliedert, sondern es stehen auf gleicher Ebene die Kapitel *Deklinacija*, *Konjugacija*, *Nepromjenljive riječi*, *Sintaksa* und *Intonacija i naglasak (akzent)*. Präpositionen werden im Rahmen der *Deklinacija* behandelt und nicht im Kapitel zu den nicht flektierbaren Wortarten. Dies wird mit ihrer Funktion und Verbundenheit mit den deklinierbaren Wortarten begründet (116). Kordić (1997) kritisiert in ihrer Rezension am Aufbau der *Praktična hrvatska gramatika*, dass *bezlične rečenice* auf gleicher Ebene wie *upitne*, *izjavne* und *usklične rečenice* behandelt werden, obgleich erstere sowohl Fragesätze als auch Aussage- oder Ausrufesätze sein können. Zudem weist sie darauf hin, dass das Kapitel zum Perfekt vor den Kapiteln zum wesentlich seltener verwendeten Aorist und Imperfekt stehen sollte.

¹² Während in der Verfassung von 1974 noch die *hrvatski književni jezik* angeführt wird, findet sich in Amtssprachenregelungen ab 1990 nur mehr das Syntagma *hrvatski jezik* (Gröschel 2009: 346).

3.3.1.3 Beurteilung in Rezensionen

Snježana Kordić (1997) hat eine umfangreiche Rezension der *Praktična hrvatska gramatika* vorgelegt, in der sie zahlreiche Mängel der Grammatik aufzeigt.

Positiv beurteilt sie, dass sich Raguž (1997) dem Usus in der Beschreibung anderer Sprachen entsprechend auf Morphologie und Syntax konzentriert und dass der Autor kein Fürsprecher der zahlreichen Neuerungen ist, mit denen seit den 1990er Jahren versucht wurde, den Abstand des Kroatischen zu den anderen Varianten des ehemaligen Serbokroatischen auszubauen.

Zu den Kritikpunkten, die Kordić (212ff.) anführt, gehören zahlreiche Fehler in der Beschreibung der Verben, inkonsequente Anwendung von Kriterien bei Kategorisierungen und ungenügende Kenntnisse der syntaktischen Funktionen. Oft würden Regeln unklar oder falsch formuliert und der Hinweis auf Ausnahmen fehle oder erfolge an unpassender, weil späterer Stelle. Beispiele, die die Regeln illustrieren sollen, würden oft genau diese Regeln verletzen. Bisweilen werden wichtige Regeln gar nicht angeführt. Weiters kritisiert sie (215, 219) an mehreren Stellen falsche Wortartenzuordnung und mangelhafte Definitionen. Es werden einige wenige etablierte Bezeichnungen durch neue Termini ersetzt, ihre Anzahl ist aber gering und damit vernachlässigbar (insbesondere im Vergleich zur Fülle an Neologismen, die sich in der zweiten kroatischen Grammatik des Hauptkorpus, in der *Gramatika hrvatskoga jezika* von Silić/Pranjković (2007) finden). Wenngleich Raguž zahlreiche neuere Normierungsbestrebungen als unberechtigt zurückweise, mache er dies doch nicht für alle und verwende bisweilen auch selbst die neuen propagierten Formen. So kritisiert beispielsweise Kordić (221): „Autor je i sam podlegao pomodnom i istovremeno potpuno zališnom »aanju« neumjereno dodajući samoglasnik *a* u genitivnom nastavku pridjeva [...] čak i kad se ne može pozvati na neuvjerljivi fonetski razlog da sljedeća riječ počinje s *g* ili *k*.“ Dieses *a* enthalte keinerlei zusätzliche Informationen, da die Endung *-og* bereits eindeutig auf den Genitiv hinweist.¹³

Darüber hinaus merkt Kordić an, dass Raguž in seiner *Praktična hrvatska gramatika* zahlreiche Verbote formuliere, die sich nicht mit dem tatsächlichen Sprachgebrauch begründen ließen (222). In der Textdimension ist die Grammatik also bisweilen deutlich normativ ausgeprägt. Wesentliche Mängel beanstandet Kordić auch in der Darstellung der Relativsätze.

¹³ Dennoch findet sich dieses pleonastische *a* in den Titeln einiger Grammatiken des Hauptkorpus aus Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien: *Gramatika bosanskoga jezika* bei Jahić/Halilović/Palić (2004) (aber: *Osnovi gramatike bosanskog jezika* (Čedić 2006)), *Gramatika crnogorskoga jezika* bei Čirgić/Pranjković/Silić (2010) (aber: *Gramatika crnogorskog jezika* (Nikčević 2001)), *Gramatika hrvatskoga jezika* (Silić/Pranjković 2007) und *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* (Piper et al. 2005).

Insgesamt zieht Kordić den Schluss: „autor nije bio dorastao zadatku koji je postavio pred sebe – napisati gramatiku hrvatskoga jezika“ (225). Sie bewertet die Grammatik als denkbar schlechteste, gibt aber zu bedenken, dass auch andere neuere kroatische Grammatiken nicht besser seien. Obwohl inzwischen in vielem veraltet, sei die Grammatik von Brabec/Hraste/Živković (1970), die 1952 zum ersten Mal erschienen ist, noch immer die beste kroatische Grammatik. Kordić (225) schreibt weiter, dass die kroatischen Grammatiken im Vergleich mit anderen slawischen Grammatiken den letzten Rang einnehmen würden.

Der Rezensent Alemko Gluhak (1997b: 152) beurteilt die Grammatik insgesamt ebenfalls eher negativ und hofft auf Verbesserungen in späteren Auflagen. Seine Kritik unterscheidet sich jedoch deutlich von jener Kordićs: So beanstandet Gluhak (1997a: 117) etwa, dass Raguž Varianten zurückweist, die im Zuge neuerer kroatischer Normierungstendenzen propagiert werden. Weiters beurteilt er Ragužs Grammatik als zuwenig präskriptiv (1997b: 149), während sie Kordić gerade als zu präskriptiv einschätzt. Darüber hinaus kritisiert Gluhak (1997a: 118), dass in der Terminologie Neologismen fehlen, wohingegen Kordić die Verwendung traditioneller Terminologie begrüßt. Davon abgesehen vermisst Gluhak (ebd.: 116) Erklärungen zur in der Grammatik beschriebenen Sprachvariante und zum Terminus Standardsprache. Er beanstandet unter anderem ungenügende Hierarchisierung in der Organisation der Inhalte (ebd.: 118) sowie mangelhafte Verweise (1997b: 151).

3.3.2 Jahić/Halilović/Palić (2004): *Gramatika bosanskoga jezika*

3.3.2.1 *Einleitung und Vorwort*

Die *Gramatika bosanskoga jezika* von Dževad Jahić, Senahid Halilović und Ismail Palić wurde laut Vorwort auf Anregung des Unterrichtsministers verfasst und will das seit 1990 besonders dringende Bedürfnis nach einer Grammatik der bosnischen Standardsprache erfüllen (15).

Im knapp zweiseitigen Vorwort (ebd.) schreiben die Autoren mehrmals, dass die bosnische Standardsprache Beschreibungsgegenstand der Grammatik ist, ohne an dieser Stelle näher auf den Begriff der *Standardsprache* einzugehen. Der Terminus wird ausführlich behandelt in der umfangreichen Einleitung, in der er der *Literatursprache* (*književni jezik*) und *Umgangssprache* (*razgovorni jezik*) gegenübergestellt wird. Hier (65) wird nicht nur *Literatursprache* sehr eigenwillig definiert, sondern in einem ersten Schritt auch *Standardsprache* ausschließlich auf die mündliche Form beschränkt. Es heißt dann weiter, dass es in der Sprachwissenschaft auch das Bestreben gäbe zu differenzieren: „pojam *književni jezik* označavao bi samo jezik književnog djela, a pojam *standardni jezik* širu upotrebu zvaničnog jezika utvrđenog

gramatičkim i pravopisnim pravilima. [...] Pojam *standardni jezik* češće se upotrebljava u samoj lingvistici kao nauci“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 65, Hervorhebung im Original).

Dazu schreibt (Riđanović) (2003: 4) in seiner Rezension: „u lingvistici je već davno prihvaćen samo termin *standardni jezik*“ und fragt weiter: „šta to još može biti lingvistika osim nauka?“. Weiters wird *Standardsprache* als „neka vrsta „prosječnog jezika“ definiert, was er ebenda ebenfalls scharf kritisiert. Insgesamt wird in der Einleitung öfter von *Literatursprache* als von *Standardsprache* geschrieben, wobei der genaue Bedeutungsumfang des Terminus *Standardsprache* nicht nachvollziehbar ist.

Gemäß Untertitel richtet sich die *Gramatika bosanskoga jezika* primär an Schüler:innen der Oberstufe („za srednje škole“). Sie ist jedoch auch gedacht für Student:innen und Lehrer:innen, sodass doch ein gewisses Maß an Wissenschaftlichkeit zu erwarten ist. Dies wird im Vorwort etwas relativiert mit dem Hinweis auf die hauptsächlichen Nutzer:innen der Grammatik, deretwegen der Schwerpunkt gelegt werde auf Übersichtlichkeit und Klarheit ('preglednost i jasnoća'). Die Autoren führen an, dass rezente Forschungsergebnisse berücksichtigt werden: „rado [smo] usvajali i saznanja do kojih je došla moderna gramatika“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 15), ohne an dieser Stelle näher auf bestimmte Sprachtheorien oder funktionale Aspekte einzugehen. Die *Gramatika bosanskoga jezika* soll aber offensichtlich den neuesten Forschungsstand nur bedingt berücksichtigen, da der Beibehaltung grammatischer Tradition besondere Bedeutung beigemessen wird („svjesni važnosti očuvanja veze s našom gramatičkom tradicijom“ (ebenda)). Es wird nicht näher erläutert, warum Traditionen lediglich der Traditionen wegen aufrechterhalten werden sollen. In metagrammatikographischen Arbeiten wird ganz allgemein darauf hingewiesen, dass die Beschäftigung mit moderner Grammatiktheorie stets vor dem Hintergrund traditioneller Beschreibungsmodelle erfolgt, da „in den seltensten Fällen [...] ein Grammatiker einen vollständig von der bisherigen Überlieferung abgekoppelten, neutralen Blick auf die sprachlichen Daten“ (Klein 2004: 397) wirft. Wenn aber neue Theorien mehr Einblicke und geeignetere Beschreibungsmodelle liefern, scheint es angebracht, diese auch zu berücksichtigen. Daher ist zur Einordnung des obigen Zitats aus der *Gramatika bosanskoga jezika* festzuhalten, dass traditionelle Modelle ohnehin durch unbewusste Beeinflussung der Wahrnehmung der Grammatiker:innen eine Rolle spielen und ihre Beibehaltung geboten scheint, wenn sie besser erklären können, nicht aber lediglich der Tradition wegen.

Zur deskriptiven Ausrichtung der *Gramatika bosanskoga jezika* steht im Vorwort, sie sei „opisna i normativna“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 15). Diese Charakterisierung bezeichnet Riđanović (2003: 2) als Kardinalfehler, da die beiden Begriffe einander ausschließen würden. Im Kapitel zu den theoretischen Grundlagen (vgl. 2.1.3.3) wurde erörtert, dass eine Grammatik

in den unterschiedlichen Dimensionen sehr wohl ein unterschiedliches Ausmaß an Deskriptivität bzw. Präskriptivität aufweisen kann und sich reine Deskription als unhaltbares Ideal erweist. Dennoch sollten sich die Verfasser der Grammatik in der Autordimension festlegen, ob in der Grammatik eine neutrale Beschreibung des tatsächlichen Sprachgebrauchs angestrebt wird oder ein bestimmter zukünftiger Sprachgebrauch vorgegeben und damit eine bisher inexistente Sprachwirklichkeit hervorgebracht werden soll. Im Rahmen der Sprachwissenschaft kann es nur um die Beschreibung vorhandener Sprachdaten gehen (Klein 2004: 399). Zum Begriff *Norm* wird in der Einführung der *Gramatika bosanskoga jezika* behauptet: „Narječja, dijalekti, razgovorni jezik i žargoni nemaju svoju normu, dok književni jezik ne postoji bez norme, bez tačnih pravila upotrebe“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 68). Selbstverständlich haben auch von der Standardsprache verschiedene Varianten ihre Norm, ihre eigene usuelle Norm, die im Regelfall nicht kodifiziert ist, ohne die aber gar keine Verständigung möglich wäre.

In der *Gramatika bosanskoga jezika* wird an manchen Stellen auf einzelne Paragraphen der Grammatik verwiesen. Es gibt kein Wort- und Sachregister, was die Verwendung als Nachschlagewerk erheblich erschwert. Ein Verzeichnis der verwendeten Sekundärliteratur ist nicht vorhanden, lediglich ein Verzeichnis der Quellen, aus denen die Beispiele übernommen wurden. Die Quellen der Beispiele werden im Syntaxteil durchgängig angeführt und es wird im Vorwort (16) angeführt, dass man sich bemüht habe, „da budu stilski raznovrsni“. Trotzdem stammen alle Beispiele aus belletristischen Werken, repräsentieren also nur einen der vier in der *Gramatika bosanskoga jezika* (71) angeführten Funktionalstile. Riđanović (2003: 126) merkt an, dass bisweilen sehr archaische Beispiele gewählt werden, aber suggeriert wird, es handle sich um noch immer gebräuchliche Konstruktionen. In der Datendimension ist die Grammatik folglich als ausgeprägt normativ einzustufen.

3.3.2.2 *Umfang und Aufbau*

Die *Gramatika bosanskoga jezika* beginnt mit einer umfangreichen Einleitung, in der auch diachrone Aspekte ausführlich behandelt werden. Sowohl Umfang als auch Inhalt dieses diachronen (von Dževad Jahić verfassten) Kapitels haben mehrfach Kritik hervorgerufen (Kordić 2006: 230). Es folgen ein Kapitel zu *Fonetika i fonologija* (ebenfalls von Jahić verfasst), anders als in der Duden-Grammatik ein eigenes Kapitel zur *Morfonologija* sowie je eines zu Morphologie, zur Wortbildung und zur Syntax, wobei in letzterem in einem kurzen Unterkapitel auch Textgrammatik behandelt wird. Es werden zehn Wortarten unterschieden und in eigenen Unterkapiteln zur Morphologie behandelt.

Graphematik/Orthografie, Intonation und gesprochene Sprache werden – anders als in der Duden-Grammatik – nicht gesondert behandelt. Wenige Besonderheiten der gesprochenen Sprache werden in der Einleitung behandelt, allerdings wird ihr laut Rezensenten insgesamt zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt: „Pisci *Gramatike* ne vode računa o jednom od najvažnijih postulata moderne lingvistike: da je govor PRIMARNA manifestacija jezika“ (Riđanović 2003: 165, Hervorhebung im Original).

Im Vorwort wird angegeben, dass die Einleitung sowie das Kapitel zur Phonetik und Phonologie von Dževad Jahić verfasst wurden, die Kapitel zu Morphologie und Wortbildung von Senahid Halilović und das Kapitel zur Syntax von Ismail Palić. Von wem das Kapitel zur Morphonologie stammt, wird nicht angeführt.

3.3.2.3 *Beurteilung in Rezensionen*

Ivo Pranjković (2003) schreibt in seiner Rezension, dass die verschiedenen Kapitel der *Gramatika bosanskoga jezika* recht unterschiedlich zu beurteilen sind. Die größten Schwächen weist die Einleitung auf. Die Kapitel zur Phonetik und Phonologie sowie Morphonologie wären sehr traditionell konzipiert. Bisweilen würden die ausgewiesenen Akzente nicht den gegenwärtigen Sprachgebrauch widerspiegeln. Das Kapitel zur Morphologie wird am ausführlichsten rezensiert und es werden zahlreiche definitorische Defizite aufgezeigt. Pranjković hält fest, dass diese Defizite in ähnlicher Form in den meisten Grammatiken des B/K/M/S auszumachen wären (226). Insgesamt konstatiert er, dass die *Gramatika bosanskoga jezika* zahlreiche Mängel aufweise, dass sie aber auch sehr gute Seiten hätte (230). Am besten bewertet Pranjković in seiner Rezension den Syntaxteil, über den er schreibt: „sintaksa [je] obrađena začuđujuće temeljito, ozbiljno i domišljeno“ (225).

Eine sehr umfangreiche Rezension der *Gramatika bosanskoga jezika* in Buchform hat Midhat Riđanović (2003) unter dem Titel *Totalni promašaj* vorgelegt. In ihrer Besprechung dieser Rezension weist Kordić (2006: 225) darauf hin, dass Riđanović gerade den Syntaxteil am umfangreichsten kritisiert, den Pranjković so positiv beurteilt. Insbesondere kritisiert Riđanović (2003), dass Palić zahlreiche neue Termini einführt, auch wenn es bereits etablierte Bezeichnungen gibt. Er unterstellt Palić und Jahić, mit grundlegenden linguistischen Termini nicht vertraut zu sein. Weiters beanstandet Riđanović, wie Pranjković, schlechte Definitionen, die er jedoch in allen Teilen der *Gramatika bosanskoga jezika* findet. Er bemängelt mangelhafte Darstellungen, unlogische Klassifikationen und falsche Behauptungen. Riđanović zeigt, dass große Teile aus der *Hrvatska gramatika* von Barić et al. (2005) übernommen wurden, vielfach auch fehlerhafte Inhalte (178). Zudem würden wichtige grammatische Strukturen des

Bosnischen nicht beschrieben. Die *Gramatika bosanskoga jezika* würde den bosnischen Sprachgebrauch unzutreffend abbilden, wenn etwa statt des häufigeren *hiljada* oder *kuda* in der Grammatik die kroatischen Lexeme *tisuća* und *kamo* forciert werden. Es würden außerdem veraltete Formen propagiert und ohne vorherige Untersuchung der Sprachpraxis willkürlich Regeln aufgestellt. Dahinter stecke eine nicht nur in Bosnien und Herzegowina verbreitete Vorstellung von Sprache: „Svi pisci gramatika na području bivše Jugoslavije imaju konzervativan stav u odnosu na jezik. Kao da žele sačuvati neke oblike i gramatička pravila od “propadanja” i tako zakočiti normalne, prirodne promjene u jeziku“ (53). Riđanović kritisiert nicht nur, sondern legt in seinen Richtigstellungen bisweilen umfangreiche Sprachbeschreibungen vor. Insgesamt kommt er aufgrund seiner vernichtenden Kritik zum Schluss, "da treba ZABRANITI upotrebu Gramatike bosanskoga jezika Dž. Jahića, S. Halilovića i I. Palića u školama" (177, Hervorhebung im Original).

Weil große Teile aus der *Hrvatska gramatika* übernommen wurden, treffe die Kritik Riđanovićs auch auf die kroatische Grammatikgraphie zu, schreibt Kordić (2006: 231f.). Dies gelte ebenso für die Beobachtung, dass die von staatlicher Seite finanzierten Grammatiken aufgrund ihrer hochwertigen Aufmachung und des hohen Ansehens der Verfasser hohe Erwartungen wecken, die dann bei der Lektüre schwer enttäuscht werden. Die mangelnde Anbindung an die moderne Sprachwissenschaft werde in aktuellen Grammatiken aller Nachfolgesprachen des Serbokroatischen deutlich.

3.3.3 Simić/Jovanović (2002): *Srpska sintaksa*

3.3.3.1 Einleitung und Vorwort

Die *Srpska sintaksa* von Radoje Simić und Jelena Jovanović erschien 2002 und ist das umfangreichste Werk des Korpus: Es besteht aus zwei Bänden zu je zwei Büchern und umfasst insgesamt über 3.000 Seiten nur zur Syntax.

Weder im sechsseitigen Vorwort zum ersten Band (1, 3ff.),¹⁴ noch im knapp zweiseitigen Vorwort zum zweiten Band (2, 3f.) wird die *Zielgruppe* definiert, Umfang und Aufmachung deuten aber auf einen wissenschaftlichen Adressatenkreis hin. Im Vorwort zum ersten Band (1, 3f.) wird ein Überblick über die wichtigsten Beiträge zur Erforschung der serbischen und kroatischen Syntax gegeben. Insgesamt sind die Autor:innen (1, 4f.) der Meinung, dass das

¹⁴ Im Folgenden bezieht sich die erste Zahl im Beleg auf die Bandnummer, die Zahl nach dem Komma hingegen auf die Seite. (Band 1 enthält das erste und zweite Buch, Band 2 das dritte und vierte.)

Serbische gerade im Bereich der Syntax besonders gut beschrieben wäre, wohingegen Kordić (2004a: 78) gerade diesen Bereich der Grammatik als unzureichend beschrieben einschätzt.

Zur zugrunde liegenden Sprachform wird im Vorwort (1, 4) festgehalten, dass die *Srpska sintaksa* aus dem Projekt „Srpski jezik“ entstanden sei, „čiji je prvenstveni cilj sintetička obrada srpskoga književnoga jezika“. Es wird, dem Usus auf dem Gebiet des ehemaligen Serbokroatischen entsprechend, auch an anderer Stelle der Terminus *Literatursprache* und nicht *Standardsprache* verwendet, wobei die beiden Begriffe nicht thematisiert und auch nicht voneinander abgegrenzt werden.

Die Autor:innen der *Srpska sintaksa* sehen sich eindeutig der *deskriptiven* Methode verpflichtet. Die Beschreibung der zu Anwendung gelangenden Methoden und des zugrunde liegenden *Sprachverständnisses* erfolgt ausführlich in mehreren Absätzen, die wörtlich aus einer früheren Arbeit von Radoje Simić (1976) übernommen sind. Das Erscheinungsjahr lässt hier gewisse Rückschlüsse auf die Aktualität der berücksichtigten Forschungsbeiträge zu. Zuerst wird dargelegt, wie auf Grundlage der strukturalistischen Dichotomien *langue – parole, signifié – signifiant, paradigme – syntagme* durch Segmentation und Klassifikation das Zeichensystem beschrieben wird. Diese Herangehensweise wird als *strukturno-deskriptivni metodološki sistem* bezeichnet (1, 50). Als nächsten Schritt ginge es darum, die Hierarchien innerhalb des Systems zu bestimmen. Hierfür sei die Funktion sprachlicher Zeichen ausschlaggebend. Es wird die *syntagmatische* Funktion als Verhältnis eins Zeichens zu anderen sprachlichen Zeichen in komplexen Zeichenformationen definiert. Komplexe Formationen mehrerer sprachlicher Zeichen würden gemeinsam die *denotativ-informative* Funktion ausüben. Der Einheit solcher sprachlichen Formationen liege die *grammatische* Funktion zugrunde. Der Wert (*valeur*) einer sprachlichen Einheit beruhe auf der Gesamtheit ihrer Funktionen. Diese zweite Herangehensweise wird als *funkcionalno-deskriptivni metodološki sistem* bezeichnet (1, 51). Den beiden angeführten deskriptiven methodologischen Systemen (*strukturno-deskriptivni* und *funkcionalno-deskriptivni*) liege die Analyse von Korpora zugrunde. Im Gegensatz dazu beruhe der dritte Zugang, *distributivni teorijsko-metodološki sistem*, auf experimenteller Analyse: Substitutionsanalysen erlauben Rückschlüsse auf die Distribution sprachlicher Zeichen (innerhalb von distributiven Klassen). Die Substitution sprachlicher Zeichen über Grenzen von distributiven Klassen hinweg, durch die neue komplexe Zeichen, neue Strukturen entstehen, steht im Zentrum der vierten Methode, des *transformativni teorijsko-metodološki sistem* (1, 52). Neben der Substitution kenne die transformative Methode auch noch die *Derivation*, bei der Systeme, die sich in Struktur und Physionomie unterscheiden, analysiert werden. Hier verweist Simić auf Chomskis Unterscheidung von *competence* und *performance*. Diese fünfte Herangehensweise wird als

transformativno-generativni sistem bezeichnet. Die größte Rolle spielten in der *Srpska sintaksa* die beiden ersten, deskriptiven Methoden (1, 7).

Die Ausführungen zu den theoretischen Grundlagen im Vorwort zur *Srpska sintaksa* sind wesentlich umfangreicher als in anderen Werken des Korpus und als in der Duden-Grammatik. Angesichts der Vielzahl angeführter Theorien wären Literaturverweise oder mehr Verweise auf zentrale Vertreter einzelner Theorien bei der Lektüre des Vorworts hilfreich. Vorangestellt (1, 5) ist den Ausführungen zwar der generelle Hinweis auf Ivić (2001), die rezente sprachwissenschaftliche Theorien erörtert. Dieser kann jedoch Verweise zu den einzelnen angewandten Theorien und auf wichtigste Vertreter nicht ersetzen. Die Autor:innen gestehen Eklektizismus in der Anwendung linguistischer Theorien ein, was aber beim Verfassen von Grammatiken, wie oben zu den theoretischen Grundlagen ausgeführt (vgl. 2.1.3.4), nicht notwendigerweise als Nachteil anzusehen ist. Simić und Jovanović (1, 7f.) fühlen sich der nationalen wissenschaftlichen Tradition verpflichtet, möchten diese aber mit der modernen theoretischen Linguistik verbinden.

Weitere Ausführungen zum Sprachverständnis finden sich in der umfangreichen Einleitung zum ersten Band (1, 11ff.), in der auch grundlegende Begriffe (u. a. *iskaz, sintagma, aktualizacija, predikativnost*) erörtert werden. Zudem wird die Definition des *Wortes* und des *Satzes* besprochen und eine Wortartenklassifikation vorgelegt. Wichtige Quellen, auf denen aufgebaut und auf die immer wieder verwiesen wird, sind de Saussure, Belić, Martinet und Sapir. Eine große Rolle spielt auch die an Morris angelehnte Unterscheidung von *Denotat* und *Designat* sowie der Signifikationsmodi (u. a. *identifikacija, diskriminacija, kvantifikacija*). Am Ende der Einleitung (1, 73f.) werden dann in überraschender Kürze die wesentlichen Termini beschrieben, auf der der Aufbau des ersten Buches beruht: *noema* als *jednočlana forma nominacije*, *taksema* als *jednočlana forma predikacije*, *tagmema* als *višečlana forma nominacije* und *frazema (fraz)* als *višečlana forma predikacije*. Dabei wird auf Bloomfield sowie auf Pike verwiesen.

Im Vorwort zum zweiten Band (2, 3f.) wird ausführlich erörtert, dass die beiden Autor:innen nicht immer dieselbe Meinung vertreten würden, wobei Simić eher für traditionellere, europäische und Jovanović für modernere, angelsächsische Methoden stünde. Wenngleich sie in diesem Teil der *Srpska sintaksa* aufgrund der Neuartigkeit der Analysen und theoretischen Innovativität das Potential für eine sprachwissenschaftlichen Sensation sehen, scheinen sie doch von den von ihnen angewandten Methoden nicht ganz überzeugt: „Ukoliko pak ne naiđu na povoljan prijem, ostaće i pored toga svedočanstvo o jednom naporu punom [...] uzbuđenja [...] kao naučna avantura“ (2, 4).

Es gibt in der *Srpska sintaksa* keine Querverweise, kein Sach- oder Personenregister. Im letzten Buch ist ein vierseitiges Literaturverzeichnis angeführt, allerdings mit zahlreichen Fehlern gerade bei fremdsprachiger Literatur, vgl.: „Boost, K., Die Wortfolge [sic!] im Deutschen“ (2, 1643), „Bühler, K., *Spractheorie* [sic!]" (ebd.), „Engel, U., u. H. Schumacher, *Kleines Valenzlexikon deutscher Werben* [sic!“ (2, 1644),¹⁵ „Lyons, J., *Introduction to the* [sic!] *Theoretical Linguistics*“ (ebd.), „Morris, Ch., *Writtings* [sic!] *on the General Theory of Signs*“ (ebd.), „Pike, K., *Selected Writtings* [sic!“ (2, 1645), „Russel, B., *Essais* [sic!] *in Analysis*“ (ebd.), „Saussure, F. de, *Grundlagen der allgemeinen Spracwissenschaft* [sic!“ (ebd.), „Tesniere [sic!], L., *Elementse* [sic!] *de syntaxe structurale*“ (2, 1646), „Helbig, G., und A. Vessel *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Werben* [sic!]“ (ebd.). Eine derartige Häufung von Flüchtigkeitsfehlern in einer Veröffentlichung ist unerwartet. Viele Fehler wiederholen sich (*Sprac-* statt *Sprach-*, *Werben* statt *Verben*, *Writtings* statt *Writings*).

Es muss allerdings auch festgehalten werden, dass laufende Literaturverweise als Fußnoten zum Text wesentlich zahlreicher sind als in irgendeinem anderen Werk des Korpus und transparent machen, welche Gedanken aus anderen Werken übernommen wurden.

Zu den Beispielen werden als Quellen jeweilige Autor:innen und Werke in Kurzform sowie die Seitenzahl angegeben, allerdings werden die Kürzel nirgendwo aufgelöst und es gibt kein Abkürzungsverzeichnis. Laut Vorwort (1, 8) entstammen die Beispiele einem Korpus, es werden aber keine näheren Angaben zu diesem Korpus gemacht. Des Weiteren steht im Vorwort zu den Beispielen: „primeri su u svakoj klasi poređani po silaznoj skali kvaliteta tekstova - od poetskih visoke vrednosti do opisa prirodnih pojava i društvenih zbivanja nevelike stilske vrednosti“ (ebd.). Das erweckt den Eindruck, als wären bestimmte Texte, unabhängig von konkreten Ausprägungen und konkreter Qualität, höher zu bewerten nur weil sie einem bestimmten Funktionalstil angehören. In der Sprachwissenschaft eher zu erwarten wäre das Bestreben, die Eigenschaften von Textsorten möglichst objektiv, d. h. wertfrei zu beschreiben.

3.3.3.2 Umfang und Aufbau

Die *Srpska sintaksa* von Simić/Jovanović (2002) behandelt nur syntaktische Fragestellungen. Die Orientierung wird durch die spezielle Terminologie erschwert, die *Srpska sintaksa* eignet sich daher nicht als Nachschlagewerk, sondern muss linear erarbeitet werden. So folgen im ersten Buch (*Teorija iskaznih formi*) auf die Einleitung die Kapitel *Pragmemika*, *Noemika*, *Tagmemika* sowie *Taksemika*. Diese Themen würden in anderen Grammatiken wohl unter

¹⁵ Die Zitationsformen sind zudem uneinheitlich.

Schlagwörtern wie Pragmatik, Satzglieder, Prädikativität, Kongruenz, Satzbaupläne u.ä. zusammengefasst werden. Im zweiten Buch *Teorija fraznih struktura* werden behandelt *Polileksemske frazne strukture*, *Taksemske frazne forme*, *Rečenična koordinacija* und *Rečenična subordinacija*. Das dritte Buch (*Specijalne strukture*) gliedert sich in die Teile *Kondenzovane frazne strukture* und *Paukalne i srodne konstrukcije*. Das vierte Buch trägt den Titel *Linearna struktura iskaznih formi*.¹⁶ Auf eine Einführung folgen die Kapitel *Linearna organizacija rečenice*, *Linearna struktura tagmemskih formi*, *Linearna organizacija poliklauzalnih struktura* sowie ein *Opšti zaključak o linearnoj strukturi iskaznih formi*.

3.3.3.3 Beurteilung in Rezensionen

Die Rezension von Ružica Marinković (2003) ist zum größten Teil eine Inhaltsangabe der *Srpska sintaksa*. Erst im letzten Absatz (220) erfolgt eine kurze Bewertung. Es wird die Behandlung von Problemen gelobt, denen bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde, sowie die Erweiterung und neuartige Behandlung bekannter Themen. Die Rezensentin empfiehlt die aufmerksame Lektüre der *Srpska sintaksa*: „Tek tada se o njoj može suditi, sa njom se sporiti ili je dorađivati, kao što je nesumnjivo da se iz nje može učiti“ (ebd.). Eine eingehende kritische Analyse wird nicht vorgenommen.

In ähnlicher Weise hält sich auch Miloš Kovačević in seiner Rezension, die in der von Radoje Simić herausgegebenen Zeitschrift *Srpski jezik* erschienen ist, mit Wertungen zurück und legt in erster Linie eine Inhaltsangabe vor. Über den Rezensenten steht im Vorwort zur *Srpska sintaksa* im Rahmen der allgemeinen wissenschaftsgeschichtlichen Ausführungen: „Nepravedni bismo bili ako u ovom redu veličina ne bismo pomenuli i Miloša Kovačevića, verovatno najboljeg semantičara među našim sintaksičarima“ (Simić/Jovanović 2002: 1, 3). Kovačević (2003: 692) lobt umgekehrt das umfangreiche Werk von Simić/Jovanović (2002), das wichtige Themen zum ersten Mal in der serbischen Grammatikographie handle. Er begrüßt die Verwendung von Korpusdaten sowie die methodologische Herangehensweise und kommt zum Schluss, dass es sich um das bisher umfangreichste und beste universitäre Lehrbuch der serbischen Syntax handle. Kritikpunkte führt Kovačević in seiner Rezension nicht an, da er der Meinung ist „toliko ima novoga i dobroga da bi zaista bilo nepravedno u jednome ovakvome prikazu ukazivati i na njegove nedostatke. A nedostaka, opštepoznato je, nije oslobođena nijedna knjiga, pa zašto bi onda ova u tome bila izuzetak“ (ebd.: 692). Es entsteht

¹⁶ Im Inhaltsverzeichnis am Ende des vierten Buches (Simić/Jovanović 2002: 2, 1648) wird als Titel für das vierte Buch fälschlicherweise *Teorija fraznih struktura* angeführt.

der Eindruck, dass sich der Rezensent hier gegen den Vorwurf absichern will, Fehler übersehen zu haben, ohne gleichzeitig die *Srpska sintaksa* kritisch zu analysieren. Zweifellos sollten aber in einer wissenschaftlichen Rezension auch die Schwächen des rezensierten Werkes aufgezeigt werden. Wenn ein Werk viele Neuerungen enthält, ist die wissenschaftliche Diskussion aufgrund der Notwendigkeit, die Neuerungen einzuordnen, sogar besonders wichtig. Zudem findet es der Rezensent in der Beurteilung anderer Grammatiken (Kovačević 2005; Kovačević/Šćepanović 2001) sehr wohl gerechtfertigt, die Fehler hervorzuheben, auch wenn zumindest die nun folgende ebenfalls viel Neues enthält.

3.3.4 Piper et al. (2005): *Sintaksa savremenoga srpskog jezika*

3.3.4.1 Einleitung und Vorwort

Der erste Teil der *Sintaksa savremenoga srpskog jezika. Prosta rečenica*, erschien 2005 „u redakciji akademika Milke Ivić“ am Institut za srpski jezik der SANU, verfasst von einem Autor:innenkollektiv bestehend aus Predrag Piper, Ivana Antić, Vladislava Ružić, Sreto Tanasić, Ljudmila Popović und Branko Tošović. Piper, Ružić und Antić sind Vertreter der rund um Milka Ivić entstandenen Novisader linguistischen Schule. Der zweite Teil mit dem Titel *Sintaksa složene rečenice u savremenom srpskom jeziku* folgte 2018 „u redakciji akademika Predraga Pipera“ verfasst von Predrag Piper, Milivoj Alanović, Slobodan Pavlović, Ivana Antić, Marina Nikolić, Dojčil Vojvodić, Ljudmila Popović, Sreto Tanasić und Biljana Marić. Trotz des großen zeitlichen Abstandes in ihrem Erscheinen sollen beide Werke gemeinsam behandelt werden, da bereits bei der Veröffentlichung des ersten Teils der zweite Teil geplant war und nur beide Werke gemeinsam in ihrer einheitlichen Aufmachung die serbische Syntax umfassend beschreiben. Die *Sintaksa* ist Teil eines umfangreichen Grammatikprojekts des *Odbor za standardizaciju srpskog jezika*, in dessen Rahmen auch bereits Beiträge zur Wortbildung (Klajn 2002; Klajn 2003) und Phonologie (Petrović/Gudurić 2010) entstanden sind.

Laut Vorwort ist die Zielgruppe des Werks die „breite kulturelle Öffentlichkeit“, aber auch Fremdsprachenlerner:innen und Wissenschaftler:innen. Im Rahmen der Präsentation des ersten Teils hob der Rezensent Milorad Radovanović (2005: 339) hervor, dass die Nutzer:innen hauptsächlich Sprachwissenschaftler:innen sein würden, aber auch Sprachplaner:innen sowie Normativist:innen, Lehrende und Student:innen.

Im Vorwort wird nicht definiert, was unter dem Begriff *Standardsprache* verstanden wird oder welche Sprachform genau beschrieben wird. Als Ziel wird angeführt: „sagledavanje aktuelne jezičke razuđenosti srpskoga jezika“ (Piper et al. 2005: 3). Laut Piper (2005: 340) solle auch aufgezeigt werden, welche syntaktischen Erscheinungen der Standardsprache nicht

entsprechen. Ohne also die Bedeutung von *Standardsprache* genau festzulegen, wird der Begriff im Rahmen der Erörterung normativer Bestrebungen impliziert. Wenngleich die *Sintaksa* in erster Linie deskriptiv ausgerichtet ist und die umfassende Beschreibung syntaktischer Phänomene im Vordergrund steht, bekennen die Autor:innen auch klar präskriptive Absichten (ebd.). Ob in der Textdimension präskriptive oder deskriptive Tendenzen überwiegen, ist im Rahmen der Analyse zu erörtern. Hinweise zur Datengrundlage geben die Quellen von Beispielen, sofern sie angeführt werden. Das Korpus, auf das sich die *Sintaksa* stützt, bilden nicht nur literarische Werke, sondern auch Zeitungsartikel, Internetseiten und gesprochene Sprache. Damit ist die *Sintaksa* in der Datendimension stärker deskriptiv ausgerichtet als viele andere hier zu untersuchende Grammatiken.

Die beiden Bände enthalten keine Ausführungen zu den theoretischen Grundlagen und zur Berücksichtigung moderner Grammatiktheorien sowie funktionaler Aspekte. Sehr umfangreiche Erläuterungen dazu finden sich aber in den Referaten, die die Autor:innen anlässlich der Präsentation des ersten Teiles hielten und die gesammelt im *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku*, Jahrgang 48, veröffentlicht wurden (Radovanović 2005; Piper 2005; Antonić 2005; Ružić 2005; Tanasić 2005; Popović 2005). So führt Piper (2005: 340) zum theoretischen Hintergrund unter anderem aus: „*Sintaksa savremenoga srpskog jezika: prosta rečenica* predstavlja spoj osnovnih principa strukturalne, funkcionalne i kognitivne gramatike“. Weiters hebt er besonders hervor, dass es sich um das erste Werk zur Syntax einer slawischen Sprache handle, das durchgängig semasiologische und onomasiologische Beschreibung kombiniere (ebd.: 341), ähnlich wie in der deutschen IDS-Grammatik von Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997). Von den funktionalen Schulen wird insbesondere der Sankt-Petersburger-Ansatz (vormals Leningrader Schule Bondarkos) hervorgehoben. Der unter 2.1.3.4 formulierten Forderung, dass bei der Berücksichtigung moderner Grammatiktheorien nach Möglichkeit etablierte Terminologie zu verwenden ist und die Theorie selbst nicht im Vordergrund stehen, sondern lediglich als Mittel dem Zweck einer möglichst erhellenden und anschaulichen Beschreibung dienen sollte, wird Rechnung getragen: „Pošto *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* nije zamišljena kao teorijska sintaksa i pošto je namenjena potencijalno širem krugu čitalaca, autor [...] nastojao je da njena teorijska osnova ne bude suviše vidljiva“ (Piper 2005: 341).

Es gibt zu den beiden Teilen der *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* ein getrenntes Namens- und Sachregister. Das Register im zweiten Teil, *Sintaksa složene rečenice u savremenom srpskom jeziku*, besteht aus jeweils getrennten Registern für die einzelnen Kapitel, was die Verwendung als Nachschlagewerk erschwert. Gerade angesichts der Doppelperspektive von der Form zu Funktion sowie von der Funktion zur Form wären Querverweise besonders

hilfreich. Dies umso mehr, als bereits im Vorwort (3) auf die wiederholte Behandlung gleicher Konstruktionen aus unterschiedlicher Perspektive hingewiesen wird. Querverweise erfolgen aber weit weniger zahlreich und durchgängig als in der Duden-Grammatik. So wird etwa in keinem der 15 Paragraphen, die im Register des ersten Teils unter *bezlične rečenice* angeführt werden, auf einen der anderen Paragraphen, die ebenfalls dieses Thema behandeln, verwiesen. Am Ende jedes Kapitels steht ein ausführliches Literaturverzeichnis, am Ende jedes Kapitels des zweiten Teils zudem ein Quellenverzeichnis. Die *Sintaksa složene rečenice* enthält außerdem eine Bibliografie zum zusammengesetzten Satz. Durch den Umfang an Literaturangaben unterscheidet sich die *Sintaksa* von allen anderen Werken des Hauptkorpus, Literaturverweise im Fließtext unterbleiben jedoch.

3.3.4.2 Umfang und Aufbau

Die *Sintaksa savremenog srpskog jezika* behandelt nur syntaktische Fragestellungen. Der erste Teil, *Prosta rečenica*, zeichnet sich durch die bereits erwähnte Doppelperspektive aus: zuerst erfolgt die semasiologische Beschreibung *Od oblika ka sadržajima proste rečenice* mit den Kapiteln *Imenski izraz*, *Sintaksa i semantika padeža*, *Predikat*, *Sintaksa glagola* und *Prosta rečenica kao sintaksička celina*. Darauf folgt die onomasiologische Beschreibung *Od sadržaja ka oblicima proste rečenice* mit den Kapiteln *Semantičke kategorije u prostoj rečenici*: *Sintaksička semantika*, *Komunikativne funkcije proste rečenice* und *Komunikativna perspektiva proste rečenice*. Hier werden auch Themen abgedeckt, die in der Duden-Grammatik im Kapitel *Der Text* behandelt werden (z. B. Thema – Rhema).

Der zweite Teil, *Sintaksa složene rečenice u savremenom srpskom jeziku*, beginnt mit *Opšte odlike složene rečenice*. Darauf folgt ein Kapitel zu *Naporednosložene rečenice* und mehrere Kapitel zu den verschiedenen *Zavisnoločene rečenice*. Daran schließen sich die Kapitel *Sintaksa taksisa*, *Asindetske rečenice*, *Upravni i neupravni govor i druga sredstva izražavanja tuđeg govora* und *Sintaskička derivacija složene rečenice* an.

3.3.4.3 Beurteilung in Rezensionen

Radovanović (2005: 338) lobt den ersten Teil *Sintaksa savremnoga srpskog jezika*, *Prosta rečenica*, als synchron ausgerichtetes, deskriptives und theoretisch fundiertes sowie ausgewogenes Werk. Zur wiederholten Behandlung gleicher Themen vor unterschiedlichem theoretischem Hintergrund verweist er auf die Ausführungen von Ivić im Vorwort der *Sintaksa* (3), wonach diese bei einem derartigen Projekt unumgänglich sei. Dennoch deutet Radovanović (2005: 338f.) an, dass für den zweiten Teil mehr Kohärenz, insbesondere in der Verwendung der Terminologie, anzustreben sei.

Mangelnde Kohärenz ist auch einer der Hauptkritikpunkte der umfangreichen Rezension von Kovačević (2005), der die *Sintaksa* als ‚totalni gramatički promašaj‘ klassifiziert und gar auf eine Stufe mit der montenegrinischen Grammatik von Nikčević (2001) stellt. Er kritisiert unter anderem Fehler in der Wortartenklassifikation, in der Kasuszuordnung und in der Behandlung der Bestimmtheitskategorie der Adjektiva, des Verbalaspekts sowie der Satzglieder. Einige Fälle, etwa die Einordnung einzelner Wörter als Partikel oder Adverb, wären aber wohl treffender als strittige Fragen, denn als Fehler zu qualifizieren. Weiters bemängelt Kovačević (2005: 818), dass die Quellenangaben bei Beispielen aus literarischen Werken verkürzt und daher nicht nachprüfbar seien. Dies trifft auf die Referenzgrammatik ebenso zu wie auf alle anderen Grammatiken des Hauptkorpus und weitere deutsche Grammatiken, sodass diese verkürzte Quellenangabe auch als Usus in der Grammatikographie angesehen werden kann. Ein weiterer Kritikpunkt Kovačevićs betrifft normative Empfehlungen in der *Sintaksa*. Die Autor:innen der *Sintaksa* würden ihre Grammatikalitätsurteile allein auf die Verwendungshäufigkeit stützen und die Systemhaftigkeit zu wenig beachten. Kovačević vertritt die Meinung „Frekventnost upotrebe može se uzeti za normativni kriterijum (samo) ako se kombinuje sa sistemskom pravilnošću date jedinice“ (ebd.: 788). Wenngleich die Systemhaftigkeit für Grammatikalitätsurteile natürlich relevant ist (vgl. Zifonun 2009: 351), würde ein derart enges Verständnis von Systemkonformität, wie es Kovačević (2005: 819ff.) ansetzt, kaum Anpassungen der Norm zulassen. Seine ironisch gemeinte Bemerkung „To je sjajan doprinos očuvanju novoštokavske gramatičke struktura [sic!] srpskog jezika!“ (ebd.: 819) exemplifiziert die These von Riđanović (2003: 53), wonach im ehemaligen Jugoslawien die Meinung vorherrsche, dass man die Sprache vor dem Verfall schützen und natürliche Sprachentwicklungen verhindern müsse (vgl. die Ausführungen zur *Gramatika bosanskoga jezika* unter 3.3.2.3). Kovačević (2005: 818) kritisiert außerdem, dass Aussagen zu Registereigenschaften von Konstruktionen zu wenig mit Korpusdaten belegt werden. Zweifellos bieten quantitative, auf Korpusdaten gestützte Methoden für die Grammatikographie wertvolle Möglichkeiten, Aussagen über Häufigkeit und Verwendungskontext verschiedener Konstruktionen empirisch abzusichern. Diese Möglichkeiten werden für die Nachfolgesprachen des ehemaligen Serbokroatischen wie auch für das Deutsche noch zu wenig genutzt (Breindl 2018: 372; Savić 2013: 369).

Im Fazit kritisiert Kovačević (2005: 821ff.) noch einmal die zahlreichen Wiederholungen und mangelnde Konsistenz, die er in der Rezension mit zahlreichen Beispielen belegt. Dies sei auch Folge der Kombination von semasiologischer und onomasiologischer Beschreibung. Allerdings scheint hier der Rezensent die Termini zu verwechseln, wenn er schreibt, die semasiologische, und nicht die onomasiologische Beschreibung, setze bei der Bedeutung an:

„semasiološki je opis u ovoj gramtici [...] samo prividno semasiološki: naziv se semantičke kategorije izdvoji u naslov, onda slijedi pobrajanje formi s tim kategorijalnim značenjem“ (ebd.: 822).

Im Gegensatz zu Kovačević (2005) legt Pavlović (2006) eine affirmative Rezension der *Sintaksa savremnoga srpskog jezika, Prosta rečenica* vor. Er lobt die Ausrichtung auf funktionale und kommunikative Aspekte und die Erweiterung um die Textperspektive. Die *Sintaksa* biete eine wertvolle Synthese der wichtigsten neueren Forschungsarbeiten zur serbischen Syntax und würde durch neue Betrachtungsweisen wertvolle Einsichten liefern. Während Kovačević (2005) terminologische Defizite bemängelt, hebt Pavlović (2006: 333) gerade terminologische Klarheit hervor. Ebenso lobt Pavlović (ebd.) etwa die Klassifikation des Prädikats als übersichtlich, wohingegen Kovačević (2005: 798ff.) sie als unübersichtlich und bisweilen auf irrelevanten Kriterien beruhend kritisiert. Beide Rezensenten stimmen aber darin überein, dass zumindest vereinzelt gleiche Themen von verschiedenen Autor:innen inkonsistent behandelt werden.

Inkonsistenzen, die sich aus der kollektiven Arbeit mehrerer Grammatiker:innen ergeben, konnten im zweiten Teil, *Sintaksa složene rečenice u savremenom srpskom jeziku*, laut Rezensentinnen Ružić (2019) und Progovac (2020) vermieden werden: „the book reads as almost written by a single author“ (ebd.: 193). Insgesamt ist die Rezension von Ružić (2019), selbst Koautorin des ersten Teils, sehr positiv. Sie lobt die *Sintaksa* als umfassendes, theoretisch und methodologisch fundiertes Werk von außergewöhnlicher Bedeutung nicht nur für die serbische Sprache, sondern für die serbische Nationalkultur überhaupt. Viele syntaktische Themen würden das erste Mal adäquat und unter Berücksichtigung rezenter Forschungsergebnisse behandelt. Lediglich für das von Vojvodić verfasste Kapitel *Rečenice za klauzama kategorijalne uslovljenosti* findet sie kritischere Worte. Sowohl Ružić (2019) als auch Progovac (2020) heben die sorgfältige Auswahl der zahlreichen Beispiele aus vielfältigen Quellen hervor. Progovac (2020: 194) weist auf den hohen Wert der *Sintaksa* als Datengrundlage für die theoretische Linguistik und kontrastive Forschung hin, da die Beschreibung syntaktischer Phänomene überaus detailliert erfolge und in die Tiefe gehende Analysen geboten werden. Weiters wäre die *Sintaksa složene rečenice* aufgrund diachroner Erläuterungen auch für die historische Linguistik von Interesse. Darüber hinaus lobt sie (194) am zweiten Teil der *Sintaksa* genau das, was Kovačević (2005: 819ff.) am ersten Teil kritisiert:

Although in some chapters there are subtle recommendations as to which form is more natural in Serbian, this is based on naturalness of usage, i.e., on what ordinary speakers of Serbian perceive as more natural or common, rather than on some prescriptive ideal having to do with logic“ (Progovac 2020: 194).

Kritisch merkt Progovac (2020: 197) an, dass Literaturverweise nur am Kapitelende erfolgen und nicht im Fließtext. Dadurch ist nicht ersichtlich, welche Thesen übernommen wurden und was in der *Sintaksa* zum ersten Mal ausgeführt wird. Weiter vermutet sie: „This may be a matter of cultural preference“ (ebd.). Die Beobachtung, dass die Literaturverweise in allen anderen Werken des Korpus noch viel spärlicher ausfallen, bestätigt diese Vermutung. Dieser Usus der mangelhaften Literaturverweise ist damit ein Kritikpunkt, der die gesamte Grammatikographie des ehemaligen Serbokroatischen betrifft. Insgesamt beurteilt die Rezensentin die *Sintaksa složene rečenice* durchaus positiv als „true collective, cumulative masterpiece of a descriptive grammar“ (ebd.).

3.3.5 Šipka (2005): *Osnovi morfologije*

3.3.5.1 Einleitung und Vorwort

Danko Šipkas Werk zur Morphologie trägt den Untertitel *Prilog gramatici savremenog standardnog jezika* und ist die einzige Grammatik des Hauptkorpus ohne Glottonym im Titel (wie im Übrigen auch die Duden-Grammatik). Sie zielt auch als einzige Grammatik des Hauptkorpus auf die Beschreibung explizit aller Nachfolgesprachen des ehemaligen Serbokroatischen ab. Dies wird damit begründet, dass die Unterschiede zwischen den nationalen Standards minimal seien und ganz allgemein mit dem wissenschaftlichen Bestreben, „da se pomoću što manje sredstava opiše što širi krug pojava“ (5).

Standardsprache wird nicht definiert, es wird aber durchgehend der Terminus *standardni jezik* verwendet und *književni jezik* gänzlich vermieden. Darin unterscheidet sich das Werk von Danko Šipka, der in den USA lehrt und forscht, von den anderen hier untersuchten Grammatiken. Eine weitere Besonderheit ist, dass weiterhin das Glottonym *Serbokroatisch* verwendet wird, neben den nationalen Sprachnamen. Das Verhältnis zwischen dem Serbokroatischen und Bosnischen, Kroatischen sowie Serbischen und die Darstellung der Unterschiede wird folgendermaßen beschrieben:

Razlike između varijanata, odnosno nacionalnih standarda (srpskog, [sic!] hrvatskog i bošnjačkog) u okviru srpskohrvatskog u morfologiji su minimalne, pa se stoga taj nivo strukture srpskohrvatskog jezika prikazuje u celini, uz označavanje pojava karakterističnih samo za jedan od navedenih nacionalnih standarda (5).

Die *Osnovi morfologije* sind in erster Linie als Lehrbuch für den Universitätsbetrieb konzipiert und hier insbesondere für Lehrveranstaltungen zur Morphologie. Es erfolgt eine getrennte Darstellung der theoretischen Grundlagen und der serbokroatischen Flexion.

Die Einbettung in den aktuellen Forschungsdiskurs ist ein besonderes Anliegen. So gibt es ein eigenes Kapitel, in dem verschiedene Theorien zur Morphologie beschrieben werden.

Auch wird ein allgemeiner Überblick über die wichtigsten theoretischen Lehrwerke zur Morphologie gegeben (46f.). Die Beschreibung der serbokroatischen Morphologie erfolgt in neutralem Rahmen und soll den Leser:innen als Material dienen, an dem die beschriebenen theoretischen Ansätze angewandt werden können. Überraschend ist, dass es trotz der Vielzahl vorgestellter Theorien (sowohl rein morphologischer als auch allgemeinerer) keine theoretischen Ausführungen zum Funktionalismus allgemein gibt und die russische Funktionale Grammatik überhaupt nicht erwähnt wird. Lediglich kognitive Linguistik wird behandelt. Dies deutet auf eine Ausrichtung auf angelsächsische Forschungsbeiträge hin. Das zugrunde liegende Sprachverständnis wird nicht eigens erläutert, sondern die Ausführungen setzen auf Ebene von Morphem und Morphologie an.

Eine deskriptive Intention des Autors wird nicht explizit formuliert, ergibt sich jedoch aus der Konzeption der Grammatik als theoretische Einführung in die Morphologie, für die Material zur praktischen Umsetzung in Form synchroner Beschreibung zur Verfügung gestellt werden soll (82). Dass es dem Autor darum geht, den tatsächlichen Sprachgebrauch zu beschreiben und nicht darum, diesen durch Präferenz bestimmter Formen zu normieren, wird auch an den umfangreichen Listen an Dubletten deutlich, die im Anhang angeführt werden, so beispielsweise 15 Seiten mit Wörtern, bei denen je zwei Formen des Genitiv Plural in Verwendung sind (327ff.).

Es gibt wenige Querverweise, aufgrund der Beschränkung auf Morphologie und der kompakten Organisation kommt es jedoch zu weniger Wiederholungen, die Querverweise notwendig machen würden. Das Literaturverzeichnis ist umfangreich und auch im laufenden Text wird auf wichtige Forschungsbeiträge verwiesen. Des Weiteren gibt es ein Register sowie einen umfangreichen Anhang, auf den immer wieder verwiesen wird. Insgesamt wird – wie es für ein universitäres Lehrwerk zu erwarten ist – wissenschaftlichen Ansprüchen sehr umfänglich entsprochen.

Zu den Beispielen werden keine Quellen angegeben, sodass davon auszugehen ist, dass sie konstruiert sind. Es werden keinerlei prosodische Merkmale ausgewiesen.

3.3.5.2 *Umfang und Aufbau*

Die *Osnovi morfologije* behandeln grundsätzlich nur morphologische Themen. Es werden jedoch auch morphonologische Prozesse aufgrund ihrer Relevanz für die Morphologie behandelt sowie einzelne syntaktische Fragestellungen (z. B. zur Kongruenz). Zu Beginn der Einführung wird dargelegt, dass je nach Definition von *Morphologie* diese Wortbildung ein- oder ausschließen könne und dass im vorliegenden Werk Wortbildung nicht mitbehandelt werde.

Dennoch finden sich immer wieder Ausführungen zur Wortbildung, insbesondere im ersten Teil. Eine systematische Darstellung der Wortbildung erfolgt hingegen nicht. Auch Besonderheiten der gesprochenen Sprache werden nicht beschrieben.

Die *Osnovi morfologije* bestehen aus drei Teilen: Im ersten Teil (*Osnovni pojmovi*) werden grundlegende Begriffe aus der Morphologie behandelt (7ff.). Im zweiten Teil (*Pristupi morfologije*) werden verschiedene Grammatiktheorien vorgestellt, unterteilt nach morphologischen Theorien (*Morfološke teorije*), mit beispielsweise traditioneller Morphologie und Distribuierte Morphologie, allgemeinen Theorien (*Morfologija u opštim teorijama*) mit beispielsweise Minimalismus sowie Optimalitätstheorie und angewandte/experimentelle Theorien (*Primjeni i eksperimentalni pristupi morfologiji*) mit beispielsweise Computerlinguistik und Psycholinguistik (48ff.). Wesentlich umfangreicher als die ersten beiden Teile ist der dritte Teil (*Srpskohrvatska fleksija*), die tatsächliche Sprachbeschreibung, die mehr als 200 der insgesamt 389 Seiten ausmacht (82ff.). Diese gliedert sich in 13 Unterkapitel. Nach einer Einführung (3.0) steht zu Beginn auch eine Beschreibung morphonologischer Prozesse (3.1). Ein eigenes Unterkapitel ist jeweils Flexionsparadigmen (3.2), Flexionssyntagmatik (3.3) und den Wortarten (3.4) gewidmet. Diese Unterkapitel beinhalten allgemeine Betrachtungen, Spezifisches, z. B. konkrete Flexionsparadigmen, werden hier noch nicht dargestellt. Daraufhin folgen Unterkapitel zur Flexion der flektierbaren Wortarten (3.5 - 3.10.), wobei hier auch Numeralia und Adverbien gesondert betrachtet werden. Die unflektierbaren Wortarten werden im Unterkapitel *Morfosintaksički parametri nepromenljivih vrsta reči* (3.11) behandelt. Dem gegenüber steht auch ein Kapitel *Morfosintaksički parametri paradigmatskih oblika* (3.12), in dem Kasus, Tempus, Modus, Aspekt usw. charakterisiert werden. Hier wird die Bedeutung einzelner Merkmale dargelegt, während die Formenbildung in den Unterkapiteln zur Flexion dargestellt wurde.

Eine Besonderheit dieses Werkes ist der umfangreiche, sechzigseitige Anhang (309ff.). Dieser enthält viele abschließende Listen, z. B. von unveränderlichen Adjektiva, allen Funktionswörtern, Aspektpaaren oder Dubletten. Die erste Aufzählung (*Izuzeci od alternacije k, g, h : c, z, s*) ist ungeordnet, was das Auffinden einzelner Lexeme sehr erschwert. Die anderen Listen sind jedoch in alphabetischer Reihenfolge und insbesondere für Fremdsprachenlerner:innen von großem Wert. Ähnliche Listen, v. a. zu Dubletten und Zweifelsfällen, finden sich auch in der Duden-Grammatik.

3.3.5.3 Beurteilung in Rezensionen

Tanasić (2017: 234f.) führt in seinem Artikel „Srpska gramatika danas“, in dem er einen Überblick über die wichtigsten Beiträge zur serbischen Grammatikographie gibt, auch die

Osnovi morfologije an. Er weist darauf hin, dass einzig diese Monographie den Terminus *Morphologie* im Titel enthält und wundert sich, dass sie „bez većeg odjeka u srbističkoj nauci“ (234) geblieben sei.

3.3.6 Silić/Pranjković (2007): *Gramatika hrvatskoga jezika*

3.3.6.1 *Einleitung und Vorwort*

Die *Gramatika hrvatskoga jezika* von Josip Silić und Ivo Pranjković stammt aus dem Jahr 2005, 2007 erschien eine 2. Auflage. Die Zielgruppe der Grammatik ergibt sich aus dem Untertitel („za gimnazije i visoka učilišta“). Im Vorwort wird angeführt, dass die Grammatik anders konzipiert sei als frühere kroatische Grammatiken und dann wird auf drei Seiten der Aufbau der Grammatik beschrieben. Worin die Neuerungen genau liegen und wie sie motiviert sind, wird meist nicht angeführt. So z. B. wird als Begründung für die Einteilung der Verben in 29 (!) Klassen nur angegeben, dass diese Einteilung als „logičnija i metodološki opravdanija od dosadašnjih“ (5) angesehen wird.

Insgesamt wird im Vorwort nur sehr wenig zur Intention und den theoretischen Grundlagen angeführt. So wird etwa zur Berücksichtigung neuerer Forschungsergebnisse im Vorwort nichts erwähnt.

Weiters wird im Vorwort nicht dargelegt, welche Sprachvarietät in der Grammatik beschrieben wird. Erst gegen Ende des Buches im Kapitel zu den Funktionalstilen finden sich folgende Ausführungen zur beschriebenen Sprachvarietät: „Ova se gramatika [...] bavi opisom lingvističkih [...], a ne [...] opisom sociolingvističkih zakonitosti hrvatskoga jezika. Ona se [...] bavi opisom hrvatskog jezika kao sustava, a ne [...] opisom hrvatskoga jezika kao standarda (kao standardnog jezika)“ (375). Für die beschriebene Sprachvarietät deutet das auf eine sehr breite Grundlage hin. Offensichtlich sollen auch nicht-standardsprachliche Erscheinungen in der Grammatik berücksichtigt werden. Weshalb Standardsprache offensichtlich nicht als System verstanden wird, ist aus den Ausführungen nicht ganz nachvollziehbar.

Auf die zugrunde liegende Sprachvarietät geben die Beispiele jedenfalls keine Hinweise, da nur konstruierte Beispiele angeführt werden. Dies sei laut Ausführungen einer Grammatik angemessen („primjereno“). Weiters führen die Autoren dazu aus: „ali smo nastojali da oni budu što bliži realnoj komunikaciji“ (7). Warum die Beispiele, wenn sie der realen Kommunikation möglichst nah sein sollen, nicht gleich der realen Kommunikation entnommen wurden und warum konstruierte Beispiele angemessener sind als authentische, wird nicht erklärt. Die Begründung ist vermutlich in der traditionellen Ausrichtung auf die Sprache der

schöngeistigen Literatur als Orientierungsgröße zu suchen, die eine ausgeprägte Ausrichtung auf den tatsächlichen Sprachgebrauch behindert.

Dass lediglich von den Autoren konstruierte Beispiele angeführt werden, deutet zudem in der Datendimension auf normative Tendenzen hin. Im Vorwort wird nicht erörtert, ob sich die *Gramatika hrvatskoga jezika* als deskriptive oder präskriptive Grammatik versteht. Im Kapitel zu den Funktionalstilen heißt es aber:

A kako sustav funkcionira isključivo kao pravilnost, u njemu nema nepravilnosti. Zato ni u ovoj gramatici nema govora o nepravilnosti ni ma o čemu što se protivi pravilnosti. U njoj nema dopustivoga i nedopustivoga, prihvatljivijega i neprihvatljivijega, boljega i lošega (375).

In diesem Plädoyer für Deskription und gegen Präskription geht die *Gramatika* weiter als die Duden-Grammatik, der es auch um die Behandlung von Zweifelsfällen (Wöllstein 2016: 5) geht. Allgemein wird in der deutschen Metagrammatikographie als (schwierige) Aufgabe von Grammatiken gesehen, zu beschreiben, was grammatisch und was ungrammatisch ist. Sofern Grammatikalitätsurteile nicht möglich sind, sollten zumindest, wenn möglich in Rückgriff auf korpuslinguistische Methoden, abstuftende Beurteilungen vorgenommen werden. Im Gegensatz dazu werden in der *Gramatika hrvatskoga jezika* etwa die Genitiv Pluralformen *kòlijēvākā*, *kòlijevākā*, *kòlijēvkā* und *kòlijēvkī* ohne Abstufungen allesamt gleichermaßen als grammatisch qualifiziert (375). Die Autoren schreiben in diesem Zusammenhang über ihre Grammatik „Ona se ne bavi (prvenstveno) uporabom jezičnih činjenica; ona jezične činjenice daje na uporabu“ (ebd.). Dass Autoren einer Grammatik, die deskriptiv intendiert ist, sich nicht mit dem Sprachgebrauch befassen und diesen beschreiben wollen, ist bemerkenswert.

Das Verständnis von Sprache, das der *Gramatika hrvatskoga jezika* zugrunde liegt, wird nicht im Vorwort und auch nicht in einer allgemeinen, am Anfang stehenden Einleitung behandelt. Es wird, neben den eben beschriebenen Überlegungen zur Systemhaftigkeit von Sprache im letzten Kapitel, erst im Kapitel *Rečenica i iskaz* (276) erklärt. Die Unterscheidung in *langue* und *parole* wird also an sehr später Stelle eingeführt, obwohl dann zur Illustration auf die Phonologie, also das erste Kapitel der Grammatik, verwiesen wird. Vermutlich erfolgen diese sprachtheoretischen Überlegungen erst so spät, weil ab dieser Stelle in der Syntax der kommunikativen Funktion von Sprache mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird und dafür der notwendige Rahmen geschaffen werden muss. Die Lektüre wäre aber wesentlich erleichtert, wenn bereits im Vorwort oder in einer allgemeinen Einleitung über die der Grammatik zugrunde liegenden Konzeption von Sprache als System, der Unterscheidung von *langue* und *parole* sowie der deskriptiven Intention der Grammatik aufgeklärt werden würde. Viele Formulierungen und Begründungen in der Grammatik werden vor diesem Hintergrund verständlicher.

Auch die funktionale Ausrichtung der *Gramatika hrvatskoga jezika* wird nicht auf theoretischer Ebene erörtert, obwohl sich schon aus dem Vorwort ergibt, dass funktionale Aspekte in den einzelnen Kapiteln in unterschiedlichem Ausmaß berücksichtigt werden.

Es gibt in der *Gramatika hrvatskoga jezika* an einigen Stellen Querverweise auf Paragraphen, allerdings nicht so systematisch wie in der Duden-Grammatik. Des Weiteren gibt es ein Sachregister, allerdings kein Literaturverzeichnis.

Bei den Beispielen im Morphologie-Teil sind, anders als in anderen Grammatiken des Hauptkorpus, Wortakzent und unbetonte Längen ausgewiesen.

3.3.6.2 *Umfang und Aufbau*

Die *Gramatika hrvatskoga jezika* enthält neben den Kapiteln *Morfologija* und *Sintaksa*, die in dieser Arbeit näher untersucht werden, ein Kapitel *Fonologija* und eines zu den Funktionalstilen (*Funkcionalni stilovi hrvatskoga standardnog jezika*). Es gibt auch einen Abschnitt, der die Struktur von Texten beschreibt, der jedoch nur gut vier Seiten umfasst und ein Unterkapitel der Syntax darstellt. Einige Besonderheiten der gesprochenen Sprache, denen in der Duden-Grammatik ein eigenes umfangreiches Kapitel gewidmet ist, werden im Kapitel zu den Funktionalstilen im Rahmen des dreiseitigen Unterkapitels *Razgovorni stil* beschrieben, allerdings wird hier ausschließlich auf umgangssprachliche Äußerungen abgestellt.

Anders als in der Duden-Grammatik werden im Kapitel zur Morphologie nur die flektierbaren Wortarten behandelt, während die unflektierbaren Wortarten im Kapitel zur Syntax beschrieben werden. Diese Herangehensweise scheint durchaus berechtigt, da bei den unflektierbaren Wortarten das morphologische Kriterium der Wortartenklassifikation nicht greift und auch aus funktionaler Sicht eine gesonderte Behandlung der Synsemantika nachvollziehbar ist. Es fehlt jedoch in der *Gramatika* eine Begründung dieser getrennten Behandlung, die von der bisherigen grammatikographischen Praxis abweicht. Zudem ist die Aufgliederung, insbesondere der Numeralia und Adverbien, nicht ganz schlüssig. Im Morphologie-Teil stehen die Unterkapitel *Imenice*, *Zamjenice*, *Pridjevi*, *Brojevi* – wohingegen sich im Syntax-Teil die Unterkapitel *Prijedlozi*, *Vezna sredstva*, *Čestice*, *Uzvici* finden, sowie ein Unterkapitel zu *Imenski oblici*, in dem die Kasus behandelt werden und je ein Unterkapitel zur syntaktischen Funktion von Adjektiv, Pronomen und Zahlwort sowie Adverb. Zum Adverb findet sich überhaupt nur dieses Unterkapitel (*Sintaktičke službe priloga*) im Syntaxteil, jedoch kein Unterkapitel *Prilozi* im Morphologieteil (oder Syntaxteil), obwohl Adverbien als autosemantische Wortart definiert werden (39) und daher der Logik der *Gramatika hrvatskoga jezika* folgend im Morphologieteil zu behandeln wären. Die verbalen Kategorien verteilen sich auf beide Teile,

obwohl sie alle als morphologische Kategorien definiert werden (38). Unterkapitel zu den einzelnen Verbformen, also etwa Imperfekt oder Imperativ finden sich zweimal in der Grammatik, einmal im Morphologie-Teil und einmal im Syntax-Teil. Im Morphologieteil wird die Formenbildung erklärt, allerdings auch bereits etwas zur Verwendung angegeben. Im Syntaxteil wird dann die Funktion und Bedeutung näher erläutert, wobei teilweise die Information aus dem Morphologieteil wiederholt wird, manchmal aber auch Wichtiges weggelassen wird. So wird etwa zum Imperfekt im Morphologieteil (66) erwähnt, dass die Häufigkeit der Verwendung aufgrund der kurzen Form in elektronischer Kommunikation wieder zunimmt, wohingegen im Syntaxteil (192) dieser Hinweis unterbleibt: „Rabi se uglavnom samo u beletrističkim tekstovima [...] a posve je rijedak u publicističkome i razgovornome stilu.“ Mit Querverweisen zwischen dem Morphologie- und Syntaxteil hätten Wiederholungen und Unstimmigkeiten vermieden werden können, wenn schon die Beschreibung von Form und Funktion aufgeteilt wird. Im Morphologieteil wird neben den flektierbaren Wortarten noch die Wortbildung behandelt.

Im Syntaxteil werden, wie erwähnt, die Bedeutung und Funktion nominaler und verbaler Kategorien sowie die unflektierbaren Wortarten beschrieben. Es folgen Unterkapitel zu *Spojevi riječi ili sintagmami*, *Rečenica i iskaz* und den Satzgliedern. Dann werden einfache und zusammengesetzte Sätze unterschieden und in getrennten Unterkapitel (auf gleicher Hierarchieebene wie *Složene rečenice*) Koordination und Subordination behandelt. Ebenfalls im Syntaxteil enthalten sind die Kapitel *Ustrojstvo teksta* und *Redoslijed sintaktičkih kategorija*, in dem z. B. auch die Intonation beschrieben wird, die in der Duden-Grammatik ein eigenes Kapitel (auf gleicher Hierarchieebene wie Wort und Satz) darstellt.

Insgesamt wird die Orientierung durch bisweilen mangelnde Hierarchisierung erschwert (z. B. Behandlung von *Glagoli*, *Suznačni glagoli*, *Fazni glagoli*, *Glagolska vremena* auf gleicher Ebene), durch die nicht erklärte Aufteilung der Wortarten auf Morphologie- und Syntaxteil und durch die Behandlung der Verbformen einmal im Morphologie- und einmal im Syntaxteil.

2013 erschien unter dem Titel *Gramatička značenja* eine Aufsatzsammlung von Ivo Pranjković, die der Autor als die *Gramatika hrvatskoga jezika* komplementierend sieht (Pranjković 2013: 6). Insofern, als in einigen Artikeln (z. B. *Izražavanje vremenskih odnosa*) ausgehend von semantischen Kategorien die zugehörigen Formen beschrieben werden, ist diese onomasiologische Beschreibung komplementär zur semasiologischen *Gramatika hrvatskoga jezika*. Einige Aufsätze befassen sich näher mit verschiedenen Wortarten. Das wissenschaftliche Niveau dieser Aufsatzsammlung geht über jenes der Grammatik hinaus, was

sich in der Beschreibung der Zielgruppe, der Erörterung alternativer Konzepte, den zahlreichen Literaturverweisen und dem umfassenden Literaturverzeichnis niederschlägt. Es gibt in den Aufsätzen einige, wiewohl nicht durchgehend systematische Verweise auf die *Gramatika hrvatskoga jezika*, allerdings umgekehrt keine Verweise in der *Gramatika hrvatskoga jezika* auf die (später veröffentlichte) Aufsatzsammlung.

3.3.6.3 Beurteilung in Rezensionen

Von der Rezensentin Mihaela Matešić (2006) wird die *Gramatika hrvatskoga jezika* sehr positiv als ‚gramatika jezične suvremenosti‘ beurteilt, wobei sie gerade die saubere methodologische Herangehensweise und etwa auch die auf Syntax und Morphologie aufgeteilte Behandlung der Wortarten begrüßt. Die Rezensentin lobt das ausgewogene Maß an Tradition und Neuerungen in der Methodologie und in den Normierungsbestrebungen. Letzteres ist angesichts des Umstandes, dass die Autoren selbst ihre Grammatik als deskriptive intendiert haben, nicht ganz nachvollziehbar. Immer wieder ist in der Rezension von der *Gramatika hrvatskoga jezika* als ‚normativni priručnik‘ die Rede. Hier fällt die *Gramatika* schon in der Rezension dem Normativitätsdilemma (vgl. 2.1.3.3) zum Opfer.

In der Rezension von Lana Hudeček (2006) wird wie auch in jener von Matešić (2006) hervorgehoben, dass die *Gramatika hrvatskoga jezika* über das Niveau eines Lehrbuches hinausgeht und wertvolle Anregungen für Linguist:innen liefert. Hudeček lobt die eingeführte Textperspektive und die Beschreibung der Funktionalstile, die sich durch die gesamte Grammatik zieht. Positiv beurteilt sie etwa auch die Klassifikation der Verben, die Behandlung des Verbalaspekts und die Klassifikation zusammengesetzter Sätze. Dass die Adverbien nicht eigens behandelt werden, merkt Hudeček (235) kritisch an, insgesamt ist ihre Beurteilung aber sehr positiv.

Im Gegensatz zu den beiden genannten Rezensionen fällt die Rezension von Snježana Kordić (2009) sehr kritisch aus. Sie bemängelt zahlreiche grobe Fehler, darunter etwa falsche Kasuszuordnungen. Weiters kritisiert sie unübersichtliche Darstellungen, unlogische Aufgliederungen und die Einführung unnötiger Symbole. Die Autoren würden sich in Details verlieren, während gleichzeitig Wesentliches nicht behandelt werde. Ein entscheidender Kritikpunkt betrifft präskriptive Tendenzen der Grammatik, da nach Ansicht der Rezensentin der tatsächliche Sprachgebrauch vielfach ignoriert würde: „nudi se opis koji ne pokazuje jezik kakav on stvarno jest nego onakav kakvim ga autor gramatike zamišlja u svojoj glavi“ (107). Des Weiteren wird in der Rezension ausgeführt, dass Definitionen und Regeln unklar oder widersprüchlich formuliert seien und bisweilen wichtige Regeln gar nicht angeführt würden. Zudem bemängelt Kordić

das Fehlen eines Literaturverzeichnisses und bemerkt, dass auch in vielen anderen neueren Werken aus dem interessierenden Areal keine Literatur angeführt würde (109).

Kordić (ebd.) beanstandet in ihrer Rezension wiederholt, dass die *Gramatika hrvatskoga jezika* in der Text- und Datendimension ausgeprägt präskriptive Züge aufweise. Auch Hudeček (2006: 235) weist in ihrer Rezension darauf hin, dass sich trotz des Bekenntnisses zur Deskription in der Grammatik normative Anmerkungen finden, die allerdings nicht als Anweisungen, sondern als Feststellungen formuliert sind („iako norma propisuje“, „takva poraba normativno se ne preporučuje“). Kordić beschreibt zudem, dass alternative Formen, die nach Meinung der Autoren nicht verwendet werden sollen, in der Grammatik gar nicht erst angeführt oder willkürlich als umgangssprachlich qualifiziert werden. Hier wird deutlich, wie versteckt Autor:innen von Grammatiken in der Datendimension normative Ziele verfolgen können: Wenn bestimmte Formen gar nicht erst erwähnt werden, müssen sie nicht mit Verboten belegt werden, die eine präskriptive Ausrichtung offenbaren würden. Normative Bestrebungen werden auch verschleiert, indem etwa bei der Satzstellung Vorgaben mit besonderen ‚rhythmisch-melodischen‘ Gesetzmäßigkeiten der geschriebenen Sprache begründet und diese den ‚logischen‘ Gesetzmäßigkeiten der gesprochenen Sprache gegenübergestellt werden (Kordić 2009: 106). Wenngleich also die *Gramatika hrvatskoga jezika* in der Autordimension als deskriptiv einzustufen ist, weist sie lt. Rezensentinnen in der Text- und Datendimension auch normative Tendenzen auf.

Besonders kritisch sieht Kordić die verwendete Terminologie, die die beiden anderen Rezensentinnen positiv beurteilen, wenngleich auch aus widersprüchlichen Gründen: Hudeček (2006: 234f.) lobt die Einführung neuer kroatischer Termini nicht nur für bisher vernachlässigte Erscheinungen, sondern auch in den Fällen, in denen es bereits etablierte Bezeichnungen gibt (z. B. neu *usporodne rečenice* statt *poredbene rečenice*, *uvjetne rečenice* statt *pogodbene rečenice*). Die Beispiele, in denen etablierte kroatische Termini durch neue ersetzt wurden, werden bei Matešić (2006: 142) nicht erwähnt; vielmehr lobt sie an der *Gramatika hrvatskoga jezika* gerade, dass etablierte Bezeichnungen beibehalten wurden. Die Rezensentin sieht die Einführung neuer Termini nämlich durchaus kritisch:

postalo je zamjetno da se, inače u znanosti, obrazovanju i javnosti prihvaćena terminologija nastojala, od devedesetih godina 20. stoljeća, zamijeniti drugačijim domaćim terminima. Odustajanjem od tradicijskih hrvatskih termina i uvođenjem drugih odustaje se istodobno, iako nenamjerno, zapravo od komunikativnost jezičnog priručnikom s korisnikom (ebd.).

Dass etablierte Terminologie zu verwenden ist, wird – wie unter 2.1.3.6 diskutiert – in metagrammatikographischen Arbeiten immer wieder betont, sodass der Ersatz etablierter Bezeichnungen, selbst wenn die neuen Termini passender sein mögen, kritisch zu sehen ist (Lehmann/Maslova 2004: 1861ff.). Kordić ist wie Hudeček der Meinung, dass viele neue

Bezeichnungen einführt würden (u. a. *glasilje* statt *glasnice*, *nezvučni glasovi* statt *bezvučni glasovi*, *jesne čestice* statt *potvrdne čestice*, *glasoslovlje* statt *fonologija*, *oblikoslovlje* statt *morfologija*, *suznačne riječi* statt *sinsemantične riječi*) (96f.) und kritisiert dies ausführlich. Sie bemängelt, dass die neuen Termini häufig nur an der Stelle verwendet würden, an der sie – meist zur Verdeutlichung mit Verweis auf die etablierten Termini – eingeführt werden, während an anderer Stelle in der Grammatik auf etablierte Termini zurückgegriffen werde. Aufgrund der großen Anzahl neu eingeführter Bezeichnungen, die Kordić ausmacht, folgert sie gar: „Autori lingvistikom smatraju izmišljanje nove riječi“ (105). Insgesamt zieht Kordić aus ihrer Beurteilung der Grammatik den Schluss, dass den Autoren wesentliche linguistische Kenntnisse fehlen würden und sich die Grammatik damit in die neuere kroatische Grammatikographie einreihe (2009: 109).

3.3.7 Maldžijeva et al. (2009): *Južnoslovenski jezici. Gramatičke strukture i funkcije*

3.3.7.1 Einleitung und Vorwort

In der 2009 in Belgrad erschienenen Monografie *Južnoslovenski jezici* beschreiben die Autoren die Grammatik des Bulgarischen (Vjara Maldžijeva), Makedonischen (Zuzana Topolińska), Slowenischen (Maja Đukanović und Predrag Piper) sowie Serbischen (Predrag Piper) in jeweils jener Sprache, die Gegenstand der Beschreibung ist. Zudem hat Predrag Piper einen Beitrag *O prirodi gramatičkih razlika između srpskog i hrvatskog jezika* verfasst. Das Bosnische oder Montenegrinische werden nicht erwähnt, auch keine südslawischen Mikrosprachen wie das Burgendlandkroatische oder Moliseslawische. Ein allgemeines Kapitel, in dem die weiteren südslawische Sprachen zumindest erwähnt werden, hätte zu einem umfassenderen Bild beigetragen.

Gegenstand der Beschreibung sind laut Einleitung (15) die gegenwärtigen *Literatursprachen*, der Terminus wird jedoch nicht näher bestimmt. Die Bezeichnung *Standardsprache* wird hier nicht verwendet.

Da alle Sprachen nach ähnlichem Modell beschrieben werden, ist dieses Werk ein Beitrag insbesondere zur kontrastiven Forschung. Die Darstellungen selbst erfolgen jedoch ohne Sprachvergleiche. Es ist klar wissenschaftlich ausgerichtet und könne laut Vorwort (ebd.) auch als universitäres Lehrbuch verwendet werden. Der wissenschaftliche Anspruch wird weiters

durch das formulierte Bestreben unterstrichen, „[da se] nudi nov prilog razvijanju jednog modela gramatičkog opisa za koji autori veruju da ima dosta dobrih strana“ (ebd.).¹⁷

Die Deskription steht im Vordergrund, anders als bei vielen anderen Werken des Korpus handelt es sich eindeutig um keinen Sprachratgeber. Dennoch bleiben sämtliche serbische Beispiele ohne Quellenangabe und sind daher als konstruiert anzusehen. Der deskriptiven Intention der Autoren wird somit auf Datenebene nicht Rechnung getragen. Bei den Beispielen im Morphologieteil werden prosodische Merkmale nicht durchgängig ausgewiesen.

Den theoretischen Rahmen der grammatischen Beschreibung bilden laut Vorwort die Arbeiten von Zuzana Topolińska, allen voran ihre Grammatik des Makedonischen (Topolińska 1995). Ausführungen zum Sprach- und Grammatikverständnis finden sich in unterschiedlichem Umfang auch in den Beschreibungen der einzelnen Sprachen, so heißt es im serbischen Morphologieteil: „Gramatika je [...] sistem pravila o ustrojstvu rečenice kao minimalne jezičke jedinice koja može imati komunikacijsku funkciju i koja se u govoru može ostvariti kao iskaz.“ (390) Die hier offensichtliche Betonung funktionaler Aspekte wird auch im teilweisen onomasiologischen Aufbau des Syntaxteils deutlich.

Es gib in der Beschreibung der Grammatik des Serbischen Querverweise, allerdings nicht so zahlreich und systematisch wie in der Duden-Grammatik. Im laufenden Text wird nicht ausgewiesen, was aus anderen Arbeiten übernommen wurde. Am Ende der Beschreibung des Serbischen steht ein zweiseitiges Literaturverzeichnis, das wissenschaftlichen Ansprüchen entspricht und viele aktuelle Arbeiten aus unterschiedlichen Ländern enthält. Ein Register wichtiger Termini fehlt.

3.3.7.2 *Umfang und Aufbau*

Neben Morphologie und Syntax, die hier näher betrachtet werden, enthält die Beschreibung des Serbischen auch ein Kapitel zur Phonologie. Wortbildung, Textgrammatik oder Besonderheiten der gesprochenen Sprache werden nicht gesondert behandelt.

Einzig in diesem Werk wird im Morphologiekapitel zuerst das Verb behandelt. Das zweite Unterkapitel behandelt Nominalwörter (*imenske reči*). Diese werden weiter unterteilt in substantivische Wörter (*imeničke reči*) mit Substantiva (*imenice*) und substantivischen Pronomina (*imeničke zamenice*) und in nicht-substantivische Wörter (*neimeničke reči*) mit Adjektiva, Numeralia und Adverbien. Die synsemantischen Wortarten Präpositionen, Konjunktionen,

¹⁷ Da die Darstellung von Phonologie und Morphologie dennoch traditionell ist, also nicht die gesamte Darstellung theoriespezifisch ist, wird das Werk in das Korpus aufgenommen.

Interjektionen und Partikel werden zwar als solche definiert, es werden ihnen jedoch keine eigenen Kapitel im Morphologie- oder Syntaxteil gewidmet. Dies wird in der Beschreibung des Makedonischen, deren Modell ja die Grundlage der Beschreibung des Serbischen bildet, so begründet, dass im ersten Teil die flektierbaren Wortarten sowie die Regeln zur Bildung der Wortformen dargestellt werden sollen (Maldžijeva et al. 2009: 142). Im zweiten und dritten Teil soll dann dargestellt werden, wie diese Wortformen im Text funktionieren.¹⁸

Der Syntaxteil gliedert sich in ein Kapitel zur Nominalgruppe (*imenska grupa*) und in ein Kapitel zum Prädikatsausdruck (*predikatski izraz*). Ersteres ist weiter unterteilt in ein Unterkapitel zur Struktur der Nominalgruppe, indem etwa auch Präpositionen mitbehandelt werden, und in ein Unterkapitel zum semantischen und pragmatischen Inhalt der Nominalgruppe. Analog dazu gibt es im Kapitel zum Prädikatsausdruck ein Unterkapitel zu dessen Struktur und eines zu dessen semantischem und pragmatischem Inhalt. Hier werden aus onomasiologischer Perspektive etwa *Personalnost*, *Temporalnost*, *Aspektualnost* oder *Optativnost* beschrieben.

Weitere Unterkapitel zum Prädikatsausdruck sind formal-syntaktischen Aspekten der Satzgrammatik (*Formalno-sintaksički aspekti rečenične gramatike*) und dem zusammengesetzten Satz (*Povezivanje predikatsko-argumentskih struktura u složenu rečenicu*) gewidmet.

3.3.7.3 Beurteilung in Rezensionen

Sreto Tanasić (2010: 365f.) hebt in seiner Rezension hervor, dass das vorliegende Werk von großem Nutzen für Sprachwissenschaftler:innen und insbesondere Slawist:innen aus dem Ausland sei. Deren Arbeit würde durch den Umstand wesentlich erschwert, dass viele Forschungsergebnisse zum Serbischen nur in Fachzeitschriften publiziert würden, aber nicht in Grammatiken Eingang fänden. Der Beitrag von Predrag Piper in *Južnoslovenski jezici* würde diese Lücke bis zu einem gewissen Grad schließen. Wenngleich es sich um eine kurze Darstellung handle, sei dennoch eine relativ vollständige Beschreibung der serbischen Literatursprache gelungen. Dies gelte insbesondere für Phonologie und Morphologie, wohingegen die Beschreibung von Morphosyntax und Syntax weniger umfassend ausgefallen sei. Dennoch wird die Behandlung der Kasusyntax gelobt sowie die Beschreibung von Substantivierungen, die in vielen Grammatiken unterbleibe. Insgesamt wird nicht nur der Beitrag von Piper zur serbischen Grammatik, sondern die gesamte Monographie positiv beurteilt als „nezaobilazno delo svim budućim istraživačima ovih savremenih južnoslavenskih književnih jezika“ (367).

¹⁸ Die Beschreibung der Phonologie wird als ‚neophoden dodatok‘ (Maldžijeva et al. 2009: 142) ans Ende des Kapitels zum Makedonischen gestellt.

3.3.8 Čirgić/Pranjkočić/Silić (2010): *Gramatika crnogorskoga jezika*

3.3.8.1 Einleitung und Vorwort

Die montenegrinische Grammatik von Adnan Čirgić, Josip Silić und Ivo Pranjkočić wurde 2010 vom Unterrichts- und Wissenschaftsministerium Montenegros herausgegeben. Sie ist online frei verfügbar (https://www.ucg.ac.me/skladiste/blog_20852/objava_68013/fajlovi/gramatika%20crnogorskog%20jezika.pdf) (letzter Zugriff: 27.02.2026) und wurde nach der Veröffentlichung in montenegrinischen Trafiken um 4,99 Euro zum Verkauf angeboten (Glušica 2011: 318). Der Grammatik vorangestellt ist der Hinweis: „*Gramatika crnogorskoga jezika proglašena je službenom Rješenjem Ministarstva prosvjete i nauke Crne Gore, br. 01-2571/4 od 5. jula 2010. godine*“ (2, Hervorhebung im Original). Auch im Vorwort wird sie als „prva službena gramatika crnogorskog jezika“ eingeführt (15). Sie ist damit die einzige Grammatik des Korpus, die explizit als amtliche Grammatik charakterisiert ist. Während für das Deutsche nur die Rechtschreibung und damit die schriftliche Form in Schule und Verwaltung amtlich geregelt ist, erstreckt sich die Verbindlichkeit der *Gramatika* potenziell auch auf mündliche Sprachformen. Von Belang scheint in diesem Zusammenhang, für welche Sprachdomänen die Grammatik verbindlich ist, wozu in der Grammatik jedoch nichts ausgeführt wird.¹⁹

Die *Gramatika crnogorskoga jezika* ähnelt in Vielem der *Gramatika hrvatskoga jezika* von Silić/Pranjkočić (2007), die Koautoren sind. Aufgrund der zahlreichen Übereinstimmungen wird sie daher nicht mit der Duden-Grammatik, sondern mit der kroatischen Grammatik von Silić/Pranjkočić (2007) verglichen. Wie in der kroatischen Grammatik, werden im Vorwort die hier interessierenden Fragen etwa zum Terminus *Standardsprache*, zu Norm oder dem zugrundeliegenden Sprachverständnis nicht behandelt. Es wird vor allem dargelegt, wie die Grammatik aufgebaut ist und wodurch sie sich von früheren serbokroatischen, serbischen und montenegrinischen Grammatiken unterscheidet. Die Neuerungen in der grammatikographischen Bearbeitung, Darstellung und Terminologie sind dabei insofern nicht neu, als sie sich bereits in der *Gramatika hrvatskoga jezika* von Silić/Pranjkočić (2007) finden. Es werden zudem jene Erscheinungen beschrieben, die nicht Teil des serbokroatischen und serbischen Standards waren/sind, sondern als Dialektismen galten und nun im montenegrinischen Standard

¹⁹ Die meisten (sozio-)linguistischen Untersuchungen, die sich mit Amtssprachenregelungen beschäftigen, konzentrieren sich darauf, welche Sprache(n) als Amtssprache(n) festgelegt werden und wie diese benannt werden, nicht aber auf staatliche Entscheidungen für konkrete Lehrwerke und ihre Konsequenzen (vgl. z.B. Gröschel 2009: 330ff.).

zum Ausbau des Abstandes zum Bosnischen, Kroatischen und Serbischen dienen. Eine Neuerung ist syntaktischer Natur, die übrigen betreffen phonologische Besonderheiten.

Zur Zielgruppe der *Gramatika crnogorskoga jezika* wird im Vorwort nichts erwähnt, es erfolgt lediglich der Hinweis, dass die Grammatik Ausgangspunkt für eine zu schreibende Schulgrammatik sein soll, die dann vor allem im Unterricht bis zur achten Schulstufe eingesetzt werden soll. Insofern ist davon auszugehen, dass die Grammatik von Čirgić/Pranjčević/Silić (2010) ein darüber hinausgehendes wissenschaftliches Niveau anstrebt, also potenziell auch für den Universitätsgebrauch konzipiert ist.

Zur deskriptiven oder präskriptiven Ausrichtung der Grammatik wird im Vorwort nichts ausgeführt, die durch den erwähnten Bescheid erwirkte Amtlichkeit der Grammatik zeugt aber von einer normativen Zielsetzung. Diese normative Zielsetzung steht im Widerspruch zu den Erläuterungen zu Standardsprache und Grammatikalität wie sie in der Einleitung zu den Funktionalstilen erfolgen. Diese Einleitung stimmt, wie viele andere Passagen, mit jener aus der *Gramatika hrvatskoga jezika* von Silić/Pranjčević (2007) überein, lediglich das Adjektiv *hrvatski* wurde durch *crnogorski* ersetzt und der kroatische Text wurde in die montenegrinische Variante übertragen. So heißt es etwa statt „A kako sustav funkcionira isključivo kao pravilnost, u njemu nema nepravilnosti“ (ebd.: 375) „A kako sistem funkcionise isključivo kao pravilnost, u njemu nema nepravilnosti“ (Čirgić/Pranjčević/Silić 2010: 343). Die klar deskriptive Ausrichtung, die formuliert wird (siehe 3.3.6.1), ist schwer mit der Rolle der Grammatik als amtliche in Einklang zu bringen. Denn wenn die Grammatik nicht festlegen will, was grammatisch ist und was nicht, was dem montenegrinischen Standard entspricht und was nicht, dann bedarf sie auch keiner amtlichen Unterstützung. Umgekehrt ist von einer amtlichen Grammatik zu erwarten, dass sie klare Vorgaben macht. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass die Grammatik normativ intendiert ist und die Überlegungen zur Deskription unreflektiert aus der *Gramatika hrvatskoga jezika* von Silić/Pranjčević übernommen wurden. Auch die Ausführungen zum Sprachverständnis, das der Grammatik zugrunde liegt, wurden aus der *Gramatika hrvatskoga jezika* von Silić und Pranjčević (2007) übernommen, vgl. daher unter 3.3.6.1. Zu den Beispielen wird im Vorwort nichts erwähnt, kann aber wieder aus Silić/Pranjčević (ebd.) geschlossen werden. Da die Beispiele in der montenegrinischen Grammatik mit unwesentlichen Anpassungen übernommen wurden (etwa statt „*Sreli su se pred kazalištem*“ (ebd.: 237, Hervorhebung im Original) steht „*Sreli su se pred pozorištem*“ (Čirgić/Pranjčević/Silić 2010: 210, Hervorhebung im Original)), sind sie ebenfalls konstruiert. Anstatt aus einem repräsentativen montenegrinischen Korpus Beispiele auszuwählen, wurden Beispiele aus einer kroatischen Grammatik übernommen und jene Phoneme und Wörter

angepasst, die die Autoren, von denen zwei keine Montenegriner sind, nicht als montenegrinisch einstufen. Es entsteht nicht der Eindruck, dass es sich um eine Grammatik handelt, die ausgehend vom Sprachgebrauch in Montenegro die montenegrinische Sprache beschreibt. Vielmehr hat das Unterrichts- und Wissenschaftsministerium eine auf dem Kroatischen basierende Grammatik mit nur vereinzelten Änderungen zur amtlichen montenegrinischen Grammatik erklärt. Dass mit dieser ministeriellen Verordnung vermutlich gerade die Eigenständigkeit der montenegrinischen Sprache gefördert werden sollte, ist symptomatisch für die Problematik des Sprachstatus der Nachfolgesprachen des Serbokroatischen: Politische Einflussnahme soll über die mangelnde Unterschiedlichkeit hinwegtäuschen. Das Montenegrinische wird zur eigenständigen Sprache nicht durch seine Unterschiedlichkeit vom Serbischen oder Kroatischen, sondern durch ministerielle Verordnung.

Es gibt innerhalb der *Gramatika crnogorskoga jezika* keine systematischen Querverweise, die Absätze sind anders als in der *Gramatika hrvatskoga jezika* auch nicht nummeriert. Anders als in der Grammatik von Silić/Pranjković (2007) gibt es kein Sachregister, es gibt jedoch ein Literaturverzeichnis, das 16 Titel umfasst. Im Text selbst wird nicht auf verwendete Literatur verwiesen.

3.3.8.2 Umfang und Aufbau

Der Umfang behandelte Themen der *Gramatika crnogorskoga jezika* von Ćirgić/Pranjković/Silić (2010) entspricht jenem der *Gramatika hrvatskoga jezika* von Silić/Pranjković (2007), es sei daher auf 3.3.6.2 verwiesen. Auch der Aufbau ist sehr ähnlich. Morphonologie und Wortbildung werden in der montenegrinischen Grammatik jedoch anders als in der kroatischen oder der *Duden*-Grammatik als eigenes Kapitel auf gleicher Hierarchiestufe wie Phonologie oder Morphologie abgehandelt. Im Kapitel zur Morphologie fällt im Vergleich zur *Gramatika hrvatskoga jezika* die übersichtlichere Gliederung auf, besonders in Hinblick auf vorgenommene Hierarchisierungen. Es werden anders als in der *Gramatika hrvatskoga jezika* alle Wortarten im Morphologieteil behandelt. Die Organisation des Syntaxteils stimmt in den beiden Grammatiken überwiegend überein. Bisweilen wurde eine andere Hierarchisierung gewählt und es ergeben sich Abweichungen in den Überschriften durch Verwendung unterschiedlicher Termini (*sintaksički* vs. *sintaktički*, *nepunoznačni glagoli* vs. *suznačni glagoli*, *potencijal* vs. *kondicional*). Obwohl auch in sehr unterschiedlichen Grammatiken nach Möglichkeit die gleichen Termini verwendet werden sollten, werden hier in sehr ähnlichen Grammatiken unterschiedliche Termini verwendet. In vielen Kapiteln dürfte der verwendete Terminus der wesentliche Unterschied sein. Statt der von Silić/Pranjković (2007) neu

eingeführten Bezeichnungen wird in der *Gramatika crnogorskoga jezika* auf die älteren etablierten zurückgegriffen.

3.3.8.3 Beurteilung in Rezensionen

Svenka Savić (2010) setzt sich in ihrer Rezension vor allem mit Themen auseinander, die in dieser Arbeit im Rahmen der Analyse der Vorworte behandelt werden: mit dem Sprachverständnis, das der Grammatik zugrunde liegt, mit der in der Grammatik vertretenen Auffassung von Standardsprache, mit der deskriptiven/präskriptiven Ausrichtung der Grammatik, mit der Zielgruppe und mit der verwendeten Terminologie. Die Rezensentin kommt dabei zu einer sehr kritischen Beurteilung der *Gramatika crnogorskoga jezika*, wobei einige der Kritikpunkte auch auf die *Gramatika hrvatskoga jezika* zutreffen. Zum zugrundeliegenden Sprachverständnis kritisiert Savić (ebd.: 185), dass dieses, ebenso wie der politisch-ideologische Entstehungskontext, in den meisten Grammatiken des ehemaligen Serbokroatischen nicht thematisiert wird, wodurch beim Leser der falsche Eindruck entstehe, dass die Grammatik davon nicht beeinflusst sei. Zur Grammatik von Čirgić/Pranjković/Silić (2010) bemerkt sie, dass mit dem Hinweis auf die Amtlichkeit der Grammatik anstatt einer sprachtheoretischen Einordnung lediglich eine politisch-ideologische erfolge. Sie weist außerdem darauf hin, dass durch die Festlegung dieser Grammatik als amtliche andere Grammatiken des Montenegrinischen von einer Verwendung im Unterricht ausgeschlossen werden.

Was das Inhaltliche betrifft, lobt die Rezensentin, dass der Syntax viel Aufmerksamkeit und Raum geschenkt wird. Was das Kapitel zum Text betrifft, bemängelt sie, dass dieser zu oberflächlich behandelt wird, dass überhaupt nicht definiert wird, was unter einem Text zu verstehen ist und dass die präsentierte Darstellung von Textgrammatik überholt sei. Die Ausführungen zu *Standardsprache* bzw. der in der Grammatik beschriebenen Sprachvarietät irritieren Savić (2010: 189). Des Weiteren bemängelt sie die verwendete Terminologie sowie die Darstellung der Funktionalstile und hält fest, dass die in der Einleitung beschriebenen Neuerungen der grammatikographischen Bearbeitung zum Nachteil der Nutzer:innen seien. Zum Schluss drückt Savić die Hoffnung aus, „da crnogorskoga lingvistička javnost neće dugo čekati na gramatiku crnogorskog jezika zasnovanu na teorijskim, a manje na političko-ideološkim principima“ (192).

In einer späteren Untersuchung beschäftigt sich Savić (2013) eingehend mit den Beispielen in der *Gramatika crnogorskoga jezika* und vergleicht sie mit den Beispielen in der *Gramatika srpskog književnog jezika* von Stanojčić (2010). Sie kritisiert, dass in den Beispielen in der *Gramatika crnogorskoga jezika* Frauen zu wenig sichtbar seien, dass insbesondere bei

Berufsbezeichnungen männliche Formen gewählt werden und insgesamt durch die Beispiele ein patriarchales Weltbild vermittelt wird. Da die Beispiele aus der Grammatik von Silić/Pranjković (2007) übernommen und nur geringfügig adaptiert wurden, betrifft diese Kritik in gleichem Maße die *Gramatika hrvatskoga jezika*.

Eine weitere Rezension zur *Gramatika crnogorskoga jezika* von Čirgić/Pranjković/Silić (2010) hat Rajka Glušica vorgelegt. Sie war neben Adnan Čirgić eine der wenigen Linguist:innen im *Savjet za standardizaciju crnogorskog jezika*. Da die *Gramatika crnogorskoga jezika* vor allem im Kontext der Standardisierung des Montenegrinischen diskutiert wurde, soll an dieser Stelle kurz auf den Standardisierungsprozess eingegangen werden (vgl. Glušica 2011; Čirgić 2010). Nachdem in der Verfassung 2007 Montenegrinisch als Amtssprache festgeschrieben worden war, gründete die Regierung Montenegros den *Savjet za standardizaciju crnogorskog jezika* mit 13 Mitgliedern, überwiegend Schriftsteller:innen (Glušica 2011: 272). Bei der ersten Aufgabe des *Savjet*, der Erstellung einer Orthographie des Montenegrinischen, kam es zur Spaltung in zwei Gruppen. Die eine Gruppe, der Adnan Čirgić angehörte, wollte die Ideen Vojislav Nikčevićs, den sie als „Gründer der Montenegrinistik“ ansehen, in der Orthographie umsetzen und die Sprache der Schriftsteller des 19. Jahrhunderts zur Grundlage der Standardsprache machen. Die zweite Gruppe, der Rajka Glušica angehörte, wollte die Standardsprache ausgehend von der montenegrinischen Variante des Serbokroatischen entwickeln, jener unmarkierten Variante, in der bis dahin Literatur sowie Texte jeglicher Funktionalstile verfasst wurden und die das höchste Prestige genoss. Nachdem von diesen Gruppen zwei Varianten einer Orthographie ausgearbeitet worden waren, wurde der *Savjet* durch eine mit drei ausländischen Wissenschaftler:innen besetzte Expertenkommission ersetzt, der auch Josip Silić angehörte. In Folge wurde die Orthographie von Čirgić (2009) zur amtlichen erklärt, allerdings wurden – anders als im ursprünglichen Vorschlag – neben den jotierten Formen auch die nicht jotierten zugelassen (also beispielsweise neben *predsjednik* auch *predsjednik*). 2010 wurde von der Kommission die *Gramatika crnogorskoga jezika* vorgelegt und umgehend zur amtlichen erklärt. Um die Standardisierung weiter voranzutreiben, gründete die Regierung im gleichen Jahr das *Institut za crnogorski jezik i književnost* (heute *Fakultet za crnogorski jezik i književnost*) mit Adnan Čirgić als Direktor.

In ihrer Rezension der *Gramatika crnogorskoga jezika* kritisiert Glušica (2010: 319), wie die Grammatik entstanden ist und sofort amtlich gemacht wurde („tajno, usred ljeta“). Sie vermisst im Standardisierungsprozess die wissenschaftliche Diskussion von Vorschlägen und beschreibt, dass Kritiker als Staatsfeinde dargestellt wurden. Weiters weist Glušica (320ff.) auf die Übereinstimmungen mit der *Gramatika hrvatskoga jezika* hin und arbeitet die wenigen

Unterschiede im Kapitel zur Syntax heraus: Erstens wird das Syntagma *hrvatski jezik* durch *crnogorski jezik* ersetzt. Zweitens wird die Terminologie zum Teil aus der kroatischen Grammatik übernommen, zum Teil werden kroatische Termini durch montenegrinische substituiert. Drittens werden in Beispielen typische Kroatismen durch montenegrinische Lexeme ersetzt. Viertens stehen statt der nicht jotierten Konsonantengruppen *tj*, *sj*, *dj* die zur Norm erhobenen jotierten Formen *ć*, *š*, *đ*. Fünftens werden Lexeme, die mit Kroatien verbunden werden, durch montenegrinische substituiert. Dies betrifft vor allem kroatische Toponyme, Hydronyme und Anthroponyme, geht aber sogar so weit, dass aus *tramvaj* in der montenegrinischen Grammatik *autobus* wird, da es in Montenegro keine Straßenbahn gibt. Die Anpassungen bei den Beispielen sind weitreichend, können über das Fehlen authentischer montenegrinischer Beispiele jedoch nicht hinwegtäuschen. Demgegenüber gehen die Anpassungen in der grammatikographischen Beschreibung nicht weit genug. So werden Kategorien, deren Verwendung sich in Kroatien und Montenegro unterscheidet (Aorist, Konditional II, Infinitiv nach Modalverben, Unterscheidung von Orts- und Richtungskasus), derart beschrieben, dass der montenegrinische Usus nur ungenügend reflektiert wird. Zudem werden Fehler, die Kordić (2009) in ihrer Rezension der *Gramatika hrvatskoga jezika* ausgemacht hat, in der montenegrinischen Grammatik übernommen. Bei der Adaption von Beispielen werden außerdem neue Fehler eingeführt. Glušica (2010: 326) moniert, dass die *našljednici* von Vojislav Nikčević auch dessen Arbeitsmethode des fehlerbehafteten Abschreibens übernommen hätten. Ein wesentlicher von ihr vorgebrachter Kritikpunkt betrifft die in der Grammatik normierte Sprachform. Indem diese den tatsächlichen Sprachgebrauch nicht widerspiegle, würden Prinzipien der Standardisierung ignoriert, zu denen sich Josip Silić an anderer Stelle bekennt. Glušica beschreibt weiters die Arbeit Silićs als „standardizujući ne crnogorski jezik nego svoju zamisao toga jezika, moramo reći i to, njemu nematernjeg, propisujući ono što sistem nudi kao potencijalno i moguće i pri tom ne uzimajući u obzir upotrebu jezika i društvo na koje se poziva“ (Glušica 2010: 327). Darüber hinaus betont sie, dass, auch wenn es sich um sehr ähnliche Sprachen handelt, eine Sprache nicht mit der Grammatik einer anderen beschrieben werden kann, indem lediglich das Glottonym ersetzt wird. Sie folgert daher ähnlich wie Savić (2010): „crnogorski jezik čeka svoju gramatiku“ (Glušica 2010: 328).

Abgesehen von den hier besprochenen Rezensionen wurde die *Gramatika crnogorskoga jezika* von Čirgić/Pranjaković/Silić (2010) in vielen Zeitungsberichten besprochen. Aufgrund des Umstands, dass die in der Grammatik beschriebene Norm sich wesentlich vom Sprachusus in Montenegro unterscheidet, wurde sie heftig kritisiert. Ein Überblick über kritische Artikel findet sich bei Čirgić (2010). Er führt diese Kritiken an, um zu zeigen, wie

gleichgeschaltet sie seien. Dass ähnliche Kritik auch von proserbischen Parteien und der serbisch-orthodoxen Kirche kommt, diskreditiert seiner Meinung die Kritik, auch wenn sie von Sprachwissenschaftler:innen vorgebracht wird. Naheliegender wäre es jedoch, die Übereinstimmung der Kritiker:innen unterschiedlicher Lager als Indiz für die Stichhaltigkeit der Kritik zu verstehen. Inhaltlich geht Čirgić jedoch nicht auf die Kritik ein.

3.3.9 Stanojčić (2010): *Gramatika srpskog književnog jezika*

3.3.9.1 Einleitung und Vorwort

Die *Gramatika srpskog književnog jezika* von Živojin S. Stanojčić erschien 2010 im Verlag Kreativni centar. Zu Entstehungskontext und Zielgruppe führt der Autor aus: „proistekla je iz lingvističkih istraživanja srpskog književnog jezika u okviru moje univerzitetske nastave, i namenjena je nastavi [...] u okviru univerzitetskih kurseva“ (413). Zur Zielgruppe gehören neben Student:innen auch Oberstufenschüler:innen, Linguist:innen und die breite Öffentlichkeit.

Es gibt kein Vorwort, aber Ausführungen zu den hier interessierenden Fragen finden sich an verschiedenen Stellen in der umfangreichen Einleitung und am Ende des Buches im Kapitel *Osnove ove knjige, izabrana literature i jezička građa*.

Stanojčić hat sich im Titel seiner Grammatik für die Bezeichnung *književni jezik* entschieden. Auch im Text verwendet Stanojčić an erster Stelle *književni jezik*, *standardni jezik* wird manchmal in Klammern danach angeführt. Definiert wird *Literatursprache* (*Standardsprache*) als „sredstvo opštenja u svim oblastima života govornika toga jezika – u svakodnevnoj komunikaciji, u raznim delatnostima: proizvodnji materijalnih, naučnih, kulturnih i opštecivilizacijskih dobara“ (37). Die Definition ist damit recht weit gefasst und beschränkt sich keineswegs auf eine vorbildliche Sprache literarischer Werke.

Stanojčić ordnet seine Grammatik nicht explizit als deskriptiv oder normativ ein, erörtert die Termini aber auf allgemeiner Ebene (17 und 37). So weist er in der Einleitung (17) auf die Beschreibungsfunktion von Grammatik hin, aber auch auf die normative Seite der Regelformulierung. Die Begriffe *deskriptiv* und *normativ* werden einander dabei aber nicht gegenübergestellt, sondern beide als gleichbedeutende Charakteristika von Grammatiken beschrieben. Ob der Autor die *Gramatika srpskog književnog jezika* als normativ oder als deskriptiv-normativ einstufen würde, ist nicht ganz klar, es scheint aber doch die Beschreibungsfunktion im Vordergrund zu stehen (was aufgrund der zu breiten Definition aber bei Stanojčić nicht im Widerspruch zur Einstufung als normativ steht). Einige präskriptive Züge, die sich in den

meisten anderen Grammatiken des Hauptkorpus finden, wie etwa der Hinweis auf den Beitrag des vorliegenden Werkes zur Sprachpflege, unterbleiben.

Zur wissenschaftlichen Fundierung der Grammatik weist Stanjojčić (413f.) darauf hin, dass die *Gramatika srpskog književnog jezika* auf den neuesten linguistischen Erkenntnissen beruhe, ohne konkret Schulen oder Linguist:innen anzugeben. Das Literaturverzeichnis gibt darauf keine Hinweise, da keine theoretischen Werke angeführt werden. Auch die Berücksichtigung funktionaler Aspekte wird nicht erörtert. Es wird hervorgehoben, dass der terminologische Apparat vergleichbar sei mit jenem der wichtigsten in Serbien gelehrten Fremdsprachen. Wie dies sichergestellt wurde, ist jedoch nicht ersichtlich, da im Literaturverzeichnis mit Ausnahme einer aus dem Englischen übersetzten Enzyklopädie nur bosnische, kroatische, serbische und serbokroatische Werke angeführt werden.

Die *Gramatika srpskog književnog jezika* ist eine der wenigen Grammatiken des Hauptkorpus, in der das zugrundeliegende Sprachverständnis reflektiert wird: Sprache wird als System von Zeichen dargestellt und es werden die kommunikative, kognitive, expressive und akkumulative Funktion von Sprache beschrieben. Zudem gibt Stanjojčić (ebd.: 37f.) einen kurzen Überblick über die Geschichte der serbokroatischen bzw. serbischen Grammatikographie. Ebenda führt er auch eine in Sarajevo erschienene Schulgrammatik an, die leider im Literaturverzeichnis fehlt: „M. Kovačević, M. Okuka i dr., *Naš jezik I-IV* (Sarajevo 1990-1991)“, hier angeführt als Baotić et al. (1990).²⁰

Es gibt in der *Gramatika srpskog književnog jezika* Querverweise, allerdings kein Register. Wie sonst nur in der *Srpska sintaksa* (Simić/Jovanović 2002) und in den *Osnovi morfologije* (Šipka 2005) gibt es Literaturbelege im Text (und nicht erst am Kapitelende) in Fußnoten. Es gibt ein Literaturverzeichnis, das in drei Abschnitte unterteilt ist, allerdings nicht alle im Text und in den Fußnoten angeführten Werke enthält. Wortakzente werden in tabellarischen Übersichten zur Deklination und Konjugation meistens, aber nicht immer, angeführt, bei Beispielen im Fließtext nur in Ausnahmefällen (z. B. bei der Besprechung von Homonymie). Die Quellen der Beispiele werden nicht angegeben, daher ist anzunehmen, dass es sich um konstruierte Beispiele handelt, was auf präskriptive Tendenzen in der Datendimension hindeutet.

²⁰ Stanjojčić bezieht sich auf die Schulgrammatik mit dem Titel *Naš jezik* und nicht auf die gleichnamige Zeitschrift.

3.3.9.2 *Umfang und Aufbau*

Das Themenspektrum der *Gramatika srpskog književnog jezika* geht teils über jenes der Duden-Grammatik hinaus. So werden in der Einleitung auch Dialekte, die Entwicklung der Literatursprache und, wie erwähnt, der Grammatikographie behandelt. Auf die Einleitung folgen ein Kapitel zu Phonetik und Phonologie sowie eines zur Morphonologie. Im Abschnitt zur Morphologie werden auch Wortbildung und Grundlagen der Lexikologie betrachtet. Ein Kapitel ist der Syntax gewidmet, zu Textgrammatik oder gesprochener Sprache gibt es keine eigenen Kapitel.

Das Kapitel zur Morphologie (*Morfologija sa tvorbom reči i osnovama leksikologije*) ist in die Abschnitte *Reč i morfema*, *Morfologija*, *Supletivizam u promeni oblika reči*, *Tvorba reči* und *Osnove leksikologije* gegliedert, wobei unter *Morfologija* die flektierbaren Wortarten (Imenice, Pridevi, Zamenice, Glagoli) einschließlich Numeralia behandelt werden und unter *Supletivizam u promeni oblika reči* die unflektierbaren Wortarten (Prilozi, Predlozi, Veznici, Rečce, Uzvici). Das Kapitel zur Syntax teilt sich in die Unterkapitel *Sintaksa proste rečenice*, *Kongruencija*, *Sintaksa imenskih oblika (padeža)*, *Sintaksa glagolskih oblika* und *Sintaksa složene rečenice*.

3.3.9.3 *Beurteilung in Rezensionen*

Savić (2013) hebt in ihrer gemeinsamen Besprechung der Grammatiken von Stanojčić (2010) und Čirgić/Pranjaković/Silić (2010) positiv hervor, dass Stanojčić (2010) expliziert, welches Sprachverständnis der Grammatik zugrunde liegt. Im direkten Vergleich mit der montenegrinischen Grammatik von Čirgić/Pranjaković/Silić (2010) merkt sie an, dass die Beispiele in der *Gramatika srpskog književnog jezika* ein weniger archaisches und patriarchal geprägtes Weltbild vermitteln. Dennoch werden auch hier männliche Namen, Pronomina und Verbformen häufiger als weibliche angeführt. Dass die männliche Form die beispielhafte Norm sei, wertet Savić (2013: 374) als Form der impliziten Diskriminierung. Die Rezensentin bemerkt positiv, dass Stanojčić (2010) in seinen Beispielen Sensibilität für mögliche nationale Diskriminierung zeigt. Die Qualität der grammatikographischen Bearbeitung beurteilt Savić (2013) nicht.

3.3.10 Nicht aufgenommene Grammatiken

Nicht in das Hauptkorpus aufgenommen wurden Grammatiken, bei denen didaktische Aspekte im Vordergrund stehen, was sich entweder aus der Beschreibung der Zielgruppe oder der Präsentation der Themen ergibt. So etwa ist die *Srpska gramatika* von Radoje Simić (2002),

die in zwei Bänden sowohl in ekavischer also auch in ijekavischer Variante erschienen ist, nicht Teil des Hauptkorpus. Zwar werden im Vorwort keine Angaben zur Zielgruppe gemacht, es handelt sich aber eindeutig um eine didaktische Grammatik, bei der die grammatische Beschreibung mit Texten, Aufgaben sowie Übungen abwechselt und die Vermittlung grammatischer Kenntnisse thematisiert wird. Die *Osnovi gramatike bosanskog jezika* von Čedić (2006) sind, wie aus der Einleitung (12) hervorgeht, in erster Linie für Schüler:innen (9.-12. Schulstufe) konzipiert und daher nicht Bestandteil des Hauptkorpus. Ausgeschlossen aufgrund des didaktischen Schwerpunktes werden beispielsweise auch die *Sintaksa hrvatskoga jezika* von Pranjković (1995), die *Gramatika srpskog jezika* von Tasić/Gačević (2014) oder die *Gramatika srpskog jezika* von Klajn (2006a).

Zu den Grammatiken, die aufgrund ihrer normativen Ausrichtung nicht in das Hauptkorpus aufgenommen werden, zählen die *Gramatika crnogorskog jezika* von Nikčević (2001) und die *Normativna gramatika srpskog jezika* von Klajn/Piper (2013).

Grammatiken, die nicht in das Analysekorpus aufgenommen werden, weil die Erstauflage bereits vor 1990, eventuell unter anderem Titel, veröffentlicht wurde, sind beispielsweise die *Gramatika srpskog jezika* von Stanojčić/Popović (2002), die *Gramatika hrvatskoga jezika* von Težak/Babić (2004) oder die *Hrvatska gramatika* von Barić et al. (2005). Das gleiche gilt für die Monographie *Glasovi i oblici hrvatskoga književnoga jezika* von Babić et al. (2007). Diese ist aus dem in den 1960er Jahren in Kroatien begonnen Projekt der *Velika gramatika* hervorgegangen, wie auch ein Werk zur Wortbildung (Babić 1986) und zur Syntax (Katičić 1991). Gerade von den in Schulen eingesetzten Grammatiken (Stanojčić/Popović 2002; Težak/Babić 2004) werden immer wieder neue, meist nur geringfügig angepasste Auflagen veröffentlicht.

Darüber hinaus erschienen einige Grammatiken außerhalb Bosnien und Herzegowinas, Kroatiens, Montenegros und Serbiens, so etwa das *Grammatikhandbuch des Kroatischen unter Einschluss des Serbischen* von Kunzmann-Müller (2002), die *Sārbo-hārvatska gramatika* von Laškova (2001), *Bosnian, Croatian, Serbian, a Grammar* von Alexander (2006) oder die *Grammaire du bosniaque, croate, monténégrin, serbe* von Thomas/Osipov (2012). Ausländische Grammatiken bleiben außer Betracht, da erstens in dieser Arbeit dezidiert die in den serbokroatischen Nachfolgesprachen verfasste Grammatikographie untersucht wird. Zweitens weil bei ihnen aufgrund der Ausrichtung auf Fremdsprachenlerner didaktische Ziele im Vordergrund stehen. Auffällig ist, dass sich diese Grammatiken weiterhin nicht auf eine der neuen nationalen Standardsprachen beschränken, sondern den gesamten Sprachraum abdecken. Im Gegensatz dazu beziehen sich die Grammatiken, die seit den 1990er Jahren im ehemaligen

Jugoslawien entstanden sind, stets auf eine Varietät. Eine Ausnahme stellt die Morphologie von Danko Šipka (2005) dar, in der das Glottonym im Titel gänzlich vermieden wird: *Osnovi morfologije. Prilog gramatici savremenog standardnog jezika*.

3.4 Exkurs: Zur Objektivität von Rezensionen

Die unterschiedlichen Bewertungen einzelner Werke, die bei der Vorstellung des Hauptkorpus behandelt wurden, werfen die Frage nach der Objektivität von Rezensent:innen auf. Diese Problematik wird im Folgenden zunächst näher beschrieben. Als möglicher Erklärungsansatz soll dann das Konzept der Überzeugungssysteme vorgestellt und auf einige Rezensionen angewandt werden.

Rezensionen von Grammatikwerken werden von Linguist:innen verfasst und erscheinen in Fachzeitschriften. Es ist daher zu erwarten, dass sie dem wissenschaftlichen Grundsatz der Objektivität genügen. Wenn alle Rezensent:innen ihr Urteil auf Grundlage aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse fällen, ist des Weiteren davon auszugehen, dass verschiedene Rezensionen desselben Werks zu ähnlichen Beurteilungen gelangen. Umso mehr überrascht, dass die Besprechungen der Grammatiken des Hauptkorpus oft diametral entgegengesetzt ausfallen: Während etwa die *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* (Piper et al. 2005) vom Rezensenten Pavlović (2006: 357) in höchsten Tönen gelobt wird, bezeichnet sie Kovačević (2005) als ‘totalni gramatički promašaj’. An der *Praktična hrvatska gramatika* (Raguž 1997) lobt die Rezensentin Kordić (1997) gerade das, was der Rezensent Gluhak (1997a) kritisiert; dass nämlich in der Terminologie traditionelle Bezeichnungen beibehalten werden und eher dem Sprachusus gefolgt wird, statt sprachplanerisch motivierte Neologismen zu propagieren. Auch zu den meisten anderen untersuchten südslawischen Grammatiken lassen sich Beispiele abweichender Beurteilungen finden (siehe Ausführungen oben zum Korpus).

Was beeinflusst also das Urteil von Rezensent:innen, wenn dieses nicht allein auf Grundlage objektiver Kriterien zu Stande kommt? Einen möglichen Erklärungsansatz bietet das Konzept der Überzeugungssysteme. Dieses wurde ursprünglich in der Politikwissenschaft entwickelt und kommt heute beispielsweise in der Rhetorikforschung bei der Analyse von Streitursachen und -verläufen zur Anwendung. Ausgangspunkt sind Überzeugungen „als Grundlage und als Resultat von Erkenntnis, Wissen, Verhalten und Handeln“ (Sandkühler 2008: 150). Sie treten nicht isoliert auf, sondern bilden gemeinsam mit anderen Überzeugungen das Überzeugungssystem einer Person (ebd.: 151). Dieses System von interdependenten Annahmen und Vorstellungen fungiert als Brille, durch welche die Realität wahrgenommen wird (Folkerts/Götze 2022: 45). Überzeugungssysteme unterscheiden sich nicht nur durch die

Beschaffenheit der sie konstituierenden Überzeugungen, sondern auch durch die Zentralität bestimmter Überzeugungen und die emotionale Aufladung einzelner Elemente. Eine zentrale Stellung nehmen Überzeugungen dann ein, wenn von ihnen viele andere (periphere) Elemente abhängen. Ihre Aufgabe würde das gesamte Überzeugungssystem in Frage stellen. Diese zentralen Überzeugungen weisen als Knotenpunkte hohe Beständigkeit auf und wirken auf die von ihnen abhängigen peripheren Überzeugungen (ebd.: 47). Neben der Zentralität von Überzeugungen spielt die emotionale Aufladung eine Rolle: Je mehr eine Überzeugung emotional aufgeladen ist, desto weniger kann sie durch rationale Argumentation beeinflusst werden. Durch die Interdependenz der Elemente können auch mittels Überzeugungen, die schwach emotional aufgeladen sind, solche aktiviert werden, die stark emotional aufgeladen sind. So lässt sich erklären, warum bei der Erstellung einer wissenschaftlichen Rezension, die in erster Linie weniger emotionale Überzeugungen betrifft, emotionale Überzeugungen die Wahrnehmung beeinflussen. Durch die Wechselwirkung der Elemente des Überzeugungssystems kann zudem begründet werden, wie in der Beurteilung peripherer grammatischer Detailfragen zentrale Überzeugungen, etwa zum Sprachstatus des Bosnischen / Kroatischen / Montenegrinischen / Serbischen (B/K/M/S), von Bedeutung werden.

Vor dem Hintergrund des Konzepts der Überzeugungssysteme sollen nun einige Unterschiede in den Urteilen der Rezensent:innen eingehender betrachtet werden. In der Beurteilung der *Praktična hrvatska gramatika* (Raguž 1997) unterscheidet sich das Überzeugungssystem der Rezensent:innen in mehreren zentralen Punkten. Kordić hat wiederholt ihre Meinung bekräftigt, dass es sich beim B/K/M/S um eine Sprache handle (vgl. z. B. Kordić 2004b). Sie sieht sprachplanerische Eingriffe, die den Abstand des Kroatischen vom Serbischen vergrößern sollen, überaus kritisch (vgl. z. B. Kordić 2010). Zudem plädiert sie für deskriptive grammatische Beschreibungen, die sich am Sprachusus orientieren (Kordić 1997: 222). Im Gegensatz dazu fordert Gluhak (1997a: 117f.) eine präskriptive Grammatikographie, welche die Neuerungen, die ab den 1990er Jahren eingeführt wurden, unterstützt. Außerdem betont er die Eigenständigkeit des Kroatischen (ebd.: 116f.). Die Frage des Sprachstatus dürfte ein zentrales Element in den Überzeugungssystemen vieler südslawischer Linguist:innen darstellen: Es hängen von dieser Frage viele andere Überzeugungen ab, die etwa die Sprachbezeichnung betreffen, das eigene Berufsfeld (Kroatistik vs. Serbokroatistik) oder die Vermeidung von Sprachformeln, die einer anderen Variante zuzuordnen sind bzw. als Neologismen gelten. Zudem dürfte es sich bei der Frage des Sprachstatus um eine stark emotional aufgeladene Überzeugung handeln, da sie die eigene sprachliche Identität und nationale Gefühle betrifft. Darauf deutet auch die langjährige, teilweise polemisch geführte wissenschaftliche Diskussion um den Status des ehemaligen

Serbokroatischen hin (vgl. z. B. Gröschel 2009). Von der Bewertung des Sprachstatus hängt als weitere wichtige Überzeugung jene zur Präskriptivität ab: Durch präskriptive Tendenzen können Unterschiede zu den anderen Nachfolgesprachen des Serbokroatischen vergrößert und die Eigenständigkeit des Kroatischen gefördert werden. Daher kann die Überzeugung von der Eigenständigkeit des Kroatischen (sowie des Bosnischen, Montenegrinischen, Serbischen) mit der Überzeugung korrelieren, dass Grammatikographie präskriptiv sein solle. Die Überzeugung zur Präskriptivität / Deskriptivität kann ebenfalls als zentral eingestuft werden, da von ihr viele Grammatikalitätsurteile beeinflusst werden. Wenn Rezensent:innen die Grammatikalitätsurteile der Verfasser:innen einer Grammatik kritisieren, liegen die Gründe dafür häufig in unterschiedlichen Überzeugungen zur Präskriptivität / Deskriptivität.

Das Konzept der Überzeugungssysteme kann nicht nur abweichende Beurteilungen von Rezensent:innen erklären, sondern auch, warum manche Rezensionen unerwartet emotional ausfallen. Als Beispiel sei hier die von Riđanović (2003) verfasste und in Buchform erschienene Besprechung der *Gramatika bosanskoga jezika* (Jahić/Halilović/Palić 2004) genannt. Er empfiehlt den Verfassern darin, sich ganz aus der Sprachwissenschaft zurückzuziehen: „*autori bi, ako imaju iole samokritičnosti u sebi, trebali hitno dati ostavku na svoje visoke položaje i odreći se svojih visokoparnih titula*“ (Riđanović 2003: 177). Auch hier spielen wieder unterschiedliche Überzeugungen zur Deskriptivität / Präskriptivität eine zentrale Rolle. Diese sind in diesem Fall emotional geladen, was auch mit der Entstehung dieser Grammatik zusammenhängen dürfte: Da es sich um die erste bosnische Grammatik nach der Staatswerdung Bosnien und Herzegowinas handelt, kommt ihr bei der Beschreibung des spezifischen Bosnischen besondere Bedeutung zu. Was als standardsprachlich zu kodifizieren ist, ist im Zuge der Kodifizierung erst zu bestimmen. Daher ist das Objekt der Grammatikographie bei jungen Standardsprachen zwangsläufig heftiger umstritten als bei Sprachen mit einer längeren Geschichte der Kodifizierung. Weicht die beschriebene Sprachvarietät einer jungen Standardsprache stark von dem ab, was als usuelle Norm erlebt wird, sind heftige Reaktionen nicht unerwartet. Tatsächlich bezieht sich einer der Hauptkritikpunkte Riđanovićs auf die in der Grammatik beschriebene (und verwendete) Sprache (ebd.). Im Überzeugungssystem korreliert diese Überzeugung, dass eine Grammatik die Sprachrealität beschreiben und nicht erst erzeugen sollte, mit anderen Überzeugungen. Folglich können auch bei der Beurteilung von Umständen, die periphere, wenig emotional geladene Überzeugungen betreffen, Emotionen aktiviert werden.

Dass die Rolle von Überzeugungssystemen in Rezensionen höchst individuell ist, zeigt der Vergleich der Rezensionen von Riđanović (2003) und Glušica (2010). Es gibt einerseits Parallelen: Auch Glušica kritisierte an der *Gramatika crnogorskoga jezika*

(Čirgić/Pranjkočić/Silić 2010) die beschriebene Sprache und allgemein die Präskription einer von der Sprachwirklichkeit abweichenden Norm. Sie ist wie Riđanović davon überzeugt, dass eine Grammatik die Sprachwirklichkeit beschreiben sollte. Im Gegensatz zu Riđanović bleibt ihre Kritik jedoch stets sachlich. Obwohl also vergleichbare Überzeugungen wirken, kommt es bei Glušica um weniger Verknüpfungen mit emotional aufgeladenen Elementen.

Überzeugungen zu Präskriptivität / Deskriptivität in der Grammatikographie erweisen sich in den untersuchten Rezensionen als zentral. Sie spielen, eher überraschend, eine größere Rolle als unterschiedliche Auffassungen zum Sprachstatus des ehemaligen Serbokroatischen. Abgesehen von Kordić stellen die übrigen Rezensent:innen den eigenständigen Status des Bosnischen, Kroatischen, Serbischen und Montenegrinischen nicht in Frage. Die Beurteilung des Sprachstatus erklärt unterschiedliche Rezensionen also nicht, Einschätzungen zur Präskriptivität / Deskriptivität jedoch schon.

Abweichende Überzeugungen zu Präskription resultieren in unterschiedlichen Beurteilungen der *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* (Piper et al. 2005). Progovac (2020: 194) lobt die deskriptive Ausrichtung, wohingegen Kovačević (2005: 819) das Werk als zu wenig präskriptiv kritisiert. Kovačević beurteilt die *Sintaksa* insgesamt sehr negativ. Angesichts der Tatsache, dass dieses Werk die hier formulierten wissenschaftlichen Anforderungen an Grammatiken in wesentlich höherem Maße erfüllt als die meisten anderen analysierten Werke, scheint es schwierig, diese heftige Kritik nur mit abweichenden Überzeugungen in Bezug auf Präskriptivität / Deskriptivität zu erklären. Dies umso mehr, als die Überlegungen zur beschriebenen Sprachvarietät für das Serbische mit seiner langjährig etablierten Norm weniger emotional geladen sein müssten. Es stellt sich damit die Frage, welche Überzeugungen hier noch wirken könnten. Diese Frage scheint umso interessanter, als Kovačević (2003) eine affirmative Rezension zum zweiten Syntaxwerk des Korpus (Simić/Jovanović 2002), vorlegt, obwohl dieses wissenschaftlichen Standards weniger genügt und wesentliche konzeptionelle Mängel aufweist. Über die Überzeugungen, die eine gerade umkehrt als zu erwartende Beurteilung der beiden Syntaxwerke bewirken, geben die Rezensionen jedoch keinen Aufschluss. Da nicht ausreichend sachliche Argumente vorgebracht werden, ist davon auszugehen, dass das Überzeugungssystem des Rezensenten eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Wodurch sich dieses auszeichnet, kann in diesem Fall aus den Rezensionen jedoch nicht geschlossen werden.

Bisweilen dürften auch rein persönlich motivierte Überzeugungen die Bewertungen beeinflussen. So kann die Rezension der *Gramatika hrvatskoga jezika* (Silić/Pranjkočić 2007), die Kordić verfasst hat, wohl nicht ohne Bezug auf die jahrelange Polemik, welche die Rezensentin mit Pranjkočić in den Zeitschriften *Republika* und *Književna Republika* geführt hat,

beurteilt werden. Diese überaus heftige Polemik hat viel Aufmerksamkeit hervorgerufen (Ivišić 2012: 218). Es gibt im Rahmen dieser polemischen Auseinandersetzung (Pranjković 2005: 222) auch Hinweise darauf, wie es zum Bruch zwischen der in Deutschland tätigen Kordić und ihrem einstigen Doktorvater Pranjković kam.

Zweifellos beeinflussen Überzeugungssysteme – wie beschrieben – Wahrnehmung und Urteil von Rezensent:innen. Das bedeutet nicht, dass alle Kritikpunkte in Rezensionen nur von Überzeugungen getrieben oder rein subjektiv sind. Viele Anmerkungen werden sachlich begründet und sind intersubjektiv nachvollziehbar. Dennoch betrachten Rezensent:innen Grammatiken durch die Brille ihres individuellen Überzeugungssystems. Dies kann dazu führen, dass über emotionale Aktivierung begründete Kritik schärfer formuliert wird. Es können Versäumnisse wahrgenommen werden, die bei gesonnener Lektüre vielleicht gar nicht aufgefallen wären. Umgekehrt wird bei besonders gewogener Analysetätigkeit vielleicht eine Ungenauigkeit übersehen, die bei kritischerer Beurteilung beanstandet werden würde.

Für Wissenschaftler:innen, die um Objektivität bemüht sind, folgt aus dem Konzept der Überzeugungssysteme die Maxime, die eigenen Überzeugungen zu reflektieren und offen zu legen. Dies wurde im Kapitel zu den theoretischen und methodologischen Grundlagen versucht. Da sich Überzeugungen zur Präskriptivität/Deskriptivität in den untersuchten Rezensionen als zentral für die Beurteilungen herausgestellt haben, sei noch einmal betont, dass in der vorliegenden Arbeit die Überzeugung einer deskriptiven Sprachwissenschaft vertreten wird, die keine neue Sprachwirklichkeit generieren, sondern die bestehende beschreiben will.

3.5 Zwischenfazit nach Vorstellung des Hauptkorpus

Nach dem Exkurs zur Einordnung von Rezensionen sollen nun wieder die am Beginn dieses Kapitels in den allgemeinen Vorbemerkungen (3.1) formulierten Fragen im Mittelpunkt stehen. Sie sollen in einer Gesamtbetrachtung für das Korpus beantwortet werden.

Zunächst wurden alle Grammatiken dahingehend untersucht, ob erörtert wird, welche Sprachform in der Grammatik beschrieben wird und ob der Begriff *Standardsprache* verwendet und definiert wird. In vielen Grammatiken (Raguž 1997; Simić/Jovanović 2002; Piper et al. 2005; Maldžijeva et al. 2009) finden sich hierzu, ähnlich wie in der Duden-Grammatik, keinerlei Ausführungen. In den meisten jener Grammatiken, die den Begriff *Standardsprache* definieren, ist diese Definition sehr kritisch zu beurteilen. So wird etwa in der *Gramatika bosanskoga jezika* Standardsprache als nur mündliche Sprachform beschrieben (Jahić/Halilović/Palić 2004: 65). Lediglich bei Stanojčić (2010) findet sich eine widerspruchsfreie Begriffsbestimmung. Auch er verwendet aber, wie in den neueren Grammatiken des

ehemaligen Serbokroatischen generell üblich, häufiger den Terminus *Literatursprache*, obwohl dieser mit einer Reihe von Problemen behaftet ist. Dass dem traditionellen Terminus *Literatursprache* noch immer der exakteren Bezeichnung *Standardsprache* vorgezogen wird, entspricht nicht dem internationalen sprachwissenschaftlichen Usus (Riđanović 2003: 4)

Zum Adressatenkreis aller Grammatiken zählen jedenfalls Student:innen und Wissenschaftler:innen, da dies ein Auswahlkriterium zur Bestimmung des Korpus war. Generell ist der potenzielle Benutzerkreis wie auch in der Duden-Grammatik ein sehr breiter. In der primären Zielgruppe unterscheiden sich die Grammatiken bisweilen erheblich: Während manche in erster Linie für die Verwendung in Schulen verfasst wurden (z. B. Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004), zeichnen sich andere durch einen expliziten wissenschaftlichen Anspruch aus (Piper et al. 2005; Simić/Jovanović 2002; Šipka 2005; Maldžijeva et al. 2009).

Zum zugrunde liegenden Sprachverständnis erfolgen in den Grammatiken sehr unterschiedliche Ausführungen. Während sich in manchen (Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004) wie in der Duden-Grammatik keine Erläuterungen finden, wird die vertretene Vorstellung von Sprache in anderen (z. B. Stanojčić 2010; Maldžijeva et al. 2009) klar formuliert. Manchmal werfen die Erörterungen zum Sprachverständnis aber auch mehr Fragen auf, als sie beantworten, etwa wenn Sprache als System und Standardsprache einander gegenübergestellt werden wie bei Silić/Pranjković (2007) und von ebenda übernommen bei Čirgić/Pranjković/Silić (2010).

Die Berücksichtigung rezenter Forschungsergebnisse wird in den Grammatiken des Hauptkorpus meist behauptet, jedoch nicht belegt, da auf Literaturangaben verzichtet wird (Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004; Silić/Pranjković 2007) oder das Literaturverzeichnis unvollständig ist (Stanojčić 2010). Konkrete Hinweise auf berücksichtigte Grammatiktheorien und funktionale Aspekte finden sich in der Syntax von Simić/Jovanović (2002), im Beitrag *Južnoslovenski jezici* von Maldžijeva et al. (2009) sowie in der Sekundärliteratur zur Syntax von Piper et al. (2005).

Die deskriptive bzw. präskriptive Ausrichtung der Grammatiken ist in unterschiedlichen Dimensionen differenziert zu beurteilen. In der Autordimension finden sich in allen Grammatiken explizit oder zumindest implizit (Silić/Pranjković 2007; Čirgić/Pranjković/Silić 2010) deskriptive Absichten. In manchen Grammatiken (Jahić/Halilović/Palić 2004; Stanojčić 2010) erfolgt jedoch keine klare Differenzierung der beiden Begriffe deskriptiv und präskriptiv.

In der Daten- und Textdimension werden in den Grammatiken des Hauptkorpus neben deskriptiven auch präskriptive Ziele verfolgt. In der Textdimension werden normative Empfehlungen durch explizite Wertungen oder Handlungsanleitungen schnell offensichtlich (Piper et

al. 2005; Silić/Pranjković 2007). In der Datendimension sind normative Tendenzen jedoch weit weniger transparent. Von einer breiten, auf umfassende Deskription des tatsächlichen Sprachgebrauchs ausgerichtete Datengrundlage wie in der Duden-Grammatik zeugen die Beispiele in der *Sintaksa* von Piper et al. (2018), in der etwa auch Internetquellen berücksichtigt werden. Meist werden die Beispiele aber lediglich belletristischen Werken entnommen (Jahić/Halilović/Palić 2004) oder sind überhaupt nur konstruiert (Silić/Pranjković 2007; Maldžijeva et al. 2009; Čirgić/Pranjković/Silić 2010). Im ersten Fall wird, ohne dies explizit zu machen, als Standard nur die Sprache der Literatur dargestellt, im zweiten Fall die individuelle Vorstellung der Grammatikograph:innen. Normative Absichten in der Datendimension manifestieren sich nicht nur in den gewählten Beispielen, sondern auch in der Bevorzugung bestimmter grammatischer Formen oder Konstruktionen. Präskriptive Intentionen bleiben besonders dann versteckt, wenn alternative Formen, die bei Erwähnung in der Textdimension offen mit einem Verbot belegt werden müssten, gar nicht erst angeführt werden, also etwa nur eine seltenere ältere Form erwähnt wird und eine inzwischen im Sprachgebrauch häufigere Alternative verschwiegen wird. Solche versteckten präskriptiven Ziele machen Rezensent:innen in den bosnischen, kroatischen und montenegrinischen Grammatiken des Hauptkorpus aus.

Was ebenfalls viele Grammatiken des Hauptkorpus eint, ist die in ihnen vermittelte überholte Vorstellung, dass Sprache vor dem Verfall bewahrt werden müsse und eine Grammatik nicht den tatsächlichen Sprachgebrauch, sondern eine von Sprachwissenschaftler:innen zu bestimmende ideale Sprachform zu beschreiben habe. Wenn im Gegensatz dazu der tatsächliche Sprachgebrauch wie bei Piper et al. (2005) als primär angesehen wird, ruft das Kritik des Rezensenten (Kovačević 2005) hervor.

	Querverweise	Register	Literaturverzeichnis	Quellenangaben zu Beispielen
Raguž (1997)	-	+	-	-
Jahić et al. (2000)	+	-	-	+
Simić und Jovanović (2002)	-	-	+	+
Piper et al. (2005)	-	+	+	+
Šipka (2005)	+	+	+	-
Silić und Pranjković (2007)	+	+	-	-
Maldžijeva et al. (2009)	-	-	+	-
Čirgić et al. (2010)	-	-	+	-
Stanojčić (2010)	+	-	+	-

Abb. 1 Formale Eigenschaften der Grammatiken des Hauptkorpus.

Die formalen Eigenschaften der untersuchten Grammatiken sind Abb. 1 zu entnehmen. Es ist ersichtlich, dass es in vielen Grammatiken des Hauptkorpus kaum Querverweise gibt. Da viele Themen an mehreren Stellen einer Grammatik behandelt werden, würden

Querverweise bei der Erarbeitung dieser Themen erheblich helfen. Dies gilt ganz besonders für die Behandlung funktionaler Aspekte, die nach Ausführungen der meisten Autor:innen berücksichtigt werden. Bei semasiologischer Beschreibung können Querverweise auf unterschiedliche Stellen, die den Ausdruck der gleichen Funktion beschreiben, hinweisen. Auch bei der Verwendung einer Grammatik als Nachschlagewerk spielen Querverweise eine große Rolle. Noch wichtiger für das gezielte Nachschlagen einzelner Begriffe ist ein Register, das dennoch in mehr als der Hälfte der Grammatiken des Hauptkorpus fehlt. Angesichts der vorhandenen elektronischen Möglichkeiten zur Registererstellung ist dieses Fehlen unverständlich. Ebenfalls sehr überraschend, besonders im Vergleich zur deutschen Grammatikographie, ist das Ausbleiben von Literaturverweisen. Laufende Literaturbelege, die im Text darauf hinweisen, welche Gedanken aus anderen Arbeiten übernommen wurden, gibt es überhaupt nur in drei Grammatiken des Hauptkorpus (Simić/Jovanović 2002; Šipka 2005; Stanojčić 2010). In drei Grammatiken wird keinerlei grammatikographische Literatur angeführt. Die vorhandenen Literaturverzeichnisse sind entweder extrem kurz (Čirgić/Pranjaković/Silić 2010), unvollständig (Stanojčić 2010) oder deutlich fehlerbehaftet (Simić/Jovanović 2002). Lediglich drei Grammatiken des Hauptkorpus (Piper et al. 2005; Šipka 2005; Maldžijeva et al. 2009) beinhalten ein umfangreiches Literaturverzeichnis mit korrekten Literaturangaben, wie es für eine wissenschaftliche Grammatik zu erwarten ist. Mangelhafte Literaturverweise als kulturelles Spezifikum oder grammatikographische Tradition anzusehen, wie das eine Rezensentin (Progovac 2020) vorschlägt, rechtfertigt diese Praxis aber nicht. Vielmehr handelt es sich offensichtlich um eine systematische Schwäche der Grammatikographie des ehemaligen Serbokroatischen, die auf eine zu schwache Rezeption der Grammatikographie außerhalb des eigenen Sprachterritoriums, in der Literaturbelege Usus sind, hinweist.

Wie aus Abb. 1 ersichtlich ist, werden nur in drei Grammatiken des Hauptkorpus durchgehend die Quellen der Beispiele angegeben, die Beispiele in den übrigen Grammatiken sind also überwiegend als konstruiert anzusehen. Da Beispiele als empirische Evidenz für behauptete grammatische Regeln dienen, geht das Fehlen authentischer Beispiele nicht nur wie oben beschrieben zu Lasten der Deskriptivität einer Grammatik, sondern schränkt auch die wissenschaftliche Glaubwürdigkeit ein. Die Konstruktion von Beispielen ist offensichtlich ebenfalls eine tradierte Konvention in der Grammatikographie des ehemaligen Serbokroatischen, die die schwache Anbindung an die Grammatikographie außerhalb Ex-Jugoslawiens zeigt, in welcher Beispiele in der Regel mit Quellen belegt werden.

Abb. 2: Gegenstandsabgrenzung der Grammatiken des Hauptkorpus.

Umfang	Diachroner Überblick	Phonologie	Intonation	Morphologie	Wortbildung	Syntax	Text
Raguž (1997)	-	-	+	+	-	+	-
Jahić et al. (2000)	+	+	-	+	+	+	+
Simić und Jovanović (2002)	-	-	-	-	-	+	-
Piper et al. (2005)	-	-	-	-	-	+	+
Šipka (2005)	-	-	-	+	-	-	-
Silić und Pranjković (2005)	-	+	-	+	+	+	+
Maldžijeva et al. (2009)	-	+	-	+	-	+	-
Čirgić et al. (2010)	-	+	-	+	+	+	+
Stanojčić (2010)	+	+	-	+	+	+	-

In Abb. 2 ist dargestellt, welche Themengebiete in den Grammatiken des Hauptkorpus behandelt werden. In den meisten Grammatiken werden auch Wortbildung und Phonologie beschrieben, in zwei Werken (Jahić/Halilović/Palić 2004; Stanojčić 2010) wird zusätzlich ein Überblick über die Entwicklung der Standardsprache gegeben. Aus der Reihe fällt hier Raguž (1997), der sich auf die Kerngebiete Morphologie und Syntax konzentriert, dafür aber in einem gesonderten Kapitel die Intonation behandelt, der in den anderen Werken keine eigenen Kapitel gewidmet sind. Erörterungen zur Textgrammatik finden sich in etwa der Hälfte der Grammatiken. Orthografie / Graphematik und Besonderheiten der gesprochenen Sprache, die in der Referenzgrammatik in eigenen Kapiteln erörtert werden, werden in den Grammatiken des Hauptkorpus nicht behandelt, abgesehen von kurzen Ausführungen zur Umgangssprache im Rahmen der Beschreibung der Funktionalstile.

Nachdem nun in diesem Kapitel die Grammatiken des Hauptkorpus vorgestellt und die Vorworte gemäß den im zweiten Kapitel herausgearbeiteten Kriterien analysiert wurden, folgt in den nächsten beiden Kapiteln die eingehende Analyse von Morphologie und Syntax im Vergleich zur Referenzgrammatik.

4 Analyse des Morphologieteils (*Das Wort*)

Wie bereits oben (vgl. Unterkapitel 2.2.3) erwähnt wurde, soll als Vergleichsgröße eine rezente deutsche Grammatik herangezogen werden, und zwar die Duden-Grammatik.

Der Aufbau des folgenden Analyseteils orientiert sich an dieser Referenzgrammatik. Es werden auch die Kapitelüberschriften übernommen. Der Teil, der morphologischen

Fragestellungen und der Beschreibung der Wortarten gewidmet ist, trägt in der Duden-Grammatik den Titel *Das Wort*.²¹ Er beginnt mit grundlegenden Überlegungen zum Wort im Kapitel *Was ist ein Wort?*. Darauf folgen die Kapitel *Die flektierbaren Wortarten* und *Die nicht-flektierbaren Wortarten*.²²

Die Analyse erfolgt in drei Schritten: Sie beginnt jeweils mit der Darstellung des konkreten Themas in der Referenzgrammatik. Dann wird die grammatikographische Bearbeitung in den einzelnen Grammatiken des Hauptkorpus im Vergleich zur Duden-Grammatik analysiert. Schließlich werden für jedes Unterkapitel die wichtigsten sich aus dem Vergleich ergebenden Ergebnisse zusammengefasst.

4.1 Was ist ein Wort?

4.1.1 Referenzgrammatik

4.1.1.1 Lexem und syntaktisches Wort

In der Duden-Grammatik wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, die Frage *Was ist ein Wort?* zu beantworten. Semantische Definitionskriterien werden als nicht ausreichend adäquat abgelehnt (135). Statt einer allgemeinen Definition des Begriffs *Wort* erfolgt eine Gegenüberstellung der Konzepte des *syntaktischen Wortes* und des *Lexems*.²³

Während das Konzept des syntaktischen Worts nur aus Beispielen erschlossen werden muss, wird das Konzept des Lexems ausführlicher beschrieben: „Zu einem Lexem gehören alle Formen, die in spezifischen Gebrauchsweisen auftreten können“ (136). In diesem Zusammenhang (ebd.) werden auch die Begriffe *Flexion* (Bildung aller Formen, die zu einem Lexem gehören und in spezifischen Gebrauchsweisen auftreten können), *Paradigma* (Formeninventar, Formenreihe) sowie *Nennform* (Flexionsform, „unter der das Wort im Wörterbuch angeführt ist“) behandelt.

²¹ Gegenüber „*Der Satz*“ im Syntaxteil.

²² Die Wortbildung, der im Duden ebenfalls ein eigenes Kapitel gewidmet ist, wird hier nicht analysiert: Zum einen aufgrund der Konzentration auf die Kerngebiete der Grammatik (Morphologie und Syntax), zum anderen, weil sie in vielen Grammatiken des Hauptkorpus nicht behandelt wird.

²³ Die beiden Konzepte werden an einem Beispiel veranschaulicht: (a) „*Die Mauern des Turms bestehen aus dicken Quadern*.“ (b) *Die Touristen fotografieren den Turm*.“ Beim Konzept des syntaktischen Wortes hätte man die Unterschiede zwischen den farbig hinterlegten Wörtern vor Augen, beim Konzept des lexikalischen Wortes oder Lexems die Gemeinsamkeiten. Das syntaktische Wort in (a) stehe im Genitiv und „könnte auch in anderen Kontexten stehen, die das Merkmal Genitiv verlangen, so im Satz (c): *Der Denkmalschutz nahm sich des alten Turms an*.“ (Wöllstein 2016: 135).

In der 10. Auflage werden ebenfalls Lexem und syntaktisches Wort einander gegenübergestellt und auf Definitionsschwierigkeiten des Begriffes *Wort* hingewiesen. Es wird aber auch eine Definition angeführt: „Wörter sind die elementaren Einheiten, aus denen nach den Regeln der Syntax komplexere sprachliche Einheiten, nämlich Phrasen und schließlich Sätze, aufgebaut werden“ (Wöllstein 2022: 595). Ansonsten ist der Aufbau und Inhalt des Einführungskapitels zur Morphologie „Was ist ein Wort?“ in der 10. Auflage der Duden-Grammatik (ebd.: 595ff.) der 9. Auflage sehr ähnlich. Es wurde auch vom gleichen Autor (Peter Gallmann) verfasst.

4.1.1.2 Wortarten

Die Unterschiede zwischen den lexikalischen und den syntaktischen Aspekten der Auffassung von „Wort“ sind auch für die Klassifikation der Wortarten relevant. Davon ausgehend können einander die Konzepte der *lexikalischen (Lexemklassen)* und der *syntaktischen Wortart* gegenübergestellt werden (137). Für die konkrete Zuordnung zu einer Wortart wird zunächst die Lexemklasse bestimmt und dann allenfalls der syntaktische Gebrauch (die syntaktische Wortart). Eine Klassifizierung nach semantischen Kriterien, wiewohl in der Geschichte der Grammatikographie immer wieder versucht, wird als nicht zielführend angesehen (139).²⁴

Lexemklasse	typische syntaktische Kontexte	typische morphosyntakt. Merkmale
Verb	Prädikatsteil	Tempus Modus
Substantiv	(1) Kern einer Phrase mit Artikel und/oder vorangestelltem flektiertem Adjektiv (2) typische Funktionen der in (1) genannten Phrasen: Subjekt, Objekt	Kasus Numerus (mit Einschränkungen) Genus
Adjektiv	(1) zwischen Artikel und Substantiv (= attributiver Gebrauch) (2) Prädikativ beim Verb <i>sein</i> (mit Einschränkungen)	(1) Komparation (mit Einschränkungen) (2) Kasus, Numerus, Genus, stark/schwach (in bestimmten Gebrauchsweisen)
Artikelwort Pronomen	Keine Kombination mit definitivem Artikel	Kasus, Numerus, Genus (mit Einschränkungen)
Nichtflektierbare	(kein für alle möglicher Kontext)	keine

Tabelle 1: Lexemklassen (Wöllstein 2016: 138).

²⁴ So stelle eine semantische Definition des Verbs als Tätigkeit sich selbst in Frage, da das Wort *Tätigkeit* ein Substantiv und kein Verb ist (Wöllstein 2016: 139).

Die Bildung von Lexemklassen kann anhand zweierlei Kriterien erfolgen: Erstens anhand kontextueller Kriterien, also durch Beschreibung typischer syntaktischer Kontexte, in denen diese Lexeme auftreten können, und zweitens anhand morphosyntaktischer Merkmale. Aufgrund des engen Zusammenhangs von syntaktischem Gebrauch und Flexionsmerkmalen führt die Anwendung beider Kriterien zu ähnlichen Ergebnissen, wie aus Tabelle 1 ersichtlich ist.

In diesem Zusammenhang wird auf den fehlenden Konsensus in Bezug auf den Status der *Komparation* hingewiesen, die sowohl der Flexion als auch der Wortbildung zugeordnet werden kann.

Die nicht flektierbaren Wortklassen werden stets nach kontextuellen Kriterien klassifiziert. Dabei ergeben sich folgende Typen: Adverbien, Partikeln, Präpositionen sowie Junktionen (Konjunktionen und Subjunktionen). Die kontextabhängige Klassifikation wird an Lexemen, die mehrere Gebrauchsweisen kennen (z. B. *abseits*, *während*, *zu*)²⁵ besonders deutlich, vgl.: *Wir setzten uns **abseits** des Lärms auf ein Bänkchen* (Präposition). *Weil Jasmin **abseits** wohnt, benötigt sie etwa vierzig Minuten bis zu ihrer Arbeitsstelle* (Adverb) (140).

Thematisiert wird im Kapitel zu den Wortarten auch Wortartwechsel (substantivierte Infinitive, substantivierte Adjektive und adjektivische Verwendung von Partizipien). Dieser verdeutlicht die Grenzen einer semantischen Klassifikation, da sich durch den Wechsel der Wortart die Bedeutung nicht ändere.

Das System der Wortarten wird folgendermaßen veranschaulicht:

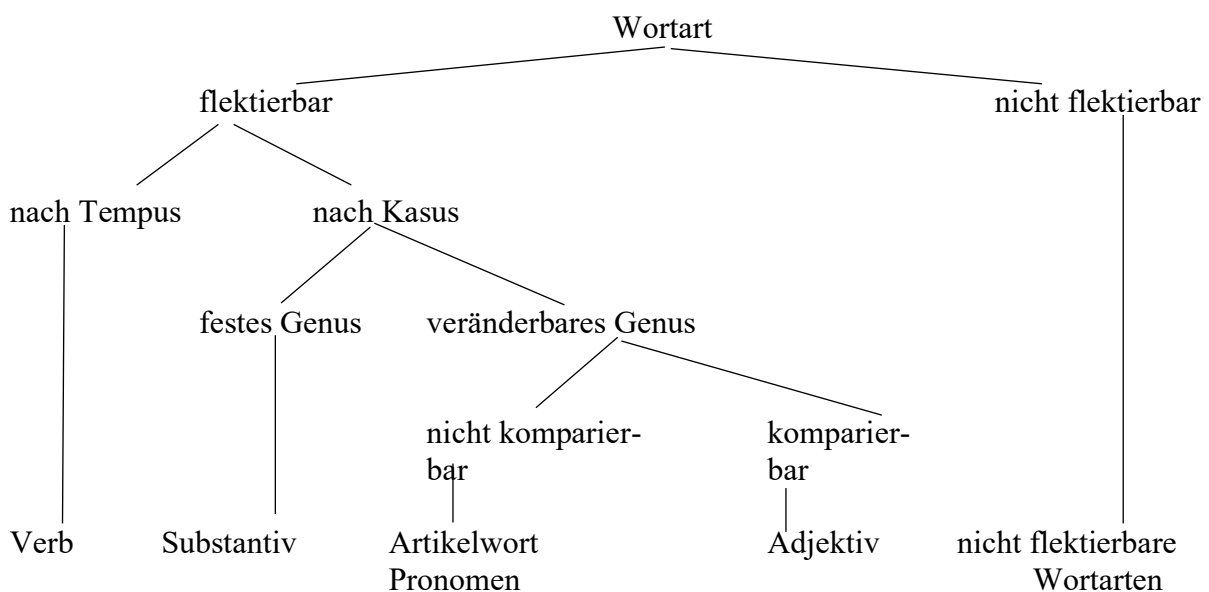


Abb. 3: Wortarten (Wöllstein 2016: 141).

²⁵ Beispiele werden aus dem jeweiligen Grammatikwerk übernommen.

Die angeführten Kriterien können auch als Grundlage zur konkreten Wortartenbestimmung herangezogen werden.

4.1.1.3 Flexion

Neben den einführenden Erläuterungen zum Wort und zur Wortartenklassifikation ist in der Referenzgrammatik der Flexion ein eigenes Unterkapitel gewidmet. In diesem werden allgemeine Begriffe und Konzepte der Flexion behandelt, bevor die einzelnen flektierbaren Wortarten im Detail beschrieben werden.

Flexion liegt vor, „wenn zu einem Lexem Wortformen mit bestimmten grammatischen Merkmalen gebildet werden, eben die Flexionsformen“ (143). Die Definition an dieser Stelle ist knapp, es wird aber auch auf die Ausführungen zum Lexem verwiesen. In diesen wird auf die spezifischen Gebrauchsweisen der einzelnen Flexionsformen aufmerksam gemacht. Wort- und Lexembildung seien von der Flexion zu abzugrenzen.

Deklination wird als Flexion von Substantiven, Artikelwörtern/Pronomina und Adjektiven beschrieben, *Konjugation* als Flexion des Verbs (ebd.). Ausgangsform für die Flexion ist der *Wortstamm*. Im Zusammenhang mit dem Wortstamm ist auch auf das Phänomen der *Suppletion* zu beschreiben (145). Die Flexionsmittel des Deutschen werden in additive (*Flexionsaffixe*, ein *Flexionspräfix*) und modifizierende Mittel (*innere Flexion*)²⁶ eingeteilt. Sie können auch kombiniert werden. Flexionsendungen drücken oft nicht nur ein Flexionsmerkmal, sondern ein Merkmalbündel aus. Synkretismus wird als ‚flexivische Homonymie‘ bei den Kasus definiert (146f.). Diese Formengleichheit betrifft meist angrenzende Paradigmenzellen (wenn man die Reihenfolge Nominativ → Akkusativ → Dativ → Genitiv zugrunde legt).

Es wird auch auf den Begriff des *Morphems* eingegangen sowie auf Probleme des Konzepts des Morphems zur Erklärung innerer Flexion und mancher Erscheinungen der Wortbildung (147f.).

4.1.2 Hauptkorpus

Vor dem Hintergrund der Einführung in die Morphologie in der Referenzgrammatik soll die Behandlung dieses Themas nun sukzessive in den südslawischen Grammatiken des Hauptkorpus vorgestellt und verglichen werden.

²⁶ Bei den modifizierenden Mitteln werden als Vokalwechsel Umlaut (*der Garten* → *die Gärten*), Ablaut (*tragen* → *ich trug*) und e/i-Wechsel (*sprechen* → *sprich*) angeführt.

4.1.2.1 *Hrvatska gramatika* (Raguž 1997)

Die Einführung zu Morphologie sowie Wortartenklassifizierung ist hier mit nur einer Seite sehr knapp. Die Wortdefinition wird nicht thematisiert. Es werden, eher nebenbei, beschrieben: „riječi kao samostalne značenjske jedinice“ (3) und diese in *flektierbare* (*promjenljive*) und *nicht flektierbare Wörter* (*nepromjenljive riječi*) unterteilt.

Die Kriterien der Wortartenklassifikation werden nicht erläutert. Es wird nur darauf hingewiesen, dass die Numeralia (die als eigene flektierbare Wortart angeführt werden) auch anderen Wortarten zugeordnet werden könnten bzw., dass neben den Adjektiven auch einige Adverbien über Komparationsformen verfügen. Adverbien aber werden neben Präpositionen, Junktionen, Interjektionen und Partikeln als nicht flektierbare Wortarten ausgewiesen – wobei dieser Widerspruch nicht thematisiert wird. Es werden *Deklination*, *Konjugation* und *Komparation* unterschieden – aber der Terminus *Flexion* nicht verwendet.

4.1.2.2 *Gramatika bosanskoga jezika* (Jahić/Halilović/Palić 2004)

Die Einführung fällt mit 14 Seiten (173ff.) recht umfangreich aus, ist aber laut Riđanović (2003: 31) unsystematisch. Zudem lehnen sich viele Ausführungen sehr stark an der *Hrvatska gramatika* von Barić et al. (2005) an oder sind gar (ohne Literaturverweis) wörtlich übernommen (Riđanović 2003: 31ff.). Die Definition des *Worts* setzt bei Lautketten an und betont die Selbstständigkeit des *Wortes*: „Riječ je najmanja samostalna jedinica koja ima značenje“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 174). Als Kriterium der Abgrenzung des Worts von anderen sprachlichen Einheiten, insbesondere Phonemen, wird hier im Übrigen eine Reihe von scheinbaren Minimalpaaren²⁷ angeführt.²⁸ Zentrale Begriffe dieser Einführung sind das *Morphem* und das *Wort*, wobei jedoch nicht auf die in der Duden-Grammatik ausgeführte Problematik der Definition von *Wort* eingegangen wird. Das Konzept des syntaktischen Wortes wird nicht angeführt und der Begriff des *Lexems* nur am Rande erwähnt, während er in der Referenzgrammatik im Zentrum der Einführung zur Morphologie steht.

Die Behauptung „Morfemi nisu samostalne jezičke jedinice: oni su dijelovi riječi, tj. oni se udružuju u riječ“ (174), erweckt den Eindruck, als müssten Wörter stets aus mehr als einem Morphem bestehen. Riđanović (2003: 32) hat noch weitere Monita. So bemängelt er die unnötige Einführung eines neuen Terminus, *morfemski nizovi*, für Derivationsparadigmen („nizovi

²⁷ Der Terminus *Minimalpaar* wird dabei nicht verwendet.

²⁸ Bei einem dieser Paare (*čelo* vs. *éelo*) handelt es sich aber, wie Riđanović (2003: 31) zu Recht feststellt, um kein Minimalpaar, da sich die beiden Wörter sowohl im anlautenden Konsonanten, als auch im Akzent unterscheiden, der in der *Gramatika bosanskoga jezika* allerdings nicht ausgewiesen wird.

obrazovani na osnovu prisustva istoga morfema“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 174)). Weiters wird kritisiert, dass „nije objašnjena najvažnija dihotomija u morfologiji između **flektivne** i **derivacione** morfologije“ (Riđanović 2003: 32, Hervorhebung im Original).

Bei der Beschreibung von Homonymie der Kasusendungen fehlt der Hinweis auf den wichtigen Begriff *Synkretismus*, der erst an späterer Stelle aufgenommen wird. Es finden sich ferner unvollständige bzw. ungenaue Definitionen.²⁹ Außerdem fehlen wichtige Begriffsdefinitionen – oder werden erst an einer wesentlich späteren Stelle vorgenommen (z. B. Flexion, Synkretismus). Manche Termini sind nicht eindeutig.³⁰ Die flektierbaren Wortarten werden eingeteilt in *a) deklinacijske riječi*, *b) komparacijske riječi* und *c) konjugacijske riječi*. Dies erweckt den Eindruck, als würden Adjektive nicht auch zu den deklinierbaren Wortarten gehören. Angemessener wäre eine Unterteilung auf einer Hierarchieebene in nur *a) deklinacijske riječi* und *b) konjugacijske riječi* sowie das Anführen einer Untergruppe der *komparacijske riječi* innerhalb der Gruppe der *deklinacijske riječi*.

Das Unterkapitel *Gramatičke kategorije* ist besonders unübersichtlich, die Verwendung der Bezeichnung *grammatischer Kategorien* pauschal und undifferenziert, vgl.: „One su, jednostavno, po prvi put u istoriji gramatike, SVE što se može “desiti” jednoj riječi u gramatici jednog jezika“ (ebd.: 35, Hervorhebung im Original). Es folgen auf verschiedenen Kriterien beruhende Klassifizierungen von Wörtern, deren Vielzahl wesentlich zu Unübersichtlichkeit dieses Unterkapitels beiträgt. Als primäres Kriterium zur Wortartenklassifizierung dient hier die Bedeutung, trotz der damit verbundenen und in der Referenzgrammatik angeführten Probleme. Morphologische und syntaktische Kriterien werden nur am Rande erwähnt und es ist nicht nachvollziehbar, wie genau sie bei der Klassifizierung zusammenwirken, vgl.: „Polazeći najprije od značenja riječi, ali i od njihovih morfoloških osobina te od njihove službe u rečenici, dakle, kombiniranjem semantičkog (značenjskog), morfolškog (obličkog) i sintaksičkog (funktionalnog) kriterija, gramatičari sve riječi našeg jezika dijele na deset vrsta“ (183). Da auf Grundlage rein semantischer Überlegungen erstellt, ist auch das komplizierte Wortartendiagramm (185) auf mehrfache Weise kritikwürdig (Riđanović 2003: 37).³¹ Auf strittige Fragen

²⁹ Vgl. z. B. die Definition von *Derivation* als „kombiniranje slobodnih i vezanih morfema“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 179), die diese in keiner Form von der *Flexion* abgrenzt.

³⁰ So ist nicht nachvollziehbar, warum stets zwei Varianten von Morphem und Lexem mit Klammer angeführt werden: *morfem(a)* und *leksem(a)*. Bei erstmaliger Nennung von entweder *morfem/leksem* (wie im Kroatischen) oder *morfema/leksema* (wie im Serbischen) könnte darauf hingewiesen werden, dass auch die jeweils andere Form üblich ist. Die unkommentierte Verwendung der Doppelformen trägt nicht zur Klarheit der Ausführungen bei und ist besonders einer Schulgrammatik nicht angemessen.

³¹ Für viele der angeführten Einteilungen lassen sich Beispiele finden, die der vorgenommenen Klassifikation widersprechen, etwa wenn Wörter, die Eigenschaften benennen, unterteilt werden in „glagole, koje znače

der Klassifikation wird nicht hingewiesen, vielmehr wird, um etwa Probleme bei der Einordnung in flektierbare und nicht flektierbare Wortarten zu umgehen, eine dritte Klasse der *halbflektierbaren* (*polupromjenljive riječi*) postuliert. Diese Klasse wird zudem nicht explizit definiert, sondern nur mit der Begründung angesetzt, dass nicht alle Zahlwörter deklinierbar seien und Adverbien teilweise aufgrund ihrer Komparierbarkeit zu den flektierbaren Wörtern zu zählen seien. Folglich werden zu den *halbflektierbaren Wortarten* Numeralia und Adverbien gezählt. Auf Wortartenwechsel, der die Problematik einer auf semantischen Kriterien beruhenden Wortartenklassifikation evident macht, wird nicht eingegangen.

4.1.2.3 *Srpska sintaksa* (Simić/Jovanović 2002)

Aufgrund des fehlenden Morphologieteils kann die *Srpska sintaksa* (wie auch die *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* von Piper et al. (2018)) hier nicht in gleicher Weise wie die anderen Grammatiken des Hauptkorpus analysiert werden. Simić und Jovanović beschäftigen sich aber in der Einführung (1, 49ff.) eingehend mit der Wortartenklassifikation und sollen daher berücksichtigt werden. Als einzige halten sie zur Klassifikation fest, dass: „klasifikacija reči, isto kao i njihova definicija – vrlo je težak i kompleksan problem“ (1, 49). Bei der Klassifikation unterscheiden sie zwei Kriterien: Auf der einen Seite stehen die folgenden Wortkategorien (*kategorije*): *signifikatori* (mit den Untergruppen *diskriminatori*, *identifikatori*, *kvantifikatori*), *formatori*, *eksponatori* und *ostalo*. Auf Grundlage des zweiten Kriteriums, der Wortarten (*vrste*), werden *supstantiv*, *adjektiv*, *verbum* und *adverb* unterschieden. Diese Wortarten unterteilen die drei Untergruppen der *signifikatori* weiter, sodass sich folgendes Bild ergibt:

Kategorije/Vrste		Supstantiv	Adjektiv	Verbum	Adverb
I.					
Signifikatori	1. Diskriminatori	Imenice	Pridjevi	Glagoli	Prilozi
	2. Identifikatori	Zamjenice			
	3. Kvantifikatori	Brojevi			
II. Formatori (veznici, predlozi)					
III. Eksponatori (uzvici)					
IV. Ostalo (rečce)					

Abb. 4: Wortartenklassifikation bei Simić/Jovanović (2002: 1, 56).

dinamičke osobine“ und „pridjeve, koji znače statičke osobine“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 184). Die erste Charakterisierung ist nur schwer in Einklang zu bringen mit Beispielen wie *mirovati*, *spavati* oder *ležati*, der zweiten widersprechen Adjektive wie *dinamično*, *pokretno* oder *aktivno*.

Bemerkenswert ist, dass das Ergebnis wieder im Großen und Ganzen der traditionellen Wortartenklassifikation entspricht, wie sie sich in den anderen Grammatiken des Hauptkorpus findet. Die Klassifikationskriterien bieten zudem wenig Handlungsanweisungen zur konkreten Wortartenbestimmung, sondern erklären in erster Linie die gegebene Klassifikation.

4.1.2.4 *Osnovi morfologije* (Šipka 2005)

Die Einführung ist aufgrund der Intention als universitäres Lehrwerk für Lehrveranstaltungen zur Morphologie besonders umfangreich. Die Themen, die in der Referenzgrammatik im Kapitel *Was ist ein Wort?* behandelt werden, finden sich vor allem in den Kapiteln 1 (*Osnovni pojmovi*), 3.2 (*Fleksijske paradigme*) und 3.4 (*Vrste reči*).

Im ersten Kapitel wird der Begriff *Lexem* als „imenitelj svih realizacija“ (12) beschrieben und abgegrenzt von den *Lexen* – „svih pojedinačnih pojavljivanja u realizaciji sistema“ (ebd.). Lexeme werden nach verschiedenen Kriterien unterteilt in *flektierbar* vs. *nicht flektierbar*, *polysemantisch* vs. *monosemantisch* und *autosemantisch* vs. *synsemantisch* / *funktional*. Die Autosemantika werden weiter unterteilt in *nazivne*, *redne* und *upućivačke lekseme*.³²

Wie in der Duden-Grammatik wird auf die breite Bedeutung des Begriffes *Wort* im Alltagsgebrauch hingewiesen sowie auf die Schwierigkeit einer exakten wissenschaftlichen Begriffsbestimmung. Die Definition wird sodann ausführlich diskutiert (15ff.). Es werden verschiedene Definitionskriterien angeführt („pisanje između dve beline, intonaciona celovitost u izgovoru, samostalnost, nepremestivost delova, posedovanje značenja, promena informativne strukture iskaza“). Für jedes Kriterium wird erklärt, warum es als alleiniges Definitionskriterium nicht in Frage kommt, auch wenn es für die meisten Lexeme zutrifft. Daher wird eine prototypische Begriffsbestimmung vorgeschlagen, bei der man all diese Kriterien vor Augen haben sollte, jedoch lediglich als Tendenzen und nicht als Muss-Kriterien.

Ein eigenes Unterkapitel ist *morphologischen Parametern* gewidmet (18ff.). Mit *Parametern* ist hier gemeint, was in der Referenzgrammatik *Merkmalklassen* und in anderen Grammatiken des Korpus *Kategorien* genannt wird (Numerus, Kasus, Genus...). Es werden *flektivische Bedeutungsparameter* (z. B. Kasus bei den Substantiven) und *kombinatorische* (z. B. Genus bei den Substantiven) unterschieden. Jeder Parameter wird ausführlich definiert und seine möglichen Ausprägungen beschrieben. Innerhalb der einzelnen Parameter gibt es eine Hierarchie der Markiertheit, mit dem einfachsten Fall von nur zwei Werten. „To koja će vrednost biti

³² Diese Differenzierung ist mit der unter 4.1.2.3 angeführten Unterscheidung bei Simić/Jovanović (2002) in *Diskriminatoren*, *Quantifikatoren* und *Identifikatoren* vergleichbar.

markirana a koja ne, zavisi u prvom redu od njihove frekvencije u tekstovima ili leksikonu kao i od toga da li je vrednost posebno obeležena“ (23).

Im Unterkapitel zu *morphologischen Elementen* wird das *Morphem* beschrieben als „apstraktna jedinica koja predstavlja skup **morfova**, svih svojih konkretnih realizacija, objedinjenih istim značenjem“ (27, Hervorhebung im Original). Offensichtlich wird eine inhaltliche Definition von *Morphem* als kleinste sprachliche Einheit, die eine Form und eine Bedeutung hat, bereits vorausgesetzt und es erfolgt nur eine Definition, die dem Morphem einen genauen Platz im terminologischen System zuweist. Weiters werden die Begriffe *Allomorphe* („morfovi čiji oblik nije identičan i koji se javljaju u *komplementarnoj distribuciji*“ (ebd.)), *osnova* („morfem koji nosi tvorbeno značenje leksema“ (28)) und *Affixe* („svi drugi morfemi“) beschrieben. Affixe werden nach ihrer Position in Präfixe, Suffixe, Infixe, Zirkumfixe, Interfixe und Exofixe („morfem koji je odvojen od osnove“) unterteilt (ebd.). Diese Termini würden in der serbokroatischen Tradition hauptsächlich für die Wortbildung verwendet, wohingegen für die Flexion serbokroatische Bezeichnungen üblich seien: *nastavak* (entspricht Suffix), *predmetak* (Präfix), *umetak* (Infix), *okostavak* (Zirkumfix), *povezak* (Interfix), *primetak* (Exofix). Es werden auch weitere Flexionsmittel angeführt wie etwa *oduzimanje* (z. B. Plural *Bugari* von *Bugarin*) und *modifikacija* (z. B. Akzentveränderung *žena*: *ženā*). Obwohl hier explizit darauf hingewiesen wird, dass Flexionsparameter auch durch prosodische Merkmale ausgedrückt werden können, werden grundsätzlich keine Akzente oder unbetonten Längen ausgewiesen.

Im Unterkapitel zu den *morfološki odnosi* (34ff.) werden wichtige Begriffe wie *Nennform* (*kanonski/rečnički/osnovni oblik*), *Paradigma* („skup svih oblika flektivne leksema“ (35)) und *Synkretismus* („oblička jednakost dometaka“ (36)) behandelt. Weiters wird darauf hingewiesen, dass Morpheme *jednoznačni* (Infinitivendung *doći*) oder *ambigvitetni* (Pluralendung der Substantiva im Dativ, Instrumental, Lokativ) sein können. Außerdem werden *synthetische* (Komparativ *noviji*) und *analytische* Formenbildung (Komparativ *više seksi*) unterschieden. Es werden unter anderem auch *Alternation* („kada morfema ima alomorfe“), *Suppletion* („gdje se leksema predstavlja dvama osnovačkim morfemima) und *Variation* („kada se na istom mestu javlja više morfema“) (36f.) beschrieben. Schließlich wird noch auf die Bedeutung von Frequenzeffekten hingewiesen und auf diachrone Effekte (*održavanje*, *gubljenje*, *pojavljivanje*, *analogija*, *srastanje*, *reorganizacija*, *divergencija*, *konvergencija*).

Die Wortartenklassifizierung wird (127ff.) sehr eingehend behandelt. Es werden Probleme der Klassifizierung und abweichende Klassifikationen angeführt. Zu Beginn steht eine Tabelle, die mit der Wortartentabelle in der Referenzgrammatik vergleichbar ist (siehe Tabelle 1: Lexemklassen (Wöllstein 2016: 138)):

Vrsta reči	Fleksija	Semantika	Sintaksa
imenice	padež, broj	statički entiteti	glava imeničke sintagme
pridjevi	padež, broj, rod, određenost, (poređenje)	osobine i odnosi	modifikator
zamenice	(padež, broj, rod)	upućivanje	modifikator ili glava zameničke sintagme
brojevi	(padež, broj, rod)	količina ili poredak	modifikator imeničke sintagme
prilozi	(poređenje)	okolnost	dopuna ili operator
glagoli	lice, broj, vreme, način (rod)	procesi i stanja	glava glagolske sintagme
predlozi	bez fleksije	odnosi	glava predloške sintagme
veznici	bez fleksije	veze	konektor
uzvici	bez fleksije	afektivni izrazi ili pragmatički operatori	metasintaksički operator

Tabelle 2: Wortarten bei Šipka (2005: 127).

Hier werden die unterschiedlichen Kriterien also nicht nur erwähnt, sondern anschaulich dargestellt. Besonders die syntaktische Charakterisierung ist hervorzuheben, da sich diese in keiner anderen Grammatik des Hauptkorpus findet. Weiters wird darauf hingewiesen, dass die Adverbien manchmal weiter unterteilt werden in Adverbien und Partikel (*rečce*), wodurch sich zehn Wortarten ergeben oder in Adverbien, Partikel und Modalwörter (*modalne reči*), was elf Wortarten ergibt. Es wird die besondere Bedeutung des morphologischen Kriteriums betont: „Vrsta reči je zapravo aglomeracija određenih paradigmi uz dodatna semantička i sintaksička određenja“ (129). Zudem wird festgehalten, dass: „Posebno slabe tačke ove podele predstavljaju zamenice i brojevi koji su nekonsistenti fleksijski i sintaksički“ (ebd.).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in den *Osnovi morfologije* alle wichtigen – in der Referenzgrammatik ausgeführten und darüberhinausgehende – Termini definiert werden. Die Definition des Begriffes *Wort* wird thematisiert und dieser wird näher bestimmt als in der Duden-Grammatik. Auch die Klassifikation der Wortarten wird anschaulich hergeleitet und es wird auf abweichende Klassifikationen und Probleme hingewiesen.

4.1.2.5 Gramatika hrvatskoga jezika (Silić/Pranjković 2007)

In der Einführung zur Morphologie (37ff.) werden ausgehend vom Begriff des *Phonems* die Termini *Morphem*, *Allomorph* und *Morph* definiert. Nicht definiert und auch in keiner Weise problematisiert wird hingegen das *Wort*. Auf das in der Einführung der Referenzgrammatik zentrale Konzept des *Lexems* wird nicht hingewiesen. Es werden *oblikotvorni* und *rječotvorni morfemi* unterschieden, dabei jedoch nicht die wichtigen Termini *Flexion* und *Derivation*

(oder entsprechende kroatische Bezeichnungen) beschrieben. Lediglich als Gebiet der Sprachwissenschaft, nicht aber als sprachliche Prozesse werden *oblikotvorje* und *rječotvorje* eingeführt. Bei weiterem fehlt der Verweis auf den häufigeren Begriff der *tvorba riječi*. Statt *Morphologie* wird der neue Terminus *oblikoslovlje* vorgeschlagen. Hier werden puristische Tendenzen, die für die kroatische Grammatikographie genauso wie für andere Sprachdomänen ausgemacht wurden (vgl. Kordić 2009: 105; Matešić 2006: 142), evident (vgl. auch oben unter 3.3.6.3).

Der Bezeichnung *grammatische Kategorie* liegt ein ähnlich breites Verständnis zugrunde wie in der *Gramatika bosanskoga jezika* von Jahić/Halilović/Palić (2004). Es werden neun morphologische Kategorien (*kategorije riječi, broja, padeža, roda, vida, stanja, lica, vremena, načina*) sowie zwei syntaktische Kategorien (*kategorije članova rečenice, kategorije rečenice*) aufgezählt. Bei den Sätzen werden angeführt *jednostavne rečenice, složene rečenice, nezavisnosložene rečenice* und *zavisnosložene rečenice* (38), sodass der Eindruck entsteht, dass es sich um vier gleichwertige Klassen handle und nicht die letzten beiden Unterklassen der zweiten darstellen. Zu den Kategorien heißt es weiter:

Morfološkim kategorijama uspostavljaju se veze među riječima, a sintaktičkim kategorijama veze među članovima rečenice i među rečenicama. Veze među riječima uspostavljaju se **gramatičkim morfemima (nastavcima)** [...], veze među članovima rečenice njihovim **položajem u rečenici** (subjekt je na prvom mjestu: **Učenik čita knjigu u knjižnici** [...]) (ebd., Hervorhebung im Original).

Warum hier lediglich von *grammatischen Morphemen* die Rede ist und nicht auf den auf der Seite davor eingeführten Terminus der *oblikotvorni morfemi* verwiesen wird, ist aus didaktischer Sicht nicht ganz nachvollziehbar. Noch weniger nachvollziehbar ist, warum behauptet wird, dass im Kroatischen für die Bestimmung der Satzglieder die Wortstellung ausschlaggebend sei und das Subjekt an erster Stelle stehen müsse. Schließlich ist die Wortstellung im Kroatischen etwa im Vergleich zum Deutschen oder Englischen relativ variabel. Kordić (2009: 93) weist darauf hin, dass sich auch in der *Gramatika hrvatskoga jezika* viele Sätze fänden, in denen das Subjekt nicht an erster Stelle steht. Insgesamt beurteilt sie den Morphologieteil in der Gramatik von Silić/Pranjković (2007) als „njen najlošiji dio“ (98).

Es folgen unsystematisch aneinandergereihte Ausführungen zu den Wortarten. Die Definition von *Wortarten* spezifiziert nicht, nach welchen Kriterien oder warum Wörter klassifiziert werden, es wird nur (recht umständlich) festgestellt, dass alle Wörter einer Wortart angehören: „Morfološke se kategorije riječi vezuju uza sve riječi. Takve se morfološke kategorije zovu **vrste riječi**.“ (39, Hervorhebung im Original). Zudem werden *Lexeme* und *syntaktische Wörter* nicht unterschieden und es wird nur mit dem ungenauen und nirgends erörterten Begriff *riječ* gearbeitet. Die umständliche Aufzählung, welche Wortarten welche grammatischen Merkmale (in der *Gramatika hrvatskoga jezika*: Kategorien / *kategorije*) besitzen, könnte durch eine

wesentlich übersichtlichere Unterscheidung in *flektierbare* und *nicht-flektierbare Wortarten* ersetzt werden sowie durch die Unterscheidung von *Flexion* in *Deklination*, *Komparation* und *Konjugation*. Eine systematische Darstellung der Flexion unterbleibt jedoch. Während in der Referenzgrammatik erörtert wird, wie die Klassifikation der Wortarten auf Grundlage von morphosyntaktischen Merkmalen oder auf Grundlage des syntaktischen Gebrauchs erfolgen kann, führen Silić/Pranjković (2007: 39) für jede Wortart nur semantische Kriterien an. Es wird in keiner Weise auf Probleme oder Widersprüche einer solchen rein semantischen Bestimmung hingewiesen. Für autosemantische Wortarten wird der Terminus *samoznačnice* eingeführt, für synsemantische Wortarten *suznačnice*.

Wortartenwechsel wird in der *Gramatika hrvatskoga jezika* nicht behandelt, auch fehlt der Hinweis, dass die Bestimmung der Wortart ganz allgemein vom syntaktischen Kontext abhängen kann.³³

Insgesamt ist die Einführung zur Morphologie in *der Gramatika hrvatskoga jezika* als unübersichtlich zu beurteilen; der Begriffes *riječ* wird nicht definiert. Weitere wichtige Termini, die in der Referenzgrammatik die Ausführungen bestimmen, wie *Lexem*, *Derivation*, *Flexion*, *Deklination*, *Konjugation*, *Komparation*, *Synkretismus*, werden nicht erwähnt bzw. nicht definiert. Eine eingehende Erörterung dieser Begriffe fehlt gänzlich, d.h. es werden hier auch keine kroatischen Entsprechungen zu den angeführten Fremdwörtern beschrieben. An anderen Stellen werden puristische Tendenzen durch Einführung neuer Termini deutlich (z. B. *oblikoslovlje*, *oblikotvorje*). Die Klassifikation der Wortarten stützt sich ausschließlich auf semantische Kriterien.

4.1.2.6 Južnoslovenski jezici (Maldžijeva et al. 2009)

In der Einleitung zum Morphologieteil des Serbischen (390ff.) werden weniger grundlegende Begriffe definiert als in der Referenzgrammatik und in anderen Grammatiken des Hauptkorpus. Das ist auf den Umstand zurückzuführen, dass sich dieses Werk in erster Linie an ein Fachpublikum richtet und daher viele Termini (wie etwa *Morphem*, *Flexion*, *Paradigma*, *Deklination*, *Konjugation*, *Komparation*, *Synkretismus*) vorausgesetzt werden. Die Einführung dient in erster Linie einer theoretischen Einordnung.

³³ Dafür findet sich eine ausführliche, allerdings nicht als beispielhaft zu verstehende Behandlung von *se*, das Partikel oder Pronomen sein kann. Es werden vier Gruppen von Verben unterschieden, die entweder nur mit oder mit und ohne Reflexivum verwendet werden können. Warum jedoch etwa *buditi se* und *kupati se* unterschiedlichen Gruppen angehören, ist nicht ganz nachvollziehbar. Außerdem ist diese ausführliche Behandlung eines speziellen Problems in der allgemeinen Einführung eher unerwartet.

Nach der Darstellung von *Morphologie* als „gramatika reči, koja je u najtešnjoj vezi sa sintaksom kao gramatikom rečenice i s leksikom kao skupom semantičkih jedinica“ (390) wird Grammatik als System von Regeln zum Satzbau beschrieben. Ausgangspunkt der Analysen ist stets der Satz als minimale sprachliche Einheit mit kommunikativer Funktion. Folglich nimmt die nähere Bestimmung des Satzes und seiner Bestandteile wesentlichen Raum in dieser Einführung zur Morphologie ein. Eine allgemeine Definition des *Wortes*, des *Lexems* oder des *syntaktischen Wortes* erfolgt nicht. Es wird lediglich festgehalten, dass das Wort, analog zum Satz, eine formale (phonologische, prosodische, morphologische) Struktur sowie eine Inhaltsebene (lexikalische, Wortbildungs- und grammatische Informationen) besitze.

Grammatische Kategorien zeichnen sich aus durch „jedinstvo gramatičkog sadržaja i gramatičkog izraza“ (392). Sie sind von *lexikalisch-grammatischen Kategorien* (z. B. Stoffbezeichnungen) sowie *Wortbildungskategorien* (z. B. Nomina agentis) abzugrenzen. Grammatische Kategorien können paradigmatischer Natur sein „kada se uža, opozitivna značenja iste kategorije izražavaju različitim gramatičkim oblicima iste paradigme“ (391, z. B. Kasus des Substantivs). Sie können aber auch syntagmatischer Natur sein „kada je uže kategorijalno značenje svojstveno svim gramatičkim oblicima iste lekseme i ispoljava se, pre svega, na sintagmatskom planu“ (z. B. Genus des Substantivs) (391f.).³⁴

Bei der Klassifizierung der Wortarten werden in einem ersten Schritt Wörter mit lexikalisch-grammatischen Eigenschaften und Wörter mit primär grammatischen Funktionen unterschieden. Diese beiden Gruppen werden dann in einem zweiten Schritt nach syntaktischen Kriterien weiter untergliedert, sodass sich folgendes Bild ergibt (392f.):

1. „Reči s leksičko-gramatičkim funkcijama“
 - 1.1. Reči koje konstituišu imensku grupu ili rečenicu
 - 1.1.1. Reči koje konstituišu imensku grupu (IMENICE I IMENIČKE ZAMENICE)
 - 1.1.2. Reči koje konstituišu rečenicu (GLAGOLI)
 - 1.2. Reči koje ne konstituišu ni imensku grupu ni rečenicu
 - 1.2.1. Reči sa primarno adverbijalnom funkcijom (PRILOZI I ZAMENIČKI PRILOZI)
 - 1.2.2. Reči sa primarno atributskom funkcijom
 - 1.2.2.1. PRIDJEVI I ZAMENIČKI PRIDEVI
 - 1.2.2.2. BROJEVI I ZAMENIČKI BROJEVI
2. Reči s pretežno gramatičkim funkcijama
 - 2.1. Gramatičke reči sa primarno sintaksičko-semantičkom funkcijom

³⁴Die paradigmatischen Kategorien werden bei Šipka (2005: 19, vgl. auch 4.1.2.4) als *flektivische* (in der germanistischen Linguistik auch als *Einheitenkategorien*) bezeichnet, die syntagmatischen als *kombinatorische* (in der germanistischen Linguistik hingegen als syntaktische oder *Paradigmenkategorien*).

- 2.1.1. Gramatičke reči imenske grupe (PREDLOZI)
- 2.1.2. Gramatičke reči rečenice ili imenske grupe (VEZNICI)
- 2.2. Gramatičke reči sa primarno sintaksičko-pragmatičkom funkcijom
 - 2.2.1. Komunikacijski samostalne gramatičke reči (UZVICI)
 - 2.2.2. Komunikacijski nesamostalne gramatičke reči (REČCE).“

Nach dieser ersten Klassifizierung mit neun Wortarten werden Pronomina und Numeralia aufgrund ihrer Besonderheiten herausgegriffen. Obwohl Pronomina hier unterschiedlichen Wortarten zugewiesen würden, eine sie doch ihr besonderer deiktischer Charakter. Dieser wird vor allem in über den Satz hinausgehenden textuellen Strukturen deutlich. Numeralia würden sich wiederum durch semantische Besonderheiten auszeichnen, was ebenfalls eine separate Behandlung notwendig mache. Daher wird eine alternative Klassifikation der ersten Gruppe vorgeschlagen, die auf einer Achse *imeničke reči*, *pridevi*, *prilozi* sowie *glagoli* unterscheide und auf einer zweiten Achse jede dieser Gruppen weiter unterteile in *nenumeracijske*, *numeracijske* und *(pro)nominacijske reči*, sodass sich in dieser ersten Gruppe insgesamt (4x3) 12 Untergruppen unterscheiden ließen. Insgesamt umfasst diese Klassifikation damit 16 Wortarten, wobei einige Wortarten, etwa *pronominijski glagoli* (als Beispiel wird unter Beigabe einer offensichtlich als notwendig erachteten Definition *preinačiti* angeführt) nur eine sehr geringe Anzahl an Lexemen umfasse.

An dieser Klassifizierung wird deutlich, was in den meisten anderen Grammatiken des Hauptkorpus ignoriert wird und der Grund ist, warum Numeralia etwa in der Duden-Grammatik keine eigene Wortart konstituieren: Aus morphologischer und syntaktischer Perspektive sind die verschiedenen Unterklassen von Numeralia unterschiedlichen Wortarten zuzuordnen. Fraglich ist, inwiefern ihre semantischen Besonderheiten tatsächlich den Ansatz einer eigenen Wortart (oder mehrerer) rechtfertigen und warum diese Wortart dann nicht auch andere Mengenbezeichnungen (*nekoliko*, *mnogo*, *malo*) einschließen sollte.

Allgemein ist zu dieser Klassifikation festzuhalten, dass durch das Ansetzen einer weiteren Perspektive die Zahl an Klassen erheblich ansteigt. Die neu entstandenen Klassen umfassen dabei teilweise nur sehr wenige Lexeme. Zudem erhält das semantische Kriterium zusätzlich Gewicht, obwohl eingangs gerade das Zeigen von syntaktisch-funktionalen Besonderheiten als Ziel definiert wurde. Die vorgeschlagene Klassifikation wird dann in der Beschreibung nicht angewandt.

4.1.2.7 Gramatika crnogorskoga jezika (Čirgić/Pranjković/Silić 2010)

Die Einleitung zum Morphologie-Teil (65ff.) ist an jene der *Gramatika hrvatskoga jezika* von Silić/Pranjković (2007) angelehnt, fällt allerdings wesentlich kürzer aus. Zentraler

Terminus ist wieder das *Morphem*, eine Definition des *Wortes* wird nicht angeboten. Es wird erwähnt, dass manche Morpheme der Formen- und andere der Wortbildung dienen, allerdings ohne die Termini *Flexion*, *Derivation*, *grammatisches Morphem*, *Affix* oder *Wortbildung* anzuführen. Die Klassifikation der Wortarten wird auch in der *Gramatika crnogorskoga jezika* nicht erklärt. Es werden allein semantische Beschreibungen angeführt und es wird nicht erwähnt, dass auch morphosyntaktische und syntaktische Kriterien eine Rolle spielen. Es wird lediglich darauf hingewiesen, dass es *promjenljive* und *nepromjenljive riječi* gibt, ohne diese Veränderlichkeit in irgendeiner Form auszuführen: *Flexion*, *Deklination*, *Komparation* und *Konjugation* (oder montenegrinische Entsprechungen) werden nicht erwähnt. Bei der Übersicht über die Bedeutung der Wortarten wird die Ungenauigkeit des semantischen Kriteriums offensichtlich. So heißt es etwa: „**Glagoli** označavaju [...] stanje (*radovati se*, *nadati se*, *voljeti*)“ (67) und auch: „**Uzvici** označavaju stanja, ošecanja“ (ebd., Hervorhebung im Original).

4.1.2.8 *Gramatika srpskog književnog jezika* (Stanojčić 2010)

Die Einleitung (103ff.) zum Kapitel *Morfologija sa tvorbom reči i osnovama leksikologije* ist sehr umfangreich. Der Begriff des *Wortes* wird eingehend thematisiert. Es wird definiert als „utvrđeni, stalni glasovni skup, odnosno najmanje jedan glas, koji ima značenje i sintaksičku funkciju“ (105, Hervorhebung im Original). Einzig in dieser Grammatik des Korpus wird also auf die syntaktische Funktion des Wortes hingewiesen, wo in anderen Grammatiken (z. B. in der *Gramatika bosanskoga jezika* von Jahić/Halilović/Palić 2004) nur die eigenständige Bedeutung betont wird. An den vier angeführten Merkmalen des Wortes (Lautgestalt, max. eine betonte Silbe, Bedeutung und syntaktische Funktion) wird deutlich, dass es um die Konzeption des syntaktischen Wortes geht. Weiter heißt es: „gramatičari reč nazivaju i složenim terminom *morfosintaksička reč*“ (Stanojčić 2010: 106). Das erweckt den Eindruck, dass die nicht-wissenschaftliche Bezeichnung *Wort* die gleiche Bedeutung wie der Terminus *morphosyntaktisches Wort* hätte. Mehr Klarheit könnte die Unterscheidung in *Lexem* und *syntaktisches Wort* schaffen, wie sie in der Referenzgrammatik vorgenommen wird. Der Terminus *Lexem* wird jedoch in dieser allgemeinen Einführung nicht erwähnt, sondern erst an wesentlich späterer Stelle (261) in den Ausführungen zur Lexikologie.

Bei der Behandlung des Akzents von Wörtern fehlt der Hinweis auf die Problematik der Enklitika, wenn es heißt: „U govornoj realizaciji jezika reč se izdvaja iz većeg govornog niza time što, kao skup glasova, ima samo jedan akcentovani slog i time što se između takvih manjih nizova glasova – glasovnih skupova – nalazi izvesna, lakše ili teže merljiva, intonaciona pauza“

(107). Die Beschreibung der Lautgestalt unterschiedlicher Wörter ist unerwartet lang. So werden angeführt:

- a) Wörter, die aus unterschiedlichen Phonemen bestehen (*zid – rat*)
- b) Wörter, die sich in der Anordnung der Phoneme unterscheiden (*rad – dar*)
- c) Wörter die sich unterscheiden
 - 1) in mindestens einem Phonem (*sad : kad*)
 - 2) im distinktiven Merkmal eines Phonems (*led : let*)
 - 3) im Akzent eines Phonems (*žène : žènē*)

Alle unter c) angeführten Gruppe fallen auch unter die Beschreibung von a), insbesondere die weitere Gliederung von c) ist überraschend im Morphologieteil, da diese Minimalpaare den Phonemstatus illustrieren, der besser ins Zentrum des Phonologieteils passen würde (auf den in der *Gramatika* auch verwiesen wird). Ob sich zwei Phoneme nur in einem oder in mehreren distinktiven Merkmalen unterscheiden, ist aus morphologischer Sicht unerheblich.

Bei der Unterscheidung in *flektierbare* und *nicht-flektierbare Wörter* wird das Fehlen des Lexembegriffes besonders deutlich. Während kurz zuvor noch von der unveränderlichen Lautgestalt eines Wortes die Rede war, heißt es nun: „Promenljiva reč u osnovnoj jedinici komunikacije, u rečenici, ostvaruje se kao sistem oblika“ (ebd.). Es wird hier an das Gemeinsame gedacht, das unterschiedliche Formen vereint, also an den Lexembegriff. Kurz zuvor wurden jedoch zwei Formen eines Lexems als unterschiedliche Wörter beschrieben (*žène : žènē*). Die einführenden Erörterungen zum Wort beschreiben also einmal das Konzept des syntaktischen Wortes, einmal das des Lexems, aber diese beiden Konzepte werden nicht explizit unterschieden, sondern es wird stets die ungenaue Bezeichnung *reč* verwendet.

Bei der Unterscheidung flektierbarer und nicht-flektierbarer Wörter wird zwar bei ersteren auf die Unterscheidung nominaler (*imenske reči*) und verbaler (*glagolske reči*) Wörter hingewiesen, es werden aber an dieser Stelle nicht die Termini *Flexion*, *Deklination*, *Konjugation* und *Komparation* oder *Paradigma* angeführt.

Bei den Ausführungen zum *Morphem* wird unterschieden zwischen Morphemen mit lexikalischer (Wurzeln) und Morphemen mit grammatischer Bedeutung (Affixen). Bei den Affixen wird unterteilt in Präfixe, Suffixe, Infixe und Flexionsendungen (*nastavak za oblik*).³⁵

³⁵ In der Duden-Grammatik und den meisten anderen Grammatiken des Korpus werden im Gegensatz dazu Flexionsendungen nicht herausgegriffen, sondern Affixe nur nach dem Kriterium ihrer Position in Präfixe, Suffixe und Infixe unterteilt, unabhängig davon, ob sie der Wort- oder Formenbildung dienen. Der Nutzen einer Unterscheidung von Suffixen allein für die Wortbildung und Flexionsendungen für die Formenbildung geht aus den Ausführungen nicht hervor, zumal es heißt: „I sufiksi i nastavci za oblik ponašaju se jednako u odnosu na osnove sa kojima stupaju u vezu“ (Stanojčić 2010: 111). In einer Fußnote weist Stanojčić (ebd.) darauf hin, dass diese Unterscheidung auch in der französischen und englischen Grammatikographie üblich sei, ohne dafür allerdings konkrete Belege anzuführen. Die Aufgliederung der Affixe in der *Gramatika srpskog književnog jezika* ist insofern nicht konsistent, als bei den nachgestellten Affixen zwischen Wort- und Formenbildung unterschieden

Die Klassifikation der Wortarten wird in einem Satz abgetan: „U rečenicama one imaju svoje *značenje* i *službu* (*funkciju*) i – zavisno od funkcije – *oblik*, pa se prema ta tri kriterijuma dele na deset vrsta“ (114, Hervorhebung im Original). Es folgt eine Aufzählung der in den Grammatiken des Hauptkorpus üblichen zehn Wortarten. Welches Kriterium im Vordergrund stehen muss, um zu dieser Klassifikation zu gelangen und etwa Numeralia als eigene Wortart anzusetzen, wird nicht erwähnt. Ebenso wenig wird beschrieben, wie diese Kriterien in der Klassifizierung kombiniert werden. Folglich ist auch nicht nachvollziehbar, warum bei der Einteilung in *flektierbare* und *nicht-flektierbare Wörter* manche Wortarten (Numeralia und Adverbien) nicht einer der beiden Gruppen zugeordnet werden können. Wieder werden bei der Unterscheidung flektierbarer und nicht-flektierbarer Wörter die Begriffe *Flexion*, *Deklination*, *Konjugation* und *Komparation* vermieden. Der Terminus *Deklination* wird erst im nächsten Unterkapitel, das den *imenske reči* (*reči sa deklinacijom*) gewidmet ist, eingeführt.

Insgesamt ist zur Einleitung zum Morphologieteil festzuhalten, dass hier eine eingehendere Beschäftigung mit der Definition des Wortes erfolgt als in anderen Grammatiken des Hauptkorpus. Dass keine Unterscheidung von (morpho-)syntaktischem Wort und Lexem vorgenommen wird, führt jedoch zu Widersprüchlichkeiten der Ausführungen. Weiters erfolgt zwar eine Einteilung in flektierbare und nicht flektierbare Wörter, eine genaue Definition von *Flexion*, *Deklination*, *Konjugation* und *Komparation* unterbleibt aber. Zudem wird die Klassifizierung der Wortarten – wie in den übrigen Grammatiken des Hauptkorpus – unzureichend erklärt.

4.1.3 Vergleich von Hauptkorpus und Referenzgrammatik

Wenn man nun die analysierten Einführungen zum Morphologieteil zusammenfasst, kann Folgendes festgestellt werden: Anders als in der Referenzgrammatik wird in den meisten Grammatiken des Hauptkorpus die Definition des Begriffes *Wort* nicht thematisiert. In der *Gramatika srpskog književnog jezika* (Stanojčić 2010) und im Beitrag in *Južnoslovenski jezici* (Maldžijeva et al. 2009) wird, ohne auf Definitionsprobleme hinzuweisen, die syntaktische Funktion des Wortes betont und auf funktionale Aspekte hingewiesen. Bei Stanojčić (2010) wird auch der Terminus *morphosyntaktisches Wort* eingeführt, es fehlt jedoch die Abgrenzung zum *Lexem*. Letzteres wird nur in den *Osnovi morfologije* (Šipka 2005) und in der *Gramatika bosanskoga jezika* (Jahić/Halilović/Palić 2004) verwendet. Bei Jahić/Halilović/Palić (2004)

wird, bei den Präfixen aber nicht: Das Präfix zur Superlativbildung *naj-* wird nicht aus der Gruppe der Präfixe herausgelöst, obwohl die Komparation als Erscheinung der Flexion und nicht der Wortbildung behandelt wird.

fehlt die Abgrenzung vom syntaktischen Wort. In den Grammatiken des Hauptkorpus wird überwiegend mit dem umgangssprachlichen Begriff *Wort* operiert – der ambig und polysemantisch ist. Auch eine Abgrenzung zwischen dem *Lexem* und dem *syntaktischen Wort* (der in der Referenzgrammatik ein wichtiger Status zugeordnet wird) findet hier nicht statt. Lediglich in den *Osnovi morfologije* (Šipka 2005) werden Definitionsprobleme eingehend diskutiert und im Gegensatz zur Duden-Grammatik wird auch eine – prototypisch zu verstehende – Definition des Begriffes Wort ausgeführt.

Die Klassifizierung der Wortarten (Verb, Substantiv, Artikelwort und Pronomen, Adjektiv, Adverb, Partikel, Präposition, Junktion) nach syntaktischen und morphosyntaktischen Kriterien wird in der Referenzgrammatik ausführlich und anschaulich beschrieben. Diese Kriterien dienen gleichzeitig als Entscheidungshilfen zur Wortartenbestimmung einzelner Wörter. Von den Grammatiken des Hauptkorpus wird die Wortartenklassifikation in den *Osnovi morfologije* (ebd.), in *Južnoslovenski jezici* (Maldžijeva et al. 2009) und in der *Srpska sintaksa* (Simić/Jovanović 2002) thematisiert. In den anderen analysierten Grammatiken werden morphosyntaktische und syntaktische Kriterien zwar bisweilen erwähnt, aber nicht erläutert. Auch ihre Anwendung wird nicht exemplifiziert. Man beschränkt sich meist auf die bloße Aufzählung der (für die slawische Grammatikographie) traditionellen Wortarten (Substantive, Pronomina, Adjektive, Numeralia, Verben, Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen, Interjektionen und Partikeln). Diese Klassifikation wird nicht in Frage gestellt und nicht begründet. Die Darstellung ermöglicht den Rezipient:innen somit keine eigenständige Bestimmung der Wortart konkreter Wörter.

Werden die Wortarten im Hauptkorpus näher beschrieben, so betrifft dies i. d. R. nur ihre Bedeutungsebene – wobei die Problematik des semantischen Kriteriums nicht thematisiert wird. In der Referenzgrammatik wird betont, dass semantische Kriterien keine eindeutige Wortartenklassifizierung ermöglichen. Dennoch wird bei der Klassifizierung in den meisten untersuchten südslawischen Grammatiken semantischen Aspekten das größte Gewicht beigemessen. Daher werden mit den Numeralia und Interjektionen zwei Wortarten mehr angesetzt als in der Duden-Grammatik. Da sich Numeralia aus morphologischer und syntaktischer Perspektive sehr unterschiedlich verhalten, wird ihre Zusammenfassung zu einer Wortart auf Grundlage morphologischer und syntaktischer Kriterien in der Referenzgrammatik abgelehnt. Interjektionen wiederum sind nach morphologischen und syntaktischen Kriterien nicht von Partikeln zu trennen und werden daher in der Referenzgrammatik zur Wortart Partikel gezählt. Es wird in keiner der untersuchten Grammatiken in Frage gestellt, dass es sich bei Numeralia und Interjektionen

um eigene Wortarten handelt.³⁶ Eine abweichende Klassifikation in insgesamt 16 Wortarten wird vorgeschlagen bei Maldžijeva et al. (2009), wobei auch hier Numeralia eine besondere Stellung zukommt.³⁷ Wortartenwechsel, der die Schwierigkeiten einer semantisch basierten Definition der Wortarten verdeutlicht, wird in keiner der Grammatiken des Hauptkorpus behandelt.³⁸

Die Unterscheidung in *flektierbare* und *nicht flektierbare Wörter* wird in allen Grammatiken mit Ausnahme von Simić/Jovanović (2002) und Maldžijeva et al. (2009)³⁹ getroffen. In der *Gramatika bosanskoga jezika* werden zusätzlich *halbflektierbare Wörter* angesetzt.

Die in der Einführung der Referenzgrammatik zentralen Begriffe *Flexion*, *Deklination*, *Konjugation*, *Komparation*, *Paradigma* werden in den Grammatiken des Hauptkorpus in der Regel nicht definiert. Die Deskription von *Morphemen* ist eher lückenhaft, *Synkretismus* wird nur in den *Osnovi morfologije* (Šipka 2005) an passender Stelle erklärt. Insgesamt werden also viele Begriffe, die die Grundlage für die Beschreibung der verschiedenen Wortarten bilden, nicht eingeführt. Dies überrascht gerade angesichts des Umstandes, dass viele Grammatiken des Hauptkorpus auch Schulgrammatiken sind und diese Begriffe daher nicht vorausgesetzt werden können.

Andererseits wird in mehreren Grammatiken des Hauptkorpus (Silić/Pranjkoć 2007; Jahić/Halilović/Palić 2004) auf die wichtige Unterscheidung von *auto-* und *synsemantischen*

³⁶ Diese Thematik wird jedoch in anderen grammatikographischen Beiträgen (wie etwa Pranjkoć 2013: 34f.) durchaus angesprochen.

³⁷ Diese 16 Wortarten sind: imeničke nenumeracijske reči, imeničke numeracijske reči, imeničke pronominijske reči, nenumeracijski pridevi, numeracijski pridevi, pronominijski pridevi, nenumeracijski prilozi, numeracijski prilozi, pronominijski prilozi, nenumeracijski glagoli, numeracijski glagoli, pronominijski glagoli, predlozi, veznici, uzvici, reče.

³⁸ Dieser spielt in den beschriebenen Sprachen, anders als im Deutschen, aber auch eine untergeordnete Rolle: Wo im Deutschen substantivierte Infinitive (das Suchen der Schlüssel) stehen, wird etwa mit Derivation operiert (*traženje ključeva*). Dennoch gibt es auch in den Nachfolgesprachen des Serbokroatischen Beispiele für Wortartenwechsel, nämlich substantivierte Adjektive und adjektivisch gebrauchte Partizipien. Laut Referenzgrammatik kann der Wortartenwechsel anhand semantischer Kriterien nur schwer erfasst und beschrieben werden. Allerdings weist z. B. Pranjkoć (2013: 27ff.) darauf hin, dass es etwa bei Substantivierungen auch zu einer Bedeutungserweiterung des zugrunde liegenden Wortes komme. Dieses würde eine ‚Verdinglichung‘ erfahren und sich als Substantiv sodann durch Substantialität (*predmetnost* / *opredmetnost*) auszeichnen. Diese Substantialität sei nicht an eine konkrete lexikalische Bedeutung gebunden. Zu semantischer Erweiterung käme es nicht nur bei lexikalischen Substantivierungen (*dobar* → *dobrota*), sondern auch bei morphologischen Substantivierungen, also dem hier interessierenden Wortartenwechsel (*Mrtvi ne govore*). Diese Form der Substantialität (auf syntaktischer Ebene) hätten weiters nicht deklinierbarer Wörter, wenn sie in Funktion von Subjekt oder Objekt verwendet werden: *Misliti znači postojati*, *Ali je veznik* (Pranjkoć 2013: 29). Mit diesem Konzept der Substantialität kann Wortartenwechsel auch dann beschrieben werden, wenn die Klassifizierung auf Grundlage (funktional-)semantischer Kriterien erfolgt: Ein substantiviertes Adjektiv unterscheidet sich von einem attributiv oder prädikativ gebrauchten Adjektiv auf semantischer Ebene durch seine Substantialität.

³⁹ Tatsächlich führt aber die erste Unterteilung in Wörter mit lexikalisch-grammatischen Funktionen und solche mit lediglich grammatischen Funktionen bei Maldžijeva et al. (2009) zu einer ähnlichen Aufteilung wie in den übrigen Grammatiken.

Wörtern hingewiesen. Diese wird in der Referenzgrammatik erst an viel späterer Stelle und auch nur nebenbei erwähnt.

4.2 Die flektierbaren Wortarten

In der Duden-Grammatik wird der Morphologieteil nach der allgemeinen Einführung im Kapitel *Was ist ein Wort?* aufgeteilt in: *Die flektierbaren Wortarten*, *Die nicht flektierbaren Wortarten* und die *Wortbildung* (die hier nicht berücksichtigt wird). Bei den flektierbaren Wortarten beginnt die Präsentation mit dem Substantiv; danach werden Artikelwörter und Pronomina sowie die Adjektive behandelt und erst zuletzt das Verb.⁴⁰ Diese Gliederung wird in der folgenden Präsentation übernommen. Dabei wird zuerst die Behandlung in der Referenzgrammatik zusammengefasst, danach erfolgt der Vergleich mit der Beschreibung in den Grammatiken des Hauptkorpus.

4.2.1 Das Substantiv (Nomen)

4.2.1.1 Referenzgrammatik

Das Kapitel zum Substantiv (Nomen)⁴¹ ist in mehrere Unterkapitel gegliedert: Auf eine Einführung folgt eine Klassifikation in Bedeutungsgruppen, daraufhin werden jeweils gesondert die Kategorien Genus, Numerus und Kasus beschrieben.⁴² Zuletzt werden das Verhältnis von Numerus- und Kasusflexion sowie Zweifelsfälle behandelt.

In der Einführung erfolgt der Zugang zur Wortart Substantiv aus drei Perspektiven:

- aus der syntaktischen: „Substantive bilden den Kern von Nominalphrasen [...]. Sie können dann mit einem Artikel und/oder mit einem flektierten Adjektiv kombiniert werden“ (149);
- aus der morphologischen: Substantive haben ein festes Genus, sind nach Numerus und Kasus bestimmt und

⁴⁰ Im Gegensatz dazu wird in der 10. Auflage (Wöllstein 2022) das Verb zuerst behandelt.

⁴¹ Dass *Nomen* in Klammer beigegeben wird, zeugt von einer engen Definition von *Nomen*, die nur Substantive erfasst und keine weiteren deklinierbaren Wortarten. Dieses Verständnis ist in germanistischer Literatur nicht selten, vgl. die Ausführungen hierzu bei Dürscheid (2012: 22).

⁴² In der Referenzgrammatik ist hier nicht von *Kategorien*, sondern von *Merkmale* die Rede. Der Begriff *grammatische Kategorie* wird in der Referenzgrammatik generell vermieden und findet sich auch nicht als Registereintrag. Er wird in dieser Arbeit dennoch – dem slawistischen Usus folgend – verwendet, vgl.: „Unter einer grammat. Bedeutung versteht man solche Komponenten der Inhaltsseite von Wortformen wie beispielsweise Singular, Plural, Präteritum, Genitiv, Akkusativ [...] usw. Jeweils mindestens zwei grammat. Bedeutungen sind Elemente einer grammatischen Kategorie“ (Lehfeldt/Kempgen 1999: 112f.).

- aus der semantischen: „Im Kernbereich des Substantivwortschatzes findet man oft Wörter, die Lebewesen oder Sachen bezeichnen“ (ebd.).

Die Bedeutungsgruppen des Substantivs

Die semantische Klassifikation erfolgt in Dichotomien:

1. nach Gegenständlichkeit: in *Konkrete* („Substantive, die etwas Gegenständliches bezeichnen“ (151)) und *Abstrakta* („Substantive, mit denen etwas Nichtgegenständliches bezeichnet wird“);
2. nach Belebtheit: in belebte und unbelebte;
3. nach Art des Referenten: in *Eigennamen* („haben die Funktion, etwas Einzelnes zu benennen“ (152)) und *Appellative* (bezeichnen „eine Gattung oder Klasse“ (ebd.) sowie
4. nach Zählbarkeit: in zählbare und nicht zählbare.

Die Wahl gerade dieser Kriterien wird mit ihrer grammatischen Relevanz begründet (150). So ist die Unterscheidung von Konkreta und Abstrakta etwa in der Syntax bei der möglichen Einsparung von Artikelformen von Bedeutung. Zwischen den postulierten Unterklassen bestehen zwar Zusammenhänge, jedoch keine direkten Entsprechungen. So sind zwar viele Konkreta zählbar (*der Stuhl* → *zwei Stühle*) und Abstrakta oft nicht zählbar (*Ruhe*), aber es bestehen zwischen Gegenständlichkeit und Zählbarkeit doch keine 1:1 Zuordnungen: Es gibt auch nicht zählbare Konkreta (*das Obst*) und zählbare Abstrakta (*die Meinung* → *zwei Meinungen*).

Im Unterkapitel zu den Bedeutungsgruppen des Substantivs wird am Ende noch eine Beschreibung der *Valenz des Substantivs* angefügt. Diese wird folgendermaßen definiert: „In der Bedeutung mancher Substantive ist vorangelegt, dass sie ein oder mehrere Attribute mit bestimmter Semantik [...] bei sich haben können“ (155). Diese werden als *relationale Substantive* mit attributiven Ergänzungen bezeichnet. Oft ließen sie sich auf verwandte Verben und Adjektive beziehen (*nach dem Weg fragen* → *die Frage nach dem Weg*; *von Alkohol und Nikotin abhängig* → *die Abhängigkeit von Alkohol und Nikotin*).

Das Genus des Substantivs

Genus wird nicht explizit definiert, es wird lediglich festgehalten, dass jedes Substantiv einem Genus oder grammatischen Geschlecht angehöre (Maskulinum, Femininum oder Neutrum). Dieses ist im Deutschen am Substantiv selbst nicht direkt ablesbar, bestimmt aber die Form von Artikelwörtern und Adjektiven, die ihm vorangehen sowie von wiederaufnehmenden Pronomina. Da deren Pluralformen im Deutschen für alle Genera gleich lauten, ist bei Pluralis tantum kein Genus feststellbar (157). Grundsätzlich haben Substantive ein festes Genus, d.h.,

„das Genus des Substantivs ist weder frei wählbar noch richtet es sich nach dem grammatischen Zusammenhang“ (156).

Die in der Referenzgrammatik beschriebenen *Regeln und Faustregeln für das Genus der Substantive* beruhen auf semantischen, morphologischen oder lautlichen Faktoren. Semantischer Faktor für die Genuszuweisung bei Personenbezeichnungen ist der Sexus. Es ist dabei klar zwischen grammatischem Geschlecht (*Genus*) und semantischem Geschlecht (*Sexus*) zu differenzieren. Während beim Genus Maskulinum, Femininum und Neutrum unterschieden werden, werden für das Sexus die Werte *sexusindifferent*, *spezifisch männlich* und *spezifisch weiblich* angesetzt.⁴³ „»Sexusindifferent« heißt nicht, dass kein biologisches oder kein soziales Geschlecht vorhanden ist [...], sondern nur, dass die spezifische geschlechtliche Ausprägung im vorliegenden Kommunikationszusammenhang keine Rolle spielt“ (157). Sexusindifferenten Gebrauch kann man auch als *sexusunspezifischen*, *geschlechtsneutralen* oder *generischen* Gebrauch bezeichnen. Die meisten substantivischen Personenbezeichnungen lassen sich in eine der drei folgenden Klassen einordnen: Klasse A umfasst Personenbezeichnungen mit nur *sexusindifferentem* Gebrauch (*der Mensch, die Person, das Mitglied, die Leute*; also alle drei Genera möglich).⁴⁴ Klasse B werden Personenbezeichnungen zugeordnet, die nur *sexusspezifisch* gebraucht werden (*der Mann, die Frau*). In Klasse C werden maskuline Personenbezeichnungen zusammengefasst, die sowohl *spezifisch männlich* als auch *sexusindifferent* gebraucht werden (*Gewinner, Kollege*). Es wird darauf hingewiesen, dass sich der generische Gebrauch formal nicht vom *sexusspezifischen* unterscheide und dadurch der Eindruck entstehe, dass Frauen nicht mitgemeint seien. Dies lasse sich auch empirisch bestätigen. Als Ersatz kommen redundante Paarformen infrage, sowie Personenbezeichnungen der Klasse A, substantivierte Adjektive oder Partizipien im Plural (160). Außer bei Personenbezeichnungen kann das Genus auch bei *Tierbezeichnungen*⁴⁵ und bestimmten *Sachbezeichnungen*⁴⁶ semantisch motiviert sein (163ff.).

Bei Komposita und Ableitungen ist es das letzte Glied – das (als morphologischer Faktor) das Genus bestimmt (*das Haus + die Tür* → *die Haustür*, *die Maus + das -chen* → *das*

⁴³ Eigentlich sind hier noch mehr Differenzierungen notwendig, insbesondere hinsichtlich des sozialen oder psychologischen Geschlechts (Gender).

⁴⁴ Hierzu werden auch Personen- und Tierbezeichnungen mit Merkmalen wie klein, niedlich, nicht erwachsen gezählt, meist mit Genus Neutrum (*das Kind*).

⁴⁵ Die Bezeichnungen und damit der Genusgebrauch sind umso differenzierter, je näher ein Tier dem Menschen steht. Besonders abgestuft ist das System für Nutztiere (z. B. *das Rind, die Kuh, der Stier, das Kalb*).

⁴⁶ So können Genusregeln formuliert werden für Ober- und Unterbegriffe bei Wortfeldern mit deutlicher Begriffshierarchie, Zitatsubstantivierungen, Kurzwörter, geografische Eigennamen, Namen von Schiffen, Flugzeugen, Autotypen, Motoradtypen, Namen von Gastronomiebetrieben sowie Firmen.

Mäuschen (167), während Präfixe mit Ausnahme von *Ge-* (*Ge- + die Rippe* → *das Gerippe*) dieses nicht beeinflussen. Zudem gehen manche Wortausgänge und Suffixe typischerweise mit einem bestimmten Genus einher (168ff.).

Auf der Lautebene können im Deutschen lediglich Tendenzen ausgemacht werden, dass eine bestimmte Lautgestalt eher mit einem bestimmten Genus verbunden ist.⁴⁷

Schwankungen des Genus sind meist historisch bedingt (171). Wechselnde Genusverwendung ist häufig bei Entlehnungen aus genuslosen Sprachen sowie bei Entlehnungen aus Sprachen mit Genus, bei denen sich die Genusregeln in der Gebersprache und im Deutschen unterscheiden.⁴⁸ Genuswechsel gibt es aber auch bei ererbten Wörtern, wobei sich das früher gängige Genus manchmal auf Dialektebene bewahrt (*der Butter*, standardsprachlich *die Butter*).

Der Numerus des Substantivs

Das entsprechende Kapitel umfasst in der Duden-Grammatik folgende Themenbereiche: *Zur Semantik von Singular und Plural* (172ff.), *Pluraliatantum* (180f.) und *Die Bildung der Pluralformen* (181ff.).

Einleitend wird festgestellt: „Substantive sind nach dem **Numerus** (der grammatischen Zahl) bestimmt, das heißt, sie stehen entweder im **Singular** (in der Einzahl) oder im **Plural** (in der Mehrzahl)“ (172, Hervorhebungen im Original). Dies jedoch mit der Einschränkung: „Nur Substantive mit dem Merkmal »zählbar« können in den Plural gesetzt werden“ (ebd.). Dabei ist Zählbarkeit als die Norm für das deutsche Substantiv anzusehen.

Von dieser Norm weichen Eigennamen ab, die meist nur im Singular oder nur im Plural (*die Niederlande*) vorkommen, und Abstrakta, die nur bei zeitlicher Begrenztheit zählbar sind (*die Bemühungen*, *die Würfe*). Besonderheiten im Numerusgebrauch gibt es auch bei Stoffbezeichnungen, Sammelbezeichnungen (Kollektiva), Maß-, Mengen-, Behälter- und Gestaltbezeichnungen sowie Währungs- und Münzbezeichnungen. Stoffbezeichnungen sind „Gattungsbezeichnungen (Appellative), die für Objekte der konkreten Welt ohne besondere räumliche Gestalt stehen“ (174). Sie werden singularisch gebraucht und, wenn nötig, mit Maß-, Behälter- und Gestaltbezeichnungen quantifiziert. Werden letztere weggelassen, wird dies als *Portionenlesart* (*zwei Kaffee*) bezeichnet. Im Plural stehen Stoffbezeichnungen auch bei *Sortenlesart* (*die Sande*, *die Salze*) und im *Abundanzplural* (*mit allen Wassern gewaschen*). Kollektiva

⁴⁷ So würden „einsilbige Substantive mit einer Konsonantenhäufung am Wortanfang oder am Wortende zum Genus Maskulinum tendieren“ (*der Knopf*, *der Strumpf*, aber: *die Schrift*, *die Kunst*) (Wöllstein 2016: 170).

⁴⁸ Gewöhnlich erhalten bleibt das Genus bei fach- und bildungssprachlichen Entlehnungen aus den klassischen Sprachen. Ein Wechsel aus der Fach- in die Allgemeinsprache geht manchmal mit einem Genuswechsel einher.

bezeichnen auch im Singular eine Gruppe Lebewesen oder Menge mehrerer Dinge und verbinden sich mit einem Verb im Singular. Sie haben für gewöhnlich das Merkmal zählbar (*eine Herde, mehrere Herden*).⁴⁹ Bei Maß- und Mengenbezeichnungen ist zu beachten, dass hier die meisten Maskulina und Neutra auch dann in der Singularform stehen, wenn sie Pluralbedeutung haben (z. B. *drei Pfund Kirschen, drei Prozent Wachstum*). Ähnliches gilt für Währungs- und Münzbezeichnungen (z. B. *zehn Euro, dreißig Cent*).

Pluraliatantum (z. B. *Spesen, Allüren*) zeichnen sich dadurch aus, dass sie „nur im Plural oder zumindest in bestimmten Gebrauchsweisen nur im Plural“ vorkommen (180).

Die *Bildung der Pluralformen* wird in der Referenzgrammatik sehr umfangreich behandelt und soll hier aufgrund der geringeren Relevanz für den Vergleich mit den südslawischen Grammatiken nur stark verkürzt zusammengefasst werden. Es werden die drei Grundregeln zur Pluralbildung beschrieben sowie drei Zusatzregeln, ferner vier lexikalisch gebundene Muster sowie vier Regeln zum Umlaut. Als *Sonder- und Einzelfälle* werden Affixe mit Besonderheiten, Substantive des Bildungswortschatzes sowie lexemgebundene Besonderheiten angeführt. Eigens behandelt werden *Komposita und Ableitungen*. Auch dem *s-Plural* ist ein eigenes Unterkapitel gewidmet, weiters Abkürzungen, Zitatsubstantivierungen, Eigennamen sowie Schwankungsfällen und regionalen Tendenzen.

Die Kasusflexion des Substantivs

Der Kasus des Substantivs kann wie folgt charakterisiert werden: „Das jeweilige Kasusmerkmal hängt vom Gebrauch im Satz ab und bestimmt nicht nur die Flexion des Substantivs, sondern die ganze daraus gebildete Nominalphrase und damit auch die Flexion von Artikelwörtern und Adjektiven“ (194). Im Deutschen werden Substantive, Artikelwörter sowie Adjektive im Verbund dekliniert. Dabei zeigen „Artikelwörter und stark flektierte Adjektive den Kasus eher deutlicher an [...] als das Substantiv“ (194f.).

Als *Grundmuster der Kasusflexion* werden vier *Deklinationen* für das Singular und eine für das Plural unterschieden. Sie werden in einer Tabelle mit jeweils zwei Beispielen dargestellt mit folgender Anordnung der Kasus: Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv (195). Diese Reihenfolge wird damit begründet, dass so Synkretismus vor allem benachbarte Paradigmenzellen betreffe, also gleiche Formen in der Tabelle untereinanderstehen. Oft gibt es nur für

⁴⁹ Es werden Sammelbezeichnungen im engeren Sinn unterschieden, wenn die zusammengefassten Lebewesen oder Dinge als Attribut folgen (*eine Herde Schafe*) und Sammelbezeichnungen im weiteren Sinn (z. B. *Wald, Gebirge*).

den Genitiv eine eigene Form, während Nominativ, Akkusativ und Dativ gleich lauten. Diese gleichlautenden Formen stehen in der angeführten Reihenfolge untereinander:

	Kasusformen im Singular	
Nominativ	das Segel	Anna
Akkusativ	das Segel	Anna
Dativ	das Segel	Anna
Genitiv	des Segels	Annas

Tabelle 3: Beispiel für Synkretismus benachbarter Paradigmenzellen. Eigene Darstellung angelehnt an Wöllstein (2016: 195).

Aus der Genitivform im Singular lässt sich auf die anderen Kasusformen schließen (die Genitivform ist daher eine der drei *Kennformen* des Substantivs). Die Kasusflexion folgt im Deutschen überwiegend allgemeinen Regeln. Lexembundenes Wissen zu Ausnahmen und Abweichungen von diesen allgemeinen Regeln sind kaum notwendig. Die allgemeinen Regeln der verschiedenen Deklinationen werden ausführlich beschrieben und Ausnahmen sowie Schwankungsfälle eingehend besprochen (196ff.).

Zum Verhältnis von Numerus- und Kasusflexion

Während Numerus- und Kasusflexion traditionell gemeinsam in Flexionsparadigmen dargestellt werden, sei diese gemeinsame Präsentation für das Deutsch nicht mehr unbedingt geboten: „Kasus- und Numerusflexion sind beim deutschen Substantiv weitgehend entkoppelt; wichtigster Steuerungsfaktor ist jeweils das Genus“ (219). Daher erfolgt auch in der Duden-Grammatik grundsätzlich eine getrennte Betrachtung der Flexion nach Kasus und nach Numerus. In einem kurzen Unterkapitel nach der Darstellung der Flexionsmuster wird das Verhältnis von Numerus- und Kasusflexion behandelt. Es wird gezeigt, wie die Kombination der verschiedenen Klassen für die Kasusflexion und die Pluralbildung die traditionellen Substantivklassen *stark*, *schwach* und *gemischt* ergibt. Als Hilfe vor allem für Deutsch Lernende wird in der Duden-Grammatik die relative Häufigkeit der einzelnen Deklinationstypen in Tabellenform dargestellt (ebd.).

Den Abschluss des Kapitels zum Substantiv bildet eine 25 Seiten lange Übersicht über *Zweifelsfälle*.

In der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022: 697ff.) wird das Substantiv, unter dem Terminus *Nomen*, auf nur etwa 30 Seiten wesentlich knapper beschrieben als in der hier als Referenz herangezogenen 9. Auflage, in der es auf etwa 100 Seiten behandelt wird. Der Aufbau des Kapitels, das in beiden Auflagen vom selben Autor (Peter Gallmann) verfasst wurde, ist aber grundsätzlich ähnlich, viele Passagen sogar deckungsgleich. Etwas umfangreicher wird in der 10. Auflage die Valenz des Substantivs erörtert, was sich aus dem stärkeren Fokus auf die Satzperspektive ergibt. Gekürzt wurde insbesondere das Unterkapitel zur

Semantik des Substantivs. Zudem fehlt die umfangreiche Übersicht über *Zweifelsfälle* aus der 9. Auflage.

Nach dieser Zusammenfassung der Darstellung des Substantivs in der Duden-Grammatik soll diese nun mit den einzelnen Grammatiken des Hauptkorpus verglichen werden. In den beiden Syntaxwerken (Simić/Jovanović 2002; Piper et al. 2005) fehlt diese Darstellung naturgemäß. In den übrigen Grammatiken des Hauptkorpus ist im Vergleich zur Duden-Grammatik jedenfalls eine gemeinsame Betrachtung von Numerus- und Kasusdeklinatation zu erwarten, da im ehemaligen Serbokroatischen Numerus- und Kasusflexion nicht in vergleichbarer Weise wie im Deutschen entkoppelt sind.

4.2.1.2 Das Hauptkorpus

Raguž (1997): Praktična hrvatska gramatika

Obgleich das entsprechende Kapitel *Imenica* mit über 60 Seiten (4—66) sehr umfangreich ausfällt, fehlt eine Definition des Substantivs. Auf eine Einführung folgt ein Unterkapitel zu den grammatischen Eigenschaften und zur Deklinatation der Substantive. Letzteres gliedert sich wiederum in drei Kapitel zu den drei Deklinationsklassen.

In der Einführung (4) werden Appellative (*opće imenice* „koje upućuju na skup predmeta [...] i na pojedinačan primjerak iz takva skupa“) und Eigennamen (*vlastite imenice / vlastita imena*, „koje upućuju pojedinačno“) aufgezählt. Eine deutliche Abgrenzung erfolgt jedoch nicht. Appellative werden weiter unterteilt in zählbare Substantive, Kollektiva und Stoffnamen. Weiters werden Pluraliatantum angeführt und eine weitere Gruppe von Substantiven, für die es heißt, dass ein Kollektivum die Funktion der Pluralform einnehme (*brat – braća, dijete – djeca*). Da bei diesen Substantiven in Pluralbedeutung jedoch auch das Verb im Plural steht, sind die entsprechenden Formen im Verständnis der Referenzgrammatik als suppletive Pluralbildungen und nicht als Kollektiva einzustufen. Ebenfalls nach semantischen Kriterien werden Konkreta (*konkretna imenice*) und Abstrakta (*apstraktna imenice*), Diminutiva (*diminutivi*) und Augmentativa (*augmentativi*) sowie Hypokoristika (*hipokoristici*) und Pejorativa (*pogrdni augmentativi*) unterschieden. Es überrascht, dass hier semantische Faktoren, die das grammatische Verhalten nicht beeinflussen, in die grammatische Deskription der Klassen einfließen. Andererseits fehlt die grammatisch so bedeutende Unterscheidung nach der Belebtheit.

Aus syntaktischer Perspektive werden die Funktionen von Substantiven im Satz angeführt (*subjekt, objekt, imenski predikat*). Es unterbleiben jedoch Hinweise auf die Valenz des Substantivs, wie sie in der Referenzgrammatik zu finden sind.

Von den grammatischen Merkmalen von Substantiven (*Gramatička obilježja imenica*) wird zuerst das Genus behandelt. Es wird folgendermaßen (sehr knapp) definiert: „Svaka imenica hrvatskoga jezika sadrži značenje **roda** – *muškog, ženskog i srednjega*. Taj gramatički rod ne mora se uvijek podudarati s prirodnim rodom a gramatički srednji rod, naravno, ne podudara se ni s kakvim prirodnim rodom“ (6, Hervorhebungen im Original). Es fehlen Beispiele für Abweichungen zwischen Genus und Sexus, eine nähere Bestimmung der Neutra sowie der Hinweis auf die Genuskongruenz mit Adjektiven, Pronomina und evtl. Verbformen. Sehr knapp ist auch die Behandlung von Numerus und Kasus. Deklination wird definiert als „ukupnost padežnih oblika imenske riječi (imenice, zamjenice, pridjeva i broja)“ (7).

Die Deklinationsklassen der Substantive werden auf Grundlage der Form des Genitiv-Singular-Suffixes gebildet. Es werden unterschieden: *a-deklinacija* (*prva*, z. B. *život*), *e-deklinacija* (*druga*, z. B. *žena*) und *i-deklinacija* (*treća*, z. B. *riječ*). Für die *a*-Deklination werden zwei Untertypen differenziert, nämlich die Deklination der Maskulina und die der Neutra. In allgemeiner Form wird festgehalten, dass es einerseits Alternationen der Flexionssuffixe gibt (z. B. Vokativendung *-e* vs. *-u* bei Maskulina), andererseits aber auch morphologisch bedingte Alternationen des Stammauslauts (*čovjek – čovječe*). Als weitere Alternationen werden Akzentwechsel (*vŭk – vŭkovi*) und -verschiebung (*život – živòta*) sowie unterschiedliche Reflexe des *jat* (*vrijeme – vremena*) angeführt. Diese allgemeinen Überlegungen wären an früherer Stelle besser untergebracht, da sie nicht nur die *a*-Deklination betreffen.

Zur *i*-Deklination fällt auf, dass für die Alternationen (*-i* vs. *-ju*) im Instrumental Singular nur erwähnt wird, dass bei allen Substantiven *-i*, jedoch nicht bei allen *-ju* stehen kann, jedoch keine allgemeinen Regeln formuliert werden, wann *-ju* eher als *-i* zu erwarten ist.

Bei keiner Deklinationsklasse werden Regeln zu Akzentverschiebungen formuliert, obwohl Akzentwechsel als grundsätzliche Möglichkeit der inneren Flexion angeführt wird. Bei einer allgemein stärker formalisierten Darstellung und klar formulierten Regeln könnte auf einige Beispielparadigmen verzichtet werden. Die knapp dreihundert unkommentierten Beispiele nehmen mit über 36 Seiten mehr als die Hälfte des 60 Seiten umfassenden Kapitels zum Substantiv ein.

Insgesamt ist daher die Beschreibung grammatischer Regelmäßigkeiten und Kategorien im Vergleich zur Referenzgrammatik als eher kurz und lückenhaft einzustufen. Es fehlt insbesondere eine Definition der Wortart Substantiv. Zur Semantik werden grammatisch irrelevante Gruppen wie etwa Hypokoristika und Pejorativa angeführt, während das im Slawischen grammatisch so relevante Belebtheitsmerkmal nicht behandelt wird. Auch die Darstellung des Genus ist unvollständig.

Jahić/Halilović/Palić (2004): Gramatika bosanskoga jezika

Das Kapitel *Imenice* (187ff.) ist mit über 47 Seiten sehr umfangreich. Substantive werden eingangs auf Grundlage semantischer Kriterien definiert: „Imenice su riječi kojima se imenuju bića, predmeti i pojave“. Erst im Unterkapitel *Gramatičke osobine* erfolgt auch eine morphologische Bestimmung: „Imenice se odlikuju gramatičkim kategorijama roda, broja i padeža“ (188). Auf die syntaktischen Eigenschaften von Substantiven wird im gesamten Kapitel nicht hingewiesen. Im Gegensatz dazu wird in der Referenzgrammatik das Substantiv zuerst aus syntaktischer und morphologischer Sicht definiert und die semantische Beschreibung nur beigelegt.

Ähnlich wie in der Duden-Grammatik erfolgt die Unterscheidung in *konkretne* („kad znače bića i predmete“) und *apstraktne imenice* („kad znače prirodne i društvene pojave, osobine, osjećanja, stanja, procese, količinu, odnose“) sowie die Unterscheidung in *vlastite ili osobne imenice* („služe kao posebna imena ljudi, životinja, stvari, geografskih jedinica, nebeskih tijela“) und *opće ili zajedničke imenice* („služe za imenovanje skupa bića, predmeta i pojava sa zajedničkim osobinama – ili označavaju bilo kojeg pripadnika istog skupa, klase, razreda“) (187f.). Bei den Eigennamen wird im Vergleich dazu in der Referenzgrammatik stärker hervorgehoben, dass diese der individuellen Benennung dienen, also etwas Einzelnes bezeichnen. Zu den Appellativen wird noch festgehalten: „Termin opće imenice obuhvaća i nebrojive imenice (one koje – po pravilu – nemaju množinu)“ (188). Diese Aussage gilt aber keineswegs nur für Appellative, gerade Eigennamen zeichnen sich auch dadurch aus, dass die Pluralform meist fehlt (sofern es sich nicht um Pluraliatantum handelt).⁵⁰ Als Untergruppen zu den *opće imenice* werden *zbirne (kolektivne)* („koje označavaju skup istovrsnih bića i predmeta uzetih zajedno“) und *gradivne imenice* („koje označavaju različite vrste materije [...] bez obzira na njenu količinu“) angeführt. Im Vergleich zur Duden-Grammatik fehlen in der *Gramatika bosanskoga jezika* im Unterkapitel zur Semantik des Substantivs Hinweise auf die Valenz des Substantivs sowie auf die Unterscheidung von belebten und unbelebten Substantiven. Letzteres ist angesichts der großen morphologischen Relevanz dieser Unterscheidung im Bosnischen besonders überraschend.

Von den grammatischen Eigenschaften des Substantivs (*rod, broj i padež*) wird zuerst das Genus behandelt (188ff.). Es werden natürliches (*prirodni rod*) und grammatisches Geschlecht (*gramatički rod*) unterschieden. Ersteres sei durch das Geschlecht (*spol*) bestimmt

⁵⁰ Pluralformen sind möglich, wenn mehrere Personen oder Sachen, die den gleichen Namen tragen, angeführt werden (Wöllstein 2016: 192f.).

und kenne nur die Ausprägungen männlich und weiblich. Alle Substantive, bei denen sich das Geschlecht nicht semantisch bestimmen lasse bzw. keine Rolle spiele, hätten ein grammatisches Geschlecht. Bei ihnen richte sich das grammatische Geschlecht in erster Linie nach der Endung und ließe sich darüber hinaus aus der Kongruenz mit Adjektiven, Verbformen oder Pronomina ablesen. Dass die Nominativendung zur Bestimmung des Genus an erster Stelle genannt wird, führt in Folge zu einigen Ungenauigkeiten. So heißt es etwa: „u pojedinih se imenica ne podudaraju gramatički rod i prirodni rod [...]. Tako su, npr., imenice *àga*, *Hàmdija* i sl. po oblicima promjene ženskog roda (kao *vòda*, *žèna*), ali su prirodnog muškog roda – uz njih kongruentna riječ ima oblik muškog roda“ (189, Hervorhebung im Original). Hieraus wäre zu schließen, dass z. B. *àga* nur dem natürlichen Geschlecht (Sexus) nach männlich sei, das grammatische Geschlecht (Genus) jedoch als weiblich einzustufen sei. Dem widerspricht jedoch, dass die begleitenden Adjektive oder wiederaufnehmenden Pronomina zumindest im Singular in maskuliner Form stehen (*moj tata*). Solche Substantive, die Personen mit männlichem Sexus bezeichnen, jedoch einer Deklinationsklasse angehören, in der sonst überwiegend Feminina vertreten sind, werden auf der Folgeseite auch als männliche Substantive eingestuft und nicht wie im obigen Zitat als Substantive mit fem. Genus. Diese Widersprüchlichkeiten, dass dieselben Substantive einmal als maskulin und einmal als feminin eingestuft werden, ließen sich eventuell vermeiden, wenn, wie in der Referenzgrammatik das Genus (*gramatički rod*) syntaktisch mit Hilfe der Kongruenz definiert würde und lediglich darauf hingewiesen würde, dass manche Endungen häufiger mit einem bestimmten Genus verbunden sind.⁵¹ Allerdings müsste dann etwa für die Nomina agentis, die auf *-a* enden und auch Personen mit maskulinem Sexus bezeichnen, im Plural ein anderes Genus als im Singular angenommen werden, da sie im Plural wie Feminina kongruieren. Abweichendes Genus im Singular und Plural findet sich auch bei anderen Wörtern (*to oko* – *te oči*).

Numerus wird folgendermaßen definiert: „Broj je gramatička kategorija po kojoj se razlikuje jedinka onoga što imenica označava (**jednina, singular**) od skupa (**množina, plural**)“ (67, Hervorhebung im Original). Neben den regulären Pluralformen für den Nominativ werden suppletive Bildungen angeführt. Singulariatantum und Pluraliatantum werden unterschieden und mit mehreren Untergruppen näher dargestellt. Riđanović (2003: 39) weist darauf hin, dass als Untergruppe der Singulariatantum als Kollektiva (*zbirna imenica*) fälschlicherweise auch die suppletiven Pluralbildungen *djeca*, *gospoda* und *janjad* angeführt würden, obwohl es sich

⁵¹ Vgl. die Konzepte von ‚syntaktischem‘ vs. ‚morphologischem‘ Genus, wie sie etwa für das Russische besprochen werden (Hubenschmid 2012: 72ff.).

bei diesen um Pluralformen handelt, die auch ein Verb in Pluralform verlangen, was der Definition von *Kollektiva* widerspreche.

Bei der Definition von *Kasus* wird auf die grundlegende relationale Funktion hingewiesen: „**Padeži** su različiti oblici imenskih riječi kojima se izražavaju različiti odnosi onoga što riječ znači prema ostalim riječima u sintagmi i rečenici“ (194, Hervorhebung im Original). Bei der Unterscheidung von *nezavisni* und *zavisni padeži* überrascht, dass erstere auch als *upravni* und die abhängigen als *pravi padeži* bezeichnet werden. Traditionell wird genau umgekehrt der Nominativ als *pravi padež* und die abhängigen Kasus als *kosi padeži* bezeichnet werden (Riđanović 2003: 44).

Die Bildung von Deklinationsklassen erfolgt auf Grundlage des Suffixes im Genitiv Singular. So werden drei Klassen unterschieden *a-vrsta* (*prva*, z. B. *učenik*), *e-vrsta* (*druga*, z. B. *žena*) und *i-vrsta* (*treća*, z. B. *rječ*). Es wird dabei darauf hingewiesen, dass Allomorphie bei den Kasussuffixen einer Klasse auf unterschiedlichen Stammauslaut sowie die Unterscheidung belebter und unbelebter Substantive zurückzuführen ist. Wie oben erwähnt, fehlt in der Einführung jedoch die semantische Differenzierung der Substantive nach der Lebtheit.

Substantive der *a*-Klasse werden weiter unterteilt in Maskulina sowie Neutra. Bei den Maskulina erfolgt eine weitere Unterklassifikation in jene, die im Nominativ Singular ein Nullmorphem aufweisen und jene, die im Nominativ Singular auf *-o* oder *-e* (z. B. *radio*, *Đorđe*) enden. Dann folgen Beispielparadigmen und Anmerkungen zu phonologisch, lexikalisch und semantisch bedingten Alternationen in den verschiedenen Kasus.

Bei den Substantiven der *e*-Klasse wird eine Reihe von Untergruppen angeführt, so z. B. „imenice ženskog roda sa završetkom *-a*, *-e* i *-o* u Njd.“ (*žena*, *Kadije*, *Ájko*) oder „imenice ženskog roda koje imaju samo množinu“ (*hlàče*) aber auch etwa „sve imenice (uglavnom) muškog roda sa završetkom *-a* u Njd (/taj/ [...] *sùdija*)“. In dieser Darstellung wird also die *e*-Klasse keineswegs als ausschließlich feminine Deklinationsklasse beschrieben. Es ist nicht nachvollziehbar, weshalb in der Einführung das Genus dieser Substantive als feminin angegeben wurde. Es folgen wieder Beispielparadigmen zur *e*-Klasse und Anmerkungen zu Alternationen in den verschiedenen Kasus.

Auch die *i*-Klasse wird auf dieselbe Weise beschrieben. Am Ende dieses Unterkapitels werden auf 23 Seiten (214ff.) noch die Paradigmen für 146 Substantive aus allen drei Klassen ohne Kommentare angeführt, die sich jeweils durch Akzent, Stammauslaut oder etwa auch Stammerweiterung im Plural unterscheiden.

Insgesamt ist die Darstellung der Deklinationsklassen recht übersichtlich, auch weil auf die Einführung zahlreicher Unterklassen verzichtet wurde, und Alternationen nur in

allgemeiner Form für jeden Kasus angegeben werden. Dass die abschließende Aufzählung aller möglichen Paradigmen ans Ende gestellt und nicht im Text jeder Klasse beigegeben wurde, erleichtert die Lektüre. Riđanović (2003: 45f.) merkt jedoch an, dass wichtige allgemeine Regeln zu den Deklinationen, insbesondere zu regulären Akzentverschiebungen, fehlen und stattdessen nur eine exemplarische Aufzählung erfolge.

Im Vergleich zur Referenzgrammatik fehlt eine syntaktische Charakterisierung des Substantivs. Die semantische Klassifizierung ist ungenau und die Belebtheitskategorie wird nicht behandelt. Die Ausführungen zum Genus sind widersprüchlich, weil sie auf keinem eindeutigen Definitionskriterium beruhen.

Osnovi morfologije (Šipka 2005)

Das Kapitel zur Substantivflexion (*imenička fleksija*) ist in einen allgemeinen Teil (*opšti deo*) und einen Teil zu den Flexionsmustern des Substantivs (*obrasci imeničkih fleksijskih paradigmi*) gegliedert (130ff.). Im allgemeinen Teil werden stark verkürzt in Tabellenform grammatisch relevante lexikalische Eigenschaften von Substantiven behandelt – allerdings auch hier ohne die Einbeziehung der fürs Slawische relevanten Belebtheitskategorie:

lične	opšte	
	nebrojive	brojive
		zbirne pojedinačne

Tabelle 4: Grammatisch relevante lexikalische Eigenschaften (Šipka 2005: 139).

Zum Pluralgebrauch wird erläutert, dass er nur bei zählbaren Substantiven uneingeschränkt ist. Definitionen beispielsweise der Begriffe *Substantiv* oder *Eigennamen* fehlen. Im Vergleich zur Referenzgrammatik unterbleibt auch der Hinweis auf die Valenz des Substantivs sowie auf die Unterscheidung von Konkreta und Abstrakta.

Das Genus wird lediglich morphologisch bestimmt, während die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Kongruenzklassen nicht beschrieben wird: „Rod imenica stoji u tesnoj korelaciji sa završetkom imenica“ (131). Dann wird für jedes Genus eine Grundregel zur Bestimmung auf Grundlage der Endung im Nominativ Singular angeführt und vier Ausnahmen von diesen Regeln formuliert. Für jede dieser Gruppen von Ausnahmen findet sich im Anhang eine abschließende Liste aller Lexeme, auf die verwiesen wird. Dort wird etwa auch unterschieden zwischen Substantiven, die im Nominativ Singular auf *-a* auslauten und nur männliche Personen bezeichnen (*mališa*) und solchen, die weiblich oder männliche Personen bezeichnen können (*sudija*).

Eine Besonderheit dieser Grammatik ist, neben den ausführlichen Listen im Anhang, dass Frequenzunterschiede angegeben werden. So wird die Verteilung der Genera im Wortschatz und in Zeitungstexten verglichen. Aus der Verteilung der Numeri in Zeitungstexten wird

geschlossen, dass der Singular die unmarkierte Form ist. Leider gibt es keine Hinweise auf das Korpus, dem diese Angaben entstammen. Bei der Behandlung des Numerus wird auf Pluralia-tantum, Stoffnamen und Kollektiva sowie Spezifika der Eigennamen hingewiesen (132).

Die Einteilung der Deklinationsklassen erfolgt auf Grundlage der Genuszugehörigkeit, sodass die Klassen Maskulina, Feminina und Neutra (134ff.) unterschieden werden. Die häufigste Deklinationsklasse wird als „podrazumevana paradigma“ an erster Stelle behandelt, dann kleinere Unterklassen. Substantiva, bei denen es zu Alternationen kommt (z. B. palataler Stammauslaut oder belebt vs. unbelebt) werden gemeinsam in einer Tabelle dargestellt mit allgemeinen Anmerkungen zu den verschiedenen Alternationen. Es fehlen Regeln zu flexionsbedingten Akzentverschiebungen. Bei den kleineren Unterklassen der Maskulina werden etwa Maskulina des Typs *vojvoda* behandelt. Da sie wie die meisten Feminina deklinieren, werden sie in anderen Grammatiken in einer Deklinationsklasse mit den Feminina behandelt.

Hervorzuheben ist, dass bei der Beschreibung der Substantivflexion auch auf die regionale Verteilung hingewiesen wird. So heißt es etwa zur Deklination der eben beschriebenen Maskulina, die im Nominativ Singular auf *-a* enden:

Čestota ovog obrasca je viša u srpskom, jer je u slučaju dubleta tipa *arhitekta* : *arhitekt* uobičajeno da standardni srpski sledi ovaj obrazac, a hrvatski podrazumevani obrazac muškog roda. Nadalje, obrazac je najčešći u ekavskom, gde se javljaju imena tipa *Jova*, *Pera*, itd. prema obliku na *-o*, npr. *Jovo*, *Pero*, itd. u ijekavskom“ (141).

Weitere Unterklassen umfassen etwa Abkürzungen, Adjektiva in Substantivfunktion oder auch Substantiva mit stammauslautendem fremdsprachigem Graphem.

Auffällig ist im Vergleich etwa zu den Grammatiken von Raguž (1997) oder Jahić/Halić/Palić (2004), dass eine möglichst allgemeine Darstellung angestrebt wird. Es werden nicht hunderte Deklinationstabellen angeführt, sondern maximal eine Tabelle pro Deklinationsklasse. Die komplizierten Regeln, wie die Deklinationsklasse eines konkreten Substantivs zu bestimmen ist, die nicht ohne Rückgriff auf die Listen im Anhang auskommen, machen jedoch auch in den *Osnovi morfologije* deutlich, dass für eine korrekte Substantivdeklination vielfach lexikalisches Wissen notwendig ist und eine verallgemeinernde Darstellung an ihre Grenzen stößt.

Gramatika hrvatskoga jezika (Silić/Pranjković 2007)

Die Darstellung des Substantivs (97ff.)⁵² beginnt mit einer morphologischen Charakterisierung: „riječi koje karakteriziraju gramatičke kategorije roda, broja i padeža“ (97). Eine

⁵² Das Kapitel zu den Substantiven steht nicht wie in den meisten analysierten Grammatiken an erster Stelle im Morphologieteil, sondern erst nach dem zu den Verben.

Definition des Substantivs oder eine syntaktische Einordnung erfolgt nicht. Anders als in der Referenzgrammatik gibt es keine Erläuterungen zu Belebtheit, zur Unterscheidung von Eigennamen und Appellativen oder von Konkreta und Abstrakta. Auch zur Zählbarkeit finden sich keine Ausführungen. Zum Genus wird lediglich angegeben: „Po kategoriji roda dijele se na imenice muškog roda, imenice ženskog roda i imenice srednjeg roda“ (ebd.). *Genus* wird dabei nicht näher definiert, weder syntaktisch noch morphologisch. Auch in der Einleitung zum Morphologieteil heißt es zum Genus nur, dass dieses maskulin, feminin und neutral sein könne (38). Das Verhältnis von Genus und Sexus wird gar nicht thematisiert. Es wird auch nicht explizit auf die Wesensunterschiede bei der Genuskategorie des Substantivs (immanent) und der anderer Wortarten eingegangen, die unterschiedliche Genusformen annehmen können. Die Einteilung der Deklinationsklassen basiert auf der Genuszugehörigkeit der Substantive. Dabei werden jedoch Nomina agentis, die im Nom. Sg. auf *-a* enden, Personen männlichen Geschlechts bezeichnen und der maskulinen Kongruenzklasse angehören, den Feminina zugeordnet. Diese Klassifizierung gemeinsam mit allen Substantiven, die im Nominativ auf *-a* enden, stimmt mit jener in der *Gramatika bosanskoga jezika* (Jahić/Halilović/Palić 2004) überein. In dieser bildet jedoch die Nominativendung (und nicht das Geschlecht) die Grundlage für die Einordnung in Deklinationsklassen. Wenn die Klassifizierung der Deklinationen auf Grundlage des Genus vorgenommen wird, ist eine gemeinsame Behandlung von *žena* und *vojvoda* überraschend.⁵³

Nach dieser (recht knappen) Einführung werden maskuline Substantive behandelt. Erst jetzt, auf Seite 98 (!), d.h. nicht in der Einführung zur Morphologie, nicht in der Einführung zum Substantiv, sondern erst im Kapitel zu den maskulinen Substantiven wird Deklination definiert: „Sklonidba je ukupnost oblika imenica, zamjenica, pridjeva i brojeva jedan, dva, tri i četiri“ (98). Die folgenden Ausführungen zur Deklination der Maskulina sind, wie jene zu den Feminina und Neutra, eher unübersichtlich, auch weil keinerlei Hierarchisierung durch Überschriften oder Gruppierungen vorgenommen wird, sondern einfach in fortlaufenden Paragraphen Anmerkungen zu den Deklinationen aneinandergereiht werden. So erfolgen dann wichtige Definitionen, etwa von Suppletivismus (102) oder Genus (108), die eigentlich zu Beginn des Morphologieteils oder zumindest zu Beginn des Substantivkapitels stehen sollten, mitten unter Kommentaren zu speziellen Alternationen oder Ausnahmen bei der Deklination der Maskulina bzw. Feminina. Bei den näheren Ausführungen zum Genus (im Unterkapitel zur Deklination

⁵³ Vgl. auch die Betrachtung in den *Osnovi morfologije* (Šipka 2005), wo die Deklinationsklassen auf Genuszugehörigkeit basiert werden und maskuline Nomina agentis auf *-a* im Nom. Sg. folglich eine Unterklasse der maskulinen Deklination bilden.

der Feminina) wird nur auf die Deklinationseendungen fokussiert und Kongruenz in keiner Weise erwähnt: „To govori da spol treba razlikovati od roda. Ono što pripada sklonidbi ženskog roda, to je ženskog roda (bez obzira na spol)“ (ebd.). Überraschend ist im Kapitel zum Substantiv das Unterkapitel zu den Zahlsubstantiven (*brojevne imenice*), gibt es doch dasselbe Unterkapitel auch bei den Numeralia. Der Inhalt der beiden Unterkapitel deckt sich teilweise, Querweise gibt es aber nicht.

Im Vergleich mit der Referenzgrammatik muss festgestellt werden, dass relevante Themenbereiche fehlen. Es unterbleibt eine klare Definition von *Substantiv* und eine syntaktische Charakterisierung. Grammatisch relevante semantische Eigenschaften von Substantiven werden nicht thematisiert. Die Lektüre und insbesondere gezieltes Nachschlagen werden durch die mangelhafte Organisation der Inhalte erschwert.

Južnoslovenski jezici (Maldžijeva et al. 2009)

Zu Beginn steht hier eine mit der Referenzgrammatik vergleichbare Definition: „Imenice su promenljive imenske reči koje imaju kategorije roda, broja i padeža, i koje mogu same da konstituišu imensku grupu“ (417). Es folgen Erläuterungen zu *Wurzel*, *Präfixen* und *Suffixen*, mit Hinweisen zur Wortbildung. Das Suffix signalisiere, nach welchem Paradigma ein Lexem dekliniere. Beim Genus, dessen Verhältnis zum Sexus an dieser Stelle nicht behandelt wird, wird auf die Kongruenz – und nicht wie in manch anderen Grammatiken auf die Nominativendung – abgestellt: „Kategorija roda se ispoljava pre svega u kongruencijskim mogućnostima imenice“ (418) – Genus wird also syntaktisch und nicht morphologisch definiert.

Bei der Einteilung in Deklinationssklassen werden verschiedene Kriterien kombiniert. Erstens wird von 10 Kongruenzklassen (*kongruencijske klase*) ausgegangen. Diese Klassen ergeben sich aus dem Genus, Besonderheiten der Numerus- und Kasusflexion sowie dem Vorhandensein bzw. Fehlen des Merkmals „belebt“ und werden durch folgende Substantive veranschaulicht (419):

- I. profesor
- II. zid
- III. selo
- IV. geto
- V. žena
- VI. selo [sic!]
- VII. nogari
- VIII. vrata
- IX. makaze
- X. flamingo

Offensichtlich kam es zumindest bei einer der 10 Kongruenzklassen zu einer Vertauschung, da *selo* zweimal angeführt wird. Eine inhaltliche Erklärung zu den Beispielen wird nicht vorgenommen, sodass hier nur gemutmaßt werden kann, welche Klasse unter VI anzunehmen ist. Eventuell könnte es sich um Maskulina handeln, die wie *žena* deklinieren und im Nominativ auf *-a*, *-o* oder *-e* auslauten (*sudija*, *klempo*, *Vlade*).

In einem zweiten Schritt werden die beschriebenen Kongruenzklassen in Relation zu drei Deklinationen (*deklinacije*) gesetzt, wobei die erste Deklination Nicht-Feminina umfasst, die zweite Nicht-Neutra und die dritte Feminina, die im Nominativ auf einen Konsonanten auslauten (*noć*, *ljubav*).

In einem dritten Schritt werden die möglichen Kombinationen aus Deklination und Kongruenzklasse noch in Relation zu flektivischen Besonderheiten, insbesondere flexivisch bedingten Lautalternationen gesetzt. So ergeben sich etwa für die erste Deklination 16 (!) Typen, für die zweite 8 Typen und für die dritte 7 Typen, was insgesamt eine sehr hohe Anzahl von 31 Deklinationstypen ausmacht.

In den Ausführungen zu den drei Deklinationen wird festgehalten, dass der ersten Deklination die Kongruenzklassen I, II, III, IV, VIII, IX und XI zuzuordnen seien (424f.), der zweiten die Kongruenzklassen V, VI und VII („imenice ženskog ili muškog roda šeste ili sedme kongruencijske klase“ – 436) und der dritten die VI. Kongruenzklasse („samo imenice ženskog roda, šeste kongruencijske klase“). Diese Aufzählungen passen offensichtlich nicht zur Liste oben, weil erstens die Klassenanzahl nicht übereinstimmt (X vs. XI) und zweitens die Zuordnungen nicht nachvollziehbar sind. Da es sich nämlich bei der Klasse IX (*makaze*) der ersten Liste um feminine Pluraliatantum handelt, gehören diese eigentlich zur zweiten Deklination. Klasse VII (*nogari*) wäre wiederum eigentlich der ersten Deklination zuzuordnen (und wird auch dort als Beispiel angeführt). Offensichtlich wurde nachträglich die Liste um eine Klasse erweitert. Die Abweichungen zwischen der eingangs angeführten Liste und den Erwähnungen der Kongruenzklassen im weiteren Textverlauf werden auch an Anmerkungen wie der folgenden deutlich: „Neke imenice druge deklinacije, većinom sa sufiksom *-ic-*, koje pripadaju šestoj kongruencijskoj klasi mogu biti upotrebljene i kao imenice sedme kongruencijske klase, npr. Uhvatite tu izdajicu // tog izdajicu“ (438). Wie *nogari* verhält sich *izdajica* hier jedoch nicht.

Die beschriebenen Überarbeitungsfehler beeinträchtigen die Nachvollziehbarkeit der Ausführungen nicht unerheblich. Darüber hinaus führt auch die große Anzahl an Deklinationstypen zu einer gewissen Unübersichtlichkeit. Weiters erhellen die Präsentationen der vielen Typen in den umfangreichen Tabellen, in denen viele Zellen leer bleiben, die Klassifikation nur

bedingt. Hervorzuheben ist, dass bei den Beispielparadigmen im Plural Dativ, Lokativ und Instrumental zusammengefasst werden und so eine kompaktere Darstellung erreicht wird.

Im Vergleich von Terminologie und Definitionen mit der Duden-Grammatik und den anderen Grammatiken des Hauptkorpus ist zusammenfassend festzuhalten, dass die Erläuterungen zum Substantiv im Allgemeinen sowie zum Genus und Numerus klar und widerspruchsfrei sind. Kritisch zu beurteilen ist hingegen die Darstellung der Substantivdeklinations aufgrund offensichtlicher Überarbeitungsfehler und der großen Anzahl an Deklinationstypen.

Čirgić/Pranjковиć/Silić (2010): Gramatika crnogorskoga jezika

Die Ausführungen in der montenegrinischen Grammatik sind jenen der kroatischen Grammatik von Silić/Pranjковиć (2007) auch hierbei sehr ähnlich. In beiden fehlt im Vergleich zur Referenzgrammatik eine syntaktische Charakterisierung des Substantivs. Die Einführung vor der Behandlung der Deklination fällt allerdings etwas umfangreicher aus als in der kroatischen Grammatik. Die Definitionen von Numerus („Gramatička kategorija broja imenica iskazana je posebnim nastavcima za jedninu i množinu“ 68) und Kasus („Gramatička kategorija padeža iskazana je različitim padežnim oblicima imenica u jednini i množini“ ebd.) sind jedoch sehr knapp. Substantive werden wie bei Silić/Pranjковиć (2007) allein auf Grundlage des Nominativsuffixes in Maskulina, Neutra und Feminina eingeteilt. Als Folge werden etwa Nomina agentis, die Personen männlichen Geschlechts bezeichnen, wie Feminina behandelt, obgleich sie wie Maskulina kongruieren und bei anderen Autoren als Maskulina klassifiziert werden.

Auf semantischer Ebene werden 6 Gruppen von Substantiven unterschieden: Eigennamen (*vlastite imenice*), Appellative (*zajedničke imenice*), Kollektiva (*zbirne imenice*), Stoffnamen (*gradivne imenice*), Abstrakta (*apstraktne imenice*), Verbalsubstantive (*glagolske imenice*). Diese Darstellung vermittelt den Eindruck, als gehöre jedes Substantiv nur einer der sechs Gruppen an, als wären etwa Stoffnamen nicht auch gleichzeitig Appellative oder Verbalsubstantive nicht auch Abstrakta. Bei den Kollektiva werden nicht nur solche angeführt, die ein Verb im Singular verlangen, sondern auch suppletive Pluralbildungen, bei denen das Verb im Plural steht. Dass sich letztere anders verhalten als eigentliche Kollektiva zeigt auch der Umstand, dass die in Klammer beigefügte Umschreibung hier irritiert: Während *cvijeće* als *skup cvjetova*, *lišće* als *skup listova* und *pruće* als *skup prutova* beschrieben werden kann, ist die Definition von *deca* als *skup dece* keine Umschreibung, sondern nur eine Wiederholung.

Die Deklination der Substantive wird unter dem Begriff *Promjena imenica* (gegenüber *sklonidba* in der *Gramatika hrvatskoga jezika*) behandelt. Es werden Deklinationsklassen auf Basis der Genuszugehörigkeit gebildet. Die Genera werden dabei allein morphologisch durch die Nominativendung bestimmt und es wird keinerlei Verbindung zur Kongruenz mit

Adjektiva, Pronomina oder Verben hergestellt. Daher werden auch keine Kriterien beschrieben, die eine eindeutige Genusbestimmung für ein konkretes Substantiv ermöglichen. Es finden sich nämlich die gleichen Endungen bei verschiedenen Genera: „Imenice muškoga roda u crnogorskome jeziku u nominativu jednine imaju završetak *-o*, *-e* i *-ø*.“ (70) Und „Imenice srednjega roda u crnogorskome jeziku završavaju nastavcima *-o*, *-e* i *-ø*“ (78).

Wie auch bei Silić/Pranjeković (2007) werden Begriffe, die mehrere Wortarten und daher die Morphologie im Allgemeinen betreffen (etwa von Suppletivismus) nur nebenbei im Unterkapitel zur Deklination der maskulinen Substantiva definiert.

Insgesamt ist die semantische Charakterisierung der Substantive durch die beschriebenen sechs Gruppen statt wie in der Duden-Grammatik durch Dichotomien wie belebt versus unbelebt oder Eigennamen versus Appellative als nicht geglückt anzusehen. Als weitere wesentliche Kritikpunkte sind die Darstellung des Genus völlig losgelöst von der Kongruenz anzuführen sowie unzureichende Definitionen, etwa von Substantiv oder Kasus. Die Klassifikation in Deklinationsklassen ermöglicht keine eindeutige Zuordnung konkreter Substantive zu Deklinationsklassen.

Stanojčić (2010): Gramatika srpskog književnog jezika

Das Unterkapitel zu den Substantiven beginnt mit einer Definition aus morphologischer und semantischer Perspektive: „Imenice su samostalne promenljive reči koje označavaju neko biće, predmet ili pojavu - pojam uopšte, kao skup osobina“ (117). Es fehlt somit eine syntaktische Charakterisierung der Substantive.⁵⁴

Die Beschreibung des Genus des Substantivs ist nicht widerspruchsfrei. Es wird darauf hingewiesen, dass aus der Nominativendung allein nicht auf das Genus geschlossen werden könne. Für Abweichungen wie Nomina agentis, die im Nominativ Singular auf *-a* enden und Personen männlichen Geschlechts bezeichnen (*deda*, *sudija*) wird beschrieben, dass diese, nach morphologischen Kriterien (nach der Zugehörigkeit zur Deklinationsklasse) als Feminina und nach syntaktischen Kriterien (der Zugehörigkeit zur Kongruenzklasse) als Maskulina einzustufen seien. Diese Charakterisierung eines Lexems gleichzeitig als Femininum und als Maskulinum ist zu hinterfragen. Tatsächlich heißt es einerseits: „Imenice kao što su: *tata*, *deda* [...] - imaju promenu imenica sa jedninskim nominativnim završetkom *-a*, dakle, gramatičkog su ženskog roda (kao imenice *žena*, *kuća*), ali su prirodnog muškog roda, jer je kongruentni atribut

⁵⁴ Bei der Definition des Wortes wird hingegen sehr wohl auf die syntaktische Funktion hingewiesen (vgl. 4.1.2.8).

uz njih kao uz imenice [dobar] *čovjek*“ (118). Andererseits bestimmt bei anderen Lexemen das Attribut sehr wohl das grammatische Geschlecht: „Imenica kao što su: *noć, stvar* [...] - imaju jedninski nominativni nastavak -Ø i zavisne padeže s posebnim nastavcima [...] a *kongruentni atribut uz njih* je kao uz imenice [dobra] *žena* [...] dakle, pokazuje da su *gramatičkog ženskog roda*“ (ebd.). Aus diesen Ausführungen ist schwer zu schließen, wie das grammatische Geschlecht zu bestimmen ist: Morphologisch auf Grundlage der Nominativendung im Singular wie ausgeführt für *tata* oder syntaktisch durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kongruenzklasse wie ausgeführt für *noć*?

Nach semantischen Kriterien werden Substantive ähnlich wie in der *Gramatika crnogorskoga jezika* in sechs Gruppen klassifiziert: Eigennamen – *vlastite imenice*, Appellativa – *zajedničke imenice*, Kollektiva – *zbirne imenice*, Stoffnamen – *gradivne imenice*, Abstrakta – *apstraktne imenice* und Verbalsubstantive – *glagolske imenice*. Eine klarere Einteilung wird im Gegensatz dazu in der Referenzgrammatik erreicht, in der wie beschrieben die Bedeutungsgruppen durch Dichotomien charakterisiert werden. Zudem fehlt bei der semantischen Charakterisierung wieder die wichtige Unterscheidung nach der Belebtheit.

Der Klassifikation der Deklinationstypen werden allgemeine Überlegungen zur Klassifizierung vorangestellt, was sich sonst in keiner anderen Grammatik des Hauptkorpus findet. Es wird erwähnt, dass in verschiedenen Grammatiken unterschiedliche Kriterien zur Einteilung in Deklinationsklassen zur Anwendung kommen. Zur vorliegenden Einteilung heißt es: „U ovoj gramatici vrste promene svih srpskih imenica prikazujemo po podeli na četiri vrste promena imenica, koje je utvrdio srpski lingvista Mihajlo Stevanović (1903–1991) u svojoj velikoj deskriptivnoj i normativnoj gramatici *Savremeni srpskohrvatski jezik*“ (121). Danach werden folgende vier Deklinationsklassen beschrieben:

- I. Maskulina, die im Nominativ Singular auf Konsonanten (bzw. lt. Grammatik endungslos sind), -o oder -e auslauten sowie Neutra auf -o und -e ohne Stammerweiterung (*učenik, Slavko, Pavle, selo, polje*)
- II. Neutra, die im Nominativ Singular auf -e enden mit Stammerweiterung in den abhängigen Kasus (*ime, kube*)
- III. Substantive, die im Nominativ Singular auf -a auslauten und deren natürliches Geschlecht weiblich oder männlich ist (*žena, vladika*)
- IV. Feminina mit Nullendung im Nominativ Singular (*stvar*)

Für jede Deklinationsklasse werden zuerst einige wenige Beispielparadigmen angeführt und dann werden für die verschiedenen Kasus relevante Alternationen und Besonderheiten beschrieben. Dabei werden auch allgemeine Regeln für Akzentveränderungen angegeben.

Insgesamt ist zur Beschreibung des Substantivs festzuhalten, dass im Vergleich zur Referenzgrammatik eine syntaktische Charakterisierung des Substantivs fehlt. Die Darstellung der Bedeutungsgruppen erweckt den Eindruck, es handle sich um klar voneinander getrennte Klassen ohne Überschneidungen. Die Darstellung des Genus der Substantive ist nicht eindeutig, wobei insbesondere die Darstellung einzelner Substantive gleichzeitig als Maskulina und Feminina zu hinterfragen ist. Positiv hervorzuheben ist hingegen, dass wichtige Begriffe wie Kollektiva, Pluraliatantum u. ä. definiert werden. Die Darstellung der Deklinationsklassen ist als reflektiert und übersichtlich zu beurteilen.

4.2.1.3 Vergleich von Hauptkorpus und Referenzgrammatik

Vergleicht man die Behandlung des Substantivs in der Referenzgrammatik mit den Grammatiken des Hauptkorpus, so fällt zuallererst auf, dass bei der Definition der Hinweis auf die typische syntaktische Funktion von Substantiven in fast allen untersuchten südslawischen Grammatiken fehlt. Eine Ausnahme ist die Darstellung bei Maldžijeva et al. (2009). Zu den Bedeutungsgruppen des Substantivs, die in der Duden-Grammatik ausführlich in Form von Dichotomien behandelt werden, ist anzumerken, dass in vielen Grammatiken des Hauptkorpus (z. B. Stanojčić 2010, Jahić/Halilović/Palić 2004) diese wiederholt als einander ausschließende Klassen dargestellt werden (als könnten etwa Stoffnamen nicht auch Appellative sein). Besonders bemerkenswert ist, dass in keiner der untersuchten südslawischen Grammatiken die Belebtheit als relevante funktional-semantische Kategorie angeführt wird. Auch zur Valenz des Substantivs finden sich, anders als in der Referenzgrammatik und obgleich aus funktionaler Sicht sehr interessant, in den Grammatiken des Hauptkorpus keine Ausführungen oder Verweise auf den Syntaxteil.

Zur Terminologie fällt auf, dass in der Duden-Grammatik als *Kollektiva* nur solche Substantive bezeichnet werden, die mit einem Verb im Singular kongruieren. Im Gegensatz dazu wird dieser Terminus in den meisten untersuchten Grammatiken (vgl. Raguž 1997, Jahić/Halilović/Palić 2004, Čirgić/Pranjković/Silić 2010) auch für suppletive Pluralbildungen verwendet, die ein Verb im Plural verlangen (z. B. *djeca*, *braća*).

Die grammatikographische Behandlung des Genus verdient besondere Betrachtung. Sie nimmt in der Referenzgrammatik erheblichen Raum ein, insbesondere wegen der gesellschaftspolitisch relevanten Diskussion über die Pluralbildung von Substantiven, die Personen verschiedenen Geschlechts bezeichnen. Diese Diskussion wird in den Grammatiken des Hauptkorpus (noch) nicht geführt. Die Präsentation des Genus scheint vielmehr aufgrund terminologischer Defizite und der mangelnden Unterscheidung von Genus und Sexus diskussionswürdig.

So werden erstens, wie in vielen anderen Bereichen, keine lateinischen Entlehnungen verwendet, sondern nur *gramatički rod* (Genus) und *prirodni rod* (*spol*, Sexus) unterschieden. Da in Folge dann aber oft das Adjektiv weggelassen und nur mehr *rod* angeführt wird, ist nicht mehr klar, ob gerade auf das Genus oder Sexus Bezug genommen wird. Zweitens wird das grammatische Geschlecht oft (Jahić/Halilović/Palić 2004, Silić/Pranjković 2007, Čirgić/Pranjković/Silić 2010) nur morphologisch auf Grundlage der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Deklinationsklasse festgelegt, selbst wenn syntaktisch aufgrund der Kongruenz von einem anderen Genus auszugehen wäre (und es wird etwa *tata* als Femininum bezeichnet). Wenn dann, wie etwa bei Silić/Pranjković (2007) und Čirgić/Pranjković/Silić (2010) Deklinationsklassen allein auf Grundlage des Genus gebildet werden, mündet das in einer zirkulären Definition: *tata* wird zum Femininum erklärt, weil das Lexem der Deklination der Feminina zugeordnet wird und es wird dieser Deklinationsklasse zugeordnet, weil es ein Femininum sei. Eine saubere terminologische Zuordnung wird hingegen erreicht, wenn das Genus syntaktisch auf Basis der Kongruenz mit Adjektiven und (wiederaufnehmenden) Pronomina definiert wird, wie bei Šipka (2005) und Maldžijeva et al. (2009). Diese Zuordnung passt auch besser zu den gängigen Definitionen von Genus, die üblicherweise auch auf die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Kongruenzklassen hinweisen.

Zu den Deklinationstypen ist anzumerken, dass es keine einheitliche Klassifizierung gibt. Vielmehr finden sich in den sieben untersuchten Grammatiken fünf verschiedene Klassifikationen, die im Folgenden kurz verglichen werden sollen:

- 1) 3 Klassen gebildet auf Grundlage der Endung im Genitiv Singular: Raguž (1997), Jahić/Halilović/Palić (2004)
 - *a*-Deklination: *učenik, selo, nebo*
 - *e*-Deklination (inkl. Nomina agentis auf *-a*): *žena, tata*
 - *i*-Deklination: *stvar*
- 2) 3 Klassen, gebildet auf Grundlage des Genus (bei zirkulärer Definition des Genus über die Deklinationszugehörigkeit; wobei Maskulina und Neutra der obigen *a*-Deklination entsprechen): Silić/Pranjković (2007), Čirgić/Pranjković/Silić (2010)
 - Maskulina: *učenik*
 - Feminina (inkl. Nomina agentis auf *-a*): *žena, tata, stvar*
 - Neutra: *selo, nebo*
- 3) 3 Klassen, gebildet auf Grundlage des Genus (bei syntaktischer Definition des Genus über die Kongruenz und mit zahlreichen Untergruppen): Šipka (2005)
 - Maskulina (inkl. Nomina agentis auf *-a*): *učenik, tata*
 - Feminina: *žena, stvar*
 - Neutra: *selo, nebo*
- 4) 4 Klassen, gebildet auf Grundlage der Kombination von Genus und morphologischen Merkmalen: Stanojčić (2010)
 - Maskulina und Neutra ohne Stammerweiterung: *učenik, selo*
 - Neutra mit Stammerweiterung: *nebo*

- Maskulina und Feminina, die im Nom. Sing. auf *-a* enden (inkl. Nomina agentis auf *-a*): *žena, tata*
 - Feminina mit Nullendung im Nom. Sing.: *stvar*
- 5) 31 Deklinationstypen durch die Kombination verschiedener Merkmale: Maldžijeva et al. (2009).

In der Gesamtbetrachtung der analysierten südslawischen Grammatiken wird deutlich, dass die Komplexität der Substantivdeklinations eine übersichtliche Darstellung erschwert. In manchen Grammatiken wird auf die Formulierung von Regeln daher weitgehend verzichtet und stattdessen werden seitenweise unkommentierte Beispielparadigmen abgedruckt (Raguž 1997, Jahić/Halilović/Palić 2004). In anderen Grammatiken werden zahlreiche Regeln mehr (Stanojčić 2010) oder weniger (Silić/Pranjković 2007) übersichtlich dargestellt. Bisweilen werden auch viele verschiedene Untergruppen zu den Deklinationen gebildet (Maldžijeva et al. 2009, Šipka 2005). In fast allen Grammatiken (mit Ausnahme von Stanojčić 2010) fehlen Regeln zu Akzentverschiebungen.

Nach der Darstellung des Substantivs sollen nun im nächsten Kapitel, dem Aufbau der 9. Auflage der *Duden*-Grammatik folgend, Artikelwörter und Pronomina behandelt werden.

4.2.2 Artikelwort und Pronomen

4.2.2.1 Referenzgrammatik

Das Kapitel zu *Artikelwörter und Pronomina* ist in der *Duden*-Grammatik (Wöllstein 2016: 247ff.) in einen allgemeinen Teil und in mehrere Unterkapitel zu den verschiedenen Unterarten von Pronomina untergliedert.

Es wird die Paarformel *Artikelwort und Pronomen* verwendet, wenn lexikalische Gesichtspunkte im Vordergrund stehen. Geht es hingegen vor allem um den syntaktischen Gebrauch, ist von *Artikelwort* oder von *Pronomen* die Rede.⁵⁵ Artikelwörter und Pronomina zeichnen sich dadurch aus, dass sie „verweisende, zeigende, fragende oder quantifizierende Funktion [haben]. Als Artikelwörter charakterisieren sie ein Substantiv bzw. eine Nominalphrase, als Pronomina übernehmen sie gesamthaft die Funktion einer Nominalphrase“ (247).

Zur Flexion wird festgestellt, dass Artikelwörter und Pronomina die grammatischen Merkmale der Merkmalklasse⁵⁶ Kasus, Person, Numerus und Genus tragen (255). Die meisten

⁵⁵ In ähnlicher Weise werden bei den Untertypen neutrale Ausdrücke wie *Demonstrativum* oder *Possessivum* verwendet, wenn es um die lexikalische Wortart geht bzw. spezifische Ausdrücke wie *demonstratives Artikelwort* oder *demonstratives Pronomen* (*Demonstrativpronomen*), wenn der syntaktische Gebrauch im Vordergrund steht.

⁵⁶ Auch hier wird der Begriff *grammatische Kategorie* vermieden.

Artikelwörter und Pronomina sind nach den Merkmalen Kasus (*Das bin ich.* → *Dieses Foto zeigt mich.*), Numerus (*mein Buch* → *unser Buch*, *mein Buch* → *meine Bücher*) und Genus (*dieser Löffel* → *diese Gabel*) flektierbar. Bei manchen Pronomina sind diese Merkmale jedoch inhärent (*jemand* steht stets im Singular Maskulinum). Die Merkmalklasse Person ist bei Personal-, Reflexiv- und Possessivpronomen relevant (*für mich*, *für dich*, *für ihn*). Im Deutschen können zwei Deklinationsmuster von Artikelwörtern und Pronomina beschrieben werden, das dominante adjektivische und das substantivische (258ff.).

Klassifiziert werden Artikelwörter und Pronomina in grammatikographischer Tradition auf Grundlage von semantischen und syntaktischen Kriterien. Dieselben Kriterien werden auch bei anderen Sprachen angewandt (250). In dieser Klassifikation finden sich bisweilen dieselben Formen bei mehreren der insgesamt neun Unterarten: So kann z. B. *der*, *die*, *das* die Funktion eines Demonstrativums, des definiten Artikels und eines Relativums ausüben.

Beim *Personalpronomen* ist hervorzuheben, dass „Funktion und Semantik des Personalpronomens [...] eng mit der Merkmalklasse der grammatischen Person zusammen[hängen]“ (262). Die grammatischen Personen sind dabei polysem. Beispielsweise kann die 1. P. Pl. mehrere Sprecher (*Wir sind das Volk.*) meinen, einen einzigen Sprecher als Plural der Majestät (*Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser...*), einen einzelnen Sprecher plus weitere natürliche Personen (*Nehmen wir uns doch etwas Zeit!*), nur den Angesprochenen (*Und jetzt nehmen wir noch diese drei Tabletten*) oder auch den Sprechenden selbst und andere, nicht aber den Angesprochenen (*Wir wollen Ihnen doch nicht die Spannung nehmen*) (263). Dass es daher – ähnlich wie beim Genus und Sexus – notwendig ist, zwischen semantischer und grammatischer Person zu unterscheiden, wird auch bei der Beschreibung der Höflichkeitsform des Personalpronomens deutlich.

Die weiteren Unterarten von Artikelwörtern und Pronomina, die in der Referenzgrammatik unterschieden werden, lassen sich wie folgt charakterisieren. Das *Reflexivpronomen* kennt im Deutschen nur in der 3. Person eine eindeutige Form (*sich*). Sonst entsprechen die Formen den (dann reflexiv gebrauchten) Personalpronomen (*Ich kaufte mir ein Eis*). Das Reflexivum ist dadurch gekennzeichnet, dass es „sich auf ein Satzglied innerhalb eines einfachen Satzes oder innerhalb ein und desselben Teilsatzes“ (270) bezieht. *Possessive Artikelwörter und Pronomina* zeichnen sich durch einen doppelten Bezug aus: Sie verweisen einerseits als possessive Attribute auf einen Possessor (*mein Buch*, *dein Buch*, *sein Buch*), wobei der Possessor am Stamm des Possessivums ablesbar ist (zu jedem Personalpronomen gibt es ein entsprechendes Attribut). Andererseits beziehen sie sich aber auch auf das folgende Substantiv (*mein Buch*, *meine Vase*). *Demonstrative Artikelwörter und Pronomina* (*der/die/das*, *dieser/jener*,

derjenige, derselbe) „dienen dem rückwärts- oder vorwärtsweisenden (ana- bzw. katadeiktischen) Zeigen im Text, außerdem werden sie zum Verweisen auf Sprecher und Hörer sowie auf Gegenstände der dargestellten Welt benutzt“ (280). Der definite Artikel *der/die/das* „kennzeichnet ein Substantiv bzw. den damit gebildeten Ausdruck (=Nominalphrase [...]) als hinreichend identifiziert oder »bestimmt«“ (291)). Als *relative Artikelwörter und Pronomina* werden *der/die/das, welcher* und *wer/was* beschrieben. Sie „leiten eine besondere Art Nebensatz ein, nämlich Relativsätze“ (302). *Die interrogativen Artikelwörter und Pronomina wer/was, welcher, was für (ein)* können Haupt- und Nebensätze einleiten (305), jedoch nicht nur Interrogativsätze. Mit den *Indefinita* gibt man an, „dass etwas nicht näher identifiziert ist“ (310). Die wichtigsten Indefinita (z. B. *all, beide, ein wenig, irgendein, etliche, kein, manch, man, nichts*) werden in der Duden-Grammatik in 23 Unterkapiteln gesondert dargestellt.

Das entsprechende Kapitel in der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022: 729ff.) zeichnet sich durch einen ähnlichen Aufbau und eine vergleichbare grammatikographische Darstellung aus, wurde allerdings stark gekürzt (36 gegenüber knapp hundert Seiten). Beispielsweise wurden die 20 Seiten zu den verschiedenen Indefinita in einer mehrseitigen Tabelle zusammengefasst.

Im Folgenden sollen nun die Behandlung von Artikelwörtern und Pronomina in den verschiedenen südslawischen Grammatiken des Hauptkorpus untersucht werden.

4.2.2.2 Hauptkorpus

Raguž (1997): Praktična hrvatska gramatika

Pronomina (*zamjenice / zamjeničke riječi*) werden hier sehr breit definiert: „Zamjenička je riječ svaka riječ koja upućuje na drugu riječ ili je zamjenjuje ili predstavlja sudionike u komunikaciji (lične zamjenice)“ (67). Es heißt dann weiter, dass zu den pronominalen Wörtern Substantive, Adjektive und Adverbien gehören.

„Među zamjeničkim riječima ima:

- *imenica (ja, ti, mi, vi, tko, što...)*
- *pridjeva (ovakav, takav, njihov, naš, vaš, moj...)*
- *priloga (ovdje, tamo, onuda, svuda, sada...)*“ (ebd.).

Hervorzuheben ist, dass Personalpronomina wie *ja, ti, mi, vi* hier als Substantive (*imenice*) bezeichnet werden;⁵⁷ denn anders als Substantive haben sie kein festes Genus und folgen

⁵⁷ Ähnlich wird in der russischen Akademiegrammatik von 1970 (Švedova 1970: 305f.) verfahren, die auch in anderen Hinsichten vom Konventionellen abweicht.

auch keinem substantivischen Deklinationsmuster. Gemeint ist vermutlich, dass Pronomina im Satz dieselbe Funktion wie Substantive übernehmen können. Unkonventionellerweise werden Possessivpronomina wie *naš*, *vaš*, *moj* trotz mangelnder Komparierbarkeit den Adjektiven zugeordnet. Es heißt dann weiter, dass die angeführten Substantive und Adjektive als Pronomina, Adverbien hingegen als Adverbien bezeichnet werden. Diese Darstellung ist nicht nachvollziehbar, da bei der Klassifikation der Wortarten Pronomina als eigene Wortart auf gleicher Stufe wie Substantive und Adjektive angesiedelt werden (3).

Als Unterarten werden Interrogativpronomina (*upitne zamjenice*), Personalpronomina (*lične*), Reflexivpronomina (*povratne*), Demonstrativpronomina (*pokazne*) und Possessivpronomina (*posvojne*) aufgezählt. Zur Darstellung wird auf eine zweiseitige Tabelle verwiesen (68f.). In dieser werden noch weitere Unterarten angeführt, wie etwa Indefinitpronomina (*neodređene zamjenice* wie *sve*, *nešto*, *ništa*) und Relativpronomina (*odnosne zamjenice* wie *koji/koja/koje*) sowie nicht näher bezeichnete Klassen. Beispielsweise werden Mengenwörter unter den Stichwörtern *količina i brojnost (ovolik)* zusammengefasst, ohne eigenen Terminus oder Definition.

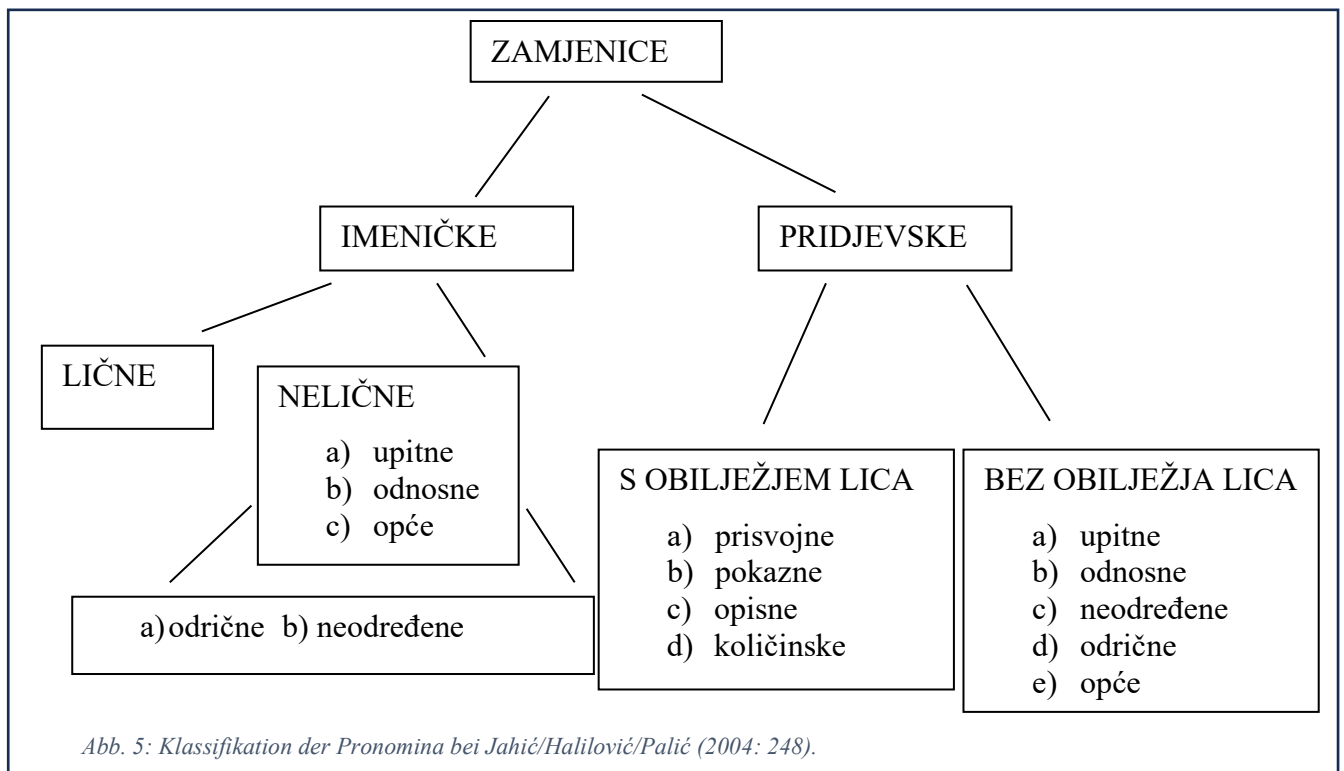
Hervorzuheben ist, dass auf die dreiteilige Struktur des pronominalen Systems hingewiesen wird, in der – ausgehend vom ego als wichtigstem Identifizierungsparameter – jedes Glied einer bestimmten Person entspricht: *ovo* befindet sich beim Sprecher, *to* beim Adressaten und *ono* bei einem Dritten.

Anders als in der Referenzgrammatik werden Funktion und Semantik der verschiedenen Untertypen nur unvollständig beschrieben. Zudem wird nicht darauf hingewiesen, dass manche Formen mehreren Untertypen zuzuordnen sind, sondern es wird einfach dieselbe Form (z. B. *ovo*, *to*, *ono*) in den Tabellen mehrfach angeführt (ebd., 76, 79, vgl. auch Kordić 1997: 215). Anders als in der Referenzgrammatik wird nicht auf die syntaktische Polyfunktionalität von Pronomina aufmerksam gemacht. Pronomina werden, wie bereits erwähnt, den Substantiven oder Adjektiven zugeordnet.

Jahić/Halilović/Palić (2004): Gramatika bosanskoga jezika

Pronomina werden als *Zamjenice (upućenice)* bezeichnet und folgendermaßen definiert: „riječ i kojima se upućuje na lica, predmete, (njihove) osobine, kao i na neke okolnosti kojima se lica i predmeti određuju“ (245). Bei der Erläuterung des Begriffs wird behauptet, dass Pronomina früher als Wörter, die andere Wörter ersetzen, angesehen worden seien, die moderne Sprachwissenschaft diese Interpretation aber ablehnen würde. Dabei wird in der Referenzgrammatik (Wöllstein 2016: 247) sehr wohl hervorgehoben, dass Pronomina die Funktion anderer Wörter (bzw. einer Nominalphrase) übernehmen können.

Die Klassifikation der Pronomina erfolgt in zwei Schritten auf Basis der Funktion und der Bedeutung. Der Funktion nach werden *imeničke zamjenice* unterschieden, die sich im Satz wie Substantive verhalten, sowie *pridjevske zamjenice*, die attributive Funktion haben. Dieser Unterteilung entspricht der Unterscheidung von Pronomen und Artikelwort, wie sie sich in der Referenzgrammatik findet. Allerdings wird sie nicht wie in der Duden-Grammatik so präsentiert, dass ein und dieselbe Form einmal als Pronomen und ein anderes Mal als Artikelwort funktionieren kann, sondern, als handle es sich um zwei stets getrennte Klassen. Die weitere Unterteilung der *imeničke* und *pridjevske zamjenice* ist in Abb. 5 dargestellt.



Bei der Darstellung fällt auf, dass sich in der Gruppe der *nelične imeničke zamjenice* die gleichen Untergruppen wie in der Gruppe der *pridjevske zamjenice bez obilježja lica* finden. Dieser Zusammenhang wird aber in keiner Weise aufgezeigt. Es wird auch nicht erklärt, warum bei den substantivischen Pronomina die Negations- und Indefinitpronomina als abgeleitet grafisch gesondert dargestellt werden, bei den adjektivischen aber als gleichrangig. Tatsächlich werden manche Formen (z. B. *ona*) auch unter beiden Gliederungspunkten ausgewiesen, ohne jedoch darauf aufmerksam zu machen.

Innerhalb der einzelnen Unterarten von substantivischen bzw. adjektivischen Pronomina wird ein Wechsel als möglich beschrieben. So wird gezeigt, wie dieselbe Form mancher Pronomina (z. B. *što*), nicht nur als Interrogativpronomen, sondern auch als Relativpronomen verwendet werden kann. Die Behauptung, dass das Pronomen *što* in bestimmter Verwendungsweise („*Diplomirao je onaj momak što smo ga upoznali prošle zime na Bjelašnici*“ (246))

aufhöre ein Pronomen zu sein und zur Konjunktion werde, weist Riđanović (2003: 56) mit dem Hinweis zurück, dass erstens das Pronomen nicht zur Konjunktion werden könne, sondern nur die Funktion einer Konjunktion übernehmen könne, es sich hier aber außerdem weiterhin um ein (Relativ-)Pronomen handle.

Im Vergleich zur Referenzgrammatik ist darauf hinzuweisen, dass die Klassifizierung durch die erwähnten Wiederholungen (etwa *upitne zamjenice* als *pridjevske* und als *imeničke zamjenice*) weniger geeignet ist, einen Überblick über das Inventar an Pronomina zu verschaffen. Zwar wird die Semantik der einzelnen Untergruppen kurz beschrieben, es fehlen allerdings Erläuterungen zu den Besonderheiten des Gebrauchs. Als grammatische Kategorien werden Genus, Numerus und Kasus angeführt, nicht jedoch Person.

Šipka (2005): Osnovi morfologije

Bei der Charakterisierung der Wortarten werden bei den Pronomina als Flexionsmerkmale ebenfalls nur Kasus, Numerus und Genus angeführt, nicht jedoch Person. In Bezug auf Semantik wird auf die deiktische Funktion hingewiesen, in Bezug auf Syntax darauf, dass Pronomina Modifikator oder Kopf eines pronominalen Syntagmas sein können (127).

Im Kapitel zum Pronomen (184ff.) werden in einer übersichtlichen Tabelle die verschiedenen Untertypen und ihr Inventar abschließend aufgezählt: *lične*, *lična povratna*, *prisvojne*, *prisvojna povratna*, *pokazne*, *upitne*, *opšte*, *neodređene*, *odrične* (die drei letzten werden in der Duden-Grammatik als Indefinita zusammengefasst). Wie in der Referenzgrammatik und in der bosnischen Grammatik (Jahić/Halilović/Palić 2004) werden alle Pronomina nach ihrer Funktion im Satz in *imeničke* und *pridjevske* eingeteilt.⁵⁸

Die Darstellung der Flexion steht bei der Beschreibung der Pronomina, wie auch bei anderen Wortarten, im Vordergrund.

Insgesamt sind die Erläuterungen zu den einzelnen Untergruppen, die über die Darstellung der Flexion kaum hinausgehen, im Vergleich zur Referenzgrammatik sehr kurz. Es wird nicht angeführt, wodurch sich die einzelnen Untergruppen auszeichnen, sie werden nicht definiert, sondern es werden nur die jeweils zu einer Untergruppe gehörenden Pronomina abschließend aufgezählt. Zudem wird anders als in der Duden-Grammatik nicht herausgearbeitet, dass dieselbe Form mehreren Untertypen angehören kann, also etwa je nach konkreter Verwendung sowohl als Interrogativum als auch als Relativum funktionieren kann. Es wird nicht

⁵⁸ Dabei wird angegeben, dass „*što/šta i njihove izvedenice imeničke zamjenice*“ (Šipka 2005: 185) seien, obgleich einige der in der Tabelle davor angeführten von *što* abgeleiteten Pronomina (*štočiji*, *štokakav*, *štokoliki*) attributiv gebraucht werden.

hervorgehoben, dass neben Numerus, Kasus und Genus bei manchen Pronomina auch die Kategorie der Person eine Rolle spielt.

Silić/Pranjković (2007): Gramatika hrvatskoga jezika

Pronomina (*zamjenice*) werden im entsprechenden Kapitel (117ff.) definiert als „riječi koje zamjenjuju imenice, odnosno riječi koje upućuju na ono što znače imenice [...]”. Budući da se njihovo značenje utvrđuje govornom situacijom, nazivamo ih situacijske riječi“ (117). Es wird auf ihre deiktische Funktion hingewiesen, was allerdings im gesamten Kapitel fehlt, ist der Hinweis, dass sie nicht nur die Funktion einer Nominalphrase ausüben können, sondern auch attributiv gebraucht werden können.

Die Klassifikation der Pronomina ergibt die gleichen Untergruppen wie in der Duden-Grammatik. Sie ist allerdings nicht besonders übersichtlich, da die Unterarten nur im Fließtext aneinandergereiht werden.

In den Unterkapiteln wird für jede Untergruppe angeführt, wann sie Verwendung findet und wie sie dekliniert. Deklination wird dabei nur auf Veränderung des Kasus bezogen, die verschiedenen Formen für die unterschiedlichen Numeri, Personen und Genera werden hingegen als eigene Pronomina dargestellt. Folglich gibt es nicht wie in der Duden-Grammatik ein Personalpronomen, sondern 10 (*ja, ti, on, ona, ono, mi, vi, oni, one, ona*) (118ff.).

Anders als in den o. a. südslawischen Grammatiken, aber ähnlich wie in der Referenzgrammatik, wird die Semantik der Person beim Personalpronomen ausführlicher beschrieben. Es wird dabei auch auf Abweichungen zwischen grammatischer und semantischer Person hingewiesen. Die Beschreibung der Höflichkeitsform ist allerdings unvollständig: „Kad se u službenom dopisu obraćamo pojedincima, obraćamo im se sa *vi* i velikim početnim slovom (*Vi*)“ (122). Es erfolgt keinerlei Hinweis, dass die Höflichkeitsform *vi*, also die Pluralform zur Anrede eines einzelnen Zuhörers, in der mündlichen Kommunikation ebenso verwendet wird.

Bei den Possessiva wird die Relevanz der Merkmalklasse Person hervorgehoben. Die Darstellung der Deklination der Possessiva ist jedoch nicht sehr übersichtlich, weil sie im Fließtext und nicht in Tabellenform gegeben wird. Wenn zum Possessivum *môj* vier Genitivformen (*mòj-ega / mòj-eg / mô-ga / mô-g*) angeführt werden, wird nicht erklärt, wann die kontrahierten Formen verwendet werden (*mô-ga / mô-g* gegenüber *mòj-ega / mòj-eg*), sondern nur, wann die Formen mit auslautendem *-a* verwendet werden und wann ohne. Auch sind diese Erklärungen ungenau, wenn es heißt, dass die Kurzformen ohne auslautendem *-a* verwendet werden, „kad nisu u pratnji koje riječi u istom padežu“ (125). Gemeint ist hier, wenn kein weiteres *Attribut* im selben Kasus folgt, wie die Beispiele zeigen: *mojeg prijatelja* vs. *mojega dobrog prijatelja*, weil ja stets ein *Substantiv* im gleichen Kasus folgt, das erst den Kasus des Pronomens festlegt.

Es wird dann zudem relativiert, dass die Langformen eigentlich immer gebraucht werden können, sodass es sich bei allen vier Formen offensichtlich um fakultative Varianten handelt.

Ähnlich ungenau sind auch die Ausführungen zur Verwendung von enklitischen und Langformen der Personalpronomina. Zuerst wird angegeben, wann die Langformen verwendet werden („Naglašeni se oblici zamjenica rabe kad su u opreci jedan prema drugome [...]. Naglašeni se oblici rabe uz prijedloge“ (121)). Statt nun anzugeben, dass in allen anderen Fällen die Kurzform verwendet wird, wird angeführt: „Nenaglašeni se oblici rabe kad su uvjetovani kontekstom ili situacijom i kad nisu u opreci ni prema kome“ (121). Es wird jedoch in keiner Weise spezifiziert, welche Kontexte oder welche Situationen hier gemeint sind. Stattdessen wird nochmals auf diese nicht spezifizierten Bedingungen verwiesen: „U takvim se uvjetima nenaglašeni oblik *nj* rabi uz prijedloge *pod, pred i nad*“ (122). Hier wird dem grammatikographischen Grundsatz, dass grammatische Regelmäßigkeiten eindeutig definiert werden sollten, nur in ungenügender Form entsprochen.

Fragen wirft auch die folgende Feststellung auf „Zamjenice se *tko, što, čiji, koji i kakav* rabe samo u složenim rečenicama“ (132), handelt es sich doch dabei (auch) um Interrogativa, die selbstverständlich in nicht zusammengesetzten Fragesätzen verwendet werden (*Tko je to?, Što hoćeš?, Kakav je to način?*). Die Erklärung für diese Behauptung hängt vermutlich damit zusammen, dass dasselbe Pronomen (z. B. *tko*) einmal als Interrogativum, einmal als Indefinitum und wieder ein anderes Mal als Relativum verwendet werden kann. Im obigen Zitat sind vermutlich nur Relativa gemeint, was jedoch nicht expliziert wird.

Anders als in der Referenzgrammatik fehlt die Unterscheidung von attributivem und substantiviertem Gebrauch. Auch die fehlende Stringenz der Definitionen ist zu erwähnen. Die Verwendungsbedingungen verschiedener Formen (z. B. Langform vs. enklitische Form) desselben Pronomens werden nicht klar formuliert. Positiv hervorzuheben ist hingegen, dass die Bedeutung der Merkmalklasse Person thematisiert wird.

Maldžijeva et al. (2009): Južnoslovenski jezici

Im Beitrag zum Serbischen gibt es nur ein sehr knappes Unterkapitel (441ff.) zu den substantivischen Pronomina (*imeničke zamenice*), nicht aber zu attributiv gebrauchten (*prijevskje zamjenice*). Die substantivischen Pronomina werden als zentral hervorgehoben: „Imeničke zamenice su jezgro zameničkog sistema, u koji, prema funkcionalnim obeležjima, ulaze i neke reči sa pridevskim, priloškim i vezničkim osobinama“ (441). Die Klassifikation der Pronomina stellt sich wie folgt dar:

1. lične

- 1.1. prave lične: *ja/mi, ti/vi, on/oni, ona/one, ono/ona*

- 1.2. povratno-lične: *sebe, jedan drugog*⁵⁹
- 2. ne-lične
 - 2.1. neodređene
 - 2.1.1. upitno-neodređene: *ko?, šta?*
 - 2.1.2. prave neodređene: *ko, šta, neko, nešto, iko, išta, kogod, štagod*
 - 2.2. opšte
 - 2.2.1. afirmativne: *svako, svašta*
 - 2.2.2. negativne: *niko, ništa*.

Die Deklination der Pronomina wird in einem kurzen Überblick im Vergleich zur Adjektivdeklinatation dargestellt. Es wird darauf hingewiesen, dass die Flexion speziell ist und viele suppletive Formen umfasst.

Anders als in der Referenzgrammatik fehlt die Behandlung adjektivischer Pronomina (*pridjevske zamjenice*), auf die im Übrigen auch bei der Behandlung der Adjektiva nicht hingewiesen wird. Da es Überschneidungen zwischen adjektivischen und substantivischen Pronomina gibt, die gleiche Form sowohl in der einen als auch in der anderen Funktion gebraucht werden kann, scheint eine isolierte Betrachtung der Deklination ohne Hinweise, dass diese auch für die andere Gruppe gilt, zu spezifisch. Auch auf Besonderheiten der verschiedenen Untergruppen von Pronomina wird nicht hingewiesen. Anders als in der Duden-Grammatik wird auch die Merkmalklasse Person und ihre Semantik zu wenig behandelt.

Čirgić/Pranjković/Silić (2010): Gramatika crnogorskoga jezika

Bei der Definition im Kapitel *Zamjenice* (81ff.) wird – anders als in der *Gramatika hrvatskoga jezika* (Silić/Pranjković 2007) – nicht auf den Bezug zur Sprechsituation hingewiesen: „riječi koje zamjenjuju imena bića, predmeta, svojstava i pojava, odnosno upućuju na imenice kojima se ti pojmovi označavaju“ (81). Insgesamt unterscheidet sich die Darstellung bei den Pronomina deutlicher von jener in der *Gramatika hrvatskoga jezika* als bei anderen Themenbereichen.

Bei der Klassifikation der Pronomina erfolgt die Unterteilung nach ihrer Funktion in substantivische („zamjenjuju imenice i nezavisne su od drugih riječi u rečenici“ (ebd.)) und adjektivische („zamjenjuju pridjeve i brojeve i upotrebljavaju se uz (samostalne) riječi koje određuju“ (ebd.)). Adjektivische und substantivische Pronomina werden einmal mehr als voneinander getrennte Gruppen dargestellt, zwischen denen es keine Überschneidungen oder Wechsel gibt. Zu den substantivischen werden Personalpronomina, die Interrogativa *ko* und *što*, die mit *ko* und *što* gebildeten Indefinita und das Reflexivpronomen gezählt, zu den

⁵⁹ Dies ist die erste analysierte südslawische Grammatik, in der auch die reflexive Konstruktion *jedan drugog* in der Übersicht angeführt wird.

adjektivischen Possessiva, Demonstrativa, die Interrogativa *koji, kakav, čiji* sowie die aus diesen abgeleiteten Reflexiva.

Wie auch in der *Gramatika hrvatskoga jezika* werden die verschiedenen Formen für die Personen und Genera nicht als Flexionsformen desselben Pronomens dargestellt, sondern als eigene Pronomina. Dass es eine Besonderheit einiger Pronomina ist, dass sie auch hinsichtlich der Person flektierbar sind, wird nicht herausgearbeitet. Ebenso wenig wird dargestellt, welche Bedeutungen durch die verschiedenen grammatischen Personen ausgedrückt werden können. Die Höflichkeitsform wird nicht erwähnt. Bei der Deklination werden jeweils mehrere Formen (mit und ohne Vokal z. B. *ovog(a), ovom(e)*) angeführt, ohne ausreichende Erklärungen, wann welche Form häufiger ist.

Insgesamt ist die Darstellung der Pronomina übersichtlich, insbesondere im Vergleich zur *Hrvatska gramatika* (Silić/Pranjeković 2007). Es wird darauf hingewiesen, dass dasselbe Pronomen je nach konkreter Verwendung Interrogativum oder Relativum sein kann, also unterschiedlichen Unterarten angehören kann. Es wird jedoch nicht erwähnt, dass dasselbe Pronomen je nach Funktion im Satz wie ein Adjektiv oder wie ein Substantiv verwendet werden kann. Trotzdem wird erwähnt, dass Pronomina grundsätzlich als adjektivisch oder substantivisch eingeordnet werden können. Im Vergleich zur Referenzgrammatik ist die Bedeutung der Kategorie Person für die Wortart Pronomen zu wenig herausgearbeitet. Es fehlt auch die Darstellung, welche vielfältigen Bedeutungen mit ein und derselben grammatischen Person ausgedrückt werden können.

Stanojčić (2010): Gramatika srpskog književnog jezika

In der Definition von Pronomina (*Zamenice*) wird ihre deiktische Funktion in den Fokus gerückt: „Zamenice su vrsta reči čija je glavna služba u rečenici upućivanje na lica, stvari i osobine, odnosno na reči koje te pojmove označavaju“ (146). Auch die Bedeutung der Kategorie Person für Pronomina wird betont.

Es wird erklärt, dass sie im Satz die Funktion von Substantiven oder Adjektiven übernehmen können und daher substantivische (*imeničke*) und adjektivische (*pridevske*) Pronomina unterschieden werden. Diese beiden Gruppen werden jedoch wieder als getrennte Gruppen ohne Überschneidungen dargestellt. Es wird darauf hingewiesen, dass sowohl adjektivische als auch subjektivische Pronomina die Funktionen anderer Wortarten übernehmen können. Es werden (155) Beispiele gebracht, in denen sie als Konjunktionen funktionieren würden („Obično se javlja onaj *ko* zna lekciju“, „To je bio prvi luksuzni fijaker *koji* je Travnik video“). Es ist jedoch fraglich, ob hier wirklich von Konjunktionen gesprochen werden sollte, zumal auch in

der Grammatik selbst die Unflektierbarkeit von Konjunktionen betont wird (193). Die Einordnung als Relativpronomen scheint auch aufgrund der Funktion im Nebensatz passender.

Zum Genus und Numerus bei den Pronomina wird unter anderem angeführt, dass die Interrogativa *ko*, *šta*, und Indefinita wie *neko*, *iko*, *svašta*, *ništa* kein Genus unterscheiden würden und keine Pluralformen hätten. Im Gegensatz dazu heißt es in der Referenzgrammatik zu den vergleichbaren Pronomina, dass diese ein festes Genus und einen festen Numerus hätten. Das scheint die passendere Darstellung zu sein, da Numerus und bisweilen Genus ja auch an der Verbform abzulesen sind.

Insgesamt könnte die Darstellung noch übersichtlicher gestaltet werden, wenn wie in der Referenzgrammatik zwar klar zwischen adjektivischen und substantivischen Pronomina unterschieden wird, die Unterarten jedoch dann gemeinsam behandelt werden, da eben manche Unterarten sowohl adjektivisch als auch substantivisch gebraucht werden können. Auch die Deklination könnte so klarer dargestellt werden. Im Vergleich zur *Duden*-Grammatik fällt noch auf, dass zwar der Kategorie der Person Aufmerksamkeit geschenkt wird, dass jedoch die Semantik der verschiedenen grammatischen Personen nicht herausgearbeitet und auch die Höflichkeitsform nicht erwähnt wird.

4.2.2.3 Vergleich von Hauptkorpus und Referenzgrammatik

Artikelwörter und Pronomina werden in der Referenzgrammatik eingehend definiert und es wird spezifiziert, dass sie als Pronomina die Funktion einer Nominalphrase übernehmen, während sie als Artikelwörter eine Nominalphrase näher beschreiben. Diese wichtige Unterscheidung fehlt in einigen der untersuchten südslawischen Grammatiken (Raguž 1997; Silić/Pranjković 2007). In den Grammatiken, in denen sie vorgenommen wird, werden die beiden Gruppen als *prid(j)evske* und *imeničke zam(j)enice* unterschieden. Anders als in der *Duden*-Grammatik werden dabei diese Gruppen als einander ausschließende Mengen dargestellt, d.h. als könnte ein Pronomen nur entweder adjektivisches oder substantivisches Pronomen sein und als könnten nicht einige Pronomina einmal diese und ein anderes Mal die andere Funktion übernehmen. Dies ist im ehemaligen Serbokroatischen aber ebenso wie im Deutschen möglich: Demonstrativpronomina beispielsweise können sowohl attributiv verwendet werden als auch die Funktion einer Nominalphrase übernehmen.⁶⁰ Da auf Überschneidungen zwischen

⁶⁰ Es sei denn, man geht hier nur von substantivisch gebrauchten adjektivischen Pronomina aus. Angesichts der Häufigkeit substantivisch gebrauchter Pronomina scheint aber eine systematische Darstellung, die davon ausgeht, dass der substantivische Gebrauch keine Ausnahme, sondern eine von zwei Möglichkeiten ist (neben dem adjektivischen Gebrauch), zumindest für einige Untertypen treffender.

subjektivischen und adjektivischen Pronomina nicht hingewiesen wird, sind die Klassifikationen oft unübersichtlich wie bei Jahić/Halilović/Palić (2004) oder es werden dieselben Deklinationsmuster wiederholt wie bei Stanojčić (2010). Bei der Darstellung der Deklination der Pronomina wird bisweilen (Silić/Pranjković 2007; Čirgić/Pranjković/Silić 2010; Stanojčić 2010) nicht hinreichend oder nicht eindeutig erklärt, wann (enklitische) Kurz- und wann Langformen zu erwarten sind.

Zur Darstellung der verschiedenen Untertypen von Pronomina fällt im Vergleich zur Referenzgrammatik auf, dass ihre Semantik und Besonderheiten des Gebrauchs in fast allen untersuchten südslawischen Grammatiken (z. B. Raguž 1997; Šipka 2005; Čirgić/Pranjković/Silić 2010; Maldžijeva et al. 2009) sehr knapp behandelt werden. Dass dasselbe Pronomen je nach konkretem Gebrauch unterschiedlichen Untergruppen (z. B. Interrogativ- und Relativpronomina) zugeordnet werden kann, wird in mehreren Grammatiken (etwa Šipka 2005; Silić/Pranjković 2007) nicht erwähnt.

Ein weiterer Kritikpunkt, der auf viele Grammatiken des Hauptkorpus zutrifft, ist die unzureichende Hervorhebung der Bedeutung der Kategorie der Person. Diese spielt im ehemaligen Serbokroatischen mit seinem dreiteiligen pronominalen System eine zumindest ebenso große Rolle wie im Deutschen. Zu wenig Beachtung geschenkt wird ihr etwa bei Šipka (2005), Maldžijeva et al. (2009) oder Čirgić/Pranjković/Silić (2010). Gebührend betont wird sie hingegen bei Stanojčić (2010). Auch bei ihm fehlt jedoch eine differenzierte Behandlung der Semantik der Person und der Hinweis auf Abweichungen zwischen grammatischer und natürlicher Person, wie er sich in der Duden-Grammatik findet. Eine umfangreichere Erörterung zu den unterschiedlichen Bedeutungen derselben Person findet sich nur bei Silić/Pranjković (2007). Auch in der *Gramatika hrvatskoga jezika* ist aber die Beschreibung der Höflichkeitsform des Personalpronomens unvollständig. Die Höflichkeitsform kann somit in keiner der untersuchten Grammatiken nachgeschlagen werden.

Nach der Darstellung der grammatikographischen Bearbeitung von Artikelwort und Pronomen in der Referenzgrammatik und im Hauptkorpus soll im nächsten Kapitel die Darstellung des Adjektivs analysiert werden.

4.2.3 Das Adjektiv

4.2.3.1 Referenzgrammatik

Adjektive werden in der Referenzgrammatik (Wöllstein 2016: 340ff.) prototypisch definiert: „Adjektive sind Lexeme, deren Formen zwischen Artikel und Substantiv stehen können“ (340). Aus morphologischer Perspektive zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie nach

Kasus, Numerus und Genus flektiert werden, dass im Deutschen jedes Adjektiv starke und schwache Flexionsendungen hat und dass viele Adjektive Komparationsformen bilden.

Adjektivisch gebrauchte Partizipien verhalten sich in vielerlei Hinsicht wie Adjektive. Sie unterscheiden sich aber auch von diesen, da von Partizipien keine Komparationsformen gebildet werden können. Zudem kann das Partizip I nicht bei einem Kopulaverb stehen und nicht mit dem Präfix *un-* verneint werden. Partizipien können sich zu Adjektiven entwickeln, wodurch neue Lexeme entstehen, für die die genannten Einschränkungen dann nicht mehr gelten (*die bedeutende Rolle* → *die bedeutendere Rolle, die bedeutendste Rolle*).

Bei der Semantik der Adjektive sollten – ähnlich wie beim Substantiv – „diejenigen Aspekte im Vordergrund [stehen], die das grammatische Verhalten der Adjektive beeinflussen“ (342). Nach semantischen Kriterien können – abgesehen von adjektivisch gebrauchten Partizipien, die gesondert zu beurteilen sind – drei Bedeutungsgruppen unterschieden werden (342ff.): *qualifizierende Adjektive* („ordnen einer Person oder einer Sache eine Eigenschaft zu“), *relationale Adjektive* („drücken eine Beziehung oder Zugehörigkeit aus) und *quantifizierende Adjektive* oder *Zahladjektive* („geben eine Menge oder die Position in einer Ordnung an“).

Adjektive zeichnen sich in ihrer Verwendung dadurch aus, dass sie im Satz attributiv, substantivisch (*der Neue*), prädikativ (*Die Kinder wurden unruhig.*) oder adverbial (*Er singt entsetzlich.*) gebraucht werden können (344ff.). Beim attributiven Gebrauch ist zu unterscheiden, ob das attributive Adjektiv dem Substantiv vorangestellt und flektiert wird (der Normalfall), vorangestellt, aber nicht flektiert wird (*auf gut Glück*), nachgestellt und flektiert wird (*Die Geister, gute wie schlechte, bevölkern die unsichtbare Welt um uns.*) oder nachgestellt, nicht flektiert wird (*Henkell trocken*). Wenn ein Adjektiv adverbial verwendet wird, ist für das Deutsche, anders als etwa für das Englische, nicht von einem Wortartwechsel auszugehen. Zum Gebrauch sind einige Einschränkungen zu beachten: So können manche Adjektive nicht prädikativ (viele relationale und quantifizierende Adjektive wie z. B. *obengenannt, gesamt*) oder adverbial (z. B. *schmächtig*) verwendet werden. Adjektive, die attributiv gebraucht werden können, können immer auch substantivisch verwendet werden. Für Adjektive, die nicht attributiv, sondern nur prädikativ (und evtl. adverbial) gebraucht werden (z. B. *barfuß, umsonst, gewillt*), ist die Zuordnung zur Wortart Adjektiv strittig. In manchen Grammatiken werden sie als Adverbien oder als eigene Wortart klassifiziert. Trotz ihrer eingeschränkten Flektierbarkeit und obwohl sie nicht zwischen Artikelwort und Substantiv stehen könnten, werden sie in der Duden-Grammatik aufgrund des prädikativen Gebrauchs als Adjektive eingeordnet beziehungsweise als *adjektivähnlich* bezeichnet. Im Zusammenhang mit dem Gebrauch des Adjektivs im Satz steht auch die Valenz des Adjektivs. Es sind nullwertige Adjektive (*Die Kinder spielen*

vergnügt, weil *schulfrei* ist.), einstellige Adjektive ([*Die Schachtel*] ist *rund*.), zweistellige Adjektive ([*Die Anwohner*] waren [*den Straßenlärm*] *gewöhnt*.) und dreistellige Adjektive ([*Die Kleine*] war [*ihren größeren Schwestern*] [*im Turnen*] *überlegen*.) zu unterscheiden.

Zur Flexion der Adjektive ist zu beachten, dass sich „attributive Adjektive [...] in Kasus, Numerus und Genus nach dem Substantiv [richten], bei dem sie stehen“ (368). Bei substantivierten Adjektiven hängen Numerus und Genus von der Bedeutung ab, der Kasus hingegen vom Gebrauch im Satz. Im Deutschen flektieren Adjektive schwach, wenn sie auf ein Artikelwort mit Flexionsendung folgen (*dieses kalte Wasser*), sonst stark (*kaltes Wasser*).

Die Bildung von Komparationsformen ist bei vielen – aber nicht allen – Adjektiven möglich (372ff.). „Der Positiv ist die »Normalform« des Adjektivs, von der sich der Komparativ und der Superlativ abheben“ (372). Die Steigerungsformen werden in erster Linie zum Ausdruck von Vergleichen verwendet. Zu beachten ist, dass die Komparation manchmal nicht zur Flexion gezählt, sondern als Sonderfall der Wortbildung eingestuft wird.

Im Zusammenhang mit dem *Gebrauch der Komparationsformen* ist auch der Positiv in Vergleichskonstruktionen zu beschreiben. In diesen Konstruktionen mit dem Positiv werden verschiedene Gradpartikel verwendet (*Strecke a ist so/ebenso/genauso/gleich lang wie Strecke b*). Ein im Vergleich zum Positiv höherer Grad wird mit dem Komparativ in Vergleichskonstruktionen ausgedrückt. Als Komparativkonstruktionen können dabei auch Fügungen (z. B. mit *andere, niemand, keiner*) ohne eigentlichen Komparativ betrachtet werden (*Sie ist anders als ich*). In Vergleichskonstruktionen kann nicht nur ein höherer, sondern auch ein geringerer Grad ausgedrückt werden (*Dieses Bild ist weniger schön als jenes*). Bei Fehlen der Vergleichsgröße bezieht sich der Komparativ nicht auf den Positiv desselben Adjektivs, sondern auf den Positiv des Antonyms (so ist mit *älterer Herr* ein Herr gemeint, der älter als ein junger, aber noch kein alter ist). Ein höchster Grad wird mit dem Superlativ in Vergleichskonstruktionen ausgedrückt. Eine besondere, absolute Gebrauchsform des Superlativs ist der *Elativ*, der nicht den höchsten, sondern nur einen vergleichsweise hohen Grad ausdrückt (*bei bester Gesundheit*). Neben den Komparationsformen der Adjektive gibt es noch viele weitere Sprachmittel – auch der Wortbildung – zum Ausdruck eines hohen Grades (*steinhart, Mir ist hier zu heiß*.) sowie unterschiedlicher Graduierungen (*so schnell wie möglich, Wir suchen möglichst junge Leute*). Wenn Adjektive keine Komparationsformen bilden, so hat das semantische (*schriftlich, maximal, städtisch, dreifach*) oder morphologische (*prima, rosa*) Gründe.

Inhaltlich ist in der 10. Auflage (Wöllstein 2022) der Duden-Grammatik vieles ähnlich, obgleich die Inhalte anders organisiert sind.⁶¹ Auch die meisten Definitionen wurden nicht verändert.⁶² Lediglich die Satzperspektive kommt vermehrt zum Ausdruck, etwa wenn es einleitend heißt, Adjektive „bilden [...] den Kopf einer Adjektivphrase in der Funktion eines Attributs“ (766) oder wenn das Unterkapitel zur Valenz des Adjektivs ergänzt wird um eine Beschreibung der typischen Ergänzungen (z. B. Nominal-, Präpositional- oder Adjunktorphrase). Zudem wird statt von *substantiviertem* bzw. *substantivischem* Gebrauch in der 10. Auflage von *nominalisiertem* Gebrauch gesprochen (in Übereinstimmung mit dem Wechsel von der Bezeichnung *Substantiv* zu *Nomen*).

Nach dieser Darstellung des Adjektivs in der Referenzgrammatik solle nun die Beschreibung in den verschiedenen Grammatiken des Hauptkorpus verglichen werden.

Raguž (1997): Praktična hrvatska gramatika

Die Beschreibung der Wortart Adjektive (*pridjevi*) erfolgt – ähnlich wie in der Referenzgrammatik – anhand funktionaler und morphologischer Merkmale: „pridjevi se dodaju kao odredbe, atributi imenicama i pritom se s njima slažu u rodu, broju i padežu“ (88). Komparation wird an dieser Stelle noch nicht erwähnt. Nach einer kurzen Einführung geht es im Kapitel um Deklination und Komparation.

Die Darstellung der semantischen Aspekte der Adjektive ist deutlich knapper als in der Referenzgrammatik. Auch das Klassifikationsschema weicht davon ab: es werden *beschreibende* (*opisni pridjevi* wie z. B. *nov*, *velik*), *relationale* (*odnosni pridjevi* wie z. B. *gradski*) und *possessive* Adjektive (*posvojni pridjevi* wie z. B. *tatin*, *Markov*) unterschieden. Die quantifizierenden Adjektive der Referenzgrammatik werden vermutlich den beschreibenden zugeordnet, wenn es sich um unbestimmte Zahlwörter handelt. Wenn es sich um bestimmte Zahladjektive handelt, werden sie als Numeralia (*brojevi*) klassifiziert. Bei der Darstellung der Bestimmtheitskategorie der Adjektive wird darauf hingewiesen, dass nur beschreibende Adjektive eine bestimmte (*određeni*) und eine unbestimmte (*neodređeni*) Form haben. Die beiden Formen unterscheiden sich durch das Suffix und/oder den Akzent. Der Bedeutungsunterschied wird dabei mit Beispielen illustriert, die gar kein Adjektiv enthalten: „određeni pridjev označuje

⁶¹ Die Themenkomplexe, die in der 9. Auflage (Wöllstein 2016), wie beschrieben, im Kapitel *Adjektiv* im Morphologieteil behandelt werden, werden in der 10. (Wöllstein 2022) getrennt erörtert: Der Inhalt des Unterkapitels *Zum Gebrauch des Adjektivs im Satz* (9. Auflage) entspricht in etwa den *Funktionen von Adjektivphrasen* im Kapitel *Adjektivphrase* im Teil *Wortgruppen als Satzbausteine* (10. Auflage). Die übrigen Themen werden auch in der 10. Auflage im Kapitel *Adjektiv* im Teil *Wörter und Wortbausteine* präsentiert.

⁶² Das Kapitel zum Adjektiv wurde in beiden Auflagen von Peter Gallmann verfasst.

izabrani, utvrđeni (identificirani) primjerak, slučaj, odgovara pitanju *koji?* (*Koji je danas dan?* - *Danas je četvrtak. Koja je to knjiga? – Ovo je gramatika.*)“ (ebd.).

Anders als in der Referenzgrammatik fällt auf, dass die Beschreibung des Formeninventars viel Raum einnimmt, während funktionalen Aspekten wenig Beachtung geschenkt wird. So wird der Gebrauch des Adjektivs im Satz nicht systematisch dargestellt. Während in der Einleitung der attributive Gebrauch als prototypisch zur Definition der Wortart herangezogen wurde, wird der prädikative Gebrauch nur nebenbei bei der Diskussion der unbestimmten Form des Adjektivs erwähnt („Jedino sigurno ograničenje za upotrebu postoji u položaju imenskoga predikata, u kojem može biti samo neodređeni pridjev iz para određeni – neodređeni“ (89)). Der substantivische Gebrauch wird kurz beschrieben, allerdings fehlt hier eine Erklärung, wonach sich Genus, Numerus und Kasus bei substantivisch gebrauchten Adjektiven richten (da laut Definition ja die Flexionsmerkmale vom Substantiv übernommen werden). Was den adverbialen Gebrauch angeht, gibt es bei der Komparation ein Unterkapitel zur Komparation der Adverbien, indem auf die Abhängigkeit der Komparation der Adverbien von jener der Adjektive hingewiesen wird. Es wird offensichtlich, anders als für das Deutsche in der Duden-Grammatik, Wortartwechsel angenommen. Daher ist nicht von adverbialem Gebrauch der Adjektive auszugehen, sondern nur von Adverbien, die aus Adjektiven abgeleitet werden. Im Gegensatz zur Referenzgrammatik gibt es keinerlei Hinweise auf die Valenz der Adjektive.

Positiv hervorzuheben ist die ausführliche Behandlung von Deklination und Komparation. Bei der Komparation werden neben der Formenbildung auch die verschiedenen syntaktischen Konstruktionen zum Ausdruck von Vergleichen beschrieben.

Jahić/Halilović/Palić (2004): Gramatika bosanskoga jezika

Ähnlich wie in der eben beschriebenen *Praktična hrvatska gramatika* (Raguž 1997) liegt auch in der bosnischen Grammatik der Schwerpunkt auf der Darstellung des Formeninventars, während funktionale Aspekte weniger Aufmerksamkeit erhalten.

Definiert werden Adjektive (*pridjevi*) nur syntaktisch und semantisch, nicht aber morphologisch: „Pridjevi su nesamostalne riječi koje stoje uz imenice i imenički upotrebljene riječi i određuju ih po kakvu svojstvu“ (236). Auf Grundlage semantischer Kriterien werden alle Adjektive in zwei Gruppen mit weiteren Untergruppen eingeteilt:

1. deskriptive (*opisni/kvalitativni*: „označavaju stvojtvo, osobinu ili kvalitet predmeta i pojava“), mit der Untergruppe der prozessualen (*procesualni pridjevi*: „izvedeni su od glagolskih pridjeva i glagolskih priloga“)
2. relationale (*odnosni/relacijski pridjevi*: „označavaju odnos prema imenicama“) mit den Untergruppen:
 - a. „prisvojni (posesivni) – označavaju lice ili predmet kome pripada ono što obilježavaju imenica uz koju stoje [...]

- b. gradivni (materijalni) – označavaju materijal, građu od koje je sačinjeno ono što obilježava imenica uz koju stoje [...]
- c. vremenski (temporalni) – označavaju vrijeme na koje se odnosi ono što obilježava imenica uz koju stoje [...]
- d. mjesni (lokalni) – označavaju mjesto ili prostor na kome se nalazi ono što znači imenica uz koju stoje“ (236).

Die beiden Gruppen entsprechen der Einteilung in der Duden-Grammatik.

Als grammatische Eigenschaften von Adjektiven werden Bestimmtheit (*vid*), Genus (*rod*), Numerus (*broj*), Kasus (*padež*) und Komparation (*komparacija*) angeführt.⁶³ Bei der Beschreibung der Bestimmtheitskategorie (*pridjevski vid*) wird spezifiziert, wann die bestimmte⁶⁴ und wann die unbestimmte⁶⁵ Form steht. Es wird ausgeführt, durch welches Suffix bzw. welche prosodischen Merkmale sich die bestimmte von der unbestimmten Form im Nominativ unterscheidet. Unter Rückgriff auf die zuvor definierten semantischen Kategorien wird konkretisiert, welche Adjektive nur in der bestimmten Form stehen (*procesualni pridjevi*, *prisvojni pridjevi*, *vremenski pridjevi*, *mjesni pridjevi* sowie alle Adjektive, die auf -skī, -čkī, -škī, -njī, -nī, -kī auslauten).

Zu Genus, Numerus und Kasus heißt es lediglich, dass sie vom Substantiv übernommen werden. Wie sie bei substantivischem Gebrauch bestimmt werden, wird nicht erklärt.

Bei der Komparation (*komparacija*, 238ff.) wird darauf hingewiesen, dass manche Adjektive aufgrund ihrer Semantik keine Steigerungsformen bilden können. *Positiv*, *Komparativ* und *Superlativ* werden definiert und Bildung der Komparativ- und Superlativformen beschrieben. Es werden weniger weitere Mittel (z. B. analytische Komparation oder lexikalische Mittel, die Intensitätsunterschiede ausdrücken) zur Darstellung von Vergleichen angeführt als in der Referenzgrammatik. Zudem wird die Rolle von Präpositionen in Vergleichskonstruktionen nicht erklärt.

Im Vergleich zur Referenzgrammatik fehlt die Darstellung der verschiedenen Gebrauchsweisen von Adjektiven im Satz sowie der Valenz der Adjektive. Die Definition von Adjektiven ist nicht vollständig: Sie ist als prototypisch einzustufen, da sie substantivisch und prädikativ gebrauchte Adjektive nicht abgedeckt. Es sollten bei der Definition auch morphologische Merkmale von Adjektiven angeführt werden, wie etwa Flektierbarkeit, Bildung von Komparationsformen oder Vorhandensein der Bestimmtheits-Kategorie. Die Beschreibung der Komparation ist defizient, es wird nur die Formenbildung beschrieben, nicht der Ausdruck von

⁶³ Belebtheit fehlt.

⁶⁴ „Određeni oblik pridjeva stavlja se ispred imenice da bi se označila njezina pojedinačnost, određenost, poznatost“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 237).

⁶⁵ „neodređenim oblikom pridjeva iskazuje se opće svojstvo; zato se stavlja ispred imenice da bi se označila njezina općost, neodređenost, nepoznatost“ (ebd.).

Gleichheit und Ungleichheit im Satz (es wird auch nicht auf den Syntaxteil verwiesen). Zahladjektive werden nicht bei den Adjektiven, sondern bei den Numeralia behandelt.

Šipka (2005): Osnovi morfologije

Im Kapitel zur Adjektivflexion (173ff.) fehlt eine Definition der Wortart. Es werden folgende Bedeutungsgruppen von Adjektiven unterschieden, die sich auch grammatisch verschieden verhalten:

kvalitativni	relacioni	
	materijalni	posesivni

Tabelle 5: Lexikalische Eigenschaften der Adjektive (Šipka 2005: 173).

Qualitative Adjektive zeichnen sich durch ein vollständiges Flexionsparadigma aus. Im Gegensatz dazu bilden relationale Adjektive keine Komparationsformen; die Bestimmtheitskategorie ist hier ausgeblendet. Weiter werden Adjektive eingeteilt in messbare („Merljivi upućuju na vrednost određenu na nekoj skali, npr.: *brz* je visoka vrednost na skali brzine, a *spor* niska vrednost na istoj skali“ (ebd.)) und nicht messbare.

Die Flexionsparadigmen (*fleksijske paradigme*)⁶⁶ werden in einer übersichtlichen Tabelle (174) dargestellt, in der die verschiedenen, vom Kopf der Nominalphrase abhängigen Kongruenzkategorien (Genus, Numerus, Kasus),⁶⁷ sowie semantisch-grammatischen Kategorien (Bestimmtheit, Komparation) angeführt werden. Es wird auch auf das eingeschränkte Flexionsparadigma mancher Adjektive hingewiesen (Entlehnungen wie *seksi*, *mini*, *hairli* oder *hard* in *hard disk* bzw. Adjektive, die aufgrund ihrer Semantik nur ein Genus haben wie z. B. *skotna*).

Zur Bestimmtheit (*određenost*), die nur für qualifizierende Adjektive relevant ist, heißt es, dass die Merkmalausprägung von der Satzsemantik abhänge, davon, ob etwas im Kontext bereits bestimmt sei oder nicht. Weiters werden Verwendungsweisen angeführt, in denen nur die unbestimmte Form (prädikativ) oder nur die bestimmte Form (nach Demonstrativpronomina, als Teil von Eigennamen oder Termini) steht.

Die Deklination der Adjektive (176ff.) wird tabellarisch dargestellt. Es wird dabei nicht zwischen substantivischer und adjektivischer Deklination unterschieden. Die meisten Abweichungen zwischen diesen beiden Deklinationen, wie sie bei Raguž (1997) und Jahić/Halilović/Palić (2004) beschrieben werden, sind prosodischer Natur. Da jedoch die *Osnovi morfologije* prosodische Merkmale nicht berücksichtigen, können auch die meisten Unterschiede

⁶⁶ In der Duden-Grammatik wäre in diesem Zusammenhang von Merkmalklassen die Rede.

⁶⁷ Belebtheit fehlt also.

zwischen den beiden Deklinationen nicht ausgewiesen werden. Die übrigen Abweichungen der substantivischen Deklination in den abhängigen Kasus (bei den unbestimmten mask. und neutr. Formen im Gen. Sing., Dat. und Lok. Sing.) werden angeführt, allerdings mit dem Hinweis, dass diese Formen veraltet seien.

Bei der Komparation (*Komparacija*, 180ff.) wird, ähnlich wie in der Referenzgrammatik, zuerst der Ausdruck von Gleichheit erklärt. Weiters werden positive analytische Komparation (*više seksi*) für die beschriebenen (morphologisch bedingt) nicht flektierbaren Adjektive und negative analytische Komparation (*manje seksi*) beschrieben. Der *Positiv* wird als *Absolutiv* (*apsolutiv*) bezeichnet.

Im Vergleich zur *Referenzgrammatik* fehlt ein Überblick der Funktionen des Adjektivs im Satz. Das gilt auch für die Valenz von Adjektiven. Da sich das Werk nur auf die Morphologie beschränkt, ist dies allerdings nachvollziehbar. Das Verhältnis von Partizipien zu Adjektiven wird nicht thematisiert. Die Klassifizierung nach semantischen Aspekten ist hingegen sehr schlüssig und es werden die grammatischen Unterschiede (Komparationsfähigkeit, Unterscheidung bestimmter und unbestimmter Formen) der verschiedenen semantischen Gruppen illustriert. Auch die Darstellung der Komparation ist umfassend.

Silić/Pranjeković (2007): Gramatika hrvatskoga jezika

Adjektive (133ff.) werden rein semantisch definiert: „Pridjevi su riječi kojima se kazuje kakvo je, čije je i od čega je ono što znači riječ uz koju stoje“ (133). Es fehlen Hinweise auf die relevanten morphologischen Kategorien (Deklination, Komparation, Vorhandensein der Bestimmtheitskategorie). In der Definition wird, anders als in den bisher behandelten Grammatiken, nicht hervorgehoben, dass Adjektive typischerweise bei Substantiven stehen und diese näher beschreiben.⁶⁸

Nach semantischen Kriterien werden Adjektive (133ff.) in drei Untergruppen unterteilt:

kvalitativni	posesivni		materijalni
	relativni		

Tabelle 6: Semantik der Adjektive bei Silić/Pranjeković (2007: 133ff.). Eigene Darstellung.

⁶⁸ Klar und vollständig ist im Gegensatz dazu die Beschreibung im Syntaxteil: „Pridjevi su imenske riječi koje označuju svojstva predmeta označenih imenicama uz koje stoje. Glavna gramatička posebnost pridjeva jest mocija, tj. trorodnost, odnosno mogućnost promjene po rodu. Pridjevi su naime riječi koje imaju tri različita oblika za tri roda [...]. U hrvatskome jeziku pridjevi imaju i različite oblike s obzirom na to odnose li se na što neodređeno [...] ili na što određeno [...]. Specifično je svojstvo pridjeva i komparacija“ (Silić/Pranjeković 2007: 240). Eine ähnliche Charakterisierung wäre auch im Morphologieteil wünschenswert, oder zumindest ein Verweis auf die betreffende Stelle im Syntaxteil.

Die *relativni pridjevi* sind hier also eine Untergruppe der *possessiven* Adjektive. Im Gegensatz dazu werden in der Referenzgrammatik auf erster Stufe die *relationalen* Adjektive den qualifizierenden Adjektiven gegenübergestellt (neben den quantifizierenden Adjektiven und den Partizipien). Eine mit der Referenzgrammatik vergleichbare Klassifikation findet sich auch bei Jahić/Halilović/Palić (2004) (*relacijski pridjevi* vs. *kvalitativni*) und bei Šipka (2005) (*relacioni pridjevi* vs. *kvalitativni*). Auf zweiter Stufe sind die Stoffadjektive und possessiven Adjektive in diesen Grammatiken Untergruppen der relationalen, zum Vergleich wird hier die Darstellung von Šipka (2005) wiederholt:

kvalitativni	relacioni	
	materijalni	posesivni

Tabelle 7: Lexikalische Eigenschaften der Adjektive (Šipka 2005: 173).

Zahladjektive werden ebenfalls den Adjektiven bzw. adjektivischen Wörtern (*pridjeвне riječi*) zugerechnet, wie überraschenderweise auch Verbformen (*otac je spavao – mati je spavala – dijete je spavalo*).

Die Beschreibung der grammatischen Kategorien der Adjektive ist unvollständig. So wird beim Genus (134) nicht explizit darauf hingewiesen, dass sich das Genus des Adjektivs nach dem des Substantivs richtet. Unerwartet ist auch, dass die Bestimmtheitsrealisierungen nicht als zwei Formen desselben Adjektivs betrachtet werden, die Bestimmtheit also als zusätzlich grammatische Kategorie gesehen wird, sondern dass jeweils zwei unterschiedliche Adjektive angesetzt werden: „pridjeви [se] dijele na **neodređene pridjeve** i **određene pridjeve**“ (134, Hervorhebung im Original). Es wird dann zwar angeführt, welche Adjektive nur als bestimmte auftreten können (aufgrund morphologischer Merkmale) und welche nur als unbestimmte (possessive). Bei der Behandlung der Bestimmtheit wird jedoch nicht darauf aufmerksam gemacht, dass in manchen syntaktischen Kontexten nur bestimmte Formen (z. B. nach Demonstrativpronomina) bzw. nur unbestimmte Formen (bei prädikativem Gebrauch) verwendet werden.

Die Deklination (*Skлонidба*) der Adjektive wird jeweils getrennt für die bestimmte und unbestimmte Form in den drei Genera und beiden Numeri dargestellt. Obwohl viele Formen multifunktional sind (so sind die meisten Pluralformen der bestimmten und unbestimmten Form homonym), wird darauf nicht hingewiesen. Vielmehr entsteht der Eindruck, als gäbe es zu jedem Adjektiv 84 (3x2x2x7)⁶⁹ verschiedene Formen. Allgemeine Regeln, etwa zu den

⁶⁹ 3 Genera, 2 Numeri, 2 Bestimmtheitsformen, 7 Kasus. Nimmt man noch die Komparationsformen hinzu, ergeben sich theoretisch sogar 252 Formen (vgl. Šipka 2005: 174).

Akzentunterschieden zwischen bestimmter und unbestimmter Form, werden nicht angeführt. Auch gibt es keinerlei Erläuterungen, wann welche Varianten verschiedener Formen verwendet werden, also etwa wann der Gen. Sing. mask. best. auf *-ōg* und wann auf *-ōga* endet. Der einzige Hinweis auf Formengleichheit findet sich zum Vokativ: „Vokativ je, kao što se vidi iz sklonidbi, i u jednih i u drugih pridjeva, i s neodređenim i s određenim oblikom, jednak. To je zato što se dozivlje samo ono što je određeno, već spomenuto, poznato“ (138). Wenn im Vokativ stets nur die bestimmte Form verwendet wird, stellt sich die Frage, warum das unbestimmte Paradigma überhaupt eine Vokativform enthält. Außerdem ist nicht klar, warum abgesehen von der Vokativfunktion nicht auf weitere Verwendungsweisen, in denen nur die bestimmte oder nur die unbestimmte Form stehen kann, hingewiesen wird.

Das Unterkapitel zur Komparation, *Stupnjevanje (komparacija)*, befasst sich in erster Linie mit der Formenbildung. Es wird nicht beschrieben, durch welche Konstruktionen Gleichheit und Ungleichheit im Satz ausgedrückt werden.⁷⁰ Andere Bildungsmittel als synthetisch gebildete Komparativformen werden nicht angeführt. Auf den Positiv als unmarkierte Grundform wird nicht hingewiesen, es werden lediglich Komparativ und Superlativ angeführt. Dennoch wird der Superlativ als dritte Stufe (‘treći stupanj’) definiert, was die Leser:innen, die bis an diese Stelle nur von einer Stufe, nämlich dem Komparativ, gelesen haben, irritieren könnte.

Insgesamt fehlt im Vergleich zur Referenzgrammatik bei der Definition der Hinweis auf morphologische und syntaktische Aspekte. Zu typischen Gebrauchsweisen von Adjektiven wird nichts ausgeführt, prädikativer oder substantivischer Gebrauch werden nicht erwähnt.⁷¹ Bei der Deklination wird nur das Formeninventar angeführt, ohne allgemeine Regeln zu formulieren. Auf Formengleichheit wird nicht hingewiesen und Varianten werden nicht erläutert. Auch die Beschreibung der Komparation ist im Vergleich zur Duden-Grammatik lückenhaft und enthält keine Darstellung von Vergleichskonstruktionen und keine Erwähnung des Positivs.

Maldžijeva et al. (2009): Južnoslovenski jezici

Die Wortart Adjektiv (*Pridevi*, 445ff.) wird nicht explizit definiert, aber es werden die typischen Merkmale von Adjektiven beschrieben (445f.). So heißt es, dass die meisten Adjektive flektierbar seien, es aber einige wenige Ausnahmen gebe (z. B. *bež*, *braon*, *lila*).⁷² Bei der Flexion werden Kategorien unterschieden, die (fast) alle Adjektive aufweisen – Genus,

⁷⁰ Auch im Syntaxteil wird dies nicht beschrieben, es gibt lediglich ein Kapitel ‘*Usporedne (komparativne) rečenice*’ zum Vergleich von Teilsätzen (340f).

⁷¹ Die typischen Gebrauchsweisen sind im Syntaxteil (240) beschrieben, auf den jedoch nicht verwiesen wird.

⁷² Auf Ausnahmen von der Flektierbarkeit weist sonst nur Šipka (2005: 175) hin.

Numerus, Kaus und Belebtheit – und solche, die nicht rein grammatisch sind und die nur ein Teil der Adjektive besitzt – Komparation und Bestimmtheit. Es wird darauf hingewiesen, dass sich Kasus, Numerus, Genus und Belebtheit des Adjektivs nach dem Substantiv richten. Anders als beim Substantiv sind daher Genus und Belebtheit paradigmatische Kategorien. Somit wird klar dargestellt, dass auch die Belebtheit ein wesentliches Merkmal des Adjektivs darstellt (das allerdings nur im Akk Sing. mask. zum Ausdruck kommt). Adjektive werden nicht nach ihrer Bedeutung klassifiziert, lediglich qualifizierende Adjektive (*opisni pridevi*) werden nebenbei erwähnt.

Bei der Deklination wird das adjektivische Paradigma (446ff.) als typisch charakterisiert. Es wird erklärt, dass es in Bezug auf die beiden Flexionsmuster (adjektivisch sowie adjektivisch-substantivisch) drei Gruppen von Adjektiven gibt: Erstens solche mit adjektivischer (z. B. *kozji, večernji, spoljašnji*), zweitens solche mit adjektivisch-substantivischer Flexion (z. B. *očev, majčin*). Die dritte Gruppe weist das Merkmal der Bestimmtheit auf und dieses kommt durch die Opposition der beiden Flexionsmuster zum Ausdruck. Anders als in den meisten bisher analysierten südslawischen Grammatiken wird also nicht angenommen, dass manche Adjektive nur eine bestimmte Form (z. B. *kozji*) und andere nur eine unbestimmte Form (z. B. *očev*) aufweisen, sondern dass Bestimmtheit bei diesen Adjektiven nicht zum Ausdruck kommt. Dies scheint die treffendere Charakterisierung zu sein, da die Bedeutung der Bestimmtheit mit diesen Adjektiven nicht kommuniziert werden kann und sich nur aus dem Zusammenhang ergibt.

Bei der Darstellung der Flexionsformen der adjektivischen und adjektivisch-substantivischen Deklination werden Regeln möglichst allgemein formuliert und es wird auch erklärt, wann welche Varianten stehen, wann also etwa als Suffix für den Gen. Sing. mask. *-ōg* und wann eher *-ōga* zu erwarten ist. Prosodische Merkmale werden bei den Flexionsparadigmen nicht dargestellt und Akzentunterschiede auch nicht in allgemeiner Form beschrieben, was mit ihrer schwindenden Bedeutung begründet wird: „ta razlika [po akcentu, K. P.] u govornoj praksi savremenih govornih predstavnika srpskog književnog jezika često nije stabilna čak ni u govoru visoko obrazovanih ljudi. Preovlada akcenat koji je karakterističan za oblike adjektivne paradigme“ (451). Diese Information, dass die Akzentunterschiede zwischen bestimmten und unbestimmten Formen im Sprachgebrauch schwinden, ist wertvoll und fehlt in anderen Grammatiken (sofern für das Bosnische, Kroatische und Montenegrinische gleichermaßen gültig). Ein Ausweis prosodischer Merkmale zumindest bei den Beispielen zur dominanten adjektivischen Deklination würde die Beschreibung dennoch vervollständigen.

Es wird darauf hingewiesen, dass nur qualifizierende Adjektive (*opisni pridjevi*) das Merkmal der Bestimmtheit bzw. Unbestimmtheit (*određeni / neodređeni pridevski vid*) ausdrücken können (451f.). Dabei wird ausführlich beschrieben, wann welche Form verwendet wird.

Bei der Komparation (453ff.) werden Positiv (als *ekvativ* bezeichnet),⁷³ Komparativ und Superlativ unterschieden. Es wird dargestellt, wie Gleichheit im Satz ausgedrückt wird und – sehr knapp – welche Konstruktionen zum Ausdruck von Ungleichheit zur Anwendung kommen. Nichtmorphologische Mittel zum Ausdruck des Vergleichs und analytische Steigerungsformen werden nicht ausgeführt. Die Bildung der Komparativ- und Superlativformen wird detailliert beschrieben, und es werden auch Regeln zu Akzentverschiebungen angegeben. Allerdings werden bei den Beispielen keine Akzente ausgewiesen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die grammatisch relevanten Merkmale der Adjektive ausführlich beschrieben und Besonderheiten der Wortart deutlich herausgearbeitet werden. Die Darstellung der Flexion, der Bestimmtheit und der Komparation ist schlüssig und übersichtlich. Anders als in der Referenzgrammatik und den anderen Grammatiken des Hauptkorpus erfolgt keine semantische Klassifizierung der Adjektive und keine Abgrenzung von den Partizipien. Angesichts der funktionalen Ausrichtung überrascht, dass Satzfunktionen und syntaktische Eigenschaften der Adjektive (z. B. ihre Rektion) nicht systematisch beschrieben werden.

Čirgić/Pranjkočić/Silić (2010): *Gramatika crnogorskoga jezika*

Aufbau und Inhalt des Kapitels zu den Adjektiven (*pridjevi*, 95ff.) stimmen weitgehend mit dem in der *Gramatika hrvatskoga jezika* (Silić/Pranjkočić 2007: 133ff.) überein. Einige der in Bezug auf diese o. a. Defizite sind in Čirgić/Pranjkočić/Silić (2010) nicht so stark ausgeprägt. Unter anderem berücksichtigt die Definition hier auch die Flektierbarkeit: „Pridjevi su promjenljive riječi koje kazuju *čije je, kakvo je i od čega je* ono što je označeno riječju koju određuju“ (95). Aber auch hier fehlen Hinweise darauf, dass Adjektive für gewöhnlich Substantive charakterisieren, dass sie kompariert werden können. Das gilt auch für die Genusvariabilität und die Belebtheitskategorie – beide werden vom Substantiv vorgegeben. Die

⁷³ Der *Equativ* wird hier mit dem *Positiv* im dreigliedrigen System (Positiv > Komparativ > Superlativ) gleichgesetzt. Im Gegensatz dazu findet sich manchmal auch eine zweistufige Gliederung zuerst in *Equativ* (zum Ausdruck von Gleichheit) und *Differentiv* (zum Ausdruck von Ungleichheit) sowie anschließender Untergliederung des *Differentivs* in *Komparativ* und *Superlativ* (vgl. Pranjkočić 2013: 103).

Grammatik geht nicht auf die typischen Gebrauchsweisen des Adjektivs im Allgemeinen wie auch von bestimmten und unbestimmten Formen ein. Ähnliches gilt auch für die Deklination: Es wird nur das Formeninventar angeführt, Regeln werden nicht formuliert. Es wird auch nicht auf homonyme Formen eingegangen, Varianten werden nicht erläutert. Bei der Beschreibung der Komparation (97f.) wird der *Positiv* als Grundform erwähnt. Es wird nicht beschrieben mit welchen Konstruktionen der Vergleich im einfachen Satz ausgedrückt wird. Weitere Mittel zum Ausdruck von Vergleichen (analytische Komparation, Komparation mit lexikalischen Mitteln) werden nicht dargestellt.

Stanojčić (2010): Gramatika srpskog književnog jezika

Adjektive (*Pridevi*, 136ff.) werden syntaktisch und semantisch definiert: „*Pridevi su nesamostalne odredbene reči koje se stavljaju uz imenice da označe osobine bića, predmeta i pojava čiji su znak dotične imenice*“ (136). Auf typische morphologische Merkmale von Adjektiven, wie Flektierbarkeit Komparierbarkeit oder Bestimmtheitskategorie wird bei der Begriffsdefinition noch nicht hingewiesen.

Nach semantischen Kriterien werden sechs Gruppen unterschieden (137):

1. qualifizierende Adjektive (opisni / kvalitativni pridevi: *plav, mlad, dobar*)
2. Possessivadjektive (prisvojni / posesivni pridevi: *očev, majčin, Markov, školski*)
3. Stoffadjektive (gradivni pridevi: *zlatan, zemljani*)
4. Relationale Adjektive, die eine zeitliche Zugehörigkeit ausdrücken (pridevi vremenskog odnosa: *današnji, ondašnji*)
5. Relationale Adjektive, die eine räumliche Lage ausdrücken (pridevi prostornog odnosa: *donji, desni*)
6. Weitere relationale Adjektive (pridevi drugih odnosa: *zdravstveni (karton), boravišna (dozvola)*).

Die Gruppen 2–6 werden in der Referenzgrammatik und in anderen Grammatiken des Hauptkorpus (Šipka 2005; Jahić/Halilović/Palić 2004) als relationale Adjektive zusammengefasst.

Zu Genus, Numerus und Kasus bei den Adjektiven wird darauf hingewiesen, dass Adjektive diese Merkmalausprägungen vom Substantiv übernehmen. Dass sich auch die Belebtheit nach dem Substantiv richtet, wird dagegen nicht erwähnt.

Die bestimmten und unbestimmten Formen der qualifizierenden Adjektive werden vorwiegend als *kraći* und *duži oblici prideva* bezeichnet. Zum Gebrauch heißt es, dass beide Formen immer weniger unterschieden werden, was insbesondere für die abhängigen Kasus gelte, in denen die (bestimmte) Langform überwiege. In welchen Fällen nur jeweils die bestimmte (als Namensbestandteile) oder nur die unbestimmte Form (prädikativ) auftritt, wird nicht erläutert.

Bei der Deklination (*promena / deklinacija prideva*, 138ff.) wird sehr übersichtlich zuerst das maskuline, dann das neutrale und das feminine Paradigma dargestellt. Die bestimmten Formen, die der adjektivisch-pronominalen (*pridevsko-zamenička promena*) Deklination angehören, werden zur besseren Vergleichbarkeit in einer Spalte neben den unbestimmten Formen, die der substantivischen Deklination (*imenička promena*) angehören, angeführt. Dabei wird auf homonyme Formen hingewiesen, Akzente werden ausgewiesen und allgemeine Regeln werden formuliert. Aber es werden keine Varianten angeführt, also etwa im Gen. Sing. mask. best. nur die Endung *-ōg* (und nicht *-ōga*) oder im Dat. Lok. Instr. Pl. nur *-īm* (und nicht *-īma*).

Zur Komparation (*poređenje prideva / komparacija*, 142ff.) werden die Termini *Positiv*, *Komparativ* und *Superlativ* definiert und die Bildung der Formen beschrieben. Nicht aber, wie der Vergleich im Satz ausgedrückt wird und welche weiteren Mittel dazu es neben der synthetischen Komparation noch gibt.

Am Ende des Kapitels wird noch Substantivierung von Adjektiven eingegangen (*dobro, zlo, mlada, strina, Bačka, Kosovo*). Dabei handelt es sich um Wortartwechsel und nicht um Adjektive in Substantivfunktion. Dieser substantivische Gebrauch wird ebensowenig wie andere Gebrauchsweisen der Adjektive systematisch beschrieben, lediglich der prädikative Gebrauch wird erwähnt.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Besonderheiten der Wortart Adjektiv zwar eingangs bei der Definition nicht angeführt, aber im Verlauf des Kapitels doch herausgearbeitet werden. Die Darstellung der Formenbildung (Deklination und Komparation) ist übersichtlich und vollständig. Anders als in der Referenzgrammatik werden die Gebrauchsweisen von Adjektiven im Satz nicht systematisch beschrieben. Das gilt auch für den Ausdruck des Vergleichs im Satz mittels der Komparative. Obwohl eine funktionale Sichtweise angestrebt wird, fehlen Ausführungen zur Valenz der Adjektive.

Nachdem nun die Darstellung des Adjektivs in allen untersuchten Grammatiken dargestellt und erläutert wurde, ist das nächste Kapitel einer Synthese der Einzelbeobachtungen zum Hauptkorpus in seiner Gesamtheit gewidmet.

4.2.3.2 Vergleich von Hauptkorpus und Referenzgrammatik

Die Wortart Adjektiv wird in der Referenzgrammatik und in fast allen Grammatiken des Hauptkorpus mittels einer prototypischen Definition, die auf den attributiven Gebrauch abstellt, bestimmt. In der Duden-Grammatik werden weitere wichtige Merkmale gleich im Anschluss an die Definition angeführt. Für das Bosnische / Kroatische / Montenegrinische / Serbische

gehören dazu die Deklination (nach Genus, Numerus, Kasus, Belebtheit), die Fähigkeit zur Bildung von Komparationsformen und die Unterscheidung von bestimmten und unbestimmten Formen. Diese Besonderheiten der Wortart Adjektiv werden etwa bei Maldžijeva et al. (2009) klar herausgearbeitet, in vielen Grammatiken des Hauptkorpus (z. B. Silić/Pranjković 2007; Čirgić/Pranjković/Silić 2010) jedoch nicht expliziert.

Bei Kasus, Numerus, Genus und Belebtheit ist darauf hinzuweisen, dass sie vom Substantiv vorgegeben werden. Dies fehlt etwa bei Silić/Pranjković (2007) (im Morphologieteil). Insbesondere der Hinweis, dass die Belebtheit – wenngleich sie nur selten durch eine eigene Form zum Ausdruck kommt – nicht wie beim Substantiv durch die Semantik bestimmt, sondern ebenfalls vom Substantiv übernommen wird, unterbleibt in vielen Grammatiken (z. B. Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004; Stanojčić 2010).

In Bezug auf die Semantik werden in der Duden-Grammatik vier Gruppen von Adjektiven unterschieden: qualifizierende, relationale, Partizipien und Zahladjektive. Auch in den meisten analysierten südslawischen Grammatiken (mit Ausnahme von Maldžijeva et al. (2009)) gibt es ein Unterkapitel zur Semantik der Adjektive. Eine Betrachtung der Partizipien und ihres Bezugs zu Adjektiven fehlt jedoch. Die Anzahl von Bedeutungsgruppen variiert von zwei (mit weiteren Untergruppen wie etwa bei Jahić/Halilović/Palić 2004) bis sechs (Stanojčić 2010). Gemeinsam ist allen Grammatiken aber, dass eine Gruppe der qualifizierenden Adjektive (*kvalitativni* oder *opisni prid(j)evi*) unterschieden wird. Sie ist grammatisch relevant, da nur solche Adjektive Komparationsformen bilden und die Bestimmtheitsopposition ausdrücken können.

Der Gebrauch des Adjektivs im Satz wird in der Referenzgrammatik ausführlich behandelt. Vergleichbare Erläuterungen finden sich im Morphologieteil keiner der analysierten südslawischen Grammatiken. Wenn die verschiedenen Funktionen des Adjektivs im Syntaxteil systematisch behandelt werden (Silić/Pranjković 2007: 240) – was ja aus thematischer Sicht durchaus gerechtfertigt ist – so wäre auf diesen zu verweisen. Meist werden die unterschiedlichen Gebrauchsweisen jedoch im Syntaxteil an ganz unterschiedlichen Stellen behandelt (so etwa bei Maldžijeva et al. 2009 der substantivische bei der Nominalgruppe und der prädikative beim Prädikat), sodass es keine zusammenfassende Übersicht gibt, in welcher Funktion Adjektive im Satz auftreten können. Diese fehlt umso mehr, als Adjektive in allen Grammatiken durch den attributiven Gebrauch definiert werden. Weitere Gebrauchsweisen des Adjektivs, die durch die Definition nicht abgedeckt werden, werden im Morphologieteil meist nicht einmal erwähnt. Am ehesten wird noch der prädikative Gebrauch angeführt, meist in Zusammenhang mit der Bestimmtheit des Adjektivs (weil prädikativ stets die unbestimmte Form verwendet wird). Auf den substantivischen Gebrauch wird überhaupt nur in einer Grammatik (Raguž 1997)

hingewiesen.⁷⁴ Auch hier fehlt dann die Erklärung, dass sich beim substantivischen Gebrauch – anders als beim attributiven – Genus, Numerus sowie Belebtheit aus der außersprachlichen Realität ergeben und der Kasus aus dem Gebrauch im Satz. Von einem adverbialen Gebrauch wie im Deutschen ist in den Nachfolgesprachen des Serbokroatischen nicht auszugehen, da in allen Grammatiken hier Wortartenwechsel angenommen wird.

Die Valenz der Adjektive wird in der Duden-Grammatik als syntaktische Eigenschaft von Adjektiven beschrieben. In keiner Grammatik des Hauptkorpus wird sie im Morphologieteil behandelt. Sehr ausführlich wird sie aber in der *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* (Piper et al. 2005: 546ff.) unter *Pridevska rekcija* (im Kapitel *Prosta rečenica kao sintaksička celina*) betrachtet.

Die Deklination der Adjektive wird nur in wenigen Grammatiken übersichtlich dargestellt. Es wird zu wenig versucht, Unterschiede (etwa im Akzent zwischen bestimmten und unbestimmten Formen) mit allgemeinen Regeln zu fassen. Als positives Beispiel ist hier Stanojčić (2010) hervorzuheben. In vielen Grammatiken (z. B. Silić/Pranjković 2007; Čirgić/Pranjković/Silić 2010) wird hingegen eine Fülle an Formen angeführt, ohne auf Synkretismus hinzuweisen, was den Überblick erschwert. Zudem fehlen manchmal, wenn verschiedene Varianten angeführt werden, Erläuterungen, wann welche Varianten zu erwarten sind (Silić/Pranjković 2007; Čirgić/Pranjković/Silić 2010). Nur in zwei Grammatiken (Šipka 2005; Maldžijeva et al. 2009) wird darauf hingewiesen, dass es unflektierbare Adjektive gibt (z. B. *braon*, *lila*) und solche, die aufgrund der Semantik nur in einem Genus vorkommen (z. B. *skotna*).

In dem meisten Grammatiken des Hauptkorpus werden zwei Deklinationstypen unterschieden: der substantivische (*imenička*, *adjektivno-supstantivna deklinacija*) für die unbestimmten Formen und der adjektivische – bezeichnet als *zamjenička* (Raguž 1997), *pridjevska* (Jahić/Halilović/Palić 2004) oder *adjektivna deklinacija* (Maldžijeva et al. 2009) – für die bestimmten. Bei Šipka (2005) wird hingegen nur eine Deklination mit Varianten für die als veraltet bezeichneten unbestimmten Formen angenommen. Bei Silić/Pranjković (2007) und Čirgić/Pranjković/Silić (2010) werden nicht systematisch zwei Deklinationen dargestellt, sondern die verschiedenen unbestimmten und bestimmten Formen aneinandergereiht. Meist wird die Deklination so präsentiert, als seien beide Deklinationen gleich frequent. Lediglich Šipka (2005), Maldžijeva et al. (2009) und Stanojčić (2010) weisen darauf hin, dass in den abhängigen

⁷⁴ Stanojčić (2010: 145f.) beschreibt nur solche Adjektive in Substantivfunktion, die die Wortart gewechselt haben und bei denen von einem eigenen Substantiv-Lexem auszugehen ist.

Kasus die unbestimmten Formen von den bestimmten zurückgedrängt werden. Dass die kroatischen Grammatiken (Raguž 1997; Silić/Pranjkoć 2007) darauf nicht hinweisen, dürfte aber vor allem darin begründet sein, dass die bestimmten Formen in abhängigen Kasus im Kroatischen tatsächlich noch häufiger verwendet werden.⁷⁵

Bei der Komparation wird in der Duden-Grammatik nicht nur die Bildung der Komparationsformen beschrieben, sondern es werden noch weitere Aspekte thematisiert. Es wird erstens definiert, dass es *Positiv*, *Komparativ* und *Superlativ* gibt. Zweitens wird dargestellt, wie Gleichheit und Ungleichheit mit Hilfe dieser Steigerungsstufen im Satz ausgedrückt werden. Drittens wird angeführt, mit welchen Mitteln, abgesehen von den synthetischen Komparationsformen der Adjektive, Vergleiche noch ausgedrückt werden können. Zudem werden viertens auch weitere Bedeutungen der Komparativ- und Superlativformen aufgezählt. Im Gegensatz dazu liegt in den Grammatiken des Hauptkorpus der Schwerpunkt auf der Bildung der Komparationsformen. Die Termini *Positiv*, *Komparativ* und *Superlativ* werden in allen Grammatiken außer der *Gramatika hrvatskoga jezika* (Silić/Pranjkoć 2007) definiert, wobei der Positiv manchmal als *Absolutiv* (Šipka 2005) und manchmal als *Equativ* (Maldžijeva et al. 2009) bezeichnet wird.

Durch welche Konstruktionen Gleichheit oder Ungleichheit im Satz ausgedrückt werden können, wird in den meisten Grammatiken des Hauptkorpus nicht systematisch im Kapitel zur Komparation der Adjektive dargestellt. Hinweise darauf finden sich bei Šipka (2005) und Jahić/Halilović/Palić (2004). Wenn eine umfangreiche Darstellung erfolgt, dann in funktional ausgerichteten Werken im Syntaxteil: So bei Maldžijeva et al. (2009: 512ff.) im Kapitel *Predikatski izraz* unter dem Titel *Komparativnost* oder bei Piper et al. (2005: 846ff.) im Kapitel *Kvalifikativnost i graduelnost*. In vielen anderen Werken (z. B. Silić/Pranjkoć 2007) wird im Syntaxteil jedoch nur der Vergleich von Teilsätzen behandelt, sodass der Vergleich im einfachen Satz in der gesamten Grammatik nicht beschrieben wird.

Auch weitere Mittel, mit denen der Vergleich neben den synthetischen Komparationsformen noch ausgedrückt werden kann, werden ausführlich nur bei Maldžijeva et al. (2009:

⁷⁵ Dies wird bei Maldžijeva et al. (2009: 542) als einer der wenigen grammatischen Unterschiede zwischen dem Kroatischen und Serbischen angeführt. Was die Verwendung im Bosnischen und Montenegrinischen angeht, kann nur gemutmaßt werden: In der *Gramatika crnogorskoga jezika* (Čirgić/Pranjkoć/Silić 2010) wurde das entsprechende Kapitel von Silić/Pranjkoć (2007) übernommen. In der *Gramatika bosanskoga jezika* (Jahić/Halilović/Palić 2004) finden sich keine Ausführungen zu Frequenzunterschieden, was aber nicht zwingend bedeuten muss, dass beide Formen gleich häufig sind (weil Hinweise zur relativen Häufigkeit auch in anderen Bereichen fehlen).

512ff.) und Piper et al. (2005: 846ff.) behandelt. Erwähnung finden manche, insbesondere analytische Komparationsformen, zudem bei Raguž (1997) und Šipka (2005).

Weitere Bedeutungen der Komparativ- und Superlativform werden nur in wenigen Grammatiken angeführt. Es gilt für die Komparation der Adjektive dasselbe wie für die grammatikographische Bearbeitung des Adjektivs insgesamt: In den Grammatiken des Hauptkorpus wird hauptsächlich das Formeninventar beschrieben, während funktionalen Aspekten nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Durch die ausführliche Erörterung funktionaler Aspekte ist das Kapitel zu den Adjektiven in der Duden-Grammatik breiter ausgerichtet als in den Grammatiken des Hauptkorpus. Eine breitere Ausrichtung erreicht die Duden-Grammatik zudem durch die Behandlung von nicht nur qualifizierenden und relationalen Adjektiven, sondern auch von Partizipien und Zahladjektiven. Letztere bilden hier den Anlass für eine exkursorische Erörterung der Numeralia. In den Grammatiken des Hauptkorpus werden Numeralia nicht bei den Adjektiven, sondern in einem eigenen Kapiteln behandelt. Es wurde bei der Behandlung der Wortartenklassifikation (Kapitel 4.1) bereits darauf hingewiesen, dass, anders als in der Duden-Grammatik, in allen analysierten südslawischen Grammatiken eine eigene Wortart Numeralia angesetzt wird. Um der Frage nachzugehen, ob dies evtl. wegen spezifischer Eigenschaften der Numeralia in den Nachfolgesprachen des Serbokroatischen gerechtfertigt ist, soll die grammatikographische Beschreibung verglichen werden. Da den Numeralia kein Kapitel in der Duden-Grammatik entspricht, erfolgt der Vergleich im Rahmen eines Exkurses.

4.2.4 Exkurs: Das Numerale

4.2.4.1 Referenzgrammatik

Zahlwörter werden in der Duden-Grammatik in einem als Exkurs einzustufenden Unterkapitel zu den Zahladjektiven behandelt (Wöllstein 2016: 385ff.). Sie werden hier definiert als „Wörter unterschiedlicher Wortartprägung [...], die die Gemeinsamkeit haben, dass sie eine bestimmte (exakte) oder eine unbestimmte Zahl ausdrücken“ (385). Es handelt sich dabei also nicht um einen grammatischen, sondern nur um einen semantischen Begriff. Wenn man die grammatischen Aspekte der Wortart mitberücksichtigt, wären die exakteren Bezeichnungen *Zahlsubstantiv*, *Zahlpronomen*, *Zahladjektiv* und *Zahladverb*.

In zwei getrennten Tabellen werden bestimmte und unbestimmte Zahlwörter und ihre Wortartzugehörigkeit dargestellt. Bei den bestimmten Zahlwörtern werden unterschieden

Kardinalzahlen (Sonderfall *eins*,⁷⁶ Adjektive wie *zwei* oder *zehn*, Sonderfall *beide*,⁷⁷ Sonderfall *hundert*, *Hundert*,⁷⁸ Substantive wie *Dutzend* oder *Million*), Ordinalzahlen (Adjektive wie *erster*, Adverbien wie *erstens*), Bruchzahlen (Adjektive wie in *ein zehntel Millimeter*, Substantive wie in *ein Zehntel aller Studenten*), bestimmte Vervielfältigungszahlen (Adjektive wie *doppelt*, *dreifach*) und bestimmte Gattungszahlwörter (Artikelwörter/Pronomina wie *dreierlei*). Zu den unbestimmten Zahlwörtern gehören Mengenangaben (Artikelwörter/Pronomina wie z. B. *etwas*, *einige*, Adjektive wie *zahlreich*, Substantive wie *Anzahl*), unbestimmte Ordinalia (Adjektive wie *nächste*, *letzte*, Adverbien wie *zunächst* oder *zuletzt*), unbestimmte Multiplikatoren (Adjektive wie *mehrfach*) sowie unbestimmte Gattungszahlwörter (Artikelwörter/ Pronomina wie *keinerlei*).

Das Unterkapitel zu den Zahlwörtern im Allgemeinen, dass in der 9. Auflage als Exkurs einzustufen ist, fehlt in der 10. Auflage. Im Register der 10. Auflage gibt es nicht einmal einen Eintrag zu Zahlwort, Zahlpronomen oder Zahladverb, sondern nur zu Zahladjektiv und Zahl-nomen.⁷⁹

4.2.4.2 Hauptkorpus

Bei der Behandlung der Wortartenklassifikation (vgl. 4.1) wurde erläutert, dass das Ansetzen einer eigenen Wortart Numerale in den Grammatiken des Hauptkorpus entweder gar nicht oder mit der Bedeutung der Zahlwörter begründet wird. Semantische Kriterien der Wortartenklassifizierung sind allein, wie beschrieben, nicht für eine Bestimmung des Wortartstatus ausreichend. Somit stellt sich die Frage, ob sich in den Grammatiken des Hauptkorpus Hinweise auf grammatisch relevante Gründe finden, Numeralia als eigene Wortart einzustufen.

In diesem Zusammenhang sollen folgende weitere Teilfragen untersucht werden: Wird darauf hingewiesen, dass sich aus grammatischer Perspektive manche Zahlwörter wie Substantive, manche wie Adjektive, andere wie Adverbien verhalten. Wird die Frage der Bezeichnung / Klassifikation der Numeralia gestellt? Gibt es bei der Klassifikation der Zahlwörter in den verschiedenen Grammatiken Unterschiede? Werden sog. unbestimmte Zahlwörter (*wenige*, *einige*, *viele*) zu den Numeralia gezählt? Wird die Kongruenz von Numeralia beschrieben?

⁷⁶ Kann als Adjektiv (*Der Pirat hat nur noch ein Auge.*) oder als Artikelwort/Pronomen verwendet werden (*Sein eines Auge funkelte böse*) (Wöllstein et al. 2018: 385).

⁷⁷ Kann ebenfalls als Adjektiv (*Der Steuermann hat noch beide Augen.*) oder als Artikelwort/Pronomen (*Ich habe beides mitgebracht.*) verwendet werden (ebd.).

⁷⁸ Kann als Adjektiv (*Es kamen viele hundert Zuschauer.*) oder als Substantiv (*Der Beifall Hunderter von Zuschauern war ihm sicher.*) verwendet werden (ebd.).

⁷⁹ Der Registereintrag *Numerale* verweist auf *Zahladjektiv*.

In den meisten Grammatiken des Hauptkorpus (Jahić/Halilović/Palić 2004: 252ff.; Šipka 2005: 192ff.; Silić/Pranjkoć 2007: 141ff.; Čirgić/Pranjkoć/Silić 2010: 99ff.; Stanojčić 2010: 155ff.) wird die Wortart Numeralia auch im entsprechenden Kapitel nicht in Frage gestellt und ihr Ansetzen nicht begründet.

Bei Maldžijeva et al. (2009: 456f.) wird ebenfalls nicht angezweifelt, dass von einer eigenen Wortart Numeralia auszugehen ist. Immerhin wird es mit dem Vorhandensein spezieller grammatischer und semantischer Eigenschaften begründet, die jedoch nicht näher expliziert werden. Weiters wird zwischen Numeralia im weiteren Sinne unterschieden – ihnen ist die numerische Bedeutung gemeinsam, sie bilden jedoch aufgrund ihrer kategorialen Bedeutung verschiedene Gruppen – sowie Numeralia im engeren Sinne – diese zeichnen sich nicht nur durch die Zahlensemantik aus, sondern unterscheiden sich auch durch ihre Morphologie von adjektivischen und substantivischen Paradigmen (*jedan*,⁸⁰ *dva*, *tri*, *četiri*, *pet*, *petoro*). Darüber hinaus wird einzig in dieser Grammatik darauf hingewiesen, dass die Ordinalzahlen in anderen slawischen Grammatiken den Adjektiven zugeordnet werden.

Wirklich kritisch beurteilt wird das Ansetzen einer eigenen Wortart nur in der *Praktična hrvatska gramatika*:

Brojevi kao zasebna vrsta riječi zapravo ne postoje, a njihovo izdvajanje kao vrste riječi samo je plod gramatičarske tradicije. Svi se brojevi, tj. brojevnje riječi (koje izražavaju mnoštvo, količinu, broj jedinica u kakvu skupu, te druge brojčane vrijednosti) mogu svrstati u neku od ostalih vrsta riječi (Raguž 1997: 104).

Die meisten Grammatiker:innen dürften wie Raguž die grammatikographische Tradition nicht hinterfragen, wenn sie von einer eigenen Wortart ausgehen und sie versuchen gar nicht erst, Besonderheiten der Numeralia herauszuarbeiten.⁸¹ In den meisten Grammatiken wird auch keine Definition gegeben, Ausnahmen sind neben Raguž (1997) die *Gramatika bosanskoga jezika*⁸² und die *Gramatika srpskog književnog jezika*,⁸³ beide mit sehr ähnlichem Wortlaut.

Anders als in der Duden-Grammatik, in der bereits bei der Definition auf die unterschiedliche Wortartprägung der verschiedenen Zahlwörter hingewiesen wird, wird in den meisten Grammatiken des Hauptkorpus nicht systematisch dargestellt, welche Zahlwörter sich aufgrund ihrer syntaktischen und morphologischen Eigenschaften als Substantive, Adjektive oder

⁸⁰ Worin sich die Deklination von *jedan* von der Adjektivdeklination unterscheidet, wird nicht angeführt

⁸¹ Wie im Übrigen auch bei anderen Wortarten nicht die besonderen Merkmale der jeweiligen Wortart expliziert werden, sondern der Schwerpunkt auf der Beschreibung des Formeninventars liegt.

⁸² „Brojevi su nesamostalne, odredbene riječi koje tačno kazuju koliko ima onoga što znači riječ uz koju stoje ili koji je po redu pojam označen riječju uz koju stoje“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 252).

⁸³ „Brojevi su nesamostalne, odredbene reči koje označavaju koliko ima onoga što znači imenica uz koju stoje ili u kojem se redu među drugim pojmovima nalazi taj pojam“ (Stanojčić 2010: 155).

Adverbien einstufen ließen. Es finden sich lediglich vereinzelte Hinweise auf eine Nähe zu anderen Wortarten. So etwa werden, wie beschrieben, bei Maldžijeva et al. (2009: 457) die Ordinalia in Verbindung zu den Adjektiven gesetzt oder bei Stanojčić (2010: 155) manche Kardinalia (*milijon, hiljada*) in Verbindung zu den Substantiven. Bei Silić/Pranjeković (2007: 240) und davon übernommen bei Čirgić/Pranjeković/Silić (2010: 218) wird zwar im Syntaxteil die unterschiedliche Wortartprägung erwähnt,⁸⁴ im Morphologieteil finden sich dazu jedoch keine Ausführungen, insbesondere auch keine Auskünfte, welche Numeralia welcher anderen Wortart zugeordnet werden können. Eine Ausnahme ist wieder die *Praktična hrvatska gramatika* (Raguž 1997: 104), in der die unterschiedliche Wortartprägung systematisch dargestellt wird, weil sie als Klassifikationskriterium herangezogen wird. So werden in einem ersten Schritt Zahlsubstantive (*brojevne imenice*), Zahladjektive (*brojevni pridjevi*) und Zahladverbien (*brojevni prilozi*) unterschieden. In einem zweiten Schritt werden dann, wieder der grammatikographischen Tradition geschuldet, noch Grundzahlen (*glavni brojevi*) herausgelöst.

Die Klassifizierungen in den anderen analysierten südslawischen Grammatiken können Tabelle 8 entnommen werden. Wie aus der Tabelle ersichtlich, werden unbestimmte Zahlwörter (*nekoliko, mnogo*) in keiner Grammatik als Numeralia eingestuft. Zahladverbien (*brojevni prilozi*) werden nur bei Raguž (1997) den Numeralia zugeordnet.⁸⁵ Differenziert stellt sich das Bild der Zahlsubstantive dar: Bruchzahlen und Approximativzahlen werden in vier Grammatiken bei den Numeralia behandelt, in drei Grammatiken hingegen nicht. Zahlsubstantive zur Bezeichnung einer Gruppe männlicher Personen werden in den meisten Grammatiken (abgesehen von Stanojčić 2010 und Čirgić/Pranjeković/Silić 2010) den Numeralia zugerechnet.

Bei der Terminologie fällt auf, dass der Bedeutungsumfang der *brojevne imenice* / *brojne imenice* sehr unterschiedlich ist: Es werden damit alle Zahlsubstantive inkl. der *zbirni brojevi* bezeichnet (Raguž 1997), nur Zahlsubstantive (Jahić/Halilović/Palić 2004; Šipka 2005) oder nur Zahlsubstantive zur Bezeichnung männlicher Personen sowie *zbirni brojevi* (Silić/Pranjeković 2007). In der *Gramatika hrvatskoga jezika* (ebd.) gibt es ein Unterkapitel

⁸⁴ „Zamjenice i brojevi pripadaju ili u imeničke (npr. *ja*, odnosno *milijun*) ili u pridjevske (npr. *moj*, odnosno *prvi*) ili u priložne riječi (npr. *ovdje*, odnosno *jednom*)“ (Silić/Pranjeković 2007: 240, Hervorhebung im Original). „Zamjenice i brojevi spadaju ili u imeničke (npr. *ja*, odnosno *milijon*) ili u pridjevske (npr. *moj*, odnosno *prvi*) ili u priloške riječi (npr. *ovdje*, odnosno *jednom*)“ (Čirgić/Pranjeković/Silić 2010: 218, Hervorhebung im Original).

⁸⁵ Hier ist allerdings noch anzumerken, dass diese Zahladverbien sehr weit gefasst sind und neben typischen Adverbien wie *prvo, drugo* auch Wörter umfassen, die in anderen Grammatiken anderen Untergruppen der Numeralia zugeordnet werden, so etwa die Kardinalzahlen, wenn sie nicht dekliniert werden (*pet, šest, sedam*). Diese undeklinierte Form wird in manchen Grammatiken als ‚*okamenjeni akuzativ*‘ bezeichnet (z. B. Jahić/Halilović/Palić 2004: 254).

Brojevne imenice sowohl im Kapitel zu den Substantiven (116f.) als auch zu den Numeralia (145), d.h. es erfolgt keine Festlegung, um welche Wortart es sich handelt und es gibt auch keine Querverweise. Bei Šipka (2005: 192) heißt es nur zu den Zahlsubstantiven (*brojne imenice*) und Zahladjektiven (*brojni pridjevi*) „leksički su brojevi, a morfološki imenice“. Auf die Gemeinsamkeiten der Ordinalzahlen (*redni brojevi*) mit Adjektiven wird jedoch nicht hingewiesen. *Brojni pridjevi* (ohne *redni brojevi*, verwendet v. a. in Verbindung mit Pluraliatantum, auch als *brojevi složenih celina* bezeichnet) werden in den meisten Grammatiken, in denen sie angeführt werden, als eigene Klasse der Numeralia klassifiziert, nur bei Raguž (1997) werden sie gemeinsam mit den Ordinalzahladjektiven behandelt.

Beispiele	<i>jedan, dva</i>	<i>prvi, drugi</i>	<i>dvoja (vrata), petore (naočari)</i>	<i>dvoje (učenika/janjadi)</i>	<i>dvojica, trojica</i>	<i>desetak, tridesetak</i>	<i>četvrtina, osmina</i>	<i>prvo, dvaput</i>
Raguž (1997)	glavni br.	brojevnii pridjevi		brojevne imenice				brojevnii prilozii
Jahić et al. (2000)	glavni br.	redni br.	brojni pridjevi	zbirni br.	brojne imenice			n/a ⁸⁶
Šipka (2005)	glavni br.	redni br.	brojni pridjevi	zbirni br.	brojne imenice, opšte	brojne imenice, približne	brojne imenice, razlomačke	n/a
Maldžijeva et al. (2009)	osnovni br.	redni br.	br. složenih celina	zbirni br.	muškolični br.	aproximativni br.	razlomački br.	n/a
Silić und Pranjković (2005)	glavni br.	redni br.	brojevnii pridjevi	brojevne imenice		n/a	n/a	n/a
Stanojčić (2010)	osnovni br.	redni br.	n/a ⁸⁷	zbirni br.	n/a	n/a	n/a	n/a
Čirgić et al. (2010)	osnovni br.	redni br.	n/a	zbirni br.	n/a	n/a	n/a	n/a

Tabelle 8: Klassifikation der Zahlwörter. Eigene Darstellung, in der die Grammatiken so gereiht sind, dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede veranschaulicht werden können.

Einzig die Kardinalzahlen (*glavni/osnovni brojevi*) und die Ordinalzahladjektive (*redni brojevi*) werden in allen untersuchten südslawischen Grammatiken bei der Wortart Numeralia beschrieben. Diese einhellige Zuordnung der Ordinalzahladjektive zur Wortart Numeralia ist etwas überraschend, unterscheiden sich diese doch weder morphologisch noch syntaktisch von anderen Adjektiven. Der Vergleich der Klassifikationen zeigt insgesamt, dass zwar alle

⁸⁶ *Brojni prilozii* werden in einer Anmerkung erwähnt, aber nicht als eigene Klasse von Numeralia beschrieben.

⁸⁷ *Brojni pridjevi* werden nicht als eigene Klasse ausgewiesen, aber bei den *zbirni brojevi* wird angeführt, dass die Pluralformen *brojni pridjevi* darstellen.

Grammatiken die Wortart Numerale ansetzen, dass es aber große Unterschiede gibt bei der Extension der Wortart gibt.

Nach diesem Überblick über den Bedeutungsumfang der Wortart Numerale in den verschiedenen Grammatiken soll nun der Frage nachgegangen werden, ob es aus morphologischer und/oder syntaktischer Sicht gerechtfertigt ist, eine eigene Wortart Numerale anzusetzen. Aus morphologischer Sicht wäre von einer eigenen Wortart Numerale auszugehen, wenn sich Zahlwörter durch flektivische Gemeinsamkeiten auszeichnen.

Die Flexion der Zahlwörter unterscheidet sich jedoch für die unterschiedlichen Untergruppen. Zahladverbien (*brojevní prilozí*) – sofern überhaupt den Numeralia zugerechnet – sind unveränderlich. Approximative Zahlsubstantive sind ebenso nicht flektierbar. Brüche hingegen haben ein vollständiges Paradigma. Zahlsubstantive, die Gruppen männlicher Personen genau quantifizieren, sind aufgrund ihrer Bedeutung hinsichtlich der Kategorie Numerus unveränderlich (formal entsprechen sie den Singularformen von Substantiven wie *kuća*, allerdings verlangen sie als Subjekt ein Prädikat im Plural),⁸⁸ kennen aber unterschiedliche Kasusformen. Die Deklination der Ordinalzahlen entspricht jener der Adjektive. Anders als prototypische Adjektive bilden Zahladjektive keine Komparationsformen, was allerdings ihrer Zuordnung zur Wortart Adjektiv nicht widerspricht. Für die Deklination von Grundzahlen (*osnovní/glavní brojeví*) gilt ähnlich wie für Kollektivzahlwörter (*zbirní brojeví* wie *dvoje, troje*): Das Paradigma wird mit zunehmenden Zahlen immer defizienter. Während *jedan* noch ein vollständiges Flexionsparadigma wie ein Adjektiv aufweist,⁸⁹ und *dva/dv(íj)e* unterschiedliche Formen für nicht-Feminina und Feminina, schwindet mit höheren Zahlen die Kasusflexion zunehmend.⁹⁰ Bereits ab *zwei* wird die Deklination als Merkmal eines gehobenen Ausdrucks dargestellt (Raguž 1997: 112). Die Deklination zerfällt noch stärker, wenn Präpositionen verwendet werden (die den Kasus bereits anzeigen) (Maldžijeva et al. 2009: 459). Silić/Pranjko (2007: 143; vgl. auch Piper et al. 2005: 893) beschreiben, dass daher bei indeklinablen Zahlwörtern sogar manchmal Präpositionen zur Anzeige des Kasus in unerwarteten Konstruktionen verwendet werden (z. B. bei Verwendung des präpositionslosen Instrumentals des Mittels; *On se vozi čak s pet automobila*). Zusammenfassend ist zur Flexion

⁸⁸ Vgl. hierzu auch die Deklination und das Kongruenzverhalten von suppletiven Pluralbildungen wie *braća* oder *djeca*.

⁸⁹ Auch Pluralformen werden (in Verbindung mit Pluralia tantum) verwendet.

⁹⁰ Während die *osnovní/glavní brojeví* meist ab fünf als unflektierbar beschrieben werden (mit Ausnahme von Zahlsubstantiven wie *tisuća/hiljada, milijun/milion, milijarda*) schwankt diese Grenzen bei den *zbirní brojeví*: Die Deklination wird nur für zwei und drei (Maldžijeva et al. 2009: 460) oder auch für höhere Zahlen beschrieben (Raguž 1997: 112).

der Numeralia festzuhalten, dass sich keine allgemeinen, für alle Klassen geltenden Regeln formulieren lassen. Am ehesten eint die Zahlwörter der zunehmende Zerfall des Kasussystems. Auch das trifft jedoch nicht auf alle Klassen zu – denn einige Zahlsubstantive sowie Ordinalzahladjektive zeichnen sich durch ein reiches Flexionsparadigma aus.

Das Kongruenzverhalten der einzelnen Numeralia ist ebenfalls unterschiedlich. So verhalten sich alle Zahladjektive (*redni brojevi* und *brojni pridjevi*) und die flektierten Kardinalzahlen wie Adjektive, d.h. Kasus, Numerus und Genus richten sich nach dem Substantiv, bei dem sie stehen.⁹¹ Das gilt auch für zusammengesetzte Kardinalzahlen, deren letztes Glied flektiert wird (z. B. *dvadeset jedan*). Bei Zahlsubstantiven zur Bezeichnung männlicher Personen sind Genus und Numerus inhärent, der Kasus ergibt sich aus der Funktion im Satz. Ein zugehöriges Prädikat steht (unabhängig von der genauen Anzahl) im Nominativ Plural neutrum (*Na ulazu su se našla petorica muškaraca.*).⁹² Bei Bruchzahlen ist das Genus inhärent, Kasus und Numerus sind flektivische Kategorien, die in Kombination mit unflektierten Kardinalzahlen auch von der Höhe der unflektierten Kardinalzahl abhängen (*jedna šestina, tri šestine, pet šestina*). Kollektivzahlwörter zur Bezeichnung von Personen unterschiedlichen bzw. neutralen Geschlechts wie *dvoje, troje* verbinden sich hingegen (unabhängig von der genauen Anzahl) mit einem Verb im Singular neutrum (*Pred vratima se igralo troje unučadi.*) (Silić/Pranjeković 2007: 145). Ein Spezifikum unflektierter Kardinalzahlen ist, dass Zahlwort und zu quantifizierendes Substantiv im Verbund zu betrachten sind: Kasus und Numerus des Substantivs ergeben sich nicht aus dem Gebrauch im Satz bzw. der Semantik, sondern aus der Höhe der Zahl, sind also „rein formal bzw. strukturell bedingt“ (Hentschel 1999: 246). Um dies zu beschreiben, ist die Kategorie des Numerus bei Maldžijeva et al. (2009: 481f.) um zwei zusätzliche Glieder erweitert, sodass sich insgesamt ein viergliedriges System ergibt, bestehend aus dem Singular (*Jedan student je čekao*), der Grundform des Plural (*osnovna množina* wie in *Studenti su čekali*), dem kleinen numerischen Plural (*mala numerička množina*) bei Zahlen von zwei bis vier (*Dva studenta su čekali*) und dem großen numerischen Plural (*velika numerička množina*) bei den Zahlen ab fünf (*Pet studenata je čekalo*).⁹³ Der kleine numerische Plural wird immer wieder auch als *Paukal*

⁹¹ Bei substantivischem Gebrauch ergeben sich Numerus sowie Genus aus der außersprachlichen Realität und der Kasus aus der Funktion im Satz.

⁹² Die Neutrumform des Verbs ist hier also rein morphologisch und nicht semantisch bestimmt.

⁹³ Werden neutrale und feminine Substantive quantifiziert, kongruieren die Grundform des Plural und der kleine numerische Plural auf gleiche Weise: *Jedna devojka je čekala, Devojke su čekale, Dve devojke su čekale, Pet devojaka je čekalo; Jedno jagnje je sisalo, Jagnjad su sisalo, Dva jagnjeta su sisalo, Pet jagnjadi je sisalo.*

bezeichnet.⁹⁴ Formal wird er meist mit dem Genitiv Singular gleichgesetzt, manchmal (Raguž 1997: 107; Jahić/Halilović/Palić 2004: 355) aber auch beschrieben, dass bei Feminina nach den Zahlen 2 bis 4 der Nominativ Plural steht.⁹⁵ Die beschriebenen besonderen Numerusformen (*mala množina* und *velika množina*) haben in allen Kasus die gleichen Formen, zeigen also keinen Kasus an.⁹⁶ Zur Beschreibung des Kongruenzverhaltens der Zahlwörter wird nur in zwei der untersuchten Grammatiken das beschriebene viergliedrige Numerussystem verwendet: Neben Maldžijeva et al. (2009: 481f.) auch in der *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* (Piper et al. 2005: 883ff.).⁹⁷ In der *Sintaksa* sind die Ausführungen wesentlich umfangreicher und werden auch eingehend begründet. Sie sind dort eingebettet in das umfangreiche Kapitel *Kvantifikacija* (ebd.: 870ff.), indem neben bestimmten und unbestimmten Zahlwörtern weitere, mehr oder weniger grammatikalisierte, Mittel zum Ausdruck von quantitativen Verhältnissen dargestellt werden.

Zusammenfassend ist zur Kongruenz der Zahlwörter festzuhalten, dass diese bisweilen sehr speziell ist. Abgesehen davon lassen sich jedoch keine Regeln beschreiben, die mehrere Unterklassen gleichermaßen abdecken. In den meisten analysierten Grammatiken wird das Kongruenzverhalten der Numeralia nur bei manchen Unterklassen im Morphologieteil beschrieben, und auch im Syntaxteil erfolgt keine systematische Darstellung. Obwohl also eine eigene Wortart angesetzt wird, werden die grammatischen Besonderheiten im Kongruenzverhalten ungenügend behandelt.

Was ihre Funktion im Satz betrifft, verhalten sich alle Ordinalzahladjektive (*redni brojevi* und *brojni pridjevi*) und flektierbare Kardinalzahlen wie Adjektive, d.h. sie können sowohl attributiv, substantivisch als auch prädikativ verwendet werden. Zahladverbien werden wie Adverbien verwendet. Zahlsubstantive bilden – evtl. gemeinsam mit zu quantifizierenden Substantiven – den Kern von Nominalphrasen.⁹⁸ Aus syntaktischer Sicht verhalten sich Numeralia also ebenfalls sehr unterschiedlich.

Es wurde gezeigt, dass sich in den analysierten Grammatiken große Unterschiede finden, welche Zahlwörter der Wortart Numerale zugeordnet werden. Zudem können keine grammatischen Regeln definiert werden, die alle Numeralia gleichermaßen betreffen. Daher scheint

⁹⁴ Vgl. auch Corbett 2000: 22f.

⁹⁵ Beide Formen unterscheiden sich nur durch die unbetonte Länge des auslautenden Vokals (*djèvōjkē* Gen. Sing. vs. *djèvōjke* Nom. Pl., Jahić/Halilović/Palić 2004: 230).

⁹⁶ In diesem Modell ist der Kopf der Nominalphrase stets das Substantiv und wechselt nicht zwischen Zahlwort und Substantiv.

⁹⁷ Die entsprechenden Kapitel wurden in beiden Werken von Predrag Piper verfasst.

⁹⁸ Einerseits hängt die Auswahl des Zahlsubstantivs vom zu quantifizierenden Substantiv ab, andererseits ergeben sich Kasus und Numerus des Substantivs aus dem Zahlsubstantiv.

das Ansetzen einer eigenen Wortart nicht gerechtfertigt. Am ehesten eint die unterschiedlichen Untergruppen, neben der quantifizierenden Bedeutung (die jedoch auch unbestimmte Zahlwörter einschließen müsste), dass jede auf ihre Art besonders ist. Daher verdienen Numeralia eingehende Behandlung, jedoch eher weniger als eigenes Wortartenkapitel im Morphologieteil einer Grammatik. Geeigneter scheint, wie in der Referenzgrammatik, ein Exkurs, in dem auf die unterschiedliche Wortartprägung der einzelnen Numeralia hingewiesen wird. Noch stimmiger gestaltet sich die Behandlung in einem Kapitel *Quantifizierung* in einer onomasiologisch orientierten Grammatik wie bei Piper et al. (2005).

4.2.5 Das Verb

Nach diesem exkursorischen Überblick über die Numeralia in den Grammatiken des Hauptkorpus soll nun, zur Gliederung der Duden-Grammatik zurückkehrend, die grammatikographische Bearbeitung des Verbs analysiert werden. Während das Verb in manchen Grammatiken des Hauptkorpus im Morphologieteil an erster Stelle behandelt wird, wird es in der 9. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016) als letzte der flektierbaren Wortarten beschrieben. In der 10. Auflage (Wöllstein 2022) wird das Verb aber an die erste Stelle gesetzt (sowohl die *Verbalphrase* im Teil *Wortgruppen als Satzbausteine*, als auch das *Verb* im Teil *Wörter und Wortbausteine*).

4.2.5.1 Referenzgrammatik

In der 9. Auflage (Wöllstein 2016) ist das, mit einem Umfang von 180 Seiten sehr umfangreiche Kapitel zum Verb (395ff.) in zahlreiche Unterkapitel gegliedert. Es werden sowohl die *Grammatischen Eigenschaften und Bedeutungsgruppen des Verbs* als auch die Formenbildung behandelt. Die *Funktionen der verbalen Flexionskategorien* werden dabei gesondert betrachtet. In jeweils eigenen Unterkapiteln werden auch Modalverben und die attributive Funktion der Partizipien beschrieben.

Grammatische Eigenschaften und Bedeutungsgruppen des Verbs

Das Verb als Wortart kann nach morphologischen Kriterien folgendermaßen charakterisiert werden: „Verben werden konjugiert: Sie flektieren [...] im Hinblick auf die Kategorienklassen Tempus, Modus, Numerus und Person [...]. Dabei unterscheidet die Tempus-Modus-Flexion, die das beschriebene Geschehen u. a. zeitlich einordnet, die Wortart Verb von allen anderen“ (396).

Es ist grundsätzlich zwischen Vollverben und Verben mit Spezialfunktionen (Hilfsverben) zu differenzieren. Vollverben unterscheiden sich semantisch („bezeichnen Typen von

Handlungen oder Geschehen“) sowie syntaktisch (können „in finiter Form als einfaches Prädikat im Satz dienen“) von Verben mit Spezialfunktionen (Hilfsverben). Sie sind eine lexikalisch offene Klasse. Ihre syntaktisch-semantische Valenz hängt eng mit ihrer Bedeutung zusammen (ebd.).

Die Verbvalenz (397ff.) als *syntaktische Wertigkeit* des Verbs ist seine Fähigkeit, in der Satzstruktur Leerstellen zu öffnen. *Verbergänzungen* sind Satzglieder, die diese Leerstellen füllen (z. B. Subjekt und Akkusativobjekt im Beispiel *Der Anwalt hat den Brief unterschrieben.*). Besondere Bedeutung haben unter den Verbergänzungen Nominalphrasen, deren Kasus vom Verb regiert wird. Diese werden als *Kasusobjekte* bezeichnet. „Die Kasusreaktion von Verben gehört zu den zentralen syntaktischen Eigenschaften von Verben“ (399). Als zentrale Begriffe im Zusammenhang mit der Verbvalenz erweisen sich die semantischen Rollen *Agens* („die Rolle der verantwortlichen, handelnden Person oder Instanz, d. h. des Handlungsträgers“) und *Patiens* („die Rolle des ‚Gegenstandes‘, der direkt [...] von der Handlung betroffen ist, ohne sie in irgendeiner Weise kontrollieren oder beeinflussen zu können“). Satzglieder, die eine semantische Rolle tragen, werden *Aktanten* genannt.

Verben können transitiv oder intransitiv sein. *Transitive Verben* „verbinden sich (im Aktiv) mit einem Subjekt und einem Akkusativobjekt und teilen diesen Leerstellen je eine semantische Rolle zu“ (ebd.). *Intransitiv* sind Verben, „die eine Subjekt-leerstelle eröffnen und dieser eine semantische Rolle zuordnen, aber kein Akkusativobjekt – auch keine reflexives [...] zulassen.“ (404). Transitivität ist insbesondere für die Regeln der Passivbildung relevant.

Viele transitive Verben sind *zweiwertig*, da sie neben Subjekt und Akkusativobjekt keine weiteren Ergänzungen erfordern. Zweiwertige transitive Verben sind etwa Verben des Schaffens und Vernichtens (*bauen*, *vernichten*) und Verben der Gemütsbewegung (*interessieren*, *überraschen*). Einige transitive Verben sind mehr als zweiwertig: Sie eröffnen eine dritte Leerstelle, die meist mit einer Adverbialergänzung oder einem Präpositionalobjekt besetzt wird (*Legen Sie bitte [das Buch] dorthin / auf den Tisch*). Ebenfalls dreiwertig sind transitive Verben mit einem Akkusativ- und einem Dativobjekt, wie etwa Verben des Gebens und Zeigens, des Nehmens, des Mitteilens und Versprechens sowie des Verheimlichens. Seltene transitive Sonderfälle sind Verben mit Akkusativ und Genitivobjekt (z. B. *jmdn. eines Verbrechens verdächtigen*) und Verben mit zwei Akkusativobjekten (z. B. *lehren*).

Verben können *reflexiv* sein. Dabei beziehen sich Subjekt und Objekt auf ein und dieselbe Person als Träger zweier verschiedener Rollen (Agens- und Patiensrolle) (407). „Grammatisch wird das dadurch ausgedrückt, dass das Subjekt und das Objekt im Hinblick auf grammatische Person und Numerus miteinander kongruieren“ (ebd.). Verben mit reflexivem

Akkusativobjekt werden auf einer Lexikalisierungsskala eingeordnet zwischen ‚echt‘ reflexiven Verben, die nur reflexiv verwendet werden (*sich schämen*) an einem Ende, und reflexiv gebrauchten Verben, bei denen sich die Bedeutung durch den reflexiven Gebrauch nicht ändert (*sich / jmdn. erschießen*) am anderen Ende. Dazwischen liegen rezessive Verbvarianten, die „funktional im Zusammenhang mit der Passivbildung gesehen werden“ (409) müssen (*sich schließen*).⁹⁹ Entsprechende Übergänge gibt es auch für Verben mit reziprok zu verstehendem Reflexivobjekt. Bei reziproken Konstruktionen bezeichnet das Subjekt ein Kollektiv (*sich begrüßen, sich überwerfen*) und es wird eine wechselseitige Relation durch das Verb zum Ausdruck gebracht (412).

Bei *intransitiven* Verben kann das Subjekt – je nach Verbbedeutung – eine Agens- (z. B. bei *lachen*) oder eine Patiensrolle (z. B. bei *sterben*) tragen“ (404). Es gibt intransitive Verben, die nur eine semantische Rolle vergeben (‚absolute Verben‘ wie *schlafen*), solche, die sich zusätzlich mit einer Adverbialergänzung oder einem Präpositionalobjekt verbinden (‚relative Verben‘ wie *wohnen*), intransitive Verben mit Dativobjekt (z. B. *jmdm. danken*) und die seltenen intransitiven Verben mit Genitivobjekt (z. B. *bedürfen*). Auch reflexive Konstruktionen mit Dativobjekt sind möglich (*sich gratulieren*).

Unpersönliche Verben verlangen meist das Pronomen *es* als Subjekt (*Es regnet.*). Das Pronomen bleibt dabei semantisch leer, weshalb es als *unpersönliches* oder *formales Subjekt* bezeichnet wird (413). Manche unpersönlichen Verben öffnen auch keine Subjekt-leerstelle (*Mich friert.*). Sie werden als nicht transitiv eingeordnet, da das Pronomen *es* nur als formales Objekt dient, ihm jedoch keine semantische Rolle zugeordnet ist (404).

Verben können weiters nach Aktionsart und Aktionalität klassifiziert werden. Die Aktionsart „bezieht sich auf Zusammenhänge zwischen dem vom Verb bezeichneten Geschehen oder Sachverhalt und dem damit verbundenen internen Zeitablauf“ (415). *Telische* Verben beschreiben punktuelle Handlungen oder Ereignisse mit einem Kulminations- oder Endpunkt (*gewinnen, sterben, einschlafen*), *atelische* hingegen „statische Zustände und Relationen oder dynamische Vorgänge, Prozesse, Aktivitäten, die keinen Kulminations- oder Endpunkt voraussetzen, wie bspw. *sein, ähneln, altern, husten, behalten* (416). Die Aktionsart eines Verbes hängt auch vom Kontext ab, in dem das Verb verwendet wird – es kann also dasselbe Verb telisch (*ein Kilo Kirschen essen*) oder atelisch (*Kirschen essen*) erscheinen. Der Begriff der *Aktionalität* von Verben bezieht sich auf die semantische Rolle des Subjektaktanten (419ff.). Traditionell

⁹⁹ Dieses Muster der Reflexivierung scheint gerade im Vergleich mit dem Slawischen interessant, wo die Möglichkeiten, durch Reflexivierung Passivbedeutung auszudrücken, wesentlich weiter reichen.

werden Handlungsverben, Vorgangsverben und Zustandsverben unterschieden. Bei *Handlungsverben* wird dem Subjekt die Agensrolle zugewiesen (*singen, arbeiten*). Bei *Vorgangsverben* steht die beschriebene Tätigkeit nicht unter Kontrolle eines Agens (*erfrieren, wachsen*). *Zustandsverben* beziehen sich auf Sachverhalte, die statisch sind und ebenfalls keine typische Agensrolle zuweisen (*liegen, besitzen*).

Verben mit Spezialfunktionen können das Prädikat im Satz nicht selbstständig bilden, sondern sind Bestandteil mehrteiliger Prädikate. Dabei werden die Funktionen, die ein finites Vollverb selbstständig erfüllt, auf mehrere Wörter verteilt: „Das »Spezialverb« hat zur Aufgabe, rein grammatische (morphosyntaktische) Merkmale und abstrakte Bedeutungsaspekte auszudrücken [...]. Den wesentlichen situationsbeschreibenden Bedeutungsbeitrag liefert ein anderer (nicht finiter) Teil, der **lexikalische Kern** des Prädikats“ (421f., Hervorhebung im Original). Es können drei Gruppen von Spezialverben unterschieden werden (422): Infinitregierende Verben „verbinden sich mit einer infiniten Verbform zu einem Verbalkomplex“ (*Es wird regnen*). Prädikativverben „verbinden sich mit einem Subjekts- oder Objektsprädikativ zu einem mehrteiligen Prädikat“. Sie umfassen die Kopulaverben *sein, werden* und *bleiben* (*Das ist mir neu*). Funktionsverben „verbinden sich mit einem abstrakten Akkusativ- oder Präpositionalobjekt zu einem Funktionsverbgefüge“ (*Diese Idee findet Anerkennung*).

Formensystem des Verbs

Nach den Ausführungen zu den *Grammatischen Eigenschaften und Bedeutungsgruppen des Verbs* folgen in der Referenzgrammatik auf 70 Seiten (436ff.) mehrere Unterkapitel zur Formenbildung. Es werden einfache und komplexe sowie finite und infinite Verbformen unterschieden. Bei den finiten Verbformen bestimmt das Subjekt des Satzes Person und Numerus des finiten Verbs, wohingegen Tempus und Modus eine selbstständige semantische Funktion haben (437). Auf die Beschreibung der Bildung der deutschen Verbformen soll hier wegen geringer Relevanz für den Vergleich mit den Grammatiken des Hauptkorpus nicht näher eingegangen werden.

Tempus und Modus

Im Überblick über *Die Funktionen der verbalen Flexionskategorien* wird als grammatische Kategorie der Verbformen neben Person, Numerus, Modus und Tempus nun auch Diathese (Aktiv, Passiv) angeführt (506).¹⁰⁰

¹⁰⁰ Diese schwankende Einordnung der Diathese liegt vermutlich in ihrer besonderen Stellung innerhalb der Verbalkategorien begründet: Die Passivtransformation kann – anders als etwa eine Änderung im Tempus –

Bei *Tempus und Modus* ist grundsätzlich zu unterscheiden „zwischen den grammatischen Tempora (und Modi) als Bezeichnungen für bestimmte [...] Verbformen und den Funktionen, die diesen grammatischen Kategorien zugeordnet sind“ (507). Die Bezeichnungen lassen sich auf eine charakteristische Funktion zurückführen, sollten aber als Benennungen verstanden werden, welche die unterschiedlichen Funktionen der betreffenden Kategorie nur unvollständig widerspiegeln. Die Bedeutungs- und Funktionsvielfalt der Tempora ergibt sich aus dem „Zusammenspiel der Aktionsart des Prädikats [...], etwaigen Temporaladverbialien und dem satzexternen Kontext“ (ebd.). Zur Beschreibung der charakteristischen Funktionen der Tempora, auf die die Bezeichnung der jeweiligen Kategorie zurückgeht, ist der Begriff des *Sprechzeitpunkts* wichtig. Es handelt sich bei den Tempora um deiktische Mittel. „Alle Geschehen, die vor diesem Zeitpunkt liegen, gehören aus der Sicht des Sprechers der **Vergangenheit**, alle anderen der Gegenwart oder Zukunft – der **Nichtvergangenheit** – an“ (507f., Hervorhebung im Original). Die charakteristischen Funktionen der drei ‚einfachen‘ Tempora (Präteritum, Präsens, Futur) sowie der Perfekttempora (Präteritumperfekt, Präsensperfekt, Futurperfekt) können durch Beschreibung des Verhältnisses von Sprechzeitpunkt, Ereigniszeit sowie Orientierungszeit dargestellt werden. Der Anwendungsbereich des Präsens als morphologisch unmarkiertes Tempus ist besonders breit gefächert. Es kann sowohl Gegenwartsbezug als auch Zukunfts- und Vergangenheitsbezug (*historisches Präsens*) ausdrücken (515ff.).

Die Verbmodi Indikativ, Konjunktiv und Imperativ sind aus funktionaler Perspektive der allgemeineren Dimension *Modalität* zuzurechnen – wie auch die Modal- und Modalitätsverben, die Satzarten und bestimmte Typen von Adverbialien sowie Partikeln.¹⁰¹ Modale Mittel bieten Ausdrucksmöglichkeiten, die den Redehintergrund der Sprecher:innen zur Sprechzeit reflektieren, ihre Einstellungen und Auffassungen (713f.). Der Indikativ ist die unmarkierte Form: „Mit dem Indikativ und nur mit dem Indikativ kann der Sprecher sich unmittelbar auf die ‚wirkliche Welt‘ beziehen, Sachverhalte im Diskurs als gegeben hinstellen und eigene Einstellungen ausdrücken“. Tempus und Modus können nicht unabhängig voneinander beurteilt werden, vielmehr sind ihre Verflechtungen in den verschiedenen Verbformen bei der grammatischen Analyse zu beachten. Diese Verflechtungen sind nicht nur grammatischer Natur: „zukünftige Geschehen können nicht im selben Sinne wirklich sein, dem Bereich der Realität

nicht allein durch die Verbform erreicht werden, sondern verlangt weitreichendere Änderungen der Satzstruktur. Daher handelt es sich beim Genus Verbi um keine rein morphologische Kategorie (Mehlig 1999: 182).

¹⁰¹ Während durch Wahl einer Modusform des Verbs Modalität stets ausgedrückt werden muss, sind die nichtmorphologischen Mittel fakultativ. Letztere tragen sekundär zur ‚subjektiven‘ Modalität bei, die der ‚objektiven‘ Modalität der Verbformen gegenübergestellt werden kann (Mehlig 1999: 193).

angehören wie vergangene und gegenwärtige“ (514). Vergangenheit und Gegenwart sind, wie sie sind, aber die Zukunft ist aus Sicht der Sprecher:innen noch nicht entschieden. Daher überrascht es nicht, dass das Futur sowohl Zukunftsbezug als auch modale Bedeutung ausdrücken kann.

Bei Bedeutung und Gebrauch des Konjunktivs ist zwischen potenzieller Verwendungsweise (Konjunktiv II), optativer Verwendungsweise (Konjunktiv I) und der indirekten Redewiedergabe (Konjunktiv I und II) zu unterscheiden (527ff.).

In Bezug auf den Imperativ werden auch andere Formen der direkten Aufforderung (*Ihr geht jetzt! Ihr müsst mir helfen! Aufgepasst*) berücksichtigt (553ff.).

Diathese

Genus Verbi und Diathese (556ff.) werden in der Referenzgrammatik nicht explizit voneinander abgegrenzt, sondern mehr oder weniger synonym verwendet.¹⁰² Das Verb kennt die Genera Aktiv und Passiv, wobei das Aktiv, die unmarkierte ‚Normalform‘ des Verbs ist. Im Passiv kommt es zu einem Perspektivenwechsel und einer Verschiebung der Aktionalität: „Der Vorgangs- oder Prozesscharakter des Geschehens tritt gegenüber der Dimension des Handelns oder Verursachens in den Vordergrund“ (557). Daher wird das Passiv manchmal als *täter-* oder *agensabgewandt* bezeichnet. „Der Aktant, der im Aktiv als Subjekt dient, wird im Passiv zu einer Präpositionalphrase – einer sogenannten Agensphrase – »heruntergestuft«, wenn er überhaupt im Passiv realisiert wird“ (556). Ein evtl. Akkusativobjekt aus dem Aktivsatz übernimmt hingegen die Subjektfunktion. Dieser Wechsel der Satzgliedfunktionen wird als *Konversion* bezeichnet und Aktiv sowie Passiv eines Verbs als *Konversen* voneinander.

Im Deutschen kann das Passiv auf unterschiedliche Weise gebildet werden. Die verschiedenen Arten der Passivbildung unterscheiden sich untereinander insofern, als bei manchen von ihnen Aktiv und Passiv lediglich Konversen voneinander darstellen, wohingegen bei anderen zusätzliche semantische Unterschiede hinzukommen. Zu den Kategorien der Passivbildung zählen neben dem *werden*-Passiv (‚Vorgangspassiv‘, z. B. *Der Motor wird repariert.*), das *bekommen*-Passiv (‚Rezipientenpassiv‘, ‚Benefizientenpassiv‘, ‚Dativpassiv‘, z. B. *Die Besatzung bekam die Wahrheit gesagt.*) und das *sein*-Passiv (‚Zustandspassiv‘, z. B. *Der Garten ist zerstört.*) sowie weitere Alternativen, wie etwa Funktionsverbgefüge (*Der Vorschlag findet Anerkennung.*), reflexive Vollverbgefüge (*Eine Lösung wird sich schon finden.*) oder – statt

¹⁰² Meist wird die Diathese jedoch als syntaktische, das Genus Verbi hingegen als morphologische Kategorie definiert: Das Genus Verbi bezieht sich auf die Aktiv- bzw. Passivformen des Verbs, die Diathese hingegen auf die Zuordnungen von Agens und Patiens zu Subjekt bzw. Objekt (ebd.: 202; vgl. auch Piper et al. 2005: 608).

Passivkonstruktionen mit Modalverb – Konstruktionen mit *sein*, *bleiben*, *stehen* + *zu*-Infinitiv (*Der Schmerz ist kaum zu ertragen.*).

Modalverben und Modalitätsverben

Die Modalverben *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen* und *wollen* stellen eine besondere Gruppe dar. Sie können sowohl als Vollverben als auch als unselbstständige Verben verwendet werden. In Verbindung mit Vollverben im Infinitiv bilden sie Modalverbkomplexe (570ff.). Das Besondere an *modalisierten Sätzen* ist, dass Sprecher:innen mit ihnen nicht etwas über die Wirklichkeit aussagen, sondern „einen Sachverhalt als notwendig oder möglich relativ zu einem bestimmten Redehintergrund“ darstellen (570). Modalverben unterscheiden sich vor allem in dreierlei Hinsicht voneinander: Erstens in der *modalen Stärke*, die zwischen Notwendigkeit/Zwang und Möglichkeit/Erlaubnis variiert. Zweitens darin, ob sich der relevante Redehintergrund auf das Wissen der Sprecher:innen bezieht (*epistemisch* wie bspw. *Es muss drauß sein.*) oder normen-, willens-, zweck-, oder faktenbezogen ist (*nicht epistemisch* wie bspw. *Du sollst nicht töten. Anna will unbedingt Schauspielerin werden.*). Drittens im Ursprung der Notwendigkeit bzw. Möglichkeit, der *extrasubjektiv* (wie bei *sollen* und *dürfen*) oder *intrasubjektiv* (wie bei *wollen*) sein kann (571).

Als *Modalitätsverben* werden *haben* und *sein* in Konstruktionen mit dem *zu*-Infinitiv bezeichnet (*Die Gebühren sind sofort zu bezahlen.*, 576).

Änderungen in der 10. Auflage

Die thematisch inhomogenen Aspekte, die in der 9. Auflage im Kapitel zum Verb behandelt werden, sind in 10. Auflage auf alle drei Teile (*Sätze als Textbausteine*, *Wortgruppen als Satzbausteine* sowie *Wörter und Wortbausteine*) verteilt.¹⁰³ Definition und Einführung zum Verb sind in beiden Auflagen vergleichbar. Der Valenz wird in der 10. Auflage noch mehr Beachtung geschenkt und sie wird breiter (auch für Subjektive und Adjektive) definiert. Es wird dabei klar zwischen syntaktischer und semantischer Valenz unterschieden. Angaben („Satzteile, die nicht in der Valenz verankert sind“) werden bereits hier – und nicht erst in der Syntaxbeschreibung – klar von Ergänzungen abgegrenzt (Wöllstein 2022: 641 ff.). Ein weiterer wesentlicher Unterschied ist, dass für die in der 9. Auflage unter *Perfekttempora* subsumierten Tempora *Präteritumperfekt*, *Präsensperfekt* und *Futurperfekt* in der 10. Auflage wieder die

¹⁰³ In der 9. Auflage (Wöllstein 2016) wurde das Kapitel zum *Verb* von Cathrine Fabricius-Hansen verfasst, in der 10. (Wöllstein 2022) von Irene Rapp (*Zeit und Geltung, Verbalphrase, Verb*).

traditionellen Termini (für die *zusammengesetzten Tempora*) *Plusquamperfekt*, *Perfekt* und *Futur II* verwendet werden.

Vor diesem Hintergrund soll nun im nächsten Kapitel die Behandlung des Verbs in den Grammatiken des Hauptkorpus präsentiert werden – wieder in chronologischer Reihenfolge ihres Erscheinens.

4.2.5.2 Hauptkorpus

Raguž (1997): Praktična hrvatska gramatika

Das Verb wird im Kapitel *Konjugacija* auf derselben Hierarchieebene wie *Deklinacija*, *Nepromjenljive riječi*, *Sintaksa* sowie *Intonacija i naglasak* behandelt. Die Ausführungen sind in einen allgemeinen Teil, einen Teil zu Bildung und Gebrauch der Verbformen sowie einen Anhang mit Konjugationslisten gegliedert.

Eingangs werden Verben rein semantisch bestimmt: „Glagoli označuju, izražavaju radnju, stanje ili zbivanje“ (157). Es erfolgt keine syntaktische oder morphologische Charakterisierung der Wortart, abgesehen von der Kapitelüberschrift *Konjugacija* – der Begriff wird aber an keiner Stelle in der Grammatik definiert. Anders als in der Referenzgrammatik, wird nicht hervorgehoben, dass die Tempus-Modus-Flexion die Wortart Verb von allen anderen unterscheidet. Als grammatische Kategorien werden neben Numerus (*broj*), Person (*lice*), Modus (*način*), Tempus (*vrijeme*), Diathese (*stanje*) auch Aspekt (*vid/aspekt*) und Transitivitytät (*prijelaznost*) angeführt (157). Es fehlt das Genus als relevante Kategorie, das in den Nachfolgesprachen des Serbokroatischen bei manchen Verbformen (z. B. Perfekt) präsent ist.

Die Aspektkategorie wird praktisch in einem einzigen Satz abgehandelt: „Svaki glagol znači radnju, proces, u razvoju (*ráditi, pjěvati, čítati, písati* itd.) ili radnju kao završen proces (*uráditi, zàpjevati, napísati* itd.). Prvi se zato zovu **nesvršeni** (*imperfektivni*) glagoli, a drugi **svršeni** (*perfektivni*) glagoli“ (ebd., Hervorhebung im Original). Die Bildung der perfektiven und imperfektiven Formen wird ausführlicher beschrieben. Es werden Verben unterschieden, die beide Aspektbedeutungen (*telefonirati*) in einer Form ausdrücken und Verben mit nur einer Aspektbedeutung (ohne Aspektpartner).

Bei der Behandlung des Tempus (*vrijeme*) wird insofern kurz auf die Verwendung des Verbalaspekts eingegangen, als angeführt wird, dass der Aorist nur von perfektiven, Imperfekt und Präsens (mit tatsächlichem Gegenwartsbezug) nur von imperfektiven Verben gebildet

werden.¹⁰⁴ Bei Tempora, die von perfektiven und imperfektiven Verben gebildet werden können, wird nichts darüber ausgeführt, welche Bedeutung mit welchem Aspekt ausgedrückt wird. Es gibt lediglich den kurzen Hinweis, dass im Perfekt mithilfe des Aspekts derselbe Bedeutungsunterschied ausgedrückt wird wie mit den heute seltenen Vergangenheitsformen Aorist und Imperfekt (160). Diese Kürze der Beschreibung des Verbalaspekts überrascht angesichts der Relevanz dieser Kategorie für das slawische Verbalsystem.

Ebenfalls sehr kurz sind die Ausführungen zu Transitivität und Reflexivität, die ebenfalls im Kapitel zum Tempus (!) erfolgen. Als transitiv werden alle Verben mit direktem Objekt definiert: „Za prijelazne se uzimaju oni glagoli koji imaju direktni objekt, tj. u padežu bez prijedloga, a to najprije i najčešće akuzativ bez prijedloga“ (162). Es wird dabei nicht näher erläutert, was ein direktes Objekt ist. Als Beispiele werden dann nur Verben, die den Akkusativ regieren sowie mit partitivem Genitiv (*piti vina/vode*) angeführt. Intransitive Verben, die (nur) den Genitiv, Dativ oder Instrumental regieren, werden in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Überhaupt wird kein Überblick über die Rektion intransitiver Verben sowie über weitere mögliche Ergänzungen transitiver Verben gegeben, sodass die Themen Valenz und Transitivität insgesamt nur lückenhaft dargestellt sind. Es wird – eher wenig überzeugend – versucht, diese Lücke mit folgendem Hinweis zu entschuldigen: „Sve osobitosti prijelaznih glagola nije moguće pobrojiti – njih treba tražiti u rječnicima“ (163). Es gibt auch Abweichungen in der Interpretation der Reflexivität gegenüber der Referenzgrammatik: Als echt reflexive Verben (*pravi povratni glagoli*) werden jene bezeichnet, die sowohl reflexiv als auch nicht reflexiv verwendet werden können (*čuvati se*), als ‚unecht‘ reflexiv (*nepravi povratni*) jene, die nur reflexiv verwendet werden (z. B. *smijati se*).¹⁰⁵ Auch Verben mit reziprok zu verstehendem Reflexivobjekt (*uzajamno-povratni glagoli*) werden erwähnt (*pozdraviti se*).

Ein Überblick über das Formensystem des Verbs erfolgt wiederum im Kapitel zum Tempus – was nur als unpassend bewertet werden kann. Als Tempora werden *prezent*, *aorist*, *imperfekt*, *perfekt*, *pluskvamperfekt*, *futur I* und *futur II* angeführt, als Modi *imperativ*, *kondicional I*, *kondicional II*, *optativ*,¹⁰⁶ als Verbaldverbien (*prilozi*) *prilog prezentski* und *prilog prošli*

¹⁰⁴ Raguž (1997: 160) führt an, dass in seltenen Fällen auch Aoristformen von imperfektiven Verben gebildet werden können, was Kordić (1997: 213) als falsch zurückweist.

¹⁰⁵ Diese Bestimmung von echten reflexiven Formen ist durchaus zu rechtfertigen, da reflexiven Konstruktionen mit Verben, die sowohl mit Reflexivpronomen als auch nicht reflexiv verwendet werden können, tatsächlich semantische Reflexivität zuzuschreiben ist. Dieser semantische Rückbezug fehlt hingegen bei Verben, bei denen das Reflexivpronomen zum Lexikoneintrag gehört (Helbig 1999a: 53f.).

¹⁰⁶ Der Terminus *Indikativ* wird nicht erwähnt.

und als Verbaladjektive das *pridjev radni* und das *pridjev trpni*. Es wird beschrieben, mit welchen Hilfsverben (*biti*, *htjeti*) welche Verbformen gebildet werden.

Beim Formensystem des Verbs werden Infinitiv- und Präsensstamm unterschieden. Es wird darauf hingewiesen, dass es zwar abweichende Klassifikationen gibt, meist aber von sechs Klassen regelmäßiger sowie einer Klasse unregelmäßiger Verben ausgegangen wird. Die Klassifizierung in diese sieben Klassen wird in Tabelle 9 zusammengefasst:

Klasse / vrsta	Unterklasse / razred	Präsenssuffixe	Bsp.	Infinitiv
1. vrsta	1. razred	-em, -eš, -e, -emo, -ete, -u	<i>bòsti - bodem</i>	Vokal vor Endung -sti oder -njeti
	2. razred		<i>grěpsti - grebem</i>	Konsonant vor Endung -sti
	3. razred		<i>lěci - ležem</i>	Infinitiv auf -ći
	4. razred		<i>umrijeti - umrem</i>	-r- vor Endung -ti, -eti, -ijeti
	5. razred		<i>òtėti - òtmèm</i>	-eti, -uti
	6. razred		<i>čuti - čujem</i>	Infinitiv auf -uti, -iti, -jeti
	7. razred		<i>mljėti - měljem</i>	unregelmäßiger Stamm
2. vrsta		-em, -eš, -e, -emo, -ete, -u	<i>venuti - venem</i>	-nu- vor der Infinitivendung -ti
3. vrsta		-īm, -īš, -ī, -īmo, -īte, -ē	<i>svrbjeti - svrbim</i>	-jeti, -tjeti, -njeti
4. vrsta		-īm, -īš, -ī, -īmo, -īte, -ē	<i>raditi - radim</i>	-i- vor -ti
5. vrsta	1. razred	'-em, -eš, -e, -emo, -ete, -u	<i>brijati - brijem</i>	-ati (ohne Verben mit -ova-, -iva-, -eva-)
		-jem, -ješ, -je, jemo, jeste, -ju -> je bewirkt Jotierung des vorhergehenden Konsonanten		
	2. razred		<i>pisati - pišem</i>	
	3. razred	-īm, -īš, -ī, -īmo, -īte, -ē	<i>bježati - bježim</i>	-čati, -jati, -šati, -žati, -štati, -ždati
	4. razred	-am, -aš, -a, -amo, -ate, -aju	<i>pitati - pitam</i>	-ati
6. vrsta		-jem, -ješ, -je, jemo, jeste, -ju	<i>kupovati - kupujem</i>	-ovati, -evati, -ivati
7. vrsta				<i>biti, htjeti, ići</i>

Tabelle 9: Konjugationen bei Raguž (1997: 164ff.).

Zu diesen insgesamt 16 Klassen und Unterklassen werden jeweils viele Beispiele angeführt und auch, ob es sich typischerweise um perfektive oder imperfektive Verben handelt. Es gibt ferner allgemeine Angaben zu prosodischen Charakteristika von Präsensformen (*Naglasak u prezentu* und *Dužine u prezentu*). Zudem wird beschrieben, dass mit dem Präsens neben dem Gegenwartsbezug auch auf zukünftige oder vergangene Handlungen referiert werden kann. Im Vergleich zur Referenzgrammatik erfolgt jedoch keine allgemeine reflektierte Betrachtung der möglichen Abweichung zwischen Bezeichnung eines Tempus und seiner Bedeutungsvielfalt. Auch der Sprechzeitpunkt wird nicht in vergleichbarer Form als Begriff eingeführt. Die Erläuterungen zu Präsensformen von perfektiven Verben sind sehr knapp.

Nach dem Präsens wird bereits an zweiter Stelle der selten verwendete Aorist behandelt (181ff.). Insgesamt ist die Anordnung der Inhalte nur schwer nachvollziehbar: Auf die

einfachen Tempusformen Präsens, Aorist und Imperfekt folgt das mit Hilfsverb gebildete Futur, dann der Imperativ ohne Einordnung in die Kategorie Modus (186ff.). Danach werden die infiniten Formen besprochen. Auf das Passiv folgt ein Unterkapitel zur Tempusform Perfekt (202f.). Nach dem Unterkapitel zum *Futur II* (*predbuduće vrijeme*) werden der *Kondicional I* und der *Kondicional II* behandelt, wieder ohne Einordnung in die Kategorie Modus. Es fehlen auch eine Abgrenzung vom Indikativ und – besonders im Vergleich zur Duden-Grammatik – allgemeine Erörterungen zur Modalität.

Zum Passiv (201f.) wird hauptsächlich die Formenbildung erklärt und weder der Begriff *Aktiv* noch der Begriff *Diathese* (*stanje*)/*Genus Verbi* erwähnt. Es wird auch nicht auf weitere, passiv-ähnliche Konstruktionen hingewiesen. Insbesondere überrascht, dass reflexive Konstruktionen, die in der Referenzgrammatik als „rezessiv“ bezeichnet werden, obwohl im B/K/M/S viel breiter anwendbar, nicht erwähnt werden (wie im Beispiel *Do pre 30 godina vino se u Francuskoj pilo u proseku uz svaki drugi obrok*). Auch der Perspektivenwechsel, der mit dem Passiv einhergeht, wird nicht ausreichend herausgearbeitet.

Nach dem Unterkapitel zum Formensystem des Verbs werden auf 47 Seiten unkommentierte Listen mit Verbformen für 146 Verben angeführt. Darauf folgt eine abschließende (?) Liste aller Verben mit jeweiligem Verweis, nach welchem der 146 Muster das betreffende Verb konjugiert.

Insgesamt ist die Struktur des Kapitels zum Verb in der *Praktična hrvatska gramatika* als unsystematisch einzustufen. Die grammatischen Kategorien des Verbs werden nicht klar herausgearbeitet und nicht als thematische Blöcke behandelt. So finden sich etwa die verschiedenen Modi an unterschiedlichen Stellen, aber es gibt keine gesamthafte Betrachtung des Modus. Modalität wird auch nicht als allgemeine Dimension behandelt und Modalverben werden nicht erwähnt. Des Weiteren wird die Diathese nicht als Kategorie mit den Ausprägungen Aktiv und Passiv dargestellt und das Verhältnis von Aktiv- zu Passivkonstruktionen wird nicht beschrieben. Im Vergleich zur Referenzgrammatik sind die Ausführungen zu Transitivität und Reflexivität sehr kurz und der Begriff der Verbvalenz wird nicht eingeführt. Besonders überraschend ist, dass der Verbalaspekt so kurz abgehandelt wird und die Verwendung von perfektiven und imperfektiven Verben nicht näher beschrieben ist.

Jahić/Halilović/Palić (2004): Gramatika bosansko-srpskog jezika

Auch in dieser Grammatik werden Verben zunächst rein semantisch definiert: „Glagoli su riječi kojima se imenuju radnje, stanje ili zbivanja“ (258, Hervorhebungen im Original). Die (recht detaillierte) Klassifikation der Verben erfolgt ebenfalls nach semantischen Kriterien. Die

grammatische Relevanz einer solchen Klassifizierung wird nicht erörtert.¹⁰⁷ Andererseits fehlt die Unterscheidung in Vollverben und Hilfsverben, und auch Modalverben werden nicht als besondere Gruppe behandelt.

Von den Verbalkategorien (*gramatičke osobine*) werden Aspekt, Transitivitytät und Diathese hervorgehoben. Genus, Person und Numerus, aber auch Tempus und Modus werden hingegen lediglich marginal erwähnt.

Die Ausführungen zum Verbalaspekt (*Glagolski vid / aspekt*) sind etwas umfangreicher als bei Raguž (1997), insbesondere zur Bedeutung der Aspektformen. Es wird dabei vor allem auf die zeitliche Begrenztheit abgestellt: „**Glagolski vid (aspekt)** obilježava vremensku ograničenost ili neograničenost radnje, stanja ili zbivanja. Glagoli po vidu mogu biti **svršeni** (*perfektivni*) i **nesvršeni** (*imperfektivni*)“ (260, Hervorhebungen im Original). Riđanović (2003: 36f.) weist darauf hin, dass die beiden Aspektformen noch eine Reihe weiterer Bedeutungsunterschiede ausdrücken können. Auf diese wird in der *Gramatika bosanskoga jezika*, in der das Andauern (*trajanje*) oder die Abgeschlossenheit (*svršenost*) einer Tätigkeit als primäre Bedeutungen hervorgehoben werden, jedoch nicht hingewiesen. Riđanović (2003: 37) führt etwa als weitere wichtige Bedeutung perfektiver Verben an, dass die Folgen der beschriebenen Handlung noch gelten: Während die Aussage *Hasan je došao* impliziere, dass Hasan noch da sei, bedeute *Hasan je dolazio*., dass Hasan wieder gegangen sei. Bei perfektiven Verben gehe es weiters um die Tätigkeit als Ganzes, wohingegen bei imperfektiven nur auf einen Teil einer Handlung referiert wird (Aikhenvald 2015: 136).¹⁰⁸ Darauf wird in der *Gramatika bosanskoga jezika* aber ebenfalls nicht hingewiesen. Auch wird die Verflechtung von Aspekt und Tempus nicht ausreichend thematisiert.

Die Transitivitytät wird ähnlich lückenhaft wie bei Raguž (1997) präsentiert. Als transitiv werden alle Verben, die ein direktes Objekt verlangen, beschrieben, wobei dieses ‚direkte Objekt‘ undefiniert bleibt (261). Der Begriff des ‚indirekten Objekts‘ wird gar nicht erwähnt. Als Beispiele werden Konstruktionen mit dem Akkusativ und dem partitiven Genitiv angeführt. Es ist interessant, dass, wie auch bei Raguž (1997), Verben, die grundsätzlich den Akkusativ regieren, bei denen statt des Akkusativs aber auch ein partitiver Genitiv stehen kann (*kupiti jabuka*) als besondere Klasse angeführt werden, obwohl es sich nur um eine besondere Konstruktion mit einem akkusativregierenden Verb (vgl. *kupiti knjigu*) handelt. Gleichzeitig werden

¹⁰⁷ Vgl. hierzu auch die kritischen Ausführungen bei Riđanović (2003: 60ff.).

¹⁰⁸ Vgl. auch die Definition von *Binnenperspektive* in der Duden-Grammatik: „Der Vorgang wird von einem Punkt aus gesehen, der zeitlich in ihm enthalten ist; der Anfang und/oder das Ende sind aus der Sicht ausgeklammert“ (Wöllstein 2016: 418).

Verben, die nicht den Akkusativ, sondern nur den Dativ (z. B. *pomoći*) oder nur den Genitiv verlangen, gar nicht erwähnt. Als intransitiv werden nämlich nur einwertige Verben (z. B. *ići*, *plivati*) angeführt. Damit ist den Ausführungen nicht zu entnehmen, wie Verben, die ein indirektes Objekt verlangen (*pomoći*), einzustufen sind. Vielmehr entsteht der Eindruck, als wären alle Verben entweder transitiv oder einwertig.

Die Ausführungen zu Reflexivität (262) sind sehr kurz. Es wird der Gegensatz beschrieben zwischen Verben, die reflexiv gebraucht werden können („*uza se imaju povratnu zamjenicu se, koja se uvijek može zamijeniti oblikom sebe*“) und Verben, bei denen das Reflexivum zum Lexikoneintrag gehört („*Za njih se riječ se ne može zamijeniti oblikom sebe, jer to nije povratna zamjenica, nego povratna riječca*“). Letztere werden dabei gar nicht als reflexive Verben eingestuft.

Bei der Beschreibung der Diathese (*glagolsko stanje / dijateza*) wird das Aktiv nicht als unmarkierte Normalform dargestellt, dem das Passiv, bei dem es zu einem Wechsel der Perspektive und damit einhergehend der Satzgliedfunktionen kommt, gegenübergestellt wird. Stattdessen werden angeführt: *aktivno stanje* („*rečenični subjekt svojom voljom vrši radnju*“ – *Ajša čita.*) *pasivno stanje* („*rečenični subjekt trpi radnju*“ – *Dječak je pregledan.*) und *medijalno stanje* („*stanje označeno glagolom dešava se bez voljne aktivnosti subjekta* – *Dedo je ostario*). Der Unterschied zwischen Aktiv und Passiv wird nicht aufgezeigt. Beim Passiv werden Konstruktionen mit *se* behandelt, allerdings wird nichts zu Frequenz- oder Bedeutungsunterschieden der beiden Bildungsweisen (Verb im Aktiv + *se* oder finites Hilfsverb *biti* + Partizip passiv) erklärt (286). Im ehemaligen Serbokroatischen drücken diese Konstruktionen mit *se* häufiger passive Bedeutung aus als Passivkonstruktionen mit dem passivem Partizip (Riđanović 2003: 68).¹⁰⁹ Trotzdem werden die zusammengesetzten Passivformen mit (*biti* + Passivpartizip) in allen Tempora/Modi tabellarisch dargestellt (Jahić/Halilović/Palić 2004: 287ff.). Es überrascht diese ausführliche Darstellung seltener Tempus-Modus-Kombinationen, wie etwa die Beschreibung der Formen für alle Personen und Genera des *Potencijal drugi* (*bio bih bio hvaljen, bila bih bila hvaljena...*).

Weder bei der Behandlung der Transitivität noch des Passivs wird die Verbindung zwischen Transitivität und Passivformen hingewiesen.

¹⁰⁹ Riđanović (2003: 67ff.) führt in seiner Rezension der *Gramatika bosanskoga jezika* neun Bedeutungen von *se* an. Er bezeichnet das Lexem als „*najviše značajna funkcionalna (gramatikalna) riječ u našem [sic!] jeziku*“ und beschreibt in diesem Zusammenhang auch Passivkonstruktionen mit *se* ausführlich.

Bei der Beschreibung des Tempus (*glagolsko vrijeme*) wird der Begriff des Sprechzeitpunkts eingeführt. Auf die vielfältigen Funktionen der Tempora, die über die charakteristische Funktion, die der Benennung einer Kategorie zugrunde liegt, hinausgehen, wird nicht ausreichend hingewiesen. Beim Präsens wird immerhin beschrieben, dass damit auch auf vergangenes und zukünftiges Geschehen verwiesen werden kann. In Zusammenhang mit der Futurbedeutung (und nicht nur der Perfektbedeutung) des Präsens (*Sutra odlazimo na Igman.*) überrascht die Feststellung (275), dass diese vor allem in Erzählungen häufig sei und daher auch erzählerisches Präsens genannt werde. Es fehlen Ausführungen zur Verwendung der Aspektformen im Präsens und Perfekt. Die Verwendung von Aorist und Imperfekt wird als stilistisch markiert beschrieben.

Der Verbmodus wird nicht in einen breiteren modalen Zusammenhang gestellt, aber es werden Indikativ (*izjavni način*), Konjunktiv (*mogući način*), Optativ (*željni način*) und Imperativ (*zahtjevni ili zapovjedni način*) beschrieben.

Im Unterkapitel zu den Verbformen werden einfache und zusammengesetzte Formen sowie finite und infinite Formen unterschieden. Die Klassifizierung der Konjugationen ist in Tabelle 10 zusammengefasst. Diese Klassifizierung enthält mit zehn wesentlich weniger Unterklassen als 16 bei Raguž (1997). Riđanović (2003: 71) merkt an, dass sie jedoch eine große Anzahl von Verben nicht erfasse und Leser:innen daraus nicht schließen können, welche Verben welcher Klasse angehören.

Klasse	Unterklasse	Präsenssuffixe	Bsp.	Charakteristika
1. vrsta		-m, -š, -ø, -mo, -te, -jū	<i>pjevati</i>	Infinitiv- und Präsensstamm enden auf -a
2. vrsta	1. razred	-ēm, -ēš, -ē, -ēmo, -ēte, -ū	<i>tresti</i>	Infinitiv- und Präsensstamm enden auf Konsonanten
	2. razred		<i>pisati</i>	Infinitivstamm endet auf -a und Präsensstamm auf Konsonanten
	3. razred		<i>brinuti</i>	Infinitivstamm endet auf -u und Präsensstamm auf Konsonanten
	4. razred		<i>čuti, piti, umjeti</i>	Infinitivstamm endet auf -u, -i, oder -je und Präsensstamm auf -j
	5. razred		<i>kovati</i>	Infinitivstamm endet auf -a, mit -ova-, -eva-, -iva-, -uva- und Präsensstamm auf -j
3. vrsta	1. razred	-īm, -īš, -ī, -īmo, -īte, -ē	<i>vidjeti</i>	Infinitivstamm endet auf -i, oder -e und Präsensstamm auf Konsonanten
	2. razred		<i>držati</i>	Infinitivstamm endet auf -a und Präsensstamm auf Konsonanten
4. vrsta	1. razred		<i>jesam, biti, htjeti</i>	pomoćni glagoli
	2. razred		<i>ići, slati</i>	"ostali glagoli s drugačijom odnosom infinitivne i prezentske osnove"

Tabelle 10: Konjugationen bei Jahić/Halilović/Palić (2004: 266ff.). Eigene Darstellung.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Verben nur nach (wenig relevanten) semantischen Kriterien klassifiziert werden, nicht jedoch nach grammatischen. Es erfolgt keine Unterscheidung in Voll- und Hilfsverben und Modalverben werden nicht gesondert behandelt. Anders als in der Duden-Grammatik werden Tempus und Modus nicht als besondere Kategorien der Wortart Verb hervorgehoben. Die Behandlung des Verbalaspekts ist ausführlicher als bei Raguž (1997), doch immer noch lückenhaft. Weiters fehlen Ausführungen zu den Verflechtungen von Tempus und Modus, die gerade für südslawische Sprachen relevant sind. Auch Transitivität und Diathese werden lückenhaft beschrieben. Valenz wird gar nicht berücksichtigt. Die Aufteilung in Konjugationsklassen erlaubt keine eindeutige Zuordnung konkreter Verben zu Konjugationsklassen, ist also nicht ausreichend detailliert. Andererseits überrascht die detaillierte tabellarische Darstellung kaum verwendeter Tempus-Modus-Kombinationen.

Piper et al. (2005): Sintaksa savremenoga srpskog jezika

Anders als bei den bisher behandelten Wortarten, wird bei der Analyse des Verbs nun mit Piper et al. (2005) auch ein Werk zur Syntax einbezogen. Grund ist die differierende Zuordnung verbaler Themenkomplexe zu einer Sprachebene. So werden die Themen rund ums Verb, die in der 9. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016) im Morphologieteil behandelt werden, in der 10. Auflage (Wöllstein 2022) auf drei Teile verteilt. Auch in einigen

Grammatiken des Hauptkorpus werden sie an verschiedenen Stellen erörtert. In diesem Zusammenhang wird in der *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* auf die prinzipielle Frage hingewiesen, „da li glagolski oblici svoja značenja iskazuju na morfološkom ili na sintaksičkom nivou“ (350). Unter anderem weil die Funktions- und Bedeutungsvielfalt der Tempora nur aus dem syntaktischem Zusammenhang heraus erschlossen werden kann, wird diese Frage bei Piper et al. (2005) zugunsten der Syntax beantwortet. Daher werden die Themen zum Verb, abgesehen von der reinen Formenbildung, in der *Sintaksa* behandelt und sollen an dieser Stelle zusammengefasst werden. Die Darstellung erfolgt einerseits im semasiologisch organisierten ersten Teil *Od oblika ka sadržajima proste rečenice*, im Kapitel *Sintaksa glagola* (345ff.). In diesem wird auch auf einige Kapitel im onomasiologisch organisierten zweiten Teil *Od sadržaja ka oblicima proste rečenice* verwiesen. Dort werden wichtige Aspekte zum Verb im Kapitel *Semantičke kategorije u prostoj rečenici: sintaksička semantika* (575ff.) beschrieben.

Im Kapitel *Sintaksa glagola* (345ff.) behandelt Sreto Tanasić temporale Verbformen (*vremenski glagolski oblici*), Modi (*glagolski načini*), Verbaladverbien (*glagolski prilozi*), Partizipien (*glagolski pridevi*) und den Infinitiv. In der Einführung werden finite und infinite Verbformen unterschieden. Die finiten Formen werden weiter in temporale und modale unterteilt (345). Zum Tempus wird auf zwei Arten temporaler Determination hingewiesen: auf *indikative*¹¹⁰ und *relative Determination*. Bei indikativer Zeitbestimmung wird die Handlung in Relation zum Sprechzeitpunkt gesetzt (*Imam nekoliko interesantnih knjiga.*). Bei der relativen Zeitbestimmung steht die Handlung in Relation zu einer anderen Handlung. So kann das Präsens bei der relativen Determination etwa Gleichzeitigkeit mit einer vergangenen (*Tada je primetio da se na skelama i po obali pale i kreću svetlosti.* – I. Andrić) oder zukünftigen Handlung (*Večeras ćemo posmatrati kako se otvara festival.*) ausdrücken. Hierzu wird auch auf Theorieentwicklung und relevante Beiträge hingewiesen (346f.). Bei der Behandlung des Tempus wird weiters auf die grundsätzliche Bedeutungs- und Funktionsvielfalt der Tempora aufmerksam gemacht und eine Verwendung, die von der primären, der Benennung zugrunde liegenden, abweicht als zeitliche Transformation (*vremenska transformacija*) bezeichnet. Als weitere wichtige Dichotomie werden Referentialität (*referencijalnost*) und Nicht-Referentialität (*nereferencijalnost*) eingeführt. Handlungen werden als referentiell beschrieben, „kada se radnja u sadašnjosti, prošlosti ili budućnosti vezuje za jedan momenat, za jedan vremenski odsek“

¹¹⁰ Da sich hier das Adjektiv nicht auf den Modus Indikativ (im Gegensatz zu Konjunktiv oder Imperativ) bezieht, wird *indikativni* statt mit *indikativisch* mit *indikativ* übersetzt, um eine Abgrenzung der beiden Begriffe zu erreichen, da auch bei relativer Determination das Verb im Indikativ stehen kann.

(*Jelena je juče **otputovala***). Nicht-referentielle Handlungen hingegen, „predstavljaju neograničeno mnoštvo radnji, od kojih se svaka vrši u posebnim, odelitom vremenskom intervalu“ (*Subotom **smo išli** u pozorište.*) (347f.). Dabei wird auch beschrieben, mit welcher Aspektform und welchem Modus referentielle und nicht-referentielle Handlungen in welchem Tempus ausgedrückt werden können. Zur Transitivität wird auf den Zusammenhang mit der Diathese hingewiesen. Es werden transitive (*prelazni*), intransitive (*neprelazni*) und reflexive (*povratni*) Verben unterschieden. Zudem wird, ähnlich wie in der Referenzgrammatik, auf die prinzipielle Verflechtung von Modalität und Temporalität hingewiesen: Bestimmte Tempusformen können modale Bedeutung und bestimmte Verbmodi temporale Bedeutung ausdrücken.

Bei den temporalen Verbformen (*vremenski glagolski oblici*) werden nacheinander Präsens, Perfekt, Plusquamperfekt, Aorist, Imperfekt, Futur I und Futur II behandelt. Zu jedem Tempus werden in großer Detailliertheit die unterschiedlichen Verwendungsweisen dargestellt. Dabei wird stets auch die Rolle von Verbalaspekt, Referentialität/Nicht-Referentialität und syntaktischem (syntagmatischem) Zusammenhang verdeutlicht. Für das Präsens beispielsweise werden auf knapp vierzig Seiten (352ff.) der Bezug auf präsensische referentielle Handlungen (*sadašnje referencijalne radnje*), und auf präsensische nicht referentielle Handlungen (*sadašnje nereferencijalne radnje*), der Ausdruck relativer Handlungen (*za iskazivanje relativnih radnji*) sowie passive Konstruktionen beschrieben. Beim Passiv werden sowohl Konstruktionen mit dem Reflexivum *se* als auch mit dem Partizip passiv behandelt (370ff.). Die Verwendungen des Präsens ohne Präsensbedeutung wird als *transpozicija*¹¹¹ *u prošlost*, *transpozicija u budućnost* und *modalna transpozicija prezenta* beschrieben (370ff.). Dabei wird durchgängig auf relevante Literaturbeiträge und Theorieentwicklung verwiesen. Die Beschreibung der Bedeutungs- und Funktionsvielfalt der einzelnen Tempora geht in Umfang und Detailliertheit über das Niveau der Referenzgrammatik hinaus. Es wird zu jedem Tempus auch der Aspekt eingehend behandelt.¹¹²

Als Verbmodi (*glagolski načini*), werden – anders als in der Referenzgrammatik – nur Imperativ und Konditional / Potential, nicht aber Indikativ, beschrieben: „Srpski jezik ima dva glagolska načina u svome glagolskom sistemu: imperativ i potencijal“ (453). Ihre modale Bedeutung wird als primäre, ihre temporale Bedeutung als sekundäre eingehend dargestellt.

¹¹¹ In der Einführung zum Kapitel wird statt des Terminus *transpozicija transformacija* verwendet.

¹¹² Die Bedeutungsunterschiede zwischen vollendetem und unvollendetem Aspekt werden also sehr umfangreich beschrieben, allerdings an unterschiedlichen Stellen. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte in einem (Unter)Kapitel zum Verbalaspekt würde zusätzlich Klarheit schaffen, zumal es im Register zum ersten Band auch kein Schlagwort *vid*, *glagolski vid* oder *aspekt* gibt (nur die beiden Einträge *glagoli nesvršenog vida* und *glagoli svršenog vida*).

Insgesamt zeichnet sich die Behandlung der *Sintaksa glagola* nicht nur durch Übersichtlichkeit und Detailliertheit aus, sondern erfüllt auch in besonderem Maße die Anforderung an wissenschaftliche Textformen: Es wird auf relevante Literatur und alternative Bewertungen verwiesen, die Theorieentwicklung wird dargestellt und es gibt zahlreiche Querverweise auf andere Stellen innerhalb des Kapitels sowie auf den zweiten Teil.

Im zweiten Teil werden die übrigen Themen behandelt, die in der Duden-Grammatik im Morphologiekapitel zum Verb beschrieben werden. Relevant für den Vergleich ist dabei vor allem das von Predrag Piper verfasste Kapitel *Semantičke kategorije u prostoj rečenici: sintaksička semantika* und in diesem wiederum die Unterkapitel *Agentivnost i pacijentivnost* (608ff.) sowie *Modalnost* (636ff.). Es werden alle Themen und Begriffe der Referenzgrammatik abgedeckt und meist in noch größerer Tiefe erörtert. Erläuterungen zu Theorieentwicklung, Literaturverweise im Fließtext und Querverweise erfolgen jedoch nicht in gleicher Form wie im Kapitel zur *Sintaksa glagola*. Im Vergleich zu den anderen analysierten südslawischen Grammatiken ist insbesondere positiv hervorzuheben, dass Transitivität nicht als morphologisches (rein grammatisches), sondern als lexikalisch-grammatisches Merkmal definiert und der Zusammenhang mit der Diathese hergestellt wird:

Prelaznost nasuprot neprelaznosti predstavlja leksičko-gramatičko obeležje glagola kao vrste reči, prema kojem se svi glagoli dele na prelazne i neprelazne, a od pripadnosti glagola jednoj ili drugoj grupi zavise mnoga njihova sintaksička svojstva - na prvom mestu mogućnost [...] upotrebe glagola u pasivnim konstrukcijama (611).

Auch wird unterschieden zwischen dem *Genus Verbi* (*glagolski rod*) als morphologischer Kategorie (aktive und passive Verbformen) und der *Diathese* (*dijateza*) als syntaktischer Kategorie (aktive und passive Satzkonstruktionen) (608). Konversion wird definiert und der damit einhergehende Perspektivenwechsel verdeutlicht. Auch das Kapitel *Modalnost* zeichnet sich durch klare Begriffsbestimmung und detaillierte Darstellung aus (636ff.). Es offenbaren sich wieder sehr deutlich die Vorteile der onomasiologischen Betrachtung, bei der verschiedene Mittel, die unterschiedlichen Sprachebenen zuzuordnen sind, aber ähnliche Effekte erzielen, gemeinsam behandelt werden.

Abgesehen von der Formenbildung des Verbs, die in einem reinem Syntaxwerk ausbleiben muss, werden alle Themen zum Verb aus der Referenzgrammatik in der *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* sehr übersichtlich und in noch größerer Detailliertheit behandelt. Wünschenswert wäre lediglich noch eine zusammenfassende Behandlung des Verbalaspekts, der an vielen verschiedenen Stellen erörtert wird.

Šipka (2005): *Osnovi morfologije*

Als grammatische Kategorien des Verbs werden bei der Wortartenklassifikation Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus angeführt. Im Kapitel zum Verb (*Fleksija glagola*, 202ff.) werden als grammatisch relevante lexikalische Eigenschaften Aspekt (*vid*) und Valenz (*valencija*) behandelt. Anders als in anderen südslawischen Grammatiken (Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004) wird der Verbalaspekt also nicht als grammatische, sondern als lexikalische Kategorie eingestuft.¹¹³ Die Aspektformen werden dabei nicht als zwei Formen eines Lexems, sondern als zwei unterschiedliche Lexeme beschrieben. Es werden die unterschiedlichen Bedeutungen der Aspekte beschrieben, wobei besonders auf die durative und iterative Bedeutung des imperfektiven Aspekts hingewiesen wird. Bei perfektiven Verben wird beschrieben, dass diese auf den vollendeten Prozess (*obavljén proces* wie bei *pročitati*), auf die Vollendung der Anfangsphase (*obavljena početna faza procesa* wie bei *zap(j)evati*) oder die Vollendung der Schlussphase (*obavljena završna faza procesa* wie bei *dop(j)evati*) verweisen. Die Bedeutungsunterschiede zwischen perfektivem und imperfektivem Aspekt würden sich auch auf die unterschiedliche Betonung verschiedener Prozesssegmente erstrecken. Diese Unterschiede werden mit mentalen Bildern zu den Beispielsätzen *Marko je ušao u kuću* und *Marko je ulazio u kuću* illustriert (204ff.). Die Behandlung der Aspektbedeutung ist damit eingehender. Es wird ausgeführt, dass der Aspekt Flexion und Syntax beeinflusst, da einerseits manche Verbformen nur von perfektiven (z. B. Aorist), manche nur von imperfektiven Verben (z. B. Imperfekt) gebildet werden können und andererseits manche Satztypen und -konstruktionen einen bestimmten Aspekt verlangen (z. B. *Kad pročitam knjigu, vratiću ti je.*).

Die Valenz wird folgendermaßen beschrieben: „Valencija glagola određuje broj obaveznih glagolskih argumenata“ (207). Es werden nullwertige (*avalentni* z. B. *kišiti*), einwertige (*monovalentni*, z. B. *spavati*), zweiwertige (*dvovalentni*, z. B. *uhvatiti*) und dreiwertige (*trivalentni*, z. B. *posvetiti*) Verben unterschieden. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass auch manche Substantive oder Adjektive Argumente verlangen können, dass es sich dabei jedoch um kein systematisches Merkmal der gesamten Wortklasse handle. Im Zusammenhang mit der Valenz wird auch sehr knapp Transitivität behandelt („Svi prelazni

¹¹³ Und auch anders als in der Slawistik insgesamt üblich. Lehmann (1999: 214f.) z. B. führt aus, dass in der Russistik die Meinung vorherrsche, dass es sich beim Aspekt um eine grammatische Kategorie handelt, „weil tendenziell jede lexikal. Bedeutung eines Verbs in einer oppositiven Konfiguration mit Aspektfunktionen auftritt (Kriterium der Obligatheit)“. Uneinigkeit gäbe es lediglich hinsichtlich des genauen Typs grammatischer Kategorie (flektivische Kategorie / Einheitenkategorie, klassifizierende Kategorie oder derivationale Kategorie).

glagoli [...] uzimaju direktni objekat“), immerhin aber darauf hingewiesen, dass nur von transitiven Verben das Partizip Passiv gebildet werden kann.

Bei der Behandlung der Tempora wird der Sprechzeitpunkt eingeführt. Sonst wird in erster Linie die Bildung der Verbformen beschrieben, ihre Bedeutung jedoch kaum behandelt. So wird etwa nicht darauf hingewiesen, dass Präsensformen auch auf vergangenes oder zukünftiges Geschehen verweisen können oder darauf, wann die Adverbialpartizipien verwendet werden. Bei der Bildung wird auf einfache (*prosti oblici*) und zusammengesetzte Verbformen (*složeni oblici*) hingewiesen sowie darauf, welche grammatischen Merkmale Hilfsverb (beim Perfekt etwa Person und Numerus) und Vollverb (Genus und Numerus) jeweils ausdrücken.

Zu den Konjugationsklassen heißt es, dass nicht, wie in anderen Grammatiken, die Bildung der Verbformen von Präsens- und Infinitivstamm dargestellt wird, sondern dass nur von einem Stamm ausgegangen wird, der sich aus dem Infinitiv ohne das Suffix *-ti/-ći* und dem vorangehenden Vokal (bzw. der vorangehenden Phonemsequenz) zusammensetzt. Insgesamt werden nur fünf Konjugationsklassen unterschieden sowie einige wenige gänzlich unregelmäßige Verben:

Obrazac	% aller Verben	Unterklassen	Infinitiv	Präsens		Passiv	% der Klasse	Bsp.
				1. P. Sg.	3. P. Pl.			
<i>a-obrazac</i>	59%	prodazumevani obr.	-a-	-a-	-aju	-a-	67,00%	<i>pričati</i>
		1. izuzetačni obr.	-a-	-e-	-u		0,24%	<i>maći</i>
		2. izu. obrazac	-a-	-e-	-u		0,14%	<i>naći</i>
		3. izu. obrazac	-a-	-e-	-u		31,00%	<i>kupovati</i>
		4. izu. obrazac	-a-	-i-	-e		2,00%	<i>brojati</i>
<i>e-obrazac</i>	5%	prodazumevani obr.	-e-	-i-	-e	-e-	74,5%	<i>željeti</i>
		1. izu. obrazac	-e-	-e-	-u		25,0%	<i>unijeti</i>
		2. izu. obrazac	-e-	-u	-e		0,5%	<i>hijeti</i>
		3. obrazac						
<i>i-obrazac</i>	28%	prodazumevani obr.	-i-	-i-	-e	-e-	96,5%	<i>raditi</i>
		1. izu. obrazac	-i-	-ijem	-iju		3,3%	<i>kriti</i>
		2. izu. obrazac					0,2%	<i>biti - budem/jesam</i>
<i>u-obrazac</i>	6%	prodazumevani obrazac	-u-	-e-	-u	-u-	96%	<i>gurnuti</i>
		alternacije	-u-	-e-	-u	-u-	4%	<i>čiti</i>
nulti obrazac	2%		0	-e-	-u	-e-		<i>pasti</i>
nepravilni	<i>moći, pomoći, doći, poći, proći</i>							

Tabelle 11: Konjugationen in den *Osnovi morfologije*. Eigene Darstellung in Anlehnung an Šipka (2005: 238).

Insgesamt ergeben sich also, mit allen Unterklassen und einer Klasse der unregelmäßigen Verben, 15 Konjugationsklassen. Besonders ist, dass für jede Klasse und Unterklasse angegeben wird, wie viel Prozent der Verben nach diesem Muster konjugieren. Dass die Erfassung aller Verben und Zuordnung zu einer Klasse angestrebt wird, zeigt die didaktische Intention des Werks, das beim Fremdsprachenerwerb eingesetzt werden kann.

Im Vergleich zur Referenzgrammatik wird hier nicht betont, dass es sich bei Tempus und Modus um spezifisch verbale Kategorien handelt. Valenz wird zwar übersichtlich behandelt, aber semantische Rollen werden nicht erwähnt. Transitivität wird nur sehr kurz und Reflexivität gar nicht beschrieben. Zusammenfassend ist weiters festzuhalten, dass die Bildung der Verbformen eingehend behandelt wird, dass aber der Bedeutung der verschiedenen Verbformen kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird. So wird etwa die Bedeutungs- und Funktionsvielfalt der Tempora nicht beschrieben und auch die Bedeutung der Verbmodi nicht erläutert. Anders als in der Referenzgrammatik wird Modalität nicht in allgemeiner Form beschrieben und Modalverben werden nicht erwähnt. Die Diathese wird nicht systematisch behandelt und der mit der Passivbildung einhergehende Perspektivenwechsel nicht beschrieben. Die Bedeutung und Verwendung der Aspektformen wird ausführlicher als bei Raguž (1997) und Jahić/Halilović/Palić (2004) erörtert. Die Einteilung der Verben in Konjugationsklassen ist übersichtlich und die Angabe der relativen Häufigkeiten der Klassen erhellend. Der Umstand, dass in den *Osnovi morfologije* Bedeutung und Funktion der Verbformen kaum beschrieben werden, deutet darauf hin, dass auch Šipka die bei Piper et al. (2005) formulierte Frage, „da li glagolski oblici svoja značenja iskazuju na morfološkom ili na sintaksičkom nivou“ (350) zugunsten der Syntax beantwortet.¹¹⁴

Silić/Pranjeković (2007): Gramatika hrvatskoga jezika

Wie bereits erwähnt (3.3.6.2), gibt es hier sowohl im Morphologieteil als auch im Syntaxteil Kapitel zum Verb. Im Morphologieteil (41ff.) findet sich keine Definition der Wortart Verb und auf ihre charakteristischen grammatischen Eigenschaften wird nicht hingewiesen.¹¹⁵

Bei der Beschreibung der *Osnove glagolskih oblika* wird *osnova* in nicht eindeutiger Bedeutung verwendet. So wird zu Beginn definiert:

Svaki glagolski oblik ima svoju osnovu: infinitiv – infintivnu osnovu, prezent – prezentsku osnovu, aorist – aorisnu osnovu, imperfekt – imperfektnu osnovu, imperativ – imperativnu osnovu, glagolski pridjev radni – osnovu glagolskog pridjev radnog [...] i glagolski prilog prošli – osnovu glagolskog prilog prošlog (41).

¹¹⁴ Siehe auch die Ausführungen auf Seite 168.

¹¹⁵ Auch im Kapitel zu den Wortarten erfolgt nur eine semantische Beschreibung.

Kurz danach heißt es: „Infinitivna je osnova polazišna za aorist, imperfekt, glagolski pridjev radni, glagolski pridjev trpni i glagolski prilog prošli, a prezentska za imperativ i glagolski prilog sadašnji“ (41).

Klasse	Unterklasse	Präsenssuf- fixe	Infinitiv- stamm	Präsens- stamm	Infinitiv	Präsens
1. vrsta	1. razred	-ēm, -ēš, -ē, - ēmo, -ēte, -ū	korijen + sufix. -Ø-	korijen + sufix. -e-	<i>dovesti</i>	<i>dovedem</i>
	2. razred				<i>početi</i>	<i>počnem</i>
	3. razred				<i>kleti</i>	<i>kunem</i>
	4. razred				<i>slati</i>	<i>šaljem</i>
	5. razred				<i>trti</i>	<i>tarem</i>
	6. razred				<i>mljeti</i>	<i>meljem</i>
	7. razred				<i>prodrijeti</i>	<i>prodrem</i>
	8. razred				<i>donijeti</i>	<i>donesem</i>
	9. razred				<i>smjeti</i>	<i>smijem</i>
	10. razred				<i>piti</i>	<i>pijem</i>
	11. razred				<i>moći</i>	<i>možu</i>
	12. razred				<i>posuti</i>	<i>pospem</i>
	[...]					
	18. razred				<i>zreti</i>	<i>zrem</i>
2. vrsta		-ēm, -ēš, -ē, - ēmo, -ēte, -ū	kor. + suf. - nu-	kor. + suf. - ne-, -nu-	<i>tonuti</i>	<i>tonem</i>
3. vrsta	1. razred	-jem, -ješ, - je, jemo, jeste, -ju	kor. + suf. - a-/va-/ja-	kor. + suf. - je-	<i>vagati</i>	<i>važem</i>
	2. razred				<i>pljuvati</i>	<i>pljujem</i>
	3. razred				<i>grijati</i>	<i>grijem</i>
4. vrsta	1. razred	-īm, -iš, -ī, - īmo, -īte, -ē	kor. + suf. - i-/je-/a-	kor. + suf. - ne-/nu-	<i>raditi</i>	<i>radim</i>
	2. razred				<i>vidjeti</i>	<i>vidim</i>
	3. razred				<i>bježati</i>	<i>bježim</i>
5. vrsta	1. razred	-am, -aš, -a, - amo, -ate, - aju	ko. + suf. - a-	ko. + suf. - a-	<i>kopati</i>	<i>kopam</i>
	2. razred				<i>proučavati</i>	<i>proučavam</i>
6. vrsta	1. razred	-jem, -ješ, - je, jemo, - jeste, -ju	kor. + suf. - ova-/eva-	kor. + suf. - u/je	<i>kupovati</i>	<i>kupujem</i>
	2. razred				<i>smanjivati</i>	<i>smanjujem</i>

Tabelle 12: Konjugationen in der Gramatika hrvatskoga jezika. Eigene Darstellung in Anlehnung an Silić/Pranjko (2007: 46ff.)

Es werden 6 Konjugationsklassen unterschieden, die wiederum bis zu 18 Unterklassen aufweisen. Insgesamt summieren sich die Klassen und Unterklassen auf 29, d. h. auf wesentlich mehr als in den anderen bisher behandelten Grammatiken. Es gibt einige Übereinstimmungen mit der Klassifikation von Raguž (1997), etwa auf der ersten Klassifikationsstufe bei den Klassen 1, 2 und 6. Bei der Einteilung in Unterklassen und bei den übrigen Klassen weichen die Klassifikationen jedoch ab. Kordić (2009: 98f.) beanstandet, dass die formale Darstellung (der Verbformen als Kombinationen aus Stamm und diversen Suffixen) nicht nachvollziehbar und

uneinheitlich sei. „Čitatelj dobiva utisak da je u ovoj gramatici raščlanjivanje samo sebi svrha“ (Kordić 2009: 99).

Zum Verbalaspekt (*Glagolski vid*, 48ff.) wird ausführlich die Bildung der Aspektformen dargestellt, also die Derivation perfektiver Verben aus imperfektiven und umgekehrt. Im Unterkapitel *Glagolskovidska značenja* (56ff.) wird die Bedeutung verschiedener verbaler Präfixe und Suffixe beschrieben (z. B. *sativno značenje*, *intenzivno značenje*, *inkoativno značenje* usw.). Offensichtlich werden hier – wie auch in anderen Grammatiken des Hauptkorpus – Aspektualität und Aktionsart vermischt.¹¹⁶ So werden unter dem Begriff Verbalaspekt auch Verben mit diminutiver Bedeutung (*svetljucati*, *pjevuckati*) oder pejorativer Bedeutung (*vucarati se*, *piskarati*) behandelt, obwohl sie kein Aspektpaar bilden, sondern sowohl perfektive als auch imperfektive Bedeutung haben können. Hingegen wird über die Bedeutungsunterschiede von Verben, bei denen aus perfektiven ein imperfektives (*doraditi* > *dorađivati*) gebildet wird, nichts ausgeführt. Gerade diesem rein aspektuellen Unterschied, der sich aus dem Infix ergibt, sollte in einem Kapitel zur Bedeutung des Verbalaspekts Beachtung geschenkt werden

Zu den Verbformen (*Glagolski oblici*, 58ff.) werden zwar einfache und zusammengesetzte Formen unterschieden, nicht jedoch der Unterschied zwischen finiten und infiniten erklärt. Die Einführung zu Tempus und Modus ist als zu kurz einzustufen. Es wird kein Bezug zum Sprechzeitpunkt hergestellt und bei den Verbmodi fehlt der Indikativ. Die Beschreibung der einzelnen Formen ist vielfach unübersichtlich, da verschiedene Regeln unsystematisch aneinandergereiht werden. Es erfolgen kaum Ausführungen zu Bedeutung und Verwendung der Verbformen. Die Reihenfolge der sich abwechselnden Tempus- und Modusformen folgt keiner nachvollziehbaren Systematik. Bei einigen Tempora und Modi, etwa beim Aorist und Imperfekt, fehlt der Bezug zum Verbalaspekt, d. h. es wird nicht erwähnt, welches Tempus von welchen Aspektformen gebildet werden kann. Es wird in allgemeiner Form darauf hingewiesen, dass das Perfekt inzwischen häufig Aorist, Imperfekt und Plusquamperfekt ersetzt und dazu ausgeführt: „Stoga se može govoriti o imperfektnome, aoristnome i pluskvamperfektnome značenju perfekta“ (96). Allerdings wird zuvor nicht erklärt, welche Bedeutung mit Imperfekt, Aorist oder Plusquamperfekt kommuniziert wird und wodurch sie sich auf semantischer Ebene voneinander und vom Perfekt unterscheiden. Daher ist für die Leser:innen nicht nachvollziehbar, was etwa mit „Aoristbedeutung“ des Perfekts gemeint ist.

¹¹⁶ Zur Abgrenzung sowie „unzulässigen Vermischungen dieser beiden Phänomene“ vgl. Glück/Rödel (2016: 22 und 62). Die Aktionalität wird in der Referenzgrammatik (Wöllstein 2016: 415ff.) ausführlich behandelt.

Insgesamt sind die Ausführungen zum Verb im Morphologieteil unsystematisch angeordnet und im Vergleich zur Referenzgrammatik lückenhaft. Gänzlich anders verhält es sich mit der Bearbeitung des Verbs im Syntaxteil (184ff.). Hier werden die wesentlichen Themen, die in der Duden-Grammatik zum Verb behandelt werden, in übersichtlicher Form erörtert: Es werden – analog zu den Vollverben – den autosemantischen Verben (*samoznačni glagoli*) die synsematischen Verben (*suznačni glagoli*) gegenübergestellt. Bei Letzteren werden *pomoćni glagoli* (Hilfsverben), *modalni glagoli* (Modalverben), *fazni glagoli* und *perifrazni glagoli* (Funktionsverben) unterschieden und getrennt behandelt. Im Kapitel *Sintaktičke službe i značenja glagolskih oblika* (190ff.) wird auf die Valenz als wichtige verbale Eigenschaft hingewiesen und es werden finite und infinite Verbformen unterschieden. Zum Tempus wird der Begriff des Sprechzeitpunkts eingeführt. Weiters werden bei Tempus und Modus absolute (wenn ein Tempus in seiner charakteristischen Funktion verwendet wird) und relative Verwendung (wenn etwa Zukunftsbezug mit dem Präsens ausgedrückt wird) abgegrenzt.¹¹⁷ Bei der Behandlung der Tempora wird ausführlich beschrieben, welches Tempus welche Bedeutungen haben kann und es wird auch der Bezug zum Aspekt hergestellt. Die Ausführungen zur Verwendung weichen teilweise von denen im Morphologieteil ab (etwa zum Aorist). Beim Passiv wird auf die Verschiebung der Aktionalität im Vergleich zum Aktiv und auf die reflexive Konstruktion mit *se* zum Ausdruck passiver Bedeutung hingewiesen (196f.). Im Kapitel zum Prädikat wird der Verbalaspekt sehr kurz behandelt:

Tom se kategorijom naime uspostavlja razlika između nesvršenih (imperfektivnih) i svršenih (perfektivnih) radnji [...]. U prvome slučaju riječ je o radnji u kojoj je naglašen sam proces, a u drugome o cjelovitoj radnji, o rezultatu procesa, o izvršenju, o radnji kojoj nije svojstvena procesualnost (288).

Transitivität wird wie der Verbalaspekt und Valenz zwar definiert, aber nähere Erläuterungen unterbleiben. Semantische Rollen werden nicht eingeführt.

Der Syntaxteil füllt damit die meisten Lücken des Morphologieteils, sodass der Großteil der Themen aus der Referenzgrammatik abgedeckt wird. Zu Aspekt, Transitivität und Valenz sind die Erörterungen jedoch nicht sehr eingehend. Der Bedeutungs- und Funktionsvielfalt der Tempora wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt als in anderen Grammatiken des Hauptkorpus. Die Anzahl unterschiedener Konjugationsklassen ist sehr hoch und die Organisation der Inhalte

¹¹⁷ Diese Verwendung von *relativ* im Gegensatz zu *absolut* unterscheidet sich von der bei Piper et al. (2005: 345ff.) eingeführten Unterscheidung in *relativ* und *indikativ*. *Relative Determination* meint dort nur den Vergleich mit einer anderen Handlung und nicht mit dem Sprechzeitpunkt. Abweichungen von der prototypischen temporalen Bedeutung werden hingegen als *Transposition* bzw. *Transformation* bezeichnet. Die Verwendung einer Präsensform in Verbindung mit einem Temporalattribut zum Ausdruck von Futurbedeutung (*Sutra rano putujemo.*) wird daher bei Silić/Pranjeković (2007) als *relative Verwendung* bezeichnet, bei Piper et al. (2005) hingegen als *Transformation* bzw. *Transposition*.

im Morphologieteil vielfach unsystematisch. Die Aufteilung der Inhalte auf Morphologie- und Syntaxteil erleichtert die Orientierung nicht unbedingt und häufigere Querverweise wären wünschenswert.

Maldžijeva et al. (2009): Južnoslovenski jezici

Im Morphologieteil zum Serbischen wird als erste Wortart das Verb behandelt (394ff.). Es wird darin auf die Bedeutungs- und Formenvielfalt der Wortart hingewiesen. Die Struktur der Verbformen wird beschrieben als Kombination aus Präfix, Wurzel, Wortbildungssuffix, thematischem Suffix, Formant und Flexion. Dabei werden als Flexion nur die Endungen, die Numerus und Person anzeigen, verstanden, während sich Tempus und Modus aus dem Formanten ergeben. Das System der Verbformen wird als zweigliedriges beschrieben, in dem zuerst die verschiedenen Tempora und Modi als Unterparadigmen abgegrenzt werden und die Verbindungen dann innerhalb dieser Unterparadigmen Person und Numerus anzeigen (396).

Einfache und zusammengesetzte Verbformen werden einander gegenübergestellt und einfache Verbformen weiter unterteilt in volle (*puni/kompletni oblici*) und solche, die zur Bildung weiterer Formen dienen (*gradivni/konstruktivni oblici*). Bei der Bildung der analytischen Verbformen wird nicht erwähnt, welche Merkmale (Genus, Numerus, Person) durch die Grundform und welche durch die Hilfsform ausgedrückt werden. Beim Passiv wird auch auf die Bildung mit *se* verwiesen und darauf, an welcher Stelle im Syntaxteil diese erklärt wird. Es wird nicht angegeben, welche Tempora (nur) von perfektiven und welche von imperfektiven Verben gebildet werden.

Bevor die Verben in Konjugationsklassen eingeteilt werden, wird darauf aufmerksam gemacht, dass verschiedene Klassifikationen möglich seien und hier als Klassifikationskriterium die Anzahl thematischer Suffixe herangezogen werde (403):

Klasse	Unterklasse	Beschreibung und Unterteilung bei Maldžijeva (406ff.)	Beispiel: Infinitiv, weitere Verbform(en)
1. jednotematski glagoli		ista tematska morfema -a- u svim oblicima	<i>kopati, kopam</i> (Präs.)
2. dvotematski glagoli		„glagoli s tematskim sufiksima -ov-, -ev- ili -iv- [...] u alternaciji sa -uj- u prezentu i infinitivu“	<i>kupovati, kupujem</i> (Präs.)
3. višetematski glagoli	1. trotematski glagoli	a) „glagoli s tematskim sufiksima -i-, -a-, -e-“	<i>govoriti, govorah</i> (Imperf.), <i>(iz)govoreno</i> (Part. Passiv)
		b) „glagoli s tematskim sufiksima -i-, -a-, -e- i predtematskim alternacijama s/š, z/ž, st/št (šč) [...] u oblicima imperfekta i trpnog prideva	<i>voziti, vožah</i> (Imperf.), <i>voženo</i> (Part. passiv)
		c) „glagoli s tematskim sufiksima -i-, -e-, -a- i predtematskim alternacijama l/lj ili n/nj u oblicima imperfekta i trpnog prideva	<i>beliti, belim</i> (Präs.), <i>beljah</i> (Imperf.)

		d) „glagoli s tematskim sufiksima <i>-i-</i> , <i>-e-</i> [...] ili <i>-a-</i> čije se korenske morfeme u svim oblicima završavaju na <i>č</i> , <i>ž</i> , <i>št</i> , <i>žd</i> , ili <i>j</i>	<i>zvečati</i> , <i>zvečim</i> (1. Pers. Sing. Präs.), <i>zveče</i> (3. Pers. Pl. Präs.)
		e) „glagoli čije se tematske osnove završavaju na <i>-e-</i> , <i>-ø-</i> , <i>-i-</i> , <i>-a-</i> sa alternacijom predtematskog konsonanta: <i>d/ď</i> , <i>g/ž</i> , <i>h/š</i> , <i>k/č</i> , <i>z/ž</i> , <i>s/š</i> , <i>b/blj</i> , <i>p/plj</i> , <i>m/mlj</i> , <i>v/vlj</i> u prezentu i imperativu“	<i>pisati</i> , <i>pišem</i> (Präs.)
	2. četvorotematski glagoli	a) „glagoli s tematskim sufiksima <i>-ne-</i> , <i>-ni-</i> , <i>-nu-</i> , <i>-a-</i> “	<i>zviznuti</i> , <i>zviznem</i> (Präs.), <i>zvizni</i> (Imperf.); *
		b) „glagoli s korenskim morfemama na <i>-t-i</i> <i>-d-</i> [...] tematskim sufiksima <i>-e-</i> , <i>-i-</i> , <i>-o-</i> , <i>-ija-</i> , kao i alternacijama na kraju korenske morfeme“	<i>dovesti</i> , <i>dovedem</i> (Präs.), <i>dovedi</i> (Imperativ), <i>dovedoh</i> (Aorist) *
		c) „glagoli s korenskim morfemama na <i>-r-i</i> <i>-l-</i> [...] tematskim sufiksima <i>-e-</i> , <i>-ø-</i> , <i>-i-</i> ili <i>-a-</i>	<i>umreti</i> , <i>umrem</i> (Präs.), <i>umri</i> (Imperativ) *
	3. Petotematski glagoli	a) „glagoli s korenskim morfemama na <i>-k-</i> , <i>-g-</i> , <i>-h-</i> [...] i tematskim sufiksima <i>-e-</i> , <i>-ø-</i> , <i>-i-</i> , <i>-o-</i> , <i>-ija-</i> “	<i>peći</i> , <i>pečem</i> (Präs.), <i>peci</i> (Imperativ), <i>pekoh</i> (Aorist), <i>pecijah</i> (Imperfekt),
		b) „glagoli s korenskim morfemama na <i>z/ž/s</i> ili <i>s/š</i> [...] i tematskim sufiksima <i>-e-</i> , <i>-ø-</i> , <i>-i-</i> , <i>-o-</i> , <i>-ija-</i> “	<i>gristi</i> , <i>grizem</i> (Präs.), <i>grizoh</i> (Aorist), <i>izgrizijah</i> (Imperfekt)

Tabelle 13: Konjugationen bei Maldžijeva et al. (2009: 406ff.). Eigene Darstellung.

Es ergibt sich aus der Vielzahl der Suffixe die in Tabelle 13 dargestellte Klassifizierung mit zwölf verschiedenen Konjugationsklassen. Nach der Darstellung dieser Konjugationsklassen wird allerdings darauf hingewiesen, dass es noch weitere Unterklassen gäbe, die aufgrund der geringen Zahl von Verben, die sie enthalten, nicht gesondert dargestellt werden (417). Offensichtlich geht es dem Autor also nicht um eine Klassifizierung, die alle Verben umfasst. Unabhängig von dieser Unvollständigkeit fällt in der Darstellung vor allem eines auf: Die Beispiele enthalten oft nicht so viele thematische Suffixe, wie es ihrer Klasse entsprechen würde. Da nämlich das Imperfekt (als einzige Verbform) immer mit dem gleichen thematischen Suffix *-a-* gebildet wird (404), enthält jede Klasse auch das thematische Suffix *-a-*. Allerdings werden als Beispiele oft perfektive Verben angeführt (z. B. *zviznuti*, *dovesti*, *umreti*), von denen gar keine Imperfektformen gebildet werden. Es werden daher keine Formen dieser Verben verwendet, die ein thematisches Suffix *-a-* enthalten. Dass dieses *-a-* dennoch bei der Bestimmung der Anzahl thematischer Suffixe miteinberechnet wird und so die Klassenzugehörigkeit bestimmt, ist nicht ganz nachvollziehbar. Ähnliches gilt für das thematische Suffix *-e-*, dass vielfach nur bei dem Partizip passiv (*trpni pridev*) auftritt. Manche Verben (nicht transitive) bilden jedoch kein Partizip passiv. Somit erscheint insgesamt die Anzahl thematischer Suffixe als problematisches Klassifikationskriterium.

Ähnlich wie in vielen anderen Grammatiken werden einige Themen, die in der 9. Auflage der Referenzgrammatik im Morphologieteil behandelt werden, auch bei Maldžijeva et

al. (2009) im Syntaxteil erörtert, und zwar im Kapitel *Predikatski izraz* (491ff.). Es gibt dort ein sehr kurzes Unterkapitel zur Temporalität (*Temporalnost*, 496), in dem zwar der Begriff des Sprechzeitpunkts (*vreme govorne situacije*) eingeführt wird, sonst die Bedeutung der verschiedenen Tempora jedoch nicht eingehend behandelt wird. Insbesondere wird nicht auf ihre Funktions- und Bedeutungsvielfalt, die über die der Benennung zugrunde liegende primäre Bedeutung hinausgeht, hingewiesen. Ausführlicher sind hingegen die Erläuterungen zur Bedeutung des Verbalaspekts im Unterkapitel *Aspektualnost* (497ff.). Sie gehen über die Ausführungen in den bisher untersuchten südslawischen Grammatiken weit hinaus. Allerdings wird nicht erwähnt, welche Verbformen (Tempora) hauptsächlich oder ausschließlich von welchem Aspekt gebildet werden können. Im Unterkapitel zur Modalität (*Modalnost*, 499f.) werden die Modi (*načini*) Indikativ (*indikativ*), Imperativ (*imperativ*) und Konditional (*potencijal*) unterschieden. Zudem wird auch auf weitere nichtmorphologische Mittel zum Ausdruck unterschiedlicher modaler Bedeutung sowie auf Modalverben hingewiesen. Bei der Diathese (*Dijateza*, 509ff.) werden einander Aktiv und Passiv gegenübergestellt und es wird auf den grundsätzlichen Perspektivenwechsel passiver Konstruktionen aufmerksam gemacht. In diesem Zusammenhang werden auch die semantischen Rollen *Agens* und *Patiens* eingeführt. Neben der Bildung mit dem Partizip passiv wird auch jene mit den Reflexivpronomen *se* beschrieben. Als besondere Konstruktionen mit dem Reflexivpronomen *se* werden auch solche dargelegt, bei denen der Agens räumlich ausgedrückt wird (*Ana se leži kod doktora Zdravkovića* ↔ *Anu leži doktor Zdravković.*). Es wird darauf hingewiesen, dass Passivbildung nur von transitiven Verben (*prelazni glagoli*) möglich ist. Transitivität wird jedoch nicht gesondert als wichtiges lexikalisches (oder sogar grammatisches) Merkmal von Verben betrachtet. Reflexivität wird in einem Satz abgehandelt.

Von den in der Referenzgrammatik zum Verb behandelten Themen fehlen daher – zumindest in eingehender Behandlung – Valenz, Transitivität und Reflexivität. Auch eine Beschreibung der Bedeutung der verschiedenen Tempora sowie eine gemeinsame Betrachtung von Tempus und Aspekt unterbleiben. Dies ist sicherlich auch dem Ziel einer kompakten Darstellung, wie es diesem kontrastiv angelegten Werk zugrunde liegt, geschuldet. Dafür wird – anders als in vielen bisher betrachteten südslawischen Grammatiken – der Bedeutungsunterschied von perfektivem und imperfektivem Aspekt ausführlich beschrieben. Auch Modalität und Diathese sind eingehend und übersichtlich dargestellt.

Čirgić/Pranjaković/Silić (2010): *Gramatika crnogorskoga jezika*

Das Kapitel zum Verb (*Glagoli*, 102ff.), ist untergliedert in die Unterkapitel *Glagolske osnove*, *Glagolske vrste*, *Glagolski vid*, *Glagolski rod* (wobei hier nicht nur das Genus Verbi

behandelt wird – vgl. u.), *Glagolsko vrijeme i glagolski način*,¹¹⁸ *Glagolski oblici* und, auf gleicher Hierarchieebene, die beiden Unterkapitel *Glagolsko stanje* sowie *Pasiv*. Es überrascht, dass es sowohl ein Unterkapitel *Glagolski rod* als auch – nicht anschließend – *Glagolsko stanje* gibt. *Glagolski rod* meint hier jedoch nicht nur das *Genus Verbi* als grammatische Kategorie mit den Merkmalausprägungen Aktiv und Passiv, sondern ist weiter gefasst. Insbesondere werden im entsprechenden Unterkapitel auch Akcionalität sowie Transitivität behandelt. Eine Gegenüberstellung oder Abgrenzung von der Diathese (*glagolsko stanje*) erfolgt nicht.

Aufbau und Inhalt auch dieses Kapitels sind sehr stark an die *Gramatika hrvatskoga jezika* von Silić/Pranjko (2007) angelehnt, mit vielen gleichlautenden Passagen. Einige Teile wurden verkürzt und viele Verbtabelle fehlen. Auch die Klassifikation der Konjugationen ist von Silić/Pranjko (2007: 42ff.) übernommen. Lediglich die 18 Unterklassen der ersten Klasse wurden zu 16 zusammengefasst (102ff.). Es wird zwar darauf hingewiesen, dass unterschiedliche Klassifikationen der Verben möglich sind; die Auswahl mit der insgesamt unübersichtlichen Anzahl von 27 Unterklassen wird jedoch nicht begründet: „Gramatičari štokavskih standardnih jezika dali su različite podjele glagolskih vrsta. Mi smo se opredijelili za ovu podjelu“ (102). Im sehr kurzen Kapitel zum Verbalaspekt (114f.) wird der Bedeutungsunterschied von imperfektivem und perfektivem Aspekt zwar kurz behandelt, insgesamt aber zu wenig herausgearbeitet. Bei der Einführung zum Tempus wird der Sprechzeitpunkt erwähnt, die Bedeutungsvielfalt der Tempora, die über die prototypische Funktion hinausgeht, wird jedoch nicht beschrieben. Für das Kapitel zu den Verbformen (117ff.) gilt Ähnliches wie für das entsprechende Kapitel bei Silić/Pranjko (2007); insbesondere wird nur die Bildung der Verbformen, die bisweilen anders bezeichnet werden,¹¹⁹ beschrieben und über die Verwendung zu wenig ausgeführt.

Im Syntaxteil, in dem ebenfalls einige Themen zum Verb behandelt werden, ist die Übereinstimmung mit der *Gramatika hrvatskoga jezika* (ebd.) noch größer, weshalb auf die entsprechende Analyse weiter oben in diesem Kapitel verwiesen wird (ab Seite 172). Als einziger wesentlicher inhaltlicher Unterschied ist zu nennen, dass bei Aorist und Imperfekt nicht beschrieben wird, dass ihre Verwendung in der Umgangssprache selten sei

¹¹⁸ Es drängt sich die Frage auf, warum das Kapitel nicht einfach „*Vrijeme i način*“ betitelt ist, wo doch das Tempus eine spezifisch verbale Kategorie ist.

¹¹⁹ Vgl. etwa *potencijal* gegenüber *kondicional prvi* bei Silić/Pranjko (2007) oder *potencijal imperfekta* gegenüber *kondicional drugi*. Obwohl der Inhalt in beiden Grammatiken größtenteils übereinstimmt, wird der grundsätzlichen grammatikographischen Forderung nach einheitlicher Terminologie nicht nachgekommen.

(Čirgić/Pranjковиć/Silić 2010: 173f.). Offensichtlich handelt es sich um einen Unterschied zwischen dem kroatischen und montenegrinischen Standard.

Insgesamt entspricht die Beurteilung der Beschreibung des Verbs in der *Gramatika crnogorskoga jezika* im Wesentlichen jener der *Gramatika hrvatskoga jezika*: Die Darstellung der Konjugation ist aufgrund der großen Anzahl an Klassen unübersichtlich. Die Beschreibung im Morphologieteil ist vielfach unsystematisch und hinterlässt viele Lücken, die allerdings im Syntaxteil geschlossen werden, sodass insgesamt die meisten Themen der Duden-Grammatik behandelt werden.

Stanojčić (2010): Gramatika srpskog književnog jezika

Das Kapitel *Glagoli* (159ff.) im Morphologieteil ist untergliedert in einige Unterkapitel zu den grammatischen Kategorien des Verbs und zur Formenbildung. Im Syntaxteil werden im Kapitel *Sintaksa glagolskih oblika* (358ff.) Verwendung und Funktion der verschiedenen Verbformen beschrieben. Die Wortart Verb wird zuerst semantisch definiert: „Glagoli su nesamostalne promenljive reči koje označavaju radnje, stanja ili zbivanja“ (159). Es werden finite (*lični*) und infinite (*nelični*)¹²⁰ Verbformen abgegrenzt.

Bei den grammatischen Kategorien werden zwei Typen unterschieden: Jene, die spezifisch verbal sind (Aspekt, Diathese, Tempus und Modus, Affirmation/Negation) und jene, die Verben mit anderen Wortarten verbinden (Person, Numerus und Genus). Zum Verbalaspekt (*Gramatička kategorija glagolskog vida / verbalni aspekt*, 159ff.) wird darauf hingewiesen, dass alle Verben einer von drei Gruppen angehören (*imperfektivni*, *perfektivni* oder *dvovidski*). Die Bedeutung von imperfektivem und perfektivem Aspekt wird kurz beschrieben und es werden Untergruppen der imperfektiven Verben (*durativni* und *iterativni*) und der perfektiven Verben (*trenutno-svršeni glagoli*, *početno-svršeni*, *završno-svršeni* und *neodređeno-svršeni*) angeführt. Zum Genus Verbi (*Gramatička kategorija glagolskog roda / dijateza*, 161ff.) werden die Termini *Diathese* und *Genus Verbi* gleichgesetzt, wobei die Definition eher zum Terminus *Transitivität* passt: „Glagolski rod (dijateza) razlikovanje je glagola prema tome da li zahtevaju (i podrazumevaju) upotrebu pravog objekta (najčešće oblika akuzativa bez predloga) kao obaveznu dopunu [...] ili – ne zahtevaju“ (161). Entsprechend werden Verben nach dem Kriterium der Diathese (!) in transitive, intransitive und reflexive eingeteilt. Es wird zwar darauf hingewiesen, dass nur transitive Verben Passivformen bilden können, dass in der

¹²⁰ Dabei wird finit mit lični und infinit mit nelični gleichgesetzt, während etwa in der Duden-Grammatik der Imperativ zwar als finite Verbform, nicht aber als Personalform eingestuft wird (Wöllstein 2016: 437).

Grammatikographie aber traditionell unter *Diathese* die Unterscheidung von aktiven und passiven Konstruktionen verstanden wird, wird nicht erwähnt.

Die Tempus-Modus-Flexion wird wie in der Referenzgrammatik als Besonderheit der Wortart Verb hervorgehoben: „Glagoli su nesamostalne promenljive reči čija je bitna karakteristika da se – za razliku od imenskih reči (imenica, prideva, zamenica i brojeva), koje se menjaju po padežima – menjaju po licima, vremenima i načinima“ (163). Warum hier auch die Kategorie der Person angeführt wird, ist nicht ganz nachvollziehbar, ist sie doch auch ein Merkmal der nominalen Wortart Pronomen. In weiterer Folge werden Person, Modus und Tempus definiert, wobei bei letzterem auf den Begriff des Sprechzeitpunkts (*vreme saopštavanja*) zurückgegriffen wird.

Zur Formenlehre (*Glagolski oblici i vrste promene*, 165ff.) wird ausgeführt, dass es verschiedene Klassifikationen der Verben gibt und hier jene dargestellt wird von Mihajlo Stevanović, „čije su gramatike najpoznatije u drugoj polovini XX. veka“.

Klasse	Unterklasse	Infinitivstamm	Präsensstamm	Bsp. Infinitiv	Bsp. Präsens (1. Pers. Sg.)
I. Vrsta		-Konsonant	-ē-	trésti	trésēm
II. vrsta		-a-	-ē-	písati	píšēm
III. Vrsta		-nu-	-ne-	brīnuti	brīnēm
IV. vrsta	A	ohne Suffix	-je-	čūti	čūjēm
	B	-a-	-je-	kòvati	kūjēm
V. vrsta		-a/-e- (kratko)	-ā/-ē-	pěvati/ùmeti	pěvām/ùmēm
VI. vrsta		-i/-e- (kratko)	-ī-	nòsiti/vìdeti	nòsīm/vìdīm
VII. vrsta		-a- (kratko)	-ī-	držati	držīm

Tabelle 14: Konjugationen bei Stanojčić (2010: 166ff.). Eigene Darstellung.

Mit Unterklassen ergibt das 8 Konjugationen. Einige der Klassen entsprechen jenen in der *Praktična hrvatska gramatika* (Raguž 1997), allerdings in anderer Anordnung und mit anderen Unterklassen. Die relativ geringe Anzahl an Klassen und Unterklassen ergibt sich auch aus dem Umstand, dass für vom grundsätzlichen Paradigma abweichende Konjugationen keine Unterklassen angesetzt werden, sondern die entsprechenden Verben als unregelmäßige Verben (*glagolski oblici nepravilnog građenja*) eingestuft werden (179f.).

Das Passiv wird ohne Rückgriff auf semantische Rollen und daher etwas umständlich definiert: „Oblici pasiva (trpnog stanja) zapravo su konstrukcije koje označavaju da radnja obuhvata pojam čije se ime nalazi u subjektu predikatske rečenice onako kako bi to bilo da se ime toga pojma nalazi, označeno akuzativom bez predloga, u objektu date rečenice“ (186).

Die Bedeutung der Tempora wird im Syntaxteil im Kapitel *Sintaksa glagolskih oblika* (358ff.) eingehend behandelt. Dabei wird ähnlich wie bei Piper et al. (2005) zwischen indikativem (*indikativni*) Gebrauch, bei dem die Handlung mit dem Sprechzeitpunkt verglichen

wird, und relativem Gebrauch unterschieden „za označavanje radnji koje su naporedne s nekim drugim vremenom“ (360). Relativer Gebrauch wird jedoch, ähnlich wie bei Silić/Pranjeković (2007) und nicht unbedingt aus obiger Definition folgend, auch auf Abweichungen von der prototypischen temporalen Bedeutung (die bei Piper et al. 2005 als *Transposition* bzw. *Transformation* bezeichnet wird) angewandt.¹²¹ Die Beschreibung der unterschiedlichen Funktionen der Verbformen ist eingehend und verdeutlicht die Bedeutungsvielfalt der Tempora.

Insgesamt ist im Vergleich mit der Referenzgrammatik festzuhalten, dass der Verbvalenz in der *Gramatika srpskog književnog jezika* im Morphologie- und im Syntaxteil wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Semantische Rollen werden nicht definiert und die Darstellung des Passivs ist unvollständig. Insbesondere wird der Perspektivenwechsel, der mit der Konversion eines Satzes einhergeht, nicht diskutiert. Dass auch die Person als spezifisch verbale Kategorie präsentiert wird, ist etwas überraschend. Zwar werden modale Verbformen und die mögliche modale Bedeutung mancher Tempora beschrieben, Modalität wird aber nicht in einen allgemeinen Zusammenhang gestellt und auch Modalverben werden nicht erörtert. Positiv hervorzuheben ist, dass die Darstellung von Funktion sowie Verwendung der Verbformen umfassend ist. Auch der Bedeutung der Aspektformen wird ausreichend Aufmerksamkeit geschenkt. Die Besonderheiten der Wortart (Tempus-Modus-Flexion) werden insgesamt herausgearbeitet.

4.2.5.3 Vergleich von Hauptkorpus und Referenzgrammatik

Beim Vergleich des Hauptkorpus mit der Referenzgrammatik fällt zuallererst auf, dass die Themen, die in der 9. Auflage der Duden-Grammatik zum Verb im Morphologieteil behandelt werden, in vielen südslawischen Grammatiken des Hauptkorpus – ähnlich wie in der 10. Auflage der Duden-Grammatik – auf Morphologie- und Syntaxteil verteilt sind. Die Behandlung im Syntaxteil ist erstens damit zu erklären, dass viele Merkmale von Verben wie etwa Valenz oder Transitivity für den Aufbau des Satzes bedeutend sind. Zweitens kann die Bedeutungsvielfalt vieler Verbformen nur in ihrer syntagmatischen Umgebung gedeutet werden. Daher wurden für den Vergleich auch die Syntaxwerke betrachtet und bei Piper et al. (2005) (anders als bei Simić/Jovanović 2002) viele Anknüpfungspunkte gefunden.

Aufgrund der zentralen Bedeutung des Verbs im Satz wird es in einigen Grammatiken (z. B. Silić/Pranjeković 2007 oder Maldžijeva et al. 2009) als erste flektierbare Wortart behandelt, in vielen jedoch wie in der (9. Auflage der) Duden-Grammatik als letzte flektierbare

¹²¹ So etwa für das historische Präsens oder Präsens mit Futurbedeutung.

Wortart. In den Einleitungen zum jeweiligen Morphologiekapitel wird die Wortart Verb, wenn überhaupt, meist nur semantisch definiert (vgl. etwa Raguž 1997: 175; Jahić/Halilović/Palić 2004: 258). Während in der Referenzgrammatik gleich zu Beginn die Tempus-Modus-Flexion als verbales Spezifikum hervorgehoben wird, unterbleibt dieser Hinweis in den meisten Grammatiken des Hauptkorpus (Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004; Silić/Pranjković 2007; Čirgić/Pranjković/Silić 2010; Šipka 2005). Bei Stanojčić (2010: 163) wird zwar im Kapitelverlauf zwischen Kategorien, die Verben mit anderen Wortarten verbinden und Kategorien, die spezifisch verbal sind, unterschieden; allerdings wird als spezifische verbale Kategorie nicht ganz nachvollziehbar auch die Person angeführt. Überhaupt variiert die Anzahl angeführter verbaler grammatischer Kategorien von Grammatik zu Grammatik, da neben Person, Numerus, Genus, Tempus, Modus und Genus Verbi bisweilen auch Transitivität, Aspekt, Reflexivität oder Verneinung als grammatische Kategorien angeführt werden. Manchmal fehlen dafür Genus oder Genus Verbi oder es werden in der Terminologie Genus Verbi und Transitivität vertauscht (Čirgić/Pranjković/Silić 2010; Stanojčić 2010). Wenn, wie etwa bei Šipka (2005) oder Piper et al. (2005) zwischen grammatischen und lexikalischen Kategorien unterschieden wird, wird der Aspekt (wie auch die Transitivität) als lexikalische und nicht als grammatische Kategorie eingestuft. Die Anzahl anzusetzender grammatischer Kategorien des Verbs hängt also davon ab, wie genau grammatische Kategorie definiert wird.

Die Unterscheidung von Voll- und Hilfsverben fehlt in den meisten analysierten südslawischen Grammatiken, mit Ausnahme von Silić/Pranjković (2007). Auch die Verbvalenz wird in den meisten untersuchten südslawischen Grammatiken (z. B. Jahić/Halilović/Palić 2004, Maldžijeva et al. 2009, Stanojčić 2010) nicht definiert und dargestellt (jedoch sehr wohl bei Šipka 2005). Ähnliches gilt für semantische Rollen, die nur bei Maldžijeva et al. (2009) und Piper et al. (2005) eingeführt werden.

Bei der Beschreibung der Diathese fällt im Vergleich zur Duden-Grammatik auf, dass diese nicht immer vollständig dargestellt wird, sondern manchmal nur das Passiv als Konzept eingeführt, jedoch nicht dem Aktiv als unmarkierter Form gegenübergestellt wird (Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004). Folglich wird auch der Perspektivenwechsel, der sich aus der Konversion ergibt, nicht ausreichend beschrieben (Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004; Stanojčić 2010). Bei der Darstellung des Passivs wird die Möglichkeit der Passivbildung mit dem Reflexivpronomen *se* bisweilen nicht erläutert (Raguž 1997). Es fehlt manchmal der Hinweis, dass das Passiv nur von transitiven Verben gebildet wird (Jahić/Halilović/Palić 2004). Transitivität wird zwar in den meisten Grammatiken definiert. Eine systematische Darstellung,

die insbesondere auch eine Abgrenzung zu intransitiven Verben umfasst, wie sie in der Duden-Grammatik gegeben wird, fehlt jedoch.

Was den Verbalaspekt betrifft, so wird zwar in den meisten Grammatiken des Hauptkorpus ausführlich beschrieben, wie perfektive Verben aus imperfektiven abgeleitet werden und umgekehrt imperfektive aus perfektiven. Die Beschreibung der Funktionen und Bedeutungsunterschiede der beiden Aspekte bleibt jedoch meist lückenhaft. Umfangreiche Darstellungen finden sich lediglich bei Šipka (2005) und Maldžijeva et al. (2009). Eine umfassende Beschreibung würde auch die Funktion der Aspektformen in Abhängigkeit von der Tempusform erörtern, wie etwa sehr eingehend bei Piper et al. (2005). In den meisten untersuchten Grammatiken (z. B. Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004; Maldžijeva et al. 2009) wird dieses Zusammenspiel von Tempus und Aspekt jedoch nicht eingehend behandelt.

Zur Formenbildung fällt die Fülle unterschiedlicher Klassifikationen auf. Größere Übereinstimmungen gibt es bei den Klassifikationen von Raguž (1997), Jahić/Halilović/Palić (2004) und Stanojčić (2010). Letzterer verweist auf Stevanović (1964), der – wie wohl auch in vielen anderen Bereichen – die beiden anderen Klassifikationen ebenso beeinflusst haben dürfte. Bei der Klassifikation von Silić/Pranjković (2007), sowie davon übernommen sehr ähnlich bei Čirgić/Pranjković/Silić (2010), erschwert die hohe Anzahl an 29 Konjugationen den Überblick. Die Problematik des Klassifikationskriteriums bei Maldžijeva et al. (2009) wurde im entsprechenden Unterkapitel (siehe Seite 176) erörtert. Bei Šipka (2005) wird als interessante Information die Häufigkeitsverteilung der verschiedenen Konjugationen angegeben.

Zum Tempus wird in der Referenzgrammatik auf die Bedeutungs- und Funktionsvielfalt der verschiedenen Temporalformen hingewiesen, die über die primäre Bedeutung, die der Benennung zugrunde liegt, hinausgeht. Dieser allgemeine Hinweis findet sich auch bei Piper et al. (2005), unterbleibt aber sonst in den meisten untersuchten südslawischen Grammatiken (Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004; Maldžijeva et al. 2009). Für gewöhnlich wird in den Grammatiken bei der Behandlung des Tempus auch der Begriff des Sprechzeitpunkts (*vrijeme saopštenja*, *vrijeme govorenja*, *vrijeme govorne situacije*) eingeführt. Bisweilen wird zwischen indikativer/absoluter (Vergleich zum Sprechzeitpunkt) und relativer (Vergleich zu einer Orientierungszeit, die vom Sprechzeitpunkt abweicht) Determination unterschieden (Piper et al. 2005; Silić/Pranjković 2007; Stanojčić 2010). Der Bedeutungsumfang relativer Determination deckt sich jedoch nicht immer. In manchen Grammatiken (Raguž 1997; Šipka 2005) wird der Funktion und Bedeutung der verschiedenen Temporalformen kaum Beachtung geschenkt.

In der Duden-Grammatik werden als Modi *Indikativ*, *Konjunktiv* und *Imperativ* angeführt. Diese Auffassung findet sich auch bei Jahić/Halilović/Palić (2004) und Maldžijeva et al.

(2009). In anderen Grammatiken (z. B. Raguž 1997; Piper et al. 2005) werden jedoch nur Konjunktiv und Imperativ als Verbmodi beschrieben. Die unmarkierte Merkmalausprägung Indikativ wird hingegen nicht definiert. In der Referenzgrammatik wird der Verbmodus allgemein in die Dimension der Modalität, die auch durch viele andere nichtmorphologische Mittel zum Ausdruck gebracht werden kann, eingeordnet. Dieser Zusammenhang wird auch bei Maldžijeva et al. (2009) und Piper et al. (2005) hergestellt. Der Hinweis darauf fehlt jedoch in anderen Grammatiken (Jahić/Halilović/Palić 2004; Raguž 1997; Stanojčić 2010). Ebenso fehlt meist die Behandlung der Modalverben.

Insgesamt gilt für die Beschreibung des Verbs in den untersuchten südslawischen Grammatiken Ähnliches wie für die Deskription anderer Wortarten: Der Beschreibung des Formeninventars wird sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt, wohingegen die Funktionen der verschiedenen Formen oft nur lückenhaft erörtert werden. Dies gilt in besonderer Weise für den Verbalaspekt. Zudem werden alternative Ausdrucksmöglichkeiten durch die Konzentration auf die Formenbildung bisweilen vernachlässigt, so etwa passive Konstruktionen mit dem Reflexivpronomen *se*. Kategorien werden in vielen Grammatiken nicht vollständig beschrieben, es wird oft nur eine Ausprägung – meist die markierte – (Passiv, Konjunktiv) herausgegriffen und andere (unmarkierte) Ausprägungen werden nicht definiert (Aktiv, Indikativ). Ebenso unterbleibt eine breitere Einordnung von Begriffen, so etwa des Modus in die Modalität. Im Vergleich zur Referenzgrammatik erhalten neben dem Modus insbesondere Valenz, Diathese und Transitivität weniger Aufmerksamkeit. Als strukturiert und umfassend ist jedoch die Beschreibung des Verbs bei Piper et al. (2005) und im Syntaxteil (nicht aber im Morphologieteil) von Silić/Pranjković (2007) hervorzuheben.

Im nächsten Kapitel wird nun die grammatikographische Darstellung der nicht flektierbaren Wortarten untersucht.

4.3 Die nicht flektierbaren Wortarten

In der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016: 579f.) wird einleitend erklärt, dass die nicht flektierbaren¹²² Wortarten in erster Linie aufgrund ihrer syntaktischen Funktion bestimmt werden (z. B. die Satzverknüpfung bei Junktionen). Als weitere syntaktische Kriterien werden u. a. ihr Satzgliedwert und evtl. Kasusreaktion berücksichtigt. Das gleiche Wort kann dabei

¹²² Es wird hier der Rechtschreibung der 9. Auflage gefolgt, in der *nicht flektierbar* getrennt geschrieben wird (außer als Substantivierung: die *Nichtflektierbaren*).

unterschiedlichen Klassen von Nichtflektierbaren zugeordnet werden. Beispielsweise fungiert *außerhalb* sowohl als Präposition (*Sie arbeitet außerhalb der Stadt.*) als auch als Adverb (*Sie arbeitet außerhalb.*). Eine Gemeinsamkeit der nicht flektierbaren Wortarten ist, „dass sich nicht immer scharf umrissene und fest definierbare Klassen bilden lassen“ (579). Es gibt vielmehr viele Grenzfälle und Ausnahmen. Daher ist eher mit dem Konzept von Prototypen (oder mit Zentrum und Peripherie) zu arbeiten: „Jede Wortklasse hat prototypische Vertreter, daneben auch weniger prototypische bis hin zu Ausnahmen, die es als solche zu beschreiben und, soweit möglich, zu integrieren gilt, ohne dass deshalb die Gültigkeit der Wortklassenkriterien infrage gestellt würde“ (580). Deutsche Grammatiken unterscheiden sich in der Terminologie zu den nicht flektierbaren Wortarten, insbesondere im Bedeutungsumfang mancher Termini (z. B. Modalpartikel, Modalwort, Modaladverb).

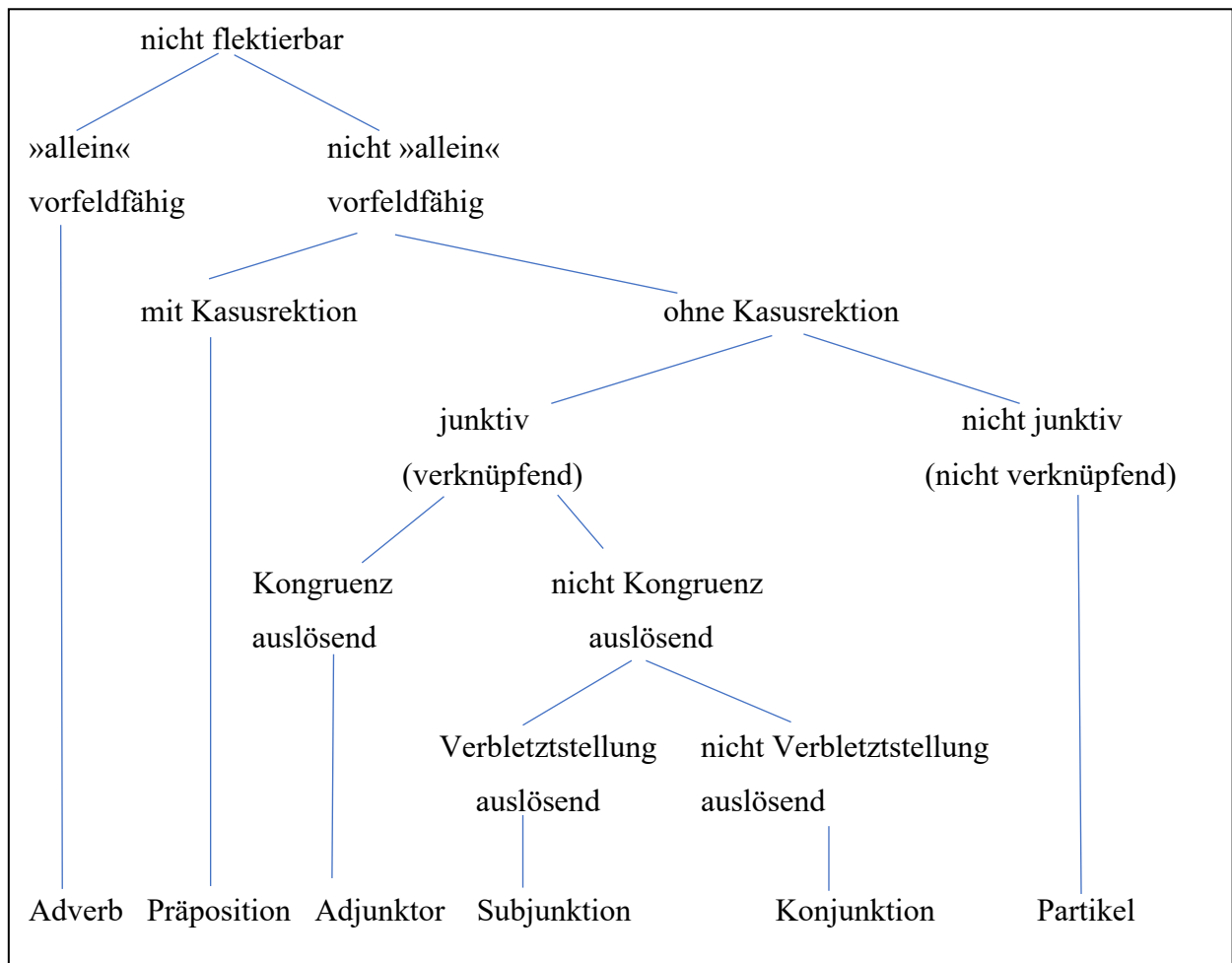


Abb. 6: Die nicht flektierbaren Wortarten in der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022: 790).

In der 10. Auflage (Wöllstein 2022) werden die syntaktischen Kriterien der Klassifikation auf recht anschauliche Weise in einem Entscheidungsbaum dargestellt, der in Abb. 6 wiedergegeben wird.¹²³

Im Gegensatz dazu werden in der 9. Auflage die nicht flektierbaren Wortarten nur aufgezählt, ohne dass ihre syntaktischen Unterschiede dargestellt werden:

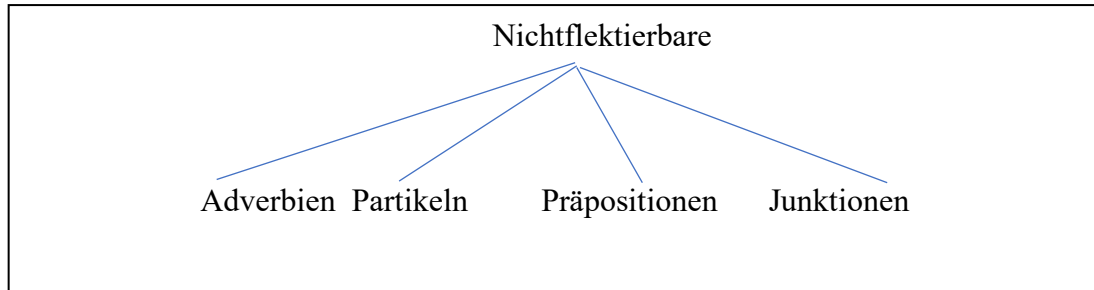


Abb. 7: Die nicht flektierbaren Wortarten in der 9. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016: 580).

Das Kapitel zu den nicht flektierbaren Wortarten ist in beiden Auflagen wesentlich kürzer als das zu den flektierbaren. In der 9. Auflage (Wöllstein 2016: 579ff.) umfasst die Präsentation 64 Seiten – gegenüber den 429 Seiten über die flektierbaren Wortarten. Die insgesamt kompakte Darstellung lässt eine gesonderte Analyse jeder südslawischen Grammatik zu diesem Bereich als wenig zielführend erscheinen. Daher soll für jede nicht flektierbare Wortart zuerst ihre Präsentation in der Referenzgrammatik und danach eine summarische Darstellung des Gegenstands in allen Grammatiken des Hauptkorpus vorgestellt und verglichen werden.

Es sei erwähnt, dass es in keiner der analysierten südslawischen Grammatiken eine Einführung zu den nicht flektierbaren Wortarten gibt. Sie werden in den meisten untersuchten südslawischen Grammatiken im Morphologieteil behandelt, nur bei Silić/Pranjko (2007) im Syntaxteil. In den beiden Syntaxwerken (Simić/Jovanović 2002; Piper et al. 2005) und bei Maldžijeva et al. (2009) sind ihnen keine eigenen Kapitel gewidmet. In den übrigen Grammatiken werden jene nicht flektierbaren Wortarten beschrieben, zu denen es auch in Duden-Grammatik eigene Kapitel gibt. Als zusätzliche Wortart werden in den Grammatiken des Hauptkorpus Interjektionen (*uzvici*) dargestellt, die in der Duden-Grammatik zu den Partikeln gezählt werden.

¹²³ Das Kapitel zu den nicht flektierbaren Wortarten wurde in der 10. Auflage von Katrin Axel-Tober verfasst, in der 9. Auflage von Damaris Nübling.

4.3.1 Das Adverb

4.3.1.1 Referenzgrammatik

Adverbien werden als sehr heterogene Wortart beschrieben (Wöllstein 2016: 581ff.). Von anderen nicht flektierbaren Wörtern unterscheiden sie sich dadurch, dass sie satzgliedfähig sind und „im Vorfeld von Verbzweitsätzen, d. h. vor dem finiten Verb, stehen können“ (*Heute regnet es.*). Neben Verben können sie Adjektive (*sehr schön*), andere Adverbien (*Die Notbremse befindet sich rechts oben.*), Substantive (*Das Buch dort gefällt mir gut.*) oder auch den ganzen Satz (*Sie kommt vielleicht.*) modifizieren. Einige wenige Adverbien lassen sich steigern (*oft – öfter – am öftesten*).

Die Klassifikation von Adverbien erfolgt auf Basis semantischer, funktionaler und struktureller Kriterien (Bildungsweise). Aus semantischer Perspektive werden unterschieden: *Lokaladverbien*,¹²⁴ *Temporaladverbien*,¹²⁵ *Modaladverbien*,¹²⁶ und *Kausaladverbien*.¹²⁷ Aus funktionaler Perspektive werden *absolute Adverbien* und *Pro-Adverbien* unterschieden. Absolute Adverbien sind unabhängig vom Sprecher bzw. von Ort und Zeit des Sprechens oder Schreibens (z. B. *Sie sprang kopfüber ins Wasser*). *Pro-Adverbien* im weiteren Sinne können noch weiter unterteilt werden: *Phorisch-deiktische Adverbien* beziehen sich (phorisch) auf den Sprecher oder (deiktisch) auf den Text (*Hier liegt die Zeitung, Dort* (in dem eben erwähnten Dorf) *geschah das Verbrechen*). Phorische Adverbien können im Text rückverweisen (anaphorische Funktion) oder vorverweisen (kataphorische Funktion). *Interrogativadverbien* „stehen in aller Regel an der Satzspitze eines selbstständigen w-Fragesatzes [...] oder eines Fragennebensatzes und erfragen ein Adverb bzw. ein Adverbiale (z. B. *wo, wann, warum*); *Relativadverbien* „leiten einen Relativsatz ein und beziehen sich auf eine vorgenannte Bezugsgröße“ (z. B. *Das ist genau die Stelle, wo das Verbrechen geschah*). Sie machen von den gleichen Formen Gebrauch wie Interrogativadverbien.

Als eigene Klasse werden des Weiteren *Präpositionaladverbien* (*Pronominaladverbien*) behandelt, die sich durch ihre besondere Bildungsweise auszeichnen: Sie setzen sich aus

¹²⁴ „Lokaladverbien situieren ein Geschehen, ein Objekt o. Ä. im Raum oder bezeichnen eine lokale Beziehung“ (Wöllstein 2016: 585), z. B. *überall, dort, wohin*.

¹²⁵ „Temporaladverbien situieren ein Geschehen, ein Objekt o. Ä. in der Zeit oder bezeichnen eine temporale Beziehung hinsichtlich des Zeitpunkts, der Dauer und der Wiederkehr“ (ebd.: 587), z. B. *immer, gestern, danach*.

¹²⁶ „Modaladverbien [...] geben sowohl die Qualität [...] als auch die Quantität [...] an“ (ebd.: 588), z. B. *sehr, so, wodurch*.

¹²⁷ „Kausaladverbien geben den Grund für einen Sachverhalt oder eine Handlung an“ (ebd.: 588), z. B. *folglich, deswegen, weswegen*.

einer Präposition als zweitem Glied sowie *da(r)*-, *hier*- oder *wo(r)*- als erstem Glied zusammen, z. B. *darauf*, *davon*, *hierauf*, *hiervon*, *worauf*.

Aufgrund unterschiedlicher Satzfunktion werden unterschieden: *Situierungsadverbien* (lokal, temporal, modal oder kausal), *Konnektoradverbien* und *Kommentaradverbien*. *Konnektoradverbien* (*Konjunktionaladverbien*) „entsprechen auf der funktionalen Ebene den Konjunktionen bzw. Subjunktionen, verhalten sich aber syntaktisch wie Adverbien“ (z. B. *außerdem*, *trotzdem*, *insofern*) (596). Auch die Gruppe der *Kommentaradverbien* (*Satzadverbien*, *Modalwörter*) wird näher beschrieben. Sie „verhalten sich syntaktisch wie Adverbien, entsprechen aber funktional zumindest teilweise eher Abtönungspartikeln, indem sie eine Bewertung bzw. eine Stellungnahme [...] des Sprechers zum gesamten Sachverhalt ausdrücken können“ (*leider*, *bedauerlicherweise*) (598).

Innerhalb der beschriebenen Klassifikationen kommt es zu mehrfachen Überschneidungen, sodass konkrete Adverbien mittels Kreuzklassifikation auf den unterschiedlichen Dimensionen (semantisch, funktional usw.) einzuordnen sind. Viele kausale Adverbien sind beispielsweise Konnektoradverbien (z. B. *folglich*), es gibt aber auch kausale Situierungsadverbien (*meinetwegen*). Die Präpositionaladverbien sind nach funktionalen Kriterien bei Bildung mit *wo*- Interrogativ- oder Relativadverbien, bei Bildung mit *da*- und *hier*- phorische Adverbien.

Das Kapitel *Adverb* in der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022: 791ff.) hat einen vergleichbaren Inhalt, der allerdings etwas anders angeordnet ist. Terminologisch wird den Bezeichnungen *Satzadverbien* (gegenüber *Kommentaradverbien*) sowie *Konjunktionaladverbien* (gegenüber *Konnektoradverbien*) der Vorzug gegeben.

4.3.1.2 Hauptkorpus

In einigen der analysierten südslawischen Grammatikwerken (Simić/Jovanović 2002; Piper et al. 2005; Maldžijeva et al. 2009) werden Adverbien nicht gesondert behandelt. Es verbleiben somit für die weitere Analyse sechs Grammatiken. In der *Gramatika hrvatskoga jezika* (Silić/Pranjeković 2007) werden die nicht-flektierbaren Wortarten im Syntaxteil in jeweils eigenen Kapiteln behandelt. Ausgenommen davon sind jedoch Adverbien, die in keinem eigenen Kapitel, sondern nur unter *Sintaktičke službe priloga* (ebd.: 241f.) beschrieben werden.

Die Behandlung der Adverbien (*prilozi*) ist in den meisten Grammatiken sehr kurz und erstreckt sich nur über etwa zwei Seiten. Umfangreichere Erörterungen zu den Adverbien finden sich alleine bei Raguž (1997: 265ff.), der auch die Verwendung einzelner Adverbien (z. B. *veoma*, *vrlo*, *dosta*) detailliert darstellt.

Bei der Definition der Adverbien wird in den Grammatiken des Hauptkorpus nicht mit syntaktischen Merkmalen operiert (wie etwa die Vorfeldfähigkeit im Deutschen). Die Definition basiert auf funktionalen und morphologischen Aspekten (dass etwa Adverbien komparationsfähig obwohl nicht flektierbar sind):

Prilozi (adverbi) su reči koje stoje uz glagole, prideve, imenice i druge priloge određujući ih po nekom od njihovih stalnih pratilačkih elemenata (mestu, vremenu, količini i sl.). U najvećem broju, prilozi su nepromenljive reči, osim što neke njihove vrste imaju, kao promenljive – oblike komparacije (Stanojčić 2010: 190f.).

Der Hinweis auf die Nicht-Flektierbarkeit bei partiellem Komparationsparadigma fehlt allerdings bei Silić/Pranjkoć (2007) und Čirgić/Pranjkoć/Silić (2010).

Nur bei Silić/Pranjkoć (2007: 241) wird – wie in der Referenzgrammatik – auf die Heterogenität der Adverbien hingewiesen.

In allen sechs Grammatiken des Hauptkorpus werden Adverbien nach semantischen Kriterien klassifiziert. Es ergeben sich dabei dieselben vier semantischen Klassen wie in der Referenzgrammatik: *prilozi za mesto/mjesni prilozi (ovd(j)e, desno), prilozi za vreme/vremenski prilozi (danas, nikada); prilozi za način/načinski prilozi (dobro, tako) und prilozi za uzrok/uzročni prilozi (zato, stoga)*. Bisweilen werden zusätzlich noch weitere angeführt: *prilozi za količinu/količinski prilozi wie malo, dosta* (Stanojčić 2010; Jahić/Halilović/Palić 2004) oder *rezultativni prilozi wie uzalud* (Šipka 2005: 200).

In der Referenzgrammatik werden Adverbien nach ihrer Satzfunktion in *Situierungsadverbien*, *Satzadverbien* und *Konnektoradverbien* eingeteilt. Eine vergleichbare Aufteilung findet sich in keiner der untersuchten Grammatik des Hauptkorpus. Bei Silić/Pranjkoć (2007: 242) sowie daraus übernommen bei Čirgić/Pranjkoć/Silić (2010: 219, Hervorhebung im Original) werden immerhin Satzadverbien definiert: „Na razini teksta pojavljuju se rečenični prilozi. Oni funkcioniraju kao modifikatori, tj. kao sredstva kojima se modificira značenje cijele rečenice na koju se takvi elementi odnose, npr. **Srećom**, *sad je sve u redu*.“ Sie werden auch bei Raguž (1997: 272f.) beschrieben, nicht jedoch bei Jahić/Halilović/Palić (2004), Šipka (2005) und Stanojčić (2010). *Konnektoradverbien* (als die man etwa kausale Adverbien wie *stoga, zato* charakterisieren könnte) werden in keiner Grammatik des Hauptkorpus gesondert behandelt.

Eine mit der Referenzgrammatik vergleichbare Unterscheidung zwischen *absoluten Adverbien* und *Pro-Adverbien* wird in keiner der untersuchten Grammatiken vorgenommen. Raguž (1997: 265ff.) befasst sich jedoch als einziger eingehend mit – wohl am besten als Pro-Adverbien zu übersetzenden – *zamjenički prilozi (ovamo, tamo, onamo)* und beschreibt ihre dreidimensionale Struktur, die auch für Pronomen typisch ist. Ein Hinweis auf phorisch-deiktische Adverbien findet sich bei Silić/Pranjkoć (2007: 242, Hervorhebung im Original):

„Neki zamjenički prilozi dolaze i u službi kataforičnih elemenata po kojima se uvode dijelovi asindetskih struktura, npr. *Bilo je to **ovako**: svi smo zajedno ušli i sjeli, a onda se dogodilo nešto stvarno neobično*“.

In der Referenzgrammatik werden *Präpositionaladverbien*, denen besondere Bildungsweise eigen ist, aufgrund ihres spezifischen grammatischen Verhaltens gesondert behandelt. Auch in einigen der untersuchten südslawischen Grammatiken werden Adverbien nach der Bildungsweise klassifiziert. Weniger geeignet scheint in diesem Zusammenhang die Terminologie bei Jahić/Halilović/Palić (2004: 297). Es wird unterschieden zwischen *pravi prilozi* („njihovo se značenje danas ne može povezati sa značenjem i osnovom koje druge riječi“) und *nepravi prilozi* („koji su postali od drugih vrsta riječi“).¹²⁸ Die Bezeichnungen könnten vermuten lassen, dass sich *nepravi prilozi* in ihrem grammatischen Verhalten von *pravi prilozi* unterscheiden. In funktionaler Hinsicht gibt es jedoch zwischen ihnen keine Unterschiede. Passender scheinen daher die von Šipka (2005: 201) gewählten Bezeichnungen *prvobitni*, *izvedeni* und *složeni prilozi*, die in Tabelle 15 angeführt werden:

prvobitni		<i>sada</i>
izvedeni	imenički	<i>noću – noć</i>
	pridevski	<i>brzo – brz</i>
	zamenički	<i>naški – naš</i>
	brojevi	<i>dvaput – dva</i>
	glagolski	<i>ćutke – ćutati</i>
	priloški	<i>natrag – natraške</i>
složeni	predložko-imenički	<i>uveče – u & veče</i>
	predložko-priloški	<i>dosad – do & sada</i>
	predložko – zamički	<i>potom – po & tom</i>
	priloško-priloški	<i>tamo-vamo</i>

Tabelle 15: Bildungsweise von Adverbien (Šipka 2005: 201).

Insgesamt fällt bei der Darstellung der Adverbien im Hauptkorpus auf, dass semantischen Charakteristika in allen Grammatiken größere Aufmerksamkeit zuteil wird. Weit weniger Beachtung wird dagegen funktionalen Charakteristika geschenkt: Nur in zwei Grammatiken wird auf Satzadverbien hingewiesen. Adverbien, die ähnlich wie Junktionen funktionieren, werden im gesamten Korpus nicht behandelt. Ebenso wenig wird auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass die Bedeutung mancher Adverbien unabhängig vom konkreten Sprechakt ist (absolute Adverbien), wohingegen sich andere Adverbien auf den Text oder die Kommunikationsteilnehmer beziehen (phorisch-deiktische Adverbien). In den meisten der untersuchten

¹²⁸ Auch Stanojčić (2010: 191) verwendet die Bezeichnungen *pravi* und *nepravi prilozi*, fügt aber in Klammer auch *nemotivisani* und *motivisani* bei.

Grammatiken wird nicht auf die Heterogenität der Wortart hingewiesen. Nur in wenigen Werken (Stanojčić 2010: 191; Jahić/Halilović/Palić 2004: 297) wird die Nähe zu anderen Wortarten thematisiert. Gleichzeitig bleibt die Abgrenzung zu diesen unklar: „S obzirom na službu u rečenici (isticanje drugih riječi), priložima su srodne riječce *bar, baš, čak, tek, već* te veznici *i, pa, te, ni* (zato se ovakve riječi i zovu *priložima za isticanje*)“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 297, Hervorhebung im Original).

4.3.2 Die Partikel

4.3.2.1 Referenzgrammatik

In der 9. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016: 600) wird die Wortart nicht explizit definiert. Es wird lediglich darauf aufmerksam gemacht, dass Partikeln meist kurz sind und „ganz unterschiedliche Funktionen“ erfüllen. Sie treten häufig auch als andere Wortarten auf, wie etwa die (Überraschung signalisierende) Abtönungspartikel *aber* (*Das ist **aber** schön!*) als adversative Konjunktion (*Wir wollten kommen, **aber** der Zug fiel aus*).

Partikeln werden nach funktionalen Kriterien klassifiziert, wobei dieselbe Partikel verschiedenen Untergruppen angehören kann, z. B. zu den Negationspartikeln (*Heute regnet es **nicht**.*) und zu den Abtönungspartikeln (*Ist das **nicht** ein herrliches Wetter?*). In der Referenzgrammatik werden folgende Unterklassen der Partikeln angeführt: Gradpartikel, Fokuspartikel, Negationspartikel, Abtönungspartikel, Gesprächspartikel, Interjektion und Onomatopoetikum.

Gradpartikeln (*Steigerungspartikeln, Intensitätspartikeln*) geben an, „in welchem Intensitätsgrad eine Eigenschaft oder ein Sachverhalt ausgeprägt ist“ und können bei Adjektiven (*Der Sommer ist **sehr** schön.*), Adverbien (*Die Sonne scheint **sehr** oft.*) und Verben (*Die Sonne brennt **sehr**.*) stehen (600f.). *Fokuspartikeln* „markieren den Teil des Satzes mit dem größten Mitteilungswert“ (***Allein** sie ist daran schuld.*) (601f.). Als *Negationspartikel* wird *nicht* bezeichnet.

Bei *Abtönungspartikeln* (*Modalpartikeln*) handelt es sich, anders als früher angenommen, nicht um überflüssige Füllwörter. Vielmehr drücken sie „sehr differenziert Einstellungen, Annahmen, Bewertungen und Erwartungen des Sprechers bezüglich des geäußerten Sachverhalts, teilweise auch seine Erwartungen an den Hörer aus“ (603). Sie beziehen sich auf den gesamten Satz, können aber – anders als Satzadverbien – keine Antwort auf Entscheidungsfragen bilden. Die Bedeutung vieler Abtönungspartikel (*ja, denn, wohl, doch, aber, nur, halt, eben, mal, bloß, eigentlich*) kann in einen Kommentar über die Äußerung umformuliert werden, etwa

die Aussage *Der Vortrag war ja interessant!* in den Kommentar »Ich bin überrascht, dass der Vortrag interessant war«.

Gesprächspartikeln werden als typisches Merkmal gesprochener Sprache beschrieben. Sie „dienen der Organisation und Aufrechterhaltung des Gesprächs“ und sind nicht in den Satz integriert (606). Zu den Gesprächspartikeln gehören *Gliederungspartikeln* (*also, nun, übrigens*), Sprechersignale (*ja, äh, ähm*), Hörsignale, die Aufmerksamkeit signalisieren und anzeigen, dass der Sprecher die Sprecherrolle behalten kann (*ja, jaja, hm, aha*) sowie *Responsivpartikeln*, also Antworten auf Entscheidungsfragen (*ja, nein, doch*) und Antworten als Reaktionen auf einen Aussagesatz (*Du hast mir das fest versprochen. – Genau./Eben*).

Ebenfalls typisch für gesprochene Sprache sind Interjektionen. Sie „dienen dem Ausdruck spontaner, reaktiver Emotionen oder Bewertungen“ (608). Die meisten Interjektionen sind expressiv (*au, ach, igitt*), einige weniger fordern aber auch den Gesprächspartner zu einem bestimmten Verhalten auf (*Appellinterjektionen* wie *pst*). Sie können einen eigenen Satz bilden (meist mit Ausrufezeichen – *Pfui!*), aber auch vor oder seltener nach einem vollständigen Satz stehen (*Pfui, ist das ein schlechtes Wetter!*).

Im Unterschied dazu dienen *Onomatopoeitika* weniger dem Ausdruck von Gefühlen als mehr der Nachahmung von Lauten bzw. Schallereignissen (*wau, wau; kikeriki; tatüttata*). Sie können einen eigenen Satz bilden, aber auch als Objekt fungieren (*Die Kuh macht muh.*) oder die Position des Adverbs einnehmen (*Ruck, zuck waren die Brötchen weg.*) (611).

In der 10. Auflage werden Partikeln klarer abgegrenzt. Sie werden als Restklasse der Nicht-Flektierbaren beschrieben,

die anders als Adverbien nicht allein im Vorfeld stehen kann. Im Unterschied zu Präpositionen haben Partikeln keine Valenz und können keinen Kasus regieren. Anders als Adjunktoren, Konjunktionen und Subjunktionen verbinden sie syntaktisch keine Satzteile bzw. Sätze (Wöllstein 2022: 836).

Es wird in der 10. Auflage unterschieden zwischen Partikeln, die syntaktisch und prosodisch in den Satz eingebettet sind (Fokuspartikeln, Intensitätspartikeln und Modalpartikeln) und Partikeln, die nicht integriert sind (Interjektionen, Responsivpartikeln und Gesprächspartikeln). Die zweite Gruppe wird in einem eigenen Kapitel zur gesprochenen Sprache behandelt.

4.3.2.2 Hauptkorpus

In allen sechs untersuchten südslawischen Grammatiken, die die nicht flektierbaren Wortarten gesondert in Kapiteln behandeln, werden Partikeln und Interjektionen/Onomatopoeitika (*Uzvici*) getrennt beschrieben. Die Terminologie ist bei Partikeln uneinheitlich. Sie werden bezeichnet als *čestice* (Raguž 1997; Silić/Pranjković 2007), *riječce* (Jahić/Halilović/Palić 2004), *rječce* (Čirgić/Pranjković/Silić 2010), *rečce* (Šipka 2005; Stanojčić 2010) – jede Nachfolgesprache des Serbokroatischen hat also eine eigene Variante. Manchmal wird das

Fremdwort *partikule* in Klammern beigegeben. Bei der Definition wird meist darauf hingewiesen, dass Partikeln die Bedeutung eines Satzes oder Satzteiles modifizieren und Einstellungen des Sprechers ausdrücken (Raguž 1997: 277; Jahić/Halilović/Palić 2004: 302; Stanojčić 2010: 194). Exemplarisch sei folgende Definition angeführt:

Čestice ili partikule suznačne su i nepromjenjive riječi kojima se izražava stav govornika prema sadržaju cijeloga iskaza ili prema njegovu dijelu, odnosno riječi koje na bilo koji drugi način modificiraju dijelove rečenice, rečenicu, odnosno iskaz ili sudjeluju u oblikovanju njihova gramatičkog ustrojstva (Silić/Pranjeković (2007: 253).

Aus den Definitionen geht nicht eindeutig hervor, wodurch sich Partikeln von Adverbien und insbesondere von Satzadverbien unterscheiden. In der Referenzgrammatik wird angeführt, dass es häufig zu Homonymien kommt und die gleiche Form z. B. sowohl als Adverb als auch als Partikel auftreten kann. Im Gegensatz dazu heißt es in einigen Grammatiken des Hauptkorpus, dass es sich bei Partikeln aus morphologischer Sicht um Adverbien oder Junktionen handle (Jahić/Halilović/Palić 2004: 302; Stanojčić 2010: 194; Raguž 1997: 277). Nach welchen morphologischen Kriterien diese unflektierbaren Wörter den Adverbien bzw. Junktoren zugeordnet werden, bzw. nach welchen Kriterien sie andererseits als Partikeln einzustufen sind, wird nicht erläutert. Es wird auch nicht darauf eingegangen, dass die gleiche Form einmal als Partikel und ein anderes Mal als Adverb oder Junktion auftreten kann. Wenn eine Abgrenzung versucht wird, wird als Unterscheidungsmerkmal angeführt, dass sich Partikeln auf den gesamten Satz beziehen und den Standpunkt des Sprechers zum Ausdruck bringen. Dies trifft auf Satzadverbien jedoch ebenso zu.¹²⁹ Diese Charakterisierung passt auch nicht für Fokuspartikeln, die sich auf nur einen Teil des Satzes beziehen. Insgesamt wird das auch in der Referenzgrammatik angesprochene Problem evident, „dass sich nicht immer scharf umrissene und fest definierbare Klassen bilden lassen“ (Wöllstein 2016: 579). Gerade deshalb sollte die Schwierigkeit der Abgrenzung in den Grammatiken thematisiert werden, was jedoch unterbleibt.¹³⁰

In den meisten Grammatiken werden die Partikeln nach ihrer Funktion klassifiziert. Eine Ausnahme ist Raguž (1997: 277ff.), der keine allgemeine Beschreibung der Wortart

¹²⁹ Andererseits setzen nur Silić/Pranjeković (2007) und Raguž (1997) überhaupt Satzadverbien an. In den anderen Grammatiken werden diese also unter Umständen als Partikeln eingestuft. Dann sind der Bezug auf den ganzen Satz und die Kommentierungsfunktion tatsächlich Spezifika der Partikeln.

¹³⁰ Am ehesten wird eine Abgrenzung noch bei Silić/Pranjeković (2007: 258, Hervorhebung im Original) versucht (sowie daraus übernommen bei Čirgić/Pranjeković/Silić 2010: 229): „Tako je npr. riječ *sigurno* u rečenici *Ona je sigurno polagala vozački ispit* priložna oznaka, a u rečenici *Ona je, sigurno, polagala vozački ispit* samostalna čestica, tj. modifikator“. Andererseits werden im Kapitel zu den Adverbien (Silić/Pranjeković 2007: 242) Satzadverbien ebenfalls als Modifikatoren bezeichnet und mit Beistrich abgegrenzt, so dass nicht klar wird, was der Unterschied zwischen Adverbien, Satzadverbien und Partikeln ist.

versucht, sondern nur einzelne Partikeln herausgreift. Jahić/Halilović/Palić (2004: 302-203), Šipka (2005: 270) und Stanojčić (2010: 194f.) zählen verschiedene Klassen von Partikeln auf, ohne die Klassen näher zu definieren oder ihre Verwendung zu beschreiben. Die Terminologie divergiert dabei sehr stark. In der *Gramatika crnogorskoga jezika* werden zwei ganz unterschiedliche Klassifikationen angeführt, eine im Morphologieteil (Čirgić/Pranjковиć/Silić 2010: 135) und eine im Syntaxteil (ebd.: 224ff.). Trotz der Vielzahl an Bezeichnungen für die Klassen in den verschiedenen Grammatiken stimmen viele dieser Klassen inhaltlich überein. Als Beispiel soll die Klassifikation von Silić/Pranjковиć (2007) angeführt werden. Die verschiedenen Klassen werden dort eingehend definiert und erörtert.

		Bsp.	vglb. Duden-Klassen
nesamostalne čestice	upitne čestice	<i>li, zar, da</i>	
	pojačajne čestice (intenzifikatori)	<i>i, također, samo</i>	Fokuspartikeln
	usporedne (gradacijske) čestice	<i>skroz, sasvim</i>	Gradpartikeln
	poticajne čestice	<i>neka, hajde</i>	
	jesno-niječne čestice	<i>da, ne, jest</i>	Negationspartikeln, Responsivpartikeln
	prezentativi	<i>evo, eno</i>	
samostalne čestice (modifikatori)	samostalna poraba upitnih, jesno-niječnih, poticajnih čestica i prezentativa	<i>npr. To je žalosno, zar ne?</i>	
	samostalne (modalne) čestice na razini teksta (modifikatori)	<i>možda, vjerojatno, stvarno, nasreću</i>	Modalpartikeln

Tabelle 16: Klassifikation der Partikeln bei Silić/Pranjковиć (2007: 253ff.). Eigene Darstellung.

Klassen, die häufig in den südslawischen Grammatiken, nicht aber für das Deutsche beschrieben werden, sind Interrogativpartikeln (*upitne čestice/upitne riječce/upitne rječce/rečce za pitanje*), Imperativpartikeln (*poticajne čestice, imperativne riječce, podsticajne rječce*),¹³¹ und Demonstrativpartikeln (*prezentativi, pokazne riječce, r(j)ečce za pokazivanje, rečce za ukazivanje*).

Insgesamt fällt die Darstellung der Partikeln in den meisten Grammatiken des Hauptkorpus sehr kurz aus. Es fehlt zudem eine klare Abgrenzung zu anderen Wortarten, insbesondere zu Adverbien und Junktionen (oder die Thematisierung, dass diese Abgrenzung schwierig ist). Am ehesten wird dies noch in der *Gramatika hrvatskoga jezika* versucht, in der die Darstellung der Partikeln überhaupt als sehr eingehend hervorzuheben ist.

In der Referenzgrammatik werden Interjektionen und Onomatopoeika als Untergruppe der Partikeln beschrieben. In den Grammatiken des Hauptkorpus werden sie hingegen als

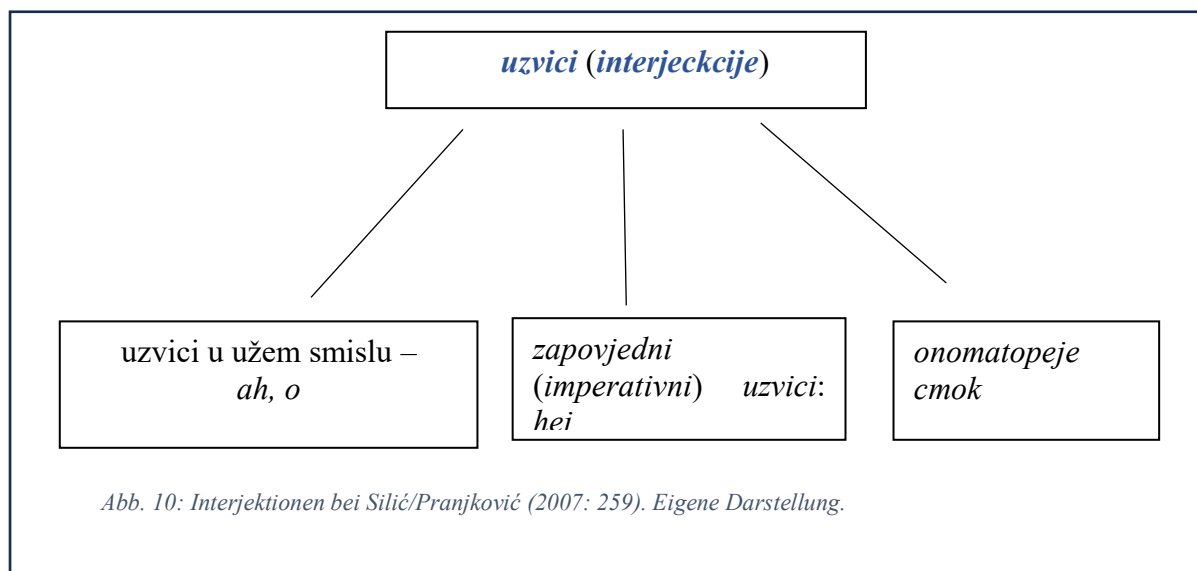
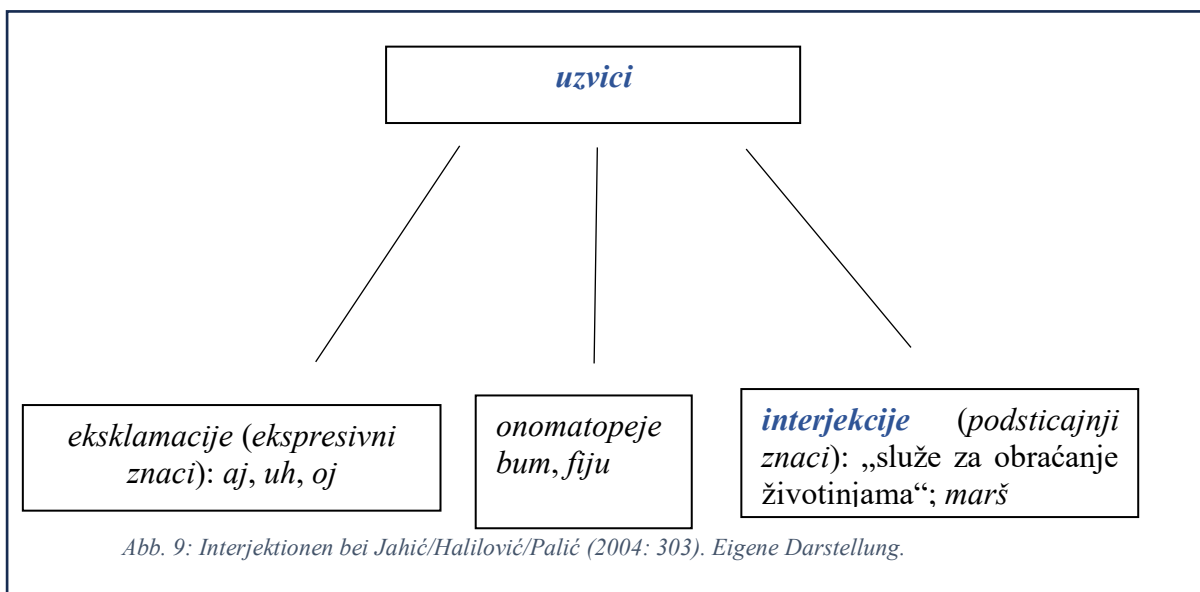
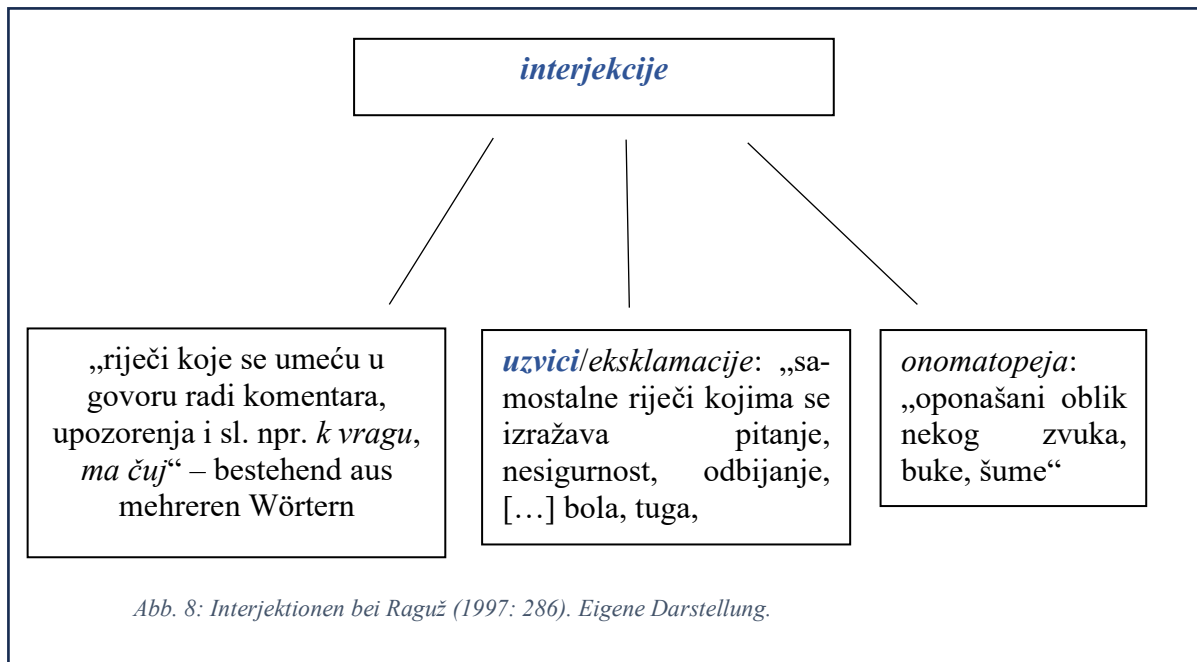
¹³¹ Šipka (2005) und Stanojčić (2010) führen diese Klasse nicht an.

eigene Wortart behandelt. Meistens ist die Beschreibung sehr kurz (Šipka 2005: 270; Jahić/Halilović/Palić 2004: 303f.; Stanojčić 2010: 195). Längere Erörterungen finden sich bei Raguž (1997: 286ff.), der sich insbesondere mit der Lautgestalt von Interjektionen sowie mit den unterschiedlichen Bedeutungen einzelner Interjektionen beschäftigt. Umfangreiche Erklärungen bieten auch Silić/Pranjko-*vić* (2007: 258ff.). Als einzige weisen sie explizit darauf hin, dass Interjektionen und Onomatopoetika außerhalb des Satzes stehen, mit Ausnahme der Onomatopoetika, die in den Satz integriert werden können (*A on onda pljas u vodu, Uvijek su spremni za bla-bla*). Bei Čirgić/Pranjko-*vić*/Silić (2010: 133) gibt es ein Kapitel *Uzvici* im Morphologieteil und eines (übernommen von Silić/Pranjko-*vić* 2007) im Syntaxteil (Čirgić/Pranjko-*vić*/Silić 2010: 229ff.). Die beiden Kapitel zu den *Uzvici* sind wieder nicht abgestimmt und verweisen auch nicht aufeinander.

Der Begriffsapparat ist auch bei der Behandlung der Interjektionen uneinheitlich, was die Darstellung in den Abb. 8 bis 10 anschaulich macht.

Bei Raguž (1997), anders als in der Referenzgrammatik und den übrigen Grammatiken des Hauptkorpus, wird der Begriff *interjeckcije* breiter gefasst und schließt auch Mehrwortelemente ein (*k vragu*). Bei Jahić/Halilović/Palić (2004) ist der Begriff dagegen ungewöhnlich eng gefasst und bezieht sich nur auf Appellinterjektionen. Bei Silić/Pranjko-*vić* (2007) wiederum werden *uzvici* und *interjeckcije* gleichgesetzt und bilden den Überbegriff für *uzvici u užem smislu* (in der Duden-Grammatik: *Interjektionen*), Appellinterjektionen (*zapovjedni (imperativni) uzvici*; gehören im Duden als Untergruppe zu Interjektionen) und *onomatopeje*. Auch bei Stanojčić (2010: 195) werden die Termini *uzvici* und *interjeckcije* synonym verwendet. Eine Klassifizierung wird nicht vorgenommen. Die Bezeichnung *onomatopeje* wird in der *Gramatika srpskog knjiženog jezika* (ebd.) anders als in den übrigen Grammatiken nur auf Wörter angewandt, die anderen Wortarten angehören (*fjuk, ojkati*).

:



Die grammatischen Merkmale, die in der Duden-Grammatik zu Interjektionen und Onomatopoetika herausgearbeitet werden, finden sich in vergleichbarer Form nur bei Silić/Pranjko-
vić (2007). Auch im terminologischen Verständnis stimmen Silić/Pranjko-
vić am ehesten mit der Duden-Grammatik überein. Die Terminologie ist in den Grammatiken des Hauptkorpus
insgesamt als uneinheitlich zu beurteilen.

4.3.3 Die Präposition

4.3.3.1 Referenzgrammatik

In der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016: 612) wird auf den lateinischen Ursprung des
Ausdrucks (‘das Vorangestellte’) verwiesen. Obwohl die meisten Präpositionen tatsächlich vor
ihrem Bezugswort stehen (*über den Wolken*), treten einige auch als *Postpositionen* auf (*den
Fluss entlang*) und einige wenige rahmen als mehrgliedrige *Zirkumpositionen* das Bezugswort
ein (*um der Mutter willen*). „Die deutsche Bezeichnung ›Verhältniswort‹ bezieht sich auf die
Funktion dieser Wortart, zwei Größen zueinander in Bezug zu setzen. Das Verhältnis kann da-
bei lokal, temporal, kausal, modal ([...] oder neutral bzw. verblasst sein“ (ebd.). Präpositionen
kommen in fast jedem Satz vor und haben einen hohen Anteil am Wortaufkommen eines Tex-
tes. Es handelt sich zwar um eine offene Klasse, aber sie ist insgesamt sehr viel kleineren Um-
fangs als die der autosemantischen Wortarten. Dabei zeigen einige wenige Präpositionen sehr
hohe Frequenz.¹³²

Präpositionen werden nach ihrer Struktur eingeteilt in:

- i. einfache (primäre) Präpositionen: *in, auf, mit, nach, um, vor, hinter, statt* usw.
- ii. Komplexe (sekundäre) Präpositionen: *mithilfe, zufolge, anhand, anstelle, aufgrund, an-
statt* usw.
- iii. Präpositionale Wortverbindungen, die ihrerseits eine Präposition enthalten (mehrteilige
oder tertiäre Präpositionen): *im Verlauf(e) (von), in Bezug auf*

(612, Hervorhebung im Original).

Die Präsentation der Präpositionen in der Referenzgrammatik umfasst – anders als bei
den anderen Wortarten – auch die diachrone Perspektive. Es wird dabei gezeigt, dass die meis-
ten Präpositionen ursprünglich aus Lokaladverbien (*auf, aus, hinter*) entstanden sind bzw. ent-
stehen (*abseits*) (613f.). Aus Adjektiven (*gleich ihrer Mutter*), Partizipien (*ungeachtet der
Schmerzen*), Substantiven (*dank seiner Hilfe*) sowie aus der Verbindung von Präposition und
Substantiven (*infolge*) gingen und gehen ebenfalls Präpositionen hervor. Die Entstehung neuer

¹³² Dazu gehören: *in, mit, von, an, auf, zu, bei, nach, um, für, aus, vor, über, durch, unter, gegen, hinter, bis, neben, zwischen*.

Präpositionen aus anderen Wortarten und Verbindungen wird als Beispiel für *Grammatikalisierung* beschrieben: Über Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte entwickeln sich im Zuge dieses Sprachwandels die prototypischen Eigenschaften von Präpositionen. Prototypisch für deutsche Präpositionen ist, dass sie vor ihrem Bezugswort stehen (*gegenüber dem Lehrer* im Vgl. zu älter: *dem Lehrer gegenüber*), kurz sind (*statt* im Vgl. zu älter *anstatt*), klein- und zusammengeschieden werden (*anstelle* im Vgl. zu älter *an Stelle*) und dass sie den Dativ und/oder den Akkusativ regieren, in einer Frühphase eher den Genitiv (*wegen dem Geld* im Vgl. zu älter *wegen des Geldes*).¹³³

Präpositionen können nicht alleine ein Satzglied bilden, sondern bedürfen stets einer Ergänzung (614f.). Meist ist diese Ergänzung eine Nominalphrase (mit Substantiv oder Pronomen als Kern), deren Kasus von der Präposition regiert wird, *bei ihnen wohnen*). Bei (selteneren) Adjektivphrasen (*für gut halten*) oder Adverbphrasen (*nach hinten gehen*) unterbleibt hingegen die Kasusreaktion. Es ist weiters zwischen freiem und gebundenem Gebrauch zu unterscheiden:

Bei **freiem Gebrauch** entfaltet die Präposition ihre eigentliche Bedeutung und kann durch andere Präpositionen ersetzt werden: *die Blumen auf/unter/neben/über dem Tisch*. [...] Bei **gebundenem Gebrauch** verliert die Präposition ihre eigentliche Bedeutung und kann nicht mehr ausgetauscht werden (614, Hervorhebung im Original).

Um gebundenen Gebrauch handle es sich vor allem bei Präpositionalobjekten, Funktionsverbgefügen und innerhalb komplexer Adverbialien (*seine Hoffnung auf ein Wiedersehen*, *die Maschine setzt sich in Gang*). In dieser Verwendung kann von *neutralen* oder *leeren* Präpositionen gesprochen werden.

Nach semantischen Kriterien können lokale (*auf dem Tisch*), temporale (*in drei Tagen*), modale (Art und Weise, *aus Gold*), kausale (*wegen des Regens*) und neutrale (verblasste, leere, z. B. *stolz auf*) Präpositionen unterschieden werden. Viele Präpositionen sind in mehreren Klassen vertreten, wobei geschichtlich die lokalen Präpositionen die primären sind, aus denen sich dann temporale, modale, kausale und neutrale entwickelt haben.¹³⁴

Zur Rektion heißt es: „Folgt der Präposition eine Nominalgruppe, so weist ihr die Präposition einen Kasus zu“ (618). Dies könne der Dativ, Akkusativ oder Genitiv sein. Während

¹³³ Der Diachronie wird in diesem Kapitel offensichtlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt, weil die zahlreichen Varianten von Präpositionen nur durch den Sprachwandel zu erklären sind (so z. B. warum manche sowohl vor als auch nach dem Bezugswort stehen können, unterschiedlich lange Varianten bestehen, sowohl Groß- und Getrennschreibung als auch Klein- und Zusammenschreibung möglich ist, sie sowohl den Genitiv als auch den Dativ oder Akkusativ regieren können).

¹³⁴ Vgl.: *in den Wald* (lokal) – *in drei Wochen* (temporal) – *in roter Farbe* (modal) – *sich in jemanden verlieben* (neutral); *vor dem Kino* (lokal) – *vor zwei Wochen* (temporal) – *vor Freude weinen* (kausal) – *Angst vor Ansteckung* (neutral).

einige Präpositionen stets denselben Kasus verlangen, regieren andere zwei oder drei (*entlang, plus, minus, via*) Kasus. Wenn Präpositionen mehr als einen Kasus regieren, hat das vor allem zwei Gründe. Erstens kann die Bedeutung je nach Kasus variieren. So regieren sog. *Wechselpräpositionen* den Dativ und den Akkusativ. Bei lokaler Verwendung drückt der Dativ das Verbleiben an einem Ort aus (*Die Kinder spielen im Wasser.*), der Akkusativ hingegen Ortsveränderung (*Die Kinder springen ins Wasser*). Ähnlich verhält es sich bei temporaler Verwendung (*Wir leben im 3. Jahrtausend. / Wir begeben uns ins 3. Jahrtausend*). Zweitens schwanken einige Präpositionen in ihrer Rektion, ohne dass damit ein Bedeutungsunterschied einherginge (*ab erstem Mai / ab ersten Mai, dank ihres Einsatzes / dank ihrem Einsatz*). Es seien hier beide Kasus gleichermaßen möglich, der Genitiv gelte aber als „eher schriftsprachlich und stilistisch höherstehend“ (619). Die Rektion einer Präposition mit dem Genitiv steht – wie oben bereits erwähnt – in der diachronen Entwicklung vor der Rektion mit dem Dativ/Akkusativ. Grundsätzlich regieren im Deutschen die meisten einfachen Präpositionen nicht den Genitiv, sondern den Dativ und/oder den Akkusativ.

Der Inhalt des Kapitels zur Präposition ist in der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022: 810ff.) sehr ähnlich. Zur Bedeutung von Präpositionen wird aber stärker betont, dass eine Klassifizierung auf Grundlage semantischer Kriterien insofern problematisch ist, als viele Präpositionen – vor allem primäre – heute grundsätzlich polysem sind. „Eine Festlegung der Bedeutung erfolgt nur bei einer konkreten Verwendung“ (ebd.: 812)..

4.3.3.2 Hauptkorpus

Wie in der Referenzgrammatik wird in den analysierten südslawischen Grammatiken, die ein Kapitel zu Präpositionen (*prijedlozi / predlozi / prepozicije*) beinhalten, auf die typische Stellung vor dem Bezugswort hingewiesen. Außer bei Stanojčić (2010) wird gezeigt, dass einige wenige Präpositionen (z. B. *radi, usprkos*) auch nach dem Bezugswort stehen können. Bei Silić/Pranjković (2007: 244) werden sie als *poslijelozi* bezeichnet. In keiner der analysierten südslawischen Grammatiken wird angeführt, dass es sich bei Präpositionen um sehr häufige, meist kurze Wörter handelt.

Eine Klassifizierung nach der Struktur in einfache (primäre) Präpositionen, komplexe (sekundäre) Präpositionen und präpositionale Verbindungen (tertiäre Präpositionen) fehlt bei Raguž (1997). Eine Gegenüberstellung findet in den Grammatiken des Hauptkorpus meist nur zwischen primären (*pravi* (Jahić/Halilović/Palić 2004: 300; Stanojčić 2010: 243) / *neproizvedeni* (Silić/Pranjković 2007: 242) / *podrijetlom nemotivirane* (ebd.) / *nemotivisani* (Stanojčić 2010: 193)) und sekundären (*nepravi / prozivedeni / podrijetlom motivirani / motivisani*)

Präpositionen statt. Im Verständnis von Stanojčić (2010: 193) können auch primäre Präpositionen einfach (*nad*) oder zusammengesetzt (*iznad*) sein. Jahić/Halilović/Palić (2004: 300) hingegen klassifizieren zusammengesetzte Präpositionen (*složeni prijedlozi* wie *iznad*) stets als sekundär (*nepravi*). Šipka (2005: 268) stellt die zusammengesetzten Präpositionen (*složeni predlozi* wie z. B. *nadohvat*) den primären (*izvorni* wie z. B. *bez, u*) und abgeleiteten (*izvedeni* wie z. B. *pomoću*) gegenüber. Von den vielen verschiedenen Termini scheinen jedenfalls *motivisani / motivirani / proizvedeni / izvedeni* besser geeignet als *pravi* (und *nepravi*). Diese Präpositionen unterscheiden sich nämlich in ihrem grammtischen Verhalten nicht von anderen: „Funkcionalno, kao morfosintaksičke reči – svi predlozi su isti“ (Stanojčić 2010: 193).

In allen Grammatiken des Hauptkorpus wird beschrieben, dass es sich bei Präpositionen um Verhältniswörter handelt, die zwei Größen in Bezug zueinander setzen, vgl. etwa Šipka (2005: 267): „Predlozi služe kao profilatori odnosa, tj., izražavaju odnos između dva rečenična elementa“. Je nach der Natur des Bezuges werden lokale (*m(j)esni / lokalni*), temporale (*vremenski*), kausale (*uzročni*) und modale (*načinski*) Präpositionen unterschieden. Auf diese Klassifizierung wird in allen Grammatiken des Hauptkorpus aufmerksam gemacht, mit Ausnahme von Raguž (1997). Silić/Pranjeković (2007: 245ff.) unterscheiden in einem ersten Schritt dimensionale und nicht dimensionale Präpositionen. „Dimensionalni svojim značenjem upućuju na mjerljivost, na jednu od dimenzija (prostor ili vrijeme), a nedimensionalni imaju logički kompleksnija značenja (načina, uzroka, posljedice, uvjeta, dopuštenja i sl.).“ Die dimensionalen lokalen, die dimensionalen temporalen und die nicht dimensionalen Präpositionen werden dann sehr detailliert weiter untergliedert nach ihrer genauen Bedeutung, wobei beispielsweise bei den lokalen Präpositionen 20 verschiedene grundlegende Bedeutungen beschrieben werden. Die in der Duden-Grammatik erörterte *neutrale* oder *leere* Bedeutung von Präpositionen, wenn diese als feste Begleiter von bestimmten Substantiven, Verben oder Adjektiven ihre eigentliche Bedeutung verlieren (*Streben nach, sich verlieben in, stolz auf*), wird in keiner Grammatik des Hauptkorpus bei den Präpositionen beschrieben. Dieser gebundene Gebrauch von Präpositionen wird nicht definiert und dem freien Gebrauch nicht gegenübergestellt.

Einzig bei Silić/Pranjeković (2007: 242) wird darauf hingewiesen, dass Präpositionen nicht alleine Satzglied sein können, sondern einer Ergänzung bedürfen. Welcher Art diese Ergänzung sein kann, beschreiben neben Silić/Pranjeković (sowie davon übernommen Čirgić/Pranjeković/Silić 2010: 222) auch Jahić/Halilović/Palić (2004: 298): „Prijedlozi uza se mogu imati imenicu, zamjenicu, pridjev i (rijetko) prilog: *do proljeća; kod tebe; na arapskom; od jutros*“. In den übrigen analysierten Grammatiken wird dazu nichts ausgeführt.

Zur Rektion gibt es in allen Grammatiken des Hauptkorpus mit Ausnahme von Stanojčić (2010) Listen, welche Präpositionen welche(n) Kasus regieren. Bei Präpositionen, die mehr als einen Kasus regieren, wird in der Duden-Grammatik unterschieden zwischen Wechselp Präpositionen, bei denen ein Kasuswechsel auch mit einem Bedeutungsunterschied einhergeht und anderen, die ohne Bedeutungsunterschied im Kasusgebrauch schwanken. Eine derartige Systematisierung findet sich im Hauptkorpus nicht, sondern es werden beide Arten gemeinsam angeführt.¹³⁵ Während Ortsveränderung bzw. Richtung wie im Deutschen durch den Akkusativ bezeichnet wird, kann das Verbleiben an einem Ort in den Nachfolgesprachen des Serbokroatischen sowohl durch Lokativ (*u kući*) als auch durch Instrumental (*nađ oblacima*) ausgedrückt werden. Die wichtige Unterscheidung von Orts- und Richtungskasus wird nur in zwei Grammatiken (Raguž 1997: 118; Jahić/Halilović/Palić 2004: 299) thematisiert. Hingegen wird sie bei Silić/Pranjkić (2007), Šipka (2005), Čirgić/Pranjkić/Silić (2010) und Stanojčić (2010) nur ungenügend herausgearbeitet. In etwa der Hälfte der Grammatiken wird angeführt, dass der Lokativ nie ohne Präposition steht. Ebenso viele beschreiben, dass der Genitiv jener Kasus ist, der am häufigsten von Präpositionen regiert wird (beide Informationen fehlen etwa bei Jahić/Halilović/Palić 2004, Stanojčić 2010 und Čirgić/Pranjkić/Silić 2010¹³⁶).

In der Referenzgrammatik sticht das Kapitel zu den Präpositionen insofern hervor, als in ihm auch diachrone Aspekte ausführlich behandelt werden. Grammatikalisierung wird als Herausbildung prototypischer Eigenschaften von Präpositionen (Stellung vor dem Bezugswort, Kürze, Klein- und Zusammenschreibung sowie Rektion mit dem Genitiv) beschrieben. Vergleichbare Ausführungen finden sich in keiner der analysierten Grammatiken. Dabei kann aus den allgemeinen Erläuterungen auf einen ähnlichen Prozess geschlossen werden. Die Stellung variiert zwar nur äußerst selten (*radi, usprkos*), aber für kürzere und längere Varianten finden sich viele Beispiele (*duž / uzduž, pred / ispred, mjesto / namjesto, kraj / pokraj*). Beispiele für Präpositionen, die sowohl zusammen als auch getrennt geschrieben werden können, werden in den analysierten südslawischen Grammatiken nicht beschrieben. In Sprachratgebern (z. B. Klajn 2006b) finden sich dazu jedoch viele Einträge (z. B. *umesto, u ime*), was ebenfalls auf eine gewisse Variation hinweist. Was das Genus betrifft, wäre eine dem Deutschen entgegengesetzte Entwicklung hin zum Genitiv zu erwarten, da dieser im B/K/S/M am häufigsten von

¹³⁵ Ob es sich um einen Bedeutungsunterschied handelt oder nicht, kann nur aus den Beispielen (wie hier aus Silić/Pranjkić 2007: 244) geschlossen werden, bei denen sich bei Wechselp Präpositionen auch das Verb bzw. der gesamte Satz unterscheidet (*Isli smo na sastanak / Bili smo na sastanku*), sonst aber nur das regierte Satzelement (*Unatoč silnu trudu / unatoč silna truda nisu uspjeli*).

¹³⁶ Es gibt in der *Gramatika crnogorskoga jezika* wieder ein sehr kurzes Kapitel *Prijedlozi* im Morphologieteil und eines im Syntaxteil. Letzteres ist im Vergleich zu Silić/Pranjkić stark verkürzt.

Präpositionen regiert wird.¹³⁷ Tatsächlich finden sich viele Präpositionen, die neben dem Genitiv auch noch einen anderen Kasus regieren, ohne dass damit ein Bedeutungsunterschied einhergeht: sowohl den Genitiv als auch den Dativ (*Knjiga mu je nadohvat ruke/ nadohvat ruci*) oder sowohl den Genitiv als auch den Akkusativ (*Prošli su mimo naše zgrade/mimo našu zgradu.*, Silić/Pranjković 2007: 243f.). In manchen Grammatiken (ebd.; Raguž 1997: 117) werden beide Kasus als gleichwertig beschrieben, während andere (Jahić/Halilović/Palić 2004: 298; Raguž 1997: 138) von der Verwendung des Genitiv abraten, weil dieser nicht standardsprachlich sei.¹³⁸ Dies könnte darauf hindeuten, dass die Rektion mit dem Genitiv die jüngere ist. Insofern ließen sich auch in den Nachfolgesprachen des Serbokraotischen anschauliche Beispiele für die noch nicht abgeschlossene Entwicklung von Präpositionen aus anderen Wortarten und Fügungen finden.¹³⁹ Auf mögliche Quellen (Adverbien wie bei *blizu*, *posl(ij)e*; Substantive, häufig im Instrumental, wie *krajem*, *putem*; Verbaladjektive wie *isključivši*, *zahvaljujući*; Präpositionalverbindungen wie etwa *na osnovi*, *s obzirom na*) wird bei Silić/Pranjković (2007: 243), davon übernommen bei Čirgić/Pranjković/Silić (2010: 221) und Stanojčić (2010: 193) hingewiesen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in allen analysierten Grammatiken beschrieben wird, dass Präpositionen ein Verhältnis zwischen zwei Größen ausdrücken. Die Natur dieses Verhältnisses (temporal, kausal, modal...) wird in fast allen Grammatiken übersichtlich klassifiziert. Von den in der Duden-Grammatik angeführten typischen Merkmalen wird nur die Stellung vor dem Bezugswort auch im Hauptkorpus angeführt. Kürze, Zusammenschreibung und Rektion (mit dem Genitiv) werden nicht, bzw. nicht in allen untersuchten Grammatiken als Charakteristika von Präpositionen beschrieben. Aus syntaktischer Sicht ist die Beschreibung der Wortart unvollständig, da meist nicht darauf hingewiesen wird, dass Präpositionen an sich keine Satzgliedwertigkeit besitzen und die möglichen Ergänzungen nicht angeführt werden. Es fehlt zudem die Unterscheidung von freiem und gebundenem Gebrauch. Auch werden Orts- und Richtungskasus in den meisten Grammatiken nicht klar genug abgegrenzt. Besonders viele Lücken in der Beschreibung der Präpositionen fallen in den Grammatiken von Stanojčić (2010) und Čirgić/Pranjković/Silić (2010) auf, in denen das entsprechende Kapitel jeweils weniger als

¹³⁷ Šipka (2005: 268) zufolge steht nach 71,6% der Präpositionen der Genitiv.

¹³⁸ Vgl. auch regelmäßig kritisiertes (Klajn 2006b: 190) *u vezi nečega* gegenüber *u vezi s nečim*.

¹³⁹ Der Prozess stellt sich jedoch nicht so transparent wie im Deutschen dar. Auch das Ergebnis ist nicht so klar vorhersehbar: Viele zusammengesetzte Präpositionen enthalten *iz* (*iznad* vs. *nad*, *između* vs. *među*, *ispod* vs. *pod* usw.), sodass hier zu erwarten wäre, dass sich eher die einfachen Präpositionen ohne *iz* durchsetzen. Andererseits regieren nur die zusammengesetzten Präpositionen den Genitiv. Dass dieser prototypisch für Präpositionen ist, würde wiederum für die längeren zusammengesetzten sprechen.

zwei Seiten umfasst. Schließlich ist – wie bereits zu den Partikeln – die uneinheitliche Terminologie zu beanstanden.

4.3.4 Junktionen: die Konjunktion und die Subjunktion

4.3.4.1 Referenzgrammatik

In der 9. Auflage der Duden-Grammatik (631ff.) werden Konjunktionen und Subjunktionen unter dem Oberbegriff *Junktion* zusammengefasst. Sie werden in erster Linie in Abgrenzung zu anderen nicht flektierbaren Wortarten definiert: Anders als Präpositionen regieren sie keinen Kasus und sind nicht Elemente von Satzgliedern, sondern stehen außerhalb dieser. Als Füge- oder Bindewörter „verbinden [Junktionen] Sätze, Satzglieder und Gliedteile, ohne selbst den Status eines Satzglieds einzunehmen“ (631). Ebenfalls wichtig ist die Abgrenzung von Konnektoradverbien, die ihnen funktional ähnlich sind. Konnektoradverbien stehen jedoch innerhalb von Satzgliedern oder können selbst Satzgliedstatus haben. Nach der Bildungsweise werden unterschieden:

- i. Einfache (eingliedrige) Junktionen: *und, dass, ob, seit, bis*
- ii. Komplexe Junktionen: *damit, obwohl, wenngleich, insofern, sodass* (neuer als *so dass*)
- iii. Junktionsartige Wortverbindungen (mehrteilige Junktionen): *so dass* (älter als *sodass*), *insofern als, es sei denn dass, auch wenn*. Die Teile lassen sich nicht mehr voneinander trennen.
- iv. Paarige Junktionen: *sowohl – als auch, nicht nur – sondern auch, entweder – oder* [...] (632).

Ähnlich wie bei den Präpositionen werden wieder die Merkmale prototypischer Junktionen und ihre Herausbildung im Zuge der Grammatikalisierung beschrieben.¹⁴⁰ Konjunktionen unterscheiden sich dadurch von Subjunktionen, dass Konjunktionen bei- bzw. nebenordnend sind, Subjunktionen hingegen unterordnend. Subjunktionen leiten Nebensätze ein, in denen das finite Verb an letzter Stelle steht, wohingegen Konjunktionen die Syntax des folgenden Satzes nicht verändern (ebd.: 633).

Konjunktionen haben durch Zusammenfassung gleichartiger Größen verkürzende Funktion. Sie „verbinden gleichrangige Wortteile, Wörter, Wortgruppen, Satzglieder oder (Teil)sätze miteinander“ (633). Es können jedoch nicht alle Konjunktionen auf allen diesen

¹⁴⁰ Da die prototypische Junktion einfach ist, kommt es im Zuge der Grammatikalisierung zuerst zur Verbindung mehrteiliger Junktionen zu einem zusammengesetzten Ausdruck (*in so fern als* → *insofern als*) und weiter zur Verkürzung (*insofern* → *sofern*). Zudem ändert sich die Stellung im Satz, da prototypische Subjunktionen an der Spitze des Nebensatzes stehen (Früher: *Ob er wohl Angst hatte, ging er in den Keller* – Heute: *Obwohl er Angst hatte, ging er in den Keller*). Im Laufe der Zeit setzen sich von mehreren Alternativen wenige oder auch nur eine durch. Im Deutschen etwa ist heute *obwohl* am häufigsten, während *obgleich, obschon, obzwar* als archaischer (und stilistisch höher stehend) empfunden werden (Wöllstein 2016: 632).

Ebenen auftreten. Beispielsweise kann *sowie* keine Sätze verbinden, *denn* jedoch nur Sätze (und keine Wörter oder Satzglieder). Nach semantischen Kriterien werden Konjunktionen unterteilt in additive (anreihende und bündelnde) Konjunktionen (z. B. *und*, *sowie*, *plus*, *wie*, *sowohl – als auch*), alternative (zur Wahl stellende) Konjunktionen (z. B. *oder*, *entweder – oder*, *beziehungsweise*), adversative (entgegensetzende/vergleichende) und konzessive (einräumende) Konjunktionen (z. B. *aber*, *doch*, *jedoch*, *indessen*, *wenn auch*, *sondern*), spezifizierende Konjunktionen (z. B. *außer*, *es seid denn*, *das heißt*), ‚im engeren Sinn kausale‘ Konjunktionen (z. B. *denn*, *weil*, *da*) und vergleichende Konjunktionen (z. B. *(so) wie*, *als*).

Sonderfälle sind im Deutschen *wie* und *als*. In manchen Grammatiken werden sie als Präpositionen behandelt, in der Duden-Grammatik wird ihre Einordnung als Satzteiljunktoren als angemessener beurteilt. Sie leiten nämlich nur den bereits vorhandenen Kasus der Bezugsgröße an das Vergleichsobjekt weiter, ohne selbst einen Kasus zu regieren. (Vgl. die Beispiele: *Otto hat seinen Freund wie einen Vater* (Bezug auf den Freund) *behandelt*. *Otto hat seinen Freund wie ein Vater* (Bezug auf Otto) *behandelt*.)

Subjunktionen ordnen Nebensätze (abhängige Teilsätze) oder Infinitivphrasen syntaktisch unter (637). Im Deutschen leiten Subjunktionen, anders als Konjunktionen, Verbletztsätze ein. So steht in Sätzen mit Subjunktion (*Wir lassen die Wäsche noch ein bisschen hängen, da sie nicht ganz trocken ist*.) das finite Verb an letzter Stelle, in Sätzen mit Konjunktion jedoch nicht (*Wir lassen die Wäsche noch ein bisschen hängen, denn sie ist nicht ganz trocken*.). Subjunktionen werden üblicherweise auf Grundlage semantischer Kriterien klassifiziert. So können unterschieden werden: temporale Subjunktionen (*während*, *als*, *wie*, *nachdem*), konditionale Subjunktionen (*wenn*, *falls*, *im Falle dass*, *ob – ob*), adversative Subjunktionen (*während*, *wohingegen*, *(an)statt dass*), restriktive Subjunktionen (*insofern*, *nur dass*, *außer wenn*), modal-instrumentale Subjunktionen (*indem*, *ohne – dass*), Subjunktionen zum Ausdruck des Vergleichs (*als*, *als wenn*, *wie wenn*, *je – desto*, *je nachdem*), im engeren Sinn kausale Subjunktionen (*weil*, *da*, *zumal*, *nachdem*, *wo*), konsekutive Subjunktionen (*sodass*, *(so) – dass*), finale Subjunktionen (*damit*, *dass*, *auf dass*), konzessive Subjunktionen (*obwohl*, *wenngleich*, *iewohl*, *trotzdem*) sowie die Subjunktionen *dass* und *ob* zur Bildung von Ergänzungssätzen.

In der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022: 822ff.) wird der Oberbegriff *Junktion* nicht verwendet. Konjunktionen und Subjunktionen werden zwar in einem gemeinsamen Kapitel behandelt, jedoch nicht unter einem gemeinsamen Oberbegriff.¹⁴¹ Zur Seite

¹⁴¹ Es wird wie in der 9. Auflage explizit darauf hingewiesen, dass – anders als in manchen Grammatiken – für Subjunktionen und Konjunktionen der Oberbegriff *Konjunktionen* als unangemessen betrachtet wird.

gestellt werden ihnen Adjunktoren (vergleichendes *als, wie, statt/anstatt, außer*), die in der 9. Auflage als Konjunktionen eingestuft werden. „Adjunktoren sind nichtflektierbare Wörter, die als Köpfe von Adjunktorphrasen fungieren“ (822). Anders als Konjunktionen lösen sie Kongruenz (mit einer Bezugsphrase) aus, wenn vom Adjunktor eine Nominalphrase abhängig ist. Bildungsweise und Herausbildung von Konjunktionen und Subjunktionen werden in der 10. Auflage nicht behandelt.

4.3.4.2 Hauptkorpus

Konjunktionen und Subjunktionen werden in den Grammatiken des Hauptkorpus in sehr unterschiedlichem Umfang behandelt: Während etwa bei Stanojčić (2010: 193f.) das Kapitel *Veznici* nur eine Seite umfasst,¹⁴² setzt sich Raguž (1997: 295ff.) auf knapp 30 Seiten sehr eingehend mit einzelnen Junktionen auseinander. Oft werden Konjunktionen und Subjunktionen auch im Syntaxteil in Kapiteln zu Satzbau und -typen behandelt, so etwa bei Silić/Pranjković (2007: 319f.) und (sehr knapp) bei Maldžijeva et al. (2009: 529ff.). In den beiden Syntaxwerken wird Junktionen viel Aufmerksamkeit geschenkt. Piper et al. (2018) behandeln im zweiten Buch *Sintaksa složene rečenice u savremenom srpskom jeziku* Konjunktionen im Kapitel *Naporednosložene rečenice* (35ff.) und Subjunktionen an verschiedenen Stellen im Kapitel *Zavisnosložene rečenice*, etwa im Unterkapitel *Inventar veznika* (99ff.). Simić/Jovanović (2002: 1, 373ff.) beschreiben im zweiten Buch zuerst allgemeine Eigenschaften von Junktionen, um dann im Verlaufe desselben Buches in großer Detailliertheit auf mehreren Hundert Seiten die einzelnen Konjunktionen und Subjunktionen zu beleuchten.

Während in der Duden-Grammatik die Definition von Junktionen in erster Linie in Abgrenzung zu anderen Wortarten, insbesondere zu Präpositionen und Adverbien erfolgt, wird eine ähnliche Gegenüberstellung in keiner Grammatik des Hauptkorpus versucht. Vielmehr heißt es immer wieder, dass Junktionen auch andere Wortarten, insbesondere Adverbien und Pronomina, umfassen können (Stanojčić 2010: 193; Raguž 1997: 295; Jahić/Halilović/Palić 2004: 300f.). „Obično veznici pripadaju nekoj od vrsta riječi, tj. veznički elementi postaju tek po svojoj funkciji. '[...] u strogom smislu to nije vrsta riječi nego to je njihova sintaktička funkcija“ (Raguž 1997: 295). Die wenigen Junktionen, die keiner anderen Wortart zugeordnet werden können, werden als *pravi veznici* (z. B. *ili, ali, jer, da, dok*) den *nepravi veznici* (*kada, već, dokle, pošto, kako, koji, čiji*) gegenübergestellt. Auch in den anderen Grammatiken werden

¹⁴² Sehr wenig Erklärungen zu Junktionen finden sich auch bei Jahić/Halilović/Palić (2004: 300ff.), Maldžijeva et al. (2009: 529ff.) und Šipka (2005: 269).

Junktionen allein über ihre Funktion definiert, Wörter, Wortgruppen und Sätze zu verbinden.¹⁴³ Weitere Merkmale von Junktionen werden – mit Ausnahme der Unflektierbarkeit – in keiner Grammatik angeführt. In der Referenzgrammatik wird noch darauf verwiesen, dass Junktionen nicht selbst den Status von Satzgliedern einnehmen können, dass sie außerhalb von Satzgliedern stehen und dass sie keinen Kasus regieren. Darauf wird in den Grammatiken des Hauptkorpus nicht hingewiesen. Die Definitionen der Wortart bleiben daher vage.

Die Klassifikation von Junktionen erfolgt in der Referenzgrammatik nach Bildungsweise sowie, getrennt für Subjunktionen und Konjunktionen, nach semantischen Kriterien. Eine mit der Duden-Grammatik vergleichbare Darstellung der Bildungsweise bietet nur Šipka (2005: 269). In mehreren Grammatiken (Jahić/Halilović/Palić 2004: 301; Piper et al. 2018: 26; Silić/Pranjeković 2007: 251) werden immerhin mehrteilige Junktionen (*budući da, zato što*) abgegrenzt. Paarige Junktionen (*ili...ili, ne samo...nego*) beschreiben neben Šipka (2005: 269) nur Piper et al. (2018: 23f.). Die Unterscheidung von Konjunktionen und Subjunktionen findet sich in allen Grammatiken des Hauptkorpus, meist ohne Rückgriff auf Fremdwörter (*naporedni veznici / nezavisni veznici / veznici nezavisnosloženih rečenica* versus *zavisni veznici / veznici zavisnosloženih rečenica*). Die Termini *konjunktori* und *subjunktori* finden sich bei Silić/Pranjeković (2007: 251), Piper et al. (2018: 22) und Simić/Jovanović (2002). In allen drei Werken ist die Darstellung als sehr eingehend hervorzuheben. Während im Deutschen die Stellung des finiten Verbs als Unterscheidungskriterium zwischen Subjunktionen und Konjunktionen herangezogen werden kann, dient hierfür in den Grammatiken des Hauptkorpus die Integration in den Satz:

Najvažnija se razlika sastoji u tome što veznici nezavisnosloženih rečenica (konjunktori) ne pripadaju nijednoj od surečenica koje povezuju (nego su neka vrsta trećega člana takvih struktura), a veznici zavisnosloženih rečenica (subjunktori) sastavni su dio zavisnih surečenica (Silić/Pranjeković 2007: 320).

Die Zuordnung von Konjunktionen und Subjunktionen zu semantisch motivierten Gruppen erfolgt in den meisten Grammatiken. Diachrone Aspekte der Entstehung von Junktionen werden in den Grammatiken des Hauptkorpus nicht behandelt.

¹⁴³ Vgl. etwa Stanojčić (2010: 193): „Veznici su nepromenljive reči koje u jeziku služe za označavanje veze među pojedinim rečima u rečenici, kao i veze među rečenicama“.

Hinsichtlich der verbindenden Funktion ist die Definition im Morphologieteil bei Čirgić/Pranjeković/Silić (2010: 123) unvollständig, da hier nur auf Satz- nicht aber auf Wort- und Wortgruppenverknüpfungen abgestellt wird: „Veznici su nepromenljive riječi kojima se označava veza među rečenicama“.

4.4 Zwischenfazit nach Analyse des Morphologieteils

Vor dem Hintergrund der vergleichenden Darstellung der Morphologie im Hauptkorpus und in der Referenzgrammatik, soll hier ein Zwischenfazit gezogen werden. Im Fokus stehen dabei Themen und Aspekte, die mehreren Grammatiken des Hauptkorpus gemeinsam sind. Die Anmerkungen können in inhaltliche und formale unterteilt werden.

Auf formaler Ebene wird die Lektüre durch eine nicht nachvollziehbare inhaltliche Struktur erschwert. Dies gilt insbesondere für Silić/Pranjković (2007) und – etwas abgemildert – für Čirgić/Pranjković/Silić (2010). Die graphische Darstellung zeichnet sich durch viel Fließtext aus. Hierarchisierungen sowie Veranschaulichungen in Tabellen fehlen. Grundlegende Definitionen erfolgen oft an zu später Stelle oder unterbleiben ganz. Gerade angesichts vieler Wiederholungen im Syntaxteil fehlen Querverweise. Auch in anderen Grammatiken des Hauptkorpus ist die inhaltliche Struktur teils nicht nachvollziehbar, so etwa zum Verb bei Raguž (1997).

Bei der Behandlung verschiedener Wortarten wurden Defizite in der Regelformulierung festgestellt. So wird in einigen Grammatiken (ebd.; Silić/Pranjković 2007; Čirgić/Pranjković/Silić 2010; Jahić/Halilović/Palić 2004) eine Überfülle an (nicht immer gebührend geordnetem) Beispielmateriale angeführt – bei gleichzeitigem Fehlen der dazu gehörenden allgemeinen Regeln. Diese aber stellen eine wesentliche Zielsetzung der Grammatikographie dar: „gramatičar živi da bi nalazio pravila“ (Riđanović 2003: 46). Es wird nicht auf Synkretismus hingewiesen, gleiche Formen werden vielfach unkommentiert wiederholt. Besonders wenige Regeln werden zu Akzentverschiebungen formuliert; Akzente erhalten generell in allen Grammatiken wenig Aufmerksamkeit. Bei Varianten fehlen häufig Erklärungen oder sie sind widersprüchlich.

Im Wesentlichen wird der traditionelle Begriffsapparat verwendet, häufig parallel zu Internationalismen. Neologismen (z. B. *oblikoslovlje* für *morfologija*) fallen besonders bei Silić/Pranjković (2007) auf, wobei auch traditionelle Termini weiterhin verwendet werden. Vergleicht man die Grammatiken des Hauptkorpus untereinander, ist besonders auf tieferen Gliederungsebenen, etwa bei den Unterarten der Pronomen, Heterogenität der Terminologie zu be-
anstanden. Bisweilen werden auch Termini innerhalb einer Grammatik nicht konsistent verwendet, wie etwa in Bezug auf das grammatische Geschlecht oder das Wort.

Im Unterschied zur Referenzgrammatik werden traditionelle grammatikographische Konzepte – die für das Serbische im Wesentlichen auf Aleksandar Belić zurückgehen (Tanasić

2017: 232) – in den Grammatiken des Hauptkorpus nicht hinterfragt.¹⁴⁴ Die Klassifikation der Wortarten ist in fast allen Grammatiken dieselbe. Sie umfasst stets auch Numeralia, obwohl die Analyse gezeigt hat, dass hier der Ansatz einer eigenen Wortart morphologisch und syntaktisch Fragen aufwirft. Die Wortarten werden in den meisten analysierten südslawischen Grammatiken nur aus semantischer Perspektive beschrieben. Die Besonderheiten der einzelnen Wortarten (etwa Tempus-Modus-Flexion beim Verb, deiktischer Charakter der Pronomina) werden nicht herausgearbeitet.¹⁴⁵

Die vergleichende Analyse stützt die These, dass in der südslawischen Grammatikographie immer noch die bloße Präsentation grammatischer Konzepte im Fokus steht, nicht aber ihre Herleitung und Erklärung. Definitions- und Klassifikationsprobleme werden in den meisten Grammatiken nicht thematisiert.¹⁴⁶ Entziehen sich manche Einheiten einer eindeutigen Zuordnung zu einer Klasse, wird eine dritte Klasse angesetzt, so etwa die der ‚Halbflektierbaren‘ – neben Flektierbaren und Nicht-Flektierbaren. Ein Modell von Zentrum und Peripherie, in dem es prototypische Vertreter gibt, auf die alle Merkmale einer Klasse zutreffen sowie weniger typische, wird nicht verwendet.

Bei der Deskription der Wortarten sind mehrheitlich Definitionslücken zu beanstanden. Es wird bei der Beschreibung der grammatischen Kategorien der flektierbaren Wortarten meist nicht unterschieden zwischen Paradigmenkategorien und flektivischen Kategorien (Einheitenkategorien). Manche Kategorien werden nicht vollständig dargestellt, wobei meist das unmarkierte Glied fehlt (Indikativ beim Modus, Aktiv beim Genus Verbi). Obwohl viele semantischen Klassen unterschieden werden, fehlen oft gerade jene, die grammatisch relevant sind. So wird – sehr überraschend – in keiner Grammatik des Hauptkorpus bei den Substantiven die Belebtheitskategorie behandelt. Auch Modalverben werden selten beschrieben. Während das Formeninventar meist sehr detailliert behandelt wird, ist die Funktionsvielfalt von Formen nur lückenhaft dargestellt. Ganz besonders gilt dies für das Verb, und hier gleichermaßen für Tempus, Modus und Aspekt.¹⁴⁷ Die unterschiedlichen Verwendungsweisen und Bedeutungsunterschiede von perfektivem und imperfektivem Aspekt werden nicht ausreichend beschrieben.

¹⁴⁴ Vgl. zur traditionellen Konzeption Tanasić (2017: 232). Als einflussreiche ältere Grammatiken sind jedenfalls zu nennen: *Savremeni srpskohrvatski jezik* von Stevanović (1964) sowie die *Priručna gramatika hrvatskoga književnog jezika* von Barić et al. (1979), die später unter adaptiertem Titel als *Hrvatska gramatika* (Barić et al. 2005) neu aufgelegt wurde.

¹⁴⁵ Bei manchen Wortarten wird dies bei Stanojčić (2010), Raguž (1997) sowie im Syntaxteil von Silić/Pranjković (2007) versucht.

¹⁴⁶ Piper et al. (2005) ist hier wiederum auszunehmen, teilweise auch Šipka (2005).

¹⁴⁷ Piper et al. (2005) ist wieder auszunehmen.

Durch die Konzentration auf das Formeninventar geht häufig der Blick auf die größere thematische Einbettung verloren. So wird die verbale Kategorie Modus nicht in das Konzept der Modalität eingeordnet. Meist wird nur ungenügend auf die Möglichkeit alternativer Ausdrucksmöglichkeiten (z. B. Passivkonstruktionen mit Reflexivum *se*, Komparation mit lexikalischen Mitteln) hingewiesen.

Insgesamt zeichnen sich daher die Morphologieteile in den analysierten südslawischen Grammatiken – mit Ausnahme von Piper et al. (2005) – durch eine eher punktuelle Betrachtung aus. Das gilt innerhalb einer Wortart, wenn das Zusammenspiel verschiedener Kategorien, wie Tempus und Modus oder Tempus und Aspekt, ungenügend beleuchtet wird. Dies gilt aber ebenso für die syntagmatischen Beziehungen, wenn nicht darauf aufmerksam gemacht wird, dass die Semantik vieler Formen nur in ihrem syntaktischen Kontext erklärt werden kann. In diesem Zusammenhang ist auch die ungenügende Behandlung von Valenz, Transitivität, Konversion und Kongruenz der Numeralia zu erwähnen.

Der Syntaxteil von Silić/Pranjković (2007) und die *Sintaksa* von Piper et al. (2005), die bereits immer wieder in die Analyse eingeflossen sind, deuten auf einen ganzheitlicheren Ansatz hin. Die *Sintaksa* zeigt dabei das Potential der onomasiologischen Betrachtung, die wesentlich zu einer gesamthaften Sichtweise beitragen kann. Es bleibt abzuwarten, ob die Analyse der Syntaxteile des Hauptkorpus insgesamt eine umfassendere Betrachtungsweise erkennen lassen wird.

5 Analyse des Syntaxteils (*Der Satz*)

Die Analyse der Syntaxdarstellung ist wiederum wie in der Referenzgrammatik organisiert: Als Erstes soll untersucht werden, ob die untersuchten Grammatiken eine Definition des Satzes bieten, und wenn ja, in welcher Form. Auch hier wird wieder der Struktur der Duden-Grammatik gefolgt. Somit sind weitere Themen: *Satzglieder und Gliedteile*, *Vom Verb zum Satz*, *Kongruenz* sowie *Der zusammengesetzte Satz*.

Es fällt auf, dass in den Grammatiken des Hauptkorpus die Inhalte zur Syntax bisweilen nach anderen Schwerpunkten als in der Duden-Grammatik gruppiert sind. Als lohnend hat sich bei der Analyse bis jetzt das Auffinden von Parallelen im Hauptkorpus erwiesen. Daher erfolgt die Analyse nach demselben Schema wie bei den nicht flektierbaren Wortarten: Zuerst wird die Beschreibung des jeweiligen Themas in der Referenzgrammatik dargestellt. Dann werden die südslawischen Grammatiken in einem gemeinsamen Unterkapitel analysiert. Da die *Osnovi morfologije* (Šipka 2005) keine Syntaxbeschreibung beinhalten, werden sie nicht mehr in die

Analyse miteinbezogen. Weil der Syntaxteil der *Gramatika crnogorskoga jezika* (Čirgić/Pranjeković/Silić 2010) mit dem der *Gramatika hrvatskoga jezika* (Silić/Pranjeković 2007) weitestgehend¹⁴⁸ übereinstimmt, wird nur letztere in den Ausführungen gesondert angeführt. Die Aussagen betreffen jedoch jeweils beide Grammatiken.

5.1 Was ist ein Satz?

5.1.1 Referenzgrammatik

Die Syntax (Satzlehre) beschäftigt sich primär mit dem Satz. Der Begriff des *Satzes* kann – ähnlich wie der des *Wortes* – mit verschiedenen Ansätzen beschrieben werden. Das wesentliche Element eines prototypischen Satzes ist das finite Verb, das die weiteren Bestandteile bestimmt. Daher kann ein Satz zum Einen valenztheoretisch definiert werden als „eine Einheit, die aus einem Prädikat mit finitem Verb und den zugehörigen Ergänzungen und Angaben besteht“ (776). Hat man vor Augen, dass dem Aufbau bestimmte Regeln zugrunde liegen, kann ein Satz ferner beschrieben werden als „eine abgeschlossene Einheit, die nach bestimmten Regeln (den syntaktischen Regeln) gebildet worden ist“ (ebd.). Aus funktionaler Perspektive wiederum ist ein Satz „die kleinste Einheit, mit der eine sprachliche Handlung vollzogen werden kann“ (777). Manche Sätze sind je nach Ansatz unterschiedlich zu beurteilen: Beispielsweise sind Satzäquivalente (*Feuer! Pfui!*) nur nach der dritten Definition Sätze, Nebensätze nur nach der ersten. Einfache und komplexe Sätze als Ganzes hingegen sind nach allen drei Definitionen als Sätze einzustufen.

In der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022: 25ff.) wird auf die Definition des Begriffes Satz verzichtet, was damit begründet wird, dass es dazu keinen Konsens gibt. Es werden stattdessen Kriterien formuliert, die ein prototypischer Satz erfüllen soll. Diese Kriterien korrespondieren grob mit den oben beschriebenen Definitionen.¹⁴⁹ Die semantischen Eigenschaften eines Satzes werden in der neuen Auflage eingehender beschrieben. In diesem Zusammenhang wird für den Sachverhalt, den der Satz beschreibt, der Begriff der *Proposition*

¹⁴⁸ Die Unterschiede beschränken sich auf die in den beiden Grammatiken angeführten Beispiele und sind daher für die Beurteilung der Beschreibung wenig relevant.

¹⁴⁹ Es werden in der 10. Auflage noch zwei weitere Kriterien formuliert, die die Eigenschaften eines Satzes im Feldermodell beschreiben und für den slawischen Vergleich nicht relevant sind.

eingeführt. „Der Satz verortet die Proposition in zeitlicher Hinsicht und er drückt aus, in welchem Verhältnis die Proposition zur Realität steht“ (Wöllstein 2022: 28).¹⁵⁰

5.1.2 Hauptkorpus

Die *Praktična hrvatska gramatika* (Raguž 1997: 325) bietet weder eine Definition des Satzes, noch seiner Charakteristika. Es heißt dort zu Beginn des Syntaxkapitels lediglich: „Različite vrste riječi i u različitim oblicima udružuju se u rečenice“ (ebd.). Auch bei Stanojčić (2010: 285ff.) ist die Satzdefinition unvollständig. Die Ausführungen stützen sich auf die schon recht alte Syntax-Konzeption von Aleksandar Belić. Die Rolle des finiten Verbs wird nicht betont, vielmehr werden Subjekt und Prädikat als gleich wichtige Bestandteile dargestellt. Die angebotene Definition ist zudem etwas befremdlich, denn sie bezieht sich nur auf das serbische Sprachmaterial, vgl.: „Rečenica je jezička jedinica, sastavljena od jedne ili više reči srpskog jezika, kojom se izriče završena poruka govornika njegovom slušaocu“ (ebd.: 286).

In den übrigen Grammatiken des Hauptkorpus finden sich umfangreichere Erörterungen zum Satz. Meist wird dabei – anders als in der Referenzgrammatik – die strukturalistische Perspektive explizit eingebracht und zwischen *rečenica* (auf Ebene der *langue*) und *iskaz* (auf Ebene der *parole*) unterschieden (Silić/Pranjković 2007: 278; Jahić/Halilović/Palić 2004: 356; Piper et al. 2005: 25). Zur Beschreibung der typischen Merkmale eines Satzes werden ähnliche Kriterien wie in der Referenzgrammatik herangezogen. Die Präsenz eines finiten Verbs, mit dem der beschriebene Sachverhalt temporal und modal eingeordnet wird, wird unter dem Begriff der *Prädikativität* (*predikativnost*) behandelt (Simić/Jovanović 2002: I, 67; Jahić/Halilović/Palić 2004: 356ff.). Bei Silić/Pranjković (2007: 279ff.) überrascht die Reihenfolge der Merkmale: Prädikativität wird als letztes Kriterium angeführt, als erstes hingegen die *članjivost* (Segmentierbarkeit) des Satzes: „Rečenica naime mora biti članjiva na sastavne dijelove, na članove rečeničnog ustrojstva, kojih je najmanje jedan“ (ebd.: 279). Aus den Ausführungen geht allerdings nicht hervor, wie dieses Kriterium bei Sätzen, die nur aus einem Satzglied bestehen, beurteilt werden kann. Anders als in der Referenzgrammatik wird in mehreren Grammatiken (Silić/Pranjković 2007: 282; Maldžijeva et al. 2009: 464) zusätzlich die Thema-

¹⁵⁰ Die unterschiedlichen Definitionen / Merkmale eines typischen Satzes lassen sich auch als unterschiedliche Strukturen veranschaulichen, aus denen sich der Satz zusammensetzt: Die konstruktiv-syntaktische Struktur beschreibt die grammatischen Beziehungen im Satz. Wichtigstes Element auf dieser Ebene ist das finite Verb, von dem Angaben und Ergänzungen abhängen. Die propositional-semantische Struktur repräsentiert den Inhalt des Wirklichkeitsausschnitts, den der Satz beschreibt. Die aktuell-informationale Struktur erfasst die Thema-Rhema-Gliederung. Die pragmatisch-semantische Struktur beschreibt die sprachliche Handlung, die mit dem Satz vollzogen wird (z. B. Frage, Feststellung oder Befehl) (Gladrow/Kosta 1999: 391ff.).

Rhema-Gliederung als wichtiges Merkmal von Sätzen beschrieben.¹⁵¹ Als besonders eingehend und strukturiert ist die Diskussion bei Piper et al. (2005: 25ff.) hervorzuheben.

5.2 Satzglieder und Gliedteile

5.2.1 Referenzgrammatik

5.2.1.1 Gesichtspunkte der Analyse

Im Kapitel *Satzglieder und Gliedteile* (778ff.) werden im ersten Teil die unterschiedlichen Blickwinkel besprochen, aus denen heraus die Bestandteile von Sätzen analysiert werden können. Im zweiten Teil wird der Aufbau der verschiedenen Phrasen dargestellt, klassifiziert nach der Wortart des Kerns.

Die Perspektiven, aus denen Satzglieder und Gliedteile betrachtet werden können, sind in Tabelle 17 zusammengefasst:

Perspektive	aus der jeweiligen Perspektive sich ergebende Unterscheidungen
Valenz	Prädikat, Ergänzung, Angabe
innere Struktur	Phrase, Kern
grammatische Merkmale: Wortart und Kasus	Nominalphrase (im Nom., Akk., Dat., Gen.); Adjektivphrase, Adverbphrase, Präpositionalphrase, Konjunkionalphrase
Verschiebbarkeit	Prädikatsteil, Satzglied, Gliedteil
Funktion (Semantik)	Aktant (Subjekt, Objekt), Prädikativ, Adverbiale

Tabelle 17: Perspektiven der Satzgliedanalyse (Wöllstein 2016: 778).

Um die Bestandteile von Sätzen zu beschreiben, werden diese Perspektiven in einer Kreuzklassifikation kombiniert. Da die einzelnen Gesichtspunkte in verschiedenen Grammatiken unterschiedlich gewichtet werden, können sich abweichende Klassifikationen der Satzbestandteile ergeben. Die einzelnen Perspektiven und die sich aus der jeweiligen Perspektive ergebenden Satzelemente können folgendermaßen beschrieben werden.

5.2.1.2 Valenz

Unter dem Aspekt der Valenz besteht ein Satz aus einem zentralen Prädikat sowie Ergänzungen und Angaben. Ergänzungen (Komplemente) sind Phrasen, „die in der Bedeutung

¹⁵¹ Die kommunikative Gliederung wird in den slawischen Sprachen mit ihrer recht freien Wortstellung stärker genutzt als im Deutschen, wo die Satzgliedstellung – v. a. wegen der vorgegebenen Verbstellung – mehr Beschränkungen unterliegt (Glück/Rödel 2016: 217). In der 9. Auflage der Duden-Grammatik wird diese erst im Teil *Der Text* im Kapitel *Funktionale Satzperspektive* (Wöllstein 2016: 1136ff.) behandelt, in der 10. Auflage hingegen im Kapitel zur *Wortstellung* (Wöllstein 2022: 89ff.).

des Verbs vorangelegt“ sind (779). Angaben (Supplemente) sind nicht in der Bedeutung des Verbs vorangelegt, sondern modifizieren oder kommentieren ein Wort, eine Phrase oder den gesamten Satz. Angaben können daher gestrichen werden, ohne dass der Satz ungrammatisch wird. Ergänzungen können hingegen nur unter bestimmten Umständen weggelassen werden.¹⁵² Je nachdem, wie viele Ergänzungen ein Wort fordert, ist es einwertig, zweiwertig oder dreiwertig. Wörter, die Ergänzungen fordern, bestimmen auch die semantische Rolle und die grammatischen Merkmale der Ergänzungen. Sie können einen bestimmten Kasus regieren (*sich annehmen* → Gen.: *Der Anwalt will sich [des Falles] annehmen, gewohnt* → Akkusativ: *Die Hunde waren [den Lärm] gewohnt*), eine besondere Präposition (*sich kümmern* → um: *Der Anwalt will sich [um [den Fall]] kümmern*) oder auch eine besondere Art infinitiver Verbform (*sollen* → reiner Infinitiv: *Die Regierung sollte die Robben schützen*).

5.2.1.3 Verschiebbarkeit: Satzglieder und Gliedteile

Anhand des Kriteriums der Verschiebbarkeit können Satzglieder und Gliedteile unterschieden werden. Die Verschiebbarkeit wird in der Referenzgrammatik anhand des Stellungsfeldermodells erklärt. Ausgehend vom einfachen Aussagesatz, in dem das finite Verb an zweiter Stelle steht, wird die Stelle vor dem finiten Verb als Vorfeld bezeichnet, die Stelle zwischen dem finiten Verb und weiteren Verbformen als Mittelfeld. Nur Phrasen, die das Vorfeld allein besetzen können sind Satzglieder, andernfalls handelt es sich um Gliedteile (788ff.).

5.2.1.4 Funktion (Semantik)

Unter dem Gesichtspunkt der Funktion, nach ihrem semantischen Beitrag zum Satz, werden drei Arten von Satzgliedern unterschieden: *Aktanten*, *Prädikative* und *Adverbiale*. Die semantische Perspektive (Aktanten, Prädikative und Adverbiale) und die der Valenz (Ergänzungen und Angaben) sind grundsätzlich unabhängig: Auch wenn viele Aktanten als Ergänzungen in der Bedeutung des Verbs vorangelegt sind, gibt es auch Aktanten als Angaben. So handelt es sich im Beispielsatz *Otto trug [seinem Großvater] den Müll hinaus*, um einen freien Aktanten, also einen Aktanten als Angabe. Prädikative und Adverbialien können ebenfalls entweder als Ergänzungen oder als Angaben einzustufen sein.¹⁵³

¹⁵² Es werden nicht weglassbare Ergänzungen und weglassbare Ergänzungen wie z. B. *seine Hemden* im Satz *[Otto] bügelt [seine Hemden]* unterschieden (Wöllstein 2016: 780).

¹⁵³ Prädikativ als Ergänzung: *Der Kaffee war [lauwarm]*. Prädikativ als Angabe: *Sie trank den Kaffee [lauwarm]*. Adverbiale als Ergänzung: *Wir befinden uns [im Keller]*. Adverbiale als Angabe: *Er öffnete den Wein [im Keller]*.

Aktanten bezeichnen die an der beschriebenen Handlung oder dem Vorgang Beteiligten (Träger einer semantischen Rolle).¹⁵⁴ Aktanten werden durch eine Nominalphrase in einem bestimmten Kasus (im Nom. als Subjekt, im Akk. als Akkusativobjekt, im Dat. als Dativobjekt, im Gen. als Genitivobjekt), durch eine Präpositionalphrase (*Der Kapitän rechnete [mit einem starken Sturm].*) oder durch einen Nebensatz (*Ich packe, [was ich brauche], in den Koffer.*) ausgedrückt (793f.).

Adverbialien können nach der Verwendungsweise in zwei Gruppen klassifiziert werden: *Kommentaradverbialien* oder *Satzadverbialien* beziehen sich – „gewissermaßen von außen – auf die Äußerung als Ganzes“ (794) (*Diese Sängerin ist offenbar in Kanada sehr populär*). Hierzu gehören auch *Textadverbiale*, die die Textgliederung verdeutlichen. In der zweiten Verwendungsweise beziehen sich Adverbialien als *Situativadverbialien* – „gewissermaßen von innen – auf das Prädikat“ (*Sie brachte das Paket rasch.*) oder den dargestellten Sachverhalt insgesamt (*Sie brachte das Paket gestern.*) (794f.).¹⁵⁵ Nach der Wortartcharakteristik und gegebenenfalls dem Kasus können folgende Adverbialien unterschieden werden: adverbialer Akkusativ (*Die Katze schlief [den ganzen Nachmittag].*), adverbialer Genitiv (*Sie betrat [eiligen Schrittes] den Raum.*), adverbiale Adjektivphrase (*Das Pferd wieherte [laut].*), adverbiale Adverbphrase (*Ich habe mich [gestern] erkältet.*), adverbiale Präpositionalphrase (*Das Buch lag [auf dem Tisch].*) und adverbiale Konjunkionalphrase (*Uta verhielt sich [wie eine Dompfense].*).

Prädikative machen „wie das Prädikat eine Aussage über eine oder mehrere andere Phrasen“ (799). Im Gegensatz zum Prädikat ist jedoch der Kern nie ein finites Verb, sondern typischerweise ein Substantiv oder Adjektiv (ebd.). Prädikative charakterisieren eine Bezugsphrase und stehen dabei außerhalb dieser Bezugsphrase. Sie können sich auf das Subjekt beziehen (*[Anna] ist [Schriftstellerin].*), auf ein Objekt (*Der Verein wählte [Otto] [zu seinem Vorsitzenden].*) oder ein Attribut (*[Annas] Arbeit [als EDV-Verantwortliche] war spannend.*). Prädikative können von Verben (*[Otto] ist [Versicherungskaufmann].*), Adjektiven (*[Otto] ist [als erfolgreicher Versicherungskaufmann] bekannt.*) oder Substantiven (*[Ottos] Arbeit [als Versicherungskaufmann] ließ ihn viele Reisen unternehmen.*) abhängen. Bei Abhängigkeit von Substantiven ist das Prädikativ als Attribut kein Satzglied, sondern nur Gliedteil (800). Wenn Prädikative in der Bedeutung von Verben oder Adjektiven vorangelegt sind, handelt es sich um

¹⁵⁴ In der Referenzgrammatik wird hier auf die Behandlung der semantischen Rolle im Kapitel zum Verb verwiesen (Wöllstein 2016: 792).

¹⁵⁵ Situativadverbien können weiter untergliedert werden in Lokaladverbiale, Temporaladverbiale, Modaladverbiale und Kausaladverbiale (ebd.: 795ff.).

prädikative Ergänzungen (*Der Bürgermeister bezeichnet [die Änderung] [als unnötig]*, sonst um prädikative Angaben (freie Prädikative wie im Bsp. *Der Bürgermeister lehnte [die Änderung] [als unnötig] ab.*). Aus semantischer Perspektive ergänzen Prädikative Kopulaverben, stehen bei Verben der persönlichen Einschätzung (*Der Arzt betrachtet [Anna] [als gesund].*), spezifizieren eine zusätzliche Eigenschaft der Bezugsphrase (depiktive Prädikative wie im Bsp. *[Die Muscheln] lagen [ungeöffnet] auf dem Tisch.*) oder drücken ein Resultat aus, das sich aus dem Vorgang ergibt, den das Verb ausdrückt (resultatives Prädikativ wie im Bsp. *Otto machte [den Tisch] [sauber]*) (801ff.). Nach Wortartcharakteristik und evtl. Kasus können unterschieden werden prädikativer Nominativ, prädikativer Akkusativ, prädikative Adjektivphrase, prädikative Adverbphrase, prädikative Präpositionalphrase und prädikative Konjunkionalphrase.

5.2.1.5 Innere Struktur: Phrasen und Kerne

Mit Fokus auf die Struktur können Sätze als Komplexe aus Phrasen mit Kernen beschrieben werden. „Jede Phrase hat genau eine Wortform als **Kern**, und jede Wortform bildet den Kern einer eigenen Phrase“ (782, Hervorhebung im Original). Die Wortart des Kerns ist zentral, weil sie die Funktion der Phrase im Satz bestimmt und von ihr abhängt, mit welchen Elementen die Phrase erweitert werden kann. Daher werden Phrasen für gewöhnlich auf Grundlage der Wortart ihres Kerns in Nominalphrasen, Artikelphrasen, Adjektivphrasen, Adverbphrasen, Präpositionalphrasen und Konjunkionalphrasen eingeteilt.

Nominalphrasen

Nominalphrasen können hinsichtlich ihres Aufbaus, ihrer grammatischen Merkmale sowie ihrer Funktion als Satzglieder oder Gliedteile näher charakterisiert werden. Aufgebaut sind Nominalphrasen wie alle Phrasen aus einem Kern und ggf. weiteren Gliedteilen. Der Kern einer Nominalphrase kann ein Substantiv sein, ein Pronomen oder eine Substantivierung (ein substantiviertes Adjektiv oder ein substantivierter Infinitiv). Substantive und Substantivierungen verbinden sich häufig mit Artikelwörtern (Artikelphrasen). Weitere Phrasen als Gliedteile von Nominalphrase werden als Attribute bezeichnet. Je nachdem, ob sie in der Semantik des Substantivs vorangelegt sind oder nicht, werden attributive Ergänzungen und attributive Angaben (freie Attribute) unterschieden (808ff.).

Einige grammatischen Merkmale der Nominalphrase (Person, Numerus und Genus) hängen in erster Linie von der Art des Kerns ab¹⁵⁶ oder ergeben sich aus der außersprachlichen Realität. Der Kasus hingegen richtet sich nach dem Gebrauch im Satz, wobei drei Arten der Kasuszuweisung möglich sind: Rektion, Kongruenz und semantische Kasuszuweisung. Bei der Rektion wird der Kasus der Nominalphrase von einem anderen Wort verlangt. So weisen Verben Nominalphrasen den Nom. (Funktion als Subjekt) sowie den Akk., Dat., Gen. oder eine bestimmte Präposition zu (Funktion als Objekt). Präpositionen verlangen den Dat., Akk. oder Gen. Adjektive weisen den Gen., Dat., Akk. oder eine bestimmte Präposition zu und Substantive den Gen. (*der Eingang [des Hauses]*). Die Kasuszuweisung einer Nominalphrase erfolgt durch Kongruenz, wenn der Kasus von einer anderen Nominalphrase übernommen wird (*[Der Hund] war [sein bester Freund]*). Zu semantischer Kasuszuweisung (*Die Fahrt dauert [einen Tag]*) kommt es im Deutschen nur bei Nominalphrasen in der Funktion von Adverbialien (816ff.).

Nominalphrasen können als Satzglieder im Nom., Akk., Dat. oder Gen. stehen. Nominalphrasen im Nominativ übernehmen die Funktion des Subjekts¹⁵⁷ und sind als solche Ergänzungen. Anders als andere Satzglieder kann das Subjekt nur in Sätzen mit einem finiten Verb stehen und kongruiert mit dem Prädikat in Person und Numerus (821f.). Es kann nicht bei satzwertigen Infinitivphrasen stehen, da es in diesen stets ausgelassen wird (*Otto behauptet, Orchideen zu mögen*). Nominalphrasen im Nom. können weiters als Ergänzung von Kopula- und Prädikativverben die Funktion eines Prädikativs innehaben (*[Dieser Entscheid] scheint [ein großer Fortschritt]*). Sie beziehen sich dann auf das Subjekt als Bezugsphrase und kongruieren mit diesem. Der Nominativ tritt im Satz immer überall dort auf, „wo nicht irgendeine Regel einen der auffälligeren Kasus verlangt“ (817). Daher stehen Nominalphrasen, die syntaktisch relativ selbstständig sind (z. B. Anrede, Ausrufe und Flüche oder Listen), ebenfalls im Nominativ.

Nominalphrasen im Akkusativ können die Funktion eines Aktanten (Akkusativobjekt, gewöhnlich als Ergänzung zu einem transitiven Verb), eines Prädikativs (*Der Torwart nannte [den Schiedsrichter] [einen Trottel]*.) oder eines Adverbials übernehmen. Der adverbiale Akkusativ drückt meist ein Maß (z. B. Strecke, Frist, Gewicht, Temperatur, Geldbetrag) oder einen Zeitpunkt aus (825ff.).

¹⁵⁶ So etwa können Nominalphrasen mit einem Pronomen als Kern in der 1., 2. oder 3. Person stehen, andere nur in der 3. Person.

¹⁵⁷ Anstelle einer Nominalphrase kann als Subjekt aber auch ein Subjektsnebensatz auftreten: *[Dass du heute einen neuen Pullover trägst], fiel mir sofort auf* (Wöllstein 2016: 821).

Nominalphrasen im Dativ haben für gewöhnlich die Funktion eines Aktanten, es handelt sich also um Dativobjekte.¹⁵⁸ Sie können von einem Verb oder Adjektiv abhängen und haben semantisch die Rolle des Einstellungsträgers (*experiencer*), Benefizienten, Rezipienten oder Possessors (830). Beim *Pertinenzdativ* (possessiven Dativ), überlappen sich die Rolle des Benefizienten und des Possessors (*[Mir] brennen die Augen.*). In Konstruktionen mit den Gradpartikeln *zu*, *allzu* und *genug* mit einem Adjektiv bezeichnet die Nominalphrase im Dativ (*Dativus judicantis*) die wahrnehmende oder beurteilende Person (*Anna fuhr [ihrem Freund] viel zu schnell*). Nominalphrasen im Dativ mit einem Personalpronomen als Kern werden manchmal in einer Weise verwendet, in der sie Abtönungspartikeln nahekommen (*Dass du mir bloß keine Grippe kriegst!*). Dieser *Dativus ethicus* ist nicht als Aktant einzustufen (832).

Nominalphrasen im Genitiv können die Funktion eines Aktanten (Genitivobjekt wie im Bsp. *Der Pirat bemächtigte sich [des Schiffes].*) oder eines Adverbials übernehmen. Adverbiale Genitive finden sich vor allem in festen Wortverbindungen (*Sie rannte [sehenden Auges] ins Unglück*) (832f.).

Manche Nominalphrasen mit einem Pronomen als Kern haben keine deutliche semantische Rolle inne. Diese *expletiven Nominalphrasen* stehen etwa bei Verben, die ein semantisch leeres Subjekt oder Objekt verlangen (*[Es] handelt sich offensichtlich um ein Versehen.*). Weiters kann das Pronomen *es* als expletive Nominalphrase als *Korrelat* auf einen folgenden Nebensatz verweisen (*Mir kommt [es] seltsam vor, [dass Anna so lange wegbleibt]*) (834ff.).

Zu den Nominalphrasen, die keine Satzglieder, sondern nur Gliedteile konstituieren, gehören Appositionen, Nominalphrasen in Akkusativ und Nominalphrasen im Genitiv. Nominalphrasen im Genitiv hängen als Genitivattribut von einem Substantiv ab. Nach semantischen Kriterien können etwa der possessive Genitiv, der Genitivus Qualitatis (*Sie löste [einen Fahrschein [erster Klasse]].*), der explikative Genitiv (*Er erläuterte [das Rechtsmittel [des Einspruchs]].*) und der partitive Genitiv unterschieden werden.

¹⁵⁸ Der Begriff *Dativobjekt* umfasst in der Duden-Grammatik sowohl Ergänzungen als auch Angaben (letztere werden manchmal als freie Dative den vom Verb geforderten Dativobjekten gegenübergestellt). Es wird auch darauf hingewiesen, dass im Sprachevergleich für Dativobjekt manchmal die Bezeichnung indirektes Objekt verwendet wird. Die Begriffsverwendung ist jedoch uneinheitlich, weil damit manchmal auch alle Objekte, die nicht im Akkusativ stehen, bezeichnet werden (ebd.: 829). Terminologische Unschärfen in Bezug auf direkte und indirekte Objekte wurden auch in den Grammatiken des Hauptkorpus in der Analyse der Morphologiebeschreibung festgestellt, vgl. Unterkapitel 4.2.5.2.

Artikelphrasen

Artikelphrasen werden in der 9. Auflage¹⁵⁹ der Duden-Grammatik als Bestandteil der Nominalphrase dargestellt (811). Es wird allerdings darauf hingewiesen, dass das Verhältnis von Artikelwort und Substantiv in der Fachliteratur noch diskutiert wird und manchmal gerade umgekehrt beschrieben wird: Die Artikelphrase ist dann nicht in die Nominalphrase eingebettet, sondern das Substantiv wird als Ergänzung zum Artikelwort eingestuft.

Adjektivphrasen

Eine Adjektivphrase kann als Kern eine Flexionsform eines Adjektivs oder eine Flexionsform eines Partizips haben (845). Adjektivphrasen übernehmen die Funktion eines Prädikativs (*Diese Verbindung ist [langsam]*) oder eines Adverbials (*Der Zug fuhr [langsam]*). Sie können zudem in andere Phrasen eingebettet sein: in Nominalphrasen als Attribute, in Präpositionalphrasen und in Konjunkionalphrasen. Adjektivphrasen können des Weiteren durch andere Phrasen oder Gradpartikeln erweitert werden (*Dieser [[bekanntlich] [an Vitaminen] [sehr] reiche] Saft schmeckt etwas eigenartig*).

Adverbphrasen

Eine Adverbphrase hat ein Adverb als Kern und kann die Funktion eines Adverbials (*[Gestern] ist er angekommen*), eines Aktanten (*Ich habe [damit] gerechnet*) oder eines Attributs übernehmen, also in eine Nominalphrase eingebettet sein (*[Der Weg [zurück]] erwies sich als anstrengend*). Adverbphrasen können auch Teil von Präpositional- oder Konjunkionalphrasen sein (847). Adverbien können erweitert werden z. B. mit Nominalphrasen (*Anna gab mir [[einen Tag] vorher] Bescheid*) oder Präpositionalphrasen (*[[Im Tal] unten] floss ein schmales Flüsschen*).

Präpositionalphrasen

Präpositionalphrasen verlangen, anders als die bisher behandelten Phrasenarten, stets eine Ergänzung. Meist handelt sich bei der eingebetteten Phrase um eine Nominalphrase, deren Kasus von der Präposition regiert wird. Es können aber auch Adjektiv-, Adverb- oder Präpositionalphrasen als Ergänzungen auftreten (*Ich halte Ottos Vorschlag [für [sehr riskant]]. Dieses Motorrad stammt [von [vor [dem Krieg]]]*). Präpositionalphrasen können die Funktion eines Aktanten übernehmen (*Die Kollegen warnten den Neuen [vor dem Personalchef]*), eines

¹⁵⁹ Zur Behandlung in der 10. Auflage siehe Ausführungen weiter unten am Ende dieses Unterkapitels.

Prädikativs (*Die Fachwelt hält den Literaturkritiker [für einen Scharlatan].*), eines Adverbiales oder (als eingebettete Phrase) eines Attributs (851f.).

Konjunkionalphrasen

Konjunkionalphrasen haben einen ähnlichen Aufbau wie Präpositionalphrasen. Sie setzen sich aus einer der Konjunktionen *als*, *wie*, *statt*, *anstatt*, *außer* und einer Nominalphrase (*[Als [erfahrene Journalistin]] kennt sie viele Prominente.*), Adjektivphrase, Adverbphrase, Präpositionalphrase oder Konjunkionalphrase (*[Außer [als Chauffeur]] hatte er nie viel verdient.*) zusammen. Die Konjunktionen *als*, *wie*, *statt*, *anstatt*, *außer* stehen den Präpositionen nahe, regieren jedoch keinen Kasus, sondern lösen Kongruenz im Kasus mit der Bezugsphrase aus. In neueren Grammatiken werden sie als *Adjunktoren* bezeichnet und die mit ihnen gebildeten Phrasen als Adjunktorphrase. Sie übernehmen die Funktion eines Prädikativs oder Adverbiales (854f.).

In der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022) sind die entsprechenden Themen anders aufgeteilt. Die verschiedenen Perspektiven, mit denen Sätze analysiert werden können, werden im Teil *Sätze als Textbausteine* (ebd.: 33ff.) behandelt. Dabei wird auch auf Konjunktionen (ohne Adjunktoren) und Partikeln eingegangen, die mit den oben beschriebenen Klassifikationskriterien der Satzelemente nicht erfasst werden. Sie haben keinen Satzgliedstatus und ihre Stellung unterliegt Einschränkungen. Die verschiedenen Phrasen werden sehr umfangreich im Teil *Wortgruppen als Satzbausteine* (ebd.: 362ff.) behandelt. Die Terminologie weicht dabei teilweise von der 9. Auflage ab. Das zentrale Element einer Phrase wird nicht als Kern, sondern als *Kopf* bezeichnet. Für die Konjunktionen *als*, *wie*, *statt*, *anstatt*, *außer* wird die Bezeichnung *Adjunktor* verwendet (auf die auch in der 9. Auflage hingewiesen wird). In der Nominalphrase wird neben dem Nomen auch das Artikelwort als Kopf eingestuft, zusammen bilden sie die *Nominalklammer*.

Insgesamt werden sowohl in der 9. als auch in der 10. Auflage der Duden-Grammatik die Bestandteile von Sätzen und ihre syntagmatischen Beziehungen am eingehendsten aus der Perspektive der Phrasenstrukturgrammatik beschrieben. Andere syntaktische Konzepte (Dependenzgrammatik, Feldermodell), die eine komplementäre Sichtweise auf syntaktische Fragestellungen ermöglichen, werden ebenfalls behandelt. Durch Kombination der unterschiedlichen Gesichtspunkte in einer Kreuzklassifikation soll eine möglichst umfassende Beschreibung erreicht werden.

5.2.2 Hauptkorpus

Eine mit der Duden-Grammatik weitgehend übereinstimmende Kreuzklassifikation syntaktischer Einheiten findet sich in keiner der analysierten südslawischen Grammatiken. Die Gründe für Abweichungen sind zweifacher Natur. Einerseits wird zwar zwischen unterschiedlichen Perspektiven gewechselt, dies aber nicht expliziert. Andererseits finden viele Konzepte (Valenzgrammatik, Phrasenstrukturgrammatik) kaum Anwendung.

Zuerst soll dargestellt werden, wie syntaktische Einheiten in den einzelnen Grammatiken grundsätzlich klassifiziert werden. Darauf folgt eine Übersicht, welche Perspektiven aus der Duden-Grammatik im Hauptkorpus angewandt werden.

5.2.2.1 Gesichtspunkte der Analyse

Bei Raguž (1997: 325ff.) werden die Satzglieder mit dem traditionellen Begriffsinventar beschrieben: Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut und Adverbialbestimmung. Es wird angeführt, welche Wortarten in welcher Satzgliedfunktion vorkommen können, allerdings nicht in einer systematischen Kreuzklassifikation. Auch bei Jahić/Halilović/Palić (2004) und Silić/Pranjković (2007) stehen die konventionellen syntaktischen Funktionen der Wortarten im Fokus der Deskription. Auf einer ersten Stufe werden dabei selbstständige (Prädikat mit Prädikativ, Subjekt, Objekt und Adverbialbestimmung) und unselbstständige Satzglieder (Attribut, Apposition) unterschieden.¹⁶⁰ Eine Kreuzklassifikation geht auch hier nicht über die Kombination aus traditioneller Satzgliedfunktion und Wortart hinaus.

Bei Maldžijeva et al. (2009: 465ff.) steht die funktional-kommunikative Perspektive im Vordergrund: Es wird zuallererst zwischen *Prädikatsausdruck* (*predikatski izraz*) und *Argumentausdruck* (*argumentski izraz*) unterschieden. Der *Argumentausdruck* besteht je nach Prädikat aus einer oder mehreren Nominalgruppen (Ergänzungen). Diese Nominalgruppen (*imenske grupe*) werden nach Kasus klassifiziert und danach, ob sie vom Prädikat zwingend gefordert werden. Angaben werden als fakultative Nominalgruppen beschrieben. Hier ist also auch die dependenzgrammatische Perspektive evident. Weiters werden Nominalgruppen in ihrer Struktur mit konstitutivem und evtl. ergänzendem Element beschrieben. Diese Beschreibung wird in Form einer Kreuzklassifizierung mit der semantischen Perspektive verknüpft.

¹⁶⁰ Der Begriff des *Satzglieds* (*rečenični član*) wird damit breiter gefasst als in der germanistischen Grammatikographie, in der einerseits das Prädikat nicht immer zu den Satzgliedern gezählt wird und andererseits unselbstständige Satzglieder (z. B. Attribute) als *Satzglieder*, nicht aber als *Satzglieder* bezeichnet werden.

Stanojčić (2010) operiert mit einem zweigliedrigen Modell, bestehend aus Subjekts- und Prädikatssyntagma, wobei letzteres auch alle Ergänzungen und Angaben umfasst. Dem Subjekt wird ebenso viel Bedeutung für den Aufbau des Satzes beigemessen wie dem Prädikat. Eine umfangreichere Klassifizierung wird nur für Syntagmen dargestellt, nicht für Satzglieder.¹⁶¹ Dies gilt auch für Jahić/Halilović/Palić (2004) und Silić/Pranjković (2007). Die Klassifikationen beschränken sich dabei auf eine Aneinanderreihung von Listen. Eine Kreuzklassifizierung als kombinierte Anwendung mehrerer Perspektiven wird jedoch nicht dargestellt.

Simić/Jovanović (2002: 1, 237) hingegen kombinieren in ihren Klassifizierungen – z. B. in einer Abgrenzung von Attributiv, Attribut, Apposition und Appositiv – unterschiedliche Perspektiven. Die dargestellten Kreuzklassifikationen unterscheiden sich dabei von jenen in der Referenzgrammatik. Die Hauptgründe dafür sind in den Unterschieden des konzeptionellen Hintergrunds zu sehen. Es scheint Simić/Jovanović weniger um eine Beschreibung der serbischen Syntax mittels anerkannter Theorien zu gehen, als vielmehr darum, eigene Theorien zu entwickeln. Allgemeine Sprach- und Zeichentheorien werden überaus ausführlich besprochen – und gleichzeitig nur wenig Anleitungen für konkrete syntaktische Analysen geboten. Neben synchronen Aspekten wollen die Autoren auch grundsätzlich die Entwicklung komplexer sprachlicher Strukturen erklären.

Eine weitreichendere konzeptionelle Übereinstimmung mit der Duden-Grammatik bieten nur Piper et al. (2005). Sätze werden hier unter dem Aspekt der inneren Struktur, der Valenz, der Funktion und der grammatischen Merkmale betrachtet. Diese Kreuzklassifizierung ist jedoch nicht so transparent wie in der Duden-Grammatik. Bei der Beschreibung wird bisweilen die jeweilige Perspektive nicht expliziert und auch nicht, welche Unterscheidungen sich aus der jeweiligen Perspektive ergeben. Es kommt zum wiederholten Aufgreifen desselben Themas an unterschiedlichen Stellen und aus unterschiedlicher Perspektive. Gleichzeitig fehlt eine zusammenfassende Übersicht, wie sie in einer Kreuzklassifikation gegeben werden könnte.

Im nächsten Unterkapitel soll nun eingehender beschrieben werden, in welchem Ausmaß den einzelnen in der Duden-Grammatik ausführlich behandelten Aspekten im Hauptkorpus Rechnung getragen wird. Wie in der Referenzgrammatik wird dabei die Dependenzgrammatik zu Beginn behandelt.

¹⁶¹ Auf den Begriff des *Syntagmas* wird weiter unten in Abgrenzung zur Phrase bei der Behandlung der Phrasenstruktur noch eingegangen.

5.2.2.2 Valenz

Aus der Perspektive der Valenztheorie werden die Satzbestandteile nur bei Piper et al. (2005: 478ff.) in einer mit der Duden-Grammatik vergleichbaren Weise erörtert. In den anderen Grammatiken des Hauptkorpus wird der Dependenzgrammatik in geringerem, unterschiedlichem Ausmaß Rechnung getragen.

An einem Ende des Spektrums stehen dabei die Grammatiken von Raguž (1997) und Stanojčić (2010), in denen valenztheoretische Ansätze gänzlich fehlen. Das Prädikat wird hier nicht als Dominante der Satzstruktur dargestellt, sondern es wird dem Subjekt der gleiche Stellenwert zugeordnet, vgl.: „Subjekat, kao *prvi glavni član rečenice*, deo je prema kojem se upravlja i predikat, kao *drugi glavni član* iste proste rečenice“ (ebd.: 287, Hervorhebung im Original). Simić/Jovanović (2002: 1, 343) stufen zwar das Prädikat als das zentrale Element des Satzes ein, verwerfen die Valenztheorie jedoch aus anderen Gründen: „bez uverljivih argumenata za zamenu pojma rekcije valencom, Helbig nema izgleda da lingvistički potvrdi svoju teoriju, te nam ostaje da na nju gledamo kao na jedno mišljenje, a ne kao na naučno dokazanu sintaksičku teoriju“ (ebd.: 1, 178).¹⁶² Jahić/Halilović/Palić (2004: 334f.) verwenden zwar den Begriff *Valenz*, legen ihm aber ein anderes Verständnis zugrunde. Sie beschreiben Valenz nicht auf der Ebene des Satzes, sondern auf der des Syntagmas. Dabei verstehen sie ihn wesentlich breiter und schließen etwa auch attributive Beiordnungen (z. B. *maglovita planina*) ein: „Sintaksička valentnost može se odrediti kao sposobnost jedne sintakseme da uza se veže drugu sintaksemu“ (ebd.: 334). In der Mitte des Spektrums stehen Silić/Pranjeković (2007: 284–287) und Maldžijeva et al. (2009: 468ff.): Die Ausführungen hier spiegeln zwar die Vorstellung von der Dominanz des Prädikats im Satz wider, die Begriffe Valenz und einwertige, zweiwertige oder mehrwertige Verben werden jedoch nicht explizit angeführt. Dieses Begriffsinventar kommt einzig bei Piper et al. (2005: 26f, 478, 517) zur Anwendung, die am andere Ende des Spektrums einzuordnen sind.

In der Duden-Grammatik wird unter dem Aspekt der Valenz zwischen Ergänzung und Angabe unterschieden, unter dem Aspekt der semantischen Funktion zwischen Aktanten (Subjekt, Objekt), Prädikativen und Adverbialien. Es wird explizit darauf hingewiesen, dass es sich dabei um zwei voneinander unabhängige Perspektiven handelt. Ein Objekt kann sowohl

¹⁶² Sie beschreiben die Valenztheorie zuerst mit Rückgriff auf Bühler, Tesnière sowie Helbig und bringen dann zwei Einwände vor. Erstens sehen sie im Umstand, dass das Subjekt im Serbischen nicht obligatorisch ist, ein Gegenargument. Zweitens vertreten sie die Meinung, dass eine Angabe wie etwa im Beispielsatz *Posjetio je nekoga u Berlinu*, nicht direkt vom Prädikat abhängt, sondern über das Objekt (*nekoga*) vermittelt würde (Simić/Jovanović 2002: 1, 176ff.).

Ergänzung als auch Angabe (*Otto trug seinem Großvater den Müll hinaus.*) sein. Ebenso kann es sich bei einem Adverbiale sowohl um ein Komplement (*Wir befinden uns im Keller*) als auch um ein Supplement (*Er öffnete den Wein im Keller.*) handeln. Im Gegensatz dazu werden in vielen Grammatiken des Analysekorpus (Raguž 1997: 333ff.; Jahić/Halilović/Palić 2004: 376ff.; Silić/Pranjeković 2007: 299ff.) diese beiden Perspektiven nicht getrennt. Es werden vielmehr Objekt (*objekat*) mit Ergänzung (*dopuna*) sowie Adverbiales (*priložna oznaka*) mit Angabe (*dopuna*) gleichgesetzt.¹⁶³ Die grundsätzliche Unterscheidung ist dabei jene von *Objekt*¹⁶⁴ und *Adverbiales*. Die Begriffe *Ergänzung* bzw. *Angabe* werden beigegeben. Dass als Unterscheidungskriterium auch für Objekt und Adverbiales die Nichtweglassbarkeit bzw. Weglassbarkeit angeführt wird, führt zu Unklarheiten: Manche Objekte (die als Angaben funktionieren) erfüllen die dortigen Definitionskriterien eines Objekts (verbindlich vom Prädikat gefordert) nicht. In analoger Weise entsprechen manche Adverbiale (als Ergänzungen) nicht der angeführten Definition von Adverbialen, da sie nicht weglassbar sind.

Bei Stanojčić (2010: 310ff.) wird im ersten Schritt nicht zwischen Objekt und Adverbiale, sondern zwischen Angabe (Komplement) und Ergänzung (Supplement) unterschieden. Die Funktionen der Satzglieder (Adverbiale, Objekt, Subjekt) werden vorausgesetzt, aber nicht erklärt. Daher kann aus den Ausführungen nicht geschlossen werden, ob zwischen dem Konzept von Objekt/Adverbiale (semantisch-funktionelle Perspektive) sowie Komplement/Supplement (valenztheoretische Perspektive) unterschieden wird.

Die unterschiedlichen Perspektiven der Dependenzgrammatik und der Semantik werden bei Maldžijeva et al. (2009: 468ff.) zwar nicht expliziert, sind in den Erläuterungen jedoch implizit präsent. Bei Simić/Jovanović (2002: 1, 177) werden die beiden Perspektiven bei der Behandlung der Valenztheorie erläutert. Da die Autoren, wie bereits erwähnt, der Dependenzgrammatik gegenüber ablehnend sind, wird auch die Perspektive von Angaben und Ergänzungen nicht in valenztheoretischem Verständnis weiterverfolgt.

Eine mit der Duden-Grammatik vergleichbare Darstellung von Angaben und Ergänzungen einschließlich einer Kreuzklassifikation über die Funktion findet sich nur bei Piper et al. (2005: 495ff.).

¹⁶³ Vgl. z. B. „Priložna oznaka (adverbijal) neobaveznati je (fakultativni) član rečeničnoga ustrojstva kojemu mjesto u rečenici otvara predikat i kojim se označuju različite okolnosti u kojim se vrši radnja“ (Silić/Pranjeković 2007: 304).

¹⁶⁴ Der Begriff *Aktant* wird nicht verwendet.

5.2.2.3 Funktion (Semantik)

In der Duden-Grammatik bilden die syntaktischen Funktionen Aktant (Subjekt, Objekt), Adverbiale sowie Prädikativum nur eine von mehreren Perspektiven, aus denen die Satzbestandteile betrachtet werden können. Im Gegensatz dazu wird, wie oben beschrieben, in vielen analysierten südslawischen Grammatiken (Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004; Silić/Pranjković 2007) auf diese eine Perspektive fokussiert. Sie bildet die Grundlage für die Organisation der Inhalte zu den Satzelementen. Prädikative werden in den meisten Grammatiken nicht als eigene Satzglieder, sondern als Teile des Prädikats (*imenski predikat / kopulativni predikat / semikopulativni predikat*) eingestuft (Silić/Pranjković 2007: 289ff.; Jahić/Halilović/Palić 2004: 365ff.; Raguž 1997: 326; Stanojčić 2010: 324, 341).

In der syntaktischen Beschreibung bei Maldžijeva et al. (2009) fließen die Funktionen an verschiedenen Stellen ein (etwa das Adverbiale bei der Beschreibung der lokalen Bedeutungskategorie), werden aber nicht gesondert erörtert. Prädikative werden als Teil des Prädikats eingestuft. Bei Piper et al. (2005: 477ff.) werden die syntaktischen Funktionen ausführlicher beschrieben und bilden in einem Teil das Klassifikationskriterium für die Satzteile. Wie in der Duden-Grammatik ist die funktional-semantische Perspektive eine unter mehreren dargestellten.

Am wenigsten Aufmerksamkeit wird den syntaktischen Funktionen in der Grammatik von Stanojčić (2010) geschenkt. Besonders zu beurteilen ist die Darstellung bei Simić/Jovanović (2002). Die traditionellen Begriffe Subjekt, Prädikat und Prädikativ behalten sie bei, ansonsten ist hier die Terminologie aber wieder speziell:

Rečenična struktura, sem svojih unutrašnjih članova, subjekta, predikata i predikativa, obuhvata i vanjske elemente, tj. vanjske elemente prvoga reda sublokativ i adlokativ, kojima se pridružuje eksplikativ kao specijalni slučaj. Ona obuhvata zatim vanjske članove drugoga reda, dislokativ i ekslokativ, kojima se pridružuje ekvativ kao specijalni slučaj (ebd.: 1, 345).

5.2.2.4 Verschiebbarkeit

Im Deutschen hängt der Satzgliedstatus einer Phrase davon ab, ob sie allein ins Vorfeld verschoben werden kann. Andernfalls handelt es sich nur um ein Satzgliedteil. Wenn in den untersuchten südslawischen Grammatiken auf eine vergleichbare Unterscheidung hingewiesen wird, dann mit anderer Begrifflichkeit: Es wird nicht zwischen Satzgliedern und Satzgliedteilen unterschieden, sondern zwischen selbstständigen (*samostalni rečenični članovi*) und unselbstständigen Satzgliedern (*nesamostalni rečenični članovi*).¹⁶⁵ Die gemeinsame Verschiebbarkeit

¹⁶⁵ Treffender als die wörtliche Übersetzung *Satzglied* ist daher wohl *Satzteil*.

einer Phrase kann im Bosnischen, Kroatischen, Montenegrinischen und Serbischen nicht als Kriterium zur Ermittlung des Satzgliedstatus herangezogen werden, da die lineare Organisation anderen Regeln folgt als im Deutschen, dessen vorgegebene Stellung der Verbformen den Ausgangspunkt des Feldermodells bildet. Als Kriterium für die Selbstständigkeit eines Satzteils wird bei Jahić/Halilović/Palić die unmittelbare Eingliederung in den Satz beschrieben: „Nesamostalnost se atributa i apozicije temelji na njihovu svojstvu da se u rečenici uvršćuju posredstvom bilo kojeg rečeničnog člana iskazanog supstantivnom riječju“ (ebd.: 394). Bei Silić/Pranjkoć werden selbstständige Satzteile von unselbstständigen (Attribut und Apposition) abgegrenzt, die Unterscheidungsmerkmale jedoch nicht herausgearbeitet: „ti članovi (atribut i apozicija) ne mogu stajati u rečenici samostalno, pa ih nazivamo **nesamostalnim članovima rečenice**. Za razliku od njih subjekt, predikat, objekt i priložnu oznaku, koji mogu stajati samostalno u rečenici, nazivamo **samostalnim članovima rečenice**“ (Silić/Pranjkoć 2007: 279, Hervorhebung im Original). In den anderen Grammatiken des Hauptkorpus wird die Unterscheidung selbstständiger und unselbstständiger Satzteile nicht expliziert (Raguž 1997; Stanojčić 2010; Piper et al. 2005; Maldžijeva et al. 2009; Simić/Jovanović 2002).

5.2.2.5 Innere Struktur und grammatische Merkmale

In der Referenzgrammatik werden Sätze aus der Perspektive der Phrasenstrukturgrammatik dargestellt: Die zentrale Betrachtungsgröße unterhalb der Satzebene ist die Phrase. Phrasen haben genau eine Wortform als Kern und können durch weitere Wortformen erweitert sein. Jede Wortform bildet den Kern einer eigenen Phrase, sodass Sätze als hierarchische Konstrukte, in denen Phrasen in andere Phrasen eingebettet sind, aufgebaut sind.

Im Gegensatz dazu wird als zentrale Betrachtungsgröße zwischen Wort und Satz in den meisten Grammatiken des Hauptkorpus nicht die Phrase, sondern das Syntagma (Simić/Jovanović 2002; Jahić/Halilović/Palić 2004; Silić/Pranjkoć 2007) oder die Nominalgruppe (Maldžijeva et al. 2009; Piper et al. 2005) angesetzt.¹⁶⁶ Diese beiden Betrachtungsgrößen sollen im Folgenden näher beschrieben und dem Konzept der Phrase gegenübergestellt werden.

Zentrales Element der syntaktischen Analyse ist bei Maldžijeva et al. (2009: 465ff.) die *imenska grupa*, bei Piper et al. (2005) der *imenski izraz*, wobei beide Bezeichnungen gleichbedeutend sind: „termin i m e n s k i i z r a z (= imenska grupa) označava nerečenični argumentski izraz u formi imenske sintagme (npr. *naš novi drug*), ili same imenice (npr. *drug*), ili neke druge

¹⁶⁶ Raguž (1997) setzt weder Syntagma noch Phrase an, sondern arbeitet nur mit den traditionellen Satzgliedern und Satzgliedteilen (Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut und Adverbialbestimmung).

vrste reči upotrebljene kao da je imenica, npr. *on*“ (Piper et al. 2005: 31, Hervorhebung im Original). Aus dieser Definition wird bereits deutlich, was die Nominalgruppe (den Nominalausdruck) vom Syntagma unterscheidet: Während sich ein Syntagma immer aus mind. zwei Wortformen zusammensetzt, kann ein Nominalausdruck auch nur aus einer Wortform bestehen. Das hat die Nominalgruppe mit der Phrase gemeinsam, die ebenfalls nur ein Wort umfassen kann. Es wird bei Piper et al. (ebd.) weiters ausgeführt, dass der Begriff *sintagma* für Wortverbindungen eine lange sprachwissenschaftliche Tradition habe, während in der modernen Linguistik mit den Termini *grupa* oder *fraza* operiert wird.

Es wird dabei nicht erklärt, ob oder worin sich die Begriffe *Phrase* und *Gruppe (grupa)* bzw. *Ausdruck (izraz)* unterscheiden. Aus den weiteren Ausführungen bei Piper et al. (2005) und Maldžijeva et al. (2009) fällt im Vergleich zu den Beschreibungen der Phrase in der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016) auf, dass das konstitutive Element der Gruppe bzw. des Ausdrucks nur ein Substantiv sein kann (eine andere Wortart nur in substantivischer Verwendung).¹⁶⁷ Kern einer Phrase können hingegen auch Adjektive, Präpositionen, Adverbien oder Konjunktionen sein.¹⁶⁸ Damit ist der Anwendungsbereich der Phrase ein breiterer, da auch Konstruktionen ohne Substantiv (bzw. Verb) erfasst und beschrieben werden können. So kann bei der Beschreibung erweiterter Adjektive (npr. *[[vrlo] lep] dan*) mit dem Konzept der Phrase operiert werden. In den relevanten Grammatiken des Hauptkorpus werden solche Konstruktionen hingegen nicht mit dem Konzept der Gruppe / des Ausdrucks beschrieben, sondern es wird auf traditionelle Begriffe (Attribut, Syntagma) zurückgegriffen (Piper et al. 2005: 98, 536). Das Beispiel *[[[vrlo] lep] dan]* wird bei Piper et al. (2005: 98) als Nominalgruppe mit Attribut, das wiederum durch ein Adverb näher bestimmt ist, beschrieben. Im Verständnis der Phrasenstrukturgrammatik – das der Referenzgrammatik zugrunde liegt – handelt es sich hingegen um eine Nominalphrase, in die eine Adjektivphrase eingebettet ist, in die wiederum eine Adverbphrase integriert ist. Während in die Phrase als hierarchisch organisiertem Konstrukt weitere Phrasen eingebettet sein können, wird die Nominalgruppe als linear organisierte Verbindung auf nur einer Ebene dargestellt (ebd.: 91ff.). Das Konzept der Phrase unterscheidet sich daher von dem der *Nominalgruppe* / des *Nominalausdrucks* in den analysierten Grammatiken dadurch, dass es die hierarchische Organisation und damit Abhängigkeiten im Satz detaillierter erfassen kann.

¹⁶⁷ Bzw. im Prädikatsausdruck ein Verb.

¹⁶⁸ Während in der 9. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016) noch der *Verbalkomplex* beschrieben wird, wird in der 10. (Wöllstein 2022) auch hierfür die Bezeichnung *Verbalphrase* verwendet.

Die breitere Anwendbarkeit der *Phrase* auch auf Konstruktionen ohne Substantiv ermöglicht eine durchdringendere Analyse mit einem konsistenten Konzept.

In den meisten Grammatiken des Hauptkorpus wird nicht mit dem eben dargestellten Konzept der Nominalgruppe, sondern mit dem des *Syntagmas* operiert. Es wird unter dem Begriff eine „nicht- prädikative syntakt. Nominationseinheit verstanden, die abstrahiert von der Redesituation und von der Bewertung durch den Äußerungsproduzenten auf der Verknüpfung zweier Wortformen“ beruht (Gladrow/Kosta 1999: 388). Bei der Definition des Syntagmas wird in den analysierten südslawischen Grammatiken betont, dass es sich nicht bei jeder Verbindung zweier Wörter um ein Syntagma handelt, sondern nur, wenn beide Wörter Autosemantika sind: „Spojevi riječi ili **sintagmemi** jedinice su sintaktičke razine koje se sastoje od najmanje dviju međusobno povezanih sastavnica ili **tagmema**, tj. samoznačnih riječi i /ili oblika“ (Silić/Pranjković 2007: 261, Hervorhebung im Original).¹⁶⁹ Jahić/Halilović/Palić (2004: 333) bezeichnen die autosemantischen Bestandteile eines Syntagmas nicht als *Tagmeme*, sondern als *Syntaxeme* (*sintaksema*).¹⁷⁰ Bei Simić/Jovanović (2002: 1, 74) wiederum bezieht sich der Begriff des *Tagmems* auf mehrgliedrige Benennungen (*višečlane forme nominacije*) und *Syntagma* wird als Obergriff für *Tagmem* und *Phrasem* (*frazem kao višečlana forma predikacije*) verwendet.

Bei der Definition des Syntagma unterscheiden sich die analysierten Grammatiken darin, ob primär der Aufbau aus zwei Autosemantika hervorgehoben wird (Silić/Pranjković 2007: 261; Jahić/Halilović/Palić 2004: 333) oder darüber hinaus die gemeinsame syntaktische oder semantische Funktion als Definitionskriterium angeführt wird (Piper et al. 2005: 34; Stanojčić 2010: 305). Jahić/Halilović/Palić (2004: 333) führen als einzige an, dass Syntagmen das Merkmal der Prädikativität fehlen muss, dass also Sätze keine Syntagmen sind: „Sintagma je unutarrečenična sintaksička konstrukcija bez svojstva predikativnosti, koja nastaje udruživanjem sintaksema“. Diese Einschränkung wird in den anderen analysierten südslawischen Grammatiken nicht vorgenommen, es werden vielmehr als Beispiele auch ganze Sätze angeführt (Stanojčić 2010: 306).

Die Klassifikation von Syntagmen erfolgt in allen Werken auf Grundlage der Art der Verbindung. So wird entweder zwischen *koordinativen* (*unabhängigen* / *kopulativen* wie etwa *Petar, Jovan i Pavle putuju.*) und *subordinativen Verbindungen* (*abhängigen* wie bspw. *Petar je čitao*

¹⁶⁹ Silić/Pranjković (2007: 262) unterscheiden zwischen Syntagmem (steht außerhalb des Satzes) und Syntagma (ist in einen Satz eingegliedert und flektiert). Häufiger als *sintagmem* und *sintagma* verwenden sie für beides die Bezeichnung *spoj riječi*.

¹⁷⁰ Vgl. auch Piper et al. (2005: 1073).

romane) unterschieden (Piper et al. 2005; Simić/Jovanović 2002; Stanojčić 2010). Oder es werden einander *Kongruenz* (*kongruencija / slaganje* wie etwa *zanimljivu priču*), *Rektion* (*rekcija / upravljanje*, bspw. *pisati majci*) und *Reihung* (*pridruživanje*, wie bei *početi raditi*) gegenübergestellt (Jahić/Halilović/Palić 2004; Silić/Pranjković 2007). Auf Basis des Aufbaus werden *einfache* (*proste / uže sintagme*) und *komplexe* Syntagmen (*složene / šire sintagme*) unterschieden. Bei Letzteren ist im Syntagma ein weiteres Syntagma eingebettet, d.h. ein Element besteht nicht nur aus einem Syntaxem, sondern ist selbst bereits ein Syntagma (*vrata male dvorane*). Diese hierarchische Organisation verbindet das Syntagma mit der Phrase.

Ebenfalls ähnlich wie bei Phrasen werden Syntagmen je nachdem, welcher Wortart das Hauptelement angehört, als *Nominalsyntagmen* (*supstantivne / imeničke / imenske sintagme*), *Verbalsyntagmen* (*verbalne / glagolske sintagme*), *Adjektivsyntagmen* (*adjektivne / pridjevske sintagme*) oder *Adverbialsyntagmen* (*adverbijalne / priložne sintagme*) bezeichnet. *Präpositionalsyntagmen* (in möglicher Analogie zur Präpositionalphrase) werden nicht angenommen, da Präpositionen als synsemantische Wortart kein konstitutives Element eines Syntagmas sein können. Verbindungen aus einer Präposition und einem Substantiv bilden noch kein Syntagma. Erst wenn etwa ein Adjektiv als Attribut hinzukommt, wird die syntaktische Konstruktion zum (Subjekts)syntagma.

Eine detaillierte Beschreibung auf Grundlage von Aufbau und Wortart findet sich in jenen analysierten Grammatiken, in denen das Syntagma die zentrale Betrachtungsgröße unterhalb der Satzebene ist (Simić/Jovanović 2002: 1, 118–263; Jahić/Halilović/Palić 2004: 333ff.; Silić/Pranjković 2007: 261ff.; Stanojčić 2010: 305ff.). Sie ist eingebettet in umfangreichere Ausführungen zum Syntagma gleich zu Beginn des Syntaxkapitels. Es fällt allerdings auf, dass in der weiteren Syntax-Beschreibung nicht auf diese Konzepte zurückgegriffen wird. Grund dürfte eine Schwäche des Begriffs des Syntagmas im Vergleich zur Phrase und (Nominal-)Gruppe bzw. zum Nominalausdruck sein: Da syntaktische Funktionen in Sätzen nicht notwendigerweise von Syntagmen, sondern oft nur von einzelnen Wortformen übernommen werden, kann eine funktionale Analyse von Sätzen schwer auf der Betrachtungsgröße Syntagma aufgebaut werden. Das Konzept der Phrase oder des Nominalausdrucks kann hingegen in der weiteren Analyse angewandt werden. Wenngleich die Beschreibung von Syntagmen wertvolle Einsichten liefert, wie sich Wörter miteinander verbinden, erweist sich das Konzept der Phrase aus funktionaler Perspektive als dienlicher für die syntaktische Analyse größerer sprachlicher Einheiten.

Insgesamt zeigt der Vergleich der beiden Betrachtungsgrößen Folgendes: Als Stärke des Konzepts des Syntagmas im Vergleich zur Nominalgruppe erweist sich die hierarchische

Organisation, die Interdependenzen aufzeigt. Zudem können – anders als mit dem Konzept der Nominalgruppe – auch Konstrukte ohne Substantiv beschrieben werden. Als größte Schwäche des Syntagmas gegenüber der Nominalgruppe und Phrase ist hingegen die zwingende Mehrgliedrigkeit und daher beschränkte Anwendbarkeit für Satzgliedanalysen anzusehen. Das in der Duden-Grammatik beschriebene Konzept der Phrase vereint die Stärken von Syntagma und Nominalgruppe, ohne deren Schwächen aufzuweisen. Es kommt dennoch in keiner der analysierten südslawischen Grammatiken zur Anwendung.¹⁷¹ Eine zukünftige Beschreibung des B/K/M/S aus Perspektive der Phrasenstrukturgrammatik könnte zu einer konsistenteren syntaktischen Analyse und wertvollen Einsichten beitragen.

5.2.3 Zwischenfazit zu Satzgliedern und Gliedteilen

Vergleicht man die Behandlung der relevanten Aspekte aus dem Kapitel *Satzglieder und Gliedteile* in den untersuchten südslawischen Grammatiken mit der in der Referenzgrammatik, kann Folgendes festgestellt werden: Als besonders konservativ stellen sich Raguž (1997) und Stanojčić (2010) heraus. Hier wird unter anderem für Subjekt und Prädikat der gleiche Stellenwert in der Satzorganisation postuliert, Erkenntnisse der Valenztheorie dagegen werden kaum berücksichtigt. Etwas positiver ist die Darstellung in Jahić/Halilović/Palić (2004), Silić/Pranjković (2007) und Čirgić/Pranjković/Silić (2010) zu bewerten. Sie arbeiten mit dem Konzept des Syntagmas, die Phrasenstrukturgrammatik wird nicht berücksichtigt. Dependenztheoretische Überlegungen sind nur implizit und nicht im konventionellen Verständnis vertreten. Gesondert zu beurteilen ist die Darstellung bei Maldžijeva et al. (2009): Aufgrund der Kürze fehlt die Behandlung manch neuerer Theorie (Phrasenstrukturgrammatik, Valenztheorie). Ihre Berücksichtigung lässt sich in den Ausführungen dennoch in unterschiedlichem Ausmaß erkennen. Bei Simić/Jovanović (2002) werden zwar alle in der Duden-Grammatik angeführten neueren Konzepte erwähnt, aber zugunsten der selbst entwickelten Theorie zurückgewiesen. Nur in der *Sintaksa* von Piper et al. (2005) werden neuere wissenschaftliche Erkenntnisse angemessen berücksichtigt. Hier wird auch auf das Konzept der Phrase hingewiesen. Die Phrase wird allerdings – anders als in der Referenzgrammatik – nicht als zentrale Entität zwischen Wort und Satz verstanden. Auch wird nicht im selben Ausmaß wie in der Duden-Grammatik expliziert, dass die verschiedenen neueren Syntaxtheorien unterschiedliche Perspektiven der Satzanalyse anbieten.

¹⁷¹ Simić/Jovanović (2002: 1, 367) verwenden die Bezeichnung *Phrase* explizit nicht im Sinne der Phrasenstrukturgrammatik. Basale Betrachtungsgröße ist auch bei ihnen das Syntagma.

5.3 Vom Verb zum Satz

5.3.1 Referenzgrammatik

Im Kapitel *Vom Verb zum Satz* werden in der 9. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016: 856ff.) mehrere Bereiche der Syntax behandelt, vom *Prädikat* über *Wortstellung*, *Satzbaupläne* und *Negation* bis hin zur *Ellipse*.

Was das Prädikat (856f.) betrifft, so wird zu Beginn darauf hingewiesen, dass „die Gesamtbedeutung und der innere Bau des Satzes [...] weitgehend vom Verb bestimmt“ werden und dieses „inhaltlich den Kern des Satzes“ bildet. Der im Satz beschriebene Sachverhalt wird durch die Tempus-Modus-Flexion zeitlich und faktisch eingeordnet. Eine genaue Definition des Prädikats fehlt allerdings in den Ausführungen der 9. Auflage. In der 10. Auflage wird hingegen eine Definition angeführt: „Der Fachausdruck für die grammatische Funktion, die das Verb im Rahmen eines Satzes hat, lautet Prädikat. Das Prädikat ist kein Satzglied; es bildet vielmehr den zentralen Bezugspunkt für die anderen Ausdrücke, die ein Satz beinhaltet“ (Wöllstein 2022: 115). Hinsichtlich der Struktur wird zwischen *einfachen Prädikaten*, die aus einer einzigen Verbform bestehen, und *mehrteiligen Prädikaten* unterschieden. Letztere enthalten entweder weitere Verbformen, mit denen sie einen Verbalkomplex bilden, oder andere nicht verbale Prädikatsteile. Als nicht verbale Prädikatsteile treten auf: Präfixe (enge Integration ins Prädikat; vgl. *be* + *sprechen* → *einen Fall besprechen* → *Wir besprechen den Fall*) und Verbpunkteln (können vom Verb getrennt werden, vgl. *aus* + *sprechen* → *einen Gedanken aussprechen* → *Sie sprach den Gedanken aus*), prädikative Ergänzungen (z. B. *Otto ist [ein guter Organisator]*. *Die Chefin nannte Otto [einen guten Organisator]*.), Substantive (z. B. *Auto fahren*, *Amok laufen*) und Nominalphrasen (z. B. *Der Arzt stellte bei Otto [eine große Vorliebe [für Süßigkeiten]] fest.*) oder Präpositionalphrasen (z. B. *Der warme Wind brachte [das Eis] [zum Schmelzen]*) (865ff.). Häufig handelt es sich bei Verbindungen mit Substantiven und Präpositionalphrasen um *Funktionsverbgefüge* (425ff.).

5.3.1.1 Satzwertige Ausdrücke und Ellipsen

Im prototypischen Satz gibt es eine finite Verbform, die mit dem Subjekt in Numerus und Person übereinstimmt (856). Es sind aber auch abweichende Muster möglich, etwa *Reihenungen* mit mehreren finiten Verbformen (*Anna öffnete die Tür und betrat das Zimmer.*) oder Sätze ohne Subjekt (*Jetzt muss gehandelt werden!*). Infinitiv- oder Partizipkonstruktionen (*Bitte Ausstellungsstücke nicht berühren.*, *Nervös um sich blickend, versuchte er das Schloss zu knacken.*) sind satzwertig, wenn der Infinitiv / das Partizip die Rolle des finiten Verbs übernimmt.

Man spricht in diesem Zusammenhang von *Satzäquivalenten* oder *satzwertigen Ausdrücken* (*Hauptsatzäquivalente* und *Nebensatzäquivalente*) (905).

Manche satzwertigen Ausdrücke lassen sich als Auslassungen – *Ellipsen* – einstufen. Neben Ellipsen als Satzäquivalenten (v. a. in speziellen Textsorten) sind v. a. *Koordinationsellipsen*, also Auslassungen in Reihungen relevant (905ff.). Ellipsen stellen eine Möglichkeit dar, „die Kommunikation von störender Redundanz zu entlasten“ (905). Ihre Form lässt sich am besten nachvollziehen, wenn man sich mittels *Erweiterungsprobe* die ausformulierte Struktur vor Augen führt.

5.3.1.2 Satzbaupläne und Wortstellung

In *Satzbauplänen* wird beschrieben, welche Komplemente vom Verb gefordert werden und ob es sich dabei um Aktanten, Adverbiale oder Prädikative handelt. Die Referenzgrammatik differenziert in den Satzbauplänen bei Aktanten und Prädikativen nach Wortart und Kasus, bei Adverbialien nach semantischen Faktoren (temporal, kausal, lokal usw.). Basierend auf diesen Kriterien werden für das Deutsche 34 Satzbaupläne identifiziert (927ff.). Bei diesen valenztheoretisch begründeten Satzbauplänen wird die Reihenfolge der Satzglieder nicht beachtet.

Die Reihenfolge wird hingegen mit dem Begriff *Wortstellung* erfasst, wobei nicht die Stellung einzelner Wörter, sondern die Abfolge von Phrasen (Satzgliedern) im Mittelpunkt steht (871). Die Abfolge der Satzglieder und Prädikatsteile wird für das Deutsche im *Stellungsfeldermodell* dargestellt (871ff.). Es werden drei Satzformen unterschieden: *Verbzweitsätze*, *Verberstsätze* und *Verbletztsätze*. Die Verbformen bilden die Satzklammer,¹⁷² während die Satzglieder im Vorfeld und Mittelfeld (bei Aussparungen auch im Nachfeld) stehen. Im Vorfeld kann maximal ein Satzglied stehen, im Mittelfeld hingegen mehrere. Die Abfolge im Mittelfeld wird von mehreren Faktoren bestimmt, die sich manchmal verstärken, aber auch zueinander im Widerspruch stehen können (877ff.). Neben Kasus und Wortart spielen hier etwa Belebtheit oder Bestimmtheit eine Rolle. Darüber hinaus ist für die Reihenfolge der Satzglieder im Mittelfeld ihr Informationswert von Bedeutung. Die Referenzgrammatik verweist dazu auf das Modell der funktionalen Satzperspektive (Thema-Rhema-Gliederung), das über die Ebene des Satzes hinausgeht und daher im Teil „Der Text“ eingehender erörtert wird (1136ff.).

¹⁷² In Nebensätzen (Verbletztsätzen) kann die linke Satzklammer von einer Subjunktion besetzt sein.

5.3.1.3 Äußerungsarten und Satzformen

Die Zusammenhänge von Satzform und Äußerungsart werden in der Referenzgrammatik im Unterkapitel *Satz- und Äußerungsarten* (899ff.) behandelt. Die *Äußerungsarten* beziehen sich auf die verschiedenen Sprechhandlungen (Illokutionen), also darauf, was der Sprecher / die Sprecherin mit seiner Äußerung bewirken will. Aus der Kombination von Äußerungsart und Satzform ergeben sich die *Satzarten*, die auch als *Satzmodi* oder *Satzfunktionen* bezeichnet werden (899). Sie umfassen *Aussagesatz (Deklarativsatz)*, *Fragesatz (Interrogativsatz)*, *Ausrufesatz (Exklamativsatz)* und *Aufforderungssatz*. Es wird darauf hingewiesen, dass es keine 1:1 Entsprechungen gibt, also etwa die typischen Formen von Interrogativsätzen (Verbzweitsätze mit w-Wort im Vorfeld und Verberstsätze) nicht unbedingt die Funktion einer Frage haben müssen (vgl. rhetorische Fragen wie bspw. *Wie konntest du das vergessen!* oder *Kannst du mir mal das Salz reichen?*). Umgekehrt können Fragen auch durch andere Satzformen ausgedrückt werden (z. B. *Ihr Name ist Meier?*).¹⁷³

5.3.1.4 Negation

Im Rahmen des Themenbereichs „Vom Verb zum Satz“ wird auch die syntaktische *Negation* behandelt (916ff.). Diese wird abgegrenzt von der Negation als kommunikativer, lexikalischer und morphologischer Erscheinung. Negation als kommunikative (pragmatische) Erscheinung wird nicht durch grammatische Mittel ausgedrückt, sondern muss aus dem Kommunikationszusammenhang erschlossen werden (*Anna fragte: »Kommst du mit ins Kino?« – »Ich muss noch meinen Bericht zu Ende schreiben«, antwortete Beate*). Als lexikalische Erscheinung (bspw. kann *satt* auch als *nicht hungrig*, als Verneinung von *hungrig* beschrieben werden) und als morphologische (im Rahmen der Wortbildung, z. B. *glücklich – unglücklich*; *Art – Unart*) verneinen Negationen jeweils nur ein Wort. Im Gegensatz dazu betrifft die Negation als syntaktische Erscheinung ganze Sätze. Sie wird angezeigt mit *Negationswörtern*, für die im Deutschen keine eigene Wortart angesetzt wird.¹⁷⁴ Wenngleich die syntaktische Negation üblicherweise den ganzen Satz betrifft, bleiben manchmal einzelne Elemente außerhalb ihres

¹⁷³ In der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2016: 102ff.) werden die Äußerungsarten und Satzarten eingehender behandelt und terminologisch eindeutig abgegrenzt. Äußerungsarten werden als *Sprechakttypen* bezeichnet, Satzarten als *Satztypen*. Für die verschiedenen Typen von Sprechakten werden deutsche Bezeichnungen verwendet (*Aufforderung, Verpflichtung, Frage, Wunsch, Deklaration*), für die Satztypen hingegen lateinische (*Deklarativsatz, Interrogativsatz, Imperativsatz, Optativsatz, Exklamativsatz*).

¹⁷⁴ Vielmehr zählen zu den Negationswörtern Partikeln wie *nicht, nein* (Satzäquivalent), Adverbien (wie *keinesfalls, mitnichten*), adverbiale Phrasen (wie *ebenso wenig, auf keinen Fall*), indefinite Pro-Adverbien (wie *nie, nirgendwo, nirgendwoher*), Indefinitpronomina und Artikelwörter (*niemand, nichts, kein(er), keinerlei*) sowie Konjunktionen (*weder – noch*).

Geltungsbereichs (Skopus). Dieser lässt sich mit der *Umschreibungsprobe* ermitteln. So ergibt sich aus der Umschreibung von *Anna hat das Buch nicht gelesen.*, als *Es ist nicht der Fall, dass Anna das Buch gelesen hat.*, dass der Geltungsbereich den gesamten Satz umfasst. Im Gegensatz dazu zeigt die Umschreibung von *Anna hat das Buch leider nicht gelesen.*, als *Es ist leider nicht der Fall, dass Anna das Buch gelesen hat.*, dass *leider* außerhalb des Skopus der Negation liegt (918).

Vom Geltungsbereich zu unterscheiden ist der *Fokus* der Negation, der einen Teil des Geltungsbereichs ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Er bestimmt die Stellung der Negationspartikel *nicht*. Wenn der Fokus das gesamte Prädikat umfasst, spricht man von *Satznegation* (*Otto hat die Schere glücklicherweise nicht in den Müll geworfen (sondern in die Schublade gelegt)*). Steht hingegen nur ein einzelnes Satzglied oder sogar nur ein Bestandteil eines Satzglieds im Fokus (*Otto hat glücklicherweise nicht die große Schere in den Müll geworfen (sondern nur die kleine).*), handelt es sich um *Sondernegation*. Die Unterschiede zwischen Satz- und Sondernegation sind dabei bisweilen nur prosodischer Natur. Als weiterer Begriff wird die *leere (expletive) Negation* eingeführt, bei der die Partikel *nicht* keine verneinende Bedeutung hat, sondern als Abtönungspartikel funktioniert (z. B. *Wolltest du nicht den Brief einwerfen?*) (918ff.).

In der 10. Auflage der Duden-Grammatik werden die beschriebenen Themenbereiche an unterschiedlichen Stellen in *Sätze als Textbausteine* (Wöllstein 2022: 43ff.) behandelt. Nicht beschrieben werden *Satzbaupläne*, auch im Register findet sich hierzu nur ein Verweis auf *Valenz*. Ausführlicher behandelt werden insbesondere die Äußerungsarten. Der Terminus *Ellipse* wird in der 10. Auflage nur für das markierter Stilmittel verwendet, in allen anderen Anwendungsbereichen ist von *Auslassungen* die Rede.

5.3.2 Hauptkorpus

In einigen Grammatiken des Hauptkorpus (Simić/Jovanović 2002: 1, 344; Jahić/Halilović/Palić 2004: 363; Silić/Pranjković 2007: 285ff.) wird – ähnlich wie in der Referenzgrammatik – das Prädikat zwar nicht explizit definiert, aber seine wichtigsten Merkmale werden angeführt. Umfangreiche, miteinander vergleichbare Definitionen finden sich bei Piper et al. (2005: 301) und Maldžijeva et al. (2009: 491). Anders als in der Referenzgrammatik wird dort ausdrücklich zwischen semantischem Prädikat und Prädikatsausdruck unterschieden, vgl.: „Semantički predikat je deo propozicije (predikatsko-argumentske strukture) koji odražava osnovni odnos u situaciji označenoj nekom rečenicom. Deo rečeničnog izraza kojim je izražen semantički predikat jeste predikatski izraz“ (ebd.). Gemeinsam ist diesen Beschreibungen und

jenen in der Referenzgrammatik, dass das Prädikat als zentrale Einheit des Satzes angesehen wird und die anderen Satzglieder regiert. Ein anderes – nicht valenztheoretisch geprägtes – Verständnis liegt den Ausführungen bei Stanojčić (2010: 289) zugrunde. Prädikat und Subjekt sind hier gleichwertig, weiters werden zum Prädikatssyntagma auch alle Komplemente gerechnet. In der *Praktična hrvatska gramatika* von Raguž (1997: 325) fehlen sowohl Definition als auch Beschreibung der wesentlichen Merkmale des Prädikats.

Es werden es werden bei Raguž (ebd.) auch keine Begriffe für die formale Struktur des Prädikats eingeführt. In den übrigen Grammatiken des Hauptkorpus wird hierzu ein terminologischer Apparat präsentiert, wobei die Systematik von jener der Referenzgrammatik abweicht:

	nur Verb (einfach ge- bildet)	mehrteilige Verb- form	einfach ge- bildetes Verb + nicht ver- baler Be- standteil	mehrteilige Verb- form + nicht verba- ler Bestandteil	Modalverb- komplex	Modalverbkom- plex mit mehrteili- gem Modalverb
	<i>On spava.</i>	<i>On je spavao.</i>	<i>On je student. On je daleko.</i>	<i>On je bio student.</i>	<i>Oni mogu početi pregovore.</i>	<i>Oni bi mogli početi pregovore.</i>
Wöllstein (2016: 856)	einfaches Prädikat	komplexes Prädikat (Verbalkomplex)	einfaches Prädikat + Prädikativ	komplexes Prädikat (Verbalkomplex)		
Raguž (1997: 325)	Keine systematische Terminologie					
Simić/Jovanović (2002: 1, 274- 316.)	binomna rečenična struktura	binomna rečenična struktura sa složenim glagolskim oblikom	trinomna rečenična struktura	trinomna rečenična struktura sa složenim glagolskim oblikom		
Jahić/Halilo- vić/Palić (2004: 361ff.)	prosti predikat	prosti predikat sa složenim glagolskim oblikom	složeni predikat = ne glagolski predikat	složeni predikat sa složenim glagolskim oblikom	usložnjeni glagolski predikat	
Piper et al. (2005: 307); Maldžijeva et al. (2009: 492)	sintetički predikat s prostim morfološkim oblikom	sintetički predikat sa složenim morfološkim oblikom	analitički predikat sa prostim morfološki m oblikom	analitički predikat sa složenim morfološkim oblikom	složeni predikat sa prostim morfološkim oblikom	složeni predikat sa složenim morfološkim oblikom
Silić/Pranjковиć (2007: 288ff.)	jednostavni predikat	jednostavni predikat sa složenim glagolskim oblikom	složeni predikat / imenski predikat*	složeni predikat sa složenim glagolskim oblikom	višestrukosloženi predikat	
Stanojčić 2010: 290f.	prosti glagolski predikat	prosti glagolski predikat	imenski / priloški predikat		složeni predikat	

Tabelle 18: Terminologische Unterschiede in der Beschreibung der Prädikatstruktur. Eigene Darstellung.

* Silić/Pranjeković (2007: 289) verwenden die Bezeichnung *imenski predikat* auch dann, wenn der nicht verbale Bestandteil kein Nomen, sondern z. B. ein Adverb ist.

Im *Duden* wird zwischen einfachen Prädikaten, die lediglich aus einer Verbform bestehen, und komplexen Prädikaten unterschieden. Als komplexe Prädikate werden sowohl Prädikate angesehen, die aus mehrteiligen Verben bestehen, also auch solche, die aus einer Verbform und nicht verbalen Wortformen bestehen. Im Gegensatz dazu werden in den Grammatiken des Hauptkorpus im ersten Schritt meist drei Typen unterschieden: synthetisches Prädikat, analytisches Prädikat (verbaler Bestandteil + nicht verbaler Prädikatsteil) sowie komplexes Prädikat (besteht aus mehreren Verben, die nicht bloße Hilfsverben sind). Alle drei Typen von Prädikat können eine einfache oder zusammengesetzte Form aufweisen, vgl. die Darstellung in Tabelle 18. In der Tabelle werden auch Unterschiede in der Terminologie innerhalb des Analysekorpus deutlich. Während etwa der Terminus des *složeni predikat* in den meisten serbischen Grammatiken (Piper et al. 2005: 307; Maldžijeva et al. 2009: 492; Stanojčić (2010: 290f.) für Modalverbkomplexe verwendet wird, bezieht er sich bei Jahić/Halilović/Palić (2004: 361ff.) und Silić/Pranjković (2007: 288ff.) auf Prädikate mit nicht verbalen Bestandteilen, die in den serbischen Grammatiken als *analitički predikati* bezeichnet werden.

5.3.2.1 Satzwertige Ausdrücke und Ellipsen

In fast allen Grammatiken des Hauptkorpus wird die Bedeutung des finiten Verbs als zentral für den Satz eingestuft. Konstruktionen ohne finite Verbform, die davon abgesehen die Merkmale des prototypischen Satzes aufweisen, werden in der Referenzgrammatik als *Satzäquivalente* bezeichnet. Sie werden als besondere morphologische Strukturen auch bei Piper et al. (2005: 308ff.) behandelt, wobei u. a. unterschieden werden: Satzäquivalente mit Präsentativum (*Evo autobusa!*), mit onomatopoetischem Prädikat (*I mi pljus u vodu.*) und mit analytischem Prädikat, bei dem das Hilfszweitwort ausgelassen wird (*More mirno.*). Es wird dabei auch für diese satzwertigen Ausdrücke die Bezeichnung Satz (*rečenica*) verwendet. Im Gegensatz dazu betonen Silić/Pranjković (2007: 278f.) in strukturalistischer Tradition, dass ein Satz (als Teil der *langue*) stets eine vollständige grammatische Struktur aufweist. Bei seiner tatsächlichen Realisierung als Ausdruck (*iskaz*) (in der *parole*) können aber Teile ausgelassen werden, die aus dem Kontext bzw. der Situation zu erschließen sind. Bei dieser Unterscheidung setzen auch Simić/Jovanović (2002: 1, 88) an. In Rückgriff auf Stevanović (1979: 2, 86ff.) werden Satzäquivalente dann noch weiter unterteilt in solche, bei denen das fehlende Glied rekonstruiert werden kann sowie in absolut unvollständige Sätze (*Feuer!*). Nur letztere werden als Ausdrücke (*iskazi*) bezeichnet. Analoge Terminologie wendet auch Stanojčić (2010: 296f.) an, der Ausdrücke (*iskazi*) anderen unvollständigen Sätzen (*nepotpune rečenice*) gegenüberstellt. Im Gegensatz dazu führen Raguž (1997: 327) und Jahić/Halilović/Palić (2004:

371) keine speziellen Begriffe für satzwertige Ausdrücke ein, für die sie aber doch nebenbei Beispiele geben.

Interessanterweise werden Haupt- oder Nebensatzäquivalente, bei denen das finite Verb durch ein Partizip oder den Infinitiv ersetzt ist, in der Referenzgrammatik bei den Satzäquivalenten an erster Stelle angeführt (Wöllstein 2016: 905). In den Grammatiken des Hauptkorpus finden sie hingegen in diesem Zusammenhang keine Erwähnung. Sie werden – wenn überhaupt – nur bei der Formenbildung des Verbs behandelt. Phrasen mit Adverbialpartizip (*Bogzna šta je on mislio pričajući koješta.*) werden dabei als Adverbiale (Piper et al. 2005: 464) eingestuft. Infinitivphrasen (*Ovde zalepiti fotografiju.*) werden als nicht finite Prädikate von Hauptsätzen und Nebensätzen beschrieben – es wird hier nicht mit dem Begriff des Satzäquivalents operiert (ebd.: 470ff.).¹⁷⁵

Ellipsen werden bei Jahić/Halilović/Palić (2004), Silić/Pranjković (2007), Maldžijeva et al. (2009) und Stanojčić (2010) nicht systematisch behandelt. Raguž (1997: 338f.) und Piper et al. (2005: 306) gehen auf sie ein – wenn auch wesentlich kürzer als in der Referenzgrammatik. Sehr ausführlich und an verschiedenen Stellen werden Ellipsen bei Simić/Jovanović (2002) erörtert. Dies gilt insbesondere für Koordinationsellipsen, die unter dem Begriff der *Homogenisierung* (*homogenizacija*) dargestellt werden (ebd.: 1, 373-388). Die in der Referenzgrammatik verwendete Erweiterungsprobe wird dabei als weniger geeignet eingeschätzt als eine eigene Analyse der verkürzten Konstruktionen (ebd.: 1, 452). Auslassungen in Reihungen werden als kondensierte koordinative Konstruktionen auf fast 400 Seiten beschrieben. Es werden dabei drei Typen unterschieden (ebd.: 2, 7-426): Bei *Subkoordinationen* sind die kondensierten Strukturen (z. B. koordinative Attribute) dem sog. Kondensator untergeordnet (*visok, mršav i bled čovek*). Bei *Superkoordinationen* sind die kondensierten Strukturen dem Kondensator hingegen übergeordnet (*Prikrivala je samo njegovu zabrinutost i gorčinu.*). Bei *Equikoordination* (*ekvikoordinacija*) wiederum wird den kondensierten Strukturen und dem Kondensator der gleiche Rang zugeschrieben, als Beispiel wird die Subjekt-Prädikat-Beziehung angeführt (*Prolaznici zastajkuju i osvrću se za ovim neobičnim čovekom.*).

5.3.2.2 Satzbaupläne und Wortstellung

Valenztheoretisch begründete Satzbaupläne finden sich in einer mit der Referenzgrammatik vergleichbaren Weise nur bei Piper et al. (2005: 518ff.) ausführlich beschrieben. Nicht

¹⁷⁵ Wobei die Beschreibung der Infinitivphrase bei Piper et al. (2005: 472) als ‚kondenzator zavisne rečenice‘ die Idee des Nebensatzäquivalents widerspiegelt.

behandelt werden sie hingegen bei Raguž (1997) und Maldžijeva et al. (2009: 465ff.). In letzterer Grammatik wird allerdings dargestellt, wie die Nominalgruppe das erste, zweite, dritte Argument bilden kann, so dass sich hier Satzbaupläne abzeichnen. Jahić/Halilović/Palić (2004: 362f.) erwähnen, dass es Satzbaupläne gibt, bieten aber keine systematische Darstellung dazu. Stanojčić (2010: 289) versucht eine formale Darstellung von Satzbauplänen, geht aber ebenfalls nicht ins Detail. Zudem bleiben bei ihm dependenztheoretische Erkenntnisse unbeachtet. Diese spielen auch in der *Srpska sintaksa* (Simić/Jovanović 2002: 1, 274–336) keine große Rolle. Vielmehr wird dort ein eigenes Modell zur Beschreibung unterschiedlicher Satzstrukturen entwickelt. Es werden dabei monomische, binomische sowie trinomische Strukturen unterschieden. Monomische Strukturen (*monomne strukture*) beschreiben Sätze ohne explizites Subjekt, binomische Strukturen (*binomne strukturen*) enthalten Subjekt sowie verbales Prädikat und trinomische Strukturen (*trinomne strukturen*) zusätzlich ein Prädikativ. Silić/Pranjko (2007: 363ff.) behandeln Satzbaupläne ebenfalls nicht systematisch und vermischen sie zudem mit der Wortstellung.

Was die Wortstellung betrifft, so fällt im Vergleich zur Referenzgrammatik auf (in der damit die Stellung der Satzglieder gemeint ist), dass in den Grammatiken des Hauptkorpus unter dem Begriff der *Linearizacija* oder *Red riječi* sowohl die Stellung einzelner Wörter als auch die der Satzglieder behandelt wird.¹⁷⁶ Die Darstellung ist zudem oft unsystematisch und / oder auf verschiedene Stellen der Grammatik verteilt. So ist die Beschreibung bei Silić/Pranjko (ebd.) und Raguž (1997: 340ff.) – wenngleich ausführlich – als unübersichtlich einzustufen.¹⁷⁷ Sehr eingehend, aber ebenfalls verteilt auf mehrere Abschnitte, wird die Wortstellung auch bei Piper et al. (2005) behandelt: Die Abfolge von Satzgliedteilen wird im Kapitel zum Nominalausdruck (91ff.) und zum Prädikatsausdruck (340ff.) behandelt, die Stellung der Satzglieder hingegen in erster Linie aus kommunikativer Perspektive (1073ff.). Hier wird ausführlich beschrieben, welche Reihenfolge je nach Satztyp grundsätzlich zu erwarten ist und wie diese Reihenfolge in Abhängigkeit von kommunikativen Erfordernissen variieren kann.

Als übersichtlich kann die Beschreibung der Wortstellung bei Maldžijeva et al. (2009: 524ff.) und Jahić/Halilović/Palić (2004: 465ff.) eingestuft werden. Es werden nicht nur verschiedene Tendenzen und Regularitäten angeführt, sondern es wird auch aufgezeigt, wie sich

¹⁷⁶ Dies mag auch damit zusammenhängen, dass Enklitika – zumindest im Kroatischen – auch in andere Satzglieder eingeschoben werden können, sodass eine getrennte Behandlung der Reihenfolge von Satzgliedern und Satzgliedteilen weniger sinnvoll erscheint.

¹⁷⁷ Dies könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass es für das B/K/M/S kein Modell zur Wortstellung gibt, dessen Verbindlichkeit mit dem des Stellungsfeldermodells des Deutschen vergleichbar ist.

diese gemeinsam verstärken oder auch aufheben können. In der *Gramatika bosanskoga jezika* etwa werden drei Arten von Regularitäten der Wortstellung unterschieden: *Onsnovni red riječi* (grundsätzlich zu erwartende Wortstellung), *aktualizirani red riječi* (Thema-Rhema-Gliederung) und *obavezni red riječi* (je nach Wortart, z. B. Stellung der Enklitika, der Fragepronomina).

Gesondert zu beurteilen sind einmal mehr Simić/Jovanović (2002). Im zweiten Band der *Srpska sintaksa* ist der Wortstellung das gesamte vierte Buch gewidmet. Auf über tausend Seiten wird sie sehr ausführlich behandelt und dabei weit ausgeholt. Ausgehend von Wittgenstein und Jakobson, wird auf die Parallelität von Wortstellung und Ereignisabfolge – etwa in Cäsars berühmter Aussage „Veni, vidi, vici“ – hingewiesen (ebd.: 2, 553). Dann wird – ausgehend von der Stellung einzelner Wörter (z. B. Fragewörter) – eine eigene Theorie entwickelt, die mit dem Begriff des *Feldes* operiert.¹⁷⁸ Dazu heißt es: „Svaka višečlana forma ima svoje unutrašnje i vanjsko strukturno polje“ (ebd.: 2, 558). Der Begriff sei sehr elastisch und ob Wortformen ein gemeinsames Feld bilden oder nicht, zeige sich auf morphologischer Ebene, da sich innerhalb eines Feldes die grammatischen Formen gegenseitig bedingen. Obwohl kein Bezug zum Stellungsfeldermodell hergestellt wird, operiert das Modell ebenfalls mit den Begriffen *Vorfeld*, *Mittelfeld* und *Nachfeld*, allerdings nicht in Relation zur Verbklammer, sondern allgemeiner zur Erklärung der relativen Reihenfolge von Konstruktionen (sowohl von Phrasen als auch von Sätzen). So steht in der Konstruktion *pisati pismo* der Aktant im Nachfeld des Verbes, in der Konstruktion *lepo pisati* das Adverbiale im Vorfeld des Verbs. Die Terminologie kann sich aber auch auf die Position ganzer Phrasen / Wörter beziehen, die vor, in der Mitte (als Parenthesen), oder am Ende des Satzes stehen, ohne Satzglieder zu sein (z. B. Vokativ). Diese befinden sich im äußeren Vorfeld, äußeren Mittelfeld und äußeren Nachfeld des Satzes (ebd.: 2, 560). Es wird beschrieben, wie die Wortstellung von grammatischen/formalen Motiven (z. B. Objekt nach Prädikat), von kommunikativen Erfordernissen (Thema-Rhema-Gliederung), von der thematischen Struktur (v. a. in Reihungen)¹⁷⁹ sowie von der Wortart abhängt. Eine besondere Rolle spielen Wörter, die sich durch ihre antizipative Motivation auszeichnen und stets am Anfang stehen (z. B. Fragewörter, Konjunktionen) (Simić/Jovanović 2002: 2, 559). Diese Wörter sind *Initiatoren*. Es werden ferner Vorinitiatoren (*predinitiatori*), z. B. Partikel, sowie

¹⁷⁸ Auf germanistische Literatur zum Feldermodell wird nicht verwiesen und diese wird auch im Literaturverzeichnis nicht angeführt.

¹⁷⁹ Während in der Referenzgrammatik (und in den anderen Grammatiken des Hauptkorpus) in erster Linie die Stellung der Satzglieder im einfachen Satz erörtert wird, widmen sich Simić/Jovanović (2002) auch sehr eingehend der Reihenfolge in Satzreihen.

Postinitiatoren (Enklitika) beschrieben (ebd.: 2, 1612). Die Wortstellung wird gesondert für monomische (ebd.: 2, 623ff.), binomische (ebd.: 2, 694ff.) und trinomische Strukturen (ebd.: 2, 912ff.) behandelt. Dieses Feldermodell findet in anderen Arbeiten zur Erklärung der südslawischen Wortstellung keine breitere Anwendung.

5.3.2.3 *Äußerungsarten und Satzformen*

Wie bereits oben beschrieben, werden in der Referenzgrammatik die verschiedenen Äußerungsarten dargestellt und den Satzformen gegenübergestellt. In den meisten Grammatiken des Analysekorpus (Raguž 1997; Silić/Pranjeković 2007; Stanojčić 2010) werden Äußerungsart und Satzform nicht voneinander abgegrenzt. Am ehesten erfolgt ein Vergleich von Äußerungsart und Satzform noch in Bezug auf Fragen etwa mit dem Verweis auf rhetorische Fragen (Jahić/Halilović/Palić 2004: 360f.; Maldžijeva et al. 2009: 506ff.). Umfangreichere Erörterungen zu den Äußerungsarten finden sich bei Simić/Jovanović (2002: 1, 85), die mit Verweis auf Austin (1975) lokutionären Akt, illokutionären Akt und perlokutionären Akt beschreiben. Es werden die unterschiedlichen Arten von Äußerungen behandelt, wobei sich aber *Äußerungen* bei Simić/Jovanović nur auf die oben beschriebenen stark verkürzten Satzäquivalente (*Ej!*, *E?*) beziehen. Die Form vollständiger Sätze in Abhängigkeit von der Satzart wird nur für Interrogativ- und Expressivsätze behandelt (Simić/Jovanović 2002: 1, 353ff.). Somit erfolgt auch hier keine systematische Gegenüberstellung von Satzformen und Äußerungsakten.

Sehr eingehend – und viel eingehender als in der Referenzgrammatik – werden die Äußerungsarten bei Piper et al. (2005: 983ff.) als *kommunikative Funktionen* des einfachen Satzes behandelt. Die unterschiedlichen Äußerungsarten werden ausführlich erklärt und es wird beschrieben, mit welchen grammatischen Mitteln bzw. mit welchen Satzarten die einzelnen Äußerungsarten realisiert werden können.

5.3.2.4 *Negation*

Eine zusammenfassende Darstellung der Negation, vergleichbar der in der Referenzgrammatik, fehlt bei Raguž (1997), Jahić/Halilović/Palić (2004), Silić/Pranjeković (2007) und Stanojčić (2010). Gesondert behandelt wird sie hingegen bei Maldžijeva et al. (2009), Simić/Jovanović (2002) und Piper et al. (2005). Bei Simić/Jovanović (2002: 1, 348ff.) wird – anders als in der Referenzgrammatik – nur die syntaktische Negation behandelt und es wird nicht darauf hingewiesen, dass Negation auch mit pragmatischen, lexikalischen oder morphologischen Mitteln ausgedrückt werden kann. Fokus und Skopus werden nicht beschrieben, aber die leere Negation wird erwähnt (ebd.: 1, 350). Wie zu vielen anderen Themenbereichen ist die Darstellung bei Piper et al. (2005: 963ff.) und Maldžijeva et al. (2009: 500ff.) vergleichbar,

wobei sie bei Piper et al. (2005) besonders in die Tiefe geht. Es werden dort stärker grammatikalisierte Formen der Negation (syntaktische Negation) und weniger stark grammatikalisierte Formen (morphologisch, lexikalisch) unterschieden. Des Weiteren werden innere Negation (*Ana ne čeka.*) und äußere Negation (*Nije tačno da Ana čeka.*, *Ne, Ana ne čeka.*) abgegrenzt. Fokus und Skopus werden jedoch auch hier nicht betrachtet.

5.3.3 Zwischenfazit

Die meisten Themenbereiche aus der Referenzgrammatik werden auch im Hauptkorpus behandelt. Bei den Unvollständigkeiten wiegt weniger schwer, dass etwa (dependenzgrammatisch begründete) Satzbaupläne in den meisten Grammatiken nicht beschrieben werden. Sehr kritisch ist hingegen die mangelnde Erwähnung der zentralen Prädikatsmerkmale zu sehen. Das betrifft in erster Linie Raguž (1997). Als wesentliche Lücke des Hauptkorpus in toto ist einzustufen, dass Satzäquivalente so spärlich Beachtung finden. Es fehlt ein eigener Terminus dafür sowie eine systematische Behandlung von sowohl Auslassungen als auch satzwertigen Konstruktionen mit dem Infinitiv oder Adverbialpartizip (*glagolski prilog*). Dies ist als umso schwerwiegender einzustufen, da die Definition des zentralen Begriffs *Satz* eng damit zusammenhängt. Begriffliche Einordnung bereitet tendenziell Schwierigkeiten, wenn Konstruktionen fast alle Merkmale eines Satzes aufweisen, ihnen aber das für die Definition des Satzes so zentrale Merkmal des finiten Verbs fehlt. Hier bietet sich der Begriff des Satzäquivalents zur terminologischen Differenzierung an. Neben der Darstellung von Satzäquivalenten ist in vielen analysierten Grammatiken auch die Beschreibung der Wortstellung unvollständig.

Die Analyse der einzelnen Grammatiken hat gezeigt, dass manche (Raguž 1997; Stanojčić 2010) größere Lücken aufweisen, wohingegen etwa Piper et al. (2005) sämtliche Themen der Referenzgrammatik abdecken und in einigen Bereichen noch weiter in die Tiefe gehen. Der theoretische Hintergrund ist hier mit dem der Duden-Grammatik vergleichbar. Im Gegensatz dazu zeichnen sich die Ausführungen bei Simić/Jovanović (2002) durch andere theoretische Grundlagen, andere Methodologie und andere Schwerpunktsetzung aus. Umfang und Detailliertheit der Beschreibung sind in einigen Bereichen aber ebenfalls beträchtlich.

5.4 Kongruenz

5.4.1 Referenzgrammatik

Nachdem nun das Prädikat und sein syntaktischer Status, sowie Satztypen, Satzschema und die Satzgliedabfolge behandelt wurden, soll in diesem Abschnitt die Kongruenz der

Satzglieder bzw. ihrer Teile im Fokus stehen. Sie wird in der Referenzgrammatik wie folgt beschrieben: „Wenn zwei Bestandteile des Satzes oder eines Textes miteinander in einer engen Beziehung stehen, übernimmt der eine Bestandteil häufig vom anderen bestimmte grammatische Merkmale. Die beiden Bestandteile haben dann diese Merkmale gemeinsam“ (Wöllstein 2016: 952). Die Kongruenz umfasst dabei die Kategorien Person, Numerus, Kasus und Genus. Im Regelfall werden die grammatischen Merkmale der Bezugsphrase übernommen. Manchmal sind jedoch statt der grammatischen die semantischen Ausprägungen entscheidend und es wird etwa statt des Genus das Sexus weitergeben, wie im letzten Satz des folgenden Beispiels: *Ein ... Mädchen ... strich dicht an Hans Castorp vorbei, indem es ihn fast mit dem Arme berührte. Und dabei pfiff sie...* (Th. Mann). Hier handelt es sich nicht um grammatische Kongruenz, sondern um semantische (953).

Kongruenz kann dabei auf verschiedenen Strukturebenen auftreten: Innerhalb der Nominalphrase zwischen Satzgliedteilen, auf der Satzebene zwischen Nominalphrasen sowie zwischen Nominalphrase und finitem Verb, auf und oberhalb der Satzebene zwischen Pronomen und Bezugsphrase.

Innerhalb der Nominalphrase betrifft die Kongruenz Numerus, Kasus und Genus bei Substantiv, Artikelwörtern und Adjektiv. Das Zusammenspiel der Flexionsformen wird als *Wortgruppenflexion* bezeichnet. Die Regeln der Wortgruppenflexion werden in der Referenzgrammatik sehr ausführlich beschrieben, wobei auch Schwankungen eingehend behandelt werden (955ff.).

Innerhalb des Satzes kongruieren Nominalphrasen in Kasus, Numerus und Genus. Zur Übereinstimmung mit der Bezugsphrase kommt es bei prädikativem Nom. (*Der Torwart sagt, [der Schiedsrichter] sei [ein Trottel].*), bei prädikativem Akk. (*Der Torwart nannte [den Schiedsrichter] [einen Trottel].*), bei Konjunkionalphrasen (mit *als* und *wie*; *Sie feierten [ihn] [als den Größten].*) sowie bei Appositionen. Letztere werden in der Referenzgrammatik folgendermaßen beschrieben:

- Sie sind Attribute, d. h., sie hängen von einem Substantiv (Nomen) oder von einer Nominalphrase insgesamt ab.
- Sie haben selbst die Form einer Nominalphrase oder zumindest eines Substantivs (Nomens).
- Sie weisen kein besonderes ‚Einleitungswort‘ wie etwa eine Präposition oder eine Konjunktion auf.
- Sie stimmen mit dem Bezugsnomen oder der Bezugsphrase im Kasus überein [...] oder stehen im Nominativ (989).

Lockere Appositionen werden vom Rest der Nominalphrase abgetrennt – in gesprochener Sprache stimmlich, in geschriebener Sprache durch Komma (*[Peter Müller], [unser technischer Leiter], hat den Brief unterschrieben.*). Zu den *engen Appositionen* gehören nachgestellte Beinamen mit Artikel (*die Thronrede [Königin Elizabeths], [der Zweiten]*), die *partitive*

Apposition (kann nach Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt-, und Sammelbezeichnung statt des partitiven Genetivs stehen wie etwa in *Auf dem Tisch stand [eine Kanne] [schwarzer Kaffee].*) sowie der *appositive Nebenkern* („Substantiv, das so eng zu seinem Bezugssubstantiv gehört, dass beide zusammen einen komplexen Phrasenkern bilden“) (989ff.). Bei den appositiven Nebenkernen (*Juxtapositionen*) werden determinative Apposition ([*die Universität Hamburg*]), explikative Apposition ([*die bekannte Rechtsanwältin Sabine Tessendorf*]) und mehrteilige Eigennamen (*die Gedichte [Rainer Maria Rilkes]*) unterschieden. In der Referenzgrammatik werden diese Konstruktionen ausführlich beschrieben, wobei insbesondere auf Besonderheiten, Schwankungsfälle sowie fehlende Kongruenz eingegangen wird (997ff.).

Zur Kongruenz des finiten Verbs ist festzuhalten, dass das Verb grundsätzlich mit dem Subjekt sowie evtl. prädikativem Nominativ in Person und Numerus übereinstimmt. Besonders zu besprechen sind in diesem Zusammenhang Subjekte mit Maßbezeichnungen sowie Reihungen – sowohl gereihte Subjektteile als auch gereihte finite Verbformen. Bei gereihten Subjektteilen steht das finite Verb grundsätzlich im Plural (*Mein Hals, meine Brust, mein Kopf waren entzündet.*). Es kann dabei je nach Wortstellung und Bedeutung Ausnahmen geben (...*wetteiferte Bürgerschaft und ein Teil irregeleiteter Sozialisten...*) (1014ff.). Bei gereihten finiten Verbformen bestimmt das Subjekt, das bei der ausformulierten finiten Verbform (1015) steht, Numerus und Person (*Zuerst kommst du dran, dann deine Freundin*). Bei Maßbezeichnungen stimmt das finite Verb grundsätzlich im Numerus mit der Maßbezeichnung (und nicht dem partitiven Attribut) überein ([*Ein Kilo [Bohnen]*] *reicht nicht aus.* [*Drei Kilo*] *Brot*] *reichen nicht aus.*). Bisweilen kann es davon aber Abweichungen geben ([*Ein Kilo*] *Bohnen*] *reichen nicht aus.*). Bezüglich Kongruenz des finiten Verbs mit einem prädikativen Nominativ ist Folgendes zu beachten: Wenn Subjekt und prädikativer Nominativ im Numerus nicht übereinstimmen, steht das finite Verb stets im Plural ([*Diese Sachen*] *sind* [*mein einziger Besitz*]. [*Das*] *sind* [*meine einzigen Ferien*].) (1029).

Aufgrund ihrer besonderen Funktion kommt es bei Pronomina auch oberhalb der Satzebene zu Kongruenz. Sie übernehmen Person, Numerus und Genus der Bezugsphrase (1011). Wenn es sich bei der Bezugsphrase um eine Personenbezeichnung handelt, ist grundsätzlich das Genus maßgeblich, manchmal kann sich aber auch der Sexus durchsetzen (semantische Kongruenz wie im Beispiel *Also wusste ich, da war jemand, die dasselbe Alter hatte und eine Schauspielerin war.*). Besonderheiten zur Kongruenz von Pronomina in Numerus und Genus sind etwa zu beachten, wenn sich die Bezugsphrase aus mehreren Substantiven zusammensetzt, z. B. bei einer Reihung, bei der das Artikelwort zum Ausdruck einer Einheit nur einmal

angeführt wird: *Er zeigte sich loyal gegenüber seinem Präsidenten und von einer menschlichen Wärme und Herzlichkeit, die überraschend wirkte.* (1011ff.).

In der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022) sind die Inhalte zur Kongruenz vergleichbar,¹⁸⁰ aber auf unterschiedliche Kapitel verteilt: Die Kongruenz zwischen Subjekt und finiten Verb wird im Rahmen von *Sätzen als Textbausteinen* behandelt (125ff.), alles Übrige im Rahmen von *Wortgruppen als Satzbausteinen* (432ff.).

5.4.2 Hauptkorpus

In den meisten Grammatiken des Hauptkorpus wird Kongruenz (*kongruencija*, *sročnost* oder *slaganje*), wie in der Referenzgrammatik, in einem gesonderten Kapitel behandelt. Ausführlich beschreibt etwa Raguž (1997: 346ff.) verschiedene Kongruenzregeln. Anders als in der Referenzgrammatik, basiert die Präsentation auf verschiedenen Wortgruppen, nicht auf dem Parameter der syntaktischen Ebene. So wird etwa die Kongruenz für maskuline Nomina agentis, die im Nominativ auf *-a* auslauten, für Kollektiva oder für Numeralia gesondert beschrieben. Vergleichbar aufgebaut ist das Kapitel zur Kongruenz auch bei Stanojčić (2010: 298ff.).

Im Gegensatz dazu führen Simić/Jovanović (2002: 1, 200ff.) keine spezifischen Kongruenzregeln an, sondern beschäftigen sich viel mehr mit allgemeinen Überlegungen zur Art der syntagmatischen Beziehungen und insbesondere zur Natur von Abhängigkeiten. Dabei beschreiben sie die Art der syntagmatischen Beziehung – wie einzelne Wortformen zu mehrgliedrigen Syntagmen kombiniert werden – unter dem Begriff *Organisationstypen* (*tipovi organizacije*). Auf Niveau des Syntagmas unterscheiden sie drei Typen (ebd. 1, 173f.): *Rektion* als abhängige Organisation, *Kongruenz* als gleichrangige Organisation und *Juxtaposition*¹⁸¹ als unabhängige Organisation. Die Kongruenz von Subjekt und Prädikat betrachten sie gesondert (ebd. 1, 289ff.). Auch bei Piper et al. (2005: 75ff.) wird Kongruenz sehr eingehend in einem eigenen Kapitel behandelt, zuerst innerhalb der Nominalphrase, dann zwischen Subjekt und Prädikat. Maldžijeva et al. (2009: 520ff.) beschreiben Kongruenz – eher kurz – im Kapitel *Formalno-sintaksički aspekti rečenične koordinacije*, erörtern jedoch manche Aspekte, insbesondere zur Kongruenz im Numerus, ausführlicher im Kapitel *Kvantifikacija* (477ff.).

¹⁸⁰ Die entsprechenden (Unter-)Kapitel wurden in beiden Auflagen vom selben Autor (Peter Gallmann) verfasst.

¹⁸¹ Simić/Jovanović (2002: 1, 238) beziehen die *Juxtaposition* v. a. auf Adverbiale und schließen das juxtaponierte Attribut als Seltenheit explizit aus den Überlegungen aus.

Bei Silić/Pranjkoć (2007) wird die Kongruenz auf mehrere Kapitel aufgeteilt. Kongruenz innerhalb der Nominalphrase wird in einem Unterkapitel zum Syntagma (262f.) behandelt, jene zwischen Subjekt und Prädikat an anderer Stelle (296ff.). Ähnlich ist die Organisation der Inhalte bei Jahić/Halilović/Palić (2004: 337ff.).

5.4.2.1 *Definition*

In der *Gramatika hrvatskoga jezika* und der *Gramatika bosanskoga jezika* ist die Definition von Kongruenz unvollständig. Da sie im Kapitel zum Syntagma erfolgt und nur auf die Übereinstimmung innerhalb der Nominalphrase abstellt, wird das Merkmal der Person vernachlässigt: „Sročnost ili kongruencija tip je gramatičke veze među tagmemima koji podrazumijeva potpuno ili djelomično podudaranje glavnoga i zavisnoga tagmema u gramatičkim svojstvima, i to u rodu, broju i padežu“ (Silić/Pranjkoć 2007: 262).¹⁸² Allgemeiner – ohne Angabe der Merkmale, die übereinstimmen – wird Kongruenz bei Maldžijeva et al. (2009: 520), Simić/Jovanović (2002: 1, 202) oder Piper et al. (2005: 75) definiert, vgl.:

Kongruencija je formalno i/ili semantičko prilagođavanje gramatičkih oblika jednih sintaksičkih jedinica drugima kao usklađivanje zavisnih sintaksičkih jedinica sa gramatičkim oblicima i/ili značenjem jedinica koje imaju samostalniji sintaksički status, a ređe uzajamno formalno i/ili semantičko usklađivanje pojedinih delova rečenice (ebd.).

Die Definitionen bei Raguž (1997: 346ff.) und Stanojčić (2010: 298) sind als unzureichend einzustufen.

5.4.2.2 *Semantische Kongruenz*

Die Unterschiede zwischen grammatischer und semantischer Kongruenz werden bei Raguž (1997) nicht beschrieben, in den meisten Werken des Analysekorpus aber übersichtlich dargestellt. Besonders differenziert sind die Ausführungen bei Piper et al. (2005: 76): Es werden dort *vollständige Kongruenz* (formale und semantische Übereinstimmung) und *unvollständige Kongruenz* unterschieden. Unvollständige Kongruenz kann sowohl rein formaler Natur sein, (wenn etwa im Beispiel *jedne velike makaze* mit den Pluralformen Singularbedeutung ausgedrückt wird), als auch rein semantischer Natur. Als semantisch kongruent werden dort bspw. solche Konstruktionen gewertet, bei denen sich eine Subjektreihung (mit Nominalphrasen im Singular) mit einem Prädikat im Plural verbindet (*Jelka i Olga sede na terasi*).

¹⁸² Vgl. auch Jahić/Halilović/Palić (2004: 337).

5.4.2.3 Kongruenz innerhalb von Nominalphrasen

In den meisten Grammatiken des Hauptkorpus wird Kongruenz innerhalb der Nominalphrase ausführlich, wenn auch nicht immer übersichtlich dargestellt (etwa nicht bei Stanojčić 2010: 298ff.). Die Deskription ist mit Ausnahme von Maldžijeva et al. (2009: 520f.) und Simić/Jovanović (2002: 1, 262f.) recht detailliert. Bei Simić/Jovanović (2002) bleibt es auch hier bei theoretischen Überlegungen. In den übrigen Werken des Analysekorpus gilt besondere Aufmerksamkeit den Nomina agentis, die im Nominativ Singular auf *-a* auslauten und (auch) Personen mit männlichem Sexus bezeichnen, sowie verschiedenen Gruppen von Numeralia und Kollektiva. Für diese Gruppen können meist keine allgemeinen Regeln formuliert werden, sondern z. T. nur sehr spezifische, für nur wenige oder sogar nur ein Wort (*djeca*) geltende. Auch wird für einige dieser Gruppen Varianz beschrieben, vgl.:

Varijantnost i kolebanja u upotrebi naročito su svojstveni kongruencijskim klasama s brojevima i brojevnim imenicima, što, drugim rečima, znači da isti broj ili brojeva imenica ponekad može pripadati različitim kongruencijskim klasama, iako se takvi slučajevi obično međusobno razlikuju prema učestalosti upotrebe, a ponekad i prema gramatičkoj prihvatljivosti (Piper et al. 2005: 83).

Abhängigkeiten zwischen den Elementen (Koordination versus Subordination) stehen stärker im Fokus als es in der Referenzgrammatik der Fall ist. Das gilt besonders für Piper et al. (2005: 76f.), wo Kongruenz innerhalb der Nominalphrase als innere bzw. subordinative Kongruenz (*unutrašnja / subordinativna kongruencija*) bezeichnet wird.

5.4.2.4 Kongruenz von Subjekt und Prädikat

In den meisten Grammatiken des Hauptkorpus wird die Kongruenz von Subjekt und Prädikat als Form der koordinativen Kongruenz (*spoljašnja kongruencija*) interpretiert (ebd.). Sie wird in allen untersuchten Grammatiken behandelt, wobei die Präsentation bei Simić/Jovanović (2002: 1, 289ff.) auch hierzu wieder theoretisch und ohne Angabe konkreter Regelmäßigkeiten und Ausnahmen erfolgt. In den anderen Werken stehen dieselben Substantivgruppen im Fokus wie bei der Kongruenz innerhalb der Nominalphrase. Im Gegensatz zum Deutschen kommt es hier bei komplexen Verbformen auch zu Kongruenz im Genus.

Anders als in den übrigen Werken des Analysekorpus, wird in der *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* (Piper et al. 2005: 78ff.) versucht, auf möglichst allgemeine Weise Regelmäßigkeiten zu formulieren. Dafür werden 20 *Kongruenzklassen* beschrieben. Substantive gehören demnach dann zur selben Kongruenzklasse, wenn sie in derselben

morphosyntaktischen Umgebung, im selben *diagnostischen Kontext* vorkommen können.¹⁸³ Zu Generalisierung trägt auch der Hinweis auf paukale Formen (nach 2, 3, 4) bei.¹⁸⁴ Selbst sehr spezifisches Verhalten einzelner Wörter wird terminologisch eingeordnet: So heißt es zu den Substantiven *brat* und *d(ij)ete*, dass sie sich durch *heteroklitische* Kongruenz und Morphologie auszeichnen: *Brat (dete)* verhält sich im Singular wie das Substantiv *pesnik (slovo)*, im Plural ist die attributive Kongruenz mit *Zemlja* vergleichbar, die prädikative hingegen mit *kola* (ebd.: 84).¹⁸⁵

5.4.2.5 Kongruenz zwischen Nominalphrasen

In der Referenzgrammatik wird die Kongruenz zwischen zwei Nominalphrasen ausführlich beschrieben. Dazu gehören die Kongruenz von Nominalphrasen in Subjekts- oder Objektsfunktion mit Prädikativen, mit wiederaufnehmenden Pronomen, mit Konjunkionalphrasen mit *als / wie* und Appositionen. In den meisten Grammatiken des Analysekorpus wird die Kongruenz zwischen zwei Nominalphrasen hingegen, wenn überhaupt, nur am Rande behandelt.

Wenn überhaupt, wird am ehesten auf die Übereinstimmung von Subjekt und Prädikativ im Nominativ¹⁸⁶ hingewiesen (Silić/Pranjković 2007: 290). Meist wird diese Übereinstimmung dabei nicht als Kongruenz zwischen Nominalphrasen (also zwischen einer Nominalphrase in Subjektsfunktion und einer Nominalphrase in prädikativer Funktion) beschrieben, sondern als Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat, da das Prädikativ als Teil des Prädikats gesehen wird (Piper et al. 2005: 89ff.).

Die Übereinstimmung eines wiederaufnehmenden Pronomen mit einer Nominalphrase, die nicht im selben Satz steht, wird in den meisten Grammatiken des Hauptkorpus im Kapitel zur Kongruenz nicht behandelt (Stanojčić 2010; Silić/Pranjković 2007). Nur bei Piper et al. (2005: 76f.) wird diese Kongruenz mit einem *koreferentiellen* Element (*kongruencija s koreferencijalnim elementom*) als zweite Form (neben der Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat) der koordinativen (*koordinativna / spoljašnja kongruencija*) beschrieben.¹⁸⁷

¹⁸³ Diese Kongruenzklassen sind mit jenen vergleichbar, die zum Substantiv bei Maldžijeva et al. (2009) beschrieben werden, siehe hierzu auch 4.2.1.2. Die Klassen stimmen jedoch nicht alle im Inhaltsumfang überein und es unterscheidet sich auch die insgesamt Klassenanzahl.

¹⁸⁴ Vgl. hierzu auch die Ausführungen zu den Numeralia unter 4.2.4.2.

¹⁸⁵ Beispielhaft seien die diagnostischen Kontexte angeführt: *Znam njegovog brata, kojeg...; Znam njegovu braću, koju...; Tvoj brat je bio pomenut...; Tvoja braća su bila pomenuta.*

¹⁸⁶ In der deutschen Referenzgrammatik wird hier auch der prädikative Akkusativ behandelt (*Der Torwart nannte den Schiedsrichter einen Trottel*). In vergleichbaren Zusammenhängen werden im B/K/S/M üblicherweise Konstruktionen mit dem Instrumental gewählt (*zvati nekoga budalom*).

¹⁸⁷ Es wird hierzu darauf hingewiesen, dass manche Syntaktiker die Theorie vertreten, dass jede Form der Kongruenz subordinativ sei (Piper et al. 2005: 77).

In keiner der untersuchten südslawischen Grammatiken wird im Kapitel zur Kongruenz die Übereinstimmung mit Nominalphrasen mit *kao* behandelt.¹⁸⁸

In der Referenzgrammatik werden in Bezug auf Kongruenz zwischen Nominalphrasen auch Appositionen beschrieben. Dabei werden lockere (in geschriebener Sprache mit Komma abgegrenzt) und enge Appositionen unterschieden. In den Analysgrammatiken ist der Bedeutungsumfang dagegen nicht einheitlich.

Wöllstein (2016)	lockere Apposition	enge Apposition
Raguž (1997)	apozicija	
Jahić et al. (2000)	apozicija	
Silić und Pranjković (2005); Čirgić et al. (2010)	apozicija	
Simić und Jovanović (2002)	apozicija	atributiv
Maldžijeva et al. (2009)	apozicija	atributiv
Piper et al. 2005	apozicija	atributiv
Stanojčić (2010)	apozicijska odredba (apozicija)	atributivna odredba (atributiv)

Tabelle 19: Bedeutungsumfang der Apposition. Eigene Darstellung.

Bei Raguž (1997: 332), Silić/Pranjković (2007: 313f.) und Jahić/Halilović/Palić (2004: 402)¹⁸⁹ umfasst *apozicija* ebenfalls enge und lockere Appositionen. In der serbischen Grammatikographie (Simić/Jovanović 2002: 1, 210ff.; Piper et al. 2005: 69ff.; Stanojčić 2010: 312ff.) ist der Usus hingegen ein anderer: Nur lockere Appositionen werden als *Apposition* (*apozicija*) bezeichnet, enge Appositionen hingegen als *Atributiv* (*atributiv*). Apposition und Atributiv unterscheiden sich aus semantischer Sicht insofern, als das *atributiv* (also die enge Apposition) enger mit der Bezugsphrase verbunden ist. So beschreiben Simić/Jovanović (2002: 1, 228) die enge Apposition (*atributiv*) zur Abgrenzung von der lockeren Apposition (*apozicija*) als „podređena nominacijska jedinica čiji je sadržaj integrisan u značenjsko polje upravne reči“. Die Darstellung der Apposition beschränkt sich in den Grammatiken des Hauptkorpus meist auf einen kurzen Überblick. Ausführlichere Überlegungen, etwa dazu, durch welche Merkmale sich eine Apposition auszeichnet und wie bestimmt werden kann, welches Element Apposition und welches übergeordnete Bezugsphrase ist, werden – anders als in der Referenzgrammatik – meist nicht angestellt.

¹⁸⁸ Obwohl an anderer Stelle dafür Beispiele angeführt werden, vgl. z. B. *Pera je vredan kao mrav* (ebd.: 851).

¹⁸⁹ In der *Gramatika bosanskoga jezika* werden Appositionen noch an einer zweiten Stelle (Jahić/Halilović/Palić 2004: 337ff.) behandelt, ohne Querverweis oder sonstigen Bezug.

5.4.3 Zwischenfazit zur Kongruenz

Insgesamt ist die Darstellung der Kongruenz zwischen Nominalphrasen in den Grammatiken des Analysekorpus im Vergleich zur Referenzgrammatik als defizitär einzustufen. Dagegen wird die Übereinstimmung innerhalb der Nominalphrase sowie zwischen Prädikat und Subjekt in den analysierten Grammatiken ausführlich dargestellt – wenn auch nicht immer übersichtlich. Dies mag auch dem teils sehr komplexen Kongruenzverhalten einiger Substantivgruppen geschuldet sein – wobei daher eine systematische Beschreibung für die Nutzer:innen von besonderer Bedeutung ist. Kongruenz im Allgemeinen und semantische Kongruenz im Speziellen werden in den Analysgrammatiken in der Regel eindeutig definiert (außer bei Raguž (1997)).

5.5 Der zusammengesetzte Satz

5.5.1 Referenzgrammatik

5.5.1.1 Zum Aufbau des zusammengesetzten Satzes

Ein komplexer oder zusammengesetzter Satz besteht „aus mehreren Teilsätzen, von denen jeder sein eigenes Prädikat aufweist“ (Wöllstein 2016: 1030) – anders als ein (regulärer) einfacher Satz, der genau ein Prädikat enthält. Die Teilsätze können gleichrangig sein, man spricht dann von *Parataxe*, *Nebenordnung* oder *Beiordnung*. Ist ein Teilsatz hingegen einem anderen untergeordnet, bezeichnet man das als *Subordination* oder *Hypotaxe* und den untergeordneten Teilsatz als *Nebensatz*. Er erfüllt gegenüber dem übergeordneten Satz eine syntaktische Funktion. Dieser *übergeordnete Satz* ist häufig ein *Hauptsatz*, also ein „Teilsatz, der keinem anderen Teilsatz untergeordnet ist“ (1031).¹⁹⁰ Der übergeordnete Satz kann aber auch selbst einem anderen Teilsatz subordiniert sein, man spricht dann von Nebensätzen unterschiedlichen Grades.¹⁹¹

Mehrere Hauptsätze bilden zusammen eine *Satzverbindung*, auch *Satzreihe* (z. B. *So haben wir es geplant und so haben wir es auch ausgeführt.*). Analog besteht eine *Nebensatzverbindung* (*Nebensatzreihe*) aus mehreren Nebensätzen (z. B. *Die Polizei weiß nicht, von wem er den Hinweis bekommen hat und wer ihm die Waffe zugesteckt hat.*). Wenn bei

¹⁹⁰ Da auch einem einfachen Satz kein Teilsatz untergeordnet ist, sind einfache Sätze stets Hauptsätze.

¹⁹¹ „Einen Nebensatz, der unmittelbar vom Hauptsatz abhängt, nennt man Nebensatz 1. Grades. Ein Nebensatz, der von einem Nebensatz 1. Grades abhängt, ist einer 2. Grades – und so weiter“ (Wöllstein 2016: 1031).

Satzverbindungen gemeinsame Teile nicht wiederholt werden, entsteht ein *zusammengezogener Satz* (z. B. *Thomas spielt Tennis, ist Torwart in der Fußballmannschaft, rudert im Klub und hat trotzdem einen fantastischen Notendurchschnitt.*) (1032ff.). Um eine spezielle Art von zusammengesetztem Satz handelt es sich, „wenn ein syntaktisch eigenständiger Satz in einen anderen Satz eingeschoben oder ‚eingeschaltet wird“ (1035). So ein Schaltsatz heißt auch *Parenthese* (*Die Fähre sei, heißt es, völlig überladen gewesen.*).

Ein komplexer Satz, „der mindestens einen Nebensatz aufweist“, wird als *Satzgefüge* bezeichnet (*Die Polizei weiß nicht, von wem er den Hinweis bekommen hat.*)(1032). Das Satzgefüge ist demnach durch Unterordnung (Hypotaxe) charakterisiert, die Satzreihe hingegen durch Beiordnung (Parataxe).

Die Abgrenzung von Satzreihen und Satzgefügen kann über die Funktion der Teilsätze und über die Art der Junktion erfolgen. Während in Satzgefügen einer der Teilsätze (der Nebensatz) eine syntaktische Funktion gegenüber dem übergeordneten Teilsatz erfüllt und in diesen integriert ist, trifft das auf Satzreihen nicht zu. Unterordnung kann meistens mithilfe der Substitutionsprobe aufgezeigt werden (*Den Kindern missfiel, dass der Großvater schon wieder eine Zigarre rauchte.* → *Den Kindern missfiel das.*). Nur bei Satzreihen, nicht aber bei Satzgefügen kann einer der Teilsätze den gesamten komplexen Satz ersetzen. In Satzreihen und in Satzgefügen werden die Teilsätze mit unterschiedlichen Junktionen verbunden. Konjunktionen verbinden Teilsätze in Satzreihen – ohne Teil eines Teilsatzes zu sein. Sie können neben Teilsätzen auch Satzglieder oder Gliedteile verbinden.¹⁹² Subjunktionen verbinden Teilsätze in Satzgefügen und sind dabei Teil des Nebensatzes. Sie können nur Teilsätze, nicht aber Satzglieder oder Gliedteile verbinden. Nebensätze können nicht nur durch Subjunktionen, sondern auch durch Lexeme anderer Wortarten – insbesondere Relativa – eingeleitet werden.

Eine Satzverbindung kann sich auch aus Hauptsätzen zusammensetzen, denen Nebensätze untergeordnet sind (*Ich habe sie oft besucht, und wenn sie in guter Stimmung war, saßen wir bis spät in die Nacht zusammen.*). Solche komplexen Satzverbindungen als Reihe aus Satzgefügen bezeichnet man als *Periode*.

¹⁹² Dies gilt jedoch nicht für alle Konjunktionen. Beispielsweise kann *denn* nur Sätze verbinden, *sowie* hingegen nur Satzglieder oder Gliedteile, aber keine Sätze (ebd.: 633).

5.5.1.2 Typen von Nebensätzen

Die Klassifikation der Nebensätze erfolgt in der Referenzgrammatik anhand der drei Kriterien Form, Funktion und Semantik. Für jene Typen von Nebensätzen, die sich aus der Klassifikation nach semantischen Kriterien ergeben, erfolgt eingehende Deskription.

Die Form von Nebensätzen wird im Feldermodell beschrieben, indem für jede Art von Nebensatz erklärt wird, wie Vorfeld, linke und rechte Satzklammer besetzt sind (1037f.). Es werden unterschieden:

- Subjunktionalnebensatz: [*Wenn wir morgen das Spiel gewinnen*], *sind wir Meister*.
- Pronominalnebensatz: *Wir organisieren Badeferien*, [*die auch die Möglichkeit zum Sprachstudium geben*].
- Uneingeleiteter Verbzweitnebensatz: *Die Mutter meint*, [*der Großvater hüstle wegen seiner Zigarren*].
- Uneingeleiteter Verberstnebensatz: *Hätte der Großvater nicht so viel geraucht*, [*würde er wohl nicht dauernd hüsteln*].
- Satzwertige Infinitivphrase: *Anna vergaß*, [*das Licht zu löschen*].
- Satzwertige Partizipphrase: [*Vom Donnergrollen aufgeschreckt*], *packten wir die Badesachen zusammen*.

Aus funktionaler Sicht ist für die Klassifikation relevant, welchem Satzglied oder Satzgliedteil sie im übergeordneten Satz entsprechen.¹⁹³ Dies lässt sich durch die Substitutionsprobe ermitteln, bei welcher der Nebensatz etwa durch ein Pronomen, Pro-Adverb oder (bei Attributsätzen) durch ein Artikelwort ersetzt wird. Entsprechen die Nebensätze einem Aktanten, handelt es sich um *Subjektnebensätze* ([*Dass Anna fehlte*], *fiel ihren Kolleginnen sofort auf*. → [*Das / dieser Sachverhalt*] *fiel ihren Kolleginnen sofort auf*.) oder *Objektnebensätze* (*Ich bemerkte*, [*dass Otto fehlte*]. → *Ich bemerkte [das]*.). Haben die Nebensätze die Funktion eines Adverbials, handelt es sich um *Adverbialnebensätze* (*Norbert keuchte*, [*weil er rennen musste*]. → *Norbert keuchte [deswegen]*), haben sie die Funktion eines Prädikativs, um *Prädikativnebensätze* (*Anna will bleiben*, [*was sie immer war*]. → *Anna will [das] bleiben*.). Im Gegensatz zu den gerade angeführten Nebensätzen ersetzen *Attributnebensätze* (*Der Koffer*, [*der in der Ecke stand*], *war leer*. → [*Dieser*] *Koffer war leer*.) kein Satzglied, sondern nur ein Satzgliedteil (1038ff.).

¹⁹³ Einige Nebensätze lassen sich nach diesem funktionalen Kriterium nicht einordnen, da ihnen kein eindeutiger Satzgliedwert zugeschrieben werden kann ([*Wer auch immer anruft*], *ich bin nicht da*).

Aus semantischer Sicht werden *Relativsätze*, *Inhaltssätze* und *Verhältnissätze* unterschieden. Zur Abgrenzung dieser drei Typen werden auf erster Ebene Relativsätze von allen anderen Nebensätzen unterschieden. Die anderen Nebensätze sind Verhältnissätze, wenn sie adverbiale Funktion haben, sonst handelt es sich um Inhaltssätze (1040). Jeder der drei Typen wird im Folgenden näher beschrieben, beginnend mit dem Relativsatz.

Relativsätze

Der typische Relativsatz ist ein Nebensatz, der sich auf ein Element im übergeordneten Satz bezieht, dieses wiederaufnimmt und darüber eine Aussage macht (ebd.).¹⁹⁴ Relativsätze werden mit einem Relativum eingeleitet, wobei die Wahl des Relativums davon abhängt, auf welches Element im übergeordneten Satz verwiesen wird. Im Deutschen kommen infrage: Relativpronomen (z. B. *der*, *die*, *das*), relatives Artikelwort (*welcher*, *welche*, *welches*), relatives Pro-Adverb (*wo*, *wie*), relatives Präpositionaladverb (z. B. *womit*, *woran*), relative Subjunktion (*als*, *wie*) und relative Gradpartikel (*je*, *so*, *wie*).¹⁹⁵ Das Element im übergeordneten Satz, auf das sich das Relativum bezieht, ist im prototypischen Relativsatz eine Nominalphrase (und der prototypische Relativsatz ein Attributnebensatz). In Relativsätzen können aber auch Adverbien wiederaufgenommen werden (*Diese Pflanze wächst überall, [wo es heiß und trocken ist].*). Bei manchen Relativnebensätzen, sog. *freien Relativsätzen*, wird die Bezugsphrase im übergeordneten Satz wegelassen (*Anna erreichte [...], was sie sich vorgenommen hat.*). Zudem bezieht sich das Relativum manchmal nicht auf ein einzelnes Element, sondern auf den gesamten übergeordneten Satz (*Wegen des Geschiebes floss das Wasser immer schlechter ab, [was schließlich dazu führte, dass das ganze Tal versumpfte].*) (1043f.). Das Relativum stimmt in Numerus und Genus mit der Bezugsphrase überein, der Kasus ergibt sich aus der Funktion im Nebensatz. Relativpronomen können Teil einer Präpositional- oder Konjunkionalphrase sein. Dann wird der Relativsatz nicht durch das Relativum, sondern durch die Präposition bzw. Konjunktion eingeleitet. Der Bezug der Relativsätze auf die Bezugsphrase kann unterschiedlich eng sein. Bei *restriktiven* Relativsätzen ist der Bezug besonders eng – das Denotat wird also erst durch den Relativsatz eindeutig identifiziert (*Waren, die im Preis herabgesetzt sind, werden nicht zurückgenommen*). *Nicht restriktive* oder *appositive* Relativsätze enthalten hingegen zusätzliche erläuternde Informationen, die für die Identifizierung nicht notwendig sind (*Volker, der*

¹⁹⁴ Vgl. auch die sehr anschauliche Charakterisierung in der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022: 177f.).

¹⁹⁵ Nebensätze mit Gradpartikel, die ein proportionales Verhältnis ausdrücken, werden in der 10. Auflage der Duden-Grammatik (ebd.: 176f.) nicht den Relativsätzen, sondern als Proportionalsätze den Adverbialsätzen zugeordnet.

gern angelt, hat gestern zwei Fische gefangen). Ein besonders lockeres Verhältnis liegt bei *weiterführenden Relativsätzen* vor (*Wir wollten unsere Lehrerin besuchen, die aber nicht zu Hause war.*) (1041ff.).

Verhältnissätze

Als Verhältnissätze werden in der Referenzgrammatik „Adverbialnebensätze und verwandte Nebensätze“ zusammengefasst. Sie sind für die Organisation von Texten von besonderer Bedeutung, da sie eine wichtige Rolle bei der Herstellung der Bezüge spielen (1063). Formal handelt es sich meist um Subjunktionalnebensätze. Uneingeleitete Verberstsätze (*Hat man erst einmal den richtigen Pinsel gefunden, muss als Nächstes die richtige Tusche ausgewählt werden.*) sowie satzwertige Infinitiv-, Partizip oder Adjektivphrasen (*Von der Sonne schon ganz rot, rieb er sich endlich mit einem Sonnenschutzmittel ein.*) werden aber ebenso zu den Verhältnissätzen gezählt.¹⁹⁶ Je nachdem, welches inhaltliche Verhältnis zwischen abhängigem und übergeordnetem Satz hergestellt wird, lassen sich verschiedene Unterarten von Verhältnissätzen unterscheiden:

Semantik	Beispiel
(a) Temporalsatz	<i>Als das Lämpchen aufleuchtete, drehte ich den Schalter.</i>
(b) Konditionalsatz	<i>Wenn das Lämpchen aufleuchtet, ist der Schalter zu drehen.</i>
(c) Kausalsatz	<i>Weil das Lämpchen aufleuchtete, war ich beruhigt.</i>
(e) Konsekutivsatz	<i>Das Lämpchen leuchtete auf, sodass ich beruhigt war.</i>
(f) Finalsatz	<i>Damit das Lämpchen aufleuchtet, musst du den Schalter drehen.</i>
(g) Modalsatz	<i>Ich stellte das Gebläse ab, indem ich den Schalter drehte.</i>
(h) Adversativsatz	<i>Statt den Schalter zu drehen, starrte er auf das blinkende Lämpchen.</i>
(i) Konzessivsatz	<i>Obwohl das Lämpchen aufleuchtete, war ich nicht beunruhigt.</i>
(j) Explikativsatz	<i>Die Lage war kritisch, insofern als das Lämpchen noch immer blinkte.</i>
(k) Restriktivsatz	<i>Du kannst den Schalter drehen, außer wenn das Lämpchen blinkt.</i>
(l) Irrelevanzkonditionalsatz (Unkonditionalsatz)	<i>Was immer ich unternahm, das Lämpchen blinkte weiter. So hektisch das Lämpchen blinkte, das Wachpersonal schwatze weiter.</i>

Tabelle 20: Semantik der Verhältnissätze (Wöllstein 2016: 1063).

¹⁹⁶ In der 10. Auflage ebd.: 166 werden den Relativ- und Inhaltssätzen (Argumentsätzen) nicht Verhältnissätze, sondern nur Adverbialsätze gegenübergestellt. Diese werden enger definiert: „Als Adverbialsätze bezeichnet man alle Sätze, die mit einer adverbialen Subjunktion eingeleitet sind. Eine adverbiale Subjunktion ist wiederum dadurch charakterisiert, dass sie ein inhaltliches Verhältnis, eine inhaltliche Beziehung zwischen dem übergeordneten Satz und dem eingeleiteten Satz herstellt.“ Die Bezeichnung bezieht sich jedoch ausdrücklich nicht nur auf Nebensätze, die Adverbiale als Satzglieder vertreten. Verberstkonditionale werden nebenbei erwähnt (ebd.: 169), Partizipphrasen werden explizit (ebd.: 166) und Infinitiv- sowie Adjektivphrase implizit ausgeklammert.

Inhaltssätze

Als *Inhaltssätze* werden in der Referenzgrammatik all jene Nebensätze bezeichnet, „die weder zu den Relativsätzen noch zu den Adverbialsätzen gehören“ (Wöllstein 2016: 1057). Es fallen darunter in erster Linie Subjekt- und Objektsätze sowie verwandte Attributsätze. Es werden vier Unterarten von Inhaltssätzen ausgemacht, je nach dem, von welchem Wort (i. d. R. von welchem Verb) im übergeordneten Satz sie abhängen: Interrogativnebensätze, Exklamativsätze, Nebensätze der Redewiedergabe und übrige Inhaltssätze. *Interrogativnebensätze* haben die Form von Subjunktionalnebensätzen (mit *ob*, z. B. *Er fragte, ob ich mit ins Kino käme*) oder von Pronominalnebensätzen (mit *w*-Phrase, z. B. *Er fragte, wer mit ihm ins Kino kommen wolle*). *Exklamativsätze* werden – wie manche Interrogativnebensätze – von einer *w*-Phrase eingeleitet, lassen sich aber – anders als Interrogativsätze – in *dass*-Nebensätze und in Exklamativsätze umformen (*Es ist immer wieder erfreulich, wie schnell und begeistert Kinder Verse und Reime aufnehmen*).¹⁹⁷ Für die dritte Unterart von Inhaltsnebensätzen sind Verben des Sagens oder Denkens charakteristisch, mit denen die Rede einer anderen Person direkt oder indirekt wiedergegeben wird. Bei der *direkten Rede* wird die Aussage möglichst unverändert übernommen (*Er behauptete: „Ich habe den Zug verpasst.“*). Als nebensatzwertiges Zitat wird die direkte Rede weniger stark ins Satzgefüge integriert. Im Gegensatz dazu werden bei der *indirekten Rede* deiktische Ausdrücke „an die Perspektive des Berichtenden angepasst“ (1059). Nebensätze der indirekten Redewiedergabe haben im Deutschen die Form von uneingeleiteten Verbzweitnebensätzen (*Er behauptete, er habe den Zug verpasst*), von Subjunktionalnebensätzen mit *dass* (*Er behauptete, dass er den Zug verpasst habe*) oder von nebensatzwertigen Infinitivphrasen (*Er behauptete, den Zug verpasst zu haben*) (1059f.). Auch die übrigen Inhaltssätzen – als vierte Unterart – haben häufig die Form von Subjunktionalnebensätzen mit *dass*. Sie präsentieren etwas als Faktum (*Dass der größte Betrieb Pleite gemacht hatte, löste in der Region eine Krise aus*), drücken eine Annahme, Absicht, Aufforderung oder einen Wunsch aus (*Sie wünschte, dass sie die Servietten nicht geformt auf die Teller gestellt hätte*) oder hängen von Wahrnehmungsverben ab (*Ich merkte, dass meine Kräfte nachließen*) (1060ff.).

In der 10. Auflage der Duden-Grammatik (Wöllstein 2022: 150ff.) werden Nebensätze etwas anders klassifiziert. Als Kriterien fungieren neben Form, Semantik und Funktion zusätzlich Integration und Valenz. Zwar wird Integration als Grad der strukturellen Einbettung auch in der 9. Auflage behandelt, jedoch nicht als systematisches Klassifikationskriterium.

¹⁹⁷ Umformprobe: *Es ist immer wieder erfreulich, dass Kinder so schnell und begeistert Verse und Reime aufnehmen. Wie schnell und begeistert nehmen Kinder Verse und Reime auf!*

Valenztheoretische Überlegungen hingegen erhalten in der 9. Auflage wenig Aufmerksamkeit.¹⁹⁸ In der 10. Auflage erfolgt die detaillierte Beschreibung von Nebensätzen – wie in der 9. Auflage – auf Basis der semantischen Klassifikation. Hier werden jedoch neben Relativnebensätzen nicht *Verhältnis-* und *Inhaltsnebensätze* angesetzt, sondern *Adverbial-* und *Argumentnebensätze*. Bezüglich Bedeutungsumfang und unterschiedenen Untertypen finden sich kleinere Abweichungen in den beiden Auflagen, auf die teilweise bereits zu den Ausführungen oben hingewiesen wurde.

5.5.2 Hauptkorpus

In allen analysierten südslawischen Grammatiken wird darauf hingewiesen, dass komplexe Sätze auf mindestens zwei Prädikaten beruhen. Die grundlegende Unterscheidung von Koordination (Parataxe) und Subordination (Hypotaxe) wird ebenfalls vorgenommen: *Nezavinsosložene rečenice* zeichnen sich durch *koordinacija (parataksa)* aus, *zavinsosložene* hingegen durch eine Beziehung der *subordinacija (hipotaksa)*.

5.5.2.1 Terminologie

Die terminologische Differenzierung der Konstituenten von komplexen Sätzen bleibt in Teilen des Analysekorpus generell unklar. Terminologische Defizite zeichnen sich insbesondere bei *Teilsatz* sowie der Unterscheidung von *übergeordnetem Teilsatz* und *Hauptsatz* ab. So werden etwa bei Raguž (1997: 383ff.) nur *nezavisne rečenice* i *zavisne rečenice* unterschieden, also unabhängige und abhängige Sätze. Diese werden aber nicht explizit definiert, was die Einordnung von Teilsätzen, die gleichzeitig abhängig und unabhängig sind, nicht unerheblich erschwert.¹⁹⁹ Stanojčić (2010: 387f.) führt mehrere Begriffe an: *zavisne rečenice*, *glavne rečenice* und *upravne rečenice*. Definitionen fehlen jedoch, sodass aus der Beschreibung nicht hervorgeht, ob und wenn ja, inwiefern sich die letzten beiden Typen (*glavne* und *upravne rečenice*) unterscheiden. Auch gibt es keinen eigenen Terminus für *Teilsätze*, die schlicht als *proste rečenice* bezeichnet werden.²⁰⁰ Bei Piper et al. (2018: 8) werden Teilsätze als *predikacijski*

¹⁹⁸ So heißt es etwa nur kurz bei den Verhältnissätzen: „Die meisten Verhältnissätze sind Angaben [...]. Das heißt, sie werden nicht von einem Wort im übergeordneten Satz als Ergänzung gefordert. Es gibt aber auch adverbiale Ergänzungssätze“ (Wöllstein 2016: 1063).

¹⁹⁹ Man denke etwa an komplexe Sätze mit Nebensätzen unterschiedlichen Grades sowie mit gereihten Nebensätzen, die mit der zweigliedrigen Terminologie von Raguž (1997) nur schwer erfasst werden können. Vgl. z. B. *Ne zna jer ne uči, jer je lijep, jer mu nije potrebno i jer je glup* (Raguž 1997: 385).

²⁰⁰ Es werden daher auch *zavisne rečenice* als *proste rečenice* bezeichnet. Dies ist nicht schlüssig, da es für den abhängigen Satz (*zavisna rečenica*) heißt: „ne može postojati samostalno, a da ima obeležja završenog saopštenja“ (Stanojčić 2010: 388). In der Einführung zum Syntaxteil wurde jedoch gerade die kommunikative

delovi složene rečenice beschrieben. Der Begriff *klauza* bezeichnet nur Nebensätze und wird dem Begriff *osnovna rečenica* gegenübergestellt. Ob als *osnovne rečenice* nur Hauptsätze oder alle übergeordneten Sätze verstanden werden, wird nicht expliziert.²⁰¹ Simić/Jovanović (2002: 1, 560ff.) verwenden die Bezeichnung *klauza* für alle Teilsätze; komplexe Sätze bezeichnen sie als *poliklauzalne frazne konstrukcije*. Ein mit dem terminologischen Apparat der Referenzgrammatik vergleichbares differenziertes System findet sich bei Jahić/Halilović/Palić (2004: 420) und Silić/Pranjković (2007: 329): Alle Teilsätze werden als *klauze (surečenice)* bezeichnet, Nebensätze als *zavisne klauze (zavisne surečenice)*, übergeordnete Sätze als *osnovne klauze (osnovne surečenice)* und Hauptsätze als *glavne klauze (glavne surečenice)*. „Osnovna klauza [...] može u isto vrijeme biti i zavisna. Stoga nju treba razlikovati od glavne klauze, koja je uvijek i osnovna, ali nikad nije zavisna“ (Jahić/Halilović/Palić 2004: 420).

Die Bezeichnungen von *Satzreihen* variieren in den Grammatiken des Analysekorpus, auch in orthographischer Hinsicht. Neben den zusammen geschriebenen: *nezavisnosložene rečenice* (Silić/Pranjković 2007; Jahić/Halilović/Palić 2004), gibt es auch getrennt geschriebene: *nezavisno složene rečenice* (Raguž 1997)(Maldžijeva et al. 2009), mit Bindestrich verbundene: *nezavisno-složene rečenice* (Stanojčić 2010) bzw. andere Benennungsmuster: *naporednosložene rečenice* (Piper et al. 2018) sowie *naporedne rečenice* (Simić/Jovanović 2002).

Obwohl in den Grammatiken des Analysekorpus koordinative und subordinative Sätze unterschieden werden, fehlen etwa bei Raguž (1997) Erklärungen, wodurch sich diese beiden Typen von komplexen Sätze auszeichnen und anhand welcher Kriterien sie abgegrenzt werden können. Stanojčić (2010: 387ff.) führt lediglich die Integration der Nebensätze als Unterscheidungskriterium von Satzreihen und Satzgefügen an und weist nicht auf die Bedeutung der Art der Junktion hin. Umgekehrt beschreiben Jahić/Halilović/Palić (2004: 407f.) zwar die Unterschiede zwischen Konjunktionen und Subjunktionen, weisen aber ungenügend auf die syntaktische Funktion von Nebensätzen hin. Beide Kriterien zur Abgrenzung von Parataxe und Hypotaxe werden bei Silić/Pranjković (2007: 319ff.), Maldžijeva et al. (2009: 529ff.), Piper et al. (2018: 16f.) und Simić/Jovanović (2002: 1, 560) angeführt.

Eigenständigkeit als Merkmal des einfachen Satzes angeführt (ebd.: 286). Um diesen Widerspruch zu vermeiden, sollte ein eigener Terminus für Teilsatz eingeführt werden. Nur so kann zwischen *Teilsätzen* (die abhängig oder unabhängig sein können) und *einfachen Sätzen* (die keinem anderen Teilsatz untergeordnet, also stets unabhängig sind) unterschieden werden (vgl. auch Wöllstein 2016: 1031).

²⁰¹ Obwohl auf Nebensätze unterschiedlichen Grades hingewiesen wird (Piper et al. 2018: 6).

In Zusammenhang mit Junktionen ist auf mehrere terminologische Aspekte hinzuweisen: In der germanistischen Literatur wird, auch terminologisch, zwischen den (beordnenden) *Konjunktionen* und (unterordnenden) *Subjunktionen* unterschieden.²⁰² Ein vergleichbares Begriffspaar findet man mit *konjunktork* / *subjunktork* bei Silić/Pranjeković (2007: 319f.), Simić/Jovanović (2002: 1, 400) und Piper et al. (2018: 22), sie operieren dann aber meist mit Paraphrasen wie etwa *veznici nezavsinosloženih rečenica* / *koordinativni veznici* / *nezavisni veznici* vs. *veznici zavisnosloženih rečenica* / *subordinativni veznici* / *zavisni veznici* zurück. Die zusammengesetzten Bezeichnungen findet man auch bei Maldžijeva et al. (2009: 529ff.)²⁰³ und Jahić/Halilović/Palić (2004: 408). Im weiteren Verlauf werden dann die Attribute in der Beschreibung oft weggelassen, so dass trotz des unterschiedlichen grammatischen Verhaltens und des unterschiedlichen Inventars Konjunktionen und Subjunktionen meist als *veznici* zusammengefasst werden.²⁰⁴ Der Begriff *veznik* hat damit einen sehr großen Bedeutungsumfang.

In den meisten analysierten südslawischen Grammatiken geht dabei der Bedeutungsumfang sogar über die Grenzen der Wortart hinaus – es werden alle Wörter, die Teilsätze²⁰⁵ verbinden oder Nebensätze einleiten, unter *veznik* subsumiert, unabhängig von ihrer Wortartzugehörigkeit. Als Folge werden beispielsweise auch Relativpronomen als *veznici* eingestuft. Einen Abgrenzungsversuch findet man bei Piper et al., vgl.:

Veznička sredstva, kao sredstva sintaktičkog povezivanja predikacijskog delova, jesu, pre svega, veznici, vezničke reči, veznički izrazi i korelativne reči [...]; iz praktičnih razloga ponekad se umesto termina veznička sredstva koristi kraći termin veznik (u širem smislu) za razliku od veznika u užem smislu (2018: 21).

Meist wird auf diese Unterscheidung von *vezna sredstva* und *veznik* jedoch nicht hingewiesen und beide Bezeichnungen synonym verwendet. Die damit einhergehenden Probleme der Wortartzuordnung wurden im Abschnitt zur Morphologie bereits angesprochen (vgl. 4.3.4.2). Insgesamt führt der vage Bedeutungsumfang von *veznik* in vielen Grammatiken des Hauptkorpus zu Widersprüchlichkeiten und erschwert eine distinkte Deskription.

In der Referenzgrammatik wird im Kapitel zum komplexen Satz kein Oberbegriff für Junktionen und Lexeme anderer Wortartenprägung in verknüpfender Funktion verwendet. Infrage käme hier *Konnektor*. Dieser Begriff ist jedoch umfassender und bezeichnet in der

²⁰² Vgl. auch die Ausführungen zur Beschreibung der Wortart Junktion unter 4.3.4.2.

²⁰³ Als Untergruppe der *koordinacijski veznici* werden *konjunkcijski veznici* neben *disjunkcijski* und *adverzativni veznici* angesetzt.

²⁰⁴ In der Duden-Grammatik ist die Tendenz engengesetzt und eine zunehmende Vermeidung des Oberbegriffs zu beobachten: In der 9. Auflage ist meist von *Konjunktionen* oder *Subjunktionen* die Rede, bisweilen wird aber noch der Oberbegriff *Junktion* verwendet. In der 10. Auflage wird auf einen Oberbegriff verzichtet.

²⁰⁵ Oder Satzglieder bzw. Satzgliedteile.

Germanistik auch solche sprachlichen Ausdrücke, die auf Textebene Sätze verbinden (und nicht nur Teilsätze). Diese sprachliche Ausdrücke können unterschiedlichen Wortarten, etwa auch Partikeln, angehören (Wöllstein 2016: 1083ff.; Eisenberg 2020b: 218). In den südslawischen Grammatiken wird der Begriff *Konnektor* (*konektor*) ebenfalls verwendet. Er hat jedoch einen engeren Bedeutungsumfang und bezeichnet nur solche Wortformen, die auf Textebene Sätze verbinden (Piper et al. 2018: 29; Silić/Pranjković 2007: 361). Als weiterer Terminus käme *Konnektiv* für Verbindungswörter von Teilsätzen in Frage (Gladrow/Kosta 1999: 404). Dieser Begriff wird jedoch im gesamten Korpus nicht angewandt. Die Begriffsverwendung in der Referenzgrammatik unterscheidet sich insofern klar von der im Analysekorpus, als die Begriffe *Konjunktion*, *Subjunktion* oder *Junktion* nicht für Lexeme verwendet werden, die einer anderen Wortart (z. B. Pronomina) zuzuordnen sind.

5.5.2.2 Klassifikation

In der Referenzgrammatik werden Nebensätze nach ihrer Form, Funktion sowie Semantik näher bestimmt. Im Hauptkorpus unterscheidet sich die Klassifizierung in zweierlei Hinsicht davon: Erstens bezieht sie sich nicht nur auf Nebensätze, sondern auch auf Satzreihen, also auf komplexe Sätze allgemein. In der Referenzgrammatik hingegen kann eine mögliche Typologie von Satzreihen nur aus der Klassifikation der Konjunktionen erschlossen werden, die im Morphologieteil (Wöllstein 2016: 633ff.) präsentiert wird. Zweitens werden im Hauptkorpus bei der Klassifizierung zwar ebenfalls formale, funktionale und semantische Kriterien kombiniert. Es wird jedoch nicht transparent gemacht, dass es sich um unterschiedliche Perspektiven handelt. Hier soll dennoch versucht werden, die unterschiedlichen Kriterien, die der Klassifizierung im Hauptkorpus zugrunde liegen, herauszuarbeiten. Sie werden zuerst im Allgemeinen beschrieben, bevor die verschiedenen Klassifikationen im Detail analysiert werden. Abschließend werden Parallelen zwischen den drei Haupttypen der Referenzgrammatik und den Typen im Hauptkorpus aufgezeigt.

Formales Kriterium

Die formale Beschreibung von Nebensätzen orientiert sich in der Referenzgrammatik am Feldermodell, im Fokus steht dabei die Verbstellung. Diese spielt im Hauptkorpus hingegen keine Rolle. Als weiteres formales Kriterium wird in der Duden-Grammatik die Struktur des Prädikats angewandt: Nebensätze mit finitem Verb werden satzwertigen Infinitiv- und Partiziphrasen gegenübergestellt. Solche Teilsatzäquivalente werden im Hauptkorpus bei der Klassifizierung komplexer Sätze nicht einbezogen. Bei Jahić/Halilović/Palić (2004: 445ff.) und Piper et al. (2005: 548ff.) werden sie mit dem Begriff (*rečenična*) *kondenzacija* beschrieben –

unabhängig vom komplexen Satz und an anderer Textstelle.²⁰⁶ Bei Maldžijeva et al. (2009: 530f.) werden solche Teilsatzäquivalente als *polupredikatske strukture* nebenbei erwähnt. Bei Simić/Jovanović (2002: 1, 559) werden sie als *kvaziklauze* oder *klauzoidi* bezeichnet. In den übrigen Werken werden sie nicht behandelt.

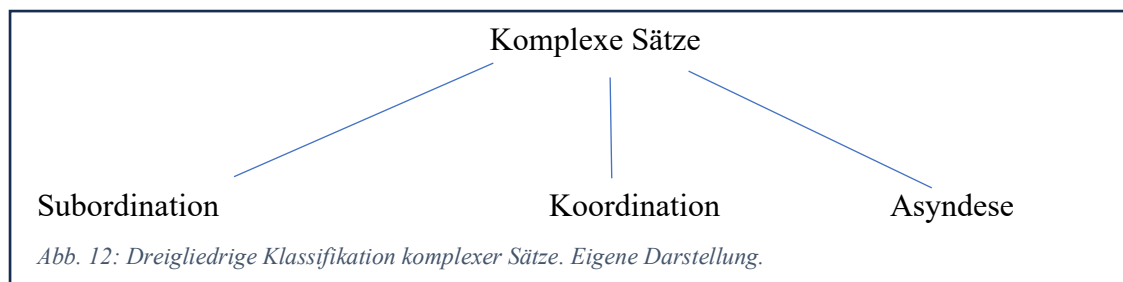
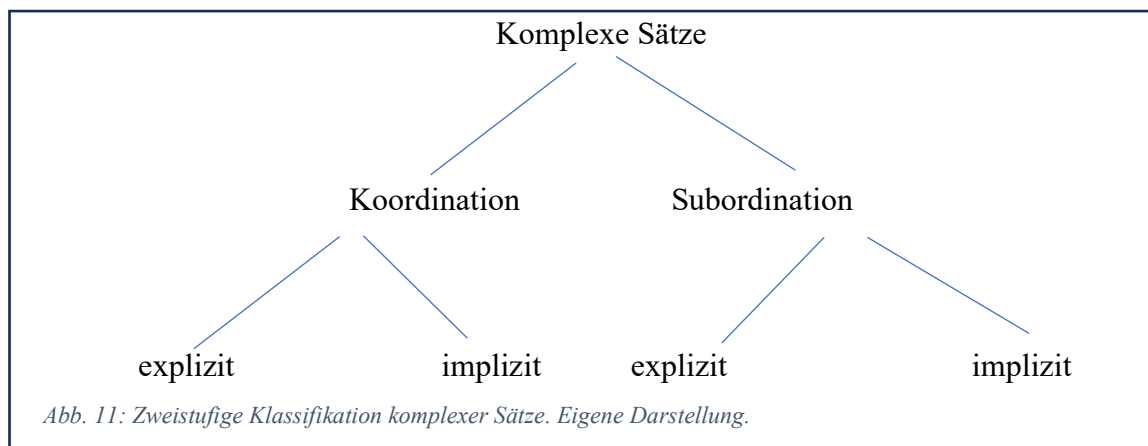
Im Hauptkorpus ist auf formaler Ebene in erster Linie die Differenzierung zwischen syndetischen und asyndetischen komplexen Sätzen von Bedeutung. Diese Unterscheidung, ob Teilsätze durch Junktionen (oder andere Konnektive) verbunden sind oder nicht, erhält in der Referenzgrammatik kaum Beachtung. In der 9. Auflage (Wöllstein 2016: 908) werden asyndetische Verbindungen nur im Zusammenhang mit Reihungen allgemein erwähnt, nicht aber im Kapitel zum komplexen Satz. In der 10. Auflage (Wöllstein 2022: 146) wird asyndetische Koordination als implizite Satzverbindung beschrieben. Für implizite Subordination wird in beiden Auflagen der Referenzgrammatik nicht der Terminus der *Asyndese* verwendet, sondern uneingeleitete Nebensätze werden – ohne besondere Bezeichnung – als eine mögliche Form von Nebensätzen angeführt (die sich meist in eingeleitete Nebensätze umformen lassen) (ebd.: 152).

In den Grammatiken des Hauptkorpus wird Asyndese unterschiedlich eingestuft. In manchen Grammatiken (Raguž 1997; Jahić/Halilović/Palić 2004; Silić/Pranjeković 2007) wird sie auf einer zweiten Klassifikationsstufe unterschieden (die erste Stufe differenziert Koordination und Subordination): Neben expliziter Koordination wird implizite, also asyndetische Koordination angesetzt und neben expliziter Subordination implizite, also asyndetische (vgl. Abb. 11). Dabei wird allerdings kaum auf Schwierigkeiten bei der Bestimmung hingewiesen, ob es sich um implizite Gleichrangigkeit oder implizite Unterordnung handelt. Diese Unterscheidung kann aber problematisch sein, weil das Konnektiv fehlt, das in syndetisch verbundenen komplexen Sätzen Unterordnung oder Beiordnung anzeigt.

In anderen Grammatiken (Piper et al. 2018 und Silić/Pranjeković 2007: 319) werden – im Gegensatz zum beschriebenen Ansatz – drei Gruppen von komplexen Sätzen unterschieden: *Satzreihe* (*naporednosložena rečenica*), *Satzgefüge* (*zavisnosložena rečenica*) und *Asyndese* (*asindetska rečenica*).²⁰⁷ Dieser Ansatz ist in Abb. 12 dargestellt.

²⁰⁶ Jahić/Halilović/Palić zählen zur *rečenična kondenzacija* neben *adverbalizacija* (*Znajući nekoliko jezika, ni s kim se nije uspio sporazumijeti.*) auch *infinitivizacija* (*Ostavljam čašu, prestajem piti.*) und *nominalizacija* (*Došao je ovdje radi kupovine kuće.*). In der *Sintaksa* von Piper et al. (2005) wird die *rečenična kondenzacija* nicht im zweiten Teil zum komplexen Satz, sondern im ersten Teil zum einfachen Satz behandelt.

²⁰⁷ Bei Silić/Pranjeković (2007) wird in der Einführung (319) zum komplexen Satz das dreigliedrige Modell vorgestellt, im weiteren Kapitelverlauf (320ff.) jedoch das Modell mit zwei mal zwei Gliedern angewandt.



Auch in Simić/Jovanović (2002: 1, 819) wird die Behandlung der Asyndese klar von Satzreihe und Satzgefüge mit der Begründung getrennt, dass es sich bei asyndetischen Konstruktionen um reine Juxtaposition handle, um bloße Koexistenz ohne gegenseitige Beeinflussung. Das Ansetzen einer eigenen Klasse asyndetischer Sätze kann auch damit argumentiert werden, dass diesen „die Ausdrucksmittel zur Differenzierung einer koordinativen und subordinativen Beziehung“ (Gladrow/Kosta 1999: 404) fehlen. So wird auch in Piper et al. (2018: 601ff.) die gesonderte Behandlung asyndetischer Sätze damit begründet, dass diese oft nicht eindeutig parataktisch oder hypotaktisch sind. Trotzdem werden aber asyndetische Koordination und asyndetische Subordination getrennt behandelt, also mit Differenzierung impliziter Koordination und impliziter Subordination. Als Beleg für Subordination wird angeführt, dass auch ein uneingeleiteter Nebensatz eine Funktion im übergeordneten Teilsatz haben kann. Es handle sich um implizite Subordination „kad jedna predikacijska jedinica zahteva uvođenje druge, [...] kad prva ne može da stoji bez druge“ (ebd.: 602), wie z. B. *Jelena je javila drugarici: Vesna je uspešno položila prijemni ispit*.

In den anderen Werken des Korpus, in denen asyndetische komplexe Sätze keine eigene Gruppe, sondern jeweils nur Untegruppen zu Satzreihe und Satzgefüge sind, wird als Kriterium zur Unterscheidung impliziter Koordination und Subordination die Umformungsprobe in explizite komplexe Sätze vorgeschlagen (Jahić/Halilović/Palić 2004: 408f.). Dabei wird

eingestanden, dass sich manche asyndetisch zusammengesetzten Sätze sowohl in explizit verbundene Satzreihen als auch in explizit verbundene Satzgefüge umformen lassen. Dies könnte als Argument für eine gesonderte Behandlung asyndetisch zusammengesetzter Sätze interpretiert werden – anders als in den betroffenen Grammatiken präsentiert.

Funktionales Kriterium

Neben der grundsätzlichen Unterscheidung syndetischer und asyndetischer komplexer Sätze wird in den meisten Grammatiken des Hauptkorpus (außer bei Maldžijeva et al. (2009) und Stanojčić (2010)) eine weitere Dichotomie eingeführt: Satzgefüge mit *gegliederter Struktur* und mit *nichtgegliederter Struktur*. Im Vordergrund steht bei dieser Differenzierung das Verhältnis des Nebensatzes zum übergeordneten Satz: „da li je prema njoj [upravnoj rečenici, K. P.] postavljena kao prema celini, ili je priključena nekoj reči u njenom sastavu“ (Simić/Jovanović 2002: 1, 1376). Diese Differenzierung wird als grundlegend einer weiteren Klassifizierung von Nebensätzen vorangestellt. Die dabei verwendete Terminologie ist heterogen: Raguž (1997: 382f.) unterscheidet *priključene* und *uključene*, *uvrštene zavisne rečenice*, Silić/Pranjković (2007: 329) sowie Jahić/Halilović/Palić (2004: 421) *rašćlanjene* und *nerašćlanjene zavisnosložene rečenice*, Piper et al. (2018: 18) *rečenice šire zavisnosti* und *rečenice uže zavisnosti*. Simić/Jovanović (2002: 1, 1376f.) verwerfen die Bezeichnung der *rašćlanjenost* explizit als inadäquat und schlagen stattdessen *priklauzalnost* und *prileksikalnost* vor.²⁰⁸

Eine entsprechende Dichotomie spielt in der Referenzgrammatik keine große Rolle. Lediglich nebenbei wird zwischen Glied(teil)sätzen und Nebensätzen, „denen sich nicht ohne weiteres ein Satzgliedwert zuschreiben lässt“ (Wöllstein 2016: 1039) differenziert. Diese Unterscheidung wird bei der Klassifizierung nicht weiter berücksichtigt. Bei der Behandlung von Relativsätzen wird unterschieden, ob sich das Relativpronomen prototypisch auf ein Element im übergeordneten Satz bezieht oder auf den ganzen vorangehenden Satz (Wöllstein 2016: 1044). Diese Differenzierung entspricht jener von nichtgegliederten und gegliederten Satzgefügen, wird aber nur für die Untermenge der Relativsätze vorgenommen. Bei der Beschreibung der Verhältnissätze wird darauf hingewiesen, dass damit neben Adverbialnebensätzen auch „verwandte, nur locker ins Satzgefüge integrierte Nebensätze“ (ebd.: 1063) gemeint sind. Implizit erhalten hier Fragen von Integration und Enge des Bezugs des Nebensatzes zum

²⁰⁸ Dies in erster Linie deswegen, weil sie *rašćlanjenost* bereits in anderer Bedeutung verwenden, in Bezug auf intonatorische Pausen.

übergeordneten Satz Relevanz. Eine explizite Unterteilung aller Satzgefüge in solche mit gegliederter und nichtgegliederter Struktur erfolgt jedoch nicht.

Klassifikationen im Hauptkorpus

In den Grammatiken des Hauptkorpus, die die beiden beschriebenen Arten von Satzgefügen unterscheiden, wird diese Dichotomie manchmal bei der Klassifizierung nicht weiter berücksichtigt (vgl. Silić/Pranjković 2007; Jahić/Halilović/Palić 2004). Bei Piper et al. (2018: 18) wird in der Einleitung eine Klassifikation präsentiert, die auf erster Ebene zwischen Nebensätzen mit lockerer Abhängigkeit und solchen mit engerer Abhängigkeit unterscheidet. Die erste Gruppe wird dann weiter nach semantischen, die zweite nach funktionalen Aspekten untergliedert (Klassifikation A). Eine etwas andere Klassifikation (B) der Nebensätze ergibt sich aus dem Kapitelaufbau und der Einleitung zu den Ergänzungsnebensätzen. Demnach werden – ohne Berücksichtigung der Gegliedertheit (*raščlanjenost*) – auf erster Stufe (valenztheoretisch begründet) Nebensätze als Ergänzungen und Nebensätze als Angaben unterschieden. Die weitere Untergliederung erfolgt wieder anhand funktionaler und semantischer Kriterien.

Klassifikation (A)	Klassifikation (B)
➤ Rečenice šire zavisnosti	➤ Dopunske klauze
▪ prostorne	➤ Odredbene klauze
▪ vremenske	▪ priloške klauze
▪ uzročne	▪ vremenske
▪ posledične	▪ načinske
▪ ciljne	▪ uzročne
▪ dopusne	▪ posledične
▪ poredbene	▪ namerne – finale
➤ Rečenicie uže zavisnosti	▪
▪ dopunske	▪
▪ atributske rečenice	▪
▪ apozicijske rečenice	▪ atributske

Tabelle 21: Klassifikation der Nebensätze bei Piper et al. (2018). Eigene Darstellung.

Bei Simić/Jovanović (2002: 1, 1411ff.) kommt auf erster Ebene das Kriterium der *Gegliedertheit* / *raščlanjenost* zur Anwendung, dann funktionale und semantische Aspekte. Die Terminologie hebt sich wieder von allen anderen Werken des Korpus ab, vgl.:

- Dopunske prileksikalne klauze
- Odredbene, adlokativne prileksikalne klauze
 - Prisupstantivne adlokativne klauze: odnosne ili relativne rečenice (atributske)
 - Priglagolske odredbene rečenice (imaju sintaksičku vrednost adverbativa):
- Priklauzalne eksplikativne klauze
 - Koegzistentne
 - Diskoegzistentne
 - Ekvativne ili ekvilokativne rečenice.

Silić/Pranjković (2007: 329ff.) präsentieren eine Klassifikation der (explizit verknüpften) Nebensätze, die die Unterscheidung von gegliederter und nichtgegliederter Struktur nicht berücksichtigt. Auf erster Ebene werden Nebensätze nach funktionalen Kriterien klassifiziert, dann Adverbialsätze weiter nach semantischen Kriterien, vgl.:

- Predikatne rečenice
- Subjektne rečenice
- Objektne rečenice
- Priložne (adverbijalne) rečenice
 - Mjesne / lokalne rečenice (in Duden als Relativsätze behandelt)
 - Vremenske / temporalne rečenice
 - Terminativne / granične vremenske rečenice (*Otkad je ušao u godine, sve češće pobolijeva.*)
 - Načinske / modalne rečenice
 - Usporedne / komparativne rečenice (*Uradio je bolje, nego što je očekivao.*)
 - Uzročne / kauzalne rečenice
 - Poslijedične / konsekutivne rečenice
 - Namjerne / finalne rečenice
 - Uvjetne / kondicionalne rečenice
 - Dopusne / koncesivne rečenice
- Atributske zavisne klauze.

In Jahić/Halilović/Palić (2004: 421ff.) werden Nebensätze ähnlich klassifiziert, allerdings mit zwei Klassen weniger. So setzen sie keine *predikatne rečenice* an mit der Begründung, prädikative Nebensätze seien keine Nebensätze (*klauze*), „nego leksičko jezgro imenskog predikata“ (422).²⁰⁹ Auch Subjektssätze gruppieren sie in keiner eigenen Klasse, sondern stufen sie als Attributsätze oder Objektssätzen ein. Um einen Attributsatz handle es sich etwa im Bsp. *Ko se trudi uspije*. Der Nebensatz ersetze hier nicht das Subjekt, sondern das Subjekt des Attributsatzes sei nachträglich getilgt worden (*Onaj ko se trudi uspije.*). Um einen Objektsatz handle es sich im Bsp. *Misli se da je ovdje hladno*. Bei Umformung in *Mislim da je ovdje hladno*, lasse sich der Nebensatz nämlich durch einen Objektssatz ausdrücken. Es stellt sich jedoch die Frage, ob hier nicht statt *Objektssätze* eine allgemeinere Benennung – wie etwa *Argumentsätze* – passender wäre.

Die eben beschriebenen Klassifikationen der Nebensätze in Piper et al. (2018), Simić/Jovanović (2002), Silić/Pranjković (2007) und Jahić/Halilović/Palić (2004) werden begründet und sind durch die Hinweise auf das jeweils angewandte Klassifikationskriterium

²⁰⁹ Das muss ihrer Einordnung als Nebensätze jedoch nicht widersprechen, da sie die Definitionskriterien für Nebensätze erfüllen: es handelt sich um Einheiten mit einem finiten Verb, sie erfüllen eine Funktion im übergeordneten Satz, werden ggf. durch eine Subjunktion eingeleitet und können nicht allein den gesamten komplexen Satz ersetzen.

nachvollziehbar. Anders verhält es sich mit der Klassifizierung der Nebensätze bei Stanojčić (2010: 395ff.), die lediglich folgendermaßen begründet wird: „Gramatike navode 12 vrsta zavisno-složenih rečenica“ (396) – ohne Verweis, welche Grammatiken diese 12 Klassen unterscheiden. Offensichtlich stehen semantische Kriterien im Vordergrund, vgl.:

- odnosne (relativne) rečenice
- vremenske (temporalne) rečenice
- mesne rečenice
- izrične (deklarativne) rečenice (posredni i neposredni govor)
- voljne (voluntativne) rečenice
- namerne (finalne) rečenice
- zavisnoupitne rečenice
- dopusne (koncesivne) rečenice
- uslovne (kondicionalne, pogodbene) rečenice
- urzočne (kauzalne) rečenice
- posledične (konsekutivne) rečenice
- poredbene (komparativne) rečenice.

In Raguž (1997: 386–438) wird die Klassifikation ebenfalls nicht argumentiert. Es werden folgende Klassen von Nebensätzen unterschieden:

- Rečenice bez veznika
 - Dopunske rečenice (*Rekao mu je: boljega nije našao.*)
 - Zavinso upitne rečenice (*Pitao nas je kako ona ne zna da joj je majka umrla.*)
 - Zavisno usklične (*Da znaš kako se začudio!*)
- Rečenice s veznicima
 - Uključene (uvrštene) rečenice
 - Odnosne (relativne) rečenice
 - Uzročne (kauzalne) rečenice
 - Izrične (deklarativne) i objasnidbene (eksplikativne) rečenice
 - Namjerne (finalne) rečenice
 - Posljedične (konsekutivne) rečenice
 - Priključene zavisne rečenice
 - Pogodbene (kondicionalne) rečenice
 - Dopusne (koncesivne) rečenice.

Auf unterster Stufe sind vermutlich semantische Kriterien für die Klassifikation ausschlaggebend. Auf den Ebenen darüber (syndetisch vs. asyndetisch sowie *uključene* vs. *priključene rečenice*) ist die Zuordnung einzelner Sätze nicht nachvollziehbar und wirft etwa folgende Fragen auf: Warum werden bei den *rečenice bez veznika* Teilsätze trotz Nebensatzeinleitendem Interrogativum als implizit verknüpft gewertet? In den anderen Grammatiken des Analysekörpus werden mit Interrogativum eingeleitete Nebensätze üblicherweise als explizite – also syndetische – Verbindungen eingestuft. Diese unterschiedliche Behandlung ist vermutlich auf die ungenaue Begriffsdefinition von *veznik* zurückzuführen. Warum gelten *uzročne (kauzalne) rečenice* als Sätze mit gegliederter Struktur? Zur Unterklasse der *odnosne (relativne)*

rečenice ist festzuhalten, dass als solche nicht nur Relativsätze wie in der Referenzgrammatik eingestuft werden, sondern auch manche Inhaltssätze (*Tko rano rani, dvije sreće grabi.*). Außerdem werden dazu bspw. Temporalsätze (*Kad god sam bio u šetnji, njih sam stretao.*) oder Modalsätze (*Radi kako hoćeš*) gezählt. Auch fällt im Vergleich zu den übrigen asyndetischen Sätzen auf, dass hier nun Verbindungen ohne Subjunktion als explizit verknüpft eingestuft werden.

In Maldžijeva et al. (2009: 529ff.) wird keine abschließende Klassifizierung mit Klassen und Unterklassen präsentiert, die anstrebt, jeden komplexen Satz einer bestimmten Unterklasse zuzuschreiben. Als Haupttypen werden – ähnlich wie in der Referenzgrammatik – Ergänzungsätze (kompletivne rečencie), Relativsätze (relativne rečenice) und Adverbialsätze (adverbijalne rečenice) unterschieden. Diese Klassen werden nicht weiter beschrieben und die Typologie nicht weiterverfolgt. Es werden stattdessen verschiedene Kriterien erwähnt, nach denen sich Nebensätze einteilen lassen. Dazu gehören etwa die Wortart des Konnektivs (*veznička / parikularna / zamenička / upitna / asindetska subordinacija*) oder die Bedeutung der Subjunktion.

Parallelen zum Referenzkorpus

In Bezug auf die drei Hauptklassen von Nebensätzen fällt beim Vergleich von Referenzgrammatik und Hauptkorpus Folgendes auf: Relativsätze werden in vielen der analysierten Grammatiken ebenfalls als eigene Klasse behandelt. In manchen werden – einer funktionalen Gliederung folgend – nur Attributsätze und keine Relativsätze angesetzt. Wenngleich der prototypische Relativsatz ein Attributsatz ist, gibt es auch Relativsätze, die sich auf den gesamten übergeordneten Satz beziehen und keine Attributsätze sind. Die Unterscheidung restriktiver und nicht restriktiver Relativsätze wird in den meisten Werken des Hauptkorpus erklärt. Bei den Verhältnissätzen, die in der Referenzgrammatik nach semantischen Kriterien untergliedert sind, zeigt der Vergleich, dass sich in den meisten analysierten Grammatiken analoge Unterklassen finden. Diese werden aber teilweise auf der übergeordneten Ebene unterschiedlichen Klassen zugeordnet. Eine den Inhaltssätzen vergleichbare Klasse gibt es in etwa der Hälfte der Grammatiken des Hauptkorpus. Benennungsmuster und Bedeutungsumfang weichen jedoch von der Referenzgrammatik ab. Insgesamt wird die Klassifikation in der Referenzgrammatik ausführlicher erklärt, wohingegen Erläuterungen dazu in manchen Grammatiken des Hauptkorpus gänzlich fehlen (Stanojčić 2010; Raguž 1997) oder kurz ausfallen (Silić/Pranjković 2007; Jahić/Halilović/Palić 2004).

5.5.3 Zwischenfazit zum zusammengesetzten Satz

Insgesamt ist die Deskription zusammengesetzter Sätze im Hauptkorpus differenziert zu beurteilen: Auf oberster Ebene erfolgt eine eindeutige Definition komplexer Sätze, Begriffe wie Parataxe und Hypotaxe werden eingeführt. Die Unterschiede zwischen Satzreihe und Satzgefüge werden allerdings in einigen Grammatiken nicht herausgearbeitet. Die Terminologie ist in weiten Teilen des Hauptkorpus nicht eindeutig: Nebensatz und Teilsatz werden ungenügend differenziert, ebenso Hauptsatz und übergeordneter Satz. Für genauere Beschreibung bedürfte der Begriff *veznik* zusätzlicher Differenzierung. Problematisch ist nämlich im Hauptkorpus sowohl die terminologische Abgrenzung von Konjunktion und Subjunktion als auch von Konnektiv (als funktionaler Kategorie) und *veznik* als Wortart. Es sind mehrere Ansätze zur Klassifikation von Nebensätzen vertreten. Die Klassifikationskriterien sind in den meisten analysierten Grammatiken – mit Ausnahme von zwei Werken (Raguž 1997; Stanojčić 2010) – nachvollziehbar. Es wird allerdings ungenügend expliziert, dass bei Anwendung anderer Kriterien auch alternative Klassifizierungen möglich sind.

5.6 Zwischenfazit nach Analyse des Syntaxteils

Bei der Analyse der Syntaxpräsentation sind unterschiedliche theoretische Einflüsse noch deutlicher geworden als bei der Analyse der Morphologie. Diese Einflüsse und ihr Ausmaß sind bei den einzelnen Werken des Hauptkorpus unterschiedlich. Bei einigen (Raguž 1997; Stanojčić 2010) zeugt die Beschreibung von einem sehr traditionellen Grammatikverständnis. Neuere Syntaxtheorien werden nicht berücksichtigt. In anderen Werken (z. B. Silić/Pranjković 2007) fließen neuere Konzeptionen (z. B. Valenztheorie) immerhin implizit ein. Manchmal (Jahić/Halilović/Palić 2004) erfolgt zwar ein Bezug auf neuere Theorien, allerdings wird dabei nicht immer das konventionelle Theorieverständnis reflektiert. Die Beschreibung in Piper et al. (2005) zeichnet sich durch eingehende Berücksichtigung verschiedener Syntaxkonzeptionen aus. Das umfangreiche Syntaxwerk von Simić/Jovanović (2002) nimmt eine Sonderstellung ein: Es werden dort sämtliche in der Referenzgrammatik behandelten Konzepte zumindest ansatzweise besprochen. Allerdings werden sie allesamt zugunsten der eigenen Theorieentwicklung zurückgestellt.

In der grammatikographischen Bearbeitung einzelner syntaktischer Fragestellungen erweisen sich verschiedene theoretische Konzepte – je nach Thema – als unterschiedlich einflussreich. Bei der Besprechung der Satzdefinitionen wurde deutlich, dass die im Hauptkorpus präsentierten Syntaxkonzeptionen stärker von Strukturalismus und Prager Schule geprägt sind als

die der Referenzgrammatik. Die Unterscheidung von *rečenica* und *iskaz* sowie die funktionale Perspektive spielen in den südslawischen Grammatiken eine bedeutendere Rolle. Auch die Präsentation von Satzgliedern und Gliedteilen ist durch verschiedene theoretische Hintergründe beeinflusst. In der Referenzgrammatik ist die dominante Perspektive jene der Phrasenstrukturgrammatik. Diese kommt in keinem Werk des Hauptkorpus zur Anwendung. Es wird nicht mit der Phrase operiert, sondern mit anderen Größen – entweder mit der Nominalgruppe / dem Nominalausdruck oder – wesentlich öfter – mit dem Syntagma. Auch die Klassifikation komplexer Sätze zeigt die Beeinflussung durch unterschiedliche Syntaxkonzeptionen.

Als Stärke der Referenzgrammatik ist hervorzuheben, dass die verschiedenen Syntaxkonzeptionen sehr transparent als eigenständige Perspektiven beschrieben werden, aus denen der Satz, die Satzbestandteile oder auch Nebensätze betrachtet und analysiert werden können. Dies wird in keinem Werk des Hauptkorpus auf ähnliche Weise verdeutlicht. Am ehesten gelingt es noch in Piper et al. (2005), vor allem bei der Definition des Satzes. Diese Transparenz unterschiedlicher Perspektiven wird jedoch bei der Klassifizierung komplexer Sätze nur in wesentlich kleinerem Umfang erreicht – hier werden zwei unterschiedliche Klassifikationen ohne Querverweis und Kommentierung an unterschiedlichen Stellen angeführt. Die Betrachtungsweise ist also auch in Syntaxbeschreibung eher punktuell und nicht multiperspektivisch.

In Bezug auf Terminologie ist eine hohe Heterogenität innerhalb des Hauptkorpus zu beanstanden. Dies in zweifacher Hinsicht: Erstens werden teils sehr unterschiedliche Bezeichnungen für gleiche Konzepte eingeführt – etwa für zusammengesetzte Prädikate oder den Teilsatz. Zweitens wird derselbe Terminus (z. B. *iskaz*) oft in recht unterschiedlicher Bedeutung verwendet. Zudem fehlt auf terminologischer Ebene ein Begriff wie *Satzäquivalent*. Dies wirkt sich auch auf inhaltlicher Ebene aus, da satzähnliche Konstruktionen mit Infinitiv oder Adverbialpartizip (*glagolski prilog*) bei der Definition des Satzes / Teilsatzes nicht problematisiert werden. Der Begriff der Kongruenz ist enger gefasst und bezieht sich nicht auf Kongruenz zwischen Nominalphrasen. Aus der vergleichenden Analyse des komplexen Satzes sind ebenfalls begriffliche Defizite abzuleiten: Es fehlt in den meisten Werken des Hauptkorpus (mit Ausnahme von Jahić/Halilović/Palić 2004 und Silić/Pranjković 2007) ein differenzierter terminologischer Apparat für Teilsatz, Nebensatz, Hauptsatz, übergeordneter Satz. Zusätzlicher Differenzierungsbedarf wurde weiters für den Begriff *veznik* festgestellt. Die allzu breite Bedeutung behindert hier eine exakte Beschreibung.

Die Wortstellung wird in Teilen des Hauptkorpus nur ungenügend und nicht systematisch genug behandelt. Eine weitere inhaltliche Lücke betrifft Äußerungsarten. Die

Unterschiede zwischen Äußerungsarten und Satzformen werden – außer bei Simić/Jovanović (2002) und Piper et al. (2005) – kaum betrachtet.

Beurteilt man das Hautkorpus in toto, sind im Vergleich zur Präsentation der Morphologie weniger inhaltliche Lücken zu beanstanden. Dies liegt vor allem an der eingehenden Beschreibung auf hohem wissenschaftlichen Niveau bei Piper et al. (ebd.). Auch in der *Gramatika hrvatskoga jezika* von Silić/Pranjković (2007) ist am Syntaxteil weit weniger zu beanstanden als am Morphologieteil.

6 Schluss

Eingangs wurde für diese Arbeit folgende Forschungsfrage formuliert: *Wie ist die aktuelle bosnische, kroatische, montenegrinische und serbische Grammatikschreibung im Vergleich zueinander und zu einer repräsentativen deutschen wissenschaftlichen Grammatik zu bewerten?* Die durchgeführte vergleichende Analyse hat gezeigt, dass nur ein einziges Werk – die *Sintaksa* von Piper et al. (2005) – wissenschaftlichen Standards in vergleichbarer Weise genügt wie die Referenzgrammatik. In den übrigen Werken des Hauptkorpus wurden hingegen zahlreiche Schwachstellen festgestellt. Während die Syntax in der erwähnten *Sintaksa* adäquat beschrieben wird, ist die grammatikographische Deskription der Morphologie insgesamt in den untersuchten südslawischen Grammatiken als deutlich defizitär zu bewerten.

Die Untersuchung hat formale, terminologische, inhaltliche und theoretische Unvollständigkeiten der Grammatiken des Hauptkorpus deutlich gemacht. In den meisten analysierten Werken wird die rezente theoretische Linguistik nur ungenügend reflektiert. Vor diesem Hintergrund ist ein Stillstand in der Theorierezeption und -entwicklung zu konstatieren, obwohl infolge der seit den 1990er-Jahren einsetzenden sprachpolitischen Divergenz eine hohe Zahl neuer Grammatiken des B/K/M/S publiziert wurde.

Eine systematische Berücksichtigung neuerer linguistischer Erkenntnisse würde der südslawischen Grammatikographie in mehrfacher Hinsicht zugutekommen. Besonders vielversprechend erscheint zum einen eine konsequentere Einbeziehung funktionaler Aspekte, die zu einer vertieften grammatikographischen Beschreibung beitragen könnte. Zum anderen würde eine Syntaxbeschreibung, die mit der Phrase (statt mit dem Syntagma oder der Nominalgruppe) operiert, neue Perspektiven auf das Sprachmaterial erlauben. Auch im Bereich der Wortarten und ihrer Klassifikation zeigen sich im Hauptkorpus nicht unwesentliche Defizite. Klassifikationskriterien sollten hier transparenter ausgewiesen werden und morphologischen wie syntaktischen Faktoren mehr Bedeutung geschenkt werden. Darüber hinaus wäre es wünschenswert,

auch solche Phänomene zu berücksichtigen, die sich mit den gewählten Klassifikationskriterien nur bedingt erfassen lassen. Gerade solche Fälle bieten Anlass zu vertiefender theoretischer Diskussion und können einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung der Grammatikographie leisten. Das wissenschaftliche Niveau kann durch die explizite Auseinandersetzung mit alternativen theoretischen Ansätzen nur gewinnen.

Bisweilen scheint die Grammatikographie in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien jedoch nach wie vor von der Idee eines autoritativen Grammatikographen geprägt, der normative Regeln mit als unumstritten dargestellten Begriffen formuliert. Dies behindert eine kritisch-reflexive Auseinandersetzung. Den Leser:innen wird nicht zuge-
traut, mit konkurrierenden Sichtweisen umzugehen. Gerade das systematische Aufzeigen unterschiedlicher Perspektiven macht jedoch deutlich, dass sich Grammatikographie nicht auf Beschreibung beschränkt, sondern immer bereits eine Interpretation des Beschriebenen darstellt (Ernst 2025: 16). Gerade Grammatiken, die – wie die hier untersuchten – für den universitären Gebrauch bestimmt sind, sollten daher gezielt zu metagrammatikographischer Reflexion anregen.

Ein weiteres, bislang kaum ausgeschöpftes Entwicklungspotenzial liegt im Einsatz korpuslinguistischer Methoden. In den Grammatiken des Hauptkorpus finden diese noch kaum Anwendung. Eine breitere, auf Sprachkorpora basierende Datengrundlage könnte jedoch wesentlich zur besseren Fundierung grammatikographischer Aussagen beitragen und die Formulierung von Regeln sowie Aussagen über Varianten empirisch absichern.

Die Analyse hat zudem gezeigt, dass sich die Qualität der südslawischen Grammatikographie in den einzelnen Ländern deutlich unterscheidet. Während Grammatiken aus Serbien und Kroatien tendenziell ein höheres wissenschaftliches Niveau aufweisen, kann in Montenegro bislang noch kaum von eigenständiger deskriptiver Grammatikographie gesprochen werden. Darüber hinaus ist festzustellen, dass kumulative Autorenschaft – wie in der Referenzgrammatik (Wöllstein 2016) oder der *Sintaksa* (Piper et al. 2005) – oft mit höherer Qualität einhergeht. Daher erscheint eine kollektiv erarbeitete Grammatik, verfasst von ausgewiesenen Fachleuten aus verschiedenen Regionen des Westbalkans, als Desiderat. So eine Grammatik könnte auch die Unterschiede innerhalb des B/K/M/S empirisch fundiert berücksichtigen, ohne sie ins Zentrum der Darstellung zu stellen. Auch die Referenzgrammatik deckt schließlich den gesamten deutschen Sprachraum ab, obwohl hier mehrere Standardsprachen angesetzt werden. Aus linguistischer Perspektive wäre eine gemeinsame Grammatik des B/K/M/S jedenfalls zweckmäßig – wenngleich ein solches Projekt aus extralinguistischen Gründen gegenwärtig als wenig realistisch einzuschätzen ist.

Der Fokus dieser Arbeit lag auf den Kerngebieten der Grammatik – Morphologie und Syntax. Zukünftigen Forschungen bleibt eine entsprechende Analyse weiterer sprachlicher Subsysteme vorbehalten – wie etwa der Phonologie, Textgrammatik u. a. Das Korpus beschränkte sich zudem auf neuere deskriptive wissenschaftliche Grammatiken. Eine Analyse von weiteren Grammatiktypen, etwa Grammatiken für den Fremdsprachenunterricht oder Schulgrammatiken, könnte das Bild der rezenten Grammatikographie sinnvoll ergänzen. Erklärungsansätze für den hier dargestellten Stand der Grammatikschreibung sowie für die unterschiedliche Rezeption theoretischer Ansätze wären vermutlich in diachron angelegten Untersuchungen zu finden, die auch ältere Grammatiken berücksichtigen.

7 Literaturverzeichnis

7.1 Primärliteratur

- Ágel, Vilmos (2017): *Grammatische Textanalyse. Textglieder, Satzglieder, Wortgruppenglieder*. Berlin: de Gruyter.
- Alexander, Ronelle (2006): *Bosnian, Croatian, Serbian, a grammar. With sociolinguistic commentary*. Madison, WI: University of Wisconsin Press.
- Babić, Stjepan (²1986): *Tvorba riječi u hrvatskom književnom jeziku. Nacrt za gramatiku*. Zagreb: Jugoslavenska Akad. Znanosti i Umjetnosti [Djela Jugoslavenske Akademije Znanosti i Umjetnosti, Razred za Filologiju; 62].
- Babić, Stjepan / Brozović, Dalibor / Škarić, Ivo / Težak, Stjepko (2007): *Glasovi i oblici hrvatskoga književnoga jezika*. Zagreb: Nakl. Zavod Globus [Biblioteka Jezični priručnici; 1].
- Baotić, Josip / Kovačević, Miloš / Okuka, Miloš / Rebić, Čedomir (²1990): *Naš jezik. udžbenik srpskohrvatskog/hrvatskosrpskog jezika za 1. razred srednjeg usmjerenog obrazovanja*. Sarajevo: Zavod za Udžbenike i Nastavna Sredstva.
- Barić, Eugenija / Lončarić, Mijo / Malić, Dragica / Pavešić, Slavko / Peti, Mirko (1979): *Priručna gramatika hrvatskoga književnog jezika*. Zagreb: Školska knjiga.
- Barić, Eugenija / Lončarić, Mijo / Malić, Dragica / Pavešić, Slavko / Peti, Mirko / Zečević, Vesna / Znika, Marija (⁴2005): *Hrvatska gramatika*. Zagreb: Školska knjiga.
- Belaj, Branimir / Tanacković Faletar, Goran (2014): *Kognitivna gramatika hrvatskoga jezika. 1. Imenska sintagma i sintaksa padeža*. Zagreb: Disput [Biblioteka Thesaurus; 9].
- Belaj, Branimir / Tanacković Faletar, Goran (2017): *Kognitivna gramatika hrvatskoga jezika. 2. Sintaksa jednostavne rečenice*. Zagreb: Disput [Biblioteka Thesaurus; knjiga 12].
- Brabec, Ivan / Hraste, Mate / Živković, Sreten (⁹1970): *Gramatika hrvatskosrpskog jezika*. Zagreb: Školska knjiga.
- Buscha, Joachim (¹2002): *Grammatik in Feldern. Ein Lehr- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Ismaning: Max Hueber Verlag.
- Čedić, Ibrahim (2006): *Osnovi gramatike bosanskog jezika*. Sarajevo: Institut za Jezik u Sarajevu.
- Čirgić, Adnan / Pranjković, Ivo / Silić, Josip (2010): *Gramatika crnogorskoga jezika*. Podgorica: Pobjeda.
- Eisenberg, Peter. Fuhrhop, Nanna (⁵2020a): *Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Eisenberg, Peter. Schöneich, Rolf (⁵2020b): *Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz*. Berlin: J. B. Metzler.
- Engel, Ulrich (2004): *Deutsche Grammatik*. München: Iudicium.
- Ernst, Peter (2025): *Deutsche Grammatik. Eine Einführung in die Beschreibung der Gegenwartssprache*. Stuttgart, Deutschland: utb GmbH [utb-studi-e-book; 4558].
- Heidolph, Karl-Erich / Flämig, Walter / Motsch, Wolfgang (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helbig, Gerhard (⁴1999a): *Deutsche Grammatik. Grundfragen und Abriß*. München: Iudicium-Verl.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (⁷2011): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin: Langenscheidt.

- Hentschel, Elke / Weydt, Harald (⁴2013): *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin: de Gruyter.
- Hoffmann, Ludger (³2016): *Deutsche Grammatik. Grundlagen für Lehrerbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Imo, Wolfgang (¹2016): *Grammatik. Eine Einführung*. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH.
- Jahić, Dževad / Halilović, Senahid / Palić, Ismail (2004): *Gramatika bosanskoga jezika. Za srednje škole*. Zenica: Dom Štampe.
- Katičić, Radoslav (²1991): *Sintaksa hrvatskoga književnog jezika. Nacrt za gramatiku*. Zagreb: Hrvatska akademija znanosti i umjetnosti; Globus [Djela Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti, Razred za filološke znanosti; knj. 61].
- Klajn, Ivan (2006a): *Gramatika srpskog jezika*. Beograd: Zavod za Udžbenike i Nastavna Sredstva [Serbika; 2].
- Klajn, Ivan / Piper, Predrag (2013): *Normativna gramatika srpskog jezika*. Novi Sad: Matica srpska.
- Kunzmann-Müller, Barbara (³2002): *Grammatikhandbuch des Kroatischen unter Einschluss des Serbischen*. Frankfurt a.M.: Peter Lang [Heidelberger Publikationen zur Slavistik; 7].
- Laškova, Lili (2001): *Sārbo-hārvatska gramatika*. Sofija: Emas.
- Maldžijeva, Vjara / Topolinjska, Zuzana / Đukanović, Maja / Piper, Predrag (2009): *Južnoslovenski jezici. Gramatičke strukture i funkcije*. Beograd: Beogradska knjiga [Biblioteka Put u reči; 15].
- Maretić, Tomo (²1931): *Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika*. Zagreb: Obnova.
- Murelli, Adriano / Wiese, Bernd / Günther, Christine / Zifonun, Gisela / Schlotthauer, Susan / Hoberg, Ursula (2017): *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Nominal*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Nikčević, Vojislav P. (2001): *Gramatika crnogorskog jezika*. Podgorica: Dukljanska Akad. Nauka i Umjetnosti.
- Piper, Predrag / Alanović, Milivoj / Pavlović, Slobodan / Antić, Ivana / Nikolić, Marina / Vojvodić, Dojčil / Popović, Ljudmila / Tanasić, Sreto / Marić, Biljana (2018): *Sintaksa složene rečenice u savremenom srpskom jeziku. U redakciji Predraga Pipera*. Novi Sad: Matica srpska: Institut za srpski jezik SANU [Prilozi gramatici srpskoga jezika].
- Piper, Predrag / Antić, Ivana / Ružić, Vladislava / Tanasić, Sreto / Popović, Ljudmila / Tošović, Branko (2005): *Sintaksa savremenoga srpskog jezika. Prosta rečenica*. Beograd: Inst. za Srpski Jezik SANU [Prilozi gramatici srpskoga jezika].
- Pranjeković, Ivo (1995): *Sintaksa hrvatskoga jezika. Udžbenik za 3. razred gimnazije*. Zagreb: Školska knjiga.
- Pranjeković, Ivo (2013): *Gramatička značenja*. Zagreb: Matica hrvatska [Mala knjižnica Matice Hrvatske, Kolo I.; 5].
- Raguž, Dragutin (1997): *Praktična hrvatska gramatika*. Zagreb: Medicinska naklada [Biblioteka Udžbenici i Priručnici].
- Silić, Josip / Pranjeković, Ivo (²2007): *Gramatika hrvatskoga jezika. Za gimnazije i visoka učilišta*. Zagreb: Školska knjiga.
- Simić, Radoje (2002): *Srpska gramatika. Ijekavsko izdanje*. Beograd, Nikšić: Jasen [Naučno društvo za negovanje i proučavanje srpskog jezika. Serija 3].

- Simić, Radoje / Jovanović, Jelena (2002): *Srpska sintaksa*. Beograd: Naučno društvo za negovanje i proučavanje srpskog jezika [Studije srpske i slovenske. Naučne monografije; ser. 4, br. 1-2].
- Šipka, Danko (2005): *Osnovi morfologije. Prilog gramatici savremenog standardnog jezika*. Beograd: Alma.
- Stanojčić, Živojin S. (2010): *Gramatika srpskog književnog jezika*. Beograd: Kreativni centar.
- Stanojčić, Živojin S. / Popović, Ljubomir (⁸2002): *Gramatika srpskog jezika. udžbenik za I, II, III i IV razred srednje škole*. Beograd: Zavod za Udžbenike i Nastavna Sredstva.
- Stevanović, Mihailo (1964): *Savremeni srpskohrvatski jezik. (gramatički sistemi i književnojezička norma)*. Beograd: Naučno delo.
- Stevanović, Mihailo (³1979): *Savremeni srpskohrvatski jezik: (gramatički sistemi i književnojezička norma)*. Beograd: Naučno delo.
- Tasić, Milan / Gačević, Radojko (2014): *Gramatika srpskog jezika*. Beograd: Leo Commerce; Beogradska knjiga.
- Težak, Stjepko / Babić, Stjepan (¹⁴2004): *Gramatika hrvatskoga jezika. Priručnik za osnovno jezično obrazovanje*. Zagreb: Školska knjiga.
- Thomas, Paul-Louis / Osipov, Vladimir (2012): *Grammaire du bosniaque, croate, monténégrin, serbe*. Paris: Centre d'Études Slaves [Collection de grammaires de l'Institut d'Études Slaves; 8].
- Topolińska, Zuzanna (¹1995): *Zarys gramatyki języka macedońskiego*. Kraków: Nakł. Uniw. Jagiellońskiego [Skrypty uczelniane / Uniwersytet Jagielloński, Instytut Filologii Słowiańskiej; 742].
- Weinrich, Harald. Thurmair, Maria; Breindl, Eva; Willkop, Eva-Maria (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Duden.
- Wöllstein, Angelika (Hrsg.) (⁹2016): *Duden. Die Grammatik: unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Berlin: Dudenverlag [Duden; 4].
- Wöllstein, Angelika (Hrsg.) (¹⁰2022): *Duden. Die Grammatik*. Berlin: Duden [Duden; 4].
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno. Ballweg, Joachim; Brauße, Ursula; Breindl, Eva; Engel, Ulrich; Frosch, Helmut; Hoberg, Ursula; Vorderwülbecke, Klaus (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter [Schriften des Instituts für Deutsche Sprache].

7.2 Sekundärliteratur

- Aikhenvald, Alexandra Y. (¹2015): *The art of grammar. A practical guide*. Oxford: Oxford Univ. Press [Oxford linguistics].
- Antonić, Ivana (2005): „Sintaksa i semantika padeža u novoj Sintaksi savremenoga srpskog jezika - osnovno obrazloženje teorijsko-metodološkog pristupa: Reč na predstavljanju knjige Sintaksa savremenoga srpskog jezika: prosta rečenica, u Matici srpskoj, 30. novembra 2005“. In: *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku*, 48/1-2; 343–347.
- Austin, J. L. (1975): *How To Do Things With Words*. Oxford: Oxford University Press.
- Bondarko, Alexander V. (1991): *Functional Grammar. A Field Approach*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company [Linguistic & literary studies in Eastern Europe (LLSEE); v. 35].
- Breindl, Eva (2018): „12. Grammatikographie: Deskriptive Grammatik“. In: Wöllstein, Angelika / Gallmann, Peter / Habermann, Mechthild / Krifka, Manfred / Wöllstein, Angelika /

- Gallmann, Peter / Habermann, Mechthild / Krifka, Manfred (Hrsg.): *Grammatiktheorie und Empirie in der germanistischen Linguistik*. Berlin, Boston: de Gruyter; 355–382.
- Brlobaš, Željka (2007): *Glagolski vid u hrvatskim gramatikama do 20. stoljeća*. Zagreb: Institut za Hrvatski Jezik i Jezikoslovlje [Biblioteka Prinosi hrvatskomu jezikoslovlju; 10].
- Cherubim, Dieter (1980): „Grammatikographie“. In: Althaus, Hans Peter / Henne, Helmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag; 768–778.
- Chomsky, Noam (¹²2020): *Syntactic Structures*. Berlin, Boston: de Gruyter Mouton [Janua Linguarum. Series Minor; 4].
- Čirgić, Adnan (2009): *Pravopis crnogorskoga jezika i rječnik crnogorskoga jezika*. Podgorica: Ministarstvo prosvjete i nauke Crne Gore.
- Čirgić, Adnan (2010): „Povodom standardizacije crnogorskog jezika“. In: *Matica*, 11/43; 7–48.
- Comrie, Bernard (1998): „Ein Strukturrahmen für deskriptive Grammatiken: Allgemeine Bemerkungen“. In: Zaefferer, Dietmar (Hrsg.): *Deskriptive Grammatik und allgemeiner Sprachvergleich*. Tübingen, Germany: Max Niemeyer Verlag [Linguistische Arbeiten; 383]; 7–16.
- Corbett, Greville G. (2000): *Number*. Cambridge, UK, New York: Cambridge University Press [Cambridge textbooks in linguistics].
- Dürscheid, Christa (⁶2012): *Syntax. Grundlagen und Theorien*. Stuttgart, Göttingen, Bristol: utb GmbH; Vandenhoeck & Ruprecht [utb-studi-e-book; 3319].
- Folkerts, Joshua / Götze, Tobias (2022): „Über Ursachen und Folgen des Streits“. In: Kumlehn, Martina / Wodianka, Stephanie (Hrsg.): *Kulturen des Streits. Deutungsmachtkonflikte zwischen Konsens und Zerwürfnis*. Bielefeld: transcript Verlag [Edition Kulturwissenschaft; 245]; 41–66.
- Gabelentz, Georg von der (1891): *Die Sprachwissenschaft: Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Leipzig: Weigel.
- Gladrow, Wolfgang / Kosta, Peter (1999): „Syntax und Syntaxkonzeptionen“. In: Jachnow, Helmut / Dönninghaus, Sabine (Hrsg.): *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden: Harrassowitz [Slavistische Studienbücher; 8]; 386–424.
- Glück, Helmut / Rödel, Michael (Hrsg.) (2016): *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Gluhak, Alemko (1997a): „Raguževa gramatika - Praktična ili ne - nova jest“. In: *Jezik: časopis za kulturu hrvatskoga književnog jezika*, 45/3; 116–120.
- Gluhak, Alemko (1997b): „Raguževa gramatika – Praktična ili ne – nova jest“. In: *Jezik: časopis za kulturu hrvatskoga književnog jezika*, 45/4; 147–152.
- Glušica, Rajka (2010): „O novousvojenoj gramatici crnogorskog jezika“. In: Bečanović, Tatjana (Hrsg.): *Njegoševi dani 3. Zbornik radova. Nikšić, 1.-3. septembar 2010. godine*. Nikšić: Filozofski fakultet; 317–329.
- Glušica, Rajka (2011): „O restandardizaciji crnogorskog jezika“. In: *Studi Slavistici*, VIII; 271–278.
- Gröschel, Bernhard (2009): *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik. Mit einer Bibliographie zum postjugoslavischen Sprachenstreit*. Muenchen: Lincom Europa [Lincom studies in Slavic linguistics; 34].

- Gustavsson, Sven (2003): „O trima „srednjojužnoslavenskim“ gramatikama“. In: Neweklowsky, Gerhard (Hrsg.): *Bosanski, hrvatski, srpski*. Wien: Ges. zur Förderung Slawist. Studien [Wiener Slawistischer Almanach; Sonderband 57]; 87–94.
- Gutschmidt, Karl / Kempgen, Sebastian / Ungeheuer, Gerold / Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.) (2014): *Die slavischen Sprachen: ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung*. Berlin, Munich: de Gruyter Mouton [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 32.2].
- Ham, Sanda (2006): *Povijest hrvatskih gramatika*. Zagreb: Nakladni Zavod Globus [Biblioteka Jezični priručnici].
- Helbig, Gerhard (1999b): „Linguistische vs. didaktische Grammatik – Ausdrucks- vs. Inhaltsgrammatik?“. In: Freudenberg-Findeisen, Renate (Hrsg.): *Ausdrucksgrammatik versus Inhaltsgrammatik. Linguistische und didaktische Aspekte der Grammatik*. München: Iudicium; 11–21.
- Hennig, Mathilde (2018): „13. Wie funktional sind Grammatiken des Deutschen?“. In: Wöllstein, Angelika / Gallmann, Peter / Habermann, Mechthild / Krifka, Manfred / Wöllstein, Angelika / Gallmann, Peter / Habermann, Mechthild / Krifka, Manfred (Hrsg.): *Grammatiktheorie und Empirie in der germanistischen Linguistik*. Berlin, Boston: de Gruyter; 383–408.
- Hentschel, Gerd (1999): „Die grammatischen Kategorien des Substantivs unter funktionalem Aspekt“. In: Jachnow, Helmut / Dönninghaus, Sabine (Hrsg.): *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden: Harrassowitz [Slavistische Studienbücher; 8]; 241–272.
- Horvat, Marijana / Šarić, Ljiljana (2018): „The dative in Croatian štokavian and kajkavian grammars up to 1860“. In: *Rasprave: Časopis Instituta za hrvatski jezik i jezikoslovlje*, 44/1; 133–158.
- Hubenschmid, Markus (2012): *Genus und Kasus der russischen Substantive. Zur Definition und Identifikation grammatischer Kategorien*. München: Verlag Otto Sagner [Vorträge Und Abhandlungen Zur Slavistik. Digitale Ausgabe; 21].
- Hudeček, Lana (2006): „Nova gramatika hrvatskoga jezika: (Josip Silić i Ivo Pranjković: Gramatika hrvatskoga jezika, Zagreb 2005.)“. In: *Lahor*, 2/2; 233–236.
- Ivić, Milka (⁹2001): *Pravci u lingvistici*. Beograd: Čigoja štampa [Biblioteka XX vek; 73].
- Ivišić, Josip (2012): „Snježana Kordić: Jezik i nacionalizam“. In: *Discrepancy: Students' journal for social sciences and humanities*, 11/16-17; 217–220.
- Jespersen, Otto (1937): *Analytic syntax*. Kopenhagen: Levin & Munksgaard.
- Klajn, Ivan (2002): *Tvorba reči u savremenom srpskom jeziku. 1: Slaganje prefiksacija*. Beograd: Zavod za udžbenike i nastavna srdstva [Prilozi gramatici srpskoga jezika; I].
- Klajn, Ivan (2003): *Tvorba reči u savremenom srpskom jeziku. 2: Sufiksacija i konverzacija*. Beograd: Zavod za udžbenike i nastavna srdstva [Prilozi gramatici srpskoga jezika; II].
- Klajn, Ivan (⁵2006b): *Rečnik jezičkih nedoumica*. Beograd: Čigoja štampa.
- Klein, Wolf Peter (2004): „Deskriptive statt präskriptiver Sprachwissenschaft!? [Descriptive instead of prescriptive linguistics!?]“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 32/3; 376–405.
- Konopka, Anja / Kunkel-Razum, Kathrin / Münzberg, Fraziska (2010): „Grammatik(en) in der Dudenredaktion“. In: Habermann, Mechthild (Hrsg.): *Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule*. Mannheim: Dudenverlag [Thema Deutsch; 11]; 82–96.
- Kordić, Snježana (1997): „Nova hrvatska gramatika: Dragutin Raguž: Praktična hrvatska gramatika. Medicinska naklada, Zagreb 1997.“. In: *Republika*, 53/11-12; 212–225.

- KordiĆ, Snježana (2004a): „Opis jezika na osnovi funkcionalno-semantičkih kategorija“. In: Nikčević, Vojislav P. / Perović, Sreten (Hrsg.): *Štokavski književni jezici u porodici slovenskih standardnih jezika*. Podgorica; 73–81.
- KordiĆ, Snježana (2004b): „Pro und kontra: „Serbokroatisch“ heute“. In: Krause, Marion (Hrsg.): *Slavistische Linguistik 2002. Referate des XXVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Bochum, 10.-12.9.2002*. München: Sagner [Slavistische Beiträge; 434]; 97–148.
- KordiĆ, Snježana (2006): „Opravdana kritika: Midhat Riđanović: Totalni promašaj. Šahinpašić, Sarajevo, 2003“. In: *Književna republika*, 4/7-8; 225–232.
- KordiĆ, Snježana (2009): „Neprimjeren opis jezika“. In: *Znakovi i poruke*, 2/1; 93–110.
- KordiĆ, Snježana (2010): *Jezik i nacionalizam*. Zagreb: Durieux.
- Kovačević, Miloš (2003): „Najnovija sintaksa srpskoga jezika“. In: *Srpski jezik*, 8/1-2; 687–692.
- Kovačević, Miloš (2005): „Totalni gramatički promašaj“. In: *Srpski jezik*, 10/1-2; 781–823.
- Kovačević, Miloš / Šćepanović, Mihajlo (2001): „Tovari lingvističkih nesuvislosti“. In: *Srpski jezik*, 6/1/2; 621–642.
- Kretschmer, Anna (1998): „Stanje lingvističke deskripcije vrsta reči u slovenskim jezicima“. In: *Naučni sastanak slavista u Vukove dane*, 27/2; 71–80.
- Kretschmer, Anna (2003): „Neka pitanja morfosintakse savremenog srpskog jezika“. In: *Naučni sastanak slavista u Vukove dane*, 31/1; 71–80.
- Kretschmer, Anna (2010): „O aktuelnom stanju srpske gramatikografije“. In: Voß, Christian / Golubović, Biljana (Hrsg.): *Srpska lingvistika. Serbische Linguistik : eine Bestandsaufnahme*. München: Sagner [Studies on language and culture in Central and Eastern Europe; Bd. 7]; 79–96.
- Lehfeldt, Werner (2003): „O stanju kodifikacije bosanskoga jezika“. In: Neweklowsky, Gerhard (Hrsg.): *Bosanski, hrvatski, srpski*. Wien: Ges. zur Förderung Slawist. Studien [Wiener Slawistischer Almanach; Sonderband 57]; 147–152.
- Lehfeldt, Werner / Kempgen, Sebastian (1999): „Formenbildung“. In: Jachnow, Helmut / Dönninghaus, Sabine (Hrsg.): *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden: Harrassowitz [Slavistische Studienbücher; 8]; 109–149.
- Lehmann, Christian / Maslova, Elena (2004): „Grammaticography“. In: Booij, Geert / Lehmann, Christian / Mugdan, Joachim / Skopeteas, Stavros (Hrsg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung = Morphology: an international handbook on inflection and word-formation*. Berlin: de Gruyter [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 17.2]; 1857–1882.
- Lehmann, Volkmar (1999): „Aspekt“. In: Jachnow, Helmut / Dönninghaus, Sabine (Hrsg.): *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden: Harrassowitz [Slavistische Studienbücher; 8]; 214–242.
- Marinković, Ružica (2003): „Srpska sintaksa“. In: *Književnost i jezik*, 50/1/3; 213–220.
- Matešić, Mihaela (2006): „Gramatika jezične suvremenosti: Josip Silić i Ivo Pranjković: Gramatika hrvatskoga jezika (za gimnazije i visoka učilišta)“. In: *Flumensia*, 18/1; 141–147.
- Mehlig, Hans Robert (1999): „Die Grammatischen Kategorien des Verbs unter funktionalen Gesichtspunkten“. In: Jachnow, Helmut / Dönninghaus, Sabine (Hrsg.): *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden: Harrassowitz [Slavistische Studienbücher; 8]; 182–213.
- Mosel, Ulrike (2006): „Grammaticography: The art and craft of writing grammars“. In: Ameka, Felix K. / Dench, Alan Charles / Evans, Nicholas (Hrsg.): *Catching language. The*

- standing challenge of grammar writing*. Berlin, New York: M. de Gruyter [Trends in linguistics. Studies and monographs; 167]; 41–68.
- Pavlović, Slobodan (2006): „O novoj srpskoj sintaksi“. In: *Južnoslovenski filolog*/62; 325–357.
- Petrović, Dragoljub S. / Gudurić, Snežana (2010): *Fonologija srpskoga jezika*. Beograd: Institut za srpski jezik SANU [Prilozi gramatici srpskoga jezika].
- Piper, Predrag (2005): „O sintaksi savremenoga srpskog jezika: Prosta rečenica.: Reč na predstavljanju knjige Sintaksa savremenoga srpskog jezika: prosta rečenica, u Matici srpskoj, 30. novembra 2005“. In: *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku*, 48/1-2; 339–342.
- Popović, Ljudmila (2005): „Razgovor o Sintaksi srpskog jezika: Reč na predstavljanju knjige Sintaksa savremenoga srpskog jezika: prosta rečenica, u Matici srpskoj, 30. novembra 2005“. In: *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku*, 48/1-2; 352–356.
- Pranjeković, Ivo (2003): „Oko „Gramatike bosanskoga jezika““. In: Neweklowsky, Gerhard (Hrsg.): *Bosanski, hrvatski, srpski*. Wien: Ges. zur Förderung Slawist. Studien [Wiener Slawistischer Almanach; Sonderband 57]; 225–231.
- Pranjeković, Ivo (2005): „Autizam hrvatske filologije i paranoja Snježane Kordić“. In: *Književna republika*, 3/3-4; 210–225.
- Progovac, Ljiljana (2020): „Sintaksa složene rečenice u savremenom srpskom jeziku ed. by Predrag Piper et al (review)“. In: *Journal of Slavic Linguistics*, 28/2; 193–198.
- Radovanović, Milorad (2005): „Sintaksa savremenoga srpskog jezika: prosta rečenica“. In: *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku*, 48/1-2; 337–339.
- Rehder, Peter (2006): „Das Bosnische“. In: Rehder, Peter (Hrsg.): *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; 296–299.
- Rice, Keren (2006): „Let the language tell its story? The role of linguistic theory in writing grammars.“. In: Ameka, Felix K. / Dench, Alan Charles / Evans, Nicholas (Hrsg.): *Catching language. The standing challenge of grammar writing*. Berlin, New York: M. de Gruyter [Trends in linguistics. Studies and monographs; 167]; 235–268.
- Riđanović, Midhat (2003): *Totalni promašaj. Prikaz „Gramatike bosanskoga jezika“ Dž. Jahića, S. Halilovića i I. Palića*. Sarajevo: Šahinpašić.
- Roedel, Mira (1995): *Die kroatische und serbische Grammatikschreibung*. München: Hieronymus [Typoskript-Edition Hieronymus Slavische Sprachen und Literaturen; 25].
- Ružić, Vladislava (2005): „O prosto rečenici kao sintaksičkoj celini: Reč na predstavljanju knjige Sintaksa savremenoga srpskog jezika: prosta rečenica, u Matici srpskoj, 30. novembra 2005“. In: *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku*, 48/1-2; 347–349.
- Ružić, Vladislava (2019): „Predrag Piper, Milivoj Alanović, Slobodan Pavlović, Ivana Antić, Ljudmila Popović, Marina Nikolić, Dojčić Vojvodić, Sreto Tanasić, Biljana Marić. Sintaksa složene rečenice u savremenom srpskom jeziku (U redakciji akademika Predraga Pipera). Novi Sad – Beograd: Matica srpska – Institut za srpski jezik SANU, 2018, 764 str.“. In: *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku*, 62/1; 175–183.
- Sandkühler, Hans Jörg (2008): „Wissen als gerechtfertigte wahre Überzeugung?: Plädoyer für eine wahrheitstheoretisch bescheidene Philosophie“. In: Sandkühler, Hans Jörg (Hrsg.): *Philosophie, wozu?* Frankfurt a.M.: Suhrkamp; 128–167.
- Šarić, Ljiljana (2014): *Spatial Concepts in Slavic. A Cognitive Linguistic Study of Prepositions and Cases*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag [Slavistische Studienbücher. Neue Folge; 19].
- Savić, Svenka (2010): „Gramatike i oko njih: Prikaz Gramatike crnogorskog jezika“. In: *Riječ*, 3; 185–193.

- Savić, Svenka (2013): „Analiza empirijskog materiala korišćenog u postojećim gramatikama u regionu“. In: Bečanović, Tatjana (Hrsg.): *Njegoševi dani 4. Zbornik radova. Kotor, 31. avgusta, 1.2. i 3. septembra 2011. godine*. Nikšić: Filozofski fakultet; 369–377.
- Simić, Radoje (1976): „Teorijsko-metodološki problemi u tipologiji slovenske rečenice“. In: *Južnoslovenski filolog*, 32; 47–119.
- Smirnova, Elena / Mortelmans, Tanja (2010): *Funktionale Grammatik. Konzepte und Theorien*. Berlin [u. a.]: de Gruyter [de Gruyter Studium].
- Stoyanova, Elena (2014): „Morfonologičnite opisi v normativnite hrvatski gramatiki“. In: *E-zikov svjat - Orbis Linguarum*, 12/1; 19–23.
- Švedova, Natalija Ju. (Hrsg.). Institut Russkogo Jazyka, Moskau (1970): *Grammatika sovremenogo russkogo literaturnogo jazyka*. Moskva: Izdat. Nauka.
- Tanasić, Sreto (2005): „Sintaksa glagola: Reč na predstavljanju knjige Sintaksa savremenoga srpskog jezika: prosta rečenica, u Matici srpskoj, 30. novembra 2005“. In: *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku*, 48/1-2; 350–352.
- Tanasić, Sreto (2010): „Vjara Maldžijeva, Zuzana Topolinjska, Maja Đukanović, Predrag Piper: Južnoslovenski jezici: Gramatičke strukture i funkcije. /U red. P. Pipera/. Beograd: Beogradska knjiga, 2009, 552 str.“. In: *Slavistika*, XIV; 364–367.
- Tanasić, Sreto (2017): „Srpska gramatika danas“. In: *Južnoslovenski filolog*, 73/3-4; 229–258.
- Tošović, Branko (2010): *Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen. Grammatik = Razlike između bosanskog/bošnjačkog, hrvatskog i srpskog jezika: gramatika*. Wien: Lit [Slawische Sprachkorrelationen; Band 3].
- Wingender, Monika (2014): „Grammatiken der russischen Standardsprache“. In: Guttschmidt, Karl / Kempgen, Sebastian / Ungeheuer, Gerold / Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Die slavischen Sprachen: ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung*. Berlin, Munich: de Gruyter Mouton [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 32.2]; 1902–1917.
- Wöllstein, Angelika / Gallmann, Peter / Habermann, Mechthild / Krifka, Manfred (Hrsg.) (2018): *Grammatiktheorie und Empirie in der germanistischen Linguistik*. Berlin, Boston: de Gruyter [Germanistische Sprachwissenschaft um 2020; Band 1].
- Zifonun, Gisela (2009): „Zum Sprachverständnis der Grammatikographie: System, Norm und Korpusbezug“. In: Konopka, Marek / Strecker, Bruno (Hrsg.): *Deutsche Grammatik - Regeln, Normen, Sprachgebrauch*. Berlin: de Gruyter [Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache; 2008]; 333–354.
- Zitterbart, Jussara Paranhos (2010): „Grammatiken des Deutschen im Vergleich“. In: Habermann, Mechthild (Hrsg.): *Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule*. Mannheim: Dudenverlag [Thema Deutsch; 11]; 66–81.